The Institute of Electrical and Electronics Engineers
Library
Toronto, Ontario

9 28.50 us
Zambelli

Erzählungen des Mittelalters

in deutscher Übersetzung und lateinischem Urtext

herausgegeben von

Joseph Klapper

Wort und Brauch

Volkskundliche Arbeiten

namens der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde

in zwanglosen Heften herausgegeben

von

Prof. Dr. Theodor Siebs
ord. Professor an der Universität Breslau

Prof. Dr. Max Hippe
Direktor der Stadtbibliothek in Breslau

12. Heft

Erzählungen des Mittelalters

in deutscher Übersetzung und lateinischem Urtext

herausgegeben

von

Joseph Klapper

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1914

Erzählungen des Mittelalters

in deutscher Übersetzung und lateinischem Urtext

herausgegeben

von

Joseph Klapper

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1914

Printed in Germany

The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY
OCT 27 1981
Toronto, Ontario

Duplicate Sold
Duplicate Sold
HOFSTRA UNIVERSITY
LIBRARY

Vorwort

Im Jahre 1911 habe ich der Öffentlichkeit ein Bändchen mit Exempeln vorgelegt unter dem Titel: Exempla aus Handschriften des Mittelalters, Heidelberg, Carl Winter. Wie jene Auswahl ist auch das vorliegende Heft aus dem reichen Schatze der Breslauer Exempelhandschriften zusammengestellt. Die Behandlung des lateinischen Textes ist die gleiche wie in dem früher erschienenen Bändchen. Die Eigenheiten der Handschriften werden möglichst getreu beibehalten; nur die Abkürzungen sind aufgelöst und die Eigennamen und Satzanfänge mit Majuskeln versehen, sowie die nötigen Satzzeichen eingeführt. Runde Klammern tilgen Überflüssiges, eckige Klammern umschließen Zusätze des Herausgebers. Die im lateinischen Texte kursiv gedruckten Stücküberschriften fehlen in den Handschriften.

Es mag überraschend erscheinen, daß den lateinischen Erzählungen eine deutsche Übersetzung beigegeben, und daß diese dem lateinischen Wortlaut der Stücke sogar vorangestellt ist. Dieses Verfahren ist aus einem praktischen Grunde gewählt worden. Das Buch, das in einer Sammlung volkskundlicher Arbeiten erscheint, wendet sich in erster Reihe an Benutzer mit stoffgeschichtlichen Absichten, und diesen dürfte die deutsche Übersetzung für eine rasche Orientierung nicht bloß eine wesentliche Erleichterung bringen, sondern in vielen Fällen auch genügen. Daß daneben aber der lateinische Urtext zur genauen Nachprüfung des Sachverhalts und für andere Zwecke nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich.

Das Register am Schluß bringt die Eigennamen, die wichtigeren Sachen und Motive. Es bezieht sich auf die lateinischen Texte. Die entsprechende Stelle in der deutschen Übertragung läßt sich mit Hilfe der Stücknummern leicht ermitteln.

Aufrichtiger Dank gebührt Herrn Bibliotheksdirektor Geheimrat Milkau, der mir in entgegenkommender Weise auch für diese Veröffentlichung die Handschriften der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau zur Verfügung stellte, sowie der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde und dem Herrn Verleger, die den Druck der Ausgabe ermöglichten.

Breslau, im Januar 1914

Dr. Klapper

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung 1

Erzählungen des Mittelalters

Deutsche Übersetzung 17

Lateinische Texte 227

Handschriften, aus denen die Stücke entnommen sind 415

Verzeichnis der öfter benutzten Werke 415

Verzeichnis der deutschen Erzählungen 417

Verzeichnis der lateinischen Stücke 422

Namen- und Sachregister 433

Einleitung

Zu einer Zeit, in der die Beschäftigung mit der Sagenüberlieferung und die vergleichende Literaturgeschichte einen so bedeutenden Aufschwung genommen haben, bedarf die Veröffentlichung einer Sammlung lateinischer Erzählungen des Mittelalters keiner besonderen Rechtfertigung. In den Exempeln unserer Predigthandschriften ruht ein ungeahnter Schatz von Motiven, die in der höheren Literatur des Mittelalters wie der Gegenwart ihre Ausgestaltung erfahren haben oder den Grund abgeben, auf dem die reiche Sagenwelt des Volkes erblüht ist. Um solche Schätze zu heben und für die Volks- und Literaturkunde der Gegenwart nutzbar zu machen, genügt es nicht, die großen Exempelwerke der Vergangenheit, die uns seit Jahren in den bekannten Ausgaben zugänglich sind, allein zu durchforschen; ebenso nützlich, ja noch einträglicher wird die Erschließung nur handschriftlich erhaltener Sammlungen unbekannter Verfasser und zahlloser in den Predigtwerken des ausgehenden Mittelalters zerstreuter Einzelexempel sein. Leider besteht für eine systematische Veröffentlichung dieser Erzählungen auch nur der Handschriften unserer deutschen Bibliotheken bisher wenig Neigung. Unüberwindlich sind die Schwierigkeiten hierfür nicht; es genügten für jede der in Betracht kommenden Bibliotheken zwei bis drei Arbeitskräfte, und wenn sich unsere Vereine für Volkskunde dieser Arbeit annähmen, dann würde auch der Veröffentlichung solcher Sammlungen in pekuniärer Hinsicht der Weg geebnet. Sind erst einige derartige Sammlungen durch den Druck zugänglich geworden, dann genügten für die Veröffentlichung des anderen weitschichtigen Materials Regesten, die die Handschriften nach Herkunft, Alter und Inhalt charakterisieren und unter Hinweis auf die gedruckten Sammlungen die einzelnen Exempel andeuten. Der Erfolg einer

derartigen Durchforschung unserer Bibliotheken müßte ein ungeahnter sein; neue Quellen würden erschlossen und die Verbreitung der Motive über das Land und die Zeit der Verbreitung, sowie die ganz verschiedenartige Anteilnahme der Orden an dieser Weitergabe der Motive, das Aufkommen neuer Motivverbindungen und das Absterben anderer Geschichten, die sich in neuen Varianten äußernde Phantasietätigkeit mancher Zeiten und Stämme, der Weg, auf dem wir zur Übertragung gewisser Gruppen von Erzählungen auf Einzelpersonen, die Helden unserer ernsten und heiteren Volksbücher der Frühzeit der neuhochdeutschen Literatur, gelangt sind, alle diese Fragen würden so ihrer Lösung bedeutend nähergebracht werden können. Sehen wir uns nur die eine vorliegende Sammlung unter den angedeuteten Gesichtspunkten an. Da zeigt uns die eine Geschichte, auf welche Quelle Hartmann von Aues Armer Heinrich zurückgeführt werden muß (Nr. 6), eine andere, von welcher Erzählung Konrad von Würzburg ausgegangen sein mag, um die anmutige Verserzählung von der werlde lôn zu schaffen, (Nr. 193); da begegnen wir der bisher ältesten Fassung der Sage vom toten Gaste, die als Don-Juan-Sage eine so große Rolle spielt, (Nr. 164), und die Geschichte von Gregorius auf dem Stein (Nr. 79), vom Könige im Bade, (Nr. 34) und dem Königssohne im Paradiese (Nr. 150), von der Königin, die den Marschall tötete, (Nr. 125) und der unschuldigen Hildegardis (Nr. 28), vom Einsiedler und Engel (Nr. 211), alles in bedeutenden Varianten zu den bisher bekannten Texten; da finden wir Stoffe, die dann das Volkslied verwertet, wie die Legende vom Meister der Blumen (Nr. 111), Visionen von den Freuden und Qualen des Jenseits, Marienmirakel, weitverbreitete wie seltenere und nirgends nachweisbare, Geschichten von Teufelsbündnissen, die unserem Faustbuche viel näher stehen als der Theophilus, der ja wohl das erste abendländische Beispiel für den vom Teufelsvertrag durch Maria Geretteten ist, aber nie und nimmer den letzten Anstoß zur Schöpfung des Faustbuches gegeben haben kann, und wir finden mit dem Volksbuche nahe verwandte Berichte gerade in Mitteldeutschland lokalisiert; dazu kommen die zahlreichen Parallelen zu den Erzählungen der Gesta Romanorum, teilweise geradezu in Predigtform gekleidet, die uns eine Vorstellung von der Entstehung jenes im Ursprung und Alter immer noch so dunklen Exempelwerkes

zu geben vermögen. Und der Sammler unserer Volkssagen wird fast auf Schritt und Tritt verwandte Motive, gleiche Denkweise antreffen; manche Geschichte ist in einer deutschen Stadt lokalisiert.

Die vorliegenden Erzählungen sind fast ausschließlich aus schlesischen Handschriften und überwiegend (Nr. 1—164) aus einer einzigen genommen, die zu dem ältesten Bestande an Exempelliteratur der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau gehört. Sie trägt die Signatur

I. F. 115

Die Handschrift stammt aus dem Breslauer Dominikanerkloster, wo sie bereits im Jahre 1485 war, wie ein Vermerk auf Bl. 1^{r} angibt.

Der Papierkodex umfaßt 206 Bll., die zweispaltig beschrieben sind; auf die Spalte kommen etwa 31 Zeilen. Die Ausstattung ist sehr bescheiden. Nur in dem von der ersten Hand geschriebenen Teile, der von Bl. 1ra bis 159va reicht, sind die Stücküberschriften und die zwei Zeilen hohen Stückinitialen rot und die Majuskeln im Text und die stärkeren Sinneseinschnitte durch rote Strichelung gekennzeichnet, aber nicht regelmäßig. Der von der zweiten Hand stammende, ehemals selbständige Teil, der unsere Exempelsammlung enthält, umfaßt Bl. 160ra bis 206va. Er hat gar keine Rubrizierung, doch ist der Raum für die Hineinmalung roter Initialen an jedem Stückanfange freigeblieben. Seine Blätter sind von der Hand des Schreibers oben rechts mit 1 bis 46 selbständig gezählt. Die zweite Hand ist etwas älter als die erste; sie weist etwa in die Mitte des 14. Jahrhunderts; einige deutsche Glossen (Cluyse; du gemestes swyn Nr. 31; zo gest du bakwerk Nr. 35; hulsterecht Nr. 98) stehen mit dieser Datierung im Einklang und machen zugleich den mitteldeutschen Ursprung der Handschrift wahrscheinlich. Diese Annahme findet durch den Inhalt ihre Bestätigung. Die Handschrift ist in Holzdeckel gebunden, die mit grauem Wildleder überzogen sind und Spuren zweier Lederschließen tragen. Die Überschriften der einzelnen Exempel, die ganz oben am Blattrande standen, sind beim Binden teilweise abgeschnitten worden, doch decken sie sich fast durchweg mit dem vom Schreiber auf Bl. 205rb bis 206va beigefügten Register. Zur Charakteristik der Gesamthandschrift diene das folgende Verzeichnis der Stücke der

ersten Hand. Bl. 1ra Speculum humane saluacionis; Anfang: Cvm per longissima tempora; Schluß Bl. 67va. Explicit Speculum humane saluacionis — Bl. 67vb De sacerdote sermo. Qvasi stella matutina in medio nebule; Schl. 69rb — Bl. 69va De sacerdote sermo. Vidi alterum angelum ascendentem; Schl. 70vb — Bl. 70vb Vos estis genus electum regale; Predigt über den Priesterstand; Schl. 72va — Bl. 72va Nota quod dominus tribus modis honorauit sacerdotales; Schl. 73va — Bl. 73va De sacerdote. Vas eleccionis est michi iste; Schl. 75rb — Bl. 75rb Hic incipit liber qui uocatur dieta salutis. Hec est via salutis; Schl. 151ra Hec Gwillerinus (!) de lancea equitanico de ordine fratrum minorum. Explicit dieta salutis — Bl. 151rb Incipiunt themata dominicalia · 1 · in aduentu. Abiciamus opera tenebrarum; Schl. 159rb Expliciunt themata dominicalia de epistolis collecta. Incipit registrum; Ende des Registers Bl. 159va — Die Exempelsammlung der Handschrift zeigt keine systematische Anordnung der Stücke nach moraltheologischen oder praktischen Gesichtspunkten, wie man es sonst in solchen Sammlungen findet. Doch sind mehrere Gruppen von Exempeln sicher aus solchen systematisierenden Sammlungen entnommen; so handeln von Maria die Gruppen Nr. 47 bis 54, 58 bis 67, 72 bis 74, 82 bis 87, 104 bis 109; de penitencia Nr. 78 bis 81, 92 bis 94; de confessione Nr. 122 bis 125; de temptacione Nr. 128 bis 129; de liberalitate Nr. 130 bis 131; de justicia Nr. 133 bis 134; de avaricia Nr. 156 bis 159; de bibulis Nr. 163 bis 164. Läßt sich so ein leitender Gesichtspunkt für die Anlage der Sammlung nicht nachweisen, so ist es doch anderseits möglich in dem Werke drei Gruppen verschiedener Herkunft zu unterscheiden. Die erste Gruppe umfaßt die Nummern 1 bis 46; sie zeigt stilistisch durchweg bei jeder Nummer die Einleitungsformel Legitur quod, Legitur de, Legitur in, während in den späteren Nummern 47 bis 164 dies Formel nur noch ganz vereinzelt (82, 97, 117. 129, 131, 157) wiederkehrt. Auch die Schlußformeln des ersten Teils weisen auf eine einheitliche Redaktion hin. So schließen die Nummern 3 und 21: post paucos dies migrauit ad dominum; Nr. 28: post hoc tercio die obdormiuit in domino; Nr. 6: post longum tempus exspirans quieuit in pace; Nr. 10: postea quieuerunt in pace; Nr. 11: post breue tempus in pace requieuit; Nr. 19: emisit spiritum requiescens in pace; Nr. 12: anima illius benedicte do-

mine in celum ascendit; Nr. 15: cum concentu angelico animam eius duxit in celum; Nr. 18: cum concentu angelorum migrauit ad celum; Nr. 36: cum concentu angelico celis spiritum reddidit. Es finden sich auch fast nur in den Stücken des ersten Teils Quellenangaben; von den im ganzen in 19 Fällen genannten Quellen entfallen allein 17 Fälle auf die Stücke 1 bis 46; zitiert werden in Nr. 9 eine Epistola Alexandri, in Nr. 19 und 25 eine Cronica Anglorum, in Nr. 3 eine Cronica Romanorum, in Nr. 7, 11, 28 eine Cronica tripartita, in Nr. 10, 17, 35, 46 die Historia ecclesiastica, in Nr. 41 ein Liber de illustribus, in Nr. 5, 26, 31, 36, 38, die Vitas patrum; teilweise sind diese Zitate nachweislich falsch. Um die Zeit festzulegen, in der dieser erste Teil seine endgiltige Form erhielt, müssen wir beachten, daß in Nr. 1 die fratres predicatores als am Königshofe tätig erwähnt werden, daß Nr. 22 von der Erscheinung eines Predigermönches handelt und in Nr. 40 der ordo Mendicancium höher bewertet wird als der ordo Cisterciensium. Wir rücken so für die letzte Redaktion in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, etwa in seine Mitte hinauf; anderseits sind eine Reihe von Stücken sicher in älteren Orden entstanden; in Nr. 19 tritt einer in den Benediktinerorden ein, in Nr. 24 ein anderer in ein Zisterzienserkloster. Soweit der Inhalt des ersten Teiles eine Datierung zuläßt, kommen wir sogar durchweg ins 12. Jahrhundert hinein; Nr. 2, die Udogeschichte weist in die Zeit kurz nach 1114, Nr. 6 vor 1200, da in diese Zeit Hartmanns Armer Heinrich fällt, Nr. 13 bringt ein Zitat aus Anselm von Canterbury († 1148), Nr. 23 wird sonst von Lanfranc († 1089) erzählt, Nr. 39 ist wohl an die Visio Alberici (um 1129) angelehnt. Die Nummern sind nur in fünf Fällen lokalisiert; davon fallen Nr. 25 und 28 nach England, dagegen die drei anderen nach Deutschland, Nr. 6 wird an den Rhein, Nr. 2 nach Magdeburg, Nr. 13 nach Mainz verlegt. Wir werden uns somit die Entstehung der ersten die Nr. 1 bis 45 umfassenden Sammlung so zu denken haben, daß eine alte (Zisterzienser-) Sammlung aus dem 12. Jahrhundert von deutschen Dominikanern um 1250 und zwar wohl in Mitteldeutschland erweitert und stilistisch vereinheitlicht worden ist.

Mit dieser ersten kürzeren Sammlung ist eine zweite bedeutend umfangreichere verbunden, die die Nummern 47 bis 164 umfaßt. Auch hier finden sich in einigen Schlußformeln Anzeichen einer

einheitlichen Stilisierung; vgl. Nr. 101: deo seruiens saluatus est; 106: salua facta est; 132: qui iussa conplens est saluatus; 139: et sangwis innocens est saluatus. Quellenangaben finden sich nur an zwei Stellen; Nr. 129 zitiert die Vitas patrum und Nr. 157 beruft sich auf eine vita beati Bartholomei. Auch hier läßt sich die Zeit der Entstehung der Exempel teilweise aus geschichtlichen Gründen oder aus der Vergleichung mit der Überlieferung ähnlicher Erzählungen an anderen Stellen festlegen. In Nr. 50 wird ein Predigermönch erwähnt, in Nr. 57 ein magister ordinis Predicatorum; anderseits wird vom Eintritt in den Zisterzienserorden in Nr. 81 und von der Gründung je eines Benediktinerklosters in Nr. 56 und eines Cluniazenserklosters in Nr. 150 gesprochen. Bei dem Benediktinerkloster handelt es sich um Deutz, dessen Gründung in die Zeit von 999 bis 1021 fällt. In Nr. 49 wird eine Sequenz des Adam von St. Viktor (gest. 1192) angeführt, in Nr. 54 der Tod des Bischofs Dietrich des Ersten von Naumburg legendarisch erzählt, der im Jahre 1123 ermordet wurde; Nr. 59 enthält eine Legende aus der Jugendzeit des Thomas von Canterbury (gest. 1170); für die Erzählung von der versuchten Translatio des Lukasbildes ist der Terminus ante quem das Jahr 1219; Nr. 63 ist anderwärts mit der Datierung 1230 überliefert; Nr. 64 wird an anderer Stelle als Erlebnis eines Franziskaners berichtet, also wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Nr. 73 findet sich auch in einer Handschrift italienischen Ursprungs aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts; Nr. 79 wird der Zeit nach etwa bestimmt durch die Verserzählung Hartmanns von Aue um 1200 und die entsprechende Version in den Gesta Romanorum; Nr. 85 wird an anderer Stelle von Dominikanern erzählt, also wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Nr. 95 bezieht sich auf die Zeit des hl. Bernhard, der 1153 starb und 1173 kanonisiert wurde; Nr. 100 findet sich fast wörtlich bei Odo de Ceritona in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; Nr. 106 wird anderwärts von Jordanus Saxo (1222—1237 Ordensgeneral) erzählt; die Teufelsbeschwörung in Nr. 120 soll nach anderem Bericht kurz nach dem Tode des Konrad von Marburg geschehen sein, der im Jahre 1233 starb; die Begebenheit in Nr. 141 wird zuerst von Maurice de Sully (Bischof 1160—1196) berichtet; Nr. 146 wird in anderer Überlieferung von Petrus Abälardus (gest. 1142) und Nr. 153 von Alanus ab Insulis (gest. 1202)

erzählt. Gehen wir von der Tatsache aus, daß im späteren Mittelalter die Sagenbildung spätestens zwei Generationen nach dem Tode des Sagenträgers im wesentlichen abgeschlossen ist, so erhalten wir als Endtermin für die Entstehung der uns vorliegenden Erzählungen die Zeit um 1300. In dieser Zeit wird die Vorlage für den zweiten Teil unserer Handschrift in Dominikanerkreisen als geschlossenes Exempelwerk vorhanden gewesen sein; daß der Kompilator Dominikaner war, ergibt sich abgesehen von dem Umstande, daß unsere Handschrift aus einem Kloster dieses Ordens stammt, auch aus der Tatsache, daß die Nummern 155 und 161 in der Form, wie sie sich hier finden, nur noch einmal, und zwar in einer Handschrift italienischer Herkunft im 15. Jahrhunderte überliefert sind. Daß in diesem Teile die Stücke häufiger lokalisiert sind als im ersten Teile, ist bei der Verwendung der Mirakel in der Predigt der Dominikaner vor dem Volke ganz erklärlich; die Geschichten gewinnen dadurch an Beweiskraft. Rom wird in den Nummern 47, 61, 82, 83 und 144, Ägypten und die Thebais in 128 und 135, Antiochia in 103, Frankreich in 138, die Lombardei in 48, die Champagne in 66, Mailand in 158, Montpellier in 161, Paris in 153, Rouen in 142, Canterbury in 59 angeführt. Diesen sechzehn Ortsangaben außerhalb Deutschlands stehen bemerkenswerterweise allein neun Stücke gegenüber, die nach Deutschland verlegt werden; und zwar nach Cöln Nr. 56, 69, 118, nach Aachen Nr. 159, an den Rhein Nr. 73, nach Straßburg Nr. 62, nach Hildesheim Nr. 109, nach Naumburg Nr. 54 und nach Magdeburg Nr. 120. Schon diese Tatsache würde die Annahme rechtfertigen, daß die zweite Gruppe unserer Exempel erst auf deutschem Boden, und zwar in Mitteldeutschland zu einem einheitlichen Exempelwerke vereinigt worden ist. Diese Annahme erfährt ihre Bestätigung durch die folgenden Tatsachen.

Auch in der Gruppe Nr. 47 bis 164 läßt sich eine ehemals selbständige Sammlung von Exempeln nachweisen; es ist dies die Reihe der Marienmirakel, die ohne die sonst vorhandene Überschrift mit Nr. 47 beginnt. Die Einleitungsworte dazu heben sie von den vorausgehenden Stücken deutlich ab: Ad honorem partus beatissime Marie virginis que non solum sine dolore peperit sed et sine pudore, verum eciam cum honore, miracula hec vera et in cronicis scripta referimus. So leicht sich der Anfang der Mirakel-

sammlung feststellen läßt, so schwer wird es, ihr Ende zu bestimmen; fast sieht es aus, als wären in sie hinein und als Anhang zu ihr erst die anderen Exempel bis zum Ende der Handschrift aufgenommen worden. Daß es sich aber um eine ehedem selbständige Marienmirakelhandschrift handelt, die die anderen Exempel noch nicht kannte, das ergibt eine andere Handschrift deutlich, die sich heut in London im Britischen Museum mit der Signatur Additional 18929 befindet. Der Catalogue of Romances in the Department of manuscripts in the British Museum 1893, Vol. II p. 656 verlegt ihre Entstehung ins späte 13. Jahrhundert; da sie aber als erstes Stück den Liber de terra sancta des Dominikaners Burchardus Saxo enthält, der um 1283 starb, dürfte das Manuskript wohl erst in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen sein; es enthält außer dem angeführten Stücke von Bl. 52^{r} an eine Abkürzung des Barlaam und Josaphat, von Bl 69^{v} an einen Wettertraktat und von Bl. 79^{r} bis 86^{v} Marienmirakel; es schließt mit Excerpten und Homilien Bl. 87^{r} bis 102^{v}. Diese Marienmirakel, dreißig an der Zahl, sind eng verwandt mit denen unserer Handschrift; nicht weniger als 21 finden sich in unserer Sammlung meist wörtlich wieder, darunter auch solche, die sonst nur ganz selten oder garnicht nachweisbar sind; allerdings sind die Mirakel unserer Sammlung teilweise anders geordnet und, wie bereits bemerkt, auch durch andere Exempel unterbrochen; um ein Bild von der Verwandtschaft der beiden Sammlungen zu geben, lasse ich die Entsprechungen so folgen, daß die erste Zahl die Nummer des Stückes in der Londoner Handschrift, die eingeklammerte Zahl die Nummer unserer Sammlung angibt: 1 (48); 2 (82); 3 (83); 4 (—); 5 (50); 6 (51); 7 (52); 8 (53); 9 (56); 10 (—); 11 (60); 12 (61); 13 (105); 14 (67); 15 (106); 16 (62); 17 (64); 18 (108); 19 (—); 20 (85); 21 (—); 22 (—); 23 (—); 24 (68); 25 (—); 26 (70); 27 (72); 28 (59); 29 (—); 30 (—). Die Londoner Handschrift stammt nun nachweislich aus dem Kloster S. Peter in Erfurt. Wir müssen also dort für den Ausgang des 13. Jahrhunderts eine Sammlung von Marienmirakeln voraussetzen, die von mitteldeutschen Dominikanern benutzt und wohl auch zusammengestellt worden ist und aus der sich die jetzige Londoner Sammlung ebenso wie der größte Teil der Marienmirakel der vorliegenden Sammlung herleiten.

Der überwiegende Teil der als Anhang zu dem vorliegenden

Exempelwerke in den Nummern 165 bis 199 (= Anh. 1—35) gegebenen Stücke bildet selbst wieder eine geschlossene Sammlung, die aus zwei Gründen hier Aufnahme gefunden hat; einmal bilden mehrere ihrer Stücke ausführliche Parallelen zu den Stücken der ersten Sammlung und geben in ihrer Ausführlichkeit die gewünschten Ergänzungen, dann aber sticht die Sammlung wesentlich von den anderen mir bisher bekannt gewordenen dadurch ab, daß sie ausführliche Moralisationen bringt und so der Scala celi des Johannes Gebii Junior verwandt und ein Gegenstück zu den Gesta Romanorum ist. Ja, eine Reihe von Schlußformeln (vgl. Nr. 172, 175, 181, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 191 und die Abkürzungen in Nr. 193, 194, 198) lassen kaum einen Zweifel, daß wir es hier mit ganzen Predigten zu tun haben. Ähnlich könnte man sich auch die Entstehung der Gesta Romanorum als Predigtwerk denken. Die Handschrift, der diese eigenartige Sammlung entnommen ist, trägt die Signatur

I. F. 607

der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau. Sie stammt auch aus dem Breslauer Dominikanerkloster; am Schluß, Bl. 293^{v} nennt sich der Schreiber: Amen hoc opusculum Johannis, und dieser Johannes wird derselbe sein, für den ein Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels um ein Gebet bittet, qui obyt anno domini 1487, fuit frater domine in Eymel (?) Wratislauie. Die Handschrift wird somit um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Breslau geschrieben sein. Sie ist vorn unvollständig und enthält von Bl. 1ra bis 252va Predigten und Legenden; von Bl. 252va bis 264vb folgen dann unsere Exempel; Bl. 264vb bis 267va steht ein Sermo de adventu anticristi et die iudicy; Anf. Antichristus venturus est circa finem mundi; von Bl. 268^{r} bis 293^{v} folgen Gesänge für kirchliche Weihungen und die Passion mit Noten; Anfang: Cyrieyson (!) criste on criste layson. Die Predigten enthalten neben einer Franziskuslegende auch die Hedwigslegende (Bl. 198rb) und die Translacio s. Adalberti mit seiner Legende (Bl. 204rb), was ebenfalls auf schlesischen Ursprung hinweist. Die Exempelsammlung läßt in ihrer Anlage jeden Plan vermissen. Daneben liegt der Versuch einheitlicher Stilisierung nicht nur in den oben angeführten Predigtschlüssen vor, sondern auch in gleichartigen Schußformeln; Nr. 166: deo servientes vitam eternam

meruerunt possidere; Nr. 167: vsque ad finem vite sue fideliter seruiuit et graciam dei promeruit; Nr. 176: et promeruit regnum eternum; Nr. 181: vitam eternam promeruit; Nr. 197: et deo seruire potuisti; Nr. 193: deo seruiuit et in bono dies suos terminauit et saluus factus est etc; Nr. 169: et in bono fine dies suos terminauit; Nr. 190: dies suos . . . in bono fine consumauit; Nr. 170: et post hoc quieuit in domino et saluatus est; Nr. 195: et sic in salute requieuit; Nr. 198: et requiet in pace; Nr. 180: peruenit ad gaudia paradisi; Nr. 191: ad regna celestia peruenerunt. Quellen werden nur an vier Stellen angeführt; ein Liber miraculorum aus Zisterzienserkreisen' in Nr. 185; Parabole cuiusdam viri sapientis in Nr. 184; Miracula beate Marie virginis in Nr. 176 und 181 und einmal die Vitas patrum in Nr. 192. Lokalisiert sind sechs Stücke, Nr. 186 in der Lombardei, Nr. 195 in Brabant, Nr. 198 in England, Nr. 196 in der Gegend von Rom, dann aber auch in Deutschland die Nummern 178 (Mainz) und 181 (Straßburg). Um zu bestimmen, in welcher Gegend wir die Vorlage für die Sammlung zu suchen haben, müssen wir uns an die ganz eigenartige Nr. 194 (= Anh. 30) halten. Die Geschichte von der Königin, die durch die Buße ihres Sohnes gerettet wird, begegnet wörtlich mit einer nur unwesentlichen Motivänderung in gleicher Ausführlichkeit in der Handschrift des Britischen Museums Additional 21147 Bl. 16^{v}; vgl. den Catalogue of Romances, Vol. III (1910) p. 702 Nr. 15. Diese Papierhandschrift stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und gehörte nach Einträgen auf Bl. 1 und 172^{v} in das Karthäuserkloster zur Erfurt. In dieser Handschrift wird Bl. 104^{v} von einem Mädchen erzählt, das in Breslau während der Pest 1412 starb, aber vor ihrer Beerdigung im St. Annenkloster wieder erwacht; sie enthält ferner auf Bl. 157^{v} Notizen über Dorothea de Prussia (gest. 1394), die Landespatronin Preußens, und Bl. 72^{v} und 104^{v} Exempel aus dem Zisterzienserkloster bei Oliva. Somit ist es wahrscheinlich, daß sowohl die ehemalige Erfurter Karthäuserhandschrift wie unsere Breslauer Dominikanerhandschrift aus einer Zisterzienserhandschrift geschöpft haben, die ihren Weg im 15. Jahrhunderte aus einem mitteldeutschen Zisterzienserkloster in die Klöster der beiden anderen Orden gefunden hatte. Die Annahme, daß die Breslauer Handschrift auf eine Zisterzienserquelle zurückgeht, wird dadurch gestützt, daß in Nr. 167 (= Anh. 3) der Ein-

tritt eines Priesters, in Nr. 185 (= Anh. 21) nach einem libri miraculorum genannten Werke der Eintritt eines Königssohnes und in Nr. 186 (= Anh. 22) der Übertritt eines Eremiten in den Zisterzienserorden berichtet wird, während anderseits nirgends in den Erzählungen auf die Dominikaner Bezug genommen wird. Da in zwei Fällen Fahrten nach dem heiligen Lande und Kämpfe gegen die Ungläubigen erwähnt werden (Nr. 181 = Anh. 17; Nr. 193 = Anh. 29), so werden wir noch das ausgehende 13. Jahrhundert als Entstehungszeit für die Vorlage unseres Exempelwerkes anzusetzen haben.

Das als Nr. 200 (= Anh. 36) angeschlossene Andreasmirakel stammt aus der Handschrift

I. F. 24

der Breslauer Königlichen und Universitätsbibliothek. Die Handschrift gehört ins Ende des 14. Jahrhunderts und war früher in der Bibliothek der Augustiner-Chorherren zu Breslau.

Die Nummern 201 (= Anh. 37) bis 208 (= Anh. 44) sind der Handschrift

I. F. 72

der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau entnommen. Sie gehörte in die Bibliothek der Breslauer Corpus-Christi-Kirche und enthält des Joannes de Hesdinio ordinis hospitalis sancti Johannis Iherusalem Hauptwerk, die Postilla super epistolam ad Titum. Das Werk wurde von Johannes nach einem Eintrag Bl. 10ra im Jahre 1362, die Abschrift unserer Handschrift nach einer Schlußbemerkung auf Bl. 171vb im Jahre 1364 am Tage Kreuzerhöhung vollendet.

Nr. 209 (= Anh. 45) ist aus der Handschrift

I. F. 304

der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau entnommen, die aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammt und zur Bibliothek der Augustiner Chorherren zu Sagan gehörte.

Nr. 210 (= Anh. 46) steht auf der Innenseite des Vorderdeckels der Handschrift

I. F. 575

der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau. Auch diese Handschrift stammt aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren zu Sagan und entstand in der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Die letzte Nummer 211 (= Anh. 47) ist aus der Handschrift **nouv. fonds lat. 14958** der Bibliothèque nationale zu Paris entnommen. Die Pergamenthandschrift wurde noch im 13. Jahrhundert geschrieben und gehörte früher ins Kloster St. Victor zu Paris.

Die Anmerkungen, die den einzelnen Stücken beigegeben sind, haben nur den Zweck, die Stücke in die Erzählungsliteratur des Mittelalters einzuordnen; auf Vollständigkeit erheben sie keinen Anspruch. Für die Marienmirakel beschränken sie sich im allgemeinen auf den Hinweis auf Poncelets Sammlung der Mirakelanfänge in den Analecta Bollandiana, Tom. XXI, wo unter den angegebenen Nummern alle weitere Literatur zu finden ist. In allen anderen Exempeln ist Bezug genommen auf die Hauptvertreter dieser Gattung in Frankreich, England und Deutschland. Für Frankreich sind im allgemeinen die Nachweise aus Jacques de Vitry und Étienne de Bourbon beigebracht, dazu Parallelen aus mehreren Handschriften der Biblioth. nat. zu Paris, die bisher noch nicht benutzt worden sind, nämlich aus den Nummern nouveau fonds latin 9377; 10770; 13468; 13472; 14463; 14703; 14958; 17656, die sämtlich ins 13. und 14. Jahrhundert gehören. Für England genügt der Hinweis auf die Parallelen in dem von H. L. D. Ward begründeten Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum, hauptsächlich in dem ausgezeichneten dritten Bande, der von J. A. Herbert herausgegeben ist. Diesem Werke verdanke ich manchen Literaturnachweis, der mir sonst entgangen wäre. Für Deutschland kommen außer Caesarius von Heisterbach und Johann Herolts Discipulus hauptsächlich die Gesta Romanorum in Betracht.

Schon heut läßt sich unter Berücksichtigung der bisher zugänglichen Exempelliteratur in großen Zügen der Ursprung, die Entwicklung und Verbreitung dieses mittelalterlichen Erzählungszweiges andeuten. Eine älteste Gruppe stellt sich dar als Verkürzungen ausführlicher Bekehrungs- und Mönchsromane; in diese älteste Gruppe, in die sicher auch Erzählungsstoffe nicht christlichen Ursprungs unter entsprechenden Umwandlungen Aufnahme fanden, gehören auch die novellistischen Stücke der Historia ecclesiastica, die Vitas patrum und die zum Teil heute noch in ausführlichen Versionen erhaltenen Erzählungen vom blutenden

Christusbilde, vom Judenknaben, von Theophilus, viele Heiligenleben, die früheste Schicht der Marienmirakel. Der größte Teil dieser Stoffe weist auf die orientalische Kirche hin und hat zum Zweck die Darstellung von Bekehrungen von Juden und Heiden. Nachdem sie durch die lateinische Übersetzung Eingang gefunden haben in die Klöster des Abendlandes, erfahren sie zugleich Erweiterungen durch die ältesten Jenseitsvisionen, die wohl hauptsächlich in Italien entstehen, und die Hostienwunder, die sich zahlreicher in Gallien finden.

Zu dieser ältesten Schicht treten dann die in unserer Sammlung sich scharf davon abhebenden Exempel, die in engster Beziehung zur Geschichte der älteren Orden stehen, die in Frankreich, oder noch lieber in Deutschland lokalisiert sind und meistens als typisches Merkmal die Empfehlung eines dieser Orden, den Eintritt in ihn oder eine Klostergründung enthalten. Neben derartigen Benediktiner- und Prämonstratensergeschichten finden sich hier besonders häufig solche, die auf den Zisterzienserorden hinweisen.

Nach der Rezeption dieses Bestandes durch die Dominikaner und in selteneren Fällen durch die Franziskaner erfolgt seine Vermehrung durch Geschichten aus den Bettelorden, die teilweise den sichtlichen Zweck haben, diese Orden auf Kosten der älteren zu empfehlen. Aus diesen Kreisen stammen wahrscheinlich auch großenteils jene Erzählungen, die die Bekehrung oder Verdammung von Übeltätern schildern, ferner die jüngeren Marienmirakel.

Wohl zu gleicher Zeit finden in die Sammlungen die schwankartigen Stoffe Aufnahme, die besonders in der Predigt vor dem Volke wirksam sein mußten, die sich gegen die Habsucht, die Putzsucht und andere Schwächen richten und wohl meist volkstümlichen Ursprungs sind.

Für die Exempelforschung erstehen somit eine ganze Reihe von Problemen. Es zeigt sich auf den ersten Blick, daß die älteren und jüngeren Orden sich in der Tendenz der Erzählungen unterscheiden; die jüngeren suchen viel stärker den Zusammenhang mit dem Volke, was ja aus dem Zweck dieser Orden von selbst folgt. Aber auch eine Wahrnehmung hinsichtlich der Blütezeit der Exempelschreibung läßt sich machen; die Zisterzienser sind nicht mehr produktiv, als die Dominikaner diesen Zweig der Erzählung noch mit Eifer pflegen; dieser Eifer der Dominikaner er-

lischt aber auch bereits um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Ein Zeichen, daß der Höhepunkt der Produktion überschritten ist, sind wohl auch auf diesem Gebiete die systematisierenden Sammlungen, die im Ausgange des vierzehnten Jahrhunderts auch in Dominikanerkreisen entstehen und dann ohne wesentlich Neues zu bringen das ganze nächste Jahrhundert hindurch gepflegt werden. Vor einer Überschätzung dieser großen Sammlungen, ob sie nun Gesta Romanorum oder Discipulus heißen, sollte man sich sorgsam hüten; die Stücke darin sind oft derartig geändert, daß sie in das System passen, oder sie sind unter der kürzenden Hand des Kompilators zu Schablonen zusammengeschrumpft. Eine weitere Frage ist die nach der Verbreitung, die die verschiedenen Motive erfuhren. Die einzelnen deutschen Stämme verhalten sich in der Aufnahme und Pflege dieser Erzählungen nicht gleichartig. Auf schlesischem Boden zum Beispiel scheinen nur verschwindend wenige Neubildungen erfolgt zu sein; in der vorliegenden Sammlung findet sich davon gar keine Spur. Das hängt offensichtlich mit der späten Kolonisation zusammen; die Bevölkerung besitzt die sagenbildende Kraft nicht mehr, sie ist nicht mehr naiv genug. Auffallend gering ist die Zahl der Stücke in den Exempeln, denen heutige Märchen entsprechen; doch gibt es auch wieder offenkundige Parallelen zwischen Motivreihen in den Exempeln und den Volksmärchen. Somit erhebt sich die Frage, ob hier kausale Zusammenhänge bestehen und ob in dem Exempel ein ins Kirchliche umgesetztes Märchen oder im modernen Märchen ein seiner kirchlichen Terminologie entkleidetes Exempelstück vorliegt. In einigen Fällen wird die letzte Deutung vorzuziehen sein. Es ist ja auch die dritte Möglichkeit nicht auszuschalten, daß wie z. B. in den Erzählungen von der unschuldig verfolgten Königin, eine antike profane Märchenerzählung vorliegt, die durch die Umkleidung mit kirchlich-christlichen Apparat vom Untergang bewahrt worden und dann wieder unter Abstreifung des spezifisch Kirchlichen zum Volksmärchen unserer Zeit geworden ist.

Daß bei der rein moralisierenden und allegorisierenden Tendenz dieser Literatur kaum ein Exempel unseren heutigen ästhetischen Anschauungen entspricht, liegt auf der Hand. Anderseits wird sich in der vorliegenden Sammlung aber nur das eine oder andere Stück finden, das nur Schlacken und gar keine Körnchen Gold enthält.

Erzählungen des Mittelalters

Deutsche Übersetzung

1.

Von einer Jungfrau, die den Jesusknaben sah.

Wir lesen, daß einst auf einer Burg eine vornehme Jungfrau lebte, die vierzehn Jahre alt war und der seligen Jungfrau frommen Herzens diente. Diese flehte zu Maria sieben Jahre lang, daß sie ihr in ihrer Huld den Jesusknaben zeigen möchte. Und als sie einst am Weihnachtstage allein in der Marienkapelle im Gebet verweilte, da erschien ihr die selige Jungfrau in wunderbarer Schönheit und hielt ihren Sohn, der noch viel schöner war, in den Armen auf ihrem Schoß und sprach zu der betenden Jungfrau: „Nimm mein liebes Kind und spiele mit ihm.“ Und voll Freude langte die Jungfrau nach dem Knaben. Das Kind aber fragte sie: „Liebst du mich?“ Und sie erwiderte: „Ich liebe dich, meinen allerliebsten Herrn, so innig, als ich nur vermag.“ Und der Knabe fragt wieder: „Wie sehr liebst du mich?“ Die Jungfrau antwortet darauf: „Mehr als die schönen Kleider, die ich trage.“ Der Knabe fragt weiter: „Sag, ob du mich noch mehr liebst.“ „Mehr“, ruft sie, „als mein eigenes Herz!“ Jesus aber spricht: „Sag mir, wieviel mehr du mich liebst.“ „Ich kann es nicht mit Worten ausdrücken“; erwidert die Jungfrau, „aber mein Herz soll dirs selbst sagen, wie sehr es dich liebt.“ Bei diesen Worten zersprang das Herz der Jungfrau vor übergroßer Liebe. Und der Jesusknabe nahm ihre Seele und trug sie unter dem Gesange der Engel hinauf zum Himmel. Von dem Gesange wird die Familie der Jungfrau zur Kapelle gerufen, wo man sie tot findet. Ein unsagbarer Wohlgeruch aber erfüllte das ganze Haus. Und die Predigermönche, die zu jener Zeit auf der Burg weilten, sahen, daß das Herz der Jungfrau zersprungen war, und daß mit goldenen Buchstaben in dieses Herz die Worte eingegraben waren: Ich liebe dich mehr als mich; denn du hast mich erschaffen, du hast mich erlöst, du hast meine Seele zum Himmel getragen.

2.

Von Udo, dem Bischofe von Magdeburg.

Wir lesen, daß einst ein vornehmer Mann lebte, der hartherzig gegen die Armen und den Freuden der Welt ganz und gar ergeben war. Als dieser eines Tages in seiner Kammer schlief, wurde sein Kämmerer, der vor seinem Gemache lag, im Geiste vor den Thron Gottes entrückt, wo er sah, wie sein Herr wegen all der Verbrechen, die er begangen hatte, von den Teufeln angeklagt und dafür zur ewigen Pein verdammt wurde. Darauf ergriffen ihn die Teufel unter gewaltigem Geschrei und schleppten ihn vor Luzifers Thron. Und der eine der Teufel, der ihn führte, sprach zu seinem Herrn: „Da bringen wir dir den Grafen, der dir so treulich gedient. Gib ihm jetzt den Lohn, den er dafür verdient.“ Und Luzifer erwidert: „Bringt ihn näher zu mir, daß ich meinem getreuen Knechte den Friedenskuß gehen kann.“ Als sie ihn herangeschleppt haben, ruft ihm Luzifer zu: „Nicht sei der Friede mit dir von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Darauf wendet er sich zu den Teufeln: „Dieser mein treuer Knecht badete gar gern; führt ihn daher zum Bade.“ Sie führten ihn zum Höllenbade, und Teufelskrallen walkten ihn; andere Teufel aber schütteten Feuer über ihn. Dann hoben sie ihn aus dem Bade und legten ihn auf ein Höllenbett. So sagt Isaias: „Motten werden dein Lager und Würmer werden deine Decke sein.“ Dann rief Luzifer: „Gebt ihm zu trinken aus dem Becher des göttlichen Zornes!“ Und es wird ihm Feuer, Schwefel, Schnee und Eis kredenzt; denn all das ist im Teufelskelche drin. Vergebens ruft der Unglückliche: „Genug“; Luzifer entgegnet ihm: „Den Kelch, den du anderen kredenzt hast, sollst du nun doppelt trinken.“ Dann fährt er fort: Er hörte so gern süße Symphonien. Wohlan, ihr Musikanten, spielt ihm auf!“ Da treten Teufel mit feurigen Trompeten an ihn heran und blasen ihm das Feuer in Augen, Ohren, Mund und Nase, daß die Schwefelflammen daraus zurückschlagen. Dann ruft Luzifer: „Bringt ihn jetzt zu mir.“ Und als sie ihn herbeigeschleppt haben, spricht er zu ihm: „Du verstandest dich so gut auf schöne Lieder. Sing mir eins davon.“ Der Verdammte aber entgegnet: „Was soll ich singen? Verflucht sei der Tag, an dem ich erzeugt und geboren bin! das ist mein Gesang.“ Und Luzifer ruft: „Sing doch noch

ein schöneres Lied.“ Der Unglückliche aber spricht: „Was soll ich singen? Verflucht sei meine Mutter dafür, daß sie mich gebar! das ist mein Gesang.“ Luzifer jedoch ruft wiederum: „Sing nun noch ein schöneres Lied.“ Darauf spricht der Elende: „Was soll ich singen? Gott selbst, der mich geschaffen und gebildet hat, auch er sei verflucht! das ist mein Lied.“ Da ruft Luzifer: „Das eben wollte ich hören. Schleppt ihn auf den Thron, den er verdient hat.“ Da führten sie ihn zu einem Brunnen und stürzten ihn hinein, und dabei erhob sich ein solches Getöse, als ob die ganze Erde zusammenstürzte. Bei diesem Getöse wacht der Kämmerer auf und eilt in das Gemach seines Herrn. Dort findet er ihn tot. Der Kämmerer aber erzählte allen genau, was er im Traume gesehen hatte, und trat dann in einen Orden ein.

3.

Von der heiligen Eufemia.

Man liest in den Chroniken der Römer von einer edlen Jungfrau, die Eufemia hieß. Diese hatte in den Jahren ihrer Kindheit dem Herrn gelobt, als reine Jungfrau leben zu wollen, und sie hielt ihr Gelübde, indem sie vor Gott und den Menschen ein fleckenloses Dasein führte. Ihr Vater aber war ein ganz weltlich gesinnter Mann. Als dieser sah, daß sie eine schöne Jungfrau geworden war, verlobte er sie ganz gegen ihren Willen mit einem Grafen. Die Jungfrau aber eilte voll des heiligen Geistes in eine Kapelle und warf sich auf die Erde nieder und flehte zur Königin der Barmherzigkeit, daß sie ihr das Gelübde der Keuschheit wahren helfe. Und da sie sich überlegte, daß sie um ihrer Schönheit willen die jungfräuliche Reinheit verlieren sollte, ergriff sie ein Messer, und mit den Worten: „Du nichtige Schönheit, von nun an sollst du für mich keine Gefahr und Gelegenheit zur Sünde mehr sein!“ schnitt sich die Nase und die Lippen ab. Als das ihr hartherziger Vater hörte, rief er einen rohen Bauern und übergab ihm seine Tochter, damit er sie in seinem Bauernhofe als Magd arbeiten lasse; und er drohte ihm sogar mit seinem Zorne, wenn er sie bei der Arbeit schone. Der Bauer aber kannte kein Mitleid und quälte die edle Jungfrau mit maßlosen Arbeiten und Anstrengungen. Sie jedoch ertrug alles und dankte Gott für die

Gnade, daß sie in einem solchen Leben ein wenig für ihren Herrn und Gott erdulden dürfe. So vergingen sieben Jahre, und der Weihnachtsabend kam heran. Als sich die Bauernfamilie am Abend, als die Sterne schienen, zu Tisch setzte, um, wie es bei manchen Leuten Sitte ist, ihr Mahl einzunehmen, da eilte Eufemia in den Stall, um zu ihrem Gotte zu beten. Doch der Bauer bemerkte ihren Weggang und nahm in seinem bösen Sinne, wie er es auch sonst tat, einen Stock und ging sie suchen. Aber als er in den Stall blickte, in dem er sie schon manches Mal, wenn er sie dort beim Gebete antraf, gezüchtigt hatte, da sah er Eufemia betend und den ganzen Stall hell erleuchtet von überirdischem Lichte. Er glaubt, daß Feuer ausgebrochen ist, und eilt näher hinzu. Doch da sieht er, wie die selige Jungfrau und eine Schar von Engeln und Jungfrauen um Eufemia herumstehen, und er hört, wie Maria die Betende tröstet mit den Worten: „Sei beharrlich, Tochter Gottes; für diesen Dienst wird dir das Himmelreich zum Lohne.“ Der Bauer ruft alsbald seine ganze Familie mit lauter Stimme, sie sollten herbeikommen und Eufemia ansehen, sie habe ihre Nase und ihre Lippen wiedererhalten, und ihr Antlitz sei genau so wie früher. Und alle, die sie sahen, lobten Gott wegen der wunderbaren Schönheit, die er ihr verliehen hatte. Auch ihr Vater vernahm davon. Und er kam und bat sie um Verzeihung und ließ an der Stelle des Stalles ein Jungfrauenkloster erbauen, in dem die heilige Eufemia Gott diente. Nach kurzer Zeit aber starb sie und ging zum Herrn ein.

4.

Von einer Nonne, die Christum in dreifacher Gestalt erblickte.

Wir lesen, daß eine Nonne den Herrn innig darum bat, er möchte ihr in seiner Gnade zeigen, wie es ihrem geistlichen Vater im Jenseits gehe, der sie einst zum Eintritt in den Orden bestimmt hatte und dem sie in inniger Verehrung zugetan war. Als sie so ein ganzes Jahr gebetet hatte, sprach sie zu sich selbst: „Worum bittest du? Ich will doch lieber um eine schönere Erscheinung bitten, daß ich Christus sehe als zwölfjährigen Knaben.“ So verging auch das zweite Jahr; und wieder sprach sie zu sich: „Auch jetzt bitte ich noch nicht um das Rechte; ich will bitten, daß ich

Christus so sehe, wie er mit dreißig Jahren war.“ Und als noch ein Jahr vergangen war und sie wie gewöhnlich dem Gebete oblag, da sah sie, wie ihr vom Altare her ihr geistlicher Vater strahlend wie die Sonne entgegenkam. Und in überströmendem Gefühle redete sie mit ihm. Und siehe, zwei Engel erschienen und brachten einen herrlichen Schrein, der drei Türen besaß. Darauf sprach ihr geistlicher Vater zu ihr: „Tochter, willst du Christus in der Krippe sehen?“ Sie bat voll Freude darum. Und er öffnete die eine Tür des Schreines, und sie erblickte einen wunderbar schönen Knaben, der in einer Wiege lag. Das erfüllte sie mit solcher Wonne, daß ihr die Freude über die Erscheinung ihres geistlichen Vaters gering erschien. Dieser aber sprach: „Nun ist es genug. Willst du Christus als zwölfjährigen Knaben sehen?“ Wieder bat sie darum, und er öffnete die zweite Tür, und sie sah einen herrlichen Jüngling. In seine Anschauung versunken fühlte sie in ihrem Herzen eine noch viel größere Wonne als vorher. Ihr geistlicher Vater aber sprach endlich: „Nun ists auch damit genug. Willst du nun Christus als Mann von dreißig Jahren erblicken?“ Und als sie darum gebeten hatte, öffnete er die dritte Tür, und sie sah Christus in diesem Alter. Da fühlte sie sich von solcher Seligkeit durchdrungen, daß ihr all die Wonne, die sie vorher empfunden hatte, nur unbedeutend erschien. Ihr geistlicher Vater aber sprach: „Bereite dich, liebe Tochter; nach dreißig Tagen wirst du mit Jesus Christus, deinem Bräutigam, in die Freuden des ewigen Lebens eingehen.“

5.

Wie wohlgefällig Gott die Eintracht der Eheleute ist.

Wir lesen in dem Leben der Väter, daß einst ein Einsiedler den Herrn bat, er möchte ihm in seiner Gnade zeigen, mit wem er im Himmel gleichen Lohn erhalten werde. Und der Herr sprach zu ihm, er solle in die benachbarte Stadt gehen und einen gewissen Theotiskus aufsuchen, denn mit diesem würde er einst gleichen Lohn erhalten. Sofort machte sich der Einsiedler auf den Weg und kam zu dem Hause des Theotiskus, und sein Weib eilte dem Manne Gottes entgegen und nahm ihn gastlich auf. Als der Einsiedler nach dem Hausherrn fragte, da erhielt er die Antwort, dieser weide noch die Herde. Er besaß nämlich Schafe, die er

selbst auf die Weide trieb. Der Einsiedler ging zu ihm hinaus und fand auch bei ihm freudigen Empfang und erhielt die Einladung, zum Mahle mitzukommen. Doch der Einsiedler entgegnete: „Ich werde nicht eher einen Bissen zu mir nehmen, bevor du mir nicht gesagt hast, welchen besonderen Dienst du Gott erwiesen hast.“ Der andere aber erwiderte in aller Einfalt: „Ehrwürdiger Vater, ich bin nur ein ungebildeter Mensch; ich weiß nicht, wie ich meinem Schöpfer dienen könnte.“ Der Einsiedler aber bat ihn inständig, er möchte es ihm doch sagen. Endlich spricht Theotiskus: „Da es der Wille des Herrn ist, daß ich dirs offenbare, so wisse: Seit unserer Jugend haben wir bis in unser Alter in unserer Ehe die Jungfräulichkeit bewahrt, und bis heute hat noch kein Wort der Zwietracht unsere Tage gestört, und keines von uns beiden hat den anderen mit einem Schimpfworte gekränkt. Von dem Ertrag dieser Schafe aber verwende ich den einen Teil, um Fremde und Arme zu bewirten; den zweiten Teil schenke ich der Kirche und ihren Dienern; von dem dritten aber ernähre ich mich mit meinem Weibe und meinem Gesinde.“

6.

Der aussätzige Albertus.

Es gibt kein besseres Mittel gegen den Aussatz des Herzens als Wohlwollen und Mitleid. Man liest, daß einst am Rhein ein trefflicher Ritter, Albertus mit Namen, lebte, der wegen des Unglücks, das über ihn kam, den Beinamen „Der Arme“ erhielt. Dieser war reich und überaus gütig, aber über die Maßen der weltlichen Ritterschaft ergeben. Deshalb wollte ihn der Herr züchtigen, und er blickte auf ihn mit Augen der Barmherzigkeit und mit der Güte eines Vaters und ließ über ihn die Geißel des stinkenden Aussatzes kommen. Der Ritter ertrug diese Züchtigung geduldig wie ein anderer Job und pries Gott in seinen Gaben. Als ihn aber wegen seines schrecklich entstellten Antlitzes und des üblen Geruches, der an ihm haftete, seine Knechte und Verwandten mieden und die Freunde ihn nur noch wie einen zweiten Job verhöhnten und seine Güter an sich rissen, da erfüllte ihn Abscheu und Ekel vor dem Treiben dieser Freunde. Was ihm noch übrig blieb, gab er für die Ärzte aus, und in dem Maße, wie ihm das Geld aus-

ging, blieben auch die Ärzte und die letzten Freunde weg. Da mochte er nicht mehr länger die Bekannten sehen und zog sich an einen Ort zurück, an dem er vierzehn Jahre blieb. Eines Tages aber kam ein Arzt und sprach: „Wenn der Arme hier Geld hätte, dann würde ich ihn heilen.“ Der Aussätzige versprach ihm Geld, soviel er wolle; denn er vertraute darauf, daß ihm seine Verwandten und einige Freunde das Geld geben würden, wenn er sie mit dem Arzte aufsuchte. Und wirklich versprachen es ihm seine Bekannten. Der Arzt aber untersuchte den armen Albertus und sah, daß er am Aussatze litt. Da sprach er, diese Krankheit könne nur durch das Blut eines reinen Menschen geheilt werden, der sich freiwillig zu sterben erböte. Zufällig ist eine arme Jungfrau zugegen, der ihr Vater früher manchmal von der Burg des armen Albertus Kleider heimgebracht hatte. Diese erinnerte sich an jene Zeit und fragte, was wohl aus dem Herrn Albertus geworden sei. Da antwortet man ihr, daß das jener Aussätzige sei, den alle Menschen so verabscheuten, und daß er nur Heilung finden könnte in dem Blute eines Menschen, der freiwillig für ihn stürbe. Da eilt die Jungfrau alsbald zu Albertus und ruft: „Herr, ich erinnere mich wohl an die Kleider, die du mir einst durch meinen Vater geschickt hast. Aus Dankbarkeit bin ich bereit zu sterben, damit du wieder gesund wirst.“ Voll Freude geht der Aussätzige mit ihr zum Arzte. Dieser stellt die Gefäße bereit, in denen er das Blut der Jungfrau auffangen will. Doch als Albertus das sieht, ruft er: „Es sei fern von mir, daß ich durch den grausamen Tod eines so treuen Mädchens meine Gesundheit wiedererlange. Besser ist es, daß ich selbst sterbe und diese tugendhafte Jungfrau am Leben bleibt, als daß sie ein so schreckliches Ende findet und ich die Gesundheit zurückerhalte.“ Mit diesen Worten entließ er den Arzt mit der Erklärung, er wolle nicht gesund werden durch den Tod eines anderen. In der folgenden Nacht aber erschien ihm der Herr und heilte ihn und zeigte ihm einen Ort, an dem seine Eltern einst Schätze verborgen hatten. Mit diesen Schätzen kaufte Albertus die verkauften Güter zurück und noch andere hinzu. Darauf nahm er jene Jungfrau, die für ihn den Tod erleiden wollte, zum Weibe, und nach einem langen glücklichen Leben verschied er eines seligen Todes.

7.

Von der göttlichen Rache an einem Mörder und Ehebrecher.

Man liest in der dreiteiligen Chronik, daß einst ein Graf in ungeordneter sündiger Liebe eine Gräfin liebte, die seine verbrecherische Liebe erwiderte. Dieser Graf ermordete heimlich den Gatten jener Gräfin und forderte sie darauf durch Boten auf, sie solle sich mit ihm verheiraten. Aber sie ließ ihm sagen, daß sie nicht eher mit ihm die Ehe eingehen wolle, bevor er eine Nacht lang am Grabe ihres ersten Gatten gewacht hätte. Das tat er auch. Und als er so allein an jenem Grabe saß, da rief aus der Tiefe eine Stimme: „Herr, räche mein Blut, das unschuldig vergossen wurde!“ Und eine Stimme im Himmel antwortete: „Ruhe in Frieden.“ Und alsbald schwieg jene Stimme, und der Grabhügel schloß sich wieder. Der unselige Mörder aber ging zu seiner Buhlerin und teilte ihr mit, daß er ihr Gebot erfüllt habe, und was er dabei gesehen und gehört habe. Da sprach sie zu ihm: „Du mußt auch in dieser Nacht noch am Grabe Wache halten, sonst kann ich dein Verlangen nicht erfüllen.“ Der Graf schauderte zwar davor, aber er tat es doch. Und es geschah wieder alles ebenso wie in der ersten Nacht. Als er es der Gräfin wieder mitgeteilt hatte, sprach diese: „Und nun mußt du noch eine Nacht wachen.“ Zwar suchte der Graf alle denkbaren Ausflüchte, aber endlich trieb ihn doch die Begierde nach dem Besitze jenes Weibes dazu, auch noch die dritte Nacht am Grabe des Ermordeten zu wachen. Und siehe, ein heller Schein umstrahlte plötzlich das Grab, und der ermordete Graf stieg daraus hervor und rief mit klagender Stimme: „Räche, o Herr, mein Blut, das unschuldig vergossen wurde!“ Der Herr aber erwiderte ihm, er solle in Frieden ruhen, denn er habe dem Mörder eine Frist von dreißig Jahren gewährt, nach der er Gericht halten wolle über ihn, wenn er bis dahin nicht Buße getan hätte. Darauf verschwand das Licht wieder. Der Mörder erzählte das alles der Gräfin. Da rief die Unselige: „Das ists, was ich erfahren wollte. Die Frist ist lang; in dreißig Jahren finden wir genug Zeit zur Buße. Nun soll Hochzeit sein.“ So lebten sie in den Freuden der Welt und in ihrer Sünde zwanzig Jahre lang. Da sprach der Graf: „Heute sind es zwanzig Jahre, seit ich jene furchtbare Erscheinung von

deinem Gatten hatte. Und es kommt mir vor, als wäre es erst heute gewesen.“ Die Gräfin aber beruhigt ihn mit den Worten: „Habe keine Angst; Gott, der Herr, ist barmherzig, und die Zeit ist noch lang. Wir wollen für unsere Töchter Gatten und Frauen für unsere Söhne aussuchen, und dann können wir an unsere Buße denken.“ So statteten sie Töchter und Söhne aus, mit der Buße aber hielten sie es wie der Rabe, der immer Cras, cras ruft und alles auf morgen verschiebt, und so gingen endlich die dreißig Jahre zu Ende. Als aber diese Zeit um war, da schickte es sich, daß ein Blinder von der Burg jenes Mordgrafen hinab ins Tal ging. Auf seinem Wege nun begegnet er dem ermordeten Grafen, der zu ihm spricht: „Mann Gottes, woher kommst du?“ Dieser erwidert: „Herr, ich komme von der Burg.“ Der Ermordete fragt weiter: „Wo ist in diesem Augenblick der Burgherr?“ Und der Blinde antwortet: „Herr, bevor ich die Burg verließ, ging er ins Schlafgemach zu seinem Weibe.“ Darauf spricht der Ermordete: „Ich bitte dich, geh zu ihm und sage ihm, daß heute die dreißig Jahre um sind, die ihm der Herr des Himmels als Frist zur Buße gewährte. Jetzt aber rufe ich ihn vor das Gericht des göttlichen Richters; noch heute Nacht soll er von mir zur Verantwortung gezogen werden, denn ich bin der Graf, den er um seines Weibes willen ermordet hat.“ Da spricht der Blinde: „Wenn ich ihm dies auch sage, so wird er mirs wohl nicht glauben.“ Der Graf erstrahlte in großer Klarheit vor dem Blinden und sprach: „Sieh, ich berühre deine Augen mit meinem Finger, und du sollst jetzt sehend werden, obgleich du, wie alle wissen, blind geboren bist.“ Und zur Stunde wurde er sehend und erkannte, daß es der Graf war, wie er es schon vorher an seiner Stimme erkannt hatte, und er sprach zu ihm: „O Herr, ich weiß, daß ihr ein Heiliger Gottes seid.“ Der Graf aber fuhr fort: „Geh nun, so schnell als möglich, hinauf zur Burg und lade deinen Herrn vor das Gericht Gottes in meinem Auftrage, daß er mir noch heute Rede steht im Gerichte. Hast du deine Botschaft erfüllt, dann verlaß die Burg eiligst wieder und bleib in keinem Falle über die Nacht dort oben.“ Mit diesen Worten verschwand er. Der früher Blinde begab sich eilends auf die Burg und berichtete seinem Herrn alles, wie es ihm aufgetragen worden war. Als die Burgbewohner den Mann sehend erblickten, da ergriff sie alle Staunen, und aus Furcht vor der

Strafe Gottes verließen sie alle mit ihm die Burg. Mit Einbruch der Nacht aber fiel Feuer vom Himmel wie einst über Sodoma und Gomorra und verzehrte die Burg mit all denen, die noch darin geblieben waren. O wie furchtbar ist ein solcher Mord und solche menschliche Bosheit! Wie viel verabscheuungswürdiger aber und fluchwürdiger ist die Verstocktheit, daß ihm nicht einmal in den dreißig Jahren für einen so schweren Frevel der Gedanke an die Buße kam! O wie unfaßbar ist die Verblendung jenes Menschen, daß er nicht einmal von der Reue ergriffen wurde und sich nicht bekehrte, als er in so wunderbarer Weise das Grab des Ermordeten sich öffnen sah! Himmelschreiend ist es, daß er sich nicht zum Herrn bekehrte, der ihm so lange Zeit zur Buße gegeben hatte, und daß er sich auch dann noch nicht besserte, als er den Mann vor sich erblickte, dem der ermordete Graf das Augenlicht gegeben hatte!

8.

Der himmlische Lohn der Jungfrauen.

Wir lesen, daß einst drei fromme Schwestern lebten, von denen die eine eine Jungfrau, die beiden anderen aber Witwen waren. Diese hatten sich gegenseitig das Versprechen gegeben, daß die beiden, die früher sterben würden, wenn es nicht gegen Gottes Willen wäre, der dritten erscheinen sollten, die sie überlebte. Zuerst starb die Jungfrau; nicht lange darauf auch die eine Witwe. Als nun eines Tages die überlebende Witwe im Gebete verweilte, erschien ihr die verstorbene verwitwete Schwester in lichtem Gewande und verklärten Angesichtes und sprach: „Gepriesen sei der Tag, an dem ich geboren ward, da mir mein Erdenleben ein Leben im Jenseits verdiente, wie es kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und von dem kein Menschenherz auch nur den geringsten Teil der himmlischen Freuden ausdenken kann. Und auch dir sind solche Freuden bereit.“ Die Lebende spricht: „Was kannst du mir von unserer Schwester erzählen?“ Die Verstorbene aber erwidert: „Keines Menschen Zunge vermag auch nur die geringste der Freuden zu schildern, die sie genießt. Von dem Kranze, den sie zu tragen verdient hat, habe ich dir eine Blüte mitgebracht, damit du auch Teil hast an ihrer Seligkeit.“ Mit diesen Worten zeigte sie ihr eine überaus schöne Blüte; damit zeichnete sie

einen Kreis auf dem Fußboden; dann verschwand sie. An jener Stelle aber blieb ein so herrlicher Wohlgeruch zurück, daß viele von diesem Dufte gesundeten.

9.

Frau Welt.

Man liest in einem Briefe Alexanders, daß ein Kleriker lebte, der ganz und gar den Eitelkeiten der Welt ergeben war. Dieser saß eines Tages in seinem Gemache und schrieb über die Liebe. Da erschien ihm eine Frau, die so wunderbar schön war, daß er sie lange staunend betrachtete. Endlich redete sie ihn an: „Weißt du, wer ich bin?“ Und er verneinte es. Da sprach sie: „Ich bin die Weltlust.“ Dann setzte sie hinzu: „Von Angesicht bin ich, wie du siehst, gar schön. Willst du auch sehen, wie ich an der Rückseite bin?“ Er bejahte es. Da wandte sich die Frau um, und sie war voll von Kröten und Schlangen. Darüber erschrak er gewaltig. Die Frau aber sprach: „Vorn erscheine ich schön, hinten jedoch ekelhaft und häßlich. So aber werden auch alle die, die mir ergeben sind.“ Damit verschwand sie.

10.

Von zwei edlen Brüdern, die ihre Versuchungen bekämpften.

Man liest in der Kirchengeschichte, daß einst zwei leibliche Brüder aus vornehmem Geschlechte lebten, die sich durch ihren Glauben und ihr frommes Leben auszeichneten. Als diese zur Erkenntnis der Fährnisse dieser Welt kamen, sprachen sie zueinander: „Unser Vater war gewaltig an Gold, Reichtum und Dienern, und doch ist er gestorben. Wir wollen hingehen und dem Herrn dienen, und er wird uns gewähren, was unvergänglich ist.“ Mit diesem Vorsatz suchten sie einen Abt auf, der bei den Menschen im Rufe der Heiligkeit stand, und baten ihn um Aufnahme in sein Kloster. Der Abt aber beriet sich, wie es Brauch ist, mit seinen Brüdern und gab ihnen dann den Bescheid, sie sollten in die Einsamkeit gehen und dort zunächst ein Jahr zubringen und sich ihren Unterhalt mit ihrer Hände Arbeit verdienen; denn er wollte sie prüfen, ob sie auch bei ihrem Vorsatze beharren würden. Die beiden Brüder folgten demütig dem Befehle des Abtes und

begaben sich in einen Hain, den man ihnen zeigte, und lebten dort in eifrigem Gebete ein ganzes Jahr. Nach Verlauf des Jahres aber erinnerte sich der Abt der Bitte jener beiden Jünglinge und sprach: „Ich will hingehen und sehen, ob sie standhaft geblieben sind.“ Und als er in den Hain an den Ort kam, der ihnen angewiesen worden war, fand er sie in ihrem Garten an der Arbeit, und als er sie begrüßt hatte, nahmen sie ihn mit den Seinen in großer Demut auf und setzten ihm an jenem Abende alles vor, was sie besaßen. Als aber die Nacht hereinbrach, sprach der Abt zu ihnen, sie sollten sich seinetwegen nicht von ihren gewohnten Übungen abhalten lassen. Wie sie nun glaubten, daß er schliefe, erhoben sie sich, um nach ihrer Gewohnheit dem Gebete obzuliegen. Der Abt aber schlief nicht. Und als Mitternacht herankam, sah er, daß der ältere Bruder wie die Sonne zu erglänzen begann, und Engel stiegen vom Himmel zu ihm nieder und trugen ihn von der Erde so hoch empor, daß er ihn kaum noch zu sehen vermochte. Zu dem jüngeren aber sah er eine große Schar Teufel in Wurmgestalt herabkommen, die zum Munde des Betenden eindringen wollten. Doch ein Engel des Herrn stieg hernieder, der in der Hand eine Geißel hielt und damit die Wurmteufel von ihm trieb. Der Jüngling aber betete unter Seufzen, bis die Teufelschar von ihm wich. Dann verschwand auch der Engel. Und der ältere Bruder wurde von den Engeln wieder zur Erde herabgetragen, und der helle Schein verschwand. Am nächsten morgen begaben sich beide vor den Abt, um ihm zu beichten. Da erkannte der Abt, daß der ältere Bruder kraftvoll die teuflischen Versuchungen besiegt und sich durch seine Betrachtungen die Gnade verdient hatte, von den Engeln emporgehoben zu werden, um sich an dem Gesange und den Melodien der seligen Geister zu erbauen. Der jüngere Bruder aber hatte die Versuchungen noch nicht besiegt, aber er widerstand ihnen tapfer. So nahm sie der Abt in die Gemeinschaft seiner Mönche in sein Kloster auf. Und sie dienten Gott und verrichteten alle Arbeiten in Geduld und taten viele Wunder, bis sie eines seligen Todes starben.

11.

Die drei Fragen.

Man liest in der dreiteiligen Chronik, daß einst ein König in Hibernia lebte, der seine Tochter nur dem geben wollte, der ihm drei Dinge sagen könnte, über die er um jeden Preis Auskunft haben wollte, nämlich: was das Schrecklichste, was das Nützlichste und was das Stärkste auf der Welt sei. Niemand aber fand sich, der ihm diese drei Fragen beantworten konnte. Da machte sich ein Ritter auf, um nach ihrer Lösung zu forschen. Und er durchwanderte viele Länder. Zuletzt kam er zu einem Felde, auf dem ein großer Baum stand, und auf ihm saßen Vögel aller Art. Während aber der Ritter noch die Schönheit des Baumes bewunderte, siehe, da kam ganz plötzlich ein furchtbares Gewitter, und der Blitz schlug in den Baum und zersplitterte ihn in winzige Teile, und die Vögel waren verscheucht. Als er aber weiterging, kam er zu einem äußerst fruchtbaren Felde, auf dem er Hirsche sah, die ganz abgemagert waren, und dann kam er zu einem öden, unfruchtbaren Felde, und darauf sah er wohlgenährte Hirsche weiden. Und er ging weiter und kam zu einem Fluß; aus dem wollte er trinken. Er kostete davon und fand ihn süß wie Honigseim. Gestärkt und frohgestimmt durch den Wohlgeschmack sprach er zu sich: „Ich will gehen und nach dem Ursprunge dieses Flusses forschen.“ Da fand er, daß er aus dem Maule eines Hundes herausströmte. Wie er aber am Ufer des Flusses weiterwanderte, sah er, daß sein Wasser zu dem Ohre eines Wolfes hinein und zu dem anderen Ohre wieder heraus strömte. Voll Verwunderung über all das, was er erblickt hatte, sprach er zu sich selbst: „Ich will doch nachforschen, wohin das Wasser fließt.“ Da fand er, daß das ganze Wasser in den Mund eines Lammes floß, und daraus kam nicht ein Tropfen mehr hervor, sondern alles blieb darin. Als er diese Wunder gesehen hatte, kam er zu einem heiligen Einsiedler; den fragte er nach der Bedeutung alles dessen, was er erblickt hatte. Und der Einsiedler erklärte es ihm: „Der große, schöne Baum, der Vögel aller Art birgt, ist der König. Solange ihn seine Macht umstrahlt, hangen ihm viele Freunde an. Aber wenn unversehens der Tod kommt und ihn in all seiner irdischen Macht vernichtet, dann

fliehen die Freunde, das sind die Vögel des Baumes, von dannen und lassen ihn im Stiche. Und als Opfer seiner Frevel tritt er in seinen Sünden nackt und bloß vor das Gericht: und das ist das Schrecklichste, was es auf Erden geben kann. Das fruchtbare Feld, das du sahst, mit den mageren Hirschen, das ist die Welt mit denen, die ihr dienen. Denn mögen diese auch noch so reiches Weideland haben, ihnen fehlt doch die Hut des heiligen Geistes und des guten und höchsten Hirten, da sie nicht ihm und seiner Ehre dienen. Die wohlgenährten Hirsche aber auf unfruchtbarem Felde sind jene, die die Welt verachtet, die zwar arm sind an irdischen Gütern und der Ehren und der Reichtümer entbehren, die aber reich sind an geistlichen Schätzen in ihrem Streben nach Gott: und das ist das Stärkste, was es auf der Welt gibt. Der Fluß endlich, aus dem du Stärkung und Erfrischung schöpftest, ist Gottes Wort. Das kommt hervor aus dem Munde des Predigers, denn ihn bezeichnet der Hund, da des Hundes Zunge alle Übel heilt. Es geht zu einem Ohre des Wolfes hinein und zum anderen hinaus; das sind die hartherzigen Menschen, die das Wort Gottes hören und verachten. Aber es geht ein in den Mund des Lammes, das heißt in das Herz des milden Menschen, der ihm sein Herz nicht verschließt: und dieses Wort Gottes ist das Beste auf der Welt.“ Als der Ritter diese Deutung vernommen hatte, dankte er Gott. Und er berichtete alles dem Könige. Dann aber kehrte er zu dem Einsiedler zurück, indem er auf die Hand der Königstochter verzichtete, und entsagte im Dienste Gottes aller Herrlichkeit der Welt und führte ein Leben voll Entsagung. Nach kurzer Zeit entschlief er in Frieden.

12.

Christus erscheint einer Nonne als Kind.

Man liest, daß eine vornehme Frau die Gnaden Christi und besonders seine Kindheit mit inniger Frömmigkeit betrachtete. Eines Tages begann sie den Herrn inbrünstig zu bitten, daß er ihr so erscheinen möchte, wie er als Kind ausgesehen habe. Und als sie unter Tränen darum bat, siehe, da trat ein wunderbar schöner Knabe vor sie, der zu ihr sprach: „Kannst du das Ave Maria?“ Und sie entgegnete: „Ja, ich kann es.“ Darauf fuhr

der Knabe fort: „Bete also.“ Und als sie es hergesagt hatte und zu den Schlußworten kam: Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, da sprach der Knabe: „Das bin ich.“ Darauf verschwand er. Das Weib aber rief im Übermaß ihrer Freude: „Kehre zurück, süßer Knabe; komm zurück, du liebster Knabe!“ Das rief sie dreißig Tage hindurch. Dann kam Jesus mit einer Engelschar und sprach: „Du hast mich zurückgerufen; siehe, hier bin ich. Du aber sollst mir folgen und bei mir bleiben in meinem Reiche.“ Und die Engelschar trug ihre begnadete Seele zum Himmel.

13.

Von dem unseligen Tode eines Mainzer Bischofs.

Gott warnt die Menschen, damit sie nicht in ihren Sünden sterben. Man liest, daß in Mainz einst ein Bischof lebte, der vor den Richterstuhl Gottes entrückt wurde. Und siehe, es kamen die heiligen Engel herbei und klagten ihn wegen mannigfacher Verbrechen an. Zum Schluß kam auch die selige Jungfrau, die vor Gott schwere Klagen darüber vorbrachte, daß der Bischof zur Gewohnheit hatte, in seinen Unterhaltungen gotteslästerliche und unehrerbietige Reden zu führen. Und alsbald erhielt er sein Urteil: wenn er sich nicht besserte, dann würde er in drei Tagen sein Haupt verlieren und bis zum Tage des jüngsten Gerichtes in einem Brunnen voll Feuer und Gestank gepeinigt werden. Dieses Gesicht erzählte der Bischof seinen Kaplänen; doch sie verspotteten ihn und sprachen, nur alte Weiber kümmerten sich um ihre Träume, und es hieße in der Schrift: Lege auf Träume keinen Wert. Der Unglückliche ließ sich wirklich beschwichtigen. Als er aber drei Tage später auf dem Söller in Gedanken auf und ab ging, setzte er seinen Fuß auf eine Latte, die nicht festgenagelt war, und stürzte hinab, und eine andere Latte, die herunterfiel, schlug ihm das Haupt ab. So endete er, und es erfüllte sich an ihm das Wort des Anselmus: „So, o Herr, beflecken wir uns am Schmutze der Sünden und merken nicht, wie sich uns das Antlitz deiner Bamherzigkeit verbirgt.“

14.

Von der Höllenpein eines Grafen, der den Leib Christi unwürdig nahm.

Man liest, daß einst ein Graf lebte, der von seiner Jugend bis zu seinem Tode ein gar weltliches Leben führte und viele Verbrechen beging. Als dieser ernstlich erkrankte, ermahnte ihn ein Geistlicher wiederholt, er möchte doch beichten und unter dem Ausdruck der Reue über sein Leben den Leib Christi empfangen, wie es sich für einen guten Christen gehöre. Endlich ließ er sich durch solche Ermahnungen und die Angst vor dem Tode bestimmen, seinen Kaplan mit dem Leibe Christi zu rufen. Als dieser gekommen, war, beichtete er der Form wegen einige seiner Sünden, aber die schwersten verschwieg er; dann verlangte er auf eine Art, die mehr einem Befehle als einer Bitte gleichkam, das Sakrament. Doch kaum hatte der Unselige den Leib Christi so unwürdig zu empfangen gewagt, als er seinen Geist aufgab. Jener Geistliche aber betete zu Gott, er möchte ihm offenbaren, welches das Los des toten Grafen sei. Da fühlte er sich plötzlich im Geiste entrückt und erblickte einen entsetzlichen Ort, an dem ein Brunnen stand, aus dessen Tiefe klagende Stimmen empordrangen, und ein unerträglicher Gestank entströmte seiner Öffnung. Dann sah er, wie ein furchtbar mit Fesseln beladener Mensch von Teufeln an feuriger Kette unter Geißelhieben herangeschleppt wurde; und er sah, daß ihn die Teufel in jenen stinkenden Brunnen zu stürzen versuchten, aber es gelang ihnen nicht. Als er näher hinblickte, erkannte er in dem Unseligen, der die grausamen Geißelhiebe erhielt, den Grafen, für den er gebetet hatte, und als er ihn in seinem großen Schrecken betrachtete, sah er, wie der Apostel Petrus unter der ehrfürchtigen Begleitung der Engel mit einem Kelche zu ihm kam und vor ihm ehrfurchtsvoll niederkniete. Der Graf aber gab das Sakrament, das er unwürdig genossen hatte, wieder von sich, und St. Petrus bewahrte es in dem Kelche auf. Darauf sprach er zu den Teufeln: „Gebt ihm nun den verdienten Lohn und habt kein Erbarmen mit ihm.“ Und ein Teufel entgegnete: „Wo gäbe es bei uns Erbarmen!“ Darauf stürzten sie den Grafen in den Brunnen. Der Geistliche aber, der jene Vision hatte, hörte so klagende Schreie daraus her-

vordringen, daß er erschreckt aus dem Schlafe aufwachte. Und er erzählte alles genau, wie er es gesehen hatte.

15.

Jesus erscheint einem Jünglinge in der Gestalt eines Knaben.

Man liest, daß einst ein junger Mönch lebte, der sich gern in fromme Betrachtung versenkte. Dieser dachte am Ostertage nach dem Empfange des Leibes Christi lange über das Sakrament nach und sprach endlich zu dem Brote: „Wer bin ich, und wer bist du? Wahrhaftig, ich weiß, daß ich ein armer Sünder, du aber Gott bist. Wie konnte ich es wagen, dich Licht des Himmels aufzunehmen in mein unreines Haus?“ So und ähnlich sprach er, und dann betete er, daß ihm sein Gast sichtbar erscheinen möchte, mit den Worten: „Herr Jesus Christ, wenn du im Gewande eines Kriegers in das Haus eines Bürgers einträtest, dann würdest du doch sicherlich mit deinem Wirte sprechen. Nun bist du, mein Jesus und Heiland, in meinem Hause, erscheine mir also in sichtbarer Gestalt und sprich mit mir.“ Und siehe, der Herr wollte seine Frömmigkeit belohnen und erschien ihm unter der Gestalt eines wunderbar schönen Kindes und sprach zu ihm: „Ich danke dir, daß du mich so bereitwillig in dein Haus aufgenommen und so liebevoll behandelt hast. Noch besser aber ist es für dich, wenn du mich in Ehren bei dir behütest.“ Als der Jüngling das hörte, umarmte er den Knaben in höchster Wonne und küßte ihn. Nach einiger Zeit aber spricht der Knabe: „Laß mich nun frei.“ Aber der Jüngling ruft: „Gebt mir Stricke, gebt mir Ketten, daß ich meinen Jesus an mich kette, der meine höchste Freude ist!“ Jesus jedoch spricht: „Laß mich nun frei; in acht Tagen kehre ich zu dir zurück, und dann sollst du ewiglich mit mir vereint werden.“ Der Jüngling aber ruft ohne Unterlaß: „Gebt mir Stricke, fesselt mich an meinen Jesus, an meine Freude!“ und er hört acht Tage lang nicht auf. Nach dieser Zeit aber sehen alle Mönche, wie Jesus in gleicher Gestalt zu dem Jüngling zurückkehrt, und hören, wie er zu ihm spricht: „Du hast mich oft in Ehren in dein Haus aufgenommen, daher will ich dich heute in meinen Palast einlassen.“ Mit diesen Worten führte er seine Seele unter dem Gesange der Engel mit sich hinauf zum Himmel.

16.

Geduld überwindet den Teufel.

Man liest, daß in der Nähe von Rom einst ein Kloster heiligmäßiger Nonnen lag, die sehr vornehmer Abkunft waren und ein äußerst strenges Leben führten. Manche von ihnen aßen nur alle drei Tage, manche alle vier, einige aber erst jeden fünften Tag etwas Brot; Fleisch Käse und Eier aber aßen sie nie; den Wein mieden sie streng. In dieses Kloster kam einst eine Witwe aus dem edlen Geschlechte des Kaisers Theodosius, um dort zu beten; und sie war begleitet von ihrer Tochter Eufrasia. Und als sie sich dem Gebete der Schwestern empfohlen hatten und von ihnen Abschied nahmen, um heimzukehren, sprach die Mutter zu ihrer Tochter: „Nun wollen wir nach Hause gehen.“ Doch diese entgegnet: „O meine Mutter, ich bliebe so gern hier bei diesen Frauen.“ Da weint die Witwe und spricht: „Wie glücklich wäre ich, mein liebes Kind, wenn dich dieses Kloster aufnehmen möchte.“ Und da Eufrasia nicht mehr zu bewegen war, das Kloster zu verlassen, empfahl die edle Frau ihre Tochter dem Herrn und kehrte allein heim. Die Jungfrau aber begann mit göttlichem Beistande ein Leben voll Abtötung und Geduld, und sie diente Gott in eifrigem Gebete und ununterbrochenen Betrachtungen; dabei reinigte sie die Geräte der Küche und des Hauses, wusch und spaltete Holz; und doch war sie immer die Erste beim Gottesdienst in der Kirche. So diente sie Gott in ihrem Eifer, und alle acht Tage nahm sie etwas Brot und Wasser, andere Nahrung mied sie ganz; und sie war so eifrig in ihrer Arbeit für die anderen Nonnen, daß man sie ein ganzes Jahr nicht ein einziges Mal sitzen und sich ausruhen sah. Der Herr aber verlieh ihr die Gnade der Betrachtung in so hohem Maße, daß man oft glaubte, sie weile unter Engelscharen. Das sah der Teufel, der Feind aller Tugend, und da er ihr in ihren Betrachtungen nichts anhaben konnte, trat er oft in sichtbarer Gestalt vor sie und plagte sie in mannigfacher Weise. Eines Tages spaltete sie Holz; da kam der Teufel und stieß sie so heftig, daß sie sich mit dem Beile am Fuße eine schwere Wunde schlug. Der starke Blutverlust schwächte sie so, daß sie der Ohnmacht nahe war. Doch als die anderen Schwestern herbeieilten und sie hinwegtragen wollten, rief sie: „Es sei ferne

von mir, daß ich meinem Feinde und dem Widersacher meines himmlischen Bräutigams einen solchen Triumph bereite! Ich will allein gehen.“ Und als sie die Treppe hinaufschritt, fügte es der Teufel, daß sie strauchelte und so unglücklich herabstürzte, daß ihr eines der Holzscheite, die sie trug, ins Auge drang. Doch als die Schwestern voll Sorge und Schrecken aufschrien, sprach Eufrasia: „Es lebt mein Herr, und so wird mich der Teufel nicht besiegen!“ Und als sie die Treppe hinaufging, stürzte sie der Teufel vom dritten Treppenabsatze hinab. Da glaubten alle, daß sie tot wäre; aber als sie herbeieilten, siehe, da kam ihnen Eufrasia entgegen und trug ihre Bürde Holz. Und als man sie wieder bat, sie möchte sich doch Ruhe gönnen, sprach sie: „Das kann ich nicht tun, ich muß den Schwestern in der Küche helfen.“ Kaum aber war sie dort, da goß ihr der Teufel kochendes Wasser über das Gesicht. Sie jedoch merkte es gar nicht, so sehr war sie in ihr Gebet versunken. Die Äbtissin hörte davon und sprach zu den Nonnen: „Wißt ihr nicht, liebe Schwestern, daß Eufrasia Gnade gefunden hat bei dem Herrn? In drei Tagen wird sie in den Himmel eingehen.“ Bei diesen Worten brachen die Schwestern in lautes Weinen aus. Und als es eine von ihnen der Schwester Eufrasia erzählte, da begann sie ebenfalls zu weinen und sprach: „Warum, o Herr, willst du deine Magd von der Erde nehmen, ohne daß du ihr Zeit zur Buße läßt? Ich habe doch erst begonnen, mit deiner Gnade gegen den Widersacher zu kämpfen; ich hab erst empfunden, wie süß es ist, dich zu betrachten.“ So rief sie zwei Tage lang unter Tränen. Am dritten Tage aber überkam sie ein heftiges Fieber, und immer betete sie noch, der Herr möge ihr Gelegenheit zur Buße geben. Die Schwestern traten an das Lager Eufrasias heran und baten sie um ihre Fürbitte bei dem Herrn. Sie aber offenbarte ihnen, daß nach Gottes Ratschluß am fünften Tage nach ihrem Tode die Schwester Juliana und die Äbtissin in die ewige Seligkeit abberufen werden würden. Und als die Schwestern fragten, worin diese Seligkeit bestehe, sprach sie: „Des Menschen Auge hat es nicht gesehen, des Menschen Ohr hat es nicht gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Christus all denen bereitet hat, die ein beschauendes Leben führen.“

17.

Wohltun bringt hundertfachen Lohn.

Das Almosen, das ein Mensch gibt, wird ihm hundertfach wiedergegeben werden. Man liest in der Kirchengeschichte, daß einst ein sehr vornehmer und reicher Mann lebte. Dieser hörte eines Tages, wie ein heiligmäßiger Mann über jenes Wort predigte: „Wer sein Gold und Silber, sein Weib und seine Kinder um meinetwillen verläßt, der wird hundertfachen Lohn erhalten.“ Und der Reiche suchte nach einigen Tagen jenen Mann auf und fragte ihn, ob jene Worte auch wahr wären. Da spricht dieser: „Es ist leichter möglich, daß der Himmel herniederfällt, als daß Gott sein Wort nicht erfüllt.“ Darauf spricht der Reiche: „Wenn du die Bürgschaft dafür übernimmst, dann will ich dir alle meine Güter übergeben, damit du sie zur Ehre Gottes verteilst.“ Und das tat er auch und begann mit seinen Kindern zu betteln. Kurze Zeit aber, nachdem alle seine Güter zu Gottes Ehre verteilt worden waren, starb jener vornehme Mann. Seine Söhne aber schleppten nun den heiligmäßigen Prediger vor Gericht und beschuldigten ihn, er hätte ihre Güter vergeudet und ihren Vater betrogen, indem er ihm hundertfachen Ersatz versprochen, aber nichts wiedergegeben hätte, so daß sie jetzt kein ausreichendes Vermögen besäßen. Und als er zum Schadenersatz aufgefordert wurde, sprach er: „Wir wollen zum Grabe eures Vaters gehen und fragen, ob ich noch sein Schuldner bin.“ Damit waren alle einverstanden. Und der heiligmäßige Mann trat vor das Grab und rief den Toten bei seinem Namen und sprach: „Sage mir, ob dir dein Vermögen zurückerstattet worden ist, oder nicht.“ Und der Tote antwortete: „Du bist frei von aller Schuld, heiliger Vater, denn mir sind meine Güter hundertfach ersetzt, und ich besitze das ewige Leben.“

18.

Von einem Einsiedler, der einen Aussätzigen pflegte.

Man liest von einem Einsiedler, der unter anderen Tugenden besonders die eine besaß, daß er die Kranken mit großer Hingebung pflegte. Dieser wurde einst durch ein göttliches Gesicht aufgefordert, in die nächste Stadt zu gehen. Und als er zum Stadt-

tore kam, sah er dort einen Menschen liegen, der von einer so furchtbaren und ekelhaften Krankheit befallen war, daß ihn sogar die Aussätzigen selbst nicht in ihrer Mitte dulden mochten. Der Einsiedler jedoch geht an ihn heran und dient ihm und tröstet ihn im Herrn. Der Aussätzige aber spricht: „Gepriesen sei Gott, der Höchste, der mir diese Krankheit geschickt hat. Ich fürchte aber, daß mir der Herr wegen deiner demütigen Dienste den himmlischen Lohn mindert.“ „Das wird er nicht tun;“ entgegnet der Einsiedler, „denn ich habe den göttlichen Befehl erhalten, hierher zu gehen, um mir himmlischen Lohn zu verdienen.“ So entbrannte ihr heiliger Wettstreit täglich von neuem. Je mehr der Einsiedler ihm diente, desto größer wurde auch sein Eifer in diesem Dienste; aber desto weniger ließ es der Kranke zu, ihn zu pflegen, damit er größere Schmerzen hätte und so sein Lohn im Himmel größer würde. So vergingen fünfundzwanzig Jahre, und es kam der Tag, an dem der Kranke zum Herrn eingehen sollte. Bevor er starb, küßte er dem Einsiedler die Hände und dankte ihm für seine treue Pflege. Der Einsiedler aber bat den Herrn, er möchte ihm zeigen, wie diese heilige Seele aus dem Leibe scheiden würde. Und da der Herr mit seiner Erhörung all denen nahe ist, die ihn in Wahrheit anrufen, gewährte er ihm seine Bitte und zeigte es ihm. Denn als die Todesstunde herankam, hörte er eine Stimme vom Himmel; „Komm, Erwählter, gehe ein in meine Freuden.“ Da sprach jene glückselige Seele jubelnd zu allen Sinnen des Leibes: „Ich danke euch, daß ihr mir gehorchtet; euch, Augen, daß ihr die Eitelkeiten der Welt nicht zu schauen begehrtet; euch, Ohren, daß ihr nicht ihre Nichtigkeiten hören wolltet; euch, Hände, daß ihr nicht nach sinnlichen Vergnügen langtet; euch, Füße, daß ihr nicht zu Eitelkeiten eiltet; dir, Nase, daß du Wohlgerüche verschmähtest; dir, Mund, daß du den Wohlgeschmack verachtetest. Daher sei auch du, mein Körper, froher Erwartung. Du wirst die Herrschaft zum Lohne erhalten und in Frieden ruhn, bis du für deine Arbeit die ewige Vergeltung erhalten wirst.“ Mit diesen Worten entschwebte die Seele, geleitet von den Chören der Engel, zum Himmel.

19.

Von dem Leben und dem Tode des Königs Sigismund.

Man liest in der englischen Chronik, daß einst ein großer König herrschte, der hieß Sigismund. Dieser war überaus milde, rein an Sitten und frommen Sinnes. Eines Tages hörte er die Worte des Evangeliums: „Ich aber sage euch: Nehmet kein Ärgernis.“ Und er ging zu seinem Beichtvater und sprach: „Vater, was ist das, was der Herr spricht: »Ich aber sage euch, nehmet kein Ärgernis«?“ Der Beichtvater aber erwidert: „Jesus, unser Herr, ermahnet seine Jünger zum Leiden und zur Geduld, damit sie nicht zur Stunde der Trübsal in Ungeduld fallen, und er gab ihnen ein Beispiel in seiner Leidenszeit. Denn alle, die die Freuden des Himmelreiches begehren, müssen auf Erden leiden.“ Als der König diese Worte vernahm, sprach er: „Wenn der Herr mit denen ist, die Trübsal erdulden, dann ist er nicht mit denen, die in Freuden leben.“ Und der Priester erwiderte: „So ist es, Herr.“ Der König aber sprach bei sich selbst: „Gib mir Trübsal, Herr, auf daß du bei mir sein kannst, da ich dich in irdischer Fröhlichkeit nicht besitzen kann.“ Und alsbald legte er die Regierung in die Hände seines jüngeren Bruders und trat in den Orden des heiligen Benedikt ein und führte ein Leben mild gegen andere, streng gegen sich selbst, in Fasten und Beten und Bußübungen. Wenn man ihn ermahnte, er solle seinen Leib schonen, damit er Gott um so eifriger dienen könnte, sprach er: „Der Leib muß gezüchtigt werden; denn er hat gar viele Vergnügen genossen; das weichliche, kostbare Lager muß vertauscht werden gegen die rauhe Büßergewandung; für die Freuden und Genüsse muß ich büßen in Weinen und Klagen, und was ich auf Jagden einst im Dienste Christi versäumte, das muß ich jetzt einholen in frommen Lesungen und Predigten.“ Und indem er alles das tat, betete er immer noch: „Herr, vermehre meine Prüfungen.“ Es redete aber ein böser Mensch seinem Bruder ein, daß Sigismund im Mönchsgewande ihm Nachstellungen bereite. Und der König begann seinen Bruder als Empörer gegen seine Herrschaft zu verfolgen. Dieser aber sagte: „Der Herr spricht: »Ihr werdet von euren Brüdern und Verwandten verraten werden, und sie werden euch töten«. So muß ich freiwillig dulden,

was der Herr verheißen hat; denn sonst kann ich nicht in sein Reich kommen.“ Und es kam ein Mann und sprach zu ihm, wenn er sich nicht in der nächsten Nacht verbergen wolle, dann könne er unmöglich seinem Bruder entgehen. Sigismund aber sprach zu ihm: „Mein Herr Jesus Christus ist für mich gestorben; daher will ich gern für ihn den Tod erdulden. So möge mein Bruder kommen und meine Seele dem Herrn übergeben; denn ich bin gewiß, daß ich an der Seite meines Herrn im Himmel herrschen werde. Ihm aber möge seine Sünde verziehen werden.“ Mit diesen Worten begab er sich in Begleitung der Mönche in die Kirche zum Gebete. Und sein Bruder kam herbei und rief: „Wie lange noch soll ich, du Frevler, deine Hinterlist erdulden?“ Und er riß sein Schwert aus der Scheide und stieß seinen Bruder nieder. Dieser aber betete: „Herr Jesus Christus, nimm meinen Geist auf und verzeihe meinem Bruder diese Sünde.“ Mit diesen Worten gab er seinen Geist auf und ging ins ewige Leben ein.

20.

Von einer Nonne, die sich die Augen ausbohrte.

Man liest in den Chroniken der Engländer, daß einst in Poitou eine vornehme Jungfrau lebte, die sehr schön von Gestalt, noch schöner aber in ihrem Innern war, und die von Gott die Gnade empfangen hatte, in einem Kloster leben zu können. Einst sah sie ein Graf von Poitou und entbrannte alsbald in leidenschaftlicher Liebe zu ihr. Und er sandte ihr einen Brief mit der Aufforderung, sie solle sich zu ihm begeben, sonst würde er ihr Kloster zerstören und sie gewaltsam entführen. Die Jungfrau aber sprach vom heiligen Geiste erleuchtet: „Ich bin eine Braut Christi; an seiner Stelle kann ich niemand anderen wählen.“ Als das dem Grafen gemeldet wurde, eilte er zum Kloster, um es zu zerstören und die Nonne zu entführen. Das aber sah diese voraus, und sie ließ ihn ans Fenster rufen und fragte ihn, was es denn sei, das ihn am stärksten zu seiner Leidenschaft entflammt habe. Und er antwortete, das wären ihre herrlichen Augen. Da sprach die Jungfrau: „Warte hier einen Augenblick auf mich.“ Und sie ging weg, riß sich die Augen aus und legte sie auf eine Schüssel. Damit trat sie zum Fenster und sprach: „Hier nimm,

Herr, die Augen, die du liebst; tu mit ihnen, was du willst. Ich aber bin ein Tempel des heiligen Geistes; mich sollst du nimmer haben.“ Den Grafen aber erfaßte bei diesem Anblick und bei ihren Worten ein gewaltiger Schrecken, und er zog eiligst von dannen.

21.

Von einem Einsiedler und der Tochter eines heidnischen Priesters.

Man liest in dem Leben der Väter, daß einst ein Einsiedler eine Jungfrau erblickte, die die Tochter eines heidnischen Oberpriesters war. Und er empfand leidenschaftliche Liebe zu ihr, die bis zu einem solchen Grade wuchs, daß er sie zum Weibe verlangte. Ihr Vater aber suchte einen Zauberer auf und befragte ihn, was er tun sollte. Und dieser erwiderte: „Du darfst ihm gern deine Tochter geben, wenn er seiner Taufe abschwören und dem Christenglauben entsagen will.“ Das sagte der heidnische Oberpriester dem Einsiedler, und dieser erklärte sich bereit dazu. Als der Oberpriester das dem Zauberer mitteilte, sprach dieser: „Noch ist der heilige Geist nicht von ihm gewichen; gib ihm deine Tochter nicht eher, bevor er nicht aller Hoffnung auf Christus entsagt hat.“ Der Oberpriester verlangte es von dem Einsiedler, und dieser sagte, er wolle das gern tun. Und als der Oberpriester dem Zauberer die Antwort überbrachte, sprach dieser: „Sag ihm, er soll der Gemeinschaft der Heiligen entsagen. Tut er dies auch, dann gib ihm unbedenklich deine Tochter.“ Und der Oberpriester verlangte auch das von dem Einsiedler, und dieser entsagte, von seiner gewaltigen Leidenschaft getrieben, der Gemeinschaft aller Heiligen. Kaum aber hatte er es getan, da sah er aus seinem Munde den heiligen Geist unter der Gestalt einer Taube entweichen. Bei diesem Anblick erseufzte der Einsiedler und sprach zu sich: „Wenn der heilige Geist, den ich so lange verleugnet habe, erst jetzt von mir weicht, was würde er dann wohl tun, wenn ich ihn von ganzem Herzen zurückersehnte?“ Und er suchte seinen Beichtvater auf und nahm die Buße auf sich, die ihm auferlegt wurde, und diese bestand darin, daß er vier Wochen bei Wasser und Brot fastete. Als er so die erste Woche beendet hatte, da sah er den heiligen Geist

in derselben Gesalt, in der er von ihm gewichen war, von weitem um ihn schweben. Und so verging auch die zweite Bußwoche. Da sah er den heiligen Geist nahe heranschweben. Und als er die dritte Woche beendet hatte, setzte sich die Taube auf seine Schultern und blieb dort. Nach der vierten Woche endlich sah er, wie der heilige Geist wieder in seinen Mund zurückschwebte. Und so wurde er standhafter als vorher in der Liebe und Furcht Gottes, und nach kurzer Zeit starb er und ging ein zum Herrn.

22.

Von dem ewigen Lohne der Prediger.

Man liest von einem Priester und guten Prediger, daß er im Sterben lag. Da beschwor ihn einer seiner Freunde im Herrn, er möchte ihm am dreißigsten Tage nach seinem Tode erscheinen und kundtun, wie es ihm gehe, Als nun dieser Freund des Priesters am dreißigsten Tage im Gebete verweilte, da erschien ihm der Tote in einem purpurnen Mantel, der ganz mit Goldgeschmeiden geschmückt war. Ein Kleinod aber, das unvergleichlich schöner als die anderen war, trug er auf der Brust. Und der Freund fragte ihn, wie es ihm ginge, worauf ihm der Tote erwiderte, es gehe ihm sehr gut. Auf die Frage aber, warum er ein so herrliches Gewand trage, entgegnete er: „Dieses Purpurgewand trage ich deswegen, weil ich meinen Nächsten in inniger Liebe geliebt habe; die Zahl der Edelsteine aber, die ich erhielt, ist der Zahl derer gleich, die ich bekehrte; und der große Edelstein, den ich auf der Brust trage und der alle andern an Pracht übertrifft, ist mir verliehen, weil ich einen Sünder bekehrte, an dessen Rettung alle Menschen verzweifelten.“ Der Freund aber fragte weiter: „Sage mir, wie es unseren Pfarrern und Geistlichen ergeht.“ Und der Tote erwiderte: „Nur wenige werden selig, weil sie mit den ihnen anvertrauten Seelen den breiten Weg, der zur Hölle führt, so anfüllen, daß er kaum noch jemanden zu fassen vermag. Denn sie sind von solcher Habsucht beseelt, daß sie sich um die Seelen ihrer Gemeinde nicht im geringsten bemühen, wenn sie nur das Geld der ihnen anvertrauten Menschen gewinnen. Und dieser Zustand ist äußerst gefährlich, weil sie die Mittel, die sie für die Armen verwenden sollten, für ihre

Freunde und andere, oft verwerfliche Personen verschwenden.“ Mit diesen Worten verschwand der Tote.

23.

Die Dreieinigkeit ist unergründlich wie das Meer.

Man liest, daß einst ein Meister der Theologie in tiefem Sinnen wandelte und das Wesen der heiligen Dreieinigkeit von Grund aus zu ergründen strebte. So kam er bis zum Meeresstrande. Dort sah er einen schönen Knaben sitzen, der mit dem Fuße eine Grube bohrte. Und als die Grube fertig war, nahm er einen Kochlöffel und schöpfte Wasser aus dem Meere und goß es in die Grube· Da fragte ihn der Meister, — es soll St. Augustin gewesen sein — was er da tue. Das Kind antwortet ihm: „Ich will das ganze Meer in diese Grube schöpfen und darein einschließen.“ Da spricht der Meister: „Das ist ganz unmöglich, daß es geschieht.“ Darauf entgegnet der Knabe: „Noch weit unmöglicher ist es, daß du das Wesen der Dreieinigkeit, das unfaßbar ist, mit deinem Verstande begreifst.“

24.

Von der Höllenpein der Sophisten.

Man liest, daß ein Kleriker, der erst vor kurzem gestorben war, seinen Gefährten in einem Mantel aus Pergament erschien, der außen über und über mit Trugschlüssen beschrieben war und innen brannte. Die erschreckten Kleriker riefen ihren Magister herbei, der ihn beschwor und bat, er solle ihnen offenbaren, wie es ihm erginge. Da erklärte der Tote, er sei zur Höllenqual verdammt. Der Magister aber dachte über die Größe dieser Qualen nach und bat ihn, er möchte in seine Hand nur einen Tropfen seines Schweißes fallen lassen; und der Verdammte tat es. Der Tropfen aber durchdrang schneller als ein Pfeil die Hand des Magisters, und der Tote sprach: „So glühend heiß bin ich überall.“ Da dichtete der Magister die beiden folgenden Verse und trat unverzüglich in den Orden der Zisterzienser ein. Die Verse aber lauten:

Sinnlos wie der Ruf der Frösche scheint der Schulen Weisheit mir;
Weisheit, die den Tod nicht scheuet, finden, Gott, wir nur bei dir.

25.

König Oswald und Simon der Einsiedler.

Man liest in den englischen Chroniken von dem Sohne eines englischen Königs, der seinem Vater in der Herrschaft nachgefolgt war. Dieser vermählte sich mit der Tochter eines Königs. Nach der Hochzeit sprach er im geheimen zu ihr: „Du weißt, liebste Schwester, daß der Sohn Gottes uns die Tür des Himmels aufgeschlossen hat, wo wir unaufhörlich wohnen sollen, und daß er uns dorthin gerufen hat zu dem Gastmahle, das uns dort bereitet ist.“ Und die Jungfrau entgegnete: „Wenn dem so ist, liebster Jüngling, dann wollen wir uns darum bemühen und nicht zögern, so schnell als möglich dorthin zu kommen.“ Darauf fuhr Oswald fort: „So wollen wir den sichersten Weg erwählen, den der Jungfräulichkeit, und auch eifrig andere gute Werke verrichten. Das taten sie auch; und sie führten ein Leben in Wachen, Fasten und Beten, so streng, daß selbst den Einsiedlern Oswalds Leben bewundernswürdig erschien. Ein heiligmäßiger Einsiedler aber, Simon mit Namen, der auf einem Baume sitzend zwanzig Jahre zugebracht hatte, ohne je herabzusteigen, bat einst den Herrn, er möchte ihm in seiner Gnade jenen Menschen zeigen, mit dem er im Himmel gleichen Lohnes teilhaftig werden solle. Und es sprach der Herr zu ihm, daß er gleichen Lohn mit dem Könige Oswald erhalten solle. Da glaubte der Einsiedler, daß all seine Bußübungen vergebens gewesen seien. Ein Engel aber befahl ihm, ihn zu begleiten, und versprach ihm, ihn in des Königs Palast zu führen. Und sie gingen dorthin. Der fromme Oswald aber war durch eine göttliche Unterweisung darauf vorbereitet. Und er legte die königlichen Gewänder ab, unter denen er sein Büßergewand trug, und legte sie Simon an, indem er sprach, er wisse, daß ihn Gott zum Könige gemacht habe. Als aber Simon in dem königlichen Gewande zur Tafel ging, da nahm die Königin, wie sie gewohnt war, alle Speisen vom Tische weg und schickte sie den Armen. Schließlich wurde in der Asche gebackenes Brot gebracht, und die Königin sprach: „Davon kannst du essen.“ Dann ging er zu Bett. Der Kämmerer des Königs aber kam und züchtigte ihn, wie er es gewohnt war, mit scharfen Ruten. Dann deckte er das herrliche Bett auf und legte ihn auf frische Nesseln.

Am folgenden Morgen sprach der Einsiedler, im Vergleich mit einem solchen Leben habe er auf seinem Baume ein Leben voller Freude geführt, und er legte die Gewänder wieder ab und gab sie dem Könige wieder zurück, und dann kehrte er heim in seinen Wald. Der fromme Oswald aber lebte dreißig Jahre in dieser Weise. Da sprach eine Stimme vom Himmel zu ihm: „Meine Seligkeit ist bereit, und du hast sie lange begehrt; komm, mein Geliebter, zu meinem Mahle.“

26.

Von einem Einsiedler, der die Menschen schwarz und weiss sah.

Man liest in dem Leben der Väter, daß einst ein Einsiedler lebte, dem Gott die Gabe verliehen hatte, die Herzen der Menschen zu erkennen. Dieser trat einst in eine Kirche, in der ein Priester Beichte hörte. Und er sah, wie in die Kirche Menschen kamen, die ganz schwarz und in Begleitung von Teufeln waren; und die Teufel waren voll Freude; von ferne aber folgten ihnen traurig ihre Schutzengel. Wenn die Menschen aus der Beicht fortgingen, da wichen die Teufel von ihnen, und die Engel traten fröhlich an ihre Seite. Unter diesen Menschen erblickte der Einsiedler auch einen, den die Teufel voll Freude an einer Kette gefesselt einherführten, während sein Engel ihn von weitem bei seinem Eintritte anblickte. Dieser Gefesselte trat mit den anderen hinzu, um zu beichten; aber als er geendet hatte, war er noch schwärzer als zuvor, und die Teufel fesselten ihn noch stärker. Der Einsiedler aber ging zu ihm hin und erzählte ihm sein Gesicht. Da sprach jener Mensch erschreckt: „Ich habe Gott durch viele Sünden beleidigt, und ein schweres Verbrechen hab ich in der Beicht verschwiegen.“ Und er beichtete das Verschwiegene, und sofort wichen die Teufel von ihm. Die Engel aber traten voll Freuden an seine Seite.

27.

Von der Strafe eines Verleumders.

Man liest, daß ein Mensch lebte, der reinen Herzens war, aber seine Zunge nicht im Zaume hielt und in vermessener Weise auf die Reinheit seines Lebens vertraute. Dieser Mensch starb,

und da er vornehmer Abkunft und wegen seines Fastens und Gebetes weit berühmt war, wurde er in der Kirche eines Klosters beigesetzt. Als aber die Brüder zusammen die Totengebete beten wollten, da hörten sie, wie aus dem Grabe eine Stimme rief: „Ach, ich brenne, ich leide im Feuer, ich bin in großer Pein!“ Und als die Brüder hinzutraten und fragten, wer so rufe, da antwortete die Stimme: „Ich bin es, die unglückliche Seele, die ich mir das Urteil anmaßte über die Menschen und sie hinter dem Rücken oft mit böser Zunge verleumdete. Deswegen leide ich jetzt die schwere Feuerpein.“ Und sie gingen noch näher heran und sahen ihn im Grabe vom Kopf bis zum Gürtel in hellen Flammen. Seht, welch Unheil die Verleumdung stiftet!

28.

Von einer unschuldig verfolgten Königin.

Man liest, in der dreiteiligen Chronik, daß einst ein König in England lebte, der eine schöne und tugendsame Gemahlin hatte, auf deren Bitten er das Gelübde tat, ein enthaltsames Leben zu führen. Seine Frömmigkeit bestimmte ihn zu einer Pilgerfahrt ins heilige Land. Bevor er abreiste, übergab er die Regierung des Landes und den Hofhalt seinem Bruder. Diesen Bruder aber reizte die Schönheit der Königin bald zu sündhaftem Begehren. Doch die Königin suchte ihn immer wieder hinzuhalten; endlich aber ließ sie ein Haus mit allen möglichen Lebensmitteln versorgen und schloß ihn darin ein. Als jedoch der König heimkehrte, da forderte sie den Eingeschlossenen auf, seinem Bruder freudig entgegenzueilen. Der aber verleumdet sie beim ersten Zusammentreffen mit seinem Bruder in der schändlichsten Weise, indem er ihr den Vorwurf macht, sie habe mit vielen anderen die Treue gegen ihren Gemahl verletzt. Der König glaubt seinem Bruder und befiehlt zwei Kämmerlingen, sie des Nachts auf die nächste Insel zu schaffen und dort zu töten. Während diese sein Gebot ausführen, treffen sie unterwegs mit einem Grafen zusammen, der den König auf seiner Pilgerreise begleitet hatte. Als der Graf sieht, wie man die schöne Frau zu Tode führt, empfindet er Mitleid mit ihr, entreißt sie ihren Händen und nimmt sie mit in sein Haus. Und gewonnen durch ihr tugendhaftes Verhalten, gibt

er ihr seinen Sohn zur Pflege. Der Bruder des Grafen aber, der ihre Schönheit sieht, verfolgt sie mit sündhaften Anträgen. Da tötet er, um sie bei seinem Bruder in Schande zu stürzen, dessen Sohn. Die Frau findet das Kind ermordet und bricht in ihrem Schrecken in laute Klagen aus. Das Hausgesinde eilt herbei und erblickt das getötete Kind. Und sie empören sich aufs höchste über das arme Weib und verlangen ebenso wie der Bruder des Grafen, daß sie mit dem Feuertode bestraft werde. Der Graf fürchtet, dadurch Gott zu beleidigen; und ohne sie vor ein Gericht zu stellen, befiehlt er, man solle sie übers Meer in ein anderes Land bringen. Die Schiffer stellen an sie unerlaubte Ansinnen, und da sie nichts von ihr erreichen können, setzen sie sie mitten im Meere auf einem Felsen aus. Sie aber betet zu Gott: „O Herr, ich weiß, daß du die nicht verläßt, die auf dich vertrauen.“ Und so saß sie in Ergebung dort, bis sie einschlief. Da schien es ihr, als ob eine herrliche Jungfrau herankäme, die zu ihr sprach: „Bald wirst du aus dieser Not befreit sein. Grab die Kräuter, die du unter deinem Haupte findest; mit ihnen wirst du jeden Aussätzigen heilen können.“ Wie sie aber so da saß, hörte sie ein Schiff vorüberfahren. Darin waren Leute jenes Grafen, in dessen Hause sie Aufnahme gefunden hatte. Und als sie die Frau auf dem Felsen sahen, nahmen sie sie in das Schiff und erzählten ihr, daß sie einen Arzt suchten, der dem Bruder ihres Herrn helfen könne; denn er leide am Aussatz. Und sie erbot sich, ihn zu heilen. Sie fuhren zurück. Und sie forderte den Aussätzigen auf, seine Sünden zu bekennen, besonders den Mord, den er an dem Sohne seines Bruders begangen habe. Das tat er auch. Da nahm die Frau das Kraut, das ihr die heilige Jungfrau gezeigt hatte, und heilte ihn. Der Graf aber war von Herzen traurig, daß er durch jene Verleumdung die edle Frau verloren hatte. Nun gibt sie sich zu erkennen. Und der Ruf ihrer Heilkraft kommt auch dem Könige von England zu Ohren. Und er schickt nach ihr mit der Bitte, sie möchte auch seinen Bruder von dem Aussatze reinigen. Sie geht hin und spricht zu dem Kranken: „Nur dann kann von mir ein Kranker geheilt werden, wenn er öffentlich alle seine Sünden bekannt hat.“ Und so bekennt er unter Klagen, daß er die tugendhafte Königin grundlos verleumdet habe. Darauf heilt ihn die Frau. Und da sie sieht, daß der König über den

Tod seiner Gemahlin großen Schmerz empfindet, spricht sie zu ihm: „Ich bin die, über deren Tod du so traurig bist. Wisse, daß mich der Herr unversehrt aus allen Gefahren errettet hat.“ Und sie entsagte der irdischen Herrschaft und ließ ein Jungfrauenkloster erbauen, in das sie sich zurückzog. Als sie dort Gott einige Zeit gedient hatte, hörte sie eine Stimme, welche rief: „Ihr seid es, die standhaft bei mir in meinen Prüfungen ausgeharret. Kommet, ihr Gesegneten.“ Und nach drei Tagen verschied sie im Herrn.

29.

Von einem Könige, der dem Mörder seines Vaters verzieh.

Man liest, daß einst ein Adliger seinen König ermordete. Als der Sohn des Ermordeten groß geworden war und die Herrschaft angetreten hatte, forschte er nach dem Mörder seines Vaters. Dieser hörte davon und hielt sich verborgen. So kam der Karfreitag heran, und an diesem Tage fühlte sich der Adlige so vor der Verfolgung sicher, daß er in eine Kirche ging, um zu beten. Und siehe, der König, der eine Reise machte, kam auch in jene Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Da sah der Adlige, daß ihn das göttliche Strafgericht in die Hände des Königs ausgeliefert habe; und er warf sich dem Könige zu Füßen und rief: „Ich bin es, Herr, der euern Vater ermordete.“ Der König aber sprach: „Du hast mich schwer beleidigt, indem du meinen Vater ermordetest; mehr aber haben mich jene beleidigt, die Christum kreuzigten und töteten. Und da Christus jenen verziehen hat, will auch ich dir heute verzeihen und dich wieder in Gnaden mit all den Meinigen aufnehmen und dir dein Erbe zurückgeben.“ Als sich aber der König dem Kreuze nahte, um das heilige Kreuzesholz zu verehren, da neigte sich auf göttliche Fügung der Gekreuzigte gegen ihn und sprach: „Du hast den Mörder um meinetwillen begnadigt, deswegen will ich dich in meine Herrlichkeit aufnehmen und dir das ewige Leben schenken.“

30.

Engel bauen ein Grabmal für einen bekehrten Grafen.

Man liest, daß einst ein Graf lebte, der sehr weltlich gesinnt und hart gegen die Armen war. Dieser kam einst auf einem Ritte

bei einem Kirchhofe vorbei, auf dem ein Mönch predigte. Als der Graf das hört, spricht er zu seinen Begleitern: „Wir wollen hören, was der Tor hier für Neuigkeiten erzählt.“ Der Mönch aber kommt zu den Worten: „Gott schickte sein Wort den Sündern als Heilmittel.“ Da spricht der Graf: „Wir wollen von den Pferden steigen und hören, in welcher Weise dies Heilmittel eingenommen werden muß.“ Der Prediger aber fährt fort: „Zu der Stunde, in der der Sünder erseufzt, wird er gerettet werden.“ Bei diesen Worten überkommt den Grafen Reue, und nach der Predigt geht er zu dem Priester hin und spricht: „Ist es denn wahr, daß Gott den Sünder nicht verstoßen will?“ Und der Priester antwortet: „Er verstößt ihn sicherlich nicht.“ Da ruft der Graf: „Heute entsage ich meinen Sünden, und ich will Buße tun nach eurem Rate.“ Der Priester aber gibt ihm den Rat, zunächst allen, die er schädigte, vollen Schadenersatz zu leisten, von dem Rest seines Vermögens aber eine Kirche zu errichten. Das tut der Graf auch, und in der Kirche lebt er im Gewande eines Mönches als Büßer bis zu seinem Tode. Als er aber gestorben war, da bauten Engel über seinem Grabe ein herrliches Grabmal, und darauf fand man eine kreisförmige Inschrift, die lautete: „Der Herr sandte sein Wort und heilte ihn und entriß ihn seinem Verderben.“

31.

Von dem Werte des freiwilligen Gehorsams.

Man liest im Leben der Väter, daß einst ein frommer Mann lebte, der sein Leben so führen wollte, daß er ins himmlische Vaterland käme. Und es kam ihm der Gedanke, daß es wohl nichts Besseres gäbe, als der Welt zu entfliehen und in einer Klause zu leben. Das tat er auch. Die Nachbarn aber, die sahen, daß er ein so guter Mensch war, kamen und brachten ihm Speise. Und als er dort lange gelebt hatte, rief ihm eine Stimme vom Himmel zu: „Heil dir, gemästetes Schwein!“ Der Klausner merkte, daß ihn diese Stimme wegen der Behaglichkeit tadelte, in der er dahinlebte, und verließ seine Klause und begab sich auf die Wanderschaft, um von nun an die Ruhe zu fliehen. Und wieder rief die Stimme vom Himmel: „Heil dir, irrendes Schaf! In der

Klause warst du Gott nicht genehm; dein Wandern gefällt ihm ebensowenig.“ Da sprach er zu sich selbst: „So will ich denn zu den Einsiedlern gehen, die ihrem Abte gehorchen und Gottes Willen tun.“ Und als er dort Aufnahme gefunden hatte, rief die Stimme: „Sei gegrüßt, gehorsamer Sohn, der du den Willen Gottes tust, der dir die Seligkeit schenken wird, wenn du ausharrst in diesem Leben.“

32.

Wohltun füllt die Scheuern.

Man liest, daß einst eine edle Witwe lebte, die drei Söhne hatte. Von diesen waren zwei sehr weltlich gesinnt; der Jüngste aber war überaus mildtätig gegen die Armen; und darin unterstützte ihn auch seine Mutter. Doch als die Mutter und der jüngste Sohn den Armen in ihren Nöten so zu Hilfe kamen, gingen die beiden älteren Söhne in den Wirtschaftshof zu dem Hausverwalter und befahlen ihm, er solle niemandem mehr etwas geben, auch wenn es die Mutter oder der Bruder verlangten. Es war nämlich eine Teurung ausgebrochen. Die Armen aber kamen in Scharen herbei und flehten um Almosen. Da ging der jüngste Bruder, wie er es gewohnt war, in die Scheuer und verteilte die ganze Ernte unter sie. Als die beiden anderen Brüder heimkehrten, gingen sie ohne eine Ahnung von dem, was ihr Bruder getan hatte, in die Scheuer und sahen zu ihrem Schrecken, daß nichts darin war. Darauf jedoch führte sie ihr jüngerer Bruder mit der Mutter noch einmal dorthin, und alles war wieder voll. Da sprach die Mutter zu ihren Kindern: „Seht, meine Söhne, Gott hat uns mehr gegeben, als wir erwarten konnten. Glaubt daher, daß uns für die Werke der Barmherzigkeit in diesem Leben das Notwendige und später das ewige Leben zuteil wird.“

33.

Der Teufel mit der Kuhhaut.

Man liest, daß der heilige Gregor einst während der Messe um die Zeit der Wandlung auflachte. Darüber wunderte sich sein Diakon Petrus und fragte ihn, warum er während der Feier der heiligen Messe in Lachen ausgebrochen sei. Der Heilige aber ant-

wortet ihm: „Ich sah einen fürchterlichen Teufel auf einer Stange sitzen, der eine mächtige Kuhhaut trug; und darauf schrieb er alle Worte, die die Menschen zueinander im Verlaufe der Messe redeten. Aber die Leute schwätzten soviel miteinander, daß es nicht auf der gewaltigen Kuhhaut Platz hatte. Da wollte der Teufel die Haut dehnen und zerrte an ihr mit den Zähnen; und als er allzu stark daran zog, da zerriß sie, und der Teufel fiel von der Stange. Darüber mußte ich lachen.“ Hütet euch also und habt Ehrfurcht vor der Stätte des Herrn; denn dort weilt Gott mit all seinen Engeln und Heiligen.

34.

Der König im Bade.

Man liest, daß einst in Hibernia ein König lebte, der jenen Vers im Lobgesange der heiligen Jungfrau mißachtete: „Die Mächtigen hat er von ihren Sitzen gestürzt.“ Und er lehnte sich stolzen Sinnes dagegen auf und sprach, er sei so geschützt, so von Mauern und Rittern umgeben und verteidigt, daß ihn Gott nicht von seinem Throne stürzen könne. Mit solcher gotteslästerlicher und hochfahrender Gesinnung verband sich bei ihm noch Unlauterkeit des Herzens, und das Recht fand vor seinem Richterstuhle keinen Schutz. Als nun dieser hoffärtige König einmal im Bade saß, trat ein Jüngling an ihn heran, erhob seine Hand gegen sein Angesicht und wandelte es derart, daß er fortan nicht mehr wie der König aussah, sondern ein ganz anderer Mensch zu sein schien. Und der Jüngling ging davon, und das Gefolge hielt ihn für den Kaiser und diente ihm. Der wirkliche König aber blieb noch länger im Bade, aber niemand bediente ihn. Da erhob er sich und verlangte seine Kleider. Der Badediener aber sprach zu ihm, wenn er Kleider habe, so solle er sie sich selbst nehmen. Da er jedoch weder seine Kleider noch sein Gefolge erblickte, begann er über die verächtliche Behandlung, die er erfuhr, zornig zu werden und stieß Drohungen aus. Doch nun hielten ihn alle, die im Bade waren, für einen Menschen, der den Verstand verloren habe, und bewarfen ihn mit Schmutz und gaben ihm Ohrfeigen und jagten ihn aus dem Badehause hinaus. Da lief er nun nackt durch die Straßen, und hinter ihm liefen die

Kinder in Scharen. Schließlich reicht ihm ein Bürger, der ihn für närrisch hält, ein armseliges Gewand. Unwillig nimmt er es an und begibt sich zum Königspalaste. Dort fragt er den Torwächter, warum ihn die Dienerschaft so unwürdig behandle. Der aber fragt ihn, wer er eigentlich sei, und als er entrüstet antwortet, er sei der König, glaubt auch der Torwächter, daß er ein Narr ist, und läßt ihn ein vor das Hofgesinde. Und alle halten ihn für einen närrischen Gesellen und treiben ihren Spott mit ihm. So verbrachte er in seinem elenden Zustande sieben Jahre. Endlich ging er in sich und sprach zu sich selbst: „Der Herr ist ein gerechter Richter; er stürzt die Mächtigen von ihrem Sitze. Wegen meiner Hoffart hat er mich gedemütigt.“ Und sein Schmerz war so groß, daß er den Spott der Menschen nicht mehr zu ertragen vermochte. Er ging in einen Wald, um dort den Hungertod zu sterben. Jener Jüngling aber, den alle für den König hielten, ritt einst auf die Jagd. Bei dieser Gelegenheit kam er auch in den Wald, und dort traf er den König. Er fragte ihn, wer er wäre, und was er so allein in dem Walde wolle. Jener aber sprach: „Herr, ich bin der unglückliche König, der durch die Hand Gottes vom Throne gestürzt worden ist; du aber bist erhöht worden.“ Da erwiderte ihm der Jüngling: „Weißt du nicht, daß der, der sich selbst erhöht, erniedrigt wird? Du aber hast die dir von Gott verliehene Macht mißbraucht, um dich in Hoffart gegen ihn zu erheben. Deshalb hat dir Gott diese Strafe bestimmt. Aber da du jetzt Schmerz empfindest über dein Unrecht, so nimm hier das Pferd und meine Kleider, und du sollst deine Herrschaft wiedererlangen, weil du dich demütigst. Wisse, ich bin der Engel, der dir zum Schutze gegeben worden ist, und ich bin gesandt, dir zu zeigen, daß jeder, der sich selbst erhöht, erniedrigt wird; wer sich selbst aber erniedrigt, der wird erhöht werden.“

35.

Von einem Unbussfertigen, den der Teufel erwürgte.

Man liest in der Kirchengeschichte, daß einst ein Mann lebte, der viele Freveltaten verübt hatte, die er nie beichtete; denn er dachte, er könne das ja noch immer tun, wenns ans Sterben ginge. Da fiel er in eine schwere Krankheit, und ein Mönch ermahnte ihn, er sollte Reue über seine Sünden empfinden und beichten.

Der Kranke aber erwidert ihm: „Der Herr ist gerecht und liebt die Gerechtigkeit. Sieh, als ich beichten konnte, hab ichs nicht gewollt und der göttlichen Barmherzigkeit eine Frist bestimmt, indem ich die Beichte in die Zeit der Krankheit verschob. Jetzt aber steht mir der Teufel auf Gottes Geheiß auf der Brust, und wenn ich ein Wort sprechen will, das mein Seelenheil betrifft, dann preßt er mir alsbald die Kehle zu; sonst läßt er mich alles reden, bis auf das, was meiner Seele not tut; denn ich sündigte gegen den heiligen Geist.“ Mit diesen Worten verschied er und fuhr zur Hölle, aus der für ihn keine Erlösung ist.

36.

Wie sich Christus als Aussätziger pflegen liess.

Man liest im Leben der Väter, daß einst ein Mönch lebte, der zur Gewohnheit hatte, von seinem Lebensunterhalt das Beste für die Armen aufzubewahren. Als dieser einmal durch den Wald ging, sah er einen Aussätzigen daliegen, den die Krankheit ganz erschöpft hatte. Von Mitleid ergriffen trat er bei diesem Anblicke zu ihm und sprach: „Wenn ich etwas hätte, womit ich dir helfen könnte, würde ich es dir gerne geben.“ Der Aussätzige aber entgegnet: „Ich bitte dich um der Liebe Jesu Christi willen, trage mich in deine Zelle.“ Der Einsiedler nahm ihn voll inniger Liebe zu Christus auf seine Schultern und trug ihn zu seiner Zelle. Das sah sein Abt, und im Geiste erleuchtet, sprach er zu den Brüdern: „Kommt, liebe Brüder, seht den Sohn Gottes auf den Schultern unseres Mitbruders.“ Als dieser aber in seine Zelle gekommen war, sprach der Kranke zu ihm: „Du hast mich in deine Zelle getragen, ich aber will dich mit meinen Engeln hinauf zum Himmel tragen.“ Mit diesen Worten fuhr Jesus zum Himmel empor. Ein himmlischer Wohlgeruch aber blieb in der Zelle zurück. Nach drei Tagen kam der Sohn Gottes mit einer Schar Engel, und der Mönch gab seinen Geist auf, um zum Himmel einzugehen.

37.

Von einem Ritter, der vom Aussatz der Sünden geheilt wurde.

Man liest von einem Ritter, der viele schwere Freveltaten begangen hatte. Als dieser einst an einer Kirche vorüberkam, hörte er den Priester die Worte des Evangeliums lesen: „Gehet,

zeiget euch den Priestern.“ Als die Messe zu Ende war, trat der Ritter an den Priester heran, um mit ihm nach seiner Gewohnheit zu scherzen, und sprach: „Wie heißt denn jener Aussätzige?“ Der Priester wußte im ersten Augenblicke nicht, was er ihm antworten sollte, dann aber wurde plötzlich sein Mund wie mit dem Honigseim der Beredsamkeit erfüllt und sprach: „Wilhelm heißt er.“ So aber hieß der Ritter selbst. Deswegen fragte er: „So bin ich aussätzig?“ Und der Priester antwortete: „Gewiß; denn am Tage des Gerichtes wird dein Aussatz offenbar werden, der noch viel schlimmer ist als der Aussatz des Leibes.“ Darauf fragt der Ritter: „Und was soll ich Unglücklicher tun, um diesem Aussatze zu entgehen?“ Der Priester aber spricht: „Habt ihr vergessen, was der Herr zu den Aussätzigen sagt? Er sprach zu ihnen: »Geht und zeiget euch den Priestern.«“ Und der Ritter ruft: „Sieh, ich stehe vor dir, bereit, dem Worte des Herrn zu folgen und zu tun, was er mir durch deinen Mund vorschreibt.“ Und alsbald beichtete er aufrichtig alle seine Sünden. Als er seine Buße erhalten hatte, fragte ihn der Priester: „Glaubst du an Christum, unsern Gott, den Sohn des lebendigen Gottes, und glaubst du, daß du durch ihn geheilt bist?“ Und er antwortete: „Ich glaube.“ Der Priester fuhr fort: „Glaubst du, daß du befreit bist von deinem Aussatze?“ Der Ritter antwortete wieder: „Ich glaube.“ Da spricht der Priester: „Geh hin, dein Glaube hat dich gerettet.“ So nutzte der Priester auch die letzten Worte des Evangeliums zum Heile des Ritters. Dieser aber bewahrte alles im Gedächtnisse und wurde ein guter Mensch und beharrte in der Tugend sein ganzes Leben.

38.

Von dem Raben, der einen Einsiedler speiste.

Man liest im Leben der Väter, daß der heilige Paulus, der der erste Einsiedler genannt wird, der Welt und ihren Lockungen mit göttlicher Hilfe den Rücken kehrte und in die Einöde ging, um Gott zu dienen. Und dabei vertraute er sich ganz Gott an und sprach: „Der du dem Zugvieh seine Speise gibst und den jungen Raben, die dich anrufen, du kannst auch mich erhalten in dieser Einöde.“ Und während er im festen Vertrauen auf Gottes

Macht und Barmherzigkeit in seiner Betrachtung verharrte, da kam ein Rabe, der ihm Brot brachte, soviel er brauchte. Und so brachte der Rabe auf göttliches Geheiß dem Manne Gottes an jedem Tage um die Zeit des Frühstücks sein Brot. Es begab sich aber, daß der heilige Antonius, ein vornehmer Römer, voll Verachtung gegen die Schätze der Erde und im Streben nach den Schätzen des Himmels die Einöde aufsuchte. Und als ihm viele wunderbare Dinge im Walde begegnet waren und auch Waldungeheuer an ihm vorübergekommen waren, führte ihn schließlich ein Wolf bis zur Zelle des heiligen Paulus. Dieser aber fürchtete, er könnte durch die Gesellschaft eines Menschen an der göttlichen Betrachtung gehindert werden, und öffnete ihm zunächst nicht. Doch gab er endlich den Bitten und Tränen des heiligen Antonius nach und öffnete seine Zelle. Und sie sanken sich in die Arme und küßten sich in heiliger Liebe; dann setzten sie sich nieder und redeten über Gott. Und siehe, der Rabe kam und brachte die doppelte Gabe, und so sorgte er ständig für ihren Unterhalt. So wollen wir, liebe Brüder, den Herrn bitten, daß er auch uns, so wie er jene speiste, mit seiner Gnade stärke.

39.

Von einem Vornehmen, dem der heilige Petrus die Hölle zeigte.

Man liest, daß einst ein Vornehmer lebte, der viele Sünden begangen hatte. Dieser hörte einst in der Predigt die Worte: „Der Herr hat sein Volk heimgesucht," und er behielt diese Worte in seinem Herzen und sprach in seinem Gebete: „Suche, Herr, mein Herz heim und bessere mein Leben." Und da der Herr mit seiner Barmherzigkeit allen denen nahe ist, die ihn anrufen, vergaß er auch diesen Sünder nicht. Und er hatte eine Vision. Es war ihm, als würde er durch einen ehrwürdigen Mann, — das war der heilige Apostel Petrus, den er besonders verehrte, — an einen furchtbaren Ort geführt, an dem er viele Menschen in schweren Peinen erblickte; unter ihnen sah er besonders einen, den die Teufel auf einen Rost legten, um ihm die Haut abzuziehen und ihn an einem gewaltigen Feuer zu rösten. Und als er ihn fragte, warum dieser Mensch eine so grausame Pein erleide, sprach der Unglückliche: „Ich war ein vornehmer Mann;

aber ich habe die Armen durch ungerechte Steuern und mit Frohndiensten bedrückt und ihnen ihr Besitztum abgezwungen. Damit hab ich mir diese Strafe verdient, die ich nun in Ewigkeit leide.“ Darauf sah er einen Jüngling, der auf feurigem Stuhle saß, und rings um ihn standen Weiber, die ihn mit lodernden Fackeln brannten, und die Teufel sahen darauf, daß das Feuer nicht ausging. Da fragte er auch diesen Jüngling, wer er sei, und er antwortete, er sei ein der Unzucht ergebener Mensch, und jene Weiber hätten ihn dazu verführt. Darauf zeigte ihm sein Begleiter ein Pferd, das Feuer athmete, und darauf saß ein Mensch in feurigem Mantel, der eiserne Stachel hatte, die glühten und in ihn drangen und sein Herz verwundeten. Bei diesem Anblicke wandte sich der Ritter an seinen Begleiter und fragte ihn, warum jener so gepeinigt würde. Der heilige Petrus antwortete: „Das ist ein Räuber gewesen, der unter anderen Verbrechen auch das eine beging, daß er einer armen Witwe die einzige Ziege raubte, und deshalb wird er so gepeinigt. Den feurigen Mantel aber trägt er, weil er gelobt hatte, in einen Orden einzutreten und sein Gelübde nicht hielt.“ Darauf sprach der heilige Petrus zu ihm: „Sieh, Gott sucht sein Volk heim; sieh, er hat dir gezeigt, wie jene gepeinigt werden, die dir ähnlich sind. Hüte dich daher, daß dir nicht Schlimmeres widerfahre.“ Und der Ritter erwachte und nahm sich zu Herzen, was er gesehen hatte, dankte Gott, der ihn heimgesucht hatte, und besserte von nun an sein Leben.

40.

Von einem stummen Bettler, der einen Königssohn wieder zum Leben erweckte.

Man liest, daß einst zwei Freunde gemeinsam auf der Universität studierten und dort glänzende Fortschritte machten. Als diese zusammen den Heimweg antraten, sprach der eine zu dem andern: „Nun sind wir nicht mehr weit von unserer Heimat; sage mir, was du jetzt werden willst.“ Dieser antwortete: „Ich trete in den Zisterzienserorden ein, um darin Gott zu dienen.“ Der erste aber sprach: „Das ist recht von dir getan; denn du bist ein großer Gelehrter und wirst schnell zu hohen Würden gelangen. Ich aber fürchte, daß mich die Wissenschaft stolz macht; und so

will ich mich stumm stellen und als Bettler Gott dienen.“ Und was sie so gesagt hatten, das setzten sie auch in die Tat um. In kurzer Zeit wurde jener, der in den Orden eingetreten war, Abt, und sein armer stummer Freund kam oft zu ihm, um zu beichten. So vergingen viele Jahre. Da kam einst der Landesfürst, der jenes Kloster gegründet hatte, in dem der Kleriker Abt geworden war, und bat die Mönche inständig, sie möchten für seinen einzigen Sohn beten, der schwerkrank daniederlag. Das taten sie auch; doch der Knabe fühlte keine Besserung. Da sprach der Abt: „Ich fürchte, Gott will mich und diese frommen heiligen Brüder nicht erhören, weil wir reich sind, und er hat recht, denn an unserem Besitz freut sich unser Herz mehr als an Gott.“ Und er sprach zu dem Fürsten: „Das Himmelreich gehört den Armen, und Gott schenkt seine Gnade den Demütigen; daher will ich dir einen guten Rat geben. Sieh dir jenen Menschen an, den du hier in zerrissenem Kleide und stumm eintreten sehen wirst. Bitte jenen; denn durch ihn wirst du von Gott erreichen können, was du wünschest.“ Indessen aber kommt ein Diener, der die Nachricht bringt, der Königssohn sei gestorben. Der König bricht in laute Klagen aus. Und siehe, der Stumme tritt in die Kirche ein. Der Abt bittet ihn alsbald in Anwesenheit des Königs, er möchte ihnen in ihrer Not zu Hilfe kommen. Der Stumme aber deutet ihnen durch Zeichen an, daß er nichts tun könne. Aber der Abt und der Fürst bitten ihn so eindringlich, daß er in Tränen ausbricht und spricht: „Zwar hab ich keine Verdienste aufzuweisen, die die Erhörung meines Gebetes rechtfertigen, aber da ihr solches Vertrauen darein setzt, werde ich Gott um Erhörung bitten.“ Der Fürst kehrt zu seinem Palaste zurück, und dort findet er seinen Sohn lebend. Und als er seine Tochter fragt, was sie mit dem Kranken getan habe, da antwortet sie: „Ich weiß es nicht.“ Da fragt er seinen Sohn, wie er Leben und Gesundheit wiedererhalten habe. Dieser spricht: „Selig ist die Armut des Geistes und die Demut. Denn als jener Stumme für mich betete, da drang sein Gebet alsbald vor Gott, und der Herr erfüllte seinen Wunsch. Daher sage ich dir, Vater, ich will in den Orden der Bettelbrüder eintreten und darin den Herrn preisen.“ Und er wurde ein Bettelmönch und beschloß so nach mannigfachen Entbehrungen sein Leben. So mögt ihr sehen, wieviel die Armut gilt.

41.

Von dem Baum des Lebens und dem Brunnen der Reinigung.

Man liest in dem Buche der Tugenden, daß einst ein Abt lange zu Gott betete, er möchte ihm in seiner Gnade zeigen, wie die heiligen Jungfrauen im Himmel gekrönt und die mit kleinen Sünden behafteten geläutert würden. Und siehe, als er eines Tages im Gebete verharrte, wurde er entrückt und sah sich auf einer schönen Au, in der ein Tempel stand. Als er auf den Tempel zuschritt, sah er vor seiner Tür einen Baum, dessen Zweige wie klare Sterne glitzerten, und über dem Baume erblickte er einen kristallhellen Quell. Und er trat in den Tempel ein und wartete, und siehe, die allerseligste Jungfrau kam und brach Blüten von dem Baume, der vor der Tür stand, und flocht daraus sechs wunderschöne Kränzlein. Und dann kam Jesus mit einer großen Engelschar in den Tempel und führte unter dem Gesange der Engel zwölf Jungfrauen herein und stellte sechs von ihnen zur Rechten und sechs zur Linken des Altars. Dann nahm er einen schönen Becher und füllte ihn mit dem Wasser des Brunnens, der über dem Baume war, und ließ daraus die sechs Jungfrauen zur Linken des Altars trinken, und darauf führte er sie unter dem Gesange der Engel in den Himmel. Darüber wunderte sich der Abt gar sehr; aber ein Engel trat zu ihm und erklärte ihm, was er gesehen hatte, indem er sprach: „Die Jungfrauen, die bekränzt wurden, erhielten die Glorie des ewigen Lebens. Die anderen aber haben sich mit kleinen Sünden befleckt, aber darüber Reue empfunden. Daher hat sie Jesus geläutert und so geheilt, daß nichts Unreines an ihnen mehr ist; doch die Glorie haben sie nicht verdient.“ Der Abt erwachte und dankte Gott und lobte ihn.

42.

Von einem Vornehmen, dem das Gewand der Liebe fehlte.

Man liest, daß einst ein Vornehmer lebte, der einen lasterhaften Lebenswandel führte. Er hatte aber eine tugendhafte Frau, die den Herrn beständig um seine Bekehrung bat. Dieser Mann sah wiederholt in einem Traumgesichte einen überaus schönen Jüngling, der ihn zum Mahle rief und zu ihm sprach: „Ich bin

der Engel, der dir zum Schutze beigegeben ist. Hier hast du das Gewand der Liebe, damit du nicht bloß erscheinst, wenn du vor deinen Richter gerufen wirst.“ Der Vornehme aber spottete nur über dieses Gewand und dachte nicht daran, sich zu bessern. Da wurde er krank, und sein Weib ermahnte ihn vergeblich zur Beicht. Doch als sie sah, daß er seinem Ende entgegenging, schickte sie nach dem Priester. Als dieser gekommen war und ihn zur Buße ermahnte, fragte der Kranke: „Sagt mir, ob es über uns Wasser gibt.“ Der Priester antwortet: „Herr, darum handelt es sich doch jetzt nicht; bereut jetzt die Sünden, die ihr begangen habt.“ Der Kranke aber bestand darauf, er solle ihm sagen, ob es über uns Wasser gäbe. Da antwortete der Priester endlich: „Es gibt Wasser über uns und unter uns.“ Und jener spricht: „Ich werde mehr Jahre in der Hölle brennen, als es Wassertropfen unter uns und über uns gibt.“ Doch als der Priester sagte, er solle nicht solches sagen, sondern an die Barmherzigkeit Gottes denken, sprach er: „Ich weiß, daß Gott barmherzig war bis zu diesem Tage. Heute aber bin ich vor sein Gericht gerufen worden, und dort sah ich mich nackt an allen guten Werken, und neben mir waren alle Freveltaten, die ich begangen habe; und so wurde ich verdammt und den Teufeln zu ewiger Pein übergeben. Weichet daher von mir, denn die Teufel sind da, um mich wegzuschleppen.“ Nach diesen Worten schrie er so fürchterlich, daß alle Anwesenden erbebten. Und als man zu ihm trat, war er ganz zerrissen und schwarz.

43.

Von einem Ritter, der eine Nacht in der Kirche verbrachte.

Man liest, daß einst ein Ritter lebte, der viele Verbrechen begangen hatte. Dieser gab den Bitten seiner frommen Gattin nach und ging zu einem Bischofe, dem er alle seine Sünden beichtete. Doch als ihm der Bischof eine Buße auferlegen wollte, da weigerte er sich, indem er sagte, er verstehe weder zu fasten noch zu beten. Da legte er ihm als Buße auf, er solle eine Nacht in der Kirche eingeschlossen schweigend zubringen, bis er am Morgen zu ihm komme und das Zeichen des Kreuzes über ihn mache. Mit dieser Buße war der Ritter einverstanden; und der Bischof betete über ihn, schloß die Kirchentür und ging hinweg. Sogleich ist der

Teufel zur Stelle in der Gestalt eines Kaufmanns, der ihm Tuche von verschiedener Farbe vorlegt und ihm vieles umsonst zu geben verspricht, wenn er ihm durch den Wald das Geleit gäbe, damit er vor Räubern sicher sei. Der Ritter antwortet nichts. Darauf verwandelt sich der Teufel in die Gestalt eines seiner Verwandten und kommt schreiend in die Kirche herein mit der Botschaft: „Dein Feind ist gekommen und hat dein Weib und die Kinder ermordet und das Haus in Brand gesteckt, und nun sucht er dich, um dich zu töten.“ Und der Ritter sieht die Flammen auflodern, aber er antwortet nichts. Darauf wandelt sich der Teufel in die Gestalt seines Sohnes und kommt in die Kirche mit dem Rufe: „Ach Vater, was machst du? Unser Haus ist verbrannt und die Familie ermordet und auch in der Küche verbrannt, und unser Feind ist allein hier in der Nähe, so daß wir ihn leicht töten können.“ Doch als jetzt noch der Ritter schweigt, ruft der Sohn: „Wenn du mir nicht helfen willst, dann werde ich selber sehen, wie ich mein Leben rette.“ Damit eilt er hinweg. Der Ritter aber rührt sich nicht. Nun kommen Teufel in großer Zahl in der Gestalt wilder Tiere auf ihn zu und peinigen ihn grausam. Doch er bleibt furchtlos und wahrt sein Schweigen. So kommt endlich der Morgen, und der Bischof tritt ein und macht das Zeichen des Kreuzes über ihn und führt ihn aus der Kirche. Da fragt der Ritter, wo sein ermordetes Weib und seine Kinder lägen. Der Bischof aber antwortet, sie seien ja alle wohlauf. Doch der Ritter spricht: „O nein, ich habe ihre Schreie und Waffenlärm gehört und die Flammen gesehen,“ und so erzählt er dem Bischofe alles, was er in der Nacht erlebt hat. Und siehe, in dem Augenblicke kommen seine Kinder herbei. Da erkennt er, daß alles Täuschung und Teufelstrug gewesen ist. Und er spricht zum Bischof: „Herr, ich bitte euch, gebt mir eine Buße; nun bin ich bereit, alles zu tun, um nicht in die Hände der Teufel zu geraten.“ Von nun an wurde er ein tugendhafter Mensch.

44.

Von einem Vornehmen, der nicht verzeihen wollte.

Man liest, daß einst ein Vornehmer lebte, der reinen Herzens und fromm war. Aber er nährte Groll und Zorn in seinem Gemüte gegen seine Nachbaren. Und wenn er von den Priestern

deswegen in der Beicht getadelt wurde, sprach er, das tue er in guter Absicht, um das Unrecht, das man anderen zufüge, zu strafen. Es geschah aber, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, die zum Tode führte. Und als er eine ganze Stunde wie tot dagelegen hatte, lebte er plötzlich wieder auf und sprach: „Ruft mir schnell einen Priester. Ich habe viele schwere Sünden begangen, derentwegen ich verdammt worden wäre, wenn mir nicht Maria, die Mutter des Herrn, zu Hilfe gekommen wäre.“ Als aber seine Angehörigen fragten, welche Sünden er begangen habe, sprach er: „Ich habe die Saaten der Armen mit meinen Hunden auf der Jagd verwüstet.“ Und als die Anwesenden darauf sprachen: „Herr, das haben wir dir von ganzem Herzen verziehen,“ da erwiderte er: „Eure Verzeihung nützt mir nichts, da ich reich genug bin, um Ersatz zu leisten. Die zweite Sünde ist, daß ich Gott den Zehnten raubte, den ich als Patron der Kirche für mich behalten zu dürfen glaubte. Die dritte Sünde aber ist die, daß ich oft zu großen Zorn in meinem Gemüte hegte unter nichtigem Vorwande. Der Herr wollte mir meine Sünden nicht verzeihen und sprach zu mir: »Ich werde dir deine Schuld nicht vergessen, wenn du deinen Nächsten nicht vergibst.«“

45.

Von einem Weibe, das sich dem Teufel verschrieb und von ihrem Sohne erlöst wurde.

Man liest, daß eine vornehme Frau den Teufel beschwor und von ihm forderte, er solle sie reich machen. Der Teufel aber sprach zu ihr: „Ich will es tun, wenn du drei Gebote erfüllst. Du sollst in der Kirche die Betenden stören, die frommen Menschen in deinem Hause zur Sünde verführen und die Armen bei Tage gastlich aufnehmen und abends hinausweisen.“ Sie versprach dies alles und wurde reich und angesehen, und während sie die drei Teufelsgebote erfüllte, gab sie sich den Schein, als ob sie eine Heilige wäre. Endlich wurde sie schwerkrank. Und als sie ihren Sohn fragte, was wohl jetzt für sie das Beste wäre, ermahnte dieser seine Mutter zur Buße. Sie aber erzählte ihm, welche Versprechen sie dem Teufel gegeben habe, und weigerte sich, Buße zu tun. Doch der Sohn brachte sie zuletzt so weit, daß sie Reue

empfand und unter Tränen bat, er solle sogleich nach einem Priester schicken. Doch bevor der Priester kam, erschien der Teufel und brachte sie um. Da beichtete der Sohn für seine Mutter, was er von ihr gehört hatte, und nahm auch die für sie bestimmte Buße auf sich. Und als er die Buße beendet hat, erscheint ihm die Mutter und spricht: „Als mich der Teufel erwürgt hatte, wurde ich vor den Richterstuhl Gottes geführt und wegen der Freveltaten und besonders wegen meiner Heuchelei angeklagt. Doch die Reue, die ich empfunden hatte, und der Wille, mich zu bessern, retteten mich, nachdem du für mich gebeichtet hattest, vor der Verdammnis. Deine Buße aber hat mich aus den Qualen befreit, zu denen ich verurteilt war; und heute komme ich, dir Dank zu sagen, denn jetzt gehe ich in Freuden ein ins Himmelreich.“

46.

Von einem wundertätigen Christusbilde und Julian dem Abtrünnigen.

Man liest in der Kirchengeschichte, daß die heilige Marta zur Erinnerung an ihre Heilung vom Blutfluß ein Bild Jesu Christi für sich meißeln ließ, genau mit den gleichen Kleidern und ihrem Saum, wie sie Christus damals getragen hatte. Und sie ließ es in einem anmutigen Garten aufstellen, um bei seinem Anblicke beständig an die ihr erwiesene Wohltat erinnert zu werden. Der Herr aber sah, daß sie sich für die Wohltat dankbar erzeigte, und erwies ihr deshalb noch eine größere Gnade, indem er dem Bilde eine besondere Kraft verlieh. Jedes Kraut nämlich, das unter ihm wuchs und den Saum des Kleides berührte, erhielt durch diese Berührung die Kraft, Kranke zu heilen. Seht, welch schöne Folgen die Dankbarkeit hat! Später aber zeigte sich Julian der Abtrünnige eines so erhabenen Geschenkes unwürdig. Er sprach, diese Wirkung der Kräuter rühre nicht von dem Bilde, sondern aus der natürlichen Kraft der Erde her, und sagte: „Mein Bild kann dasselbe.“ Und so ließ er das Bild Christi herabnehmen und stellte sein eigenes Bild dort auf. Als er es aber mit den Kräutern berührte, mit denen er zuvor das Bild Christi berührt hatte, kam ein Blitz und zerschmetterte das Standbild.

47.

Die Wunder der Geburtsnacht Christi.

Zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, die nicht nur ohne Schmerzen und ohne ihre Jungfräulichkeit zu verlieren, sondern sogar in höchsten Ehren ihr Kind geboren hat, berichten wir die folgenden wahrhaftigen und in Chroniken aufgezeichneten Wunder.

Als die Römer auf dem ganzen Erdkreise die Völker unterworfen hatten und überall Frieden herrschte, da beschlossen sie, den Frieden als Gott zu verehren und ihm einen prächtigen Tempel zu erbauen. Und die Senatoren fragten bei einigen Philosophen an, wie lange dieser Tempel stehen würde, und die Sibylle antwortete: er würde stehen, bis eine Jungfrau ein Kind gebären würde. Als sie das vernahmen, glaubten sie, der Tempel würde in Ewigkeit stehen, da es undenkbar sei, daß eine Jungfrau Mutter werde, und so nannten sie den Tempel Tempel der Ewigkeit. Als aber der Sohn Gottes von der allerseligsten Jungfrau Maria geboren wurde, da stürzte der Tempel alsbald zusammen und bezeugte so die Geburt Christi aus der Jungfrau. Zugleich versinnbildete jener Tempel Christum selbst, der den Tempel seines Leibes später zerstören wollte und der der ewige Friede war. Und das geschah später auch, als er sich zu Tode verurteilen ließ, um seine Gläubigen zu Tempeln zu machen, damit sie als wahre Verehrer den Vater anbeteten im Geiste und in der Wahrheit.

Zu der gleichen Stunde entsprang in Rom ein Ölbrunnen, der überströmte und sich in den Tiber ergoß, wodurch angedeutet wurde, daß von der seligen Jungfrau die Überfülle der Erbarmung ausgeströmt sei, Christus, den Gott der Vater vor allen anderen gesalbt hatte mit dem Öle der Freude, der nun selbst alle Kranken mit dem Öle seiner überfließenden Barmherzigkeit erquicken sollte.

Der Kaiser Oktavian aber betrachtete den Himmel. Da sah er in den Lüften eine königliche Jungfrau, die ein königliches Kind in ihren Händen trug. Und aus diesem Gesichte folgerte er, daß jemand geboren werden sollte oder schon geboren sei, der größer wäre als er. Daher ließ er verkünden, daß er von nun an nicht mehr Cäsar oder Herr der Welt, sondern Augustus genannt werden wolle.

48.

Wie Maria den Sängern des Salve Regina erschien.

In der Lombardei lebten zwei Brüder, die dort zuerst die selige Jungfrau Maria in inniger Andacht verehrten. Es begab sich aber, daß sie einst in gewohnter Weise das Salve Regina sangen und zu der Stelle kamen, wo es heißt: Und Jesum Christum, die benedeite Frucht deines Leibes zeig uns nach dieser Verbannung. Und durch diese Worte wurden die Gemüter der umstehenden Menschen in besonders wunderbarer Weise ergriffen. Und siehe, die selige Jungfrau erschien ihnen mit ihrem Kinde und sprach: „O geliebte Söhne, singt eifrig und lobt mich mit meinem Kinde, denn ich werde es euch hier und im künftigen Leben zeigen.“ Mit diesen Worten hielt sie ihnen ihren Knaben entgegen, und einer von den beiden Sängern wurde bei diesem Anblick unter den Augen aller Anwesenden entrückt und glaubte in himmlischer Freude den Knaben andächtig zu umarmen. Dieses Wunder verschwiegen die Brüder zunächst aus Demut, und es geschahen noch andere. Als es aber offenbar geworden war zur Ehre Gottes und zum Lobe der seligen Jungfrau Maria, wurden die Kranken und Schwachen, die Maria dienten, gesund.

49.

Von einem Meister, der die Sequenz dichtete: Sei gegrüsst, Mutter des Erlösers.

Ein berühmter Meister der Theologie dichtete zum Lobe der seligen Jungfrau Maria die Sequenz: Sei gegrüßt, Mutter des Erlösers, in der der Vers vorkommt: Sei gegrüßt Mutter der Milde, du edles Lager der Dreieinigkeit! Und als er diesen Vers andächtig gesungen hatte, erschien ihm die seligste Jungfrau und sagte ihm Dank und sprach: „Sei gegrüßt immerdar, lieber Meister, da du mich so herrlich gegrüßt hast.“ Damit verschwand sie. Damit aber hat Maria ihm und allen anderen bewiesen, wie angenehm ihr jener Lobgesang ist, durch den der Meister die Gnade ihrer Gegenwart und ihres Gegengrußes erlangte und für den sie sich ihm so schön und gütig zeigte. Erröte schweigend vor der seligen Jungfrau, die dich grüßt.

50.

Von einer Jungfrau, die aus Liebe zu Maria auf den Tanz verzichtete.

Eine Jungfrau, die aus ritterlichem Geschlechte und äußerst schön war, war dem Tanze leidenschaftlich ergeben. Ein Bruder aber aus dem Predigerorden, der einst in dem Hause ihres Vaters weilte, hörte von dieser Leidenschaft des Mädchens; doch sie leugnete es. Und da er um ihr Seelenheil besorgt war, fragte er sie: „Antworte mir die Wahrheit. Wenn dir die Wahl gelassen würde, würdest du für den Verzicht auf die Freuden eines einzigen Tages ein ganzes Jahr voll Vergnügen nach deinen eigenen Wünschen eintauschen; oder würdest du nicht dafür, daß du ein Jahr lang den Tanz meidest, dir gern die Möglichkeit eintauschen, die schönsten Reigen aufzuführen, so lange du lebst oder so lange es dir gefällt? Du würdest doch sicher das Jahr dem Tage, die Ewigkeit dem Jahre vorziehen?“ Und sie antwortete: „Gewiß.“ Der Bruder aber fuhr fort: „Dann willst du auch die Weltlust verachten, um dafür mit Jesus Christus und der seligen Jungfrau und allen Heiligen ewiglich zu besitzen, wonach du dich sehnst?“ Das Mädchen schwieg lange; endlich aber antwortete sie unter der Einwirkung des göttlichen Geistes: „Ich würde es nur unter der einen Bedingung tun, daß ich dafür ewiglich die Freuden des Reigens genießen kann. Beweist mir also und zeigt mir, daß ich im Himmel mich am Reigen erfreuen kann, und dann will ich tun, was ihr mir ratet.“ Darauf spricht der Bruder: „Bei Jeremias steht geschrieben im dreißigsten Kapitel: Wieder zieren sollen dich deine Pauken, und du wirst ausziehen mit der Spielenden Reigen. Und im Psalm heißt es: Voran gehen die Fürsten, die sich den Sängern anschließen, in der Schar der Jungfrauen, die das Tamburin schlagen. Desgleichen steht in dem Hymnus auf die Jungfrauen: Der du weidest unter Lilien umgeben von den Reigen der Jungfrauen.“ Darauf fügte er folgendes Gleichnis hinzu: „Weißt du nicht, daß die Seligkeit der Heiligen in jeder Beziehung erstrebenswert ist wegen ihres Reichtums und ihrer Lust? Wenn also die Heiligen im Himmel Reigen aufführen wollten und es gäbe im Himmel keine Reigen, dann wären die Heiligen nicht vollkommen glücklich; und das wäre gegen unseren Glauben.“ Als das Mädchen dieses gehört hatte und dadurch

überzeugt worden war, erhob sie die Hände zum Himmel und gelobte, zu Ehren Gottes und der seligen Jungfrau Maria den Tanz meiden zu wollen. Ihre Eltern aber waren voll Freude über diesen glücklichen Vorsatz und baten auf ihr Verlangen hin um die Erlaubnis, daß sie ein Ordenskleid anlegen dürfe. So diente sie drei Jahre lang im Hause ihrer Eltern demütig und in voller Hingabe den Menschen. Im vierten Jahre aber wird sie von einem schweren Fieber ergriffen und ihr Leben von den Ihrigen aufgegeben. Und als sie von ihren Freunden ermahnt wurde, die letzte Ölung zu empfangen, da sprach sie starken Glaubens und voll Frömmigkeit: „Laßt mir die Ölung nicht eher geben, bis mein geistlicher Vater und Beichtvater kommt; ich bin gewiß, daß ich in seiner Abwesenheit nicht sterbe. Denn ich habe meinen Bräutigam Jesus Christus darum gebeten, daß ich solange leben darf, und er hat es mir gewährt.“ Und siehe, an demselben Tage kommt jener Bruder, ohne daß er etwas von ihrer Krankheit weiß, aus fernen Gegenden in das Haus ihres Vaters, wo er freudig aufgenommen und reichlich bewirtet wird. Die Jungfrau aber spricht zu ihm; „Heiliger Vater, bald soll ich dieses gebrechliche Leben verlassen; gebt die Erlaubnis, daß ich die letzte Ölung erhalte.“ Man reichte ihr die Kommunion und gab ihr die Ölung. Sie aber hielt unterdessen unausgesetzt ihre Augen auf den Himmel gerichtet. Nach einiger Zeit spricht sie zu dem Bruder mit heiterem Antlitz: „Heiliger Vater, ihr habt mir versprochen, daß ich in den Himmel aufgenommen werden soll. Ich bezeuge euch, daß sich dieses Versprechen erfüllt hat. Denn schon sehe ich Jesum Christum, meinen Herrn, und seine selige Mutter mit der Schar der Jungfrauen, die mit mir den Reigen aufführen sollen. Daher lobet den Herrn, daß ich je geboren wurde. Ich fühle jetzt unsagbare Schmerzen in meinem Leibe, aber diese Strafe soll bald ein Ende nehmen, und dann werde ich ohne Buße im Fegefeuer alsbald zum Himmel emporschweben.“ Und unter den Augen aller Anwesenden, die vor Freude weinten, verschied sie in himmlischer Wonne.

51.

Von einem Ritter und einem Mädchen mit Namen Maria.

Ein Ritter erblickte einst ein schönes Mädchen, das er auf der Straße ergriff und mitnahm, damit sie ihm zu Willen wäre.

Das Mädchen aber rief den Schutz unserer himmlischen Herrin an. Da fragte sie der Ritter wie zufällig, wie sie heiße, und sie antwortete: Maria. Der Ritter erschrak, und aus Ehrfurcht vor der Jungfrau Maria führte er das Mädchen wieder zurück. Die selige Jungfrau aber erschien ihm und dankte ihm, daß er vor ihr solche Ehrfurcht gehabt habe, bestimmte ihn zu dem Entschlusse, von nun an rein leben zu wollen, und bewirkte, daß er zu hohen Würden gelangte.

52.

Von einem Mönche, der Maria malte, und den Teufel.

Ein Maler malte aus besonderer Verehrung das Bild der seligen Jungfrau so herrlich, als er es nur vermochte, den Teufel aber so häßlich, als er konnte. Als er einst in großer Höhe auf dem Gerüste stand und die selige Jungfrau in aller Pracht malte, erschien der Teufel an seiner Seite und stellte ihn zur Rede und befahl ihm, er solle ihn nicht mehr derartig verhöhnen. Der Maler jedoch weigerte sich. Da riß der Teufel das Gerüst, auf dem er hoch oben stand, um, denn er wollte, daß der Maler herabstürzte und zerschmetterte. Dieser aber rief in jenem Augenblicke unsere himmlische Herrin an, und das Bild, das er gemalt hatte, streckte seine Hand aus und hielt ihn so lange, bis man Leitern gebracht hatte und er unverletzt herabsteigen konnte. So wird der Gerechte, wenn er fällt, keinen Schaden erleiden, weil der Herr seine Hände unterhält.

53.

Von dem himmlischen Reigen und dem Kranze der Jungfrauen.

Einst lebten in einem Kloster drei Schwestern, die sich besonders zugetan waren; zwei von ihnen waren Jungfrauen, die dritte eine Witwe. Sie strebten gemeinsam danach, der seligen Jungfrau Maria mit größter Frömmigkeit zu dienen. Es starb aber die eine der Jungfrauen, und kurz darauf lag auch die Witwe im Sterben. Da bat die überlebende Jungfrau die Witwe, sie möchte nach ihrem Tode wiederkommen und ihr offenbaren, welchen Lohn die zuerst gestorbene Jungfrau erhalten habe. Und die Sterbende versprach es ihr, sofern es der Wille Gottes wäre, und so verschied sie. Es vergingen dreißig Tage; und die über-

lebende Jungfrau lag im Gebete ausgestreckt vor dem Altare. Da erschien ihr die Witwe hellstrahlend und sprach: „Ich komme, wie du es verlangt hast. Sieh, mein Glanz macht nur einen geringen Teil meines Lohnes aus. Selig der Tag, an dem ich geboren wurde!“ Da faßte die Jungfrau Mut und erholte sich von ihrem Schrecken und fragte, wie es ihrer anderen verstorbenen Mitschwester ginge. Und die Witwe antwortete ihr: „Wenn die ganze Welt ein Pergamentblatt wäre, das Meer aber Tinte und alle Blätter an Gras und Bäumen Schreiber, dann würde sich dies alles eher erschöpfen, bevor die Unendlichkeit ihrer Belohnung beschrieben werden könnte. Nur weniges kann ich dir von ihr sagen. Um vieles übertrifft ihr Lohn den meinigen. Gestern führte sie mit dem schneeweißen Lamme Jesus Christus und mit der Schar der glänzenden himmlischen Jungfrauen den Reigen auf, und sie sangen ein ungehörtes Lied und trugen Kränze, die aus wunderbaren Blüten gewunden waren; und ihr Anblick war für uns Witwen, die wir im Kreise darumstanden, eine unbeschreibliche Lust. Da bat ich sie, sie sollte mir wenigstens für eine Stunde ihren Kranz leihen. Doch sie antwortete mir, das dürfe sie nicht. Doch gab sie mir wenigstens ein paar von seinen Blüten, und die hab ich dir mitgebracht.“ Und sie zeichnete mit jenen Blüten einen Kreis auf den Boden, und aus dem Kreise stieg ein so wunderbarer Wohlgeruch empor, daß die Jungfrau von ihrem süßen Dufte in Verzückung geriet. Die Witwe aber kehrte zum Himmel zurück. Und viele Tage hindurch merkten die Menschen, die in das Kloster kamen, jenen himmlischen Duft. Daraus können wir entnehmen, welch herrliches Himmelsmahl die genießen, die so wunderbare Rosen ausstreuen. Wohlan, guter Jesus, nimm uns schnell zu dir und führe uns zu deinem Gastmahle! Amen.

54.

Von einem Bischofe von Naumburg und einem Slaven.

Einst lebte ein Bischof der Naumburger Kirche, Theodericus mit Namen, der der seligen Jungfrau in besonderer Frömmigkeit ergeben war. Maria aber erschien einem Slaven, der ganz ungebildet war, aber ihr fromm diente, und ließ durch ihn jenem Bischofe sagen, daß er ihr vor den Toren der Stadt ein Kloster

errichten solle. Und zum Zeichen, daß er die Wahrheit berichtete, teilte sie ihm das folgende Gebet mit, das der Bischof im geheimen vor dem Beginn der marianischen Tagzeiten zu beten pflegte: Deine Geburt, o Gottesgebärerin und Jungfrau usw. Der Bischof erkannte auch an diesem Zeichen, daß der Slave die Wahrheit sprach, und erfüllte, was unsere Herrin wünschte, in frommer Gesinnung, indem er an der angegebenen Stelle ein Kloster für den berühmten Orden der Benediktiner erbauen ließ. Dort nahm er auch einen Laienbruder auf, der nachher ein Abtrünniger wurde. Denn als ihn der Bischof einst tadelte, schlug ihn dieser vor dem Altare nieder. Dafür wurde er bei lebendigem Leibe vom Teufel entführt und seitdem nicht mehr gesehen. An dem Slaven aber können wir erkennen, daß die demütige Mutter Gottes gern mit den Einfältigen redet; schnell lehrte sie ihn Latein sprechen, der nicht einmal Deutsch konnte. Ihrem treuen Bischofe aber verlieh sie die Glorie des Märtyrers.

55.

Wie St. Merkurius Maria an Julian dem Abtrünnigen rächte.

Einst zog Kaiser Julian, der den Beinamen der Abtrünnige erhalten hat, in den Kampf. Und er befahl dem heiligen Basilius, dem Bischofe von Cäsarea, ihm und seinem Heere die nötigen Lebensmittel zu verschaffen. Der Bischof ließ ihm antworten, daß die Kirchengüter nicht ihm gehörten, sondern Jesus Christus und den Armen, die Gott dienten, nicht den Räubern und seinesgleichen Aber um seine Kirche vor Brandschatzung zu schützen, schickte er ihm doch einen Wagen mit Lebensmitteln. Der Kaiser aber geriet in Zorn und Wut und schwur, auf der Heimkehr jene Stadt zu zerstören. Doch der Bischof vertraute auf Gott, den König des Himmels, und auf seinen Schutz und auf seine Macht und diente ihm mit seinem Volke und seiner Geistlichkeit durch Fasten und Beten, Prozessionen und Almosen. Er selbst aber trat zum Gebet in seine Kirche, die zu Ehren der seligen Jungfrau errichtet worden war, und klagt Maria die Drohungen, die gegen sie ausgestoßen worden sind. Da sieht er sich im Geiste vor den Thron Gottes entrückt, und dort hört er, wie die allerseligste Jungfrau Maria ihrem Sohne klagt, daß ihrer Kirche die Ver-

nichtung drohe. Alsbald erbietet sich der heilige Märtyrer Merkurius, dessen Leib in jener Kirche ruhte, vor allen anderen, Maria zu rächen. Sein Leib verläßt sogleich das Grab, legt der Reihe nach alle Stücke der Rüstung an, steigt zu Pferde und jagt zum Heere des Kaisers Julian und sticht ihn nieder. Sterbend fängt Julian Blut aus der Wunde auf und wirft es zum Himmel empor, indem er ruft: „Du hast gesiegt, Jesus von Nazareth!“ Dann sinkt er tot hin, und sein Heer wird in wilde Flucht geschlagen. Der Bischof erzählt alles, wie er es gesehen hat, und wirklich findet man weder Merkurius im Grabe, noch seine Waffen, die sonst in der Kirche hingen, an ihrer Stelle. Nach drei Tagen trafen Leute von dem Schlachtfelde ein, die alles genau so berichteten, wie es der Bischof gesehen hatte, und nun fand man auch in der Kirche wieder den Leib des Merkurius und seine Waffen an Ort und Stelle. Da sagten alle Gott Dank, der alle errettet und befreit, die auf ihn hoffen, und die ungerechten Machthaber von ihrem Throne stürzt und die Demütigen im Hinblick auf seine Mutter hier und im Jenseits erhöht.

56.

Von einem Kölner Bischofe, der acht Knäblein errettete.

Ein Geistlicher von untadligen Sitten und tiefer Gelehrsamkeit, der all sein Können zum Ruhme der allerseligsten Jungfrau verwandte, wurde Bischof von Köln. Dieser erhob sich eines Nachts vom Lager, um zum Lobe Gottes und seiner Mutter zu beten, und als er durch seinen Palast schritt, sah er durchs Fenster, wie auf der Straße Weiber eine große Wanne mit acht Knäblein trugen, die in eben jener Nacht von einer vornehmen Frau in jener Stadt geboren worden waren. Und aus Scham hatte jene Frau nur ein Knäblein zurückbehalten und die Hebammen durch große Belohnungen gewonnen, die übrigen acht zum Rheine zu tragen, um sie dort zu ertränken. Der Bischof ruft die Weiber auf der Stelle vor sich, tauft die Kinder und läßt sie ganz im geheimen aufziehen und in allen Wissenschaften unterrichten. Nach zehn Jahren aber fügt er es so, daß er in jenem Bürgerhause etwas zu tun hat, und er kommt dorthin in Begleitung seiner jungen Schüler, die dort entzückend singen. Da läßt der Haus-

herr den Wunsch hören, daß diese Schüler seine Söhne sein möchten, und nun offenbart der Bischof ihm und seinem Weibe im Vertrauen, wer diese Knaben sind. Und unterstützt von der göttlichen Gnade bestimmt er den Vater dazu, daß er mit ihm zusammen von seinem Vermögen ein Kloster erbaut, das den Namen Deutz trägt; und darin weihten sich der Bischof und die neun Knaben und die Eltern dem Dienste des Herrn.

57.

Wie Maria die Predigermönche beschützt.

Einst lebte ein Magister des Predigerordens, der im besten Mannesalter in einer Stadt feierliche Predigten hielt, durch die das ganze Volk mit göttlicher Hilfe tief ergriffen wurde. Sein Ruf kam auch zu den Ohren einer Klausnerin, die ihn inständig bitten ließ, zu ihr zu kommen, damit sie sich auch an seinen Worten erbauen könnte. Und er erfüllte ihren Wunsch. Die Klausnerin aber blickte lange auf ihn und seinen Begleiter, einen schönen Jüngling, und wunderte sich, daß so schöne und kräftige Männer unter Frauen und Weltleuten leben könnten, ohne die Reinheit ihres Herzens zu verlieren, während sie selbst, obschon in Stein und Eisen eingeschlossen, sich kaum vor sündigen Gedanken bewahren konnte. Und als sie darüber immer wieder nachdachte, schlief sie nach einiger Zeit im Gebet ein. Da erblickte sie die allerseligste Jungfrau Maria. Diese zeigte ihr viele junge, schöne Brüder unter ihrem Mantel in ihrem Schutze und sagte ihr, sie sollte sich nicht länger über ihre Selbstbeherrschung wundern, da sie selbst sie beschützte; denn dieser Orden sei ihr vor allen anderen lieb, und kein sündiger Bruder könne in ihm bleiben, der sich nicht entweder bekehrte oder daraus ausgewiesen würde. Sie selbst sei dieses Ordens Nährerin und ständige Hüterin.

58.

Der Judenknabe im brennenden Ofen.

Ein Judenknabe spielte oft mit Christenkindern und wurde so befreundet mit ihnen, daß er auch hin und wieder mit ihnen in die Kirche ging. An einem Ostertage nun, als die Knaben

zur Kommunion gingen, trat auch er mit ihnen zum Altare. Und wie er nach Hause kam, sprach er in seiner Einfalt: „Wirklich, die Christen haben heute ein schönes Fest; jeder von ihnen hat heute einen herrlichen kleinen Knaben erhalten, und ich ging mit ihnen hin und erhielt auch einen.“ Als das seine Verwandten vernahmen, erkannten sie, daß er die Kommunion erhalten habe, und heizten alsbald einen Ofen und warfen das Kind in die Flammen. Doch der Knabe verspürte keine Schmerzen und begann darin zu singen. Seine Mutter aber wußte nichts davon, daß er in den Ofen geworfen worden war, und da sie ihn nicht fand, begann sie über seinen Verlust zu weinen, denn sie glaubte, er sei ermordet worden. Schließlich fiel ihr ein, daß er ja mit den Christenkindern verkehrt habe, und sie ging weinend zu diesen, um ihn zu suchen. Die Christen aber eilten zusammen und fanden den brennenden Ofen. Man öffnete ihn und fand den Knaben darin unversehrt. Dieser aber erzählte ihnen, eine edle Frau sei gekommen und habe ihn unter ihrem herrlichen Mantel geborgen, und so hätten ihn die Flammen nicht verletzen können. Als das die Anwesenden sahen und vernahmen, dankten sie Gott, und viele Juden bekehrten sich.

59.

Thomas von Canterbury und seine Herrin.

Der heilige Thomas von Canterbury hatte von Jugend auf seine Reinheit der seligen Jungfrau Maria geweiht und führte ein äußerst reines Leben. Wie eine Lilie unter Dornen lebte er unter seinen Jugendgenossen, die in ihrem weltlichen Sinne nur von weltlichen Dingen redeten. Eines Tages rühmten sich diese der Schönheit ihrer Herrinnen und der Schmucksachen, die sie von ihnen zum Geschenk erhalten hatten. Da sprach er zu ihnen: „Was will das bedeuten, wovon ihr sprecht und dessen ihr euch rühmt! Meine Freundin übertrifft an Schönheit all die euren, und sie hat mir ein Schmuckstück geschenkt, wie ihr ein gleiches noch nie gesehen habt.“ Das meinte er alles im geistlichen Sinne; sie aber wollten es nicht so auffassen, wie er es gemeint hatte. Daher baten sie ihn unablässig, er solle ihnen seinen Schmuck zeigen; und da er ihnen entgehen wollte, flüchtete er sich in eine Kirche und begann zu Maria zu beten, sie möchte ihm seine vor-

lauten Worte vergeben. Und siehe, die selige Jungfrau erschien ihm und tröstete den Weinenden und sprach: „Fürchte dich nicht, du wirst eine Stellung bekleiden, in der du alle deine Jugendfreunde, ja alle Menschen überragen wirst.“ Und sie reichte ihm eine kleine, aber überaus schöne Büchse. Darauf kam Thomas wieder zu sich und wollte weggehen. Seine Gefährten aber erblickten ihn und bestanden von neuem darauf, er solle ihnen seinen Schmuck zeigen. Zuletzt nehmen sie die Büchse, die er in der Hand hält, weg und öffnen sie. Da sehen sie zunächst ein wenig Purpur, und als sie den entfernen, kommt ein wunderbar und fein gearbeitetes herrliches Meßgewand zum Vorschein. Die Kunde davon dringt zu dem Bischofe von Canterbury, und er läßt Thomas vor sich kommen. Nachdem er die Wahrheit von ihm erfahren hat, läßt er ihn auf seine Kosten die Schule besuchen, denn er hat ihn in seinem Herzen zu seinem Nachfolger ausersehen. Das erfüllte sich auch später.

60.

Von einer Jungfrau Musa und dem himmlischen Reigen.

Es schreibt der heilige Gregor in seinem Dialoge, daß einst eine Jungfrau mit Namen Musa lebte, die leidenschaftlich gern tanzte, vor und nach dem Tanze aber der seligen Jungfrau Maria die mannigfachsten Ehrenbezeugungen zu erweisen bemüht war. Als sie wieder einmal betete, erschien ihr die Himmelskönigin mit einer unzähligen Schar glänzender Jungfrauen, die einen Reigen aufführten, und fragte sie, ob sie mit jenen ihr gleichen Jungfrauen ewige Freuden genießen wolle. Und als sie das bejahte, verlangte Maria, daß sie sich dreißig Tage lang vom irdischen Tanze enthielte; dann würde sie kommen und sie abholen zu den Freuden des Himmelreichs. Da überkam die Jungfrau herzliche Reue über ihr früheres Leben, und sie beichtete und nahm sich fest vor, ihr künftiges Leben zu ändern. Darauf kommt das himmlische Heer und führt sie unter heiligen Gesängen zu ihrem himmlischen Bräutigam. Daraus möge ein jeder entnehmen, wie nützlich es ist, wenn sich ein Mensch lange Zeit oder für immer von den Eitelkeiten der Welt fernhält, wenn diese Jungfrau von der seligen Jungfrau und Mutter Gottes in so kurzer Zeit solchen himmlischen Lohn erlangen konnte.

61.

Von dem Marienbilde, das St. Lucas malte.

Wie Jesus Christus der schönste und herrlichste unter den Kindern der Menschen gewesen ist, so war auch die allerseligste Jungfrau Maria die schönste der Frauen; und wer sie anblickte, empfand himmlische Wonne. Daher beschlossen die Apostel aus Verehrung und Liebe zu ihr, ihre Züge der Nachwelt durch ein Gemälde zu überliefern, und trugen dem heiligen Lucas auf, ein getreues Abbild ihres Angesichtes zu meißeln oder zu malen. Zwar konnte auch St. Lucas die wunderbare Schönheit des Antlitzes und die Anmut und Würde ihrer Gestalt nur andeuten; denn ein irdischer Künstler konnte weder damals noch wird er je in Zukunft die Frau, die als würdige Arche des neuen Bundes und Thron des höchsten Königs von der göttlichen Weisheit gebildet worden ist, würdig abbilden können; aber die Apostel waren hochbeglückt davon und sagten Gott Dank dafür. Nachdem nun die selige Jungfrau Maria in ihrer Herrlichkeit in den Himmel aufgefahren war, wurde das Marienbild auf göttliches Geheiß in ein Kloster übertragen, das davon das Kloster zur heiligen Maria genannt wurde, und dort in der Kirche aufgestellt. Später bestimmten einige Geistliche am Lateran den Papst Sergius, das Bild dahin übertragen zu lassen. Aber der Papst erhielt vom Himmel dafür eine Warnung, und das Bild kehrte von selbst wieder zur Ehre des Klosters dorthin zurück und wird von der Äbtissin und den Klosterfrauen zum Lobe Gottes und der allerseligsten Jungfrau, seiner Mutter, treu behütet. Und der Papst hörte unverzüglich davon und stattete jenen Ort mit Privilegien aus, und mit Recht; denn dem Orte, der zunächst das Reich Gottes gesucht hat und den die selige Jungfrau mit ihrer Gegenwart auszeichnete, gebührt auch jeder irdische Vorzug.

62.

Von einem einäugigen Ritter, der einen Juden ohrfeigte.

Ein frommer und gelehrter Ritter hatte die Gewohnheit, die Messe zu Ehren Marias anzuhören, so oft er nur konnte. Als er einmal an einer Kirche vorüberging, hörte er, wie man darin den feierlichen Hymnus anstimmte: Gegrüßet seist du, selige Gottes-

gebärerin; und er beugte alsbald in Ehrfurcht seine Knie. Das sah ein Jude, und dieser lachte über ihn und schmähte die selige Jungfrau. Über diesen Maria zugefügten Schimpf entrüstete sich der Ritter und gab dem Juden eine kräftige Ohrfeige. Darauf ging er in die Kirche und hörte andächtig die Messe. Der Jude aber lief indes zum Richter und erhob Klage gegen den Ritter, den er nicht anders bestimmen konnte, als daß er angab, der Ritter hätte nur ein Auge gehabt. Wie nun die Leute die Kirche verließen, wollte sich der Ritter verbergen, aber Maria gab ihm das Augenlicht des blinden Auges zurück und befahl ihm, er solle nur kühn mit den anderen hinausgehen. Und das tat er auch. Der Jude erblickte ihn und sprach: „Wenn der hier nicht zwei Augen hätte, dann würde ich behaupten, er sei es gewesen.“ Der Ritter aber sagte: „Du hast ganz recht, ich habe dich geschlagen, da du jene Heilige beleidigt hast, die meinem Auge das Licht wiedergegeben hat; und für sie würde ich auch gern mein Leben wagen.“ Und als die Menge das Wunder sieht, loben alle Gott und die selige Jungfrau. Zum ewigen Gedächtnis dieses Ereignissen aber wurde von der christlichen Bevölkerung der Stadt der Beschluß gefaßt, daß an demselben Tage die Juden alljährlich einen aus ihrem Kreise namhaft machen sollten, der sich öffentlich vom Bischofe eine Ohrfeige geben ließe.

63.

Von einem Ritter, der sich dem Teufel verschrieb.

Ein Ritter lebte einst sehr verschwenderisch und machte große Anleihen bei einem Juden. Doch als er keine Pfänder mehr geben konnte, war es auch mit der Freundschaft des Juden vorbei. Da geriet der Ritter in große Verlegenheit, und wegen seiner Geldnot mußte er manche Zurücksetzung erfahren, und so brach er in Flüche über seine Lage aus. Da kam der Jude wieder und gab ihm den Rat, er solle ihm folgen, und so würde er ihn reich machen. Dazu war der Ritter nur allzu bereit. Sie gingen nun miteinander weit hinweg aus den bewohnten Gegenden, und der Jude beschwört den Teufel, der auch alsbald erscheint. Darauf spricht er: „Sieh, dieser Ritter hier, den ich dir zugeführt habe, will dir seinen Lehnseid schwören, wenn du ihn aus seiner Armut befreist und bereicherst.“ Der Ritter bestätigt das, und der

Teufel verspricht ihm große Schätze. Doch zuvor müsse er seinem Glauben und Gott abschwören. Und der Ritter tut alles, was der Teufel fordert. Dann sieht ihn der Teufel scharf an und spricht: „Jetzt bleibt dir nur noch eine Kleinigkeit zu tun übrig. Schwöre auch der Jungfrau Maria ab; doch mußt du dabei aller Hoffnung auf sie entsagen.“ Da überkommt den Ritter herzliche Trauer, und er fragt den Teufel, ob er ihm nicht für das, was er bisher geschworen hat, helfen wolle; denn was er jetzt noch von ihm fordere, könne und wolle er nicht tun. Was brauchts vieler Worte! Der Jude geht mit seinem Gebieter von dannen, und der Ritter bleibt tief unglücklich allein dort zurück. Nach langer Wanderung durch die weglose Gegend kommt er zu dem Jagdhause eines Adligen, bei dem eine Kapelle steht. In diese Kapelle tritt er ein, um zu beten; er erblickt darin das Bild Mariens mit dem Kinde; und er wirft sich vor diesem Bilde nieder und fleht unter heißen Tränen um Verzeihung für sein Verbrechen. Da sieht er in einer Vision die selige Jungfrau mit dem Kinde herbeikommen, die das Kind um Erbarmen für den Ritter bittet, doch erfolglos, da der Knabe sein Ohr von den Bitten der Mutter abwendet. Maria aber bittet zum zweiten und noch zum dritten Male. Indes betet der Ritter immer eifriger. Da sieht er, wie die Mutter ihr Kind von ihrem Schoße setzt und sich anschickt, vor ihm auf die Knie zu fallen. Da hebt der Knabe geschwind seine liebe Mutter von den Knien auf und verheißt dem Ritter völlige Verzeihung für seine Verbrechen. Dieser kommt wieder zu sich und will im Gewissen erleichtert und beruhigt die Kapelle verlassen. Doch siehe, der Herr jenes Gehöftes ist zufällig anwesend, und auch er hat alles geschaut, was in der Vision vor sich gegangen ist, und er beschwört den Ritter, daß er ihm den Anlaß dazu und sein Schicksal erzähle. Und als er das alles erfahren hat, schenkt er aus Liebe zur seligen Jungfrau dem Ritter soviel, daß er wieder ein reicher Mann wird. So rettet unsere himmlische Herrin ihre treuen Diener.

64.

Wie ein Ritter mit einer Kerze die Teufel besiegte.

Ein Ritter, jung an Jahren, lebte ganz im Geiste der Welt, während sein Weib der seligen Jungfrau in aufrichtiger Frömmig-

keit diente. Diese bat lange Zeit Maria inständig um die Bekehrung ihres Gatten. Und siehe, in einer Nacht wird der Ritter im Geiste vor den Richterstuhl Gottes entrückt und all seiner Sünden angeklagt und überführt. Und als er schon den Teufeln überliefert werden sollte, sprach der Richter: „Gibt es hier irgend einen Heiligen, den er je in seinem Leben verehrt hat?“ Da antwortete die Mutter der Barmherzigkeit: „O Herr, einmal hat er mir zu Ehren eine Wachskerze geopfert; laß ihn dafür einen Beistand in der Not finden.“ Und der Richter antwortete ihr: „Ich höre auf deine Bitten und gewähre ihm diese Kerze; mit ihr soll er sich verteidigen, so gut er kann.“ Die Teufel wollen ihn ergreifen, aber er brennt sie mit der brennenden Kerze und wehrt sich tapfer. Während dieser Vision liegt der Ritter in seinem Bett und schwitzt vor Angst und stöhnt so, daß sein Weib aufwacht. Und sie streckt ihre Hand nach ihm aus, und seine Haut fühlt sich rauh an wie die Rinde eines Baumes; sein Bart ist lang, und sie sieht, daß sein Haar grau und wirr ist. Da glaubt sie, das müsse ein Fremder sein, und schreit auf. Die Knechte kommen mit Waffen herein, der Ritter erwacht und will in seiner Angst reden, aber seine Stimme klingt wie das Gebrüll eines Löwen. Und er macht ein Zeichen, um zu sagen, daß er sprechen will. Darauf erzählt er allen sein Traumgesicht. Von nun an ist er vollständig bekehrt; er gründet zusammen mit seiner Gemahlin von seinem Vermögen ein Krankenhaus, in dem er Gott dient und Dank sagt für seine Bekehrung; die Merkmale aber, die sein Körper seit jenem Traumgesichte zurückbehalten hat, zeigt er vielen, die ihn dort besuchen, und so endet er sein Leben im Dienste des Herrn.

65.

Von dem Gesichte einer Nonne, die eifrig die Kirchenwäsche besorgte.

Eine Nonne, der die Sorge für ihre Kirche anvertraut war, war eifrig um die Reinerhaltung der kirchlichen Wäsche, besonders der Kelchwäsche und des Tuches, auf welches das Sakrament gelegt wird, bemüht. Wenn der Priester diese Stücke gewaschen hatte, wusch sie sie nachher selbst voll Eifer und trocknete sie, von einem feinen Tuche bedeckt, in sauberster Weise in der Sonne,

damit sie nicht etwa durch Staub oder Vögel verunreinigt würden. Einst stand sie bei ihrer Wäsche und sprach voll Frömmigkeit ein Ave Maria, da erschien ihr eine überaus schöne Jungfrau, die auf ihren Armen einen allerliebsten Knaben trug, und setzte sich zu ihr. Das war die Himmelskönigin. Die Nonne sprach kein Wort, aber sie konnte in ihrem Staunen den Blick nicht von der edlen Frau abwenden. Die Frau aber setzte ihren Knaben auf die Wäsche. Da rief die Nonne nach ihrer Gewohnheit dreimal, daß das heilige Wäsche sei, und machte mit der Hand Zeichen der Abwehr. Die edle Frau aber lächelte ihr freundlich zu und setzte ihr Kind auf ein unbedeckt daliegendes Kelchtuch. Nun fragte die Nonne, wie sie das wagen könne. Die Frau aber erwidert: „Wundere dich nicht, daß ich mein Kind auf die Wäsche lege, die für es bestimmt ist; oft ruht es ja darauf auf dem Altare.“ Mit diesen Worten verschwindet sie mit ihrem Kinde. Doch bleibt an der Stelle ein solcher Wohlgeruch zurück, und das Herz der frommen Nonne ist so übervoll von heiliger Freude, daß es niemand zu sagen vermöchte. Aus dieser Geschichte geht hervor, wie angenehm es Gott ist, wenn er sieht, daß die Menschen die Zierde seines Hauses lieben und für die Reinheit der Altargeräte Sorge tragen.

66.

Wie Maria einem Knaben das „Gegrüsset seist du, Königin“ lehrte.

Wenn du wissen willst, wie das „Gegrüßet seist du, Königin“ zuerst unter den Menschen bekannt und eingeführt wurde, will ich es dir zum Lobe Marias, so wie es sich zutrug, erzählen. Jenseits der Ebene der Champagne, in dem Gebiete der heiligen Jungfrau Gertrud wurden einst viele Menschen von einer schweren Krankheit befallen, so daß es ihnen war, als ob ihr Leib verbrennen wollte. Diese beschloß die barmherzige Gottesmutter mit Einwilligung ihres Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, in ihrer Milde zu heilen. In jenen Gegenden aber war ein Kloster erbaut worden zu Ehren der Gottesmutter, und um den ersten Jahrestag seiner Einweihung feierlich zu begehen, kommen viele mit jener Krankheit Behafteten herbei in der Hoffnung, Rettung zu finden auf die Fürbitte der seligen Gottesmutter und Jungfrau Maria. Und in dieser frommen Gesinnung beschließen sie alle,

die Nacht hindurch zu wachen. Wie sie nun um Mitternacht alle in frommem Schweigen wachen, kommt die allerseligste Jungfrau Maria mit einem weiten Mantel bekleidet mit einer großen Schar glänzender Jungfrauen in feierlichem Zuge, um die Kranken zu heilen; hinter ihnen aber folgt der heilige Nikolaus mit den bischöflichen Gewändern angetan. Und sie sangen alle ein Lied, das bisher nirgends auf Erden gehört worden war, nämlich „Gegrüßet seist du, Königin.“ Wie dieser Gesang nun zu uns gekommen ist, will ich jetzt berichten. Die Himmelskönigin geht daher und umschließt mit ihrem Ärmel zunächst alle Kranken auf der rechten Seite, dann wendet sie sich zurück und tut dasselbe mit den Kranken auf der linken Seite, und sogleich sind sie geheilt und empfinden in ihrem Herzen eine wunderbare Wonne. Nun lebte zu dieser Zeit in jener Gegend ein frommer und der seligen Jungfrau treu ergebener Knabe, der auch mit der gleichen Krankheit behaftet war. Und da der Herr allen denen nah ist, die ihn reinen Herzens anrufen, trifft es sich, daß dieser Jüngling um dieselbe nächtliche Stunde in jene Kirche gebracht wird, um die die anderen Kranken von Maria geheilt worden sind. Da die selige Jungfrau auch auf ihn ihre barmherzigen Augen wendet, kommt sie noch einmal in die Kirche, wiederum von glänzenden Jungfrauen begleitet, die das „Gegrüßet seist du, Königin“ singen. Der Knabe will sich vor Maria verbergen, doch die Himmelskönigin geht auf ihn zu und spricht: „Wenn du von deiner Krankheit geheilt werden willst, dann sollst du morgen den Gesang, den du jetzt gehört hast, allen Menschen lehren zum Lobe Gottes und zu meinem Ruhm, obschon du nur ein ungebildetes Kind bist.“ Und der Knabe empfing wunderbare Unterweisungen und lehrte, was noch seltsamer ist, alle Nonnen jenes Klosters, die den Gesang mit vielen Freuden entgegenahmen und zum Lob und Preise der seligen Jungfrau Maria zu jedem Stundengebete sangen. Im Laufe der Zeit aber nahmen auch viele andere Orden und Mönche diesen Gesang für ihre besonderen Anliegen in ihre Gebete voll Ehrfurcht auf. Und es ist eine offenkundige Tatsache, daß sie durch ihn aus vielen Nöten Errettung gefunden haben.

67.

Von einem Enthaupteten, der auf Marias Befehl feierlich bestattet wurde.

Einst lebte ein Räuber, dem eines Tages ein Mönch auf der Landstraße begegnete. Zu diesem sprach der Räuber: „Folge mir nicht, denn ich würde dich ermorden.“ Doch der Mönch folgte ihm in seine Höhle und fragte in der Hoffnung, ihn zur Reue führen zu können, was er für ein Mensch sei. Der Räuber antwortete ihm, er lebe vom Raube und habe nie in seinem Leben etwas Gutes getan, und was aus seiner Seele werden sollte, darum hätte er sich nie gekümmert. Der Mönch fragt ihn weiter: „Willst du mir folgen, wenn ich dir den Weg des Heiles zeigen kann?“ Und der Räuber antwortete: Ja. Da spricht der Mönch: „Faste an einem Wochentage, am Sonnabend, zu Ehren der Jungfrau Maria und tu an diesem Tage niemandem etwas zu Leide; dann wisse, daß du durch sie bei ihrem hochgelobten Sohne Gnade finden wirst.“ Das tat er auch, und überdies entriß er am Sonnabende viele Menschen aus den Händen ihrer Feinde. Nicht lange darauf aber wird jener junge Räuber an einem Sonnabende von seinen Feinden gefangen genommen, und er läßt sich ohne Widerstreben zum Tode am Galgen verurteilen. Doch rührt seine Schönheit die Richter, und sie wollen ihm das Leben schenken, wenn er den Eid leistet, seine Heimat und ihre Gegend zu meiden. Er aber spricht: „Es ist besser, daß ich hier meine Sünden büße als im Jenseits.“ Und er bekannte öffentlich alle seine Freveltaten und wurde auf sein eigenes Verlangen hin enthauptet. Dann begräbt man ihn außerhalb der Stadt. In der folgenden Nacht aber nahen sich seinem Grabe fünf edle Frauen; vier von ihnen tragen seinen Leib, die fünfte folgt ihnen mit Kerzen in der Hand. Und als sie zum Stadttore kommen, glauben die Wächter, daß es ein Geisterspuk ist. Die edle Frau mit den Kerzen aber spricht zu ihnen: „Sagt eurem Bischofe, er solle meinen Ritter, den ihr heute enthauptet habt, in der Kirche mit allen Ehren beisetzen. Ich bin die Jungfrau Maria.“ Der Bischof kommt in feierlicher Prozession herbei und findet das abgeschlagene Haupt wieder mit dem Leibe des Räubers vereinigt und den Leichnam in Purpur gehüllt. Und er erfüllte den Befehl Marias.

68.

Wie Christus aus dem Sakramente mit einer öffentlichen Sünderin redete.

In Thüringen trug einst ein Priester den Leib des Herrn in einer Büchse, die an seinem Halse hing, aus der Stadt hinaus zu einem Kranken. Und er kommt an dem Hause einer öffentlichen Dirne vorüber. Als diese ihn vorbeigehen sieht, beginnt sie nachzudenken, ob der christliche Glaube nicht etwa doch der wahre sei und jenes Sakrament den Erlöser der Welt berge, das der Priester in seiner Büchse trage; und sie überlegt weiter, wie sie es habe wagen können, so viele schwere Sünden zu begehen im Angesichte dessen, der für das Heil der Welt solche Schmerzen erlitten habe. Da ergreift sie die Reue, und sie verläßt das Haus der Sünde und läuft eiligst durch den tiefen Schmutz dem Priester nach und kümmert sich nicht darum, daß ihr der Schmutz bis zu den Hüften emporspritzt. Und sie ruft dem Priester: „Herr, ich bitte euch, wartet auf mich.“ Der Priester blieb stehen. Sie aber warf sich vor dem Leibe des Herrn nieder in den Schmutz und rief: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, wenn du der bist, der alles geschaffen hat, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten und begraben, aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, wenn du es bist, den der Priester in seiner Büchse trägt, dann bitte ich dich bei deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, vergib mir alle meine Sünden.“ Und siehe, der Herr antwortete aus der Büchse in lateinischer Sprache: „Ich vergebe dir alle deine Sünden.“ Die Sünderin aber spricht, als sie die lateinischen Worte aus der Büchse vernimmt: „Herr, ich verstehe kein Latein, sprich, ich bitte dich, deutsch mit mir.“ Darauf spricht der Herr: „Ich nehme dich in meine Gnade auf.“ Als das Weib diese Worte hört, ruft sie: „Heut nimmst du mich in deine Gnade auf, die ich dich in meinem Fleische so unzählige Male beleidigt habe, daß ich es mir gar nicht vorstellen kann. Ich sage dir Dank, Herr Jesus Christus, daß du mich, deine elende Dienerin, in deine unaussprechliche Gnade aufgenommen hast.“ Und von diesem Augenblicke an führte sie ein tugendhaftes Leben. O wie gnädig und

gütig ist unser Herr, daß er für so kleine Mühe all denen, die reumütigen Herzens sind, so großen Lohn, die Vergebung der Sünden gewährt! Von der Größe dieses Lohnes aber spricht der, der die Wahrheit ist: „Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder: Nimm dein Bett und wandle?“ Daher sollen wir Christum lieben aus unserem ganzen Herzen und aus all unseren Kräften.

69.

Von Eseln, die dem Sakramente Platz machten.

Als einst der Priester von St. Jakob in Köln den Leib des Herrn zu einem Kranken als Wegzehrung trug, kamen ihm im Dorfe mehrere mit Getreidesäcken beladene Esel entgegen, die die ganze Straße versperrten. Da fürchtete der Priester, weil er alt war, er könne mit dem Sakramente in den Schmutz gestoßen werden, und sprach: „Was beginnt ihr, Esel? Seht ihr nicht, wen ich in meinen Händen trage? Bleibt stehen und ehrt euren Schöpfer. Ich befehle es euch in seinem Namen.“ Und alsbald hielten die Esel an und gingen alle zurück den Hügel hinab. Und obschon der Weg hinunter sehr glatt wegen des Schmutzes war, fielen die Säcke doch nicht herab.

70.

Wie ein Kleriker Maria eine silberne Spange schenkte.

Ein Kleriker, der zwar weltliche Kleidung trug, aber frommer Sitten war, verehrte in besonderer Weise die selige Jungfrau. Einst ritt er seines Weges, und da es sehr stark zu regnen begonnen hatte, trat er in die Vorhalle eines Hauses ein. Dort sah er eine Statue der Himmelskönigin, die vor Alter ganz von Würmern zerfressen war. Das tat ihm von Herzen leid, und er kniete nieder und betete ein Ave Maria, und dann fragte er: „Wie kannst du nur so unwürdig hier stehen, erhabene Herrin?“ Und mit diesen Worten nimmt er von seiner Brust eine silberne Spange und befestigt sie an ihrem Finger als Ersatz für einen Ring; dabei spricht er: „Nimm dieses kleine Geschenk aus meiner Hand, allerseligste Herrin, da ich kein anderes bei mir habe, mit dem ich dich ehren könnte.“ Dann stellt er die Statue an eine höhere

Stelle und geht fort. Und er kommt in eine Kirche, in der er ein herrliches Bildnis der Himmeskönigin mit dem Erlöser auf dem Schoße erblickt. Dort kniet er nieder und betet sein Ave Maria. Das Bildnis aber hebt die Hand und zeigt ihm die Spange, die er dem anderen Bildnisse geschenkt hatte, und fordert ihn auf, er solle sie sich wiedernehmen. Doch er weigert sich. Da spricht die selige Jungfrau: „Du ehrst mich, wie du es verstehst, und es ist gut so. Ich aber will dir zum Lohne noch einen Gruß lehren, den ich sehr gern höre:

Freu dich, Jungfrau, hochberühmte, du empfingst das Wort vom Worte.
Freu dich, Boden, dem entsprossen jene Frucht, die Leben spendet.
Freu dich, Rose, neuerblühte, da der Herr vom Tod erwachte.
Freu dich, seligste der Mütter, da dein Sohn aufstieg zum Himmel.
Freu dich, Rose, die du ewig neben Christi Lilie prangst.
Mach, daß wir von Sünden rein selig bei deinem Kinde sei'n Amen."

71.

Wie die Bienen das Sakrament verehrten.

Es lebte einst ein Weib, das viele Bienen hatte, die aber nicht gedeihen wollten, sondern ausstarben. Da sprach jemand zu ihr, wenn sie in den Bienenstock den Leib des Herrn legte, dann würde die Seuche, an der sie zu Grunde gingen, aufhören. Das tat sie auch. Doch siehe, die Bienen erkennen ihren Herrn und summen in wunderbarer Weise um ihn und fliegen dann einträchtig zwei und zwei in Prozession hin zum Eingang des Bienenstockes, um ihn zu betrachten. Dann beginnen sie ihrem Schöpfer wie vernünftige Wesen zu dienen; die jüngsten werden hinaus nach Nahrung gesandt, die älteren aber besorgen indessen gleichsam als die Verständigeren den Dienst um den Leib des Herrn, indem sie Lobgesänge anstimmen und eine Kapelle aus Wachs errichten, die sie genau nach dem Muster einer wirklichen Kirche bis ins allerkleinste herstellen, und dabei fliegen sie drinnen feierlich summend, als wenn sie auf Instrumenten spielten und sängen, durch den Raum und bezeugen so durch Stimme und Tat ihm, dem Schöpfer aller Dinge, den alle Geschöpfe preisen, ihre Verehrung. In jener Kapelle aber erbauen die Bienen aus Wachs

einen Altar, auf den sie den Leib des Herrn legen. Und der Herr segnet sie. Als das Weib den Bienenstock öffnet, sieht sie das Wunder, und es überkommt sie Reue. Sie sucht den Priester auf und beichtet ihm alles. Dieser ruft seine Gemeinde zusammen, und sie begeben sich alle zu dem Bienenstocke, wo sie eine Kapelle mit Wänden und Fenstern und Dach, einen Turm mit Öffnungen und Tür erblicken. Und voll Verwunderung nehmen sie den Leib des Herrn aus dem Bienenstocke heraus und tragen ihn unter Lob- und Preisgesängen zur Kirche zurück.

72.

Von Beatrix, der Sakristanin.

In einem Nonnenkloster lebte eine Jungfrau mit Namen Beatrix; die war schön und fromm und hatte die Kirche zu besorgen und die Sakristandienste zu versehen. Doch ließ sie sich von den lüsternen Reden eines Klerikers verführen, und eines Nachts ging sie in die Kirche vor den Marienaltar, dessen Dienst ihr oblag, und verzehrt von ihrer Leidenschaft sprach sie: „Gebieterin, ich habe dir gedient, so treu ich konnte. Sieh, hier geb ich dir die Schlüssel zu deiner Kirche wieder. Ich vermag den Lockungen des Fleisches nicht länger zu widerstehen; ich will den Lüsten des Leibes leben.“ Damit legte sie die Schlüssel auf den Altar und folgte dem Kleriker aus dem Kloster. Dieser aber verstieß sie, nachdem er sie verführt hatte, und ließ sie allein. Und da sie nichts hatte, wovon sie hätte leben können, wurde sie eine öffentliche Dirne; und so lebte sie zwanzig Jahre lang. Da traf es sich, daß sie einst in weltlichem Gewande zur Pforte ihres Klosters kam und zu dem Pförtner sprach: „Hast du Beatrix gekannt, die einst in diesem Kloster die Aufsicht über die Kirche führte?“ Und dieser antwortete: „Gewiß kenne ich sie. Sie ist eine treffliche Nonne, bereit zu jedem frommen Dienste, heiligen Lebens, die seit ihrer Kindheit bis zum heutigen Tage in unserem Kloster in Eintracht mit allen lebt.“ Über diese Worte wundert sich Beatrix, und sie versteht nicht, was er sagt. Schon will sie wieder weggehen, da erscheint ihr die Mutter der Barmherzigkeit und Güte in ihrer Gestalt und spricht zu ihr: „Während der zwanzig Jahre, die du fort warst, hab ich deinen Dienst ver-

sehen. Kehre nun zurück, liebe Tochter, an deinen Platz und tu Buße. Noch weiß niemand etwas von deiner Flucht.“ So hatte die selige Jungfrau in ihrer Gestalt und in ihrem Gewande ihre Stelle im Kloster eingenommen. Beatrix aber kehrte auf der Stelle ins Kloster zurück, tat Buße und beichtete; dann bekannte sie öffentlich, was für ein Wunder mit ihr geschehen war, und beendete ihr Leben in der Gnade Gottes.

73.

Von einem armen Ritter, der am Rheine Golderz fand.

Ein Vornehmer geriet einst in solche Armut, daß er kaum noch so viel hatte, um seine Glieder zu bedecken. Dieser besaß drei Töchter, und er fürchtete, sie möchten sich wegen ihrer Armut einem sündhaften Leben ergeben. Zuletzt hatte er nur noch ein einziges Silberstück, das er oft in seiner Hand umdrehte; und dabei fragte er sich zweifelnd, wie er es am nützlichsten verwenden könnte. „Wenn ich es einem Armen gebe,“ sprach er zu sich selbst, „dann gibt es keinen Ärmeren als mich selbst; und wenn ich mir etwas dafür kaufe, so kann es mir nur wenig nützen.“ So beschloß er nach langem Überlegen, es zu Ehren der seligen Jungfrau zu opfern, und er sprach zu ihr: „Ich weiß, du kannst es mir hundertfach wiedergeben. Ich empfehle dir meine Töchter.“ Als er das Geld geopfert hatte, kehrte er heim. Da sah er auf dem Heimwege einen Mann in seinem Kahne an dem Ufer des Rheines sitzen, der einen Erzklumpen hatte. Und er sprach zu ihm: „Ist das Erz zu verkaufen?“ Der Mann antwortete: „Willst du es kaufen?“ Der Adlige entgegnete: „Ich möchte es gern kaufen, wenn ich Geld dazu hätte.“ Und er fragte, wieviel das Erz kosten solle. Der Mann antwortete: „Fünf Pfund.“ Da sprach der Adlige: „Das ist viel Geld. Doch wenn du mirs im Namen Jesu und Mariä geben wolltest, dann würde ich dir meinen Rock dafür geben.“ Damit war der Mann einverstanden, und der Adlige tauschte das Erz für seinen Rock ein. Und er trug es zu einem Goldschmiede, der ihm ein Talent Gold dafür gab. Denn nach der Aussage des Goldschmiedes war es lauteres Gold. Darauf suchte der Adlige den Fischer wieder und traf ihn betrunken in einem Wirtshause; und er sprach zu

ihm: „Sag mir doch, Freund, wo du jenes Erz gefunden hast.“ Der Fischer antwortet: „Dort drüben in dem Berge hab ich zwei Blöcke gelassen, die waren so groß, daß ich sie allein nicht tragen und auch nicht wegwälzen konnte.“ Darauf spricht der Adlige: „Zeige sie mir, und ich will dich gut belohnen.“ Der Fischer spricht: „Das hab ich mir gewünscht; ich werde mit dir gehen.“ Und sie gingen zusammen hin und fanden die Stelle, und der Adlige gab dem Fischer seinen Lohn, und sie trugen gemeinsam das Gold fort. So wird der Adlige reich und kauft sich Güter und Besitzungen. Seine Töchter aber bringt er in einem Kloster der seligen Jungfrau Maria unter. Und er, dem die selige Jungfrau so viel geschenkt hat, baut eine Kirche von Grund auf und besetzt das Kloster mit einer großen Anzahl Nonnen, macht reiche Stiftungen und stattet das Kloster reich aus. In der Hauptkirche aber stiftet er ein goldenes Kreuz, und den Armen spendet er zahllose Almosen; dann begibt er sich auf die Wallfahrt nach Jerusalem, um das Grab des Herrn zu besuchen. Als er heimgekehrt ist, stirbt er in großen Ehren, und sein Leib ruht in der Hauptkirche vor dem goldenen Kruzifixe, das er gestiftet hat.

74.

Wie eine Nonne durch ein Traumgesicht bekehrt wurde.

Einst lebte eine Nonne in einem Kloster, die ein sehr tugendhaftes Leben führte. Seit ihrer Kindheit verehrte sie die selige Jungfrau Maria, und oft nahm sie Marias Schutz in ihren Nöten und ihre Förderung im frommen Leben wahr. Der alte Widersacher aber, der mit Neid auf die Werke der Tugend blickt, der Teufel, entzündete bei ihrem Anblick das Herz eines vornehmen und mächtigen Mannes zu sündhafter Leidenschaft. Und er trat mit Lockungen und Versprechungen an sie heran, um sie zu bestimmen, sein Weib zu werden. Der Teufel aber, der Vater aller Freveltaten, entflammt in beiden die Leidenschaft immer heftiger. Was braucht's vieler Worte! Von den Lockungen verführt willigt die Nonne darein ein, um irdischer Lust willen dem ewigen Leben zu entsagen, und beschließt ihr Verderben, und nichts fehlt mehr, um den Frevel zu vollführen, als eine günstige Gelegenheit. Beide

kommen überein, sie werde sich die Erlaubnis ausbitten, nach Hause kommen zu dürfen, und der Verführer solle sie dann gewaltsam aus dem väterlichen Hause entführen an einem Tage, an dem sie allein wäre. Doch die göttliche Barmherzigkeit schickt ihr in derselben Nacht eine Prüfung, die sie zur Erkenntnis ihrer Verirrung führt. Es war ihr nämlich, als ob sie in jener Nacht über einem Brunnen wäre, der ungeheuer tief und so übelriechend war, daß er die ganze Luft verpestete und mit Dunkelheit und Gestank erfüllte. Daraus erschollen die furchtbarsten Wehrufe von Verdammten, die von den Teufeln gepeinigt wurden. Und die Teufel suchten auch sie selbst zu packen. Schon hatte sie einer ergriffen, da erblickte sie in der Ferne die Himmelskönigin; aber diese wandte sich von ihr ab, so daß die Nonne fast alle Hoffnung aufgab. Aber da sie es so gewohnt war, flehte sie in ihrer Not zur seligen Jungfrau: „O meine Gebieterin, heilige Jungfrau Maria, Mutter der Barmherzigkeit und einziger Trost, komm mir zu Hilfe! Ich bin ja deine Magd und diente dir treu.“ Da spricht die selige Jungfrau: „Du gehörst mir nicht, denn leider hast du mich freiwillig verlassen; nun gehörst du dem, dem du gefolgt bist; der mag dich auch befreien.“ Doch die Nonne betet: „O Quell der Güte, Rose der Barmherzigkeit, deine Hilfe sei mir nahe! O Gebieterin, errette mich und säume nicht, schon öffnet sich über mir der Höllenrachen.“ Und siehe, in dem Augenblick, als die Teufel sie fortschleppen wollen, tritt die Mutter der Güte und Barmherzigkeit hinzu, ergreift sie bei der Hand und heißt die Teufel weichen. Dann spricht sie: „Dein böser Willensentschluß hat dich an den Rand der Hölle geführt, und du hast es nicht geahnt. Laß ab von dieser sündhaften, ungehörigen Liebe, dann wirst du die Reinheit des Herzens wiedergewinnen und bei Gott Gnade finden.“ In diesem Augenblicke erwachte die Nonne. Draußen vor der Tür aber warteten die Boten, die sie fortführen sollten. Doch sie spricht zu ihnen: „Weichet von mir, ihr Diener des Todes; nicht Gottes, sondern des Teufels Knechte seid ihr.“ Da gingen jene entrüstet fort. Sie aber erzählte alles ihren Eltern, kehrte ins Kloster zurück und machte in heilsamer Buße wieder gut, was sie gefehlt hatte.

75.

Wie Paschasius seinen Widerstand gegen Papst Symmachus büsste.

Paschasius, Diakon des päpstlichen Stuhles, ein Mann von tadellosem Lebenswandel und überaus freigebig, der streng gegen sich selbst war, nahm die Partei des Laurentius gegen Symmachus bei der Papstwahl und hielt hartnäckig daran fest, obschon darunter die Einheit der Kirche Schaden litt. Und das tat er, ohne daß er das Bewußtsein hatte, etwas Unrechtes zu tun, auch nachdem Symmachus in der Papstwahl Sieger geblieben war. Als Paschasius gestorben war, wurde sogar ein Besessener durch die Berührung der Dalmatica, die auf seiner Bahre lag, geheilt. Nach einiger Zeit wurde ein Bischof, Germanus mit Namen, krank. Auf den Rat seiner Ärzte suchte er ein Bad auf, um eine Badekur zu machen. Dort sieht er in den heißen Wassern die undeutlichen Züge des Paschasius, und erstaunt fragt er, was er hier mache. Dieser antwortet: „Ich bin hierher von Gott verbannt, weil ich für Laurentius gegen Symmachus Partei ergriff. Ich bitte dich, bete für mich; und wenn du wiederkommst und mich hier nicht mehr findest, dann wisse, daß ich erlöst bin.“ Germanus tat nach seinem Geheiß, und so wurde Paschasius erlöst. Daß aber der Besessene durch die Berührung seines Gewandes geheilt wurde, während doch zu gleicher Zeit die Seele des Paschasius ihre Strafe erduldete, das beweist, daß Gott seine guten Werke bei den Menschen nicht verborgen lassen und unter ihnen nicht eine Handlung als Schuld kennzeichnen wollte, die Paschasius selbst nicht dafür hielt; denn da er gerecht gehandelt hatte, sollte sein Andenken gesegnet bleiben auf Erden.

76.

Von drei Blinden.

Drei Blinde kamen zu einem Kirchenfeste und setzten sich vor die Kirchtür und bettelten um Almosen. Da traf es sich, daß der Bischof die Kirche besuchen wollte. Und er hörte, als er vorüberging, wie sich die drei gegenseitig nach der Ursache ihrer Blindheit fragten und einen Vertrag schlossen, daß der, der

es nicht erzählen wollte, einen Groschen zum Vertrinken hergeben sollte. Wie der Bischof das hörte, gab er seinen Dienern ein Zeichen, daß sie schweigen sollten. Lange gingen die Sticheleien hin und her, bevor einer von ihnen erzählen wollte. Dann begann der eine: „Ich habe viel auf dem Dung arbeiten müssen, und der Dunst hat mich vollständig geblendet.“ Als die andern das hörten, wollten sie nicht erzählen, entweder weil sie infolge eines schweren Verbrechens blind geworden waren, oder aus einem anderen Grunde. Doch der erste machte sie auf ihren Vertrag aufmerksam, und so begann der zweite nach langem Schweigen: „Ich war ein Mann, kräftig an den Gliedern wie ein Wildeber; so ging ich mit Schwert und Lanze bewaffnet in den Wald und tötete alle, denen ich begegnete, allein und beraubte sie. Einst aber griff ich einen Jüngling an, der gewandt und kräftig war, und dieser warf mich durch seine Geschicklichkeit zur Erde. Als er mich aber erstechen wollte, flehte ich ihn an, er solle mir dafür die Augen ausreißen. Das tat er auch, und so bin ich blind geworden.“ Der dritte aber hatte eine noch schändlichere Tat auf dem Gewissen und wollte sie auf keinen Fall erzählen; auch der Vertrag, den sie vorher abgeschlossen hatten, konnte ihn dazu nicht bewegen. Endlich aber ließ er sich durch die Bitten und Drohungen seiner Genossen bestimmen und erzählte folgendes: „Ich kannte einen Bürger, der sehr reich war; der hatte eine einzige Tochter, die reinen Herzens war und das Gelübde getan hatte, als Jungfrau zu leben, die frommen Verkehr pflegte und fleißig dem Gebete oblag. Diese Jungfrau war so schamhaft, daß sie nie zuließ, daß man an ihr eine unbedeckte Stelle sah. Und als sie alt genug geworden war, hoffte sie all das, was sie wünschte, in dem Kloster zu finden, in dem sie bisher verkehrt hatte. Ihr Vater aber, der sie innig liebte, hoffte, sie würde seine Erbin werden und er sich durch ihre Verheiratung einflußreiche Freunde erwerben; denn sie war fast heiratsfähig. Kurze Zeit darauf aber starb sie; und der Vater schmückte sie zum Begräbnis, als wenn es ihre Hochzeit wäre, kleidete sie in kostbare Gewänder aus Seide und Linnen, schmückte sie mit goldenen Ringen und einem goldenen Kranze und ließ sie so in jenem Kloster beisetzen. Das sah ich. In der Nacht aber nahm ich Grabwerkzeuge, durchgrub die Mauer und grub sie aus, nahm

ihr all ihre Schmucksachen bis auf das seidene Hemd weg und ging fort. Bald aber bereute ich, daß ich ihr nicht auch das Hemd geraubt hatte. Und ich kehrte um und wollte es tun. Doch da richtete sich die Tote jäh auf und fuhr mich mit harten Worten an: »Unglücklicher, war es dir nicht genug, daß du all meine Schmucksachen ungehindert rauben konntest? Willst du mich auch noch entblößen, da ich doch noch nie einem Menschen erlaubt habe, an mir eine Blöße zu sehen?« Damit streckte sie ungestüm zwei Finger aus und riß mir beide Augen aus. Und in höchster Bestürzung suchte ich geblendet das Weite, ohne daß ich etwas mitgenommen hätte.“ Der Blinde schwieg; der Bischof aber hatte alles gehört.

77.

Wie der Teufel einen Maler aus dem Stock rettete.

Ein Mönch hatte zur Gewohnheit, den Teufel immer so häßlich zu malen, wie er nur konnte. Dieser aber bat ihn wiederholt, er solle das bleiben lassen. Doch der Mönch ließ es nicht. Da gab der Teufel einer ehrbaren und schönen Frau den Gedanken ein, sie solle sich ein Buch schreiben lassen. Und als sie jemanden zur Ausmalung des Buches brauchte, wandte sie sich an jenen Mönch. Wie diese beiden miteinander verhandelten, kam der Teufel und reizte sie beide zu sündhafter Liebe. Und sie verabredeten ein Stelldichein, wo sie sich auch trafen. Doch der Teufel ist auch da und verprügelt den Mönch, während das Weib von Bekannten heimgeholt wird. Der Mönch aber wird, nachdem er seine Prügel erhalten hat, in den Stock gelegt, wo er die Nacht zubringt. Da verspricht er dem Teufel, wenn er ihm helfe, wolle er ihn nie wieder häßlich malen. Und dieser kommt, befreit ihn aus dem Stocke und setzt sich selbst in der Gestalt des Mönches an dessen Stelle. Am Morgen wird er abgeurteilt und auf die Richtstätte geschleppt. Doch da verschwindet er. Man macht dem Abte Vorwürfe wegen seines Mönches, doch der sagt, er wisse um nichts, seine Mönche seien alle am Morgen in der Kirche zur Stelle gewesen.

78.

Von einem Geizigen, der sterbend sein Geld beweinte.

Ein Geizhals lag im Sterben. Da rief er den Pfarrer, daß er die Kommunion brächte. Der Pfarrer kommt und findet ihn laut weinend; da denkt er, daß er aus Schmerz über seine Sünden solche Tränen vergießt. Der Geizhalz stirbt und wird begraben. Nun lag aber das Haus des Pfarrers neben dem Kirchhofe. Und als der Pfarrer eines Nachts wach ist, hört er auf dem Kirchhofe eine Stimme, die ruft: „Weh mir, daß ich je geboren bin! Verflucht sei der Tag, an dem ich zur Welt kam, und die Stunde, in der ich empfangen ward!“ Da erschrickt der Pfarrer gewaltig und geht hinunter zum Kirchhofe, um zu sehen, was das sei. Und er sieht, wie aus dem Grabe jenes Geizhalses Flammen hervorschlagen, und hört den Toten selbst, der verdammt ist, jämmerlich rufen: „Wehe, Wehe, Wehe!“ Und der Pfarrer fragt: „Bist du jener, den wir erst gestern vor drei Tagen begraben haben?“ Der Tote antwortet: „Ich bin der Unselige, den du begraben hast.“ Da fragte der Pfarrer: „Welcher Art sind die Qualen, die du leidest, da du doch vor deinem Tode so zerknirscht gewesen bist, daß ich hoffte, daß du in den Himmel kommen würdest?“ Der Verdammte antwortete: „Du hast geglaubt, daß ich meine Sünden beweinte, als du mich im Sterben weinen sahst. Sicherlich, deswegen vergoß ich keine Tränen, sondern weil ich wußte, daß mein Weib einen anderen Mann nehmen und mit ihm all mein Gut vergeuden würde. Deswegen weinte ich, und aus keinem andern Grunde.“ Der Pfarrer erschrak, als er dies hörte; denn er hatte geglaubt, daß er in seiner letzten Stunde seine Sünden beweint hätte. So glauben solche unseligen Leute die Priester zu täuschen, aber schließlich sind sie selbst die Betrogenen.

79.

Gregorius auf dem Stein.

Ein König hatte einen Sohn und eine Tochter, die sich sehr lieb hatten. Als sie noch klein waren, wollten sie nie ohne einander schlafen gehen. Etwa im siebenten Jahre oder etwas später zeigte sich bei ihnen die Neigung, nur miteinander zu spielen.

Der Vater und die Mutter starben, und mit der Zeit kamen sie in das Alter, daß der Jüngling die Regierung selbst übernehmen konnte. Da begann er mit seiner Schwester sündhaften Verkehr; und als sie fühlte, daß sie ein Kind bekommen sollte, wandte sie sich um Rat an eine Dienerin. Diese bot ihr ihre Hilfe an. Nach der Niederkunft machten sie einen Kahn zurecht, legten das Kind hinein und gaben ihm Silber und Gold in Menge und kostbare Gewänder mit. Außerdem legten sie zwei Tafeln hinein, die die Worte enthielten: Mein Vater ist mein Onkel, meine Mutter meine Tante. Dieses aber taten sie, damit man die vornehme Abkunft des Kindes erkennen könne, wenn der Kahn ans Land trieb und gefunden würde; denn das Gold und die Kleider bewiesen seine vornehme Herkunft. Der Kahn wurde von Fischern gefunden. Der Abt, dem der Hafen gehörte, wo er ans Land trieb, sah es und kam heran. Und als er den Knaben mit den kostbaren Gewändern erblickt und die Tafeln gelesen hatte, handelte er dem Inhalt der Tafeln entsprechend. Auf ihnen stand nämlich, man solle dem Kinde eine königliche Erziehung zuteil werden lassen und es einem vornehmen Berufe zuführen. Der Abt taufte das Kind und gab ihm den Namen Gregorius. Dann gab er es einer Bäuerin in Pflege. Später besuchte der Knabe die Schule und machte gute Fortschritte. Eines Tages aber geriet er mit den Bauernjungen in Streit, und zwar hauptsächlich mit dem Sohne jenes Bauern, dessen Weib ihn aufgezogen hatte. Gregorius aber war der Meinung, daß dieser Bauernknabe sein Bruder sei; der jedoch warf ihm vor, er sei ein uneheliches Kind. Dieser Vorwurf stimmte ihn unendlich traurig, und er behielt ihn im Gedächtnis, so daß ihn der Abt lange nicht beruhigen konnte. Endlich aber gelang es ihm. Doch als Gregorius größer geworden war, sprach er zu dem Abte: „Herr, wenn ich Griffel und Tafel ergreife, dann kommt es mir immer vor, als ob mir eine Lanze in der Hand besser anstehen möchte.“ Was braucht's vieler Worte! Gregorius drang in den Abt, ihm den wahren Sachverhalt zu offenbaren. Denn er hatte wohl bemerkt, daß der Bauernknabe, der ihn beschimpft hatte, ihm an Körper und Geist sehr unähnlich und hierin dem alten Bauern viel ähnlicher war. So offenbarte ihm schließlich der Abt seine Herkunft und den Inhalt der Tafeln, die er aufbewahrt hatte, und ließ ihn im Ritterstande

ausbilden. Und er legte ein so edles Wesen an den Tag, daß er sich bei allen beliebt machte. Es geschah aber, daß der Vater des Gregorius der König, starb und die Mutter auf das ärgste von einem Vornehmen bedrängt und in einer Stadt belagert wurde. Als Gregorius von der Bedrängnis jener Königin Kunde erhielt, sammelte er, um sich im Kampfe zu üben, Ritter um sich und ritt, nachdem er über die Angelegenheit nähere Nachrichten erhalten hatte, in jene Stadt, in der die Königin belagert wurde, um sie zu verteidigen. Auf ihre Bitten kämpft er mit jenem Vornehmen, stößt ihn nieder und beendet so den Krieg. Da bestürmen alle Vornehmen des Landes die Königin mit Bitten, sie solle diesen unbegüterten Ritter zum Gemahl nehmen. Und auf den Rat ihrer Ritter reichte sie endlich auch Gregorius ihre Hand, obgleich sie selbst gegen diesen Bund Abneigung empfand. Daß aber der, dem sie nun ihre Liebe schenkte, ihr eigener Sohn war, das ahnte sie nicht. Der Ritter aber betrachtete oft seine Tafeln, und jedesmal weinte er dabei und verbarg sie dann wieder. Das bemerkte eine Magd; doch zunächst schwieg sie davon. Einmal aber, als sie bei ihrer Herrin saß, erzählte sie auch von den Tränen ihres Herrn und seinen Tafeln und holt diese herbei. Die Königin liest sie und gerät in solche Verzweiflung, daß sie ihre Kleider zerfetzt und sich die Haare ausreißt. Alsbald wird der König, der auf der Jagd ist, zurückgeholt. Auf den Befehl der Königin läßt er die ganze Umgebung aus dem Zimmer gehen. Nun forscht er die Königin aus, und sie gesteht ihm, daß sie seine Mutter ist, und erzählt ihm alles. Wie der König hört, daß er ihr Sohn sei, stürzen ihm die Tränen aus den Augen, und er zerreißt seine Kleider. Er entsagt allem Besitz, und ohne alle Mittel entweicht er heimlich durch das Fenster und flieht mit dem Vorsatze, die ganze Zeit seines Lebens Buße zu tun. Inzwischen kommt das Gefolge ins Zimmer der Königin zurück und tröstet sie. Von da an lebt sie als Witwe in beständiger Buße. Der König Gregorius aber kam ans Meer, wo ihn ein Fischer unter Schmähworten fragte, was er da wolle. Und er erwiderte, er sei entschlossen, sein Leben in strengster Buße zu verbringen. Da zeigt ihm der Fischer im Meere einen Felsen. Gregorius fragt ihn, ob er ihn darauf in Fesseln legen wolle. Dieser tut es, und nachdem er die Fußfesseln geschlossen hat, wirft er den Schlüssel ins tiefe Meer mit

den Worten: „Wenn dieser Schlüssel wiedergefunden wird, sollst du deiner Buße ledig sein.“ Zu derselben Zeit stirbt der Papst, und als man vor der Wahl des neuen Papstes den heiligen Geist angerufen hat, — das war damals Sitte wie noch heut — da offenbart den Kardinälen eine Stimme: „Gregorius, der Sünder, soll Papst sein.“ Alsbald sucht man überall nach ihm, und so kommen die Ausgesandten auch zu jenem Fischer. Und als sie diesem auseinandersetzen, was und wen sie suchen, antwortet er ihnen: „Ich habe einen Mann an jener Klippe angefesselt, der dort Buße tun wollte; vielleicht ist das der Gesuchte.“ Voll Freude wollen ihn die Gesandten sehen. Doch der Fischer spricht: „Esset zunächst ein Stück Brot bei mir.“ Uud er läßt Fische und Wein bringen. Als er aber einen Fisch ausnimmt, da findet er den Schlüssel zu den Fußfesseln, den er ins Meer geworfen hat, in seinen Eingeweiden. Da ruft er: „Nun ist seine Buße vollendet.“ Er zeigt dem Gregorius den Schlüssel und löst seine Fesseln. Auf die Anrede der Gesandten aber erwidert Gregorius: „Mein Gott, dein Wille geschehe.“ Nun wird er nach Rom geleitet und wird dort Papst. Und er war so milde gegen die Sünder, daß der Ruf von seiner wunderbaren Barmherzigkeit durch die ganze Welt drang. So hörte auch die Königin, seine Mutter, davon, und sie suchte ihn auf. Er hört ihre Beicht, ohne zu wissen, daß er ihr Gatte und Sohn ist. Als er das aber aus dem Bekenntnis der Königin erfährt, da erkennen sie sich beide wieder. Und er weist seiner Mutter einen Aufenthalt nicht weit von sich an und sucht sie oft auf, um sie zu trösten. Und so haben sie beide um ihrer Buße willen Gnade gefunden.

80.

Wie St. Andreas einem Greise die Bekehrung erflehte.

Ein Greis mit Namen Nikolaus kam einst zum heiligen Andreas und sprach: „Siehe Herr, seit fünfzig Jahren lebe ich in Sünden der Wollust. Eines Tages aber ergriff ich ein Evangelienbuch und bat den Herrn, er möchte mich durch dieses Buch zu einem enthaltsamen Leben führen; doch nach kurzer Zeit kam die Begehrlichkeit über mich, und sofort begab ich mich auf den Weg, um wie gewohnt zu sündigen. Und von der Leidenschaft

entflammt trat ich in ein verrufenes Haus, ohne an das Evangelium zu denken, das ich bei mir trug. Aber als mich die Dirne erblickte, rief sie: „Geh hinaus, Greis, denn der Engel des Herrn ist mit dir! Berühre mich nicht, tritt hier nicht ein, denn ich sehe, daß Gott an dir Wunder tut.“ Da wurde ich bestürzt, als ich die Dirne so reden hörte; denn ich erinnerte mich, daß ich das Evangelium bei mir trug. Nun möge, heiliger Apostel, dein Gebet für mich Gnade erflehen bei dem Herrn.“ Als der heilige Andreas dies vernahm, begann er zu weinen, und er betete auf seinen Knien von der dritten bis zur neunten Stunde. Dann stand er auf und sprach: „Ich will nicht essen, bis ich weiß, daß sich der Herr dieses Greises erbarmt.“ Und als er lange gefastet hatte, kam ein Engel zu Andreas und sprach: „Du hast erreicht, was du für diesen Mann erfleht hast. Doch so wie du dich durch Fasten gequält hast, so soll er sich selbst durch Fasten abtöten, und er ist gerettet.“ Und so fastete der Greis sechs Monate lang bei Wasser und Brot, und dann führte er ein Leben voll guter Werke und verschied in Frieden. Die Stimme des Greises aber rief dem Heiligen vom Himmel zu: „Durch dein Gebet hab ich die Gnade, die ich verloren hatte, wiedererlangt.“

81.

Von einem Geistlichen der mit einer Dirne lebte.

Einst lebte ein Pfarrer, der Albertus hieß. Dieser war sehr weltlich gesinnt, und so wollte er nicht mehr Albertus heißen, sondern nannte sich Konradus. Er lebte aber mit einer Dirne zusammen, gleich als wenn er mit ihr verheiratet wäre. Um ihn aus diesem Sündenschmutz zu führen, schickte ihm der barmherzige Gott eine schwere Krankheit. Alsbald entließ der Geistliche die Dirne, beichtete und führte ein reines Leben. Allmählich wurde er gesund, aber wenn er vorher reich gewesen war, so verarmte er jetzt, und der Teufel gab ihm den Gedanken ein, das sei deswegen, weil er die Dirne entlassen hätte, die sehr haushälterisch die Wirtschaft geführt hätte. Und so nahm er sie wieder zu sich, und der Wohlstand kehrte zurück. Doch der Herr schlug ihn von neuem mit Krankheit, und wieder entließ er die Dirne und verarmte wie vorher; aber wieder brach er sein Gelübde, sich zu

bessern, und nahm das Weib zum dritten Male zu sich. Da sah der Priester eines Tages eine ungeheure Schar von Teufeln mit lautem Geschrei auf sich zukommen, aus deren Nase und Ohren Feuerflammen hervorbrachen, und der Teufel, der die anderen führte, sprach zu ihm: „Du verlogenster, abscheulichster der Menschen, dessen Sünde wie einst die der Sodomiten zum Himmel gestiegen ist, ich komme mit meinen Gefährten, um dir die Seele herauszureißen, und werde dich in ewigen Flammen peinigen, und deine Qual wird immer mehr zunehmen. Sag mir, wie hast du das Gelübde deiner Taufe gewahrt, in der dir Nachlaß all deiner Sünden gewährt wurde? Seit deiner Kindheit hast du zahllose Sünden begangen, die ich dir nicht eingeredet habe, und dein ganzes Leben lang hast du dich so gottlos benommen, daß du mit Recht als Sohn des Teufels betrachtet wirst. So bist du würdig, mit uns den Kelch der ewigen Verdammnis zu trinken. Das Talent, das du vom Herrn erhieltst, hast du in die Erde vergraben, denn immer hast du nur deinen Vorteil gesucht, und um deine dir anvertraute Gemeinde hast du dich nicht gekümmert; und während du sie von Amtswegen vor den Wölfen schützen solltest, bist du selbst schlimmer als ein Wolf gewesen; denn du hast viele durch dein ärgerniserregendes Leben verdorben. Sieh, da liegen vor dir die Kinder, die ohne Taufe sterben mußten, mit jenen, die keine heilige Ölung erhielten und ohne Beichte und Wegzehrung gestorben sind. Sie alle sind zur Hölle hinabgestiegen durch deine Schuld. Sieh die Lichter, die dir in deinem Verderben geleuchtet haben, Sünden sind es und Ausschweifungen.“ Als das der Pfarrer hörte, bat er in seinem Schrecken, man solle alsbald aus der Kirche seine Stola und den Reliquienschrein herbeibringen. Und er legt die Stola um und setzt den Schrein auf seine Brust. Da wird der Teufel wütend und ruft: „O du verruchter Mensch, voll von Verbrechen, die Stola und der Schrein schrecken mich nicht. Die Himmel werden deine Frevel offenbaren, die Erde wird aufstehen gegen dich, weil du dich nicht scheust, die Stola um deinen Hals zu legen, den du so oft befleckt hast durch die Umarmungen der Dirnen, und den Schrein auf die Brust zu legen, die die Wohnung aller Laster ist. Ich werde von hier nicht weichen, bis ich dir deine Seele entrissen habe und sie in das ewige Feuer schleppen kann, wo du erfahren

sollst, wie schlimm es ist, wenn man den Geboten des Herrn nicht gehorcht.“ Der Priester hört das alles. Da gelobt er, in den Zisterzienserorden einzutreten, damit ihn Gott vor der Verdammung errette. Als das der Teufel merkt, ruft er alsbald brüllend: „Wie unerforschlich ist das Gericht des Herrn! Dieser Mensch hier, der wegen seiner Frevel zur ewigen Pein verurteilt war, entgeht unseren Händen, weil er nur einen Augenblick Buße getan hat.“ Mit diesen Worten verschwand der Teufel. Der Priester aber wurde gesund, trat in den Orden ein und wurde ein Diener Gottes.

82.

Wie Maria einem Blinden das Augenlicht gab.

Man liest in der Kirchengeschichte, daß ein Blindgeborener oft mit den Juden und Häretikern wegen des katholischen Glaubens in Streit geriet und sie widerlegte. Daher wurde er von ihnen oft geschmäht, er sei mit ewiger Blindheit geschlagen, sonst würde er nicht einem Gotte dienen, der ihm das Augenlicht nicht zu geben vermöge. Deshalb forderte er von ihnen eine Frist, um ihnen ihre Verblendung erweisen zu können, denn er vertraute darauf, daß er mit Gottes und der Jungfrau Maria Hilfe über sie den Sieg davontragen würde. Und auch der heilige Bonifacius, der damals Papst war, nimmt sich des Blinden an und befiehlt seinen Christen, drei Tage zu fasten und reichlich Almosen zu spenden. Das tun sie auch. Dann werden die Parteien zusammengerufen, der Blinde tritt in ihre Mitte und singt dreimal die Worte: „Freu dich, Jungfrau Maria“ mit dem Verse, der dazu gehört, und auf der Stelle wird er vor aller Augen sehend. Durch dieses Wunder wurden viele Juden bekehrt. Und seit jenem Ereignisse wurde es in Rom Sitte, zum Andenken an den heiligen Bonifacius und an das große Wunder täglich zu Ehren der seligen Jungfrau Maria diese Verse zu singen.

83.

Von einem Schüler, den die Juden töteten.

In einer Kirche war es Vorschrift, daß dort täglich die Verse: „Freu dich, Jungfrau Maria, die du alle Irrlehren besiegst usw.“ zu singen, und ein Schüler, der eine wunderbare Stimme besaß,

war damit beauftragt. Einst aber gehen Juden an der Kirche vorbei in ihren Weinberg. Da hören sie in dem Gesange jenen Vers: „Es werde zuschanden der unselige Jude.“ Das ärgert sie, und sie locken den Schüler vorsichtig in den Weinberg und ermorden ihn. Doch als die Juden fortgegangen sind, kommt die selige Jungfrau und erweckt den Knaben und befiehlt ihm, von neuem unerschrocken ihr Lob zu singen. Wie nun die Juden wieder die Stimme des Knaben hören, da sprechen sie voll Erstaunen zueinander: „Wie kommt es, wir hören den Knaben, den wir getötet haben? Nun lebt er wieder!“ Da erzählt der Knabe, wie er von den Händen der Juden getötet und von der Königin der Barmherzigkeit wieder vom Tode erweckt worden ist. Und viele Juden wurden durch das Wunder zum wahren Glauben bekehrt und sagten Lob und Preis der seligen Jungfrau Maria.

84.

Wie einem Mönche die sieben Freuden Marias offenbart wurden.

Es lebte einst ein Mönch, der aus Verehrung für die selige Jungfrau ein Versgebet zu den Freuden Marias verfaßte und mit größter Andacht diese Freuden im Gebete betrachtete, nämlich die Freude, die sie hatte bei der Verkündigung, bei der Geburt, bei der Auferstehung, bei der Himmelfahrt Christi und bei ihrer eigenen Aufnahme in den Himmel. Diesem Mönche erschien einst die selige Jungfrau und sprach: „Warum macht dir nur die Betrachtung der Freuden, die ich einstens genoß, Vergnügen, warum denkst du nicht an die, die mir jetzt bereitet sind? Lobe mich wegen dieser Freuden, und dann wirst du meinem Sohne wohlgefällig sein. Die erste Freude ist, daß der Thron und die Fülle meines Ruhmes den Ruhm aller Engel, Erzengel und Heiligen übersteigt. Die zweite ist, daß sowie durch die Sonne der Tag, durch mich das ganze himmlische Herr erleuchtet wird und sich am Glanze meiner Gegenwart erfreut. Die dritte ist, daß mir alle Himmelsbürger gehorchen und mich staunend verehren als die Mutter des höchsten Königs. Die vierte ist, daß der Wille des höchsten Gottes eins ist mit dem meinigen und mir die heilige Dreieinigkeit in Huld und Güte gewährt, was meinem Willen ge-

nehm ist. Die fünfte ist, daß all meinen Dienern auf Erden und im Himmel der Lohn wird, den ich ihnen bestimme. Die sechste ist, daß ich, erhöht über alle Chöre der Engel, durch eine besondere Gnade des heiligen Geistes das Vorrecht erhalten habe, der Dreieinigkeit zunächst zu sein. Die siebente ist, daß ich gewiß sein kann, daß mein Ruhm nicht abnehmen wird in Ewigkeit."

85.

Von einer Witwe, die an Maria Lichtmess in den Himmel entrückt ward.

Eine Witwe, die der seligen Jungfrau in Frömmigkeit ergeben war, wohnte in einem Dorfe neben der Kirche. Die Kirche hatte keinen eigenen Priester, sondern der Priester aus dem Nachbardorfe kam zweimal in der Woche und an den Hauptfesten herüber und hielt den Gottesdienst. Am Feste Maria Lichtmeß nun hatte sich die Witwe, so gut sie es vermochte, auf die Anhörung der Messe vorbereitet, aber der Priester kam nicht. Da überkam sie große Traurigkeit, und um die Stunde, wo die Messe stattfinden sollte, warf sie sich unter Tränen vor dem Altare nieder und betete. Da wurde sie im Geiste entrückt und sah sich mitten unter den Chören der Engel, und vor ihr stand in wunderbarer Schönheit jener oberste Priester, der Priester und Opfer zugleich ist, der an Herrlichkeit die Söhne der Menschen überragt, und er war bereit mit seinen Dienern, um die Messe zu lesen. Vor ihn werden Kerzen zur Weihe gebracht, und eine feierliche Prozession mit brennenden Kerzen schließt sich daran. Nach der Kerzenweihe wird jedem Anwesenden eine Kerze überreicht. Der Engel, der sie austeilt, aber will an der Witwe vorbeigehen und ihr keine Kerze geben, doch die selige Jungfrau macht ihm ein Zeichen, und die Witwe erhält ihre Kerze, die sie bis zum Ende der Messe in den Händen behält. Wie nun die Messe beendet ist und der himmlische oberste Priester den Segen gespendet hat, da geht der Engel wieder von einem zum andern und sammelt die Kerzen wieder ein, und auch zu der Witwe tritt er, um die ihr gegebene Kerze zurückzuverlangen. Doch diese weigert sich und bittet, man möge sie ihr lassen; aber der Engel ergreift die Kerze, um

sie wegzunehmen. Da faßt die Witwe mit beiden Händen zu und hält sie fest, und so bekommt der Engel nur den Teil, der aus ihren Händen hervorragt, was sie aber in den Händen hatte, das behält sie. In diesem Augenblicke wacht sie auf. Und was sie in den Händen hatte, findet sie wirklich, und sie kann sich nicht genug tun in der Betrachtung dieses Kerzenstückes. Voll Freude dankt sie Maria für den Trost, den sie ihr zugedacht hatte, und von nun an diente sie ihr noch eifriger als zuvor.

86.

Wie Maria einen Mönch und eine Nonne aus dem Stocke befreite.

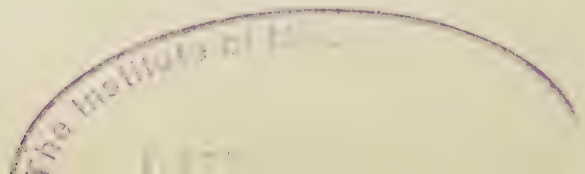
Ein Mönch und eine Nonne wurden ertappt, als sie miteinander sündigten, und ins Gefängnis gebracht. Da rufen sie die selige Jungfrau, der sie lange gedient haben, an, sie möge sie aus dieser Schmach befreien. Und alsbald befiehlt Maria zwei Teufeln, daß sie sie frei machen und dafür sorgen, daß ihre Ehre keinen Schaden leidet. Das müssen die Teufel auch tun, und sie nehmen im Gefängnis die Stelle der beiden Befreiten ein. Wie nun das Volk herbeiläuft, um sich an ihrem Anblicke zu weiden, findet man die beiden Teufel im Gewande und in der Gestalt des Mönches und der Nonne, und doch sind diese beiden wohlbehalten in ihren Klöstern! Da wundern sich die, die sie im Gefängnis gesehen haben, gewaltig, und schließlich fragt man die Gefangenen, wer sie seien, da doch die, die man gefangengesetzt zu haben glaube, in ihren Klöstern seien. Da antworteten die Teufel: „Ihr habt eben gar nicht jenen Mönch und jene Nonne, sondern uns eingesperrt.“ Und damit verschwanden sie. So hat Maria in ihrer Barmherzigkeit die beiden Ordensleute vor der Schmach bewahrt.

87.

Wie der Teufel einem Ritter diente.

Es lebten einst zwei Zwillingsbrüder, von denen der eine die Schule besuchte und Bischof wurde; der andere aber wurde ein Ritter und war ein solcher Übeltäter, daß er nur selten einem

das Leben schenkte, den er im Kriege oder im Turnier verwundet hatte. Doch schließlich ging er zu seinem Bruder und fragte ihn, was er zur Buße für seine Sünden tun solle, und dieser versprach ihm, er wolle von Gott einen Rat seinetwegen erbitten. Und siehe, als er darum gebeten, erschien ihm ein Engel Gottes im Schlafe und gab ihm ein Gebet ein, das er seinem Bruder lehren sollte, und so würde er Verzeihung finden. Es war aber das bekannte Gebet zu Maria: O unversehrte usw. Der Bischof erwachte, ließ seinen Bruder rufen und lehrt ihm das Gebet, indem er ihn ermahnt, sich mit Leib und Seele der seligen Jungfrau Maria und ihrem hochgelobten Sohne Jesus Christus zu empfehlen. Der Ritter folgt ihm in allem, und wenn er in den Kampf zieht, rüstet er sich durch Gesänge, Gebete und gute Werke. Da kommt der Teufel in Menschengestalt und bietet sich dem Ritter zum Dienst an. Der Ritter nimmt ihn als Diener an, und alles scheint, wenn es der neue Diener besorgt, gut auszuschlagen, wie es in der Geschichte von Joseph erzählt wird. Einst kommt der Bischof zu seinem Bruder zu Besuch; doch bei seiner Ankunft fehlt der Diener. Dem Ritter tut das leid, weil gerade dieser Diener sich so gut auf den Empfang von Gästen versteht. Er fragt nach ihm, aber man findet ihn nirgends. Wie der Bischof hört, daß sein Bruder so oft nach ihm fragt, erkundigt er sich, wer der so begehrte und so unentbehrliche Diener sei. Da antwortet man ihm, das sei ein schöner Jüngling, der seinem ritterlichen Herren schon große Dienste erwiesen habe. Und der Bischof fragt weiter, woher er sei, was er tue, was er esse, und wie er sich benehme. Und sie antworteten alle, das wüßten sie nicht. Schließlich findet man den Jüngling doch und bringt ihn vor den Bischof; zwar will er entfliehen, aber man hält ihn fest. Der Bischof fragt ihn: „Woher bist du?“ Er antwortet: „Siehst du nicht, daß ich ein Mensch bin?“ Da spricht der Bischof: „Unter der Menschengestalt kann etwas Böses verborgen sein.“ Dann beschwört er ihn, die Wahrheit zu sagen. Da gesteht er, daß er der Teufel sei und nur auf den Augenblick gelauert habe, in dem sein Herr das vorgeschriebene Gebet unterließe, um ihn dann alsbald zu erwürgen. Der Bischof befiehlt ihm, sich von dannen zu heben und niemanden zu verletzen. Und er verschwindet mit Gestank, indem er das Dach des Hauses mit sich nimmt.



88.

Von einem, der einen Tag im Fegefeuer war.

Ein frommer Mann hatte lange Zeit Buße getan; da wurde er schwer krank und lag so ein ganzes Jahr. Endlich bat er Gott, er möchte seinen Schmerzen ein Ende bereiten. Und ein Engel erschien ihm und verkündete ihm, er habe Erhörung gefunden und könne sich wählen, ob er drei Tage lang im Fegefeuer oder noch ein Jahr lang auf dem Krankenlager zubringen wolle. Der Kranke wählte die drei Tage im Fegefeuer, und der Engel sprach: „Dein Wille geschehe.“ Der Kranke stirbt und wird ins Fegefeuer geführt. Als ein Tag um ist, erscheint ihm der Engel und fragt: „Wie geht es dir, liebe Seele, willst du drei Tage im Fegefeuer bleiben?“ Da erwidert die Seele: „Ein Verführer, und nicht ein Engel bist du; wie hättest du sonst können zulassen, daß ich anstatt der drei Tage nun schon so viele tausend Jahre leide? Daran erkenne ich, daß du kein Engel, sondern ein Verführer bist.“ Doch der Engel spricht: „Glaube mir, du bist erst einen einzigen Tag hier. Doch wenn du jetzt noch lieber krank sein möchtest, so habe ich dir die Gnade erbeten, dich wieder zum Leben erwecken zu dürfen.“ Und die Seele ruft: „Gern will ich nicht nur zwei Jahre, sondern bis zum Ende der Welt in meiner Krankheit zubringen.“ Der Tote erwacht darauf wieder zum Leben und berichtet, wie bitter die Qualen des Fegefeuers sind. Nach zwei Jahren stirbt er und geht in den Himmel ein.

89.

Der Tod eines Reichen und eines armen Weibes.

In der Pfarrei eines habsüchtigen Priesters lebte einst ein reicher Mann und eine arme Witwe. Es traf sich, daß beide krank wurden und zu gleicher Zeit nach dem Pfarrer schickten. Der aber ließ die Witwe sein und ging zu dem Reichen, den er zur Beicht ermahnte, doch ohne daß er ihn auch nur zum Bekenntnis der geringsten Sünde bewegen konnte. Die Witwe jedoch sendet von neuem den Boten zu ihm; aber der Pfarrer antwortet ihm gar nicht. Da spricht sein Diakon zu ihm: „Es ist höchste

Zeit, zu der Armen zu gehen, sonst stirbt sie ohne Beichte.“ Doch der Pfarrer entgegnet in seiner Verblendung: „Wollen wir um eines armseligen alten Weibes willen den Reichen hier allein lassen?“ Und der Diakon fragt, ob er zu ihr gehen dürfe. Damit ist der Pfarrer einverstanden. Der Diakon sucht das arme Weib auf und findet sie auf der bloßen Erde liegen. Aber er sieht, wie ihr die selige Jungfrau mit einer großen Jungfrauenschar beisteht, die ihr mit einem Leinentuche das Gesicht trocknen, daß an ihr auch nicht der geringste Makel zu sehen ist. Staunend bleibt der Diakon von ferne stehen. Doch wie die Mutter Gottes sieht, daß der Diakon ihren Sohn im Sakramente bringt, kniet sie mit dem Chor der Jungfrauen auf die Erde nieder und betet ihn aus ganzem Herzen an. Dann erheben sie sich wieder und geben dem Diakon ein Zeichen, daß er eintreten solle. Maria stellt ihm selbst einen Stuhl hin und fordert ihn auf, sich zu setzen. Und er hört die Beicht der Kranken und betet für sie und reicht ihr das Sakrament. Dann geht er fort und kehrt heim. Wie er aber auf der Straße ist, sieht er schwarze Katzen rings um das Lager des Reichen dichtgedrängt stehen, die auch der Reiche selbst bemerkt, denn er ruft: „Schafft die Katzen weg, schafft die Katzen weg!“ Dann kommt ein schwarzer Kerl und stößt ihm eine Gabel in den Schlund. Und als er sie wieder herausreißt, schreit der Kranke fürchterlich auf und stirbt. Und eine Menge schwarze Geister schlagen die arme Seele mit Geißeln und schleppen sie blutig zur ewigen Pein. Als der Diakon das sieht, sinkt er fast vor Schreck tot um; aber die selige Jungfrau tröstet ihn und spricht: „Fürchte dich nicht.“ Da fühlt er wieder Zuversicht und erzählt allen, was er gesehen hat.

90.

Von dem Priester, der nur Seelenmessen las.

Einst lebte ein armer Geistlicher, der den Seelen der Verstorbenen so ergeben war, daß er Tag für Tag keine anderen als Messen für die armen Seelen las. Deswegen wird er angeklagt, vom Bischofe vorgeladen, muß sich verantworten und wird als schuldig verurteilt und soll Bürgen stellen, daß er sich bessert. Aber er hat keine Bürgen. Doch dem Bischofe sollen die Augen

bald aufgehen. Er sieht, wie sich mehr als tausend Hände ausstrecken, bereit, für ihn dem Bischofe den Eid zu leisten. Da spricht der Bischof: „Freue dich, du hast gar viele Bürgen. Kehre heim und tue nach deinem Wohlgefallen, wie du bisher getan hast.“

91.

Das blutende Kreuzesbild.

In Antiochia zog einst ein Jude in ein Haus, in dem vorher ein Christ gewohnt hatte. Und er gab seinen Freunden ein Frühstück. Da sahen sie an der Wand gemalt das Bild Christi am Kreuze. Das hatte der Christ, der früher dort wohnte, gemalt. Die Juden springen alsbald voll Grimm auf vom Tische, schlagen ihren Gastgeber und schleppen ihn vor ihren Richter, wo sie ihn zum Tode verurteilen lassen. Einige aber waren im Hause zurückgeblieben, und diese verhöhnen das Bild, wie es einst ihre Väter mit Christus getan hatten, und zerstechen seine Brust. Das Bild zeigt sich leicht verwundbar, als wenn es aus Fleisch wäre, und aus den Wunden strömt alsbald Blut und Wasser hervor. Da erstaunen die Juden und sprechen: „Wir haben gehört, daß auch aus der Seite Jesu Blut und Wasser geflossen sind, und daß viele aus unserm Volke, die sich damit bestrichen, von ihren Krankheiten geheilt worden sind. Das wollen wir auch hier versuchen.“ Und sie brachten verschiedenartige Kranke herbei, und alle, die sie damit bestrichen, wurden gesund. Die Sache kommt den Christen zu Ohren, und sie eilen herbei und loben Gott für dieses unerhörte Wunder. Die Juden aber bekehren sich zum wahren Glauben und lassen sich taufen.

92.

Von dem Einsiedler Paulus, der den Seelenzustand der Menschen erkannte.

Paulus der Einfältige erkannte an dem Gesicht der Menschen, die in die Kirche traten oder hinausgingen, ob sie gute oder böse Absichten in ihrem Herzen hegten. Die Guten hatten ein klares Gesicht, fröhlichen Mut, und an ihrer Seite ging ein Engel, der

sich mit ihnen freute. Unter anderen erblickte er auch einen Menschen, dessen Gesicht düster und dessen Körper schwarz war. An seiner Nase war ein Zaum befestigt, an dem ihn die Teufel bald dahin, bald dorthin schleppten; sein Engel aber folgte ihm traurig in der Ferne. Und Paulus schlug sich an die Brust und weinte über den Menschen. Da bitten ihn die Greise, er möge mit ihnen ins Kloster gehen und ihnen offenbaren, ob er etwas Unheilvolles an ihnen gesehen habe. Doch er wollte nicht und weinte weiter. Als aber der Gottesdienst zu Ende ist, sieht er sich um, ob die Menschen auch die Kirche in demselben Zustande verlassen, in dem sie eingetreten sind. Der Mann aber, der schwarz eingetreten war, ging mit klarem Angesichte und frohem Mute hinaus, und neben ihm voll Freude sein Engel, während die Teufel ihm von weitem traurig folgen. Da erhebt sich Paulus voll Freude und ruft, indem er Gott preist: „Wie große Barmherzigkeit und Güte wohnt bei Gott!“ Und er steigt auf einen höher liegenden Platz und ruft mit lauter Stimme: „Kommt und schauet die Werke des Herrn, wie er will, daß alle Menschen selig werden!“ Und all denen die herbeikamen, um zu erfahren, was geschehen sei, erklärte er, wie er den Menschen gesehen hätte, bevor er in die Kirche trat, und wie er nachher ausgesehen habe. Und er bat jenen Menschen, — es war ein Mönch — daß er ihm seine Gedanken und Handlungen und die Wandlung, die Gott mit ihm vorgenommen habe, offenbare. Und dieser sprach: „Ich bin ein Sünder und war lange den Sünden der Wollust ergeben. Doch als ich in die Kirche trat, vernahm ich die Worte, die Gott durch den Mund des Jsaias spricht: »Ihr sollt rein sein. Leget ab eure bösen Gedanken vor meinen Augen. Lernet Gutes tun; suchet den Herrn, solange er gefunden werden kann. Kommt dem Unterdrückten zu Hilfe. Und wenn eure Sünden rot wären wie Scharlach, so sollen sie weiß werden wie Schnee.« Bei diesen Worten erseufzte ich und sprach: »Herr, du bist es, der gekommen ist, die Sünder zu erretten. Was du versprochen hast durch den Propheten, erfülle es an mir armen Sünder. Ich gelobe dir, daß ich fernerhin diese Sünde nicht mehr begehen will; ich entsage aller Ungerechtigkeit und will dir dienen mit reinem Gewissen.« Mit diesem Vorsatze verließ ich die Kirche und war willens, keine jener Sünden mehr zu begehen.“ Als das die An-

wesenden gehört hatten, riefen sie alle: „O Herr, wie groß sind deine Werke!“

93.

Von einer Taube, die den Kelch austrank und die Hostie wegholte.

Einst ging ein Priester in der Weihnachtsnacht von einem Dorfe zum andern, um dort die Morgenandacht zu halten. Unterwegs aber begegnete er einer Dirne, mit der er sündigte. Wie er nun beim ersten Hahnenschrei seine erste Messe hielt und bis zur Kommunion gekommen war, da kam eine Taube, die erkannte, daß der Priester unwürdig war; und sie trank den Kelch aus und trug die Hostie weg, sodaß der Priester bestürzt ohne Kommunion die Messe beenden muß. Dasselbe geschieht bei der Messe, die er bei Tagesanbruch liest, und auch bei der dritten. Da begibt er sich zu einem Priester, beichtet und bittet um die Lossprechung von seiner Sünde. Sein Beichtvater spricht ihn los und befiehlt ihm, alsbald eine neue Messe zu lesen, damit er die Macht seiner Reue erkennen könne. Während der Messe nun, vor der Kommunion kommt die Taube wieder, bringt die drei Hostien zurück und gibt das, was sie ausgetrunken hat, in den Kelch. Der Priester nimmt dies alles in der Kommunion und berichtet es alsbald seinem Beichtvater und bittet um Aufnahme in dessen Orden. Doch dieser spricht: „Fahre zunächst über das Meer und pflege die Kranken im Hospital drei Jahre lang.“ Das tat er auch; dann kam er zurück und trat in den Orden ein.

94.

Wie ein Jüngling von zweitausend Jahren Fegefeuer befreit wurde.

Ein Jüngling, der einen Bischof zum Bruder hatte, wurde Mönch. Doch dann verließ er das Kloster und ging zu einer Räuberbande. Als sie aber eine Burg belagern, wird er von einem Pfeile so schwer verwundet, daß er seinen Tod gekommen glaubt. Er läßt einen Priester rufen, und nachdem er mit Mühe zur Beicht überredet worden ist, legt er ein eingehendes Bekenntnis ab, und er ist so reumütig, daß er vor Tränen und

Schluchzen kaum ein Wort hervorbringen kann. Er beichtet, wie er Frauen und Nonnen geschändet, Menschen getötet und viele andere Verbrechen verübt hat, die er jetzt schuldbeladen bekennt. Der Priester hat noch nie einen solchen Verbrecher gesehen, und deshalb ruft er ratlos aus: „Deine Schuld ist so groß, daß du keine Verzeihung verdienst.“ Doch der Sterbende spricht: „Ich habe von Brüdern gehört, daß der Sünder gerettet sein soll in dem Augenblick, in dem er reumütig aufseufzt zu Gott. So bitte ich dich, gib mir eine Buße.“ Der Priester erwidert: „Ich weiß nicht, welche Buße ich dir auferlegen soll, denn deine Sünden sind allzu groß.“ Da spricht der Sünder: „Da ich nicht würdig bin, von euch eine Buße zu erhalten, will ich mir selbst als Buße zweitausend Jahre im Fegefeuer auferlegen, damit ich doch noch Verzeihung finde.“ Der Priester weigerte sich, in diese Buße einzuwilligen, und der Sterbende bat ihn, seinem Bruder in einem Briefe Mitteilung zu machen von seinem Tode und seinem Seelenzustande. Das versprach der Priester und tat es auch. Und der Bischof war schmerzlich bewegt von dem unseligen Tode des Bruders, da er ihn innig lieb hatte. Er gab aber den Befehl, daß man in seiner ganzen Diözese für ihn Gebete verrichte und täglich das Meßopfer für seine Errettung darbringe. Nach Verlauf eines Jahres nun, als der Bischof die Messe las, erschien ihm sein Bruder bleich, entkräftet und mager in schwarzem Kleide und offenbarte ihm seinen Zustand. „Ich leide große Pein,“ sprach er, „und aus dieser Pein komme ich jetzt, um wieder in sie zurückzukehren. Ich komme, um dir Dank zu sagen; denn durch die Gebete, die du für mich zu Gott gesandt hast, sind mir tausend Jahre Pein nachgelassen worden. Und wenn du in dem gleichen Werke der Liebe auch im nächsten Jahre fortfährst, dann bin ich all meiner Pein ledig.“ So schrieb der Bischof auch für das folgende Jahr gleiche Gebete und Werke der Nächstenliebe vor. Und als das Jahr zu Ende war, erschien der Verstorbene dem Bischofe mit frohem Angesichte und offenbarte ihm, daß er erlöst sei und in das ewige Leben eingehe. Der Bischof aber sagte mit den Seinigen Gott Dank für die Erlösung seines Bruders.

95.

Wie St. Bernhard seine Schwester bekehrte.

Einst kam die Schwester des heiligen Bernhard in üppiger Kleidung vor das Kloster ihres Bruders. Doch dieser zeigte ihr seine Verachtung, da diese Kleidung das Netz des Teufels sei, mit dem er sich die Seelen fange. Solche Worte versetzten die Schwester in höchste Verwirrung, und reumütig bat sie, er möge sie nicht verachten, denn sie sei bereit zu tun, was er wolle. Als der heilige Bernhard dies vernahm, ging er auf sie zu und gab ihr die Weisung, sie solle von nun an keine üppige Kleidung mehr tragen. Das versprach sie, und seit dieser Zeit war sie so verändert, daß sich alle über ihre Änderung wunderten.

96.

Von einem Mönche, den ein Engel durch den Himmel und das Fegefeuer führte.

Einst lebte zu Rom ein Mönch, der Gott wohlgefällig war. Und es geschah am Anfange des Jahres, am Vorabend des Festes Allerheiligen, als er sich zur Ruhe niederlegte, da kam ein Engel und nahm die Seele des Mönchs und trug sie an einen Ort, an dem er die Herrlichkeit Gottes erblickte, und es kam eine edle Königin mit vielen Jungfrauen vor den Herrn. Dann sah er, wie zwölf Männer in gleicher Weise vor den Herrn traten, um ihn anzubeten. Darauf sah er eine große Zahl Ritter, dann viele Priester, die in leuchtenden Gewändern kamen. Einer von ihnen aber begann das Morgengebet, und die anderen halfen ihm dabei. Da fragte die Seele den Engel: „Herr, was sind das für wunderbare Dinge?“ Der Engel aber antwortete: „Die Königin, die du siehst, ist die selige Jungfrau Maria mit ihren Jungfrauen. Diese zwölf Männer sind die zwölf Apostel, die Ritter sind die Märtyrer, die Priester aber die Bekenner. Viele sind unter ihnen, die in der streitenden Kirche ihr besonderes Fest nicht haben auf Erden; dafür ist dieses Fest Allerheiligen eingeführt; und jetzt bitten sie den Herrn für das gläubige Volk auf Erden, das ihnen heute auserlesene Ehren erweist. Der Heilige aber, der das Morgengebet begann, ist der Apostel Petrus, in dessen Hand die ganze Kirche gegeben ist. Doch jetzt will ich

dich an einen Ort führen, an dem du Gottes Wunder sehen sollst.“ Und er führte ihn auf einen hohen Berg, um den ein Feuerstrom floß; darin waren Menschen, zahllos wie der Sand des Meeres. Der eine stand im Wasser bis zum Kinn, der andere bis zur Brust, ein anderer bis zu den Knien. Darauf führte er ihn auf eine Wiese, die mit Edelsteinen eingefaßt war, und darauf standen Sitze von Gold und goldene Ruhelager, und die Blumen dufteten herrlicher als alle Wohlgerüche der Erde. Und siehe da, es kamen viele Jünglinge, alle im gleichen Alter, die spielten und sangen oder setzten sich auf die Sessel und lagerten sich auf den Ruhebetten, und es war eine Tafel bereit mit den allerköstlichsten Speisen. Darauf kamen viele Bettler heran und flehten sie an, aber niemand reichte ihnen etwas. Und der Engel sprach zu der Seele: „Die Wiese ist das Paradies der Seligkeit, der Blutstrom ist das Fegefeuer. Die Seelen aber, die du im Feuer stehen sahst bis zum Kinn oder zur Brust oder bis zu den Knien, sind die Seelen derer, die auf Erden nicht ausreichende Buße getan haben. Die Bettler auf der Wiese aber sind jene, die auf Erden weder Verwandte noch Freunde haben, die ihnen die Hand zum Beistande reichen könnten.“ Nach diesen Worten trug der Engel die Seele wieder zum Leibe zurück. Der Mönch aber offenbarte sogleich alles, was er gesehen und gehört hatte, dem Papste. Und der Papst befahl, daß jene Tage feierlich in der ganzen Christenheit begangen würden zum Lobe und Preise Gottes und zum Heile der Seelen im Fegefeuer.

97.

Von der Geduld des heiligen Antonius.

Man liest vom heiligen Antonius, daß ihm einst der Herr erschien, nachdem er von den Teufeln gegeißelt worden war. Da sprach der Heilige: „Herr, wo warst du, als ich gepeinigt wurde?“ Und der Herr antwortete: „Ich war hier.“ Antonius aber fragte: „Warum hast du mich dann nicht beschützt?“ Da erwidert der Herr: „Ich freute mich so über deine Geduld, daß ich dich nicht beschützen wollte.“

98.

Von einem Weisen, der einem Toren folgte.

Einst wanderten zwei Gefährten in eine fremde Gegend, von der sie gehört hatten, daß dort Friede und Reichtümer in Fülle wären. Und wie sie so wanderten, kamen sie an eine Stelle, an der sich der Weg teilte. Nach der einen Seite ging ein Pfad, der war sehr eng und führte durch Berge und Täler und war gar steinicht und uneben, nach der anderen aber führte ein breiter Weg, der gut gangbar und eben angelegt war. Und wie sie noch überlegten, welchen Weg sie wählen sollten, kamen Leute, die ihnen den Rat gaben, auf dem Pfade zu gehen, denn dieser führe in ein reiches Land, in dem sie die beste Aufnahme finden würden; den breiten Weg dagegen sollten sie in jedem Falle meiden, denn dort gäbe es grausame Gesellen, die die Vorüberziehenden verwundeten und in ihre Verließe einsperrten, ohne daß man die Hoffnung habe, sich freikaufen zu können. Der klügere der beiden Wanderer wollte ihrem Rate folgen; der törichte Gefährte aber hat gegen den schmalen Pfad alles Mögliche einzuwenden und spricht: „Wenn der breite Weg so gefährlich wäre, dann hätten wir doch nicht so viele Wanderer darauf gesehen.“ Und der Törichte setzt dem Weisen so lange zu, bis dieser nachgibt. Und wirklich kommen die Räuber, und sie packen zunächst den Weisen, schlagen ihn, bis er besinnungslos ist, und schleppen ihn fort. Der Törichte hat sich unterdessen in eine Grube verkrochen, in der er vor Angst die Besinnung verliert. Die Räuber aber suchen ihn, und als sie ihn aufgespürt haben, werfen sie ihn in den Kerker, in dem der Weise liegt. Dieser macht nun dem Törichten Vorwürfe; doch der erwidert: „Du warst ja sonst so weise, wie konntest du da auf mich Toren hören?“ So gehen die Schimpfreden hinüber und herüber, und solange sie im Kerker lagen, haben sie sich nicht ausgesöhnt.

Der weise Gefährte ist der Geist, der törichte das Fleisch. Beide streben zum Himmel, wo ewiger Friede herrscht und Freuden sind ohne Zahl. Den Weg dorthin aber weisen ihnen die Prediger, indem sie den engen Pfad der Buße predigen. Doch der Leib widerrät: „Du willst fasten, beten, wachen bis in die späte Zeit,

bis zur Stunde des Todes und ins Alter?“ So gehen Geist und Leib den breiten Weg der Freuden der Welt, und die Feinde kommen und fallen über sie her. Sie überwältigen den Geist durch die Sünden und schleppen ihn zur Hölle. Der Leib ist indessen verborgen im Grabe und ohne Besinnung. Aber am Tage des Gerichtes werden beide wieder vereint in der Hölle; und wie sie hier auf Erden miteinander in Zwiespalt lebten, so werden sie im Jenseits ewig Feinde sein. Wer ihnen nachahmt, der wird nicht in das Land seiner Sehnsucht kommen, wo er Gott lobt, sondern in die Hölle, wo er klagt, in die Pein, die nimmer enden wird.

99.

Wie ein Weib ihren Mann vor der Hölle rettete.

Einst lebte ein Mann, der fremdes Gut raubte und verwüstete. Er hatte aber eine fromme Gattin. Als er im Sterben lag, erblickte er im Traume die Hölle offen und hörte die Fürsten der Finsternis brüllen und schreien: „Was zögerst du noch? Du bist nun einer der Unsrigen geworden. Sieh hier den Höllenschlund, wie er auf dich lauert. Nie hast du deine Sünden gebeichtet; daher sollst du sie hier ewig büßen.“ Erschreckt fuhr er aus dem Schlafe auf und rief in seiner Verzweiflung: „Weh mir Unseligen, daß ich je geboren ward!“ Sein Weib aber fragt ihn: „Herr, was ist euch zugestoßen?“ Und er erwidert: „Ich bin ein Genosse der Teufel geworden; sie haben es mir soeben selbst zugerufen. Ich sehe die Unterwelt, den Höllenrachen offen und den Platz, der mir mitten in der Hölle bereitet ist.“ Doch sein Weib ruft: „Sie haben gelogen. Du hast gehört, daß unser Erlöser für uns seinen Feinden überliefert und ans Kreuz geschlagen worden ist.“ Er erwidert: „Das hörte ich wohl, doch was kann mirs nützen? Ich sehe mein Verderben.“ Da antwortet das Weib unwillig: „Wie kannst du so töricht reden? Sprich mir die folgenden Worte nach: »Wenn ich gottlos bin, so bist du, Gott, gütig und allmächtig. Wenn ich ungerecht bin, bist du gnädig. Als du den am Kreuze hängenden Räuber in dein Paradies aufnahmst, hast du ihm deine Barmherzigkeit nicht allein um seinetwillen widerfahren lassen, sondern auch meinetwegen und für die anderen Räuber, auf daß kein Sünder an deiner Gnade verzweifle. Öffne

auch mir, Herr, dein Paradies, wie du denen verheißen hast, die deinen Namen bekennen. Ich bekenne mich schuldig aller Vergehen. Ich habe gesündigt, Herr, ich habe unrecht gehandelt, ich habe Böses getan.«“ So betete er weinend und klagend, dann streckte er seine Arme aus und rief: „Herr aller Dinge, höre, was mein Mund spricht. So wahr es ist, daß ich diese Worte bete, so wahr ist es, daß ich vor dir ein öffentlicher Sünder bin.“ Darauf rief er noch lauter: „Lob sei dem Gotte, den du preisest, Weib! Ich sehe nichts Furchtbares, nichts Höllisches, keine Peinen mehr. Dank sei dir, gütigster Gott; die Fülle deiner Erbarmung ist größer als alle Ungerechtigkeit der Sünder.“ Und siehe, eine Stimme kam vom Himmel, die sprach: „Du hast mich den Gütigen genannt, daher will ich dich in Güte aufnehmen.“ Getröstet durch diese Stimme gab er seinen Geist auf. Nach drei Tagen aber erschien der Mann seinem Weibe und sprach: „Ich wohne im Paradiese, und bald wirst du mir folgen.“

100.

Von dem Nutzen der Krankheit für die Seele.

Ein Kranker bat einst einen Mönch, er möge für ihn zum Herrn beten, daß er von seiner Krankheit erlöst werde. Da fragte ihn der Mönch: „Sag mir, Bruder, in welchem Zustande richtest du deine Gedanken mehr auf Gott, wenn du gesund bist, oder wenn du krank liegst?“ Und der Kranke erwiderte: „Wenn mich die Krankheit plagt, sehnt sich mein ganzer Geist nach Gott, wenn ich mich aber gesund fühle, gehe ich ganz in irdischen Gedanken auf.“ Darauf spricht der fromme Mönch: „Dann bitte Gott, daß er dir den Zustand beschere, in dem du ihn mehr fürchtest und in dem du demütiger wirst.“ Daher heißt es:

Die Krankheit weist gar bald auf Gott die Seele hin;
Bist du gesund, dann wendet sich von Gott dein Sinn.

101.

Von einem Räuber, der sich am Karfreitage bekehrte.

Ein Räuber kam einst am Karfreitage aus dem Walde heraus, in dem er lange Zeit sein Räuberleben geführt hatte, und sah, wie viele Menschen mit bloßen Füßen zu den heiligen Stätten

wallfahrten. Da ergriff ihn die Reue, und er kehrte in den Wald zurück, um einen Einsiedler aufzusuchen. Er klopfte an seine Zelle, und der Einsiedler ließ ihn, wenn auch ungern, ein. Der Räuber beichtete, aber er wollte weder fasten noch sonst eine andere Buße auf sich nehmen, als von nun an barfuß zu gehen. Endlich brachte ihn der Einsiedler mit Mühe dazu, daß er zur Buße bereit sein wolle, alles zu tun, was man von ihm im Namen Gottes und der seligen Jungfrau Maria verlangen würde. Als er diese Buße auf sich genommen hatte, führte ihn sein Weg an ein Wasser. Da begegnet ihm ein Aussätziger, der ihn inständig bittet, er möchte ihn um Christi und seiner glorreichen Mutter willen hinüberbringen. Der Räuber aber spricht: „Ich ertrage kaum deinen Anblick, wie kann ich dich da über den Fluß bringen?“ Aber schließlich erfüllt er doch seine Bitte. Und der Aussätzige bittet ihn von neuem, er möge ihn baden, und der Räuber antwortet ihm wie vorher, doch dann tut er es. Da bittet der Kranke zum dritten Male, er möge ihn küssen. Dagegen sträubt sich der Räuber entschieden. Doch denkt er an die Buße, die ihm auferlegt ist, und gibt dem Kranken den Kuß. Und wie er ihn darauf anblickt, ist er ein herrlicher Jüngling geworden. Erstaunt fragt ihn der Räuber, wer er sei. Der Jüngling antwortet: „Ich bin Jesus, den du über das Wasser getragen, den du gebadet und geküßt hast.“ Damit verschwand er. Der Räuber jedoch suchte alsbald wieder den Einsiedler auf, dem er gebeichtet hatte, und sobald er ihn fand, nahm er freiwillig die Buße auf sich, die er vorher zurückgewiesen hatte. Und als er sie beendet hatte, weihte er sich dem Dienste des Herrn und rettete so seine Seele.

102.

Wie Maria den Mönchen die Speise vermehrte.

Ein Priester kam zum heiligen Bernhard und wollte Mönch werden. Doch klagte er, er könne die rauhen Stricke am Körper nicht ertragen, und vor allem könne er nicht die strenge Enthaltung in der Nahrung üben, wie es vergeschrieben war, sodaß ihm die Mönche fest versprachen, sie wollten in dieser Hinsicht mit ihm Nachsicht haben. So wurde er Mönch und lebte recht weichlich; denn sie nahmen auf ihn Rücksicht in der Küche und

im Keller, wie man es mit keinem anderen tat. Als er nun eines Tages bei Tisch sitzt, erblickt er die Himmelskönigin, die den Brüdern beim Essen dient und mit goldenem Löffel die Speisen mehrt, zunächst dem Abte, dann dem Prior, und so der Reihe nach allen Brüdern. Doch als sie zu ihm kommt, läßt sie ihn aus. So geschah es mehrere Tage hintereinander. Endlich fragt er den Abt, warum ihm das geschehe. Und dieser antwortet: „Bruder, du hast besondere Vergünstigungen in Küche und Keller, wie du es verlangt hast; die anderen Brüder dagegen haben die Gunst des Himmels.“ Da spricht der Priester: „Herr, unendlich größer ist die Vergünstigung, die ihnen der Himmel gewährt, als die, die mir in der Küche gewährt wird. Gebt auch mir die Speise und den Trank, wie sie allen gemein sind.“ Etwas Lobenswertes ist das gemeinschaftliche Leben. Doch soll darin nicht zu viel noch zu wenig geschehen. Daher wollte auch ein Heiliger, daß die Brüder Maß hielten in ihrer Kutte, damit nicht durch ihr Beispiel gewonnen jemand das Ordenskleid nehme und es dann, wenn er es nicht ertragen könnte, wieder ablegte und ein Abtrünniger würde.

103.

Wie ein Mildtätiger vom Untergange errettet ward.

Einst lebte in Antiochia ein Mann, der so mildtätig war, daß er nie eine Mahlzeit ohne Arme einnehmen mochte. Eines Tages ging er bis zum Abend durch die Stadt und konnte keinen Armen finden, der mit ihm das Mahl hätte teilen können. So geht er zum Stadttore hinaus. Da findet er einen Mann in glänzend weißem Gewande, der dort mit zwei anderen steht, die er auch nicht kennt. Und der Unbekannte spricht wie einst der Engel zu Lot: „Ich will eintreten in das Haus unseres Knechtes.“ Der Mildtätige wendet sich an sie und spricht: „Ich sehe, ihr seid Fremde.“ Darauf erwidert ihm der Älteste: „Du vermagst diese Stadt nicht vor ihrem Untergange zu erretten.“ Mit diesen Worten schüttelt er das Schweißtuch, das er in der Hand hält, und alsbald fällt die halbe Stadt zusammen, und Männer, Weiber und Vieh werden erschlagen. Der Mildtätige fällt erschreckt zu Boden. Der Greis aber erhebt die Hand von neuem, um auch den anderen Teil der Stadt zusammenstürzen zu lassen, doch seine Gefährten halten ihn

zurück. Besänftigt hebt er den am Boden Liegenden empor und spricht: „Kehre in dein Haus zurück und fürchte nichts; deine Almosen sind dem Herrn wohlgefällig.“ Damit verschwanden die Fremden. Der Mildtätige aber kehrt in die Stadt zurück und findet sie zur Hälfte zerstört; doch sein Besitztum war unversehrt geblieben.

104.

Von einem Grafen, der, um Maria zu ehren, ein Mädchen schonte.

Ein Graf war einst auf dem Wege zum Turnier. Da kam er durch eine Stadt, die ihm gehörte, und darin lebte eine Jungfrau, die wegen ihrer überaus großen Schönheit und Anmut in der ganzen Grafschaft berühmt war. Von Leidenschaft zu ihr ergriffen, macht er ihren Eltern große Versprechungen. Doch die Jungfrau zeigt ihm ihre ganze Verachtung, denn sie hat ihre Reinheit über alles lieb und sich der seligen Jungfrau Maria geweiht. Aber der Graf läßt sie mit Gewalt aus dem väterlichen Hause entführen und in sein Quartier bringen. Das Pferd, auf dem sie fortgeführt wird, muß durch eine Stelle, die mit tiefem Schmutz bedeckt ist. Dort läßt sie sich freiwillig herunterfallen; man hebt sie wieder aufs Pferd und bringt sie in den Palast und läßt sie andere Kleider anlegen. Sie aber denkt an ihr Gelübde und befiehlt ihre Reinheit der Königin der Jungfrauen, und unter heißen Tränen betet sie auf den Knien liegend das Ave Maria. So findet sie der Graf bei seinem Eintritte. Er fragt nach dem Grunde ihrer Tränen, und betroffen durch die Standhaftigkeit des Mädchens empfindet er Reue über seine Absicht und schickt sie unberührt zu Ehren der seligen Jungfrau wieder ihrem Vater zurück. Zugleich verspricht er in aufrichtiger Gesinnung, nach seiner Rückkehr ein Kloster zu erbauen, in dem das Mädchen Aufnahme finden soll. Doch im Turnier wird er tödlich verwundet und stirbt, und nach den Vorschriften des Kirchenrechts muß er außerhalb des Kirchhofes begraben werden. Da erscheint die selige Jungfrau Maria dreimal hintereinander dem Bischofe und befiehlt ihm unter Vorwürfen, ihren Ritter neben den anderen Christen zu bestatten. Der Bischof ruft die Verwandten des Grafen herbei und erzählt ihnen sein Gesicht. Und voll Freude erfüllen sie

seinen Auftrag und errichten über seinem Grabe ein Kloster, in dem jene Jungfrau nachmals Äbtissin wurde. Dieses Beispiel lehrt uns, daß oftmals die ein gutes Ende nehmen, die dem Bösen widerstehen in tapferem Geiste, in Beharrlichkeit und Geduld.

105.

Der Baum mit den Ave-Mariablättern.

Ein Laie hatte lange ein gar weltliches Leben geführt. Endlich gedachte er zum Heil seiner Seele das Ordenskleid zu nehmen. So trat er in einen Orden ein, doch als er die durch die Ordensregel vorgeschriebenen zahlreichen Gebete lernen sollte, war er dazu nicht imstande. Das betrübte ihn sehr, und weinend bat er seinen Lehrer, er möge ihm ein kurzes Gebet lehren, mit dem er die Mutter der Barmherzigkeit verehren könnte. Und mit Mühe brachte er es endlich soweit, daß er die Worte Ave Maria lernte, die er von nun an anstelle der Stundengebete vor sich hersagte, und zwar aufrichtig frommen Herzens. So wurde er hochbetagt. Als er aber gestorben war, sah man, wie aus seinem Grabe ein wunderbarer Baum hervorsproßte, und auf seinen Zweigen und Blättern fand man in goldenen Buchstaben die Worte Ave Maria. In ihrer Verwunderung öffneten die Brüder das Grab und sahen, daß der Leib des Toten von dem Baume zersprengt war und daß der Baum im Herzen wurzelnd aus seinem Munde hervorwuchs, um sich über dem Grabe auszubreiten. Und nun ließ man sich von seinen Beichtvätern erzählen, wie rein sein Herz gewesen sei. Wie gut und wie angenehm ist es also für den Menschen, von Jugend an das Joch unserer Gebieterin zu tragen, wenn sie sogar diesen alten Laien nicht zurückstieß, sondern in ihrer Huld wunderbar auszeichnete!

106.

Von einem Weibe, das von Maria aus ihrer Verzweiflung errettet ward.

Eine vornehme Witwe lebte ehrbar im Hause eines Verwandten. Doch erging es ihr wie dem Stroh, das man ans Feuer legt. Sie war nicht achtsam genug, und so kam es, daß der Verwandte in sündhafte Beziehungen zu ihr trat. So gab sie einem Knaben

das Leben, und aus Furcht vor der öffentlichen Schande tötete sie ihn. Zwar beichtete sie ihren Frevel, aber da sie den Rat ihres Beichtvaters nicht achtete, fiel sie von neuem und wurde wieder zur Mörderin, und so auch noch ein drittes Mal. Nun überkam sie die Verzweiflung, da sie so unerhört gesündigt hatte. Und eines Tages schickte sie alle Mägde aus dem Hause und erhängte sich. Aber der Strick riß, und sie blieb am Leben. Da nahm sie ein Messer und stach es sich in die Brust, und da sie noch nicht tot war, fing sie eine Menge Spinnen und verschluckte sie gierig, um den Tod zu finden. Und so war sie fast bewußtlos. Da erinnerte sie sich, daß sie gehört hatte, daß die Barmherzigkeit der seligen Jungfrau unendlich groß sei, und obschon sie in ihren Sünden dahingelebt hatte, hatte sie doch nicht unterlassen, ihr zu Ehren manches gute Werk zu tun. So schöpfte sie Hoffnung und rief aus innigem Herzen die Mutter der Barmherzigkeit an. Und siehe, die Retterin erscheint ihr zur rechten Zeit und macht ihr Vorwürfe wegen ihrer Verzweiflung, da sie doch wisse, daß ihre und ihres Sohnes Erbarmung alle Sünden der Welt übersteige. Dann spricht Maria: „Fasse nur den Vorsatz, von nun an dein Leben zu bessern.“ Damit reichte sie ihr die Hand und hob sie empor, und das Weib war wieder gesund, und Maria versprach, ihr in drei Tagen einen Beichtvater zu senden, dem sie sich getrost anvertrauen könnte, und dessen Rat sie befolgen sollte. Und am dritten Tage kam der Magister Zoe. Das Weib wußte, daß er ihr von Maria gesandt war, und sie folgte seinem Rate und führte von nun an ein äußerst frommes Leben. So wurde sie aus ihrer Verzweiflung von der Mutter der Barmherzigkeit errettet.

107.

Von dem Teufelsvertrage des Theophilus.

Wir singen in einer Sequenz: Die du den Theophilus in Gnaden aufgenommen hast. Das wollen wir, so wie uns die Vorfahren überlieferten, näher erklären. Jener Theophilus war Bischof in einer berühmten Kirche und führte ein solches Leben, daß er in hohen Ehren stand. Da aber die Verleumdung ständig die Guten verfolgt, geschah es auch ihm, daß er grundlos von Nebenbuhlern verdächtigt wurde. Und als er einmal von der schweren

Sorge bedrückt war, daß er aus seiner bischöflichen Stellung entfernt werden solle, begab er sich zu einem Juden, der in dieser Hinsicht einen besonderen Ruf hatte, und bat ihn, er möge ihm behilflich sein, seine frühere Stellung wiederzuerlangen. Der Jude verspricht ihm seine Hilfe in seinem Anliegen. Und er bestimmt ihm Ort und Zeit, um mit ihm zusammenzutreffen, und der Teufel kommt mit und verspricht, ihm Würde und Ansehen wiederzuverschaffen, wenn er schwört, ihm dienen zu wollen. Theophilus willigt ein, und der Teufel verlangt, er solle dem Glauben Christi und der seligen Jungfrau Maria abschwören. Theophilus tut das, und der Teufel läßt sich von ihm Brief und Siegel geben und gibt auch ihm in gleicher Weise seine Zusicherung; den Vertrag des Theophilus aber trägt der Teufel hinab zu Lucifer in die Hölle. So trennen sie sich. Und alsbald beginnt der Teufel den Bischof jenes Ortes derart in der Nacht zu plagen, daß er den Theophilus in all seine früheren Würden und Besitzungen wieder einsetzen läßt. So lebte dieser nun in Freude und Lust lange Zeit hindurch. Doch mit der Zeit beginnt sich sein Gewissen zu regen, und er begibt sich vor den Altar, auf dem ein Bild der seligen Jungfrau Maria steht, und dort fastet er vierzig Tage bei Wasser und Brot und ist entschlossen, nicht eher von dort wegzugehen, als bis er erlangt, was er begehrt. Am vierzigsten Tage endlich erscheint ihm die Himmelskönigin und verspricht ihm seine Errettung. Doch er hört nicht auf zu weinen, bis ihm der Teufel den eigenhändig geschriebenen Vertrag zurückbringt. So bewies Maria allen in ihrer Milde, daß niemand an ihrer Barmherzigkeit verzweifeln dürfe.

108.

Von einem Eheweibe und einer Ehebrecherin.

Ein ehrbares Eheweib wurde einst wegen einer Dirne von ihrem Gatten verlassen. Da wandte sie sich an die selige Jungfrau Maria und erwies ihr viele Dienste, um von ihr wegen der Schande, die ihr widerfahren war, gerächt zu werden. Die Dirne aber flehte ebenfalls zu Maria um ein seliges Ende. Maria erschien daher dem Eheweibe und offenbarte ihr, zur Zeit könne sie sie nicht rächen, da jenes unselige Weib sie ebenfalls eifrig

verehre. Da rief das Eheweib in höchstem Unwillen: „Dann werde ich dich nie wieder ehren, da du mich nicht an einem so gemeinen Weibe rächen willst.“ Eines Tages nun begegnete sie der Ehebrecherin, und diese grüßt sie ehrerbietig und voll Demut. Doch das Eheweib wirft ihr ihr Unrecht vor und spricht: „Ich habe sehr darunter zu leiden, daß du mir meinen Gatten verführt hast, aber noch mehr tut es mir leid, daß dich die Himmelskönigin nicht verabscheut. Denn sie hat mich gescholten und mir offenbart, wie du ihr dienst.“ Wie nun die Ehebrecherin von dieser Erscheinung und von Marias Worten hört, fällt sie der ehrbaren Frau zu Füßen und bittet sie unter heißen Tränen um Vergebung für ihr Unrecht, indem sie spricht: „Gepriesen sei meine Gebieterin, die mir ihre Fürbitte und ihre Barmherzigkeit nicht versagte, obschon ich ihrer unwürdig bin. Und wenn sie dies an mir getan hat, dann hoffe ich, daß sie für mich auch noch mehr tun wird.“ Und nachdem so diese Sünderin Verzeihung gefunden hatte, verzieh auch das Eheweib ihrem Gatten, und dieser kehrte zu ihr zurück. Und so hat die himmlische Mittlerin beiden geholfen.

109.

Die Gründung von Hildesheim.

Ein Kaiser jagte einst in einem Walde. Sein Kaplan hängte indes die Reliquien unserer lieben Frau, die der Kaiser innig verehrte, an einen Baum. Aber er vergaß sie und ließ sie dort. Als er wieder zurückkehrt, kann sie niemand von dem Baume losmachen. Das meldet er dem Kaiser. Dieser schließt daraus, daß dort unsere liebe Frau eine Stätte haben wolle. Und er erbaut daselbst eine Kirche, die der Sitz des Bischofs von Hildesheim geworden ist.

110.

Der Engel und der Einsiedler.

Ein Einsiedler wunderte sich oft über die Gerichte Gottes. Und siehe, ein Engel des Herrn erschien ihm in der Gestalt eines Jünglings und sprach: „Komm, ich will dir Gottes Gerichte offenbaren.“ Und in der ersten Nacht kamen sie zu einem frommen

Einsiedler, der sie reichlich bewirtete und am Morgen in Frieden entließ. Der Engel aber entwendete ihm einen silbernen Becher. In der folgenden Nacht kommen sie zu einem anderen Einsiedler, der sie ebenfalls wohlwollend und in Ehren bewirtet und ihnen am Morgen einen Verwandten mitgibt, der ihnen den Weg weisen soll. Diesen Verwandten jedoch erwürgt der Engel in dem Augenblicke, wo er sich von ihnen verabschieden will. In der dritten Nacht nun kommen sie zu einem Reichen, der sie in seinem Geize schlecht behandelt und ihnen kaum vor der Tür zu übernachten gestattet. Am folgenden Morgen jedoch ruft der Engel den Reichen und gibt ihm den Becher zum Geschenk. Dieser nimmt ihn an und schlägt dann die Tür vor ihnen zu und läßt sie ohne Dank und Abschiedsgruß davongehen. In der vierten Nacht kommen sie zu einem Mann, der ein Weib und einen Sohn hat. Dieser erweist ihnen alles Gute. In der Nacht aber fällt dem Engel das Schreien des Knaben lästig, und er steht auf und ermordet ihn. Jetzt kann es der Einsiedler nicht länger mit ansehen, und er spricht: „Was tust du da?“ Der Engel aber erwidert ihm: „Du hast gewagt, Gottes Urteile zu ergründen, und ich bin gesandt, sie dir zu enthüllen. Der erste, der uns aufnahm, war ein unschuldiger, heiliger Mensch, der nichts Unrechtes bei sich hatte als den Becher, den er unrechtmäßig erworben hatte. Diesen nahm ich ihm wieder, und ich gab ihn jenem Bösewichte und Geizhalse, dessen ganzer Besitz unrecht erworben ist, damit Böses zu Bösem komme und er durch diese irdische Gabe auf Erden belohnt werde, falls er etwas Gutes getan hat, auch wenn es uns unangenehm ist. Den Verwandten des zweiten Mannes, der uns aufgenommen hat, erwürgte ich unterwegs deswegen, weil er seinen Verwandten in der folgenden Nacht zu töten beabsichtigte. Das habe ich verhindert, denn es ist für ihn besser, wenn er im Jenseits nur die Strafe für seine böse Absicht erleidet als für die vollbrachte Tat. Den Knaben aber, der in der Nacht schrie, habe ich deswegen getötet, weil seine Eltern früher gastfrei waren, jetzt aber aus Liebe zu dem Kinde nur auf Erwerb bedacht ihre Hand den Armen verschlossen haben.“ Als der Einsiedler diese Offenbarungen vernommen hatte, kehrte er in seine Zelle zurück und dankte Gott. So hat er fern von der Welt ein seliges Ende genommen.

111.

Von einer Königstochter und dem Herrn der Blumen.

Ein heidnischer König hatte nur eine einzige Tochter, die überaus schön war. Eines Tages ging diese in den Garten, und dort sah sie eine wunderbar schöne Blume, und sie dachte, daß der Gott, der alle Blumen wachsen ließ, noch viel schöner sein müßte. Daher nahm sie sich vor, vor allen Göttern den Gott der Blumen zu verehren. Die Jungfrau wurde mit einem Jünglinge verlobt, und als dieser kam, um sie in sein Heim zu holen, bat sie ihn um die Erlaubnis, zuvor hinab in den Garten gehen und den Gott der Blumen verehren zu dürfen, der ihr vor allen anderen Göttern teuer wäre. Der Jüngling erlaubte es ihr, und sie geht mit prächtigen Gewändern geschmückt allein in den Garten hinein. Dort erblickt sie in den Blumen einen Jüngling, der an Klarheit das Licht der Sonne übertrifft. Sie erschrickt, doch fragt sie, wer er sei; denn sie glaubt, ihr Gott sei ihr erschienen. Der Jüngling war jedoch ein Engel und wußte, was sie dachte. Daher sprach er: „Ich bin nicht dein Gott, sondern nur sein Diener.“ Und die Jungfrau fragt: „Wenn der Diener so wunderbar ist, wie herrlich ist dann der Herr?“ Darauf erwidert der Engel: „Er ist unendlich schöner als ich.“ Und die Jungfrau spricht: „Ich möchte so gern erfahren, welche Dienste meinem Herrn am wohlgefälligsten sind, denn gern möchte ich sie ihm erweisen.“ Der Engel entgegnet: „Am liebsten ist ihm die Jungfräulichkeit.“ Da ruft sie: „Die will ich aus Liebe zu ihm bewahren, wenn du einen Weg kennst, um mich dem zu entführen, dem ich verlobt und angetraut bin.“ Der Engel aber spricht: „Es soll nicht dazu kommen, daß du seine Gattin wirst.“ Mit diesen Worten hob er sie empor und entführte sie in das Land der Christen in ein Jungfrauenkloster und setzte sie vor dem Altare nieder. Das alles war das Werk einer Stunde. Die Nonne aber, die die Kirche hütete, glaubte, als sie sie sah, sie wäre die Mutter des Erlösers, und rief die anderen Nonnen herbei, und alle fielen in Verehrung vor ihr nieder. Dann aber erkannten sie, daß sie nicht Maria war, und traten näher zu ihr hin. Da fanden sie in der Jungfrau Hand ein Stück beschriebenes Pergament, auf dem zu lesen war, woher sie käme, und wer sie sei. Am Morgen

aber riefen sie den Bischof, der sie taufte und ihr den Schleier der Jungfräulichkeit überreichte. Dann übergab er sie den Nonnen jenes Klosters, die sie einführten in den Dienst des Herrn.

112.

Was ist Gott?

Ein König fragte einst einen Weisen, was Gott sei. Dieser bat sich Bedenkzeit aus für seine Antwort. Der König gab ihm drei Tage zur Überlegung Frist. Dann fragte er ihn wiederum. Der Weise bittet um eine neue Frist. So geht es immer von neuem wieder. Endlich aber spricht der König: „Ich sehe, du hintergehst mich.“ Doch der Weise spricht: „Herr, das tu ich nicht. Gott ist so unermeßlich groß, daß ich, je mehr ich über ihn nachdenke, um so weniger ihn zu begreifen vermag und nicht finden kann, was ich sagen soll.“

113.

Warum der Teufel predigte.

Einst nahm der Teufel Menschengestalt an und predigte Gottes Wort. Wie er nun sah, daß ihm die Menschen nicht glaubten, begann er, Buße zu predigen. Das wurde einem Manne offenbart, und dieser fragte den Teufel, warum er eine solche Lust zu predigen bekommen habe. Darauf antwortete ihm jener: „Das tu ich, damit die Menschen umso mehr sündigen. Denn je häufiger gepredigt wird, desto seltener werden die guten Werke.“

114.

Wie sich ein Mensch vor den Wetterdämonen schützte.

Drei Wanderer gingen einst gemeinsam ihren Weg. Da brach ein gewaltiges Unwetter los, und sie konnten ihm nicht entgehen. Ein Blitz geht nieder und tötet den einen; kurz darauf wird auch der zweite erschlagen. Da erinnert sich der dritte in seiner Todesangst des Wortes Gottes und spricht: „Das Wort ist Fleisch geworden.“ Und er hört in der Luft eine Stimme, die fragt: „Warum erschlägst du ihn nicht?“ Darauf erwidert eine andere Stimme: „Ich bring es nicht fertig, denn er sprach jenes heilsame Wort: Das Wort ist Fleisch geworden.“

115.

Von einem Juden, der das Kreuzesbild verwundete.

In Konstantinopel trat einst ein Jude in die Sophienkirche ein und sah dort ein Bild des Gekreuzigten. Und da er sich allein wähnte, zog er das Schwert heraus und stach es dem Bilde in die Kehle. Alsbald floß Blut heraus und besprengte Kopf und Gesicht des Juden. Der nahm erschreckt das Bild und warf es in einen Brunnen; dann floh er davon. Da begegnete ihm ein Christ und sprach: „Woher kommst du, Jude? Sicherlich hast du einen Menschen ermordet!“ Der Jude leugnete zwar, aber jener fuhr fort: „Wahrhaftig, du hast einen Mord verübt, du bist ja ganz mit Blut bespritzt.“ Jetzt konnte es der Jude nicht länger leugnen und rief: „Wahrhaftig, der Gott der Christen ist groß, und wohlbegründet ist ihr Glaube! Zwar hab ich keinen Menschen gemordet, aber das Bild Christi habe ich durchbohrt, und alsbald ist Blut hervorgeflossen.“ Damit führte er ihn zu zu dem Brunnen, und sie zogen das Bild Christi heraus. Und noch heute sieht man die Wunde an dem Halse des Bildes. Der Jude aber wurde Christ.

116.

Wie Christus einem Mönche die Speisen versüsste.

Ein junger Mönch wollte den Orden wieder verlassen; denn Speise und Trank waren ihm allzu unschmackhaft. Und als er wieder einmal bei Tische saß und solche Gedanken hegte, erschien ihm Christus und zeigte ihm die Wunden seiner Hände, der Füße und der Seite und sprach: „So oft dir deine Speisen nicht schmackhaft genug erscheinen, so oft berühre damit diese Wunden, und sie werden dir süß und lieblich sein.“ Damit verschwand Christus. Der Mönch aber tat, wie ihm geheißen, und blieb im Orden.

117.

Wie ein Räuber durch das Vaterunser den Himmel erwarb.

Man liest von einem Räuber, der nach vielen Freveltaten einen Einsiedler aufsuchte und ihm beichtete. Buße aber wollte er nicht tun. Endlich sprach der Einsiedler zu ihm: „Du könntest folgende Buße verrichten. So oft du einem Kreuze des Herrn

begegnest, knie vor ihm nieder und bete ein Vaterunser.“ Damit war der Räuber gern zufrieden, und er ging von dannen. Seine Feinde aber verfolgten ihn. Als er ihnen entfliehen wollte, da erblickte er ein Kreuz, und alsbald erinnerte er sich seiner Buße. Da beschloß er, sich lieber erschlagen zu lassen, als die Buße nicht zu verrichten. Und er fiel vor dem Kreuze auf die Knie und betete sein Vaterunser. Indessen aber kamen die Feinde und schlugen ihn nieder. Und Engel des Herrn stiegen hernieder und trugen seine Seele empor zur ewigen Seligkeit. Das sah der Einsiedler im Geiste, und er sprach: „Herr, ich diene dir so lange Zeit, und diesem Räuber gibst du solchen Lohn für so geringe Buße? So will ich leben, wie der Räuber lebte, und mir so das Paradies verdienen.“ Und als er seines Weges ging, ließ ihn der Teufel zu Fall kommen und brach ihm das Genick; seine Seele aber schleppte er zur Höllenpein.

118.

Von einem Hostienwunder zu Köln.

Zu Köln lebte einst ein Jude, der, um die Christen zu verspotten, sich für einen Christen ausgab und mit die Kommunion empfing. Einmal nun begab er sich abseits und nahm den Leib des Herrn aus seinem Munde in die Hand, und siehe, es erschien in seiner Hand ein kleines Kind. Der Anblick bringt den Juden in große Verwirrung, und er blickt hin und wartet, doch das Kind verschwindet nicht. Und von des Kindes Scheitel geht ein Lichtstrahl aus und leuchtet auf zum Himmel zum Zeugnis, daß in diesem Sakramente der verborgen ist, der jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Der Jude weiß nicht, was er tun soll. Und er geht hin und will das Kind verbergen, indem er es am Kirchhofe verscharrt. Dann kehrt er zu den Seinen heim. Jedoch der Teufel gibt ihm das Geleit in sichtbarer Gestalt und läßt ihn nirgends ruhn, und was er auch beginnt, der Teufel ist dabei. Vor Schreck rennt er zur Stätte, wo das Kind begraben liegt, doch auch dort hat er keine Ruh, der Teufel folgt ihm nach. So treibt er es drei Tage lang. Und immer noch steigt jener Strahl zum Himmel von des Kindes Grabe auf. Da rennt der Jude heim und sinnt, was er beginnen soll. Die Angst erfüllt sein Herz. Und er geht hin zum Priester und be-

kennt, was er getan; dann bittet er, daß er ihn taufe. Und mit den Christen kehrt er dann zum Grabe zurück, auf daß sie Zeugen seien dieses Wunders. Dort finden sie in Brotsgestalt im Grab das Licht der Welt verborgen. Denn Christi Leib erscheint dem Christenvolk nun wieder in der Form, in der er in der Kirche gereicht wird. Der Strahl des Lichts jedoch ist allen sichtbar, und sie weinen Tränen der Freude.

119.

Von einem Judenknaben, den die Christenkinder tauften.

Ein Judenknabe weidete mit Christenkindern Schafe. Da fragten sie ihn, warum er nicht wie sie ein Christ sei. Und er erwiderte: „Ich fürchte mich vor meinen Eltern.“ Da sprachen sie: „Willst du, daß wir dich zu einem Christen machen?“ Er erwiderte: „Gern“. Und sie gossen Wasser über sein Haupt und tauften ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dann gaben sie ihm den Friedenskuß. Als er jedoch heim zu den Eltern kam, merkten diese bald, daß ein wunderbarer Wohlgeruch im Hause herrschte, und da sie nicht wußten, woher er kam, schlossen sie die Türen, denn sie glaubten, daß er von den Christen käme. Doch endlich merken sie, daß er von ihrem Sohn ausströmt, und sie zwingen ihn durch Schläge, daß er erzählt, was mit ihm vorgegangen ist. Da staunen seine Eltern, und sie beschließen, ihn zu töten, damit er nicht ein Christ werde. Und sie geben dem Wärter ihres Bades Geld, damit er den Knaben in den brennenden Ofen werfe. Das tut dieser auch. Am Morgen aber kommt der Judenbischof, um zu baden. Doch er findet das Bad kalt. Die Badeknechte staunen, denn sie haben mehr als sonst Holz in den Ofen getan, um das Bad zu heizen. Als der Bischof das hört, öffnet er die Tür des Ofens, um zu sehen, ob er geheizt sei. Da tritt der Knabe, der darin verschlossen war, mit engelgleichem Angesicht hervor. Voll Staunen, was das sei, befiehlt der Bischof, die Badeknechte mit Ruten zu schlagen, bis sie gestehen, daß sie am Abend den Judenknaben eingeschlossen haben. Und auch der Knabe erzählt das, und er setzt hinzu, eine Frau im Purpurmantel sei gekommen und habe damit das Feuer ausgelöscht, Die Frau aber war die selige Jungfrau Maria.

120.

Von einem Zauberer in Magdeburg.

In Magdeburg, einer Stadt in Sachsen, lebten einst drei junge Gesellen, Söhne reicher Eltern; doch waren sie in große Not geraten. Da fragten sie einen Zauberer um Rat und machten gemeinsame Sache mit ihm. Er war sofort zur Hilfe bereit und führte die drei Jünglinge in einen Keller, wo er einen Kreis zog und den Teufel beschwor. In dem Kreise aber entflammte plötzlich vor Mitternacht ein Licht. Der Keller wird geschmückt, Thronsessel werden aufgestellt. Ein mächtiger König erscheint umgeben von einer Ritterschar. Der König fragt, was der Magister wolle. Dieser antwortet: „Die drei Gesellen hier verlangen Reichtümer; sie wollten dir in allem gehorsam sein.“ Der König spricht: „Überlegt es euch acht Tage, ob ihr Christus und seiner Barmherzigkeit entsagen und mir den Treueid schwören wollt. Indessen sollt ihr an jenem Orte (und er nannte die Stelle) so viel Geld finden, als ihr für diese Zeit nötig habt. Wenn ihr es euch überlegt habt, dann kommt zurück und leistet mir den Eid.“ Sie sind damit einverstanden. Während dieser Vorgänge steht der König plötzlich vom Throne auf, legt seine Krone ab, kniet nieder und neigt sich bis zur Erde. Dann setzt er sich wieder, und die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang. Nach einiger Zeit steht er wieder auf und verneigt sich, ohne jedoch hinzuknien; dabei ist er recht verlegen. Darüber erstaunt der Magister und fragt den König nach dem Grunde seines eigenartigen Verhaltens. Dieser seufzt tief und spricht dann: „Der Pfarrer von St. Jakob ging eben oben die Straße entlang und trug den Leib Christi, des Erlösers der Welt, zu einem Kranken. Daher mußte ich mich hinknien und anbeten, denn es steht geschrieben: Im Namen des Herrn werden sich beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Als aber der Pfarrer ohne den Leib des Herrn zurückkehrte, mußte ich mich vor der priesterlichen Würde verneigen.“ Die Jünglinge hörten das; und sie gingen hinweg und taten Buße und kehrten nicht zurück, sondern besserten ihr Leben.

121.

Wie ein Mann für die Sünden des Mundes gestraft ward.

Einst wurde ein Priester zu einem verachteten, elenden Menschen gerufen, um ihm die letzte Ölung zu spenden. Dieser hatte in seinem ganzen Leben Böses und Schändliches, hauptsächlich über die Priester gesprochen. Als ihn nun der Priester salben und seine Lippen berühren wollte, da wurde sein Mund plötzlich so groß, daß er sein ganzes Gesicht in fürchterlicher Weise bedeckte. Der Priester zog vor Furcht und Staunen die Hand zurück, da er den Mund nicht vom Gesichte unterscheiden konnte. Er betete für den Sünder, und sogleich nahm sein Gesicht wieder die frühere Form an. Darauf versucht er, ihn zu salben, was ihm jetzt auch gelingt. Als der Priester sich von seinem Staunen erholt hat, erkennt er die gerechten Gerichte Gottes, denn womit einer sündigt, damit wird er auch bestraft. Er kehrt heim, indem er den Kranken der Barmherzigkeit Gottes empfiehlt.

122.

Wie sich ein Jüngling durch die Beicht vom Tod errettete.

Ein Jüngling hatte sich dem Teufel ergeben und diente ihm lange Zeit. Der Teufel aber fürchtete, der Jüngling könnte ihm verloren gehen, und so erschien er ihm eines Tages in der Gestalt eines Freundes und sprach zu ihm: „Wir wollen vor die Stadt zum Ufer des Flusses gehen.“ Dort aber wollte er ihn hineinstürzen. Der Jüngling, der nicht ahnte, wer er war, ging mit ihm fort. Wie sie ihres Wegs gehen, kommen sie an einer Kirche vorüber, in der der Jüngling andere Freunde sieht. So tritt auch er hinein, indes der Teufel an der Türe wartet. Drinnen jedoch folgt der Jüngling dem Beispiele der anderen und geht zur Beicht. Der Teufel aber sieht, wie einer nach dem anderen die Kirche verläßt, und fragt, wo sein Gefährte bleibe. Zuletzt kommt auch der Jüngling aus der Kirche. Und auch zu ihm spricht der Teufel: „Kommt denn nicht bald mein Gefährte heraus?“ Der Jüngling fragt: „Kennst du ihn denn?“ „Gewiß würde ich ihn kennen,“ spricht der Teufel, „wenn er so aussähe

wie vorher.“ Der Jüngling merkt nun, wen er vor sich hat, und spricht: „Ich bins; ich war bis gestern dein Gefährte, doch nun hat mich der Herr in seiner Barmherzigkeit aus deiner Gesellschaft befreit.“

123.

Wie sich ein Weib durch die Beicht von ihres Mannes Argwohn rettete.

Einst lebte ein Besessener, der die Sünden der Menschen offenbaren konnte. Ein Ritter aber hatte Verdacht auf sein Weib, und so suchte er mit einem anderen Ritter den Besessenen auf, um ihn wegen der Untreue seines Weibes zu befragen. Sein Begleiter aber war der Ritter, den er im Verdachte hatte. Und sein Verdacht war begründet. Doch der Ritter, der mit dem Weibe gesündigt hatte, fürchtete, die Sünde könnte offenbar werden, und so gingen sie beide zur Beicht und faßten den Vorsatz, es nicht mehr zu tun. Dann ging er mit zu dem Besessenen hin, und der Gatte fragte, was für ein Weib er habe. Und als der Besessene zögerte, sprach der Ritter: „Sag mirs im geheimen, wenn du es in Gegenwart meines Begleiters zu offenbaren fürchtest.“ Darauf spricht der Besessene: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich hatte mir viele Sünden aufgeschrieben, die dein Weib begangen haben sollte, doch jetzt finde ich ja alle getilgt.“ Und so entgingen die beiden dem bösen Argwohn. Selig, deren Sünden nachgelassen und deren Ungerechtigkeiten bedeckt sind!

124.

Von einer Dirne, die vom Tode erwachte, um zu beichten.

Eine Dirne hörte einst, wie ein Prediger von der Reue sprach, die der wichtigste Teil der Buße ist. Da wurde sie von so inniger Reue ergriffen, daß sie die Beicht nicht aufschieben konnte. Und da sie keinen Priester zur Beicht haben konnte, erhob sie sich und bat vor allen, die versammelt waren, den Prediger selbst, er möchte ihre Beichte hören. Der Prediger aber gab sich den Anschein, als habe er nichts gehört, und fuhr in der Predigt fort. Das Weib aber bat, von ihrer Reue getrieben, noch einmal

und dringender als vorher. Da antwortete ihr der Prediger, er wolle schnell seine Rede beendigen; das Weib aber erhebt sich und ruft vom göttlichen Geiste getrieben mit lauter Stimme: „Herr, wenn ihr meine Beicht nicht hört, so sterbe ich vorher.“ Und wirklich starb das Weib, während er seine Predigt fortsetzte. Die Menschen sehen es und beginnen laut zu rufen, und der Priester und alle Anwesenden sind in großer Bestürzung. Doch endlich befiehlt der Priester zu schweigen und läßt zu Gott beten, er möge ihnen offenbaren, was aus dieser Sünderin geworden sei. Und alsbald erwacht die Tote und offenbart, sie werde, ohne die Pein des Fegefeuers zu erdulden, ins ewige Leben eingehen, weil sie so große Reue empfunden habe. Und sie beichtet, und nachdem sie die Lossprechung erhalten hat, geht sie ins ewige Leben ein.

125.

Von einer Königin, die einen Marschall tötete.

Einst lebte ein junger König, der Vater und Mutter verloren hatte. Dieser hielt Umschau nach einer geeigneten Gemahlin, wobei er nicht auf Reichtum und Besitz, sondern mehr auf Tugend und Zucht Wert legte. Es traf sich aber, daß zur selben Zeit ein edles, reiches und ausnehmend schönes Mädchen, das auch seine Eltern verloren hatte, heiraten wollte und ihren Beratern davon Mitteilung machte. Ihre Weisheit und Schönheit gewannen ihr die Liebe jenes Königs, und er sandte Boten und warb um sie, und sie nahm die Werbung an. So wird der Hochzeitstag vereinbart. Der König entsendet seinen Marschall, um die Braut mit gebührendem Prunk einzuholen. Doch dieser Marschall wird durch ihre Schönheit zu bösem Begehren verleitet, und in ehrloser Weise entehrt er sie des Nachts frevelhaft und gewaltsam. In maßlosem Schmerz ermordet sie ihn eines Nachts im Schlafe und ruft dann eine ihr treu ergebene Magd, der sie ihre unglückliche Lage anvertraut. Diese holt einen Küchenburschen, der im Hause der jungen Königstochter aufgewachsen war, und bittet ihn, den Leichnam fortzuschaffen und über die Tat Stillschweigen zu bewahren. Was brauchts vieler Worte! Der Elende will es nur tun, wenn ihm die Magd das Versprechen gibt, ihm zu Willen zu sein. An dem Schlosse oder Palaste aber, wo sich dies er-

eignete, strömte ein reißendes Wasser vorbei, zu dem vom Schlosse aus eine steile Böschung hinabführte. Der Bursche steigt zum Fenster empor, durch das er den Toten hinabwerfen will. In diesem Augenblicke stößt ihn die Magd mit dem Leichnam hinab. Darauf entfliehen sie, und die Sache bleibt verborgen. Die Hochzeit findet statt. Nach mehreren Jahren will die Königin endlich beichten. Sie hatte aus ihrer Heimat einen Kaplan an den Hof gebracht, den der König aus Liebe zu seiner Gemahlin zum Bischofe erhoben hatte. Auf ihn vertraut die Königin und bekennt ihm ihre Tat. Doch nachdem sie ihr Bekenntnis abgelegt hat, spricht der unselige Bischof: „Jetzt soll mir zuteil werden, was ich wünschte alle Tage meines Lebens. Wenn du mir nicht zu Willen bist, werde ich dich vor dem Könige und dem ganzen Lande in Schande bringen und verderben.“ Sie weist ihn zurück, und er offenbart ihre Tat. Der König und das ganze Volk glauben ihm und sind von ihrer Schuld überzeugt. Und der König, der sie trotzdem lieb behält, ist tief unglücklich. Aber gegen den Willen seines Volkes kann er nicht handeln, und so wird sie vor ein Gericht gestellt, der königlichen Würde verlustig erklärt und mit ihren Kindern in die Heimat zurückgeschickt. Wie sie so hinwandert, kommt sie zu einer Kapelle. Sie tritt ein und hört die Messe, die ein heiliger Einsiedler liest. Seine Andacht flößt ihr Zutrauen ein, und sie offenbart ihm ihre Lage. Da weint er sehr, und als Buße für alle ihre Sünden trägt er ihr auf, sofort wieder zurückzukehren und sich einem Zweikampfe zu unterziehen. Und zwar soll sie vor dem ganzen Volke, nur mit einem einzigen Gewande bekleidet, ohne jeden Schutz in solcher Weise mit dem bewaffneten Bischofe kämpfen, daß sie die Eisenspitze ihrer Lanze gegen ihre Brust und den Holzschaft gegen den Panzer des Bischofs kehrt. Das befiehlt ihr der heilige Einsiedler, damit sie für ihre Sünden hinreichende Buße leiste für den Fall, daß sie in diesem Kampfe den Tod finden sollte. Und sie kehrt unverzüglich zurück und verpflichtet sich vor dem Könige und dem ganzen Volke zu diesem Kampfe. Erstaunen ergreift alle, und durch Richterspruch wird dieser Zweikampf angeordnet. Er beginnt. Aber mit Gottes Hilfe siegt die Gerechtigkeit. Dem verbrecherischen Bischofe wird vor aller Augen die Brust von der Lanze durchbohrt. Und alles Volk preist Jesus, Marias Sohn, den Helfer in der Not.

126.

Von einem Mönche, der aus Gehorsam in den Backofen kroch.

Ein Mann bat einst um Aufnahme in einem Kloster, und da er ungebildet war, gab ihn der Abt dem Bäcker zu Hilfe. Als der Bäcker seine Einfalt und Unwissenheit wahrnimmt, behandelt er ihn wie einen Schwachsinnigen. Doch der Mönch erträgt alles um Gottes willen in Langmut und Geduld. Einst trifft es sich nun, daß bei einer besonderen Gelegenheit der Ofen mehr als gewöhnlich geheizt worden ist und gekehrt werden soll. Und der Bäcker trägt dem Mönche auf, ihn sauber zu machen, wie wenn es sein Auge wäre. Der Mönch vernimmt diesen eindringlichen Befehl, und da er sich anders keinen Rat weiß, geht er in seiner Einfalt in den glühenden Ofen hinein und reinigt ihn sorgfältig. Der Bäcker kommt, und da er den Mönch nicht findet, ruft er voll Zorn: „Wo ist der Tor?“ Dieser antwortet aus dem Ofen heraus: „Hier bin ich. Ich tue, was du mir aufgetragen hast.“ Da erschrickt der Bäcker und fragt ihn, wie es gekommen ist, daß er nicht verbrannt sei. Der Bruder aber entgegnet: „Wenn du solche Liebe zu Gott hättest wie ich, würde dir die Flamme nicht schaden. Die Liebe in meinem Herzen mildert die Glut des Feuers und kühlt die irdischen Flammen.“

127.

Von einem Könige, der Weisheit kaufte.

Es lebte einst ein junger König, der eines Tages mit seinem Gefolge auf den Jahrmarkt kam und alle Waren betrachtete. Unter anderem sah er einen ehrwürdigen hochbejahrten Weisen, der vor sich einen leeren Verkaufstisch hatte. Bei diesem Anblick staunen alle. Der König aber fragt, was er zu verkaufen habe, und der Greis antwortet: „Weisheit“. Da lachen alle; der König aber will der Sache auf den Grund gehen und fragt, für wieviel er Weisheit zu verkaufen habe. Der Weise erwidert: „Für hundert Mark, für tausend Mark, auch für dein ganzes Reich.“ Darüber wundern sich alle. Der König aber spricht: „Gib mir also eine Weisheit für hundert Mark.“ Und er legt

hundert Mark auf den Tisch. Der Weise antwortete nur den Spruch: „Was du tust, tu es verständig und denk an das Ende.“ Da brechen alle in ein lautes Gelächter aus; der König aber erkennt den großen Wert dieses kurzen Wortes, und da es so teuer ist, denkt er täglich daran und vergißt es nicht mehr. Im Gegenteil, er läßt es auf alle Leinenstücke, Handtücher, Tischtücher und Badetücher setzen. Nach einiger Zeit aber wird an seinem Hofe eine Verschwörung angestiftet und sein Barbier gewonnen, ihn beim Rasieren zu ermorden. Der Barbier aber hatte lesen gelernt. Auf göttliche Fügung nun hob er die Augen und sah, daß auf dem Bademantel des Königs die Worte standen: „Was du tust, tu es verständig und denk an das Ende.“ Da erschrak er und zitterte am ganzen Leibe. Das merkte der König, und er versprach ihm, er wolle ihm nicht ungnädig werden, wenn er ihm erzählte, was er verschuldet habe. Der Barbier bekennt, was er beabsichtigte. Der König aber verurteilt die Anstifter und rettet sich so. Sein Handeln aber und der Spruch sind in aller Munde. Und das kam alles nur daher, weil er Weisheit gekauft hatte.

128.

Von einer Dirne, die einen Einsiedler verführen wollte.

Es lebte einst in Oberägypten ein Einsiedler, der ganz allein in der Einöde weilte. Ein sündiges Weib hatte von seiner Sittenstrenge gehört, und vom Teufel angestachelt sprach sie zu den Jünglingen, die sie kannte: „Was wollt ihr mir geben, daß ich den Einsiedler zu Fall bringe?“ Sie versprachen ihr eine Geldsumme, und sie machte sich auf und ging eines Abends, als ob sie sich verirrt habe, vor die Hütte jenes Mannes Gottes, und als dieser sie erblickte, sprach er: „Wie bist du hierher gekommen?“ Sie aber antwortete mit weinender Stimme: „Ich habe mich verirrt und kam hierher.“ Da erbarmte er sich ihrer und führte sie in den Vorraum, er jedoch begab sich in seine Zelle und schloß sie hinter sich. Sie aber rief: „Vater, hier werden mich die wilden Tiere fressen!“ Das brachte ihn in Verwirrung und Furcht, und er sprach zu sich: „Wehe mir! Hat sie der Zorn Gottes gesandt?“ Dann öffnete er die Tür und ließ sie ein. Der Teufel aber begann, sein Herz zu verlocken, und als er das gewahr wurde, sprach

er zu sich: „Das sind die Verführungskünste des Teufels.“ Und als er in Leidenschaft geriet, erhob er sich, zündete ein Licht an und sprach: „Wer sich mit den Weibern versündigt, wird in die Hölle kommen. Sieh also, ob du das ewige Feuer vertragen kannst.“ Und er legte einen Finger in das Licht. Die Begehrlichkeit aber hatte ihn so erfaßt, daß er vor böser Lust kaum den Schmerz des Brennens fühlte. Und so verbrannte er der Reihe nach alle seine Finger. Als aber das Weib das sah, sank sie leblos hin. Am nächsten Morgen kamen ihre Bekannten, die Jünglinge, und fragten: „Wo ist das Weib?“ Der Einsiedler antwortete: „Hier schläft sie.“ Sie war aber tot. Der Einsiedler aber zeigte ihnen seine Hände und sagte: „Seht, was sie mir getan hat.“ Und er erzählte ihnen genau, was sich zugetragen hatte. Um jedoch Böses mit Gutem zu vergelten, erweckte er sie mit Gottes Hand vom Tode, und von nun an lebte sie rein und diente dem Herrn.

129.

Wie sich ein Einsiedler die Zunge in der Versuchung abbiss.

Man liest in dem Leben der Väter, daß einer einen frommen Mann durch Martern vergeblich zur Unreinigkeit zu zwingen versuchte. Da ließ er ihn in einem anmutigen Zimmer binden und führte ihm ein ausnehmend schönes Mädchen zu, eine Tochter des Teufels, die ihn durch ihr schönes Gesicht und durch Schmeicheleien zur Sünde verführen sollte. Als der fromme Mann sah, daß er sich auf keine andere Weise mehr verteidigen konnte, biß er sich seine Zunge ab und spie sie dem Mädchen ins Gesicht, und so blieb er vor der Sünde bewahrt.

130.

Der Bruder Gabe und der Bruder Gegengabe.

In der Abtei des heiligen Ägidius nahm man lange Zeit Arme und Fremde gastlich auf; und dafür brachten die Besucher auch gern Almosen, Gaben und fromme Stiftungen mit in das Kloster. Einst aber gab es dort einen Abt, der in seiner Habsucht fast ganz und gar die Gastfreundschaft und milden Gaben seinen Mönchen untersagte. Die Folge davon war, daß auch die

Zuneigung des Volkes abnahm und das Kloster bei weitem nicht mehr so viele Geschenke und Gaben erhielt wie früher, und so gerieten die Mönche in große Armut. Wie sie nun in immer größere Dürftigkeit gerieten und schon am Nötigsten Mangel hatten, ohne daß die Brüder den Grund dafür erkannten, antwortete einer von den Ältesten auf ihre Fragen: „Einst lebte in einem Kloster ein Bruder mit Namen Gabe. Der Abt aber war habgierig und trieb den Bruder hinaus. Alsbald verließ auch des Vertriebenen Bruder das Kloster, um ihm zu folgen. Und dieser Bruder hieß Gegengabe.“ Die Brüder aber verstanden sein Gleichnis nicht. Daher fuhr er fort: „Als wir gaben, gab man uns. Seitdem wir nichts mehr geben, bekommen wir auch nichts. Das ist die Ursache unserer Armut.“

131.

Wie Petrus Telonarius zur Freigebigkeit bekehrt wurde.

Man liest von Petrus Telonarius, der zunächst am Hofe des Kaisers von Konstantinopel lebte, daß er nie Almosen gab. Einst ging ein Armer mit anderen, die ihn dazu reizten, eine Wette ein, daß er doch etwas von ihm erhalten würde. Und er trat Petrus, als dieser aus der Kirche kam, in den Weg und bettelte so lange, bis ihm dieser eine Münze ins Gesicht warf. Im Schlafe kam es aber dem Petrus vor, als ob er vor das Gericht Gottes geführt würde, und als die Teufel all seine bösen Werke in die Wagschale legten, wurde die Münze, die er im Unwillen dem Armen entgegengeschleudert hatte, allein auf die andere Wagschale gelegt, und sie wog alle bösen Taten auf. Als Petrus erwachte, gab er all seine Güter den Armen. Zuletzt schenkte er einem armen Nackten noch sein eigenes Gewand. Später aber sah er dieses Gewand beim Trödler zum Verkauf ausgestellt. Darüber wurde er unwillig. In der Nacht jedoch sprach eine Stimme zu ihm: „Kümmere dich nicht darum, was die Leute mit diesen Gaben beginnen; gib sie ihnen nur in guter Gesinnung.“ Als er aber alles weggegeben hatte, zwang er zuletzt seinen Sklaven, ihn selbst zu verkaufen und den Erlös unter die Armen zu verteilen.

132.

Von dem Auge Gottes.

Ein Mönch wurde so lange von der Versuchung, Fleisch zu essen, gepeinigt, bis er zu seiner Schwester ging und sie bat, sie möchte ihm an irgend einem verborgenen Orte ein Fleischgericht zurecht machen. Sie tat es, und als der Mönch an einem Fenster saß und essen wollte, sprach er zu seiner Schwester: „Ich sitze hier nicht günstig; man könnte mich sehen.“ Und er verlangte einen Platz unter dem Schaffe. Als er aber das Auge erhob, erblickte er über sich ein Auge, das auf ihn niedersah. Da ließ er das Fleischgericht stehen und kehrte voll Bestürzung und Reue im Herzen in sein Kloster zurück, aber vor Scham wagte er nicht, seine Sünde zu beichten. Doch nahm er sich als Buße vor, niemandem einen Dienst abzuschlagen, um den er im Namen Gottes gebeten werden würde. Gott aber, der will, daß alle Menschen selig werden, wollte nicht, daß er verloren ging. Und er kam unter der Gestalt eines Aussätzigen zu dem Klostertore, an dem jener Mönch Wache hielt, und bat um der Liebe Gottes willen um eine Gabe. Als er ein Almosen erhalten hatte, klopfte er von neuem. Da sprach der Mönch: „Du tust unrecht, daß du schon wieder klopfst, aber es soll geschehen, was du willst.“ Und der Aussätzige bittet: „Wasch mir mein Haupt.“ Der Mönch wird unwillig, aber um der Liebe Gottes willen wäscht er es, und da erblickt er auf seinem Scheitel ein Auge. Verwundert fragt er: „Was ist das?“ Und der Aussätzige antwortet: „Das ist das Auge, das sah, wie du unter dem Schaffe das Fleisch essen wolltest.“ Erschreckt sinkt der Mönch dem Herrn zu Füßen und fleht um Vergebung. Der Herr aber spricht: „Ich wollte nicht, daß du verloren sein solltest. Daher kam ich hierher. Geh hin und beichte deine Sünden. Dann wirst du gerettet werden.“ Und der Mönch tat, wie ihm der Herr befohlen hatte, und erlangte die ewige Seligkeit.

133.

Die Rügenglocke.

Ein König war so gerecht, daß er niemandem Gerechtigkeit und Gericht versagte. Dieser erblindete; und er überließ seinem

einzigen Sohne seine Geschäfte. Doch dieser war noch jung und unüberlegt, so daß er die Befehle seines Vaters nur nachlässig erfüllte. Das machte dem Vater Sorge, und er nahm die Rechtsprechung wieder in seine eigenen Hände und bestimmte, daß jeder, der von einer Sorge bedrückt wäre, eine öffentlich aufgehängte Glocke läuten sollte, und alsbald würde er den Bedrängten rufen lassen. Auf diese Weise führte der König, obschon er blind war, doch wieder eine gerechte Gerichtsbarkeit ein, und viele kamen und läuteten und fanden ihr Recht. Doch siehe, welches Wunder sich ereignet! Eine Schlange merkt, daß viele Seufzende und Bedrückte die Glocke läuten und darauf frohen Angesichtes heimkehren. Eines Tages nun, als sie merkt, daß niemand in der Nähe ist, kommt sie zur Glocke und setzt sie in Bewegung, bis sie läutet. Alsbald läßt der König nachsehen, wer geläutet hat, aber man kann niemanden finden. Und man sucht von neuem, und endlich findet man die Schlange an der Glocke hängen. Alsbald berichtet man dem Könige den Vorfall und trägt die zischende Schlange vor ihn, und da es eine unschuldige Schlange ist, kriecht sie vor des Königs Füße und bezeugt ihre Trauer durch klagendes Zischen. Der König erkennt sofort in seiner Weisheit und Einsicht, daß das Tier in Bedrängnis ist, und spricht zu seinen Dienern: „Folgt dieser Schlange an die Stelle, die sie aufzeigen wird, und verhelft ihr zu ihrem Rechte.“ Die Diener folgen ihr, und als sie einen alten Zaun überstiegen haben, finden sie dahinter eine große Kröte, die auf den Eiern der Schlange sitzt. Diese töten sie auf der Stelle und erzählen dem Könige, was sie gefunden haben. Nach Verlauf eines Jahres aber kehrt die Schlange zurück und läutet wieder. Und man sucht von neuem, findet sie und trägt sie vor den König. Doch als man sie ihm zu Füßen gelegt hat, bringt sie aus ihrem Munde zum Dank für die erwiesene Wohltat einen Edelstein, der den Augen des Königs bei der Berührung mit ihm auf der Stelle das Augenlicht wiedergibt. So hat Gott schon auf Erden in wunderbarer Weise die Gerechtigkeit belohnt.

134.

Von einem gerechten Grafen, der seinen Sohn tötete.

Ein Graf mit Namen Reinaldus lag schon lange krank zu Bett. Eines Tages hörte er, daß in der Stadt eine große Aufregung war, und fragte nach der Ursache. Seine Diener suchen sie ihm zunächst zu verbergen; doch als der Graf dem Boten mit einer Strafe droht, wenn er den Grund nicht angebe, hört er, daß sein einziger Sohn, der ihm in der Herrschaft des Landes folgen soll, sich gegen eine Jungfrau schimpflich benommen habe, und darüber sei die ganze Stadt in Aufregung. Diese Nachricht versetzt den Grafen in große Trauer. Er läßt sich ein scharfes Messer reichen, als wenn er sich die Nägel schneiden wolle, und läßt kurze Zeit darauf seinen Sohn vor sich rufen. „Du weißt doch," spricht er zu ihm, „daß du mein Sohn und ich der Richter und Herr dieses Landes bin." „Ich weiß es, Vater," antwortet der Sohn. „Warum hast du dann einen solchen Frevel in meinem Lande begangen?" Der Sohn schweigt. Der Vater aber fährt fort: „Es sei ferne von mir, daß ich einen solchen Verbrecher als Erben und Herrn des Landes hinterlasse." Mit diesen Worten bohrt er ihm das Messer ins Herz und tötet ihn. Eine Woche später ist der Graf so schwer krank, daß er einen Geistlichen holen läßt; er beichtet ihm und will den Leib Christi empfangen. Der Geistliche aber fragt: „Warum hast du, Herr, in der Beicht die Ermordung deines Sohnes nicht erwähnt?" Und der Graf erwidert: „Es sei fern von mir, jenen meinen Sohn zu nennen, der das Recht brach und des Todes schuldig war; er war nicht würdig, mein Sohn zu heißen. Und da er nicht mein Sohn, sondern ein Frevler gegen das Gesetz war, wollte ich ihn, da ich das Gericht verwalte, lieber töten, als ein gerechtes Urteil unvollstreckt lassen. Du aber, Herr, verurteilst mich gegen das Gesetz meines Gottes, der im Buche Deuteronomion spricht: „Die Eltern sollen zuerst gegen ihre Kinder vorgehen." Ich aber lege, da du nicht gerecht urteilst, Berufung ein vor dem Richterstuhl Christi; dort will ich meinem Gotte Rede stehn. Hältst du mich jedoch für unwürdig, den Leib des Herrn zu empfangen, dann bitte ich dich, zeige mir ihn wenigstens vor meinem Hinscheiden." Als aber die Hostie auf das Leinwandtüchlein gelegt und dem Grafen gezeigt wurde, betete dieser;

„Herr Jesus Christus, ich habe dich zum Richter angerufen, offenbare jetzt dein Urteil.“ Und die Hostie erhob sich in die Luft und schwebte in seinen Mund.

135.

Von dem himmlischen Lohne des Gehorsams.

Einst lebte ein alter Einsiedler in einer Höhle in der Thebais. Der hatte einen auserwählten Schüler. Er hatte aber die Gewohnheit, ihn abends zu lehren und dann schlafen zu schicken. Eines Abends jedoch schlief der Greis während seines Unterrichts ein, und der Schüler wollte schon weggehen. Da erkannte er, daß dieser Entschluß eine Versuchung war, und widerstand ihr siebenmal und blieb. Erst nach Mitternacht erwachte der Greis und sah, daß sein Schüler noch an derselben Stelle saß. Und er fragte: „Bis jetzt bist du nicht fortgegangen?“ Dann schickte er ihn weg. Als nun der Greis allein da saß, wurde er im Geiste entrückt, und es zeigte ihm jemand einen herrlichen Ort und einen Sessel, und auf dem Sessel sieben Kronen, und als er fragte, wem das bestimmt sei, erhielt er die Antwort: „Deinem Schüler. Diesen Ort und den Sitz schenke ich ihm, und die sieben Kronen verdiente er in dieser Nacht.“ Als der Greis dies hörte, rief er zitternd seinen Schüler und sprach zu ihm: „Sage mir, was du heute Nacht getan hast.“ Dieser aber war sich keiner bösen Tat bewußt und konnte nichts antworten. Doch er sprach: „Verzeihe mir, Vater, ich weiß nichts, außer daß ich siebenmal einschlafen wollte und dem widerstanden habe, weil ich von dir nicht entlassen worden war.“ Da erkannte der Greis alsbald, daß sein Schüler so oft eine Krone verdient hatte, als er der Versuchung widerstanden hatte.

136.

Von den Einsiedlern, die die Fastenzeit im heiligen Gespräche verbrachten.

Vor dem Beginn der Fastenzeit rief ein Einsiedler seinen Nachbar zu sich. Als sie beieinander saßen, begannen sie, bevor sie zu körperlicher Speise griffen, über das ewige Leben zu sprechen;

und der heilige Geist kam über sie. Und so verbrachten sie voll des heiligen Geistes und vertieft in die Schönheiten ihrer heiligen Unterhaltung die ganze vierzigtägige Faste und versäumten, am Gründonnerstage zum Empfang der Kommunion mit den anderen in der Einöde zerstreut lebenden Einsiedlern in das Kloster zu gehen, in dem sich die Ensiedler gewöhnlich zum Empfange des Sakraments zusammenfanden. Der Abt des Klosters aber und die anderen, die dort waren, vermißten sie und gingen, um sie zu suchen. Endlich fand man sie in der Zelle sitzen in lauter Unterhaltung, und auf ihrem Tische sah man Eier als Speise stehen. Da tadelte sie der Abt, daß sie so gegen die Vorschriften lebten, und anstatt wie die anderen zur Kommunion zu kommen und sich zu kasteien, hier wie die Ungläubigen und Heiden Gelage hielten. Die beiden Einsiedler aber entgegneten ihm verwundert: „Heiliger Vater, dürfen wir dies nicht essen, da doch die Fastenzeit noch nicht begonnen hat?“ Da erkannten alle, daß der Herr dieses Wunder gewirkt hatte, und priesen ihn, daß er ihnen solche Gnade gewährt hatte.

137.

Warum es einem Schuster gut und einem andern schlecht erging.

Einst lebten zwei Schuster, die gute Freunde waren und sich ihren Unterhalt mit ihrer Hände Arbeit verdienten. Der eine hatte Weib und Kinder, der andere aber lebte allein. Der Verheiratete nun ging fleißig in die Kirche und betete eifrig, und Gott segnete seine Arbeit, daß er nie Mangel litt. Der andere aber, der allein lebte, kümmerte sich nicht um die Kirche, und so konnte er auch nicht das Notwendigste zum Leben verdienen. Darüber wunderte er sich, und unwillig sprach er zu seinem Freunde: „Betreiben wir nicht das gleiche Handwerk, sind wir nicht beide Schuster? Und doch lebst du und dein Weib und die Kinder ohne Sorgen, und ich kann für mich allein nicht genug verdienen.“ Da antwortete der Verheiratete: „Ich hab einen Schatz im Verborgenen, und wenn du alle Tage mitkommen willst, werde ich dir einen Teil davon geben.“ Der andere war damit einverstanden. Und so begann er, mit ihm zur Kirche zu gehen und andere Werke der Frömmigkeit zu verrichten. Und Gott segnete ihn, so daß er an Wohlstand zunahm. Als der Verheiratete sah, daß es jenem nun

besser ging, da er seine Lehre befolgt hatte, sprach er zu ihm: „Wisse Freund, ich hab in der Kirche kein Geld gefunden, aber ich hab mich erinnert, daß der Herr im Evangelium spricht: »Suchet zuerst das Reich Gottes, alles übrige wird euch dazugegeben werden.«“

138.

Von einem Freundespaar Amicus und Amelius.

Einem vornehmen Grafen im Frankenlande und einem britannischen Ritter wurde zu gleicher Zeit ihr erster Sohn geboren, und diese Kinder glichen sich in jeder Hinsicht vollkommen. Die Väter sandten ihre Söhne aus Frömmigkeit nach Rom, um sie dort taufen zu lassen. In Lucca trafen sich die Kinder, und sie streckten ihre Ärmchen, so gut sie konnten, einander entgegen und legten eine wunderbare Zuneigung in ihren Gebärden an den Tag. In Rom trafen sie zu gleicher Zeit ein, und dort erfolgte ihre Taufe in würdiger Form. Der Papst hob sie selbst mit römischen Adligen aus der Taufe, und da sie einander so überaus ähnlich waren, gab er ihnen zwei vollkommen gleiche kostbar vergoldete Becher zum Geschenk. Dann wurden die Kinder wieder heimgeschickt, ohne daß man sie auf dem Rückwege durch List voneinander hätte trennen können. In den folgenden Jahren nahmen sie zu an Tüchtigkeit, und die Zuneigung ihrer Landsleute zu ihnen wurde immer größer. Als ihre Väter gestorben waren, empfanden sie große Sehnsucht nach einander. Der Grafensohn hieß Amelius, der Sohn des Ritters aber Amicus. Amicus nun traf Anordnungen über seinen Besitz und suchte dann lange Zeit den Amelius. Endlich fand er ihn in Paris, und da sie sich in jeder Beziehung völlig glichen, erkannten sie sich schnell. Bald waren sie ein Herz und eine Seele, und sie schworen sich Freundschaft und traten gemeinsam in den Dienst des fränkischen Königs. Es begab sich aber nach einiger Zeit, daß Amelius in Beziehungen zur Tochter des Königs trat. Ein Ritter jedoch verdächtigte ihn beim Könige und klagte ihn an. Und der König rief den Amelius und warf ihm sein Verbrechen vor. Amelius leugnet beständig und erbietet sich, sich von dem Vorwurfe durch einen Zweikampf reinigen zu wollen. Inzwischen eröffnet er seinem Freunde Amicus seine Lage. Dieser tröstet ihn und spricht: „Kehre zurück in

mein Haus und zu meinem Weibe; dort kannst du unter meinem Namen verborgen bleiben, und ich, der ich unschuldig bin, werde in deinem Namen den Kampf bestehen.“ So geschah es auch. Der schuldige Amelius begibt sich fort, und der schuldlose Amicus bleibt, um zu kämpfen. Die beiden Gegner, der Ankläger und Amicus, treten einander vor einer großen Zuschauermenge zum Zweikampf gegenüber. Der Ankläger wird besiegt, und der König gibt dem Sieger seine Tochter. Amicus bleibt seinem Freunde treu, ruft den Amelius zurück und überläßt ihm, nachdem er für ihn gesiegt hat, die Tochter des Königs, während er selbst heimkehrt. Sein Weib aber wurde später vom Aussatz angesteckt, und dadurch daß sie ihm zutrank, übertrug sie auch den Aussatz auf ihn. Wegen der Krankheit von allen gemieden und verabscheut, zieht er als Bettler nach Rom, wo er einige Zeit bei seinen Verwandten weilt; dann aber schämt er sich, länger zu bleiben, zieht wieder weiter und hält sich lange Zeit bald da, bald dort auf. Auf seinem Wege kommt er auch nach Frankreich, doch bleibt er überall unerkannt. So tritt er auch schließlich in den Hof des Amelius und bittet um ein Almosen. Als ihm der Hausverwalter des Amelius Brot reicht, geht Amicus auf ihn zu und hält, um das Almosen entgegenzunehmen, den Becher hin, den er bis zu jener Stunde behalten hatte. Da geht der Verwalter ins Haus zu seinem Herrn und spricht: „Herr, ich sehe in den Händen eines Aussätzigen einen Becher, der eurem Becher vollkommen gleicht.“ Und Amelius ruft alsbald: „Führet schnell diesen Mann zu mir herein, denn er ist mein treuester Freund, mag er auch am Aussatze leiden.“ So wird Amicus hereingeführt, und obschon er sich weigert, unter Tränen von Amelius und seiner Gattin geküßt. Amelius offenbart nun seinem Weibe alles, was Amicus für ihn getan hat, und der Freund muß jetzt täglich bei ihnen sein. Nach langer Zeit hat Amicus einen Traum, daß er nicht anders geheilt werden könne, außer wenn Amelius seine beiden kleinen Kinder töte und er sich in ihrem Blute bade. Diesen Traum erzählt Amicus dem Amelius zum Scherz. Dieser aber bedenkt, wie treu ihm sein Freund gewesen ist, und ruft sich alles ins Gedächtnis zurück, und er will sich lieber seiner Söhne berauben, als daß er die Treue gegen seinen Freund verletzt. Und in solcher Verblendung tritt er eines Morgens mit

einem Messer an das Bett, in dem die Kinder miteinander spielen, sticht sie tot, und mit ihrem Blute reinigt er seinen Freund, der sich widersetzt und lieber ewig aussätzig bleiben will, und heilt ihn so vollständig. Der Geheilte aber ist so unglücklich über den Tod der Kinder seines Freundes, daß er Gott unter Tränen inständig um ihre Wiedererweckung bittet. Und der Herr sieht seinen Glauben und erweckt die Kinder wieder zum Leben zur unaussprechlichen Freude aller. Und sie sagen dem Herrn Dank und dienen ihm von nun an gemeinsam bis zu ihrem Lebensende.

139.

Der Gang zu den Köhlerknechten.

Ein Ritter hatte einen einzigen Sohn. Als er im Sterben lag, empfahl er diesen dem Könige und gab ihm drei Anweisungen, die er ihm zur getreuesten Befolgung empfahl: er solle Gott ehren und lieben, seinem Herrn treu dienen und jeden Tag die Messe hören. Der Vater stirbt, und der Sohn befolgt sorgsam seine Ratschläge. Er wird wegen seiner Tugenden, durch die er sich vor den anderen auszeichnet, zum Kammerdiener der Königin ernannt. Und diese ist ihm sehr zugetan. Ein arglistiger Ritter jedoch beschuldigt ihn dem Könige gegenüber fälschlich, daß er in verbrecherischem Verkehr mit der Königin stehe. Und der Verdacht lastet auf ihm. Auf den Rat seines Verleumders schickt der König zu seinen Kohlenbrennern im Walde den Befehl, sie sollten den ersten, der am folgenden Morgen vom Könige zu ihnen geschickt würde, an Händen und Füßen binden und verbrennen. Der Kammerdiener wird am Morgen zeitig vom Könige hingesandt, aber nach seiner Gewohnheit tritt er unterwegs in eine Kirche und hört andächtig die Messe. Nachher wird er von dem Herrn des Dorfes zum Frühstück eingeladen. Zur Zeit jedoch, wo er dort das Frühstück einnimmt, begibt sich der Verleumder zu den Kohlenbrennern und kommt dort eher an als der Jüngling. Er wird, wie er es verdient hat, ergriffen und verbrannt. Darauf kommt der Jüngling, er erfährt, was vorgegangen ist, und nachdem er so seinen Auftrag erledigt hat, kehrt er zum Könige zurück. Als dieser ihn erblickt, erkennt er, daß den anderen die gerechte Strafe Gottes ereilt hat. Und er fragt den Jüngling, wie das alles so gekommen sei, und

hört, wie er gerettet wurde, weil er die Ratschläge befolgt habe, die ihm der Vater sterbend erteilte. Und er erhält vom Könige eine Verwandte, die er innig liebte, zur Frau und wird auch fernerhin vom Könige wie von der Königin in hohen Ehren gehalten. So hat sich die Arglist selbst betrogen, das Blut des Unschuldigen aber wurde gerettet.

140.

Von einem Frevler, der bei den Gräbern Busse tat.

Einst lebte ein Mann, der keine Freveltat gemieden hatte. Nach langer Zeit aber fühlte er Reue über sein Leben, und er begab sich zu den Gräbern und warf sich auf das Angesicht und erhob dann unter Tränen die Augen zum Himmel, und so verharrte er unter Seufzen, ohne daß er den Namen des Herrn in den Mund zu nehmen wagte. So verging eine Woche. Da kamen Dämonen und sprachen: „Was treibst du hier, du verkommenster unter den Menschen? Nachdem du dich übersättigt hast an deinen Schandtaten, gibst du uns auf, um ehrbar und fromm zu leben, während du uns früher in Freveltaten dientest. Jetzt, wo deine Kräfte nicht mehr reichen, gibst du dir den Anschein, als ob du Buße tun wolltest. Doch du entgehst uns nicht. Und da es schon nicht anders sein kann, so kehr zurück zu Reichtümern und Genüssen und verbrauch, was dir geblieben ist, so schnell als möglich.“ Doch jener Büßer blieb, von Gottes Gnade gestärkt, standhaft. Die Dämonen aber schlugen ihn und ließen ihn halbtot liegen. Das wiederholten sie noch ein zweites und drittes Mal, er aber leistete ihnen festen Widerstand. Als die Dämonen das merkten, riefen sie aus: „Du hast uns besiegt.“ Und alsbald wichen sie von dannen, vertrieben durch die Kraft Gottes, und von nun an konnten sie ihm auch nicht im geringsten mehr schaden. Der Büßer aber nahm immer mehr zu an Tugend und Gnade und wurde ausgestattet mit allen Vorzügen, so daß ihn die ganze Gegend für ein Wesen aus dem Jenseits hielt und viele, die schon der Verzweiflung und der ewigen Verdammnis nahe waren, durch das Beispiel seiner Bekehrung und seines heiligen Lebens gebessert worden sind.

141.

Von einem Bischofe, der seine Mutter in vornehmer Kleidung nicht kennen wollte.

Ein armes Weib hatte einen einzigen Sohn, den sie die Schule besuchen ließ. Als dieser älter wurde, verließ er die Mutter und ging in ein fremdes Land. Dort machte er solche Fortschritte, daß er zum Bischof gewählt wurde. Als das die Mutter hörte, suchte sie ihn auf. Sie war aber in ärmlicher Kleidung. Und bevor sie vor ihren Sohn trat, erzählte sie ihrer Herbergswirtin, wer sie war. Diese freute sich, und da sie die Gunst des Bischofs zu gewinnen hoffte, pflegte sie das Weib mehrere Tage, dann gab sie ihr kostbare Kleider und führte sie vor den Bischof, indem sie sprach: „Das ist eure Mutter.“ Der Bischof erkannte sie zwar, aber er ließ es nicht merken und erklärte öffentlich, daß sie nicht seine Mutter sei. Das arme Weib weinte und ging weg. Die Herbergswirtin nahm ihr alsbald die kostbaren Gewänder wieder weg und schickte die Unglückliche nach einigen Tagen wieder zum Bischofe. Dieser erhob sich sogleich, eilte seiner Mutter entgegen und umarmte sie mit den Worten: „Das Weib, das unlängst da war, war nicht meine Mutter. Diese hier aber ist es. Denn ich bin eines armen Weibes Sohn.“ Durch diese Handlungsweise erwarb er sich die Wertschätzung aller, die ihn kannten.

142.

Von einem undankbaren Sohne, dem eine Kröte ins Gesicht sprang.

Es lebte einst in der Diözese Rouen ein Ehepaar, das einen Sohn hatte, dem es all sein Besitztum überließ, als er heiratete. Dadurch aber gerieten die Eltern schließlich in äußerste Armut. Eines Tages sprach das Weib zu seinem Manne: „Geht zu unserm Sohne.“ Als der Vater zu dem Hause seines Sohnes kam, sah er, daß ein großer Braten hergerichtet wurde. Er klopft an die Tür. Der Sohn, der am Tische sitzt; hört an der Stimme, daß es sein Vater ist, und versteckt alsbald den Braten. Dann fragt er den Vater, weswegen er gekommen sei. Dieser antwortet: „Ich bin ganz schwach und hungrig, und da ich sah, daß du einen Braten

herrichten ließest, bin ich gekommen, um mir etwas davon zu holen. Doch der Sohn erwidert: „Hier gibt es keinen Braten. Wenn ihr zwei Groschen wollt, will ich sie euch geben; davon könnt ihr euch zu essen kaufen.“ Der Vater geht seufzend weg. Kaum ist die Tür geschlossen, da wird der versteckte Braten hervorgeholt. Doch der ist in eine lebendige Kröte verwandelt. Und diese springt von der Schüssel dem Sohne ins Gesicht. Keine Kunst vermag sie daraus zu entfernen. Da ergreift den Sohn Reue; er geht zum Bischof und bekennt sein Vergehen. Er erhält als Buße den Auftrag, durch die ganze Diözese zu wandern und allen das Wunder zum warnenden Beispiele zu zeigen. Als er diese Buße erfüllt hat, kehrt er zum Bischofe zurück. Dieser spricht ihn von der Sünde los, und alsbald wird er auch von der schändlichen Entstellung befreit.

143.

Wer freigebig ist, leidet keinen Mangel.

Ein alter Einsiedler führte mit einem anderen Bruder ein gemeinsames Leben. Der Greis aber war äußerst mitleidig und schenkte allen, die zu ihm kamen, reichlich Brot. Da nahm sich sein Gefährte seinen Teil weg und gab niemandem etwas davon. So kam der Greis in Not. Doch der Herr segnete alles, was er tat. Der junge Einsiedler, der seinen Teil weggenommen hatte, sah die Not des alten und sprach: „Ich habe noch ein klein wenig von dem, was ich mir wegnahm. Wir wollen wieder gemeinsam leben.“ Der Greis war einverstanden, und das gemeinsame Leben begann wieder wie früher. Eines Tages hatten sie kein Brot mehr, da alles unter die Armen verteilt worden war. Da sprach der Greis zu dem jungen Bruder: „Geh und gib den Armen Brot.“ Dieser aber antwortet: „Ich habe keins.“ Der Greis jedoch spricht: „Geh in den Vorratsraum und suche welches.“ Der Bruder tritt in die Kammer und findet sie voll von Broten. Der Herr hatte sie reichlich dem beschert, der all das Seine weggeschenkt hatte.

144.

Wie die Römer ihre Sieger behandelten.

Den Siegern wurde bei den Römern eine dreifache Ehre zuteil. Erstens zog den Siegern das gesamte Volk mit Musik ent-

gegen. Zweitens folgten seinem Wagen alle Gefangenen mit auf den Rücken gebundenen Händen. Drittens fuhr der Sieger auf einem Wagen sitzend, angetan mit dem Gewande des Jupiter, gezogen von vier weißen Pferden bis zum Kapitol. Doch damit der Triumphator bei diesen Ehren nicht hochmütig würde, mußte er an jenem Tage auch drei Ungelegenheiten erdulden. Die erste war, daß man zu ihm auf den Wagen einen Menschen aus niedrigem Stande stellte, damit jeder auch noch so einfache Mensch die Hoffnung haben könnte, auch zu solchen Ehren zu gelangen, wenn er es durch seine Tüchtigkeit verdiente; die zweite war, daß dieser Sklave ihm beständig Backenstreiche geben mußte, damit er nicht allzu übermütig würde, und ihm zurufen mußte: „Erkenne dich selbst! Sieh hinter dich! Erinnere dich, daß du ein Mensch bist!“ Die dritte war, daß an jenem Tage ein jeder über den Sieger reden durfte, was er wollte; auch Schmähungen standen ihm frei.

145.

Von der Armut des Alanus.

Der große Lehrer Alanus lebte bei all seiner Vortrefflichkeit in äußerster Armut. Einst erhielt er von einem früheren Schüler, der Bischof geworden war, eine Einladung zum Frühstück. Als dieser sah, wie dürftig Alanus lebte, sprach er zu ihm: „Meister, ich wundre mich nicht wenig, daß eure Schüler alle so große Männer geworden sind, einer Abt, ein anderer Bischof, ein dritter Erzbischof, während ihr in solcher Armut leben müßt.“ Der Magister Alanus aber antwortete: „Ihr wißt nicht, wie ich höre, worin des Menschen wahre Größe beruht. Nicht der Bischof ist ein großer Mann, sondern der Magister oder Kleriker. Und das ist leicht zu beweisen; denn Bischof kann man durch die Wahl dreier Schurken werden; eine Obrigkeit kann nicht gewählt werden, sondern nur von Gott, dem Schöpfer aller Menschen, ausgewählt werden. Und so wird man auch nicht ein guter Kleriker oder ein großer Magister durch Wahl, und wenn alle Heiligen und die ganze Welt einstimmig riefen: »Martin ist ein guter Kleriker.«“ Und er fuhr fort: „Nun will ich euch beweisen, daß der Arme der König und Kaiser der ganzen Welt ist. Denn wie mächtig auch einer ist,

Gott hat es gefügt, daß ihm die Welt nicht gehorcht. Und er fürchtet zu verlieren, was er hat, und möchte erringen, was er nicht hat. Darin widersteht ihm die Welt; denn sie möchte, daß er verliert, was er hat, und daß er nicht erreicht, was er nicht hat. Der Arme aber hat sich im Gegenteil die Welt untertan gemacht; denn er wünscht nichts zu erringen, und da er nichts besitzt, fürchtet er keinen Verlust."

146.

Kleider machen Leute.

Ein armer Philosoph wollte zu Hof gehn, aber man ließ ihn nicht vor den Kaiser. Da zieht er prächtige Kleider an und stellt sich an die Tür. Und sogleich wird er vorgelassen. Und er tritt vor den Kaiser und küßt sein eigenes Kleid. Der Fürst fragt ihn voll Staunen, was er tue. Doch der erwiedert: „Ich ehre den, der mich zu Ehren brachte. Was die Philosophie nicht vermochte, das hat dies Kleid zuwege gebracht."

147.

Von einem Mönche, der sich für zu heilig hielt, um zu arbeiten.

Ein Bruder kam zu einem alten Einsiedler und fand dort Brüder, die mit ihren Händen arbeiteten. Da sprach er zu ihnen: „Was schafft ihr Nahrung, die vergänglich ist?" Der Greis aber ruft einen der Seinen und spricht zu ihm: „Nimm diesen Bruder, der nichts zu tun hat, führe ihn in eine Zelle und gib ihm ein Buch zum Lesen." Das geschieht. Wie aber die Zeit zum Essen kommt, sieht sich der Bruder in der Zelle vergeblich um nach einem, der ihn zum Essen ruft, und als die Zeit schon längst vorüber ist, verläßt er seine Zelle und geht zum Greise und fragt ihn: „Vater, esst ihr denn heute nicht?" Da spricht der Greis: „Gewiß. Doch du brauchst keine Nahrung, die vergänglich ist. Du betest und liest den ganzen Tag und lebst wie ein Engel." Da fällt der Bruder dem Greise zu Füßen und ruft: „Vergib mir, Vater, ich habe gefehlt." Der Greis aber erwidert: „Du siehst, ohne Marta kommt Maria nicht aus."

148.

Von einem dreifachen Siege, den ein Mönch errang.

Einst lag ein Mönch des heiligen Bernhard krank auf seinem Lager. Als der heilige Bernhard vor seinem Lager stand, lachte er dreimal auf. Da fragte dieser den Mönch, warum er gelacht hätte. Und der Kranke antwortete: „Ich lachte dreimal, weil ich einen dreifachen Sieg errungen habe, über das Fleisch, die Welt und den Teufel. Vor allem aber lachte ich darüber, daß ich kein Engel sein wollte.“ St. Bernhard fragte, warum er das sage, und der Kranke erwiderte: „Ich trage Christus in mir, das tun die Engel nicht.“

149.

Von einem, der seine einzige Kuh verschenkte.

Einst lebte ein armer Mann, der hatte nur eine einzige Kuh. Dieser hörte eines Tages den Bischof predigen, daß Gott das, was man ihm zu Ehren tue, hundertfach vergelte. Da schenkte er die Kuh den Armen. Nach einiger Zeit ritt jener Bischof durch den Wald. Dort traf er den Armen beim Holzfällen; denn er wollte sich einen Stall bauen für die hundert Kühe, die ihm verheißen waren. Der Bischof lud ihn ein zu sich ins Haus, und dort wurde er mit den anderen Armen freundlich aufgenommen. Als er im Dunkeln aß, da betete er: „Herr Jesus Christus, du versprachst mir hundert Kühe; wenn ich nur für die eine Kuh eine einzige Kerze bekäme.“ Sofort erstrahlte über ihm ein gewaltiges Licht, wie wenn eine wunderbare Kerze brannte, und erleuchtete das ganze Haus. Das sieht der Bischof, und er schenkt ihm einen Weinberg, Schafe und Kühe, und so wurde er schon hienieden hundertfach belohnt. Und er starb einen seligen Tod.

150.

Der Königssohn im Paradiese.

Ein christlicher König gab seinem einzigen Sohne eine Gemahlin und wollte die Hochzeit feierlich begehen. Noch bevor die Hochzeit stattfand, ging der Jüngling vor die Burg, um sich

die Zeit zu verkürzen. Er hätte es von Herzen gern gesehen, wenn er beim Feste ein paar Arme hätte bewirten können. Da erblickt er von ferne einen armen, aber ehrwürdigen Greis, der sich der Burg naht. Er eilt ihm entgegen, grüßt ihn voll Ehrfurcht und fragt ihn, warum er komme. Und der Greis erwidert, er komme, um sich Almosen zu erbitten. Da nimmt ihn der Jüngling voll Freude mit auf die Burg. Dort gibt er ihm den Platz an der Hochzeitstafel sich selbst gegenüber. Er kann seine Augen nicht von seinem Antlitze abwenden. Die so überaus würdige Erscheinung des Greises erregt sein Wohlgefallen so, daß er Mahl und Musik vergißt und den Anblick dieses Greisenantlitzes, das ihm immer herrlicher erscheint, allen irdischen Freuden vorzieht. Nachdem das Mahl beendet ist, dankt ihm der Greis und will sich fortbegeben. Der Jüngling aber bittet ihn zu bleiben und hat nur einen Wunsch, beständig in seiner Umgebung leben zu dürfen. Der Greis jedoch lehnt seine Bitte ab und spricht: „Hier bleiben kann ich nicht. Willst du mich wiedersehn, dann werde ich morgen zur selben Zeit ein Eselein schicken, das wird dich zu mir tragen.“ Darauf entfernt sich der Greis, der Jüngling aber ist von Herzen traurig. Er denkt nicht mehr an seine Hochzeit, und voll Ungeduld erwartet er den nächsten Tag. Und gegen die erste Stunde kommt wirklich ein Eselein ganz allein ohne Reiter heran. Er steigt auf, und in kurzer Zeit ist er in einer Gegend, wo sanfte Lüfte wehen, wo prächtige Haine mit schönen Blumen und Bäumen stehen, die erfüllt sind von entzückendem Vogelgesang. Dort kommt er vor eine Burg, die ganz aus Gold und Edelsteinen erbaut ist, und darin sieht er eine große Menge schöner Menschen. Er reitet hinein und begegnet einem Greise, der ihn fragt, warum er komme, und er erwidert diesem ehrwürdigen Greise, er sei von einem Armen, der bei seinem Hochzeitsmahle zu Gaste gewesen sei, eingeladen worden. Bei dieser Antwort lächelt jener und spricht: „Dieser Arme ist der Schöpfer aller Welt und unser Gott.“ Darauf ergreift er seine Hand und führt ihn in die Burg seines Herrn. Und als der Jüngling den Herrn erblickt, erkennt er ihn sogleich, und Seligkeit erfüllt sein Herz. Ganz in den Anblick seines Antlitzes versunken, das ihm von Augenblick zu Augenblick immer herrlicher erscheint, vergißt er das prächtige Mahl, das vor ihm auf der

Tafel steht, und nach dem Mahle hat er nur den einen Wunsch, noch bleiben zu dürfen. Der Herr jedoch entgegnet ihm: „Das darf jetzt noch nicht sein. Kehre nun wieder heim, und dann wirst du bald zu mir kommen, um für immer bei mir zu bleiben.“ Voll Schmerz und Trauer reitet er auf dem Eselein zurück. Noch vor Mittag ist er, wie es ihm scheint, wieder daheim. Doch findet er des Vaters Burg von Grund aus völlig zerstört, und an ihrer Stelle erhebt sich jetzt ein Kloster. Er tritt dort ein, doch niemand kennt ihn. Als er zuletzt nach seinem Vater fragt, da ruft der Abt die Brüder herbei, und man durchsucht die Klosterurkunden und findet, daß der Jüngling dreihundert Jahre fortgewesen ist. Dann wird er zu den Gräbern seiner Eltern hingeleitet. Und auf seine Bitte öffnen die Mönche das Grab seiner Braut. Da findet man sie unverwest, und ihr Gesicht ist rot, wie wenn sie lebte. Sie breitet ihre Arme aus, und der Jüngling steigt hinein in ihre Gruft, und sie schließt ihn in die Arme. So verscheidet er vor der Brüder Augen, um einzugehn in das Reich des Sohnes der seligen Jungfrau Maria.

151.

Wie der Teufel eine Einsiedlerin zu verführen suchte.

Eine Einsiedlerin, die ein gar heiligmäßiges Leben führte, befolgte die Ermahnungen eines Bruders und nahm so an Tugenden immer mehr zu. Das konnte der Teufel nicht mit ansehen, und er verwandelte sich in einen Engel des Lichtes und erschien ihr oft, um sie zu trösten. Dadurch brachte er sie von dem Verkehr mit jenem Bruder ab, und sie beichtete nicht mehr, denn er schrieb ihr vor, sie solle dem Rate keines anderen folgen als dem seinen. Einst nun kam ihr Beichtvater wie gewöhnlich, um sie zu besuchen. Doch sie wendet sich ab und will nicht hören, was er spricht, und antwortet nicht auf seinen Zuspruch. Das macht ihm Schmerz, und er vermag nur mit größter Mühe von ihr eine Antwort zu erhalten. Doch geht er der Sache auf den Grund und merkt, daß sie jetzt einen besseren Ratgeber zu haben glaubt. Und da er diesen gern sehen möchte, sagt sie ihm, er solle zu bestimmter Zeit sein Kommen und Gehen abwarten. „Um jene Zeit,“ spricht sie, „wird er mich mit einem Stricke zum

ewigen Leben ziehen.“ Da ahnt er Böses, und kaum erlangt er von ihr die Erlaubnis, zusehen zu dürfen, wenn sie zum Himmel getragen werden soll. Zur festgesetzten Stunde kommt ihr neuer Ratgeber in übernatürlichem Glanze und fährt sie hart an, daß sie gewagt habe, in seiner Abwesenheit mit einem anderen zu sprechen. Indes betet ihr Beichtvater, daß der Herr die Arglist des Teufels enthülle. Und plötzlich verliert der Teufel seine Lichtgestalt und geht polternd ab in seiner furchtbaren Gestalt, indem er alle mitzuschleppen sucht. Wie das die Einsiedlerin sieht und merkt, daß sie getäuscht worden ist, fleht sie ihren Beichtvater um seine Fürbitte an. Und dieser befiehlt dem Teufel in Christi Namen zu weichen und führt die Irrende auf den Weg des Heils zurück.

152.

Wie der Teufel einen Jüngling verführte.

Ein edler Jüngling, der Sohn reicher Eltern, suchte einst die Einsamkeit auf und lebte dort allein lange Zeit und verharrte im Gebete. Da erschien ihm ein Adler, der lange und langsam vor ihm herschwebte, bis er ihn zu einer Palme geführt hatte. Von den Blättern dieses Baumes machte sich der Jüngling seine Kleider, ihre Früchte gaben ihm die Nahrung, an ihrer Wurzel aber entsprang ein kristallheller Quell. So führte er dort sechs Jahre lang ein vollkommenes Leben. Der Teufel aber, der alles Gute haßt, nahm Menschengestalt an, und unter dem Anschein, als ob er ihn gesucht habe, kommt er zu ihm mit der Botschaft, daß sein Vater gestorben sei, und verheißt ihm alles Gute, wenn er heimkehre. Als dies der Diener Christi verschmäht, spricht der Teufel: „Du sollst ja nicht zu Hause bleiben, sondern nur die Güter, die dir als Erbe gehören, unter die Armen verteilen und dann hierher zurückkehren.“ So kehrt der Jüngling heim. Dort findet er den Vater in guter Gesundheit, und der Vater ist voll Freude, daß er seinen Sohn wiedergefunden hat. Doch als er drei Tage bei seinem Vater ist, kommt der Teufel und verführt ihn, daß er mit einer Magd sündigt, und darauf erwürgt er ihn auf der Stelle.

153.

Von einem Magister, der die paulinischen Briefe besser verstand als St. Paulus selbst.

Es lebte einst in Paris ein Magister der heiligen Schrift, der die Briefe des heiligen Paulus ausgezeichnet erklärte. Als dieser einst nach der Vorlesung mit den Studenten in die Stadt ging, um sich mit ihnen zu erholen, sprach einer von ihnen: „Meister, heut habt ihr wunderbar über den heiligen Paulus gesprochen.“ Der Magister antwortet ihm: „Ich verstehe die paulinischen Briefe besser, als St. Paulus sie selbst verstanden hat.“ Alsbald aber traf ihn die Strafe Gottes; er vergaß auf der Stelle all seine Gelehrsamkeit, so daß er kaum noch einen Buchstaben erkennen konnte. Schließlich wurde er in ein Kloster gebracht, und ein Mädchen konnte ihm dort kaum die sieben Bußpsalmen beibringen.

154.

Die Weiber sind neugieriger als Adam.

Einst tadelte ein Weib den Adam, daß er sich durch eine so leichte Versuchung zur Sünde habe verleiten lassen. Ihr Mann aber wollte sie von ihrer Überhebung bekehren und nahm eines Tages einen Vogel und steckte ihn zwischen zwei Schüsseln. Seinem Weibe aber gab er den strengsten Befehl, die Schüsseln nicht zu öffnen, bis er heimkäme. Doch da der Befehl so bestimmt war, konnte sie es nicht über das Herz bringen und öffnete die Schüsseln, und im Augenblick war der Vogel davongeflogen. Als ihr Mann heimkam und das merkte, schalt er sie und sprach: „Nun hast du selbst mein Gebot übertreten. Mach daher jenen keine Vorwürfe, die die Gebote ihrer Vorgesetzten oder Eltern übertreten.“

155.

Von einem Weibe, das sich schminkte.

Einst lebte ein Weib, das immer gegen den Willen ihres Mannes ihr Gesicht schminkte. Als sie das wieder einmal an einem Festtage getan hatte und ganz anders aussah, fragte sie ihr Mann, wo denn sein Weib Pontia sei. Sie entgegnet ihm:

„Bekreuzige dich und empfiehl dich Gott! Ich bin doch dein Weib Pontia!“ Er aber erwidert: „Du bist es nicht. Mein Weib ist brünett, du aber bist blond, mein Weib hat ein blasses Gesicht, und du bist rot.“ Da spricht sie: „Bei Gott, ich bin dein Weib Pontia.“ Darauf erwidert er: „Wenn du es bist, dann werde ich mal versuchen, ob ich die Farbe, die ich auf deinem Gesichte sehe, wegbekommen kann.“ Und er machte sich einen Strohwisch und packte sie bei den Haaren, — denn Hörner hatte sie nicht — und begann ihre Wangen zu reiben, bis das Blut kam. Unterdessen rief sie unaufhörlich: „Ich bin dein Weib Pontia.“ Und als er sie genügend gescheuert hatte, sprach er: „Nun seh ichs endlich, du bist Pontia, mein geliebtes Weib.“

156.

Von einem Geizigen und einem Neidischen.

Einst lebten zwei Gesellen miteinander. Von denen war der eine geizig, der andere neidisch. Und ein Fürst sprach zu ihnen, sie sollten sich etwas wünschen, er würde es dem Bittenden geben und dem anderen das dem ersten gewährte Geschenk doppelt gewähren. Da wollte der Geizige keinen Wunsch aussprechen, damit er das doppelte Geschenk erhielte. Der Neidische aber überlegte, daß sein Geselle das doppelte erhielte, wenn er sich etwas Gutes zuerst ausbäte, und das war ihm ganz zuwider. Daher faßte er den Plan, für sich etwas Unangenehmes zu erbitten, damit der Genosse den doppelten Schaden hätte. Und so wünschte er sich, man solle ihm ein Auge ausreißen. Das geschah, und der Geizige verlor alle beide.

157.

Geld bringt Verderben.

Man liest in der Lebensgeschichte des heiligen Bartholomäus, daß Christus einst mit seinen Jüngern durch einen Hain wandelte. Dort fanden sie einen Beutel, der war voll von Gold. Und sie fragten den Herrn: „Meister, was ist dies?“ Da antwortete er und sprach: „Söhne, rühret nicht daran. Es ist etwas Böses. Denn seinetwegen wird der Mensch zum Räuber, Meineidigen, Diebe, Mörder und Ehebrecher, und seinetwegen verfallen so viele

Seelen dem Verderben.“ Da sprachen die Jünger: „Herr, sag uns, was es ist.“ Und er antwortete: „Gold. Und ich sage euch, niemand von euch soll es berühren.“ Damit gingen sie weiter. Zwei von ihnen aber sprachen zueinander: „Wir wollen hingehen und das Gold nehmen; dann werden wir immer reich sein.“ Und sie verabredeten, einer sollte Brot, der andere einen Esel holen. Der aber, der das Brot kaufen sollte, überlegte sich, wie er seinen Genossen töten könnte; denn er wollte das Geld allein besitzen. Und er kaufte zwei Brote; in das eine aber tat er Gift, um es seinem Genossen zu geben. Aber der andere hatte den gleichen Gedanken, wie er seinen Genossen ermorden könnte. So kamen sie zu dem Golde. Der, der die Brote gebracht hatte, sprach: „Wir wollen vorher essen.“ Und er aß von dem nicht vergifteten Brote. Der andere aber dachte nur an den Tod seines Genossen und sprach: „Wir brauchen einen Stock, um den Esel anzutreiben. Warte hier auf mich; ich will einen holen.“ Und er ging und machte sich einen Knüttel. Dann kam er leise zurück und schlug seinen Genossen nieder. Darauf sprach er zu sich selbst: „Nun hab ich das ganze Gold für mich allein.“ Dabei beißt er ein Stück Brot ab, und das Gift wirkt, daß er tot niedersinkt. Christus aber wußte, was vorgefallen war, und um es den Jüngern zu zeigen, kehrte er mit ihnen nach drei Tagen auf dem gleichen Wege zurück. Wie sie nun die beiden Toten dort liegen sahen, erstaunten sie. Christus aber sprach zu ihnen: „Habe ich euch nicht gesagt, daß dies Gold etwas Böses ist und viele Übel deswegen geschehen?“ Und er ging von dannen und erzählte ihnen alles, wie es sich zugetragen hatte.

158.

Wie der Teufel einen Wucherer holte.

Einst lebte in Mailand ein steinreicher Wucherer, der nur das Geld liebte und es mehrte und sein Sklave war. Als dieser seinen Tod herannahen fühlte, rief er einen Gevatter und beschwor ihn bei dem Vertrauen, das er in ihn setzte, er solle ihm zehn Mark Gold, die er ihm übergab, heimlich mit in den Sarg geben. Zunächst wies jener dieses Ansuchen wiederholt zurück; endlich kam er aber seiner Aufforderung nach. Nach dem Begräbnis

jedoch kommen ihm Bedenken, und so offenbart er es dem Richter der Stadt. Dieser ist sehr erfreut darüber und schickt seine Leute, um das Grab zu öffnen und ihm das Geld zu holen. Als diese jedoch das Geld an sich nehmen wollen, kommt der Teufel und jagt sie davon, so daß sie mit leeren Händen zum Richter zurückkehren. Darüber wird dieser zornig und begibt sich selbst zum Grabe. Er steigt hinab, doch als er das Geld aus den Händen des Toten wegnehmen will, ergreift ihn dieser, und nachdem sie lange miteinander gerungen haben, wird der Richter endlich vom Toten erwürgt. Als das seine Diener sehen, entfliehen sie voll Schrecken und melden ihrer Herrin, was sie erlebt haben. Diese geht beim Anbruch des Morgens sofort zum Bischofe und erzählt es ihm und der Bürgerschaft unter Tränen. Der Bischof eilt mit den Bürgern zum Grabe, und alle erblicken voll Schrecken darin den Erwürgten. Der Bischof tritt näher hinzu und sieht das Gold in den Händen des begrabenen Wucherers. Er beschwört ihn bei der Gewalt Christi, er solle das Geld hergeben. Da hört man in der Luft eine furchtbare Stimme: „Entscheidet selbst den Handel. Wer das Pferd kaufte, gehört dem nicht auch der Zaum?“ Sie schweigen alle; nur einer ruft schließlich, daß das richtig sei. Darauf spricht der Teufel: „Die Seelen dieser beiden habe ich, so will ich auch ihre Leiber dazu.“ Mit diesen Worten schleppte er mit ihren Seelen unter fürchterlichem Geheul und Geschrei ihre Leiber zur Hölle. Das Gold aber ließ er zurück.

159.

Von einem Wucherer, dem das Herz fehlte.

Als man einst in der Stadt Aachen einen Leichnam einbalsamieren wollte und seine Eingeweide herausgenommen wurden, fand man kein Herz bei ihm. Da wunderte man sich sehr und fragte einen Gelehrten, ob denn ein Mensch ohne Herz sein könne. Dieser antwortete: „Nein. Doch da der Herr im Evangelium spricht: »Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz«, so seht nach, wo sein Geld liegt. Dort werdet ihr vielleicht sein Herz finden.“ Und man staune! Als man sein Herz im Kasten beim Golde suchte, lag es dort frisch und unversehrt.

160.

Von einem Mönche, der sich an seinem Kruge ärgerte.

Ein Mönch ließ sich im Kloster häufig zum Zorne hinreißen. Da sprach er zu sich selbst: „Ich will in die Einsamkeit ziehen; dort hab ich niemanden, mit dem ich Streit beginnen kann, und so wird diese Leidenschaft schwinden.“ Als er aber allein war und einmal einen Krug vollgefüllt hatte, lief das Wasser aus dem Kruge aus, und das geschah auch ein zweites und ein drittes Mal. Da packte er den Krug voll Zorn und zerschlug ihn. Doch als er sich wieder beruhigt hatte, merkte er, daß ihn ein böser Geist betrogen hatte, und sprach: „Da bin ich nun allein, und doch ließ ich mich zum Zorne reizen und hinreißen. So will ich zum Kloster zurückkehren, denn kämpfen müssen wir überall, und Geduld ist uns überall so notwendig wie die Hilfe Gottes.“ Damit machte er sich auf und kehrte wieder heim.

161.

Der lustige Spielmann und der Reiche.

Bei Montpellier lebte einst ein ganz armer Mann, der hieß Rubin. Er wohnte unter der Haustreppe eines Geizhalses, der steinreich war. Der Arme hatte eine Fiedel, die er nach der Tagesarbeit auf der Straße spielte. Das brachte ihm manchmal vier oder gar fünf Groschen Spiellohn ein, und dieser Verdienst machte ihm große Freude. Sein Herr dagegen hatte nie einen frohen Tag. Der dachte Tag und Nacht bekümmert über seine Geldgeschäfte nach. Da sagte einst sein Weib zu ihm: „Du, dieser Rubin besitzt nichts, und doch ist er immer lustig; und du hast alles im Überfluß und bist doch immer voll Sorgen.“ Und ihr Mann erwiderte: „Weib, dem will ich seinen Frohsinn schon vertreiben.“ Die Frau aber wandte ein: „Das wird dir nicht gelingen, wenn du ihm nicht etwa ein Leid antust.“ Er jedoch versicherte ihr: „Ich werde ihm nichts Böses zufügen.“ Und der Hausherr warf heimlich einen Säckel voll Groschen durchs Fenster in die Kammer des Rubin. Am Morgen fand der Arme das Geld, und nun dachte er den ganzen Tag darüber nach, was er wohl damit beginnen sollte. Und dahin waren Gesang und

Frohsinn auf lange Zeit. Nach etlichen Tagen sprach der Geizhals zu seiner Frau: „Warum singt denn der Rubin nicht mehr?“ Und sie erwidert: „Bei Gott, das ist mir unbegreiflich. Er hat jetzt schon lange nicht mehr gesungen.“ Der Mann aber spricht: „Ich werde ihm seinen Gesang wiedergeben.“ Und er ging zum Rubin hinunter und verlangte sein Geld zurück. Der Arme wagte nicht, es zu verweigern, und gab es ihm heraus. Dann aber griff Rubin nach seiner Fiedel und spielte auf ihr lustig wie zuvor. Der Geizhals aber sprach wieder zu seiner Frau: „Hör doch, Weib, der Rubin singt wieder.“ „Ja, ich hör es,“ erwidert sie; „mein Gott, wie geht denn das zu?“ Und nun erzählte ihr der Geizhals, wie er es angefangen hatte.

162.

Dass die Gedanken an das Jenseits vor Sünden schützen.

Ein Bruder kam einst zu dem Abte Achilles und klagte ihm: „Wenn ich in meiner Zelle sitze, neige ich zu sündhafter Lust.“ Da sprach der Greis: „Das kommt davon, daß du die Ruhe nicht kennst, die wir erhoffen, und die Peinen, die wir fürchten. Wenn du dies fleißig bedenken möchtest, bliebst du sicher vor sündiger Lust, und wenn deine Zelle voll von Würmern wäre und du in ihnen bis zum Halse säßest.“

163.

Wie der Teufel einen Spötter holte.

Einst saßen ein paar Zecher beieinander; und als ihnen der Wein zu Kopfe gestiegen war, fingen sie an, alles Mögliche zu erzählen. So redeten sie auch vom Leben im Jenseits. Und einer von ihnen rief: „Die Pfaffen belügen uns alle!“ Da lachen die andern. Nach einiger Zeit tritt ein großer, kräftiger Mensch ein; er bestellt sich Wein und zecht mit ihnen. Und als der Wein zu Ende ist, fragt er sie, was sie trinken möchten. Da antwortet einer, er böte seine Seele zum Verkauf, und was man dafür gäbe, wollten sie gemeinsam verzechen. Und wieder lachen alle. Der große Fremde setzt dafür einen Preis. Und alle trinken fest,

auch jener unbekümmert, der seine Seele ausgeboten hatte. Am Abend jedoch, als sie alle schlafen gehen wollen, spricht der Unbekannte, der die Seele erstanden hatte: „Entscheidet ihr den Handel; wer sich ein Pferd gekauft hat, darf der auch den Zaum nehmen?“ Sie sprechen alle: Ja. Da packt der Käufer den, der seine Seele verkauft hatte, beim Kopf und trägt ihn durch die Lüfte in die Hölle fort.

164.

Der tote Gast.

Einst lebte ein dem Trunke ergebener Mann in der Nähe eines Kirchhofs, durch den er alle Abende trunken heimkehrte. Als er wieder einmal nachts nach Hause ging, nahm er den Weg wieder durch den Kirchhof. Dort fand er einen Totenschädel, und gutmütig sprach er zu ihm: „Du armer Schädel, was liegst du hier? Komm doch mit mir in meine Wohnung, dort werde ich dir zu essen geben.“ Da antwortete ihm der Schädel: „Geh voran, ich werde dir folgen.“ Als er diese Worte vernahm, geriet er in die höchste Angst, und das machte ihn sofort nüchtern. So kommt er heim, und am ganzen Leibe zitternd setzt er sich zum Herde ans Feuer. Er läßt die Haustür schließen, und als man sich zum Essen setzt, befiehlt er dem Gesinde, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, dann sollten sie niemanden, möge es sein, wer wolle, in das Haus einlassen. Plötzlich ist jemand vor der Tür. Er klopft heftig und fragt nach dem Hausherrn. Er sei von ihm zu Gaste geladen worden. Alle bleiben still in ihrem Schrecken; nur einer antwortet, der Herr sei nicht daheim. Der Fremde aber spricht: „Sagt nur eurem Herrn, — denn ich weiß, daß er hier ist — er möge öffnen. Sonst komme ich mit Gewalt hinein, wie ich gerade kann.“ Da empfiehlt sich der Hausherr der Barmherzigkeit Gottes und läßt die Tür öffnen. Und alle sehen die entsetzliche Gestalt eines Toten eintreten, an dessen Knochen und Schädel nur noch Sehnen und Haut haften; vom Fleische sieht man nichts mehr. Bei seinem Anblick ergreift sie alle ein gewaltiger Schrecken. Der Tote wäscht sich seine Hände, dann setzt er sich unaufgefordert an den Tisch zwischen den Hausherrn und die Frau, und ohne einen Bissen zu essen oder zu trinken und ohne ein Wort zu sprechen, quält er alle durch seinen grausigen An-

blick. Nach dem Mahle steht er auf und nimmt vom Hausherrn Abschied mit den Worten: „Der Speise, die du mir als Gast vorgesetzt hast, bedurfte ich nicht. Und wenn du nicht in deiner Trunkenheit meiner mit törichten Worten gespottet hättest, dann wär ich nie in dieser Schreckgestalt bei dir erschienen. Für heute lebe wohl! Doch in acht Tagen sollst du zu gleicher Stunde dich dorthin begeben, wo du mich eingeladen hast, zu dem Mahle, das ich dir bereiten will. Und du mußt kommen, ob du es willst oder nicht.“ Mit diesen Worten verschwand er. Der Hausherr aber und seine ganze Verwandtschaft suchten in ihrer Angst bei erfahrenen Leuten Rat, wie er der Gefahr entgehen könnte. Doch er erhielt nur den einen Rat, er möge seine Angelegenheiten ordnen, in wahrer Reue beichten und das Sakrament empfangen und so geschützt zur festgesetzten Stunde Gottes Gericht erwarten. Das tat er auch. Und zur gegebenen Zeit ging er mit allen Verwandten an jenen Ort. Da faßt ihn plötzlich ein gewaltiger Wind, der ihn sanft entführt, ohne seinem Leibe einen Schaden zu tun, bis er ein wunderschönes, jedoch ganz ödes Schloß erblickt. Er geht hinein und findet einen Tisch, der mit einladenden Speisen aller Art besetzt ist. Nun erscheint der Tote in demselben Zustande wie vorher, grüßt ihn freundlich und heißt ihn an dem Tische Platz nehmen, während er sich selbst in einer elend beleuchteten, versteckten Ecke an schmutzigem, mit unsauberem Tischtuche bedecktem Tische niederläßt, auf dem ganz schwarzes Brot steht. Traurig und wehmütig blickt er seinen Gast an der geschmückten Tafel an, der vor Erstaunen und Furcht nichts zu genießen wagt. Schließlich steht der Tote auf und spricht zu seinem Gaste: „Warum fragst du mich nichts?“ Und dieser antwortet: „Ich wage es nicht vor Traurigkeit, da ich nicht weiß, was aus mir werden wird. Und doch möchte ich erfahren, was du weißt, und welches Geschick mir bestimmt ist.“ Da erwidert ihm der Tote: „Fürchte dich nicht; dir wird nichts geschehen. Das ist alles nur durch die Fügung Gottes dir zur Besserung geschehen. Wenn du mich Toten nicht so leichtfertig zu dir geladen hättest, wäre dir dieses nicht begegnet. Über meinen Zustand aber wisse: Einst war ich Richter in der Stadt, in der du wohnst. Doch ich dachte nicht an Gott und lebte als Schlemmer. Aber da ich ein gerechter Richter war, hat Gott mir doch Barm-

herzigkeit widerfahren lassen. Dies aber ist die Buße, die mir auferlegt ist für meine weltliche Gesinnung: Ich weile hier in dem verlassenen Schlosse und habe vor mir für meine Schlemmerei nur einen armseligen, schmutzigen Tisch. Doch dir soll kein Schaden geschehen. Kehre jetzt wieder heim und büße deine Sünden durch Werke der Frömmigkeit.“ In diesem Augenblicke ergriff ihn der Wind wieder und trug ihn an den Ort zurück, von dem er ihn entführt hatte. Dort standen seine Angehörigen noch und trauerten um ihn. Wie sie ihn nun zurückkommen sahen, ergriffen sie die Flucht, denn er war wunderbar verändert. An Händen und Füßen waren ihm die Nägel wie Adlerkrallen gewachsen, und die Angst, die er ausgestanden hatte, hatte sein Gesicht so schwarz und abstoßend gemacht, daß ihn die Seinen nicht mehr erkannten. Und obgleich er nur eine kurze Stunde fortgewesen war, kam ihm die Zeit wie tausend Jahre vor. Er ruft die Verwandten zurück und erzählt ihnen, was er erlebt hat. Als sie das hören, loben sie alle Gott. Er selbst aber wurde ein tugendhafter Mensch und erlangte die Gnade, sein Leben fromm zu beenden.

165.

Von einem Kreuzwege.

Einst kamen zwei Wanderer auf ihrer Fahrt zu einem Kreuzwege, und sie fragten einen Weisen, welchen Weg sie wählen sollten. Der antwortete: „Geht ihr zur Linken, so kommt ihr in eine Stadt, in der die Sitte herrscht, daß man die Fremden freudig aufnimmt und ihnen drei Tage lang alles im Überfluß gewährt. Dann aber treibt man sie elendiglich hinaus, nimmt ihnen alles weg und hängt sie an den Galgen. Zur Rechten dagegen findet ihr einen schwer gangbaren Weg, dann aber kommt ihr in eine wunderschöne Stadt, wo man euch gastlich aufnimmt, bekränzt und beschenkt.“

Das deuten wir in geistlichem Sinne so: Die Wanderschaft ist unser Erdenleben. Die erste Stadt und deren Geschenke bedeuten die Welt. Nach drei Tagen, das heißt nach unserm kurzen Erdenlaufe mit seinen Reichtümern und Ehren, die allein für die

Kinder dieser Welt von Wert sind, werden jene, die daran ihre Lust gefunden haben, nackt hinaus zum Galgen, das heißt in den ewigen Tod geführt. Der schwer zu wandelnde Weg dagegen sind Beicht, Reue, Genugtuung, Buße, Gehorsam, Selbstzucht und freiwillige Armut. Wer darin ausharrt, wird zum Himmelreiche und in die wunderbare Stadt geleitet und dort ewiglich gekrönt.

166.

Von einem Ringe.

Ein Sünder lebte viele Jahre in Schande mit seiner Schwester und hatte mehrere Kinder von ihr. Als sie einst mit vielen anderen Sündern in einem Hause weilten, kam ein Einsiedler und blickte hinein. Jener Sünder und dessen Schwester sahen ihn und fürchteten, daß Gott den heiligen Mann gesandt habe, um sie zu strafen. Da wollten sie entfliehen. Der Einsiedler aber sprach: „Niemand verlasse das Haus; denn ich bin gesandt, euch das Wort des Heils zu künden.“ Und er trat ein und predigte Buße. Das sündige Paar aber wurde dadurch zu innigster Reue gerührt, und sie beichteten unter Tränen ihre Sünden. Darauf sprach der Einsiedler: „Da ich eure Reuetränen sehe, lege ich euch nur eine geringe Buße auf.“ Der Sünder aber trug an seiner Hand einen teuren Ring, in dem ein kostbarer Stein war. Und der Einsiedler sprach zu ihm: „Laß deine Tränen auf den Ring fallen, und wenn eine dieser Tränen zu einer Gemme wird, dann wisset, daß euer Frevel gesühnt ist. Du sollst jedoch zum heiligen Vater, dem Papste, nach Rom gehen; der wird dir sagen, ob es eine heilsame Buße ist, die ich euch auferlegte.“ Der Sünder entgegnete: „Heiliger Vater, wie soll sich eine Träne in einen Edelstein wandeln können? Das ist ein nie gehörtes Wunder.“ Darauf trat er seine Pilgerfahrt an, und nach sieben Jahren kam er auf mühevoller Fahrt nach Rom. Und als er seine Sünden vor dem Papste bekannt hatte, sprach dieser: „Es ist wahrlich ein heiliger Mann gewesen, der euch diese Buße auferlegte.“ Und er sprach wiederum: „Glaubst du, daß ich dir deine Sünden vergeben kann?“ Der Sünder erwiderte: „Ich glaube es, Herr. Und wenn du mir auferlegtest, auch nur ein Ave zu beten oder einen

Strohhalm von der Erde aufzuheben, würde ich von meiner Sünde erlöst.“ Als der Papst seinen Glauben sah, betete er für ihn, Gott möge ihm Tränen wahrer Zerknirschung geben. Und das geschah auch. Als der Sünder den Papst verlassen hatte und einst in herzlicher Reue bitterlich weinte, fiel eine Träne auf den Ring und wandelte sich in eine Gemme. Da pilgerte der Sünder freudig in seine Heimat zurück und zeigte sie seiner Schwester. Von nun an sündigten sie nicht mehr, sondern sie dienten Gott in zwei Klausen. So wurde das ewige Leben ihr Lohn.

167.

Die Weihnachtsmesse.

Ein guter Priester verehrte innig die selige Jungfrau Maria. Er hatte aber zwei Kirchen zu besorgen. Und als er einst an einem Weihnachtsmorgen seine erste Messe gelesen hatte und in die zweite Kirche gehen wollte, um dort die Messe zu lesen, die mit den Worten beginnt: „Ein Licht wird heute erscheinen“, da kam ihm auf dem Wege ein schönes Mädchen entgegen und sprach zu ihm: „Meine Herrin schickt mich zu dir. Du sollst ihr eine Messe lesen.“ Und als er fragte: „Wer ist deine Herrin?“, da antwortete das Mädchen: „Sie heißt Maria.“ Der Priester entgegnete: „Wenn du so schön bist, wie wunderbar schön muß dann deine Herrin sein.“ Damit band er sein Pferd am Wege fest und folgte ihr in eine prächtige Kirche. Dort fand er die Gottesmutter in wunderbarem Glanze umgeben von ihren Jungfrauen. Der Priester traf die Vorbereitungen und begann die Messe: Ein Licht wird heut erscheinen. Als er bei der Opferung war, opferte Maria mit all ihren Jungfrauen jede ein Goldstück. Nach der Messe erhielt der Priester die Erlaubnis, zu seiner Kirche heimzukehren, um dort das Hochamt zu singen, und das Mädchen geleitete ihn zu seinem Pferde zurück. Er war aber über hundert Jahre fortgewesen, und doch schien ihm seit der letzten Messe nur eine Stunde vergangen zu sein. Und wieder war es ein Weihnachtstag. Als er heimkam, fand er in seinem Dorfe alles anders. Er trat in die Kirche und wollte das Hochamt singen. Doch dort traf er einen alten Priester, der ihn

hinderte und sprach: „Seit fünfzig Jahren verwalte ich diese Kirche, und nie habe ich dich gesehen.“ Der andere entgegnete: „Heute morgen ging ich zur Nachbarkirche, um dort die Messe zu lesen, und nun kehre ich zurück.“ Da glaubten die Leute, daß er von Sinnen wäre. Endlich aber erinnerten sich einige alte Bauern, daß sie eine derartige Geschichte von ihren Eltern gehört hatten, und sie rechneten aus, daß er hundert Jahre fortgewesen sein müsse. Da erkannte der Priester, daß es wirklich die selige Jungfrau gewesen war, vor der er die Messe gelesen hatte. Und er ging in ein Kloster der grauen Mönche, wies dort die Goldstücke vor und erzählte, was er erlebte hatte. Dann trat er in den Orden ein und diente der seligen Jungfrau treu bis an sein Ende und erwarb sich so das ewige Leben.

168.

Der Averitter.

Einst entsagte ein vornehmer und sehr begüterter Ritter der Welt und trat in den Zisterzienserorden ein. Da er nicht lesen konnte und die Brüder sich scheuten, einen so vornehmen Mann unter die Laienbrüder aufzunehmen, gaben sie ihm einen Lehrer, damit er wenigstens das Nötigste lernte und unter die Chorbrüder aufgenommen werden könnte. Lange blieb er bei seinem Lehrer, und doch konnte er nichts als die beiden Worte: Ave Maria lernen. Diese Worte aber nahm er sich so zu Herzen, daß er, wo er auch ging und was er tat, sie immer vor sich hersagte. Und als er starb, wurde er am Kirchhofe neben den anderen Brüdern begraben. Und siehe, aus jenem Grabe wuchs eine herrliche Lilie hervor, und auf jedem Blatt war in goldenen Buchstaben: Ave Maria zu lesen. Da eilten alle herbei, um ein so großes Wunder zu sehen. Man grub das Grab auf und fand, daß die Lilie im Munde des Verstorbenen wurzelte. So erkannten alle, mit welch inniger Frömmigkeit er jene beiden Worte ausgesprochen hatte, da ihn der Herr durch ein so großes Wunder auszeichnete. Und nun ist er im Himmel.

169.

Der Dieb am Galgen.

Einst lebte ein Dieb, der viel Unrecht begangen hatte, aber doch die selige Jungfrau Maria innig verehrte und sie oft mit frommen Worten grüßte. Als er wieder einmal seinem Handwerk nachging, wurde er ergriffen und am Galgen aufgehängt. Doch alsbald stand ihm Maria bei und stützte ihn, wie es ihm schien, mit ihren Händen. Und das geschah drei Tage lang, so daß er nicht den geringsten Schaden erlitt. Da gingen die vorüber, die ihn gehängt hatten, und als sie ihn am Leben und heiteren Gesichts erblickten, da glaubten sie, man habe ihm die Schlinge nicht richtig umgelegt, und wollten ihn nun mit dem Schwerte umbringen. Maria aber hielt dem Schwertschlage ihre Hand entgegen, so daß man ihm nicht schaden konnte. Da erzählte er ihnen, daß ihn Maria so beschützte. Das hörten sie voll Staunen. Dann nahmen sie ihn vom Galgen herab. Er aber ging von dannen und trat in ein Kloster ein. Solange er noch lebte, verharrte er im Dienste der Gottesmutter, und so fand er ein seliges Ende.

170.

Maria rettet einen Sakristan.

Einst lebte in einem Kloster ein Mönch, der Sakristan war. Das Kloster aber lag an einem Flusse. Dieser Sakristan verehrte die selige Jungfrau, und so oft er an einem Marienbilde vorüberging, betete er ein Ave. Er liebte aber ein Weib, das auf der anderen Seite des Flusses wohnte. Eines Nachts ging er zu ihr. Während er durch die Kirche geht, betet er sein Ave und das Morgengebet zu Ehren Marias. Kaum hat er die Brücke betreten, da stürzt ihn der Teufel in den Fluß, und er ertrinkt. Da eilen Engel herbei und wollen seiner Seele beistehen. Doch die Teufel sprechen: „Er ist unser; wir ergriffen ihn, als er Böses tat.“ Doch da kommt die selige Jungfrau Maria und ruft: „O ihr schändlichen Teufel, wollt ihr meinen Diener freigeben!“ Sie aber antworten: „Er ist unser.“ „Er ist mein“, entgegnet Maria, „denn er hat mir gedient. Weigert ihr euch noch länger, dann stell ich es dem Urteile Gottes anheim.“ Indessen ist die Zeit ge-

kommen, wo sich die Mönche zum Morgengebet erheben sollten, und sie wundern sich, warum der Sakristan nicht läute. Sie suchen ihn und finden den Ertrunkenen im Flusse. Dort ziehen sie ihn heraus. Doch wissen sie nicht, was sie mit ihm tun sollen. Der Herr aber gibt dem Toten auf die Bitten seiner Mutter, der seligen Jungfrau, das Leben wieder. Er richtet sich auf und erzählt ihnen allen, wie es ihm ergangen ist. Von nun an aber bessert er sein Leben, und so ist er später im Herrn entschlafen und gerettet worden.

171.

Von einem Esel und einem Wucherer.

Ein Wucherer wollte trotz aller Ermahnungen seines Pfarrers nicht von seinen Geschäften lassen. So starb er, als der Pfarrer einst abwesend war, ohne vorher zu beichten. Und seine Freunde wollten ihn auf dem Kirchhofe begraben. Der Pfarrer jedoch verbot es ihnen, da ein Wucherer nach dem Kirchenrechte nicht in geweihter Erde ruhen dürfe. In jener Gegend aber wohnte ein Müller, der einen Esel hatte. Das Tier weidete täglich auf der Kirchhofwiese. Dorthin und zu der Mühle fand der Esel allein; einen anderen Weg aber kannte er nicht. Als nun die Verwandten des Wucherers sich mit dem Pfarrer wegen des Begräbnisplatzes stritten, sprach der Priester: „Wollt ihr den Vorschlag annehmen, den ich euch machen werde?“ Und sie erwiderten: „Wir sind damit einverstanden.“ — „Legt den Leichnam dieses Wucherers auf den Rücken des Esels, der auf dem Kirchhofe zu weiden pflegt. Trägt er jedoch den Leichnam zu der Mühle, so wollen wir ihn dort begraben.“ Das tat man auch. Der Esel aber trug ihn nicht zum Kirchhof hin, auch nicht zur Mühle, sondern er ging mit ihm zum Galgen hin, wo die Gehängten waren, und warf ihn dort zur Erde. So wurde der Tote an den Galgen geknüpft und erhielt, was er verdiente.

172.

Von einem Könige, der nie lachte.

Einst lebte ein überaus mächtiger König, der war so ernst und so verbittert, daß alle Fürsten, mit denen er zusammenkam,

ihn fürchteten. Der König fürchtete den Tod so, daß man ihn nie lachen sah, und das quälte alle, die um ihn waren; doch niemand wagte, ihn zu fragen, warum er niemals lache. Der König hatte aber einen Bruder, der so, wie es der Ritterschaft behagte, sein Leben in Freuden und in Festen verbrachte. An diesen Bruder wandten sich die Großen jenes Landes und baten ihn inständig, daß er zum Könige ginge und ihn fragte, warum er trotz seines Ruhmes und seiner Reichtümer nicht seines Lebens froh sei und seine Ritter hin und wieder durch ein frohes Gesicht erfreue, da doch schon Salomon spreche: „Besser ist ein Bissen Brot und ein froh Gesicht, als ein Haus voll Schätze und ein trauriges Herz.“ Und der Bruder des Königs erfüllte ihren Wunsch. Der König aber entgegnete ihm voll Unwillen auf seine Frage: „Was mir das Lachen und die Freude raubt auf dieser Welt, das soll dir auf der Stelle offenbart werden.“ Damit gab er den Befehl, ihn festzunehmen. Dann rief er alle Ritter zusammen und ließ unverzüglich ein hohes Podium errichten; darauf ließ er den Bruder stellen, ihn vollständig entkleiden bis auf die Hose, die er trug, und ihm die Hände fesseln. So mußte er sich dort niedersetzen. Darauf befahl der König, man solle vier recht spitze Lanzen bringen. Die reichte er vier Dienern und befahl ihnen strengstens, zu seinem Bruder heranzutreten und die Lanzenspitzen auf ihn zugewandt zu halten, eine gegen die rechte, die andere gegen die linke Seite, die dritte gegen die Brust, die vierte gegen den Rücken. Und er befahl, so daß es sein Bruder hören mußte, ihn in dem Augenblicke, wo er ein Zeichen der Freude äußerte, mit den vier Lanzen zu durchstechen. Bei diesem Befehle des Königs erschrak der Bruder so, daß er wie von Sinnen und ganz leblos war. Als das der König sah, sprach er zu ihm: „Warum freust du dich nicht; wer raubt dir deine Freude?“ Dieser entgegnete: „Ich wage aus Furcht vor dem Tode nicht, mich zu freuen, ja nicht einmal, mich zu bewegen. Denn wenn ich mich regte, dann würden, wie du es befohlen hast, mir alle Lanzen in das Herz gestoßen werden.“ Der König aber fragte weiter: „Wenn du einen Menschen sähest, der von solcher Angst gepeinigt ein freudeloses Leben führte, würdest du den verachten?“ Der Bruder sprach: Nein. Der König aber fuhr fort: „Ich bin der Mensch, den solche Angst beherrscht. Gegen mein Herz sind vier sehr scharfe

Lanzen gekehrt, die mir die Lust zum Lachen nehmen und mich zum Weinen zwingen. Es ist das bittere Leiden und die Marter, die der Herr für mich am Kreuze litt, der keine Qual gleichkommen kann, wie uns die Wunderzeichen des Todestages unseres Herrn beweisen, wo alle Elemente mit ihm litten, wo die Sonne ihren Schein verlor, die Erde bebte und die Felsen sprangen und die Toten aus den Gräbern erstanden. Und alles dies geschah der Menschen wegen, für die der Herr gelitten hat. Daher spricht Hieronymus: »Alle meine Freunde haben mich verlassen.« Und die Glosse dazu sagt: »Es ist niemand, der mit mir in meinem Leiden Mitleid hätte, außer meiner liebsten Mutter Maria.« Das ist die erste Lanze, die mein Herz so tief verwundet, daß ich lieber weinen als lachen möchte. Deswegen ruft der heilige Bernhard: »O guter Jesus, du hast für mich am Kreuze geweint und nie gelacht, wie kann ich dir mit gleichen Tränen vergelten?« Diese erste Lanze, die mir die Brust durchbohrt, hat mir das Lachen genommen. Die zweite Lanze aber dringt mir in den Rücken und verwundet mein Herz. Das ist der Gedanke an meinen Tod, der meine Seele trennen wird vom Leibe, vom Besitze, von allen Freunden und sie führen wird in ein unbekanntes Land, von dem ich nicht weiß, ob mich dort Haß oder Liebe erwartet, und welche Herberge mir dort bestimmt ist. Ich weiß, daß ich dem leiblichen Tode nicht entgehen kann, wie es der heilige Gregor bezeugt mit den Worten: »Sage mir, wo sind die Könige, wo die Fürsten, wo die Machthaber, wo sind die Reichen dieser Welt? Sie gingen alle dahin, wie ein Schatten schwanden sie. Man fragt nach ihnen, und sie sind nicht mehr. Gehet zu den Gräbern der Toten, seht dort ihren Leichnam, eine Speise der Würmer!« Diese verderbliche Lanze zwingt mich zum Weinen und raubt mir das Lachen. Die dritte Lanze, die mein Herz durch die linke Seite trifft, ist die Ungewißheit meiner Todesstunde; denn ich weiß nicht, ob ich wachen oder schlafen werde, wenn der Tod meine Seele aus dem Kerker dieses Fleisches entführen wird. Von diesem unvorhergesehenen Tode spricht Salomon: »Nichts ist sicherer als der Tod, nichts unsicherer als die Todesstunde.« Ach, wie viele Seelen hat der leidige Tod schon Gott entrissen! Daher ruft Salomon: »O Tod der Sünder, wie bitter ist dein Andenken!« Und der Psalmist spricht: »Der Tod der Sünder ist

das Schrecklichste, der Tod der Gerechten ist ein Schatz.« Und der heilige Gregor fragt: »Warum begehrt der Sünder das Leben dieser Welt, in der er, je länger er lebt, um so ärger sündigt, in der täglich seine Sünden zunehmen und seine Verdienste ständig geringer werden? Das Menschenleben schwankt zwischen Gut und Böse hin und her, und ihr wißt nicht, wann der Mensch stirbt.« Diese Lanze hat mir alle irdische Freude genommen. Die vierte Lanze wird mir durch die rechte Seite ins Herz gestoßen. Das ist die Furcht vor dem Tage, an dem Gott kommen wird, um strenges Gericht zu halten. Dann wird er zu den Sündern sprechen: »Geht, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, dort werdet ihr immerdar brennen, und Vergessenheit wird euer ewiges Los sein.« Von dieser Stimme spricht Hieronymus: »Am Tage des Gerichtes wird eine furchtbare Stimme ertönen, bei deren Schall die Sünder bis ins Innerste erzittern werden.« Und Augustinus spricht: »Es ist nicht zu verwundern, wenn die Sünder da erseufzen werden, wo die Engel und alle Heiligen in Furcht stehen werden, zu denen doch gesprochen werden wird: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.« Ob ich dann den Auserwählten oder den Verdammten ewiglich zugehören werde, das weiß ich nicht. Das sind die Lanzen, die mein Herz durchdringen, die mich mit ständiger Trauer erfüllen und das Lachen von mir bannen.“ Als der König dies gesprochen hatte, ließ er den Bruder frei; und dieser begann alsbald nach seinem Rate die begangenen Sünden zu bereuen und hütete sich von nun an vor neuen Fehlern. Er liebte Gott reinen Herzens. Das verleihe auch uns der allmächtige Gott.

173.

Von einem ungetreuen Verwalter.

Es wird uns auch berichtet von einem gar weisen Könige, der zwei Länder besaß. Dieser weilte in dem einen Reiche so lange, daß die Bewohner des anderen großes Verlangen nach seinem Anblick hatten. Da wollte er auch jenes Land besuchen. Er hatte aber einen weisen Verwalter und einen treuen Knecht und eine Tochter, die er über alles liebte. Diese berief er vor sich.

Dann übergab er den Knecht und die Tochter der Obhut des Verwalters, indem er zu ihm sprach: „Wenn du meine Gunst behalten willst, dann sorge für meine Tochter so treu, daß sie weder Mangel in ihrer Kleidung noch Schaden in ihrem blühenden Aussehen erleidet. Finde ich sie in ihrer Schönheit wieder, dann will ich dich mit den höchsten Ehren auszeichnen, hat sie aber an Kleidung oder Aussehen Schaden gelitten, dann laß ich dich für ewig ins Gefängnis werfen und grausam peinigen. Den Knecht aber beaufsichtige streng, damit er niemandem Übles tut. Sollte er jemandem Unannehmlichkeiten bereiten, dann wird das dein eigener Schaden sein.“

Was wir unter dem Könige, der Tochter und dem Knechte zu verstehen haben, will ich euch nun eingehend deuten. Der König ist der König aller Könige und der Herr der Heerscharen im Himmel und auf Erden. Als er aus dem Reiche dieser Welt auffahren wollte in das Himmelreich, sprach er: „Es ist Zeit, daß ich zu dem zurückkehre, der mich gesandt hat.“ Sein Verwalter aber ist der menschliche Verstand, wie Boetius bezeugt, wenn er spricht: „Der Verstand lenkt und leitet den Leib und die Seele des Menschen.“ Und Augustinus sagt: „Der Mensch besitzt einen guten Verstand, der die Sünde meidet, weil durch einen reinen und lauteren Verstand die Seele erleuchtet wird.“ Deswegen ruft David den Herrn mit den Worten an: „Deine Hände, o Herr, haben mich geschaffen; gib mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne.“ Und so sollte jeder Mensch Gott anflehen, daß er ihm einen lauteren Verstand und eine vollkommene Erkenntnis gebe. Diesem Verwalter übergab der König seine Tochter und seinen Knecht. Unter der Tochter des Königs ist die Seele zu verstehen, die der höchste Gott schuf und nach seinem Angesichte bildete, die er in der Taufe heiligte und mit einem unbefleckten weißen Kleide bekleidete, damit sie dem Könige ähnlich würde und ewiglich mit Christus die Erbschaft der Ewigkeit besäße. Daher wird der, der auf den Rat des Leibes seine Seele durch die Sünde befleckt, am Tage des Gerichtes von seinem Richter das harte Urteil hören: „Geht, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ Doch wer sie unbefleckt bewahrt, der wird ohne allen Zweifel die Seligkeit erlangen. Darum flehe zu Gott, o Mensch, daß du verdienst, am Tage des Gerichtes zu seiner Rechten zu stehen! Unter dem Knechte des Königs ist des

Menschen Leben zu verstehen, der einen vernünftigen Verstand hat, nach freier Entscheidung das Gute wie das Böse zu tun. Wählt er das Gute, so verdient er das Reich Gottes, das Böse aber bringt ihm die Hölle ein. So spricht der heilige Bernhard: „O Knecht, Geschöpf Gottes, teures Gefäß der Weisheit, Bild der Gottheit, der du die kostbare Vernunft besitzt, warum wendest du dich ab von deinem Schöpfer?“ Auf diese Weise entehrt er die Tochter des Königs durch die Lüste seines Leibes. Daher spricht der heilige Hugo: „Die Wollust ist der Anfang aller Laster, sie schwächt den Körper, untergräbt die Kräfte, raubt den Besitz, verdirbt den Menschen, verdammt die Seele, und die Vernunft wird durch die Maßlosigkeit der Lüste so betört, daß der Mensch zum unvernünftigen Tiere wird.“ Das aber soll der Mensch wieder gutmachen durch Beicht, Reue und Genugtuung, denn durch diese drei wird der Sünder wiedergeboren und die Seele, Christi Tochter, vom Tode befreit und in die ewige Seligkeit geführt.

174.

Wie Maria eine Sünderin vor der Verdammnis bewahrte.

Der heilige Bernhard berichtet folgende wunderbare Geschichte. Einst lebte eine Nonne, die gewöhnt war, den Namen Jesu häufig anzurufen. Die ließ sich von einem Kleriker verführen und wurde eine öffentliche Dirne. So lebte sie verstockt fünfzehn Jahre. Sie tat nichts Gutes sonst, doch aus alter Gewohnheit führte sie auch jetzt den Namen Jesu noch oft im Munde und feierte den Sonnabend durch Fasten und eifriges Gebet und hielt sich in dieser Nacht frei von ihrer Sünde; am Vorabend des Festes Mariä Lichtmeß aber ging sie aus der Stadt hinaus, um so vor der Sünde besser geschützt zu sein; jene Nacht brachte sie dann in einer Scheune auf dem Gute eines Bürgers zu. Als sie dort einst fest eingeschlafen war, da kam es ihr im Traume vor, als ob der Tag des Gerichtes gekommen sei und Gott auf dem Throne sitze und die Sünder nirgends eine Zuflucht finden könnten. Da erblickt sie in dem Dorfe eine Kirche, die der seligen Jungfrau Maria geweiht ist und in die die Menschen eintreten; und jeder der eingelassen wird, findet dort Trost und Rettung; wer aber

draußen bleiben muß, der wird sogleich von Teufeln gepackt und in ein ungeheures Feuer geworfen. Das arme Weib will nun auch in die Kirche treten, um sich zu retten; doch als sie schon den einen Fuß über die Schwelle setzt, kommt Jesus mit Maria, seiner Mutter, und stößt die Sünderin voll Zorn hinaus. Da spricht das arme Weib, wie sie gewöhnt ist, den Namen Jesu aus. — Es steht aber geschrieben: Eine löbliche Gewohnheit ist die beste Deutung des Gesetzes. — Jesus befiehlt den Teufeln, sie ins Feuer zu werfen. Doch als dieses geschehen ist, wendet sich Maria zu ihrem Sohne und bittet ihn mit sanfter Stimme: „O allerliebster Sohn, nie habe ich dich so unbarmherzig gesehen, daß du Sünder der Pein überliefert hättest, für die du dein Blut am Kreuze vergossen hast. Noch hast du jeden, der deinen Namen anrief, gerettet.“ Der Sohn aber erwidert: „O liebe Mutter, wie kann diese Dirne die mich durch ihre Sünden so schwer beleidigte und mir so viele Seelen entfremdet hat, es wagen, in die Kirche einzutreten?“ Als die Sünderin die grausamen Schmerzen des Feuers fühlt, beginnt sie Jesus und seine Mutter mit solchen Worten anzurufen: „Herr Jesus, mein Heiland, hilf mir, daß ich errettet werde aus dieser Not, daß ich nicht diesen grausamen Tod erleide. Komm mir auch du zu Hilfe, erhabene Mutter der ganzen Christenheit, Maria, voll der Barmherzigkeit, du Helferin aller Sünder, daß ich gerettet werde in der Stunde meines Todes.“ Da spricht Maria zu ihrem Sohne: „O du mein geliebter Sohn, hör die Bitten der Sünderin.“ Und der Sohn erbarmt sich über sie und befiehlt, sie aus dem Feuer herauszuholen und sie frei zu lassen. Das Weib aber hat im Traume so laut aufgeschrien, daß das ganze Gesinde vom Gute herausgelaufen kommt. Man eilt erschreckt zur Scheune und findet dort das Weib am ganzen Körper verbrannt und schwarz wie Kohle. Als sie sich ein wenig erholt hat, schickt sie nach dem Beichtvater und bekennt aufrichtig ihre Sünden. Dann erzählt sie, was sie erlebt hat. Bis zu ihrem Tode aber blieb sie schwarz wie ein Neger. Und sie lebte von nun an so eifrig im Dienste Gottes, daß sich viele Sünder an ihr ein Beispiel nahmen und bekehrt mit ihr den Namen Jesu anriefen und so eingingen in das Reich Gottes.

175.

Wie ein Teufel die Freuden des Himmels rühmte.

Von den Freuden des Himmels schreibt uns Paulus, der erste Einsiedler, folgendes: Er kam einst zu einem Menschen, der von einem Teufel besessen war, der die Macht hatte, jedem Menschen auf seine Fragen zu antworten. Diesen Teufel befragte Paulus über die Freuden des Himmels. Und der Teufel antwortete: „Die ewige Seligkeit kann niemand beschreiben oder ganz schildern. Aber ein wenig vermag ich dir zu beschreiben von dem, was ich gesehen habe, in diesem Gleichnis. Denk dir einen sehr hohen Berg und um den Berg ein Tal und eine Fläche oder ein Feld von hundert Meilen, herrlich und eben, und das Feld besät mit Weizen und jede Weizenähre glänzend wie die Sonne, und ein Mensch steht auf dem Gipfel dieses Berges, von dem er allen Glanz der Sonne erblickt, dann kommt seine Freude noch nicht der geringsten Freude des Himmels gleich.“ Durch dieses Gleichnis belehrt, begann der Einsiedler mit um so größerem Eifer Gott um der ewigen Freude willen zu dienen. Daß wir dasselbe tun, verleihe uns Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist.

176.

Von einer Ehefrau und einer Ehebrecherin.

Man liest in den Marienwundern, daß einst zwei Frauen lebten, die sich gar feindlich waren, und zwar deshalb, weil die eine mit dem Manne der anderen verkehrte. Das Eheweib jedoch war eine einfältige Frau. Und in der Einfalt ihres Herzens ging sie zum Kloster der seligen Jungfrau Maria, und dort flehte sie auf den Knien und unter Tränen zu dem Marienbilde und betete, Maria möge sie an der rächen, die durch den Verkehr mit ihrem Gatten den Frieden in ihrer Ehe störte. Die selige Jungfrau aber, die des Weibes Einfalt kannte, antwortete aus dem Bilde: „Wie soll ich deine Feindin verurteilen, da ich doch ihre Freundin bin, und zwar hauptsächlich, weil sie täglich mir zu Ehren hundert Ave betet und dazu noch ein besonderes Gebet spricht, das ich sehr gern höre: Du Mutter der ganzen Christenheit, Maria, voll der

Barmherzigkeit, du Helferin aller Sünder, hilf mir von meinen Sünden! Du Kaiserin der Welt, gib uns deine Gnade, auf daß wir so leben, daß wir uns einst mit dir des Himmelreiches erfreuen mögen! Das verleihe uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist.“ Als das Weib unsere Herrin, die selige Jungfrau, so sprechen hörte, rief sie: „Wenn du mich nicht rächen willst, dann muß ich mich mit meiner Klage an deinen Sohn wenden. Und das Weib verließ das Kloster, um Jesus wegen ihres Anliegens anzurufen. Auf ihrem Heimwege aber begegnete ihr ihre Feindin, die auf dem Wege zur Kirche war. Und das einfältige Weib redete sie in ihrem Zorne mit solchen Worten an: „Du darfst ruhig weiter sündigen, denn du hast eine Freundin, die dir sehr gewogen ist, und die nicht zuläßt, daß dir ein Leid geschieht.“ Da erstaunt die Sünderin und fragt sorgfältig nach, was jene damit meine; und das einfältige Weib erzählt ihr den Vorgang. Da wirft sich die Ehebrecherin voll Reue zu ihren Füßen und gelobt ihr, von nun an ihrem Gatten fern zu bleiben. So söhnten sich die beiden aus. Das kam durch Marias Gnade. Und beide lebten von nun an so, daß sie das ewige Leben verdienten.

177.

Von einem gerechten Richter.

Es wird erzählt, daß einst ein König, der Trojanus hieß, in einen Krieg ausziehen wollte. Da trat eine Witwe vor ihn und bat ihn inständig um die Aburteilung seines einzigen Sohnes, der ihrem einzigen Sohne die Augen ausgerissen hatte. Und obwohl der König in so dringenden Angelegenheiten beschäftigt war, wollte er die Witwe doch nicht entlassen, ohne daß ihr Recht geworden wäre; und obschon er ein Heide war, hielt er es für die höhere Pflicht, den Sohn der Witwe zu rächen, als die Geschäfte seiner Regierung zu erledigen. So ließ er unverzüglich seinen einzigen Sohn ergreifen, um ihm erbarmungslos die Augen herausreißen zu lassen und diese der Witwe als Sühne für die Augen ihres Sohnes zu geben. Als das die Großen des Landes sahen, warfen sie sich dem Könige zu Füßen und flehten ihn unter Tränen um Gnade für seinen Sohn an. Sie stellten ihm vor, daß es doch nicht an-

ginge, daß sie nach seinem Tode einen Blinden zum Könige hätten. Der König ließ sich durch die Bitten seiner Ritter umstimmen, und um der klagenden Witwe Recht zu verschaffen, ließ er sich selbst das eine, seinem Sohne aber das zweite Auge ausreißen und gab sie der Witwe für die Augen, die ihr Sohn verloren hatte. So handelte er, wie Moses vorschreibt: Zahn um Zahn, Auge um Auge. Außerdem gab der König den Befehl, daß die Witwe und ihr Sohn, so lange sie lebten, reichlich aus seinem Vermögen versorgt würden. Als dieser König starb, wurde er, da er ein Heide war, in die Vorhölle geführt. So vergingen seit seinem Tode viele Jahre, bis der heilige Gregor Papst wurde. Als dieser eines Tages an dem Palaste jenes Königs vorbeiging und dort von dem Urteile hörte, das jener in der Angelegenheit der Witwe gefällt hatte, blieb er stehen und empfand in tiefstem Herzen Mitleid darüber, daß ein so gerechter Richter ewige Pein leiden solle. Und er betete für ihn drei Tage lang unter Tränen und gab Almosen um seinetwillen. Als er so drei Tage lang in innigem Gebete verharrt hatte, trat ein Engel von Gott gesandt vor ihn und sprach zu ihm die Worte: „Dein Gebet ist erhört.“ Und der König trat aus seinem Grabe gesund hervor. Der glückliche Papst aber taufte ihn alsbald und gab ihm den Namen Patricius. O ihr Fürsten der Christenheit, wenn ein heidnischer König wegen eines gerechten Urteils die Gnade erlangte, aus der Hölle erlöst zu werden, um wieviel größer wird das Erbarmen sein, das ihr finden werdet, wenn ihr auf Erden gerechte Richter seid! Dann werdet ihr für würdig befunden werden, von Christus, dem höchsten Richter, ewiglich mit der Himmelskrone geschmückt zu werden.

178.

Von einem Armen und einem Reichen im Jenseits.

Als eines Tages der selige Makarius die Stadt Mainz durchwandelte, sah er auf der Straße einen ganz armen Menschen in den letzten Zügen liegen. Und niemand kümmerte sich um ihn, da es eben ein Armer war. So spricht Seneka: „Was ist die Armut? Ein Gut, allen verhaßt, die Freude Gottes, der Haß der Teufel, Befreiung von Sorgen, Geschäft ohne Verlust.“ Der Ein-

siedler weinte und ging weiter in eine andere Straße. Da sah er eine große Menge Männer und Frauen, die zum Hause eines Reichen hineilten, der in schwerer Krankheit lag und seiner letzten Stunde entgegensah. Und er sah im Geiste, wie eine große Teufelschar in das Haus eintrat. Da flehte der Einsiedler zu Gott, er möge ihm das Los des Armen wie des Reichen offenbaren. Und alsbald sandte Gott einen Engel, der ihn an der Hand nahm und dahin führte, wo die Seelen der beiden hingekommen waren. Er sah, wie eine Engelschar die Seele des Armen, die strahlender war als die Sonne, unter Hymnen und Lobgesängen zur ewigen Seligkeit geleitete; und er hörte eine Stimme, die zu dem Armen sprach: „Komm, geliebte Seele, da du die Armut auf Erden aus Liebe zu mir ertragen hast, sollst du die ewige Ruhe im Himmel in der Fülle der Seligkeit besitzen.“ Von da ging der Einsiedler mit dem Engel weiter, und er sah, wie eine gewaltige Schar fürchterlicher Teufel die Seele des Reichen zur Hölle schleppte. Diese Seele aber rief mit klagender Stimme: „O Mutter, warum gebarst du mich zu solchem Leid! Weh mir, daß ich den Wucher mehr liebte als die göttliche Barmherzigkeit! O weh, warum sorgte ich mehr für meine Kinder als für mein Seelenheil!“ So freute sich die Seele des Armen mit den Engeln, der Reiche aber, der einst in Seide gekleidet ging, wurde von den Teufeln gepeinigt.

179.

Von einem Ritter, der seine Bekehrung verschob.

Man liest von einem Ritter, der im Dienste eines Königs stand, daß er sehr schwer erkrankte. Sein König aber ermahnte ihn eindringlich zur Buße. Der Ritter jedoch entgegnete, er würde Buße tun, wenn er sähe, daß er dem Tode nicht mehr entgehen könnte. Denn wenn er es jetzt tun wollte und wieder gesund würde, dann würde er zum Gespött der anderen Ritter werden, als wenn er den Tod gefürchtet hätte. Der König hörte das; und er besuchte ihn wieder und ermahnte ihn von neuem, für das Heil seiner Seele zu sorgen. Der Ritter aber sprach angsterfüllt: „O lieber König, bevor du hereinkamst, traten zwei herrliche Jünglinge vor mich und legten in meine Hand ein Blatt, auf dem ich geschrieben

fand, was ich Gutes getan hatte. Nach ihnen aber trat eine gewaltige Schar Teufel mit großem Ungestüm herein, die vor mich ein ungeheures Buch stellten, in dem ich verzeichnet fand, was ich seit meiner Kindheit Böses getan habe. Und der oberste der Teufel fragte die beiden Jünglinge, was sie da wollten, da sie doch wohl wüßten, daß ich die Beute des Teufels wäre. Da standen die beiden Jünglinge alsbald auf und ließen mich in meiner Verzweiflung in den Händen der Teufel zurück. Und ich Unseliger rief, als ich das sah, nicht weil ich wirklich Reue empfand, sondern aus Angst: »O Herr, hilf mir!« Aber eine Stimme vom Himmel antwortete mir: »Warum denkst du erst an deinen Gott zur Zeit, wo sich die Sonne deines Lebens verfinstert?« Da stürzten sich auf Befehl des obersten Teufels zwei seiner Genossen mit scharfen Messern auf mich, und einer schnitt mich vom Kopf her, der andere von den Füßen her entzwei. Und nun sterbe ich, und die Teufel schleppen mich in die Hölle.“ Bei diesen Worten starb der Unselige, und die bösen Geister entführten ihn zur ewigen Pein. Diese Geschichte erzähle ich, damit ihr nicht eine aufrichtige Buße und Beicht bis zur Todesstunde verschiebt. Daher spricht Hieronymus: „Wenn dich deine Krankheit bedrückt, dann vermagst du kaum an etwas anderes zu denken als an deine Leiden, denn der Geist ist dorthin gerichtet, woher der Schmerz kommt.“ Aber Augustinus spricht auch: „Es ist besser, sich spät zu bekehren, als nie.“ Doch rate ich, daß sich der Mensch nicht allzu sehr auf seine letzte Stunde verlasse. Denn wenn er krank liegt, dann ist er traurig, daß er sein Eigentum verlassen muß, daß er sich von seinen Kindern trennen soll, daß sein Leib hinfällig wird. Aber wenig denkt er leider an seine Seele. Daher wollen wir den Herrn anrufen, daß er uns in seiner Gnade ein seliges Ende verleihe.

180.

Von einer Jungfrau, die das Schicksal ihrer Eltern im Jenseits sah.

Einst lebte ein Bauer, der war sehr einfach und gut und arbeitete gern und fleißig, um sich, seine Kinder und sein Weib zu ernähren. Dieser war in seiner Einfalt so schweigsam, daß ihn seine Nachbarn für stumm hielten. Nach einem langen Leben

wurde der Bauer krank, und diese Krankheit führte zum Tode. Als er aber im Sterben lag, brach ein gewaltiges Unwetter los mit Donner und Regengüssen, und das dauerte drei Tage. Daher konnte man den Toten nicht begraben. Da schüttelten seine Nachbarn den Kopf und sprachen: „Dieser Mann muß ein großer Sünder gewesen sein, daß ihm das Unwetter das Begräbnis stört, und daß er so vor Verwesung riecht, daß niemand in sein Haus treten kann.“ Am dritten Tage, als der Regen noch immer anhält, tragen sie ihn unwillig aus dem Hause und verscharren ihn elendiglich in der Erde.

Sein Weib dagegen war äußerst anmutig von Gestalt und gewandt und lebhaft in der Rede, so daß sie gern gesehen war bei ihren Nachbaren. Die verschmähte es, nach ihres Mannes Tode weiterzuarbeiten, so daß sie nach wenigen Jahren in solche Not geriet, daß sie ihre Kinder betteln schickte. Als sie so in dieser Not lebte, wurde sie so gebrechlich infolge ihrer Ausschweifungen, daß auch nicht ein Glied an ihrem Leibe gesund blieb. Und da Gott ihre Sittenlosigkeit lange genug geduldet hatte, ließ er sie eines plötzlichen Todes sterben. Bei ihrem Tode aber liegt über der Gegend ein so heiteres Wetter, daß selbst die Luft ihr zu dienen scheint.

So waren nun beide tot, und es blieb eine Tochter zurück, die in einen Orden eintrat. Diese dachte lange in ihrem Geiste nach, ob sie wie ihr Vater oder wie die Mutter leben sollte. Und da sie sich überlegte, daß es dem Vater so schlecht, der Mutter aber so gut ergangen war, beschloß sie, ihre Mutter zum Vorbild zu nehmen. Mit solchen Gedanken schlief sie einst ein. Und siehe, es trat ein Engel zu ihr und fragte sie, worüber sie nachdenke. Und sie erwacht vor Schrecken und sagt, was sie gedacht hat. Da nimmt sie der Engel bei der Hand und spricht: „Komm eiligst. Wie du gewünscht hast, sollst du Vater und Mutter sehen, und dann sollst du den Lebenswandel wählen, der dir richtig erscheinen wird.“ Und er führte sie in eine blumenbesäte Au, in der viele Tausende voll Freude wandelten, und unter ihnen sieht sie auch ihren Vater in Herrlichkeit erstrahlend und geschmückt mit einem Kranze. Der Vater aber eilt herbei und begrüßt sie freudig. Da bittet ihn die Tochter in ihrem Glück, er möge sie bei sich behalten. Doch der Wunsch wird abgeschlagen. Aber der

Vater gibt ihr den Rat, wenn sie hierher zu ihm kommen wolle, dann solle sie dem Herrn durch ein frommes Leben dienen. Darauf ergreift der Engel, der sie führt, wieder ihre Hand und geleitet sie dorthin, wo sie ihre Mutter sehen soll. Und sie blickt zur Linken und schaut in ein ungeheuer tiefes Tal, das voll von Schwefel ist, und darin steht ein Feuerofen, aus dem eklig riechende Rauchwolken emporsteigen. Darin sieht sie ihre Mutter bis zum Halse stecken, und feurige Schlangen umwinden sie und liegen an ihrer Brust, und fürchterliche Teufel stehen über ihr und wälzen sie mit eisernen Gabeln in den Flammen. Die Mutter aber stöhnt und ruft der Tochter zu: „Hilf mir! Denk an den Schmerz, den ich ertrug, als ich dir das Leben gab. Als ich lebte, da war ich allzu geschwätzig und trieb Unzucht und Ehebruch. Dafür werde ich jetzt gepeinigt in diesen unsagbaren Qualen. O liebste Tochter, laß dich die Tränen deiner unglücklichen Mutter erbarmen. Reich mir deine Hand und führe mich aus dem Orte dieser Pein.“ Als die Tochter die Qualen ihrer Mutter sah, brach sie in Tränen aus. Der Engel aber führt sie in diesem Augenblicke zu dem Bett, in dem sie ruhte, und verläßt sie. Von nun an lebte die Jungfrau so fromm, daß sie nach ihrem Tode zu ihrem Vater in die Freuden des Paradieses einging.

181.

Von einem Jünglinge, den der Teufel über das Meer trug.

Wir finden in den Wundern der seligen Jungfrau Maria eine Geschichte von einem Bürger, der in Straßburg lebte. Der lag so krank danieder, daß er seinen Tod herannahen fühlte. Er besaß aber einen einzigen Sohn, den er sehr liebte. Den rief er zu sich und sprach zu ihm die folgenden Worte: „Lieber Sohn, wenn ich gestorben bin, dann sollst du mir drei Wünsche erfüllen. Übernimm die Erbschaft, wie es einem richtigen Erben geziemt; sorge für meine Seele, wie es einem guten Seelenpfleger zukommt; und dann habe ich noch einen dritten Wunsch: Längst hätte ich über das Meer zum Grabe des Herrn wallfahren sollen, aber immer habe ich es deinetwegen, lieber Sohn, aufgeschoben, um für dich unseren Besitz zu mehren. Daher bitte ich dich innig, liebster Sohn, mach du die Wallfahrt an meiner Stelle. Gibst du mir dieses Versprechen,

dann will ich dir drei Räte geben. Und wenn du diese befolgst, dann wird es dein Glück sein.“ Der Sohn verspricht dem Vater auf seine Bitten fest, daß er für ihn die Wallfahrt antreten wird. Dies aber sind die Räte, die ihm der Vater gab. Der erste war, daß er alle Tage die Messe hören und seinen wahren Schöpfer anschauen solle, da Augustinus spricht: „Der Anblick des Erlösers ist das Heil des Sünders.“ Der zweite Rat war, er solle in jedem Augenblicke den ewigen Tod fürchten, da Augustinus spricht: „Der natürliche Tod scheidet die Seele vom Leibe, der ewige Tod scheidet die Seele von ihrem Schöpfer.“ Der dritte Rat war, er solle frommen Herzens die Hilfe der seligen Jungfrau Maria anrufen, da Augustinus spricht: „Wer Maria anruft, erlangt Gnade.“

Nach kurzer Zeit stirbt der Vater, und auf den Rat der Freunde verheiratet sich der Sohn. Doch da er an seines Vaters Schicksal denkt und fürchtet, es möchte ihm ebenso gehen, so rüstet er sich zur Fahrt, noch bevor sein Weib Mutter geworden ist, und tritt die Wallfahrt an. Mit vielen anderen kommt er nach Akka. Dort zieht er auf den Rat der Kreuzherren, die aus den Fremden ein Heer gebildet haben, gegen die Heiden. Doch in der Schlacht werden die Christen besiegt, und viele werden getötet oder gefangen genommen. Unter den Gefangenen ist auch unser Jüngling, der dem Tode entgangen ist, weil er dem Rate seines Vaters gemäß auch an jenem Tage die Messe gehört hatte. Aber in der Gefangenschaft bei den Heiden hatte er viel unter Hunger, Schlägen und Schmerzen zu dulden. Als er so sechs Jahre lang in diesem Elend so schwere Pein erduldet hat und die Schmerzen schon nicht mehr ertragen kann, da ruft er in Gedanken den Teufel um Hilfe an. Alsbald erscheint ihm der Böse in Menschengestalt und spricht: „Da bin ich; was soll ich dir tun?“ — „Ich will, daß du mich aus dieser Gefangenschaft entführst und in meine Heimat zurückbringst.“ Darauf der Teufel: „Ich will es tun, wenn du die Sakramente, die Kirche, deinen Schöpfer und die Hilfe aller Heiligen und der Jungfrau Maria abschwörst.“ Der Jüngling willfahrt dem Teufel in allem, aber dem Rate seines Vaters gemäß entsagte er in seinem Herzen nicht der Hilfe der seligen Jungfrau. Als der Teufel dem Jünglinge den Schwur abgefordert hat, läßt er ihn alsbald aufsitzen und steigt in die Lüfte und erhebt sich mit dem Jünglinge so hoch, daß es ihm scheint, als ob

er mit dem Haupte die Sterne berühre. Da fängt der Teufel an, zu pfeifen und einen solchen Lärm zu machen, daß eine Menge Teufel herbeikommen, die ihn einmütig mit Geschrei auffordern, den Jüngling fallen zu lassen. Einige von ihnen wollen ihn dann erwürgen, andere schinden, wieder andere sonstwie umbringen. Aber der Teufel will sein Wort nicht brechen und läßt ihm nichts Böses widerfahren. Um den Jüngling aber durch ein erneutes Versprechen noch fester an sich zu ketten, führt er ihn auf das Meer und spricht: „Entsage der Taufe und dem Namen des Gottes, in dem du getauft bist.“ Der Jüngling antwortet: „Ich entsage.“ Darauf der Teufel: „Halte dich fest, ich will dich im Namen des Teufels taufen, da du nicht im Namen Gottes getauft sein willst.“ Darauf führt er ihn übers Meer, und in einem einzigen Augenblicke taucht er ihn dreimal in die Tiefe. Der Jüngling erbebt vor Schrecken, und die Angst macht sein Haar so weiß, daß man seinesgleichen nirgends hätte finden können. Nach dieser fürchterlichen Taufe spricht der Teufel zu ihm: „Gleich wird eine große Schar meiner Genossen kommen.“ Alsbald hört der Jüngling eine Teufelsschar herankommen, die unter gewaltigem Lärm viele Seelen in die Unterwelt schleppt; und diese Seelen rufen alle mit klagender Stimme: „Weh uns, um unserer Sünden willen werden wir so elendiglich einhergeschleppt und zu ewiger Pein geführt!“ Als diese Stimmen verhallt sind, nimmt der Teufel den Jüngling und trägt ihn noch vor Hahnenschrei nach Straßburg und setzt ihn auf seinem Gute an einem Ackerhaufen nieder. Dabei spricht er: „Freund, sei beständig und brich dein Versprechen nicht, dann will ich dir beistehen in allen deinen Nöten.“ Nach diesen Worten ist er verschwunden. Den Jüngling aber hat die Aufregung und die lange Fahrt so ermüdet, daß er kein Glied rühren kann, aber er kann auch nicht schlafen. Am Morgen, bei Tagesanbruch kommt ein Bauer, der ihn findet und fragt, wer er sei, und woher er komme. Da gibt er sich ihm als den Herrn des Gutes zu erkennen. Als das der Bauer vernimmt, eilt er unverzüglich zu seiner Herrin mit der Nachricht, daß sein Herr, ihr Gemahl, wieder da sei. Die Frau ruft alle ihre Bekannten herbei und eilt hinaus, um ihren Gemahl zu sehen. Aber als sie sein schneeweißes Haar erblickt, erschrickt sie, denn sie glaubt, man wolle sie zum besten halten. Der Unglückliche sucht ihr auf mannigfache Art zu beweisen, daß

er wirklich ihr Gemahl sei. Aber die Frau weist beharrlich alles ab und schwört, sie habe nie und nimmer einen so alten Gemahl gehabt. Da merkt, Geliebte, was Seneka spricht: „Das Alter ist erwünscht und doch ein Übel; denn obschon erwünscht, erregt es Verachtung.“ Auf die Kunde von diesem Vorfall sind viele Menschen herbeigeeilt, aber niemand erkennt ihn. Schließlich kehrt das Weib und alle, die dorthin gekommen sind, unwillig heim, denn sie glauben, daß sie zum besten gehalten worden seien.

Der Unglückliche aber bleibt allein ohne allen Trost. Da bricht er in bittere Tränen aus. Als er so weint, geht ein mitleidiger Mensch vorüber, der den Armen auffordert, mit ihm in sein Haus zu kommen. Dort gibt er ihm bereitwillig zu essen. So erholt sich der Jüngling. Nach dem Mahle aber denkt er an das Wort seines Vaters, daß er in aller Not vertrauensvoll die selige Jungfrau anrufen solle. Und alsbald begibt er sich in ein Kloster, das Maria geweiht ist, und wirft sich in tiefer Reue weinend vor dem Altare nieder, auf dem das Bild Mariens steht. Der Jesusknabe auf Marias Schoß aber wendet sich von ihm ab, da er in seinem Unwillen nicht den Sünder anblicken mag, der ihn auf das Verlangen des Teufels verleugnet hat. Als das der Sünder sieht, wendet er sich seufzend an Maria und betet zu ihr: „Du Mutter der Barmherzigkeit, erbarme dich meiner und bitte deinen lieben Sohn für mich. Erinnere dich, daß ich dich nie in allen meinen Leiden verleugnen wollte.“ Da setzt die Mutter ihren Knaben von ihrem Schoß, steht auf und kommt vom Altare herab, stellt sich neben den Sünder und fleht ihren Sohn mit diesen Worten an: „Mein lieber Sohn, der du meine einzige Hoffnung bist, du meine Freude und mein Glück, du weißt, daß es nicht recht ist, daß ein treuer Sohn seiner Mutter versagt, worum sie ihn bittet. Denk daran, mein geliebter Sohn, wieviel ich auf Erden für dich gelitten habe, welchen Schmerz ich bei deinem Leiden empfand, als mir dein Schmerz wie ein Schwert die Seele durchdrang. Denk auch daran, daß kein Sünder so sehr von dem Schmutz der Sünde befleckt ist, daß du ihm die Verzeihung versagen müßtest. Denn es steht geschrieben: »In der Stunde, in der der Sünder erseufzt, wird er gerettet sein.«“ Diese Bitten rührten Jesum, und er schenkte dem Sünder wieder seine Gnade und nahm ihn wieder unter seine Diener auf.

Als das der Teufel spürte, kam er eiligen Laufes zur Kirche und rief dem Jüngling die Worte zu: „Freund, daß du mir nicht dein Versprechen brichst!“ Maria jedoch befiehlt ihm: „Hebe dich hinweg, Teufel! Dieser Jüngling hat mir nie entsagt, und so werde auch ich ihn nicht verlassen.“ Bei diesen Worten kehrt Maria zum Altare zurück und nimmt den Knaben wieder auf ihren Schoß. Wie der Teufel sieht, daß er um seinen Lohn betrogen ist, macht er einen Höllenlärm, bevor er von der Kirche weggeht, so daß die ganze Stadt davon ertönt. Die Bewohner eilen herbei und wollen wissen, was dort geschieht. Da finden sie den Heimgekehrten, der wieder ein Jüngling geworden ist, — auch sein Haar ist nicht mehr weiß — und sie erkennen ihn und begrüßen ihn mit Freuden. Auf seine Bitten holt man den Geistlichen, dem er all seine Sünden bekennt und offenbart, was sich ereignet hat. Indes eilt auch sein Weib mit ihren Bekannten herbei, und der Jüngling, der erst wegen seines greisenhaften Aussehens abgewiesen worden war, wird nun herzlich begrüßt. Auf den Rat des Geistlichen und mit Zustimmung seines Weibes aber teilt der Jüngling all seinen Besitz in zwei Teile; den einen gibt er seiner Gemahlin, den anderen aber nimmt er mit übers Meer ins heilige Land, wo er in den Orden des heiligen Johannes eintritt, in dem er sein Leben selig beschließt. Sein Weib aber tritt vor ihren Bischof und nimmt aus seiner Hand den Schleier und dient von nun an der seligen Jungfrau, um wie ihr Gatte das ewige Leben zu erwerben. Das verleihe auch uns Gott der Vater usw.

182.

Der Ritt zu den Kalkbrennern.

Man liest von einem Reichen, der einen einzigen Sohn hatte. Als dieser Reiche im Sterben lag, ließ er seinen Sohn vor sich rufen und gab ihm drei Ratschläge, die er treu befolgen sollte. Erstens lehrte er ihn, Gott über alles zu lieben und zu ehren, denn es steht geschrieben: „Ehre Gott, der dich geschaffen und mit seinem Blute erlöst hat und dir alles untertan gemacht hat, was in der Welt ist.“ Zweitens lehrte er ihn, seiner Herrin treu zu dienen, denn in den Morallehren steht: „Wer seiner Herrin treu

dient, erwirbt sich die Dankbarkeit seines Herrn und sein Wohlwollen.“ Drittens lehrte er ihn, daß er alle Tage, was er auch sonst zu tun habe, vorher die Messe anhören und mit frommem Sinne den Leib des Herrn anschauen solle, denn der heilige Gregor spricht: „Wahrlich, der ist der glücklichste, der seligste der Menschen, der den Leib des Herrn anschaut und ihm Almosen, Gebet und Tränen weiht.“ Darauf empfahl der Vater seinen Sohn dem Könige, dessen Berater er gewesen war. Und als er den Leib des Herrn empfangen und die letzte Ölung erhalten hatte, machte er sein Testament und starb in Frieden. Aus Liebe zu dem Vater nahm der König bald nach dessen Begräbnisse den Sohn an seinen Hof und machte ihn zum Kämmerer der Königin. Der Sohn aber erinnerte sich des Rates seines Vaters und zeichnete sich unter allen Dienern durch seine Tugenden aus; er war willig, treu und fromm, ging auf im Dienste seiner Herrin und war besorgt um das Heil seiner Seele vor Gott. Dem Rate seines Vaters entsprechend aber schätzte er den Gottesdienst überaus hoch und versäumte an keinem Tage, die Messe anzuhören, und wenn das Brot erhoben wurde, dann beweinte er das Leiden Christi. Die Königin, seine Herrin, liebte ihn wegen seiner eifrigen Dienste vor allen anderen Dienern und gab ihm manchen Beweis ihrer Gunst. Seine bösen Gefährten jedoch planten ihm wegen seiner Ausdauer im Dienste der Königin und wegen der beständigen Auszeichnungen durch ihre Herrin Unheil, und um ihm die Gunst des Königs zu rauben, verabredete einer seiner Gefährten, ein Genosse des Judas an Untreue und argem Sinn, mit den anderen Kämmerern, sie wollten den treuen Diener beim Könige beschuldigen, daß er mit der Königin verbrecherischen Verkehr habe. Und sie versicherten dem Könige, daß dieses ihnen allen feststände. Der König ist empört, als er das hört, und er erbittet sich von dem Verleumder einen Rat, wie man den Schuldigen beseitigen könne, ohne daß der Ruf der Königin dabei Schaden leide. Da hofft der Arge, mit seiner Verleumdung den gewünschten Erfolg zu erzielen, und spricht: „Herr und König, schicke ihn morgen zu jenen Gesellen, die den Kalk brennen, und gib ihnen vorher den Befehl, daß sie den, den du morgen vor dem Frühstück zu ihnen senden wirst, mit Pferd und Kleidern in den brennenden Kalkofen stürzen, wo er zu Staub verbrennen mag.“ Der König ist mit dem Plane des gottlosen Dieners

einverstanden und gibt dem treuen verleumdeten Diener den Auftrag, am Morgen zu den Kalkbrennern zu reiten und ihnen auszurichten, sie sollten den Befehl des Königs vollziehen. Der Jüngling tritt, ohne zu ahnen, daß er verleumdet worden sei, bei Tagesanbruch den Weg an. Als er aber an dem nächsten Dorfe vorbeireitet, hört er, daß zur Messe geläutet wird. Er begibt sich zur Kirche, da er die Messe nicht versäumen will. Und während des Opfers, als der Priester den Leib der Herrn zur Anbetung emporhält, empfiehlt er sich dem Rate seines Vaters gemäß unter Tränen dem Schutze Gottes. Nach der Messe lädt ihn der Herr des Dorfes zum Frühstück ein.

Der König aber wurde vor dem Frühstücke von der Sorge ergriffen, es möchte schon vor seinem Boten ein anderer zum Kalkofen gekommen sein. Und er gab dem gottlosen Verleumder den Befehl, hinzureiten und zu sehen, ob dem Jünglinge nach seiner Weisung geschehen sei. Der Gottlose reitet in aller Eile hin, da er gern wissen möchte, ob alles nach Wunsch gegangen ist, und kommt so noch vor dem Jünglinge draußen an. Sogleich ergreifen ihn die Kalkbrenner und stürzen ihn trotz seiner Hilferufe in den Ofen hinab. So wird der Leib des elenden Verleumders von den Flammen verzehrt, seine Seele aber in die ewige Gefangenschaft geführt, in der alle Sünder und Verräter gepeinigt werden. Der Jüngling reitet nun nach dem Frühstück hin, um den Auftrag seines Herrn zu erfüllen, und spricht zu den Kalkbrennern: „Ist getan, was mein Herr befahl?“ Sie antworten ihm: „Es ist getan“. Als der treue Diener so den Auftrag erledigt hat, reitet er heim und tritt vor seinen Herrn, den König. Bei seinem Anblick ergreift den König Staunen, da er ihn noch am Leben sieht, und als er vernimmt, daß der Verleumder verbrannt worden ist, da beginnt er, den Jüngling vorsichtig auszuforschen. Dieser erzählt ihm von dem Rate, den ihm einst sein Vater gegeben hatte, und nun erkennt der König, daß die Gnade Gottes seinen Diener vor dem Feuertode errettet hat. Und von nun an liebt er den Jüngling noch viel mehr als vorher und gibt ihm die Tochter eines Vornehmen aus seiner Verwandtschaft zur Frau, da ihr der Jüngling in heißer Liebe zugetan war, und zeichnet ihn in jeder Weise als seinen treuen Diener aus. Seine Widersacher aber fielen in Ungnade und wurden mit Schimpf und Schande vom Hofe verjagt.

So wird die Treue, Geliebte, von Tag zu Tag höher geschätzt und hat Bestand; die Untreue und Verräterei aber wird zuschanden. Daher sollen wir Gott dienen, der der König der Könige und der der Herr der Heerscharen ist. Und es ist gut, die Messe anzuhören, denn ihr seht, diesen Jüngling hat die Messe vom Tode errettet.

183.

Die Vision des heiligen Paphnutius.

Einst lebte ein Einsiedler, der hieß Paphnutius; der war demütig und fromm, und er betete innig zu Gott, er möchte ihn durch einen Gnadenbeweis noch eifriger in seinem Dienste machen. Und Gott sandte ihm einen Engel, der ihn entrückte und auf eine anmutige Wiese führte. Dort erblickte er einen Heuhaufen, der im Inneren in vollem Brande stand und aus dessen Spitze eine ungeheure Rauchwolke hervorquoll, die in die Höhe stieg und dann schnell wieder in den Haufen zurückkehrte, von dem sie ausgegangen war. Und der Engel führte ihn weiter zu einem Sturzbache, in dem ein nackter Mensch saß, dem das Wasser rein zum Rücken hinein in das Herz strömte, aber schmutzig zur Brust wieder herausfloß. Und der Engel führte ihn weiter, und er sah in demselben Wasser einen anderen Menschen gleichfalls nackt sitzen, in dessen Rücken das schmutzige Wasser hineinfloß und aus dessen Brust es wieder rein herauskam. Der Engel aber führte ihn weiter zu einem Orte, wo ihm eine trächtige Hündin freundlich bellend entgegenlief, während zugleich die Jungen in ihr wütend bellten. Über diese Gesichte wunderte sich der Einsiedler sehr, und er bat den Engel dringend um Auskunft darüber, was das alles zu bedeuten habe. Der Engel aber erklärte ihm diese Gesichte in folgender Weise: Der brennende Heuhaufen ist das Bild eines lügenhaften Menschen, der sich durch die Lügen Gott und den Menschen verhaßt macht und gegen dessen Nacken sich die Lüge schließlich wieder wendet wie der Rauch zu dem Heuhaufen. So spricht Salomon: „Ein lügenhafter Mund mordet die Seele.“ Und der Psalmist sagt: „Du wirst alle verderben, die eine Lüge sprechen.“ Sieben Arten der Lüge gibt es, durch die der Mensch Gott beleidigt und seinen Nächsten und sich selbst verdirbt und schändet. Erstens lügt der Mensch, um

sich zu rühmen, wie wenn jemand lügt, er habe vornehme Verwandte oder großen Reichtum, oder er habe Glück bei den Frauen. Zweitens lügt der Mensch aus Gewohnheit, weil er mit seinen Lügen so weit gekommen ist, daß er es gar nicht mehr weiß, wenn er es tut. Drittens lügt der Mensch, um sich zu ehren, so wenn jemand sagt, er sei im Dienste eines adligen oder fürstlichen Herrn, damit er bessere Aufnahme findet. Viertens lügt man, um Heiterkeit zu erregen, indem man Lügenmärlein erzählt. Fünftens geschieht es aus Neid, um jemanden bei seinem Herrn durch Lügen anzuschwärzen, wie es die Greise getan haben, die Susanna anklagten. Eine Glosse spricht: „Wer falsches Zeugnis gibt, um den Nächsten um seinen guten Ruf zu bringen, der gibt seine Ehre und das Heil seiner Seele preis.“ Sechstens geschieht es um des Gewinnes willen. Das findet man am öftesten bei Kaufleuten, Hausierern, Spielern und Handwerkern, die betrügerisch Geld verlangen, um sich zu bereichern. Solche Leute gleichen den Dieben, die es eiliger zum Galgen als zur Himmelstür haben. Siebentens lügt man, um den Zorn zu beschwichtigen; so wollen die Schüler dem Lehrer, die Diener ihrem Herrn, die Weiber ihre Männern, wenn sie etwas Unrechtes getan haben, nicht die Wahrheit gestehen, um sie nicht zu erzürnen. Auf welche Weise man nun auch lügen mag, immer ist es eine Todsünde und das Verderben des Leibes und der Seele. Der erste Mann, den der Einsiedler nackt im Wasser sitzen sah, und in dessen Rücken das Wasser rein hineinfloß, um aus seiner Brust wieder schmutzig herauszukommen, ist das Bild jener Menschen, die das Wort Gottes in der Predigt anhören. Aber nachher, wenn sie aus der Kirche kommen, machen sie sich darüber lustig. Von ihnen spricht Johannes in der Apokalypse: „Weh euch, die ihr Lügen vorbringt und die Wahrheit verkehrt, und wehe euch, die ihr das Wort und die Lehre, die euch vorgetragen wird, verachtet und zum Gespött macht, und abermals wehe euch, die ihr das Wort Gottes, das euch zu eurem Heile verkündet wird, nicht achtet!“ Und die Glosse sagt: „Das Wort ist die Speise Gottes.“ Der zweite Mann, dem das schmutzige Wasser zum Rücken hineinfloß und rein zur Brust herauskam, ist das Bild jener glücklichen Menschen, die das Wort Gottes fromm vernehmen und seine Lehren treu im Gedächtnis bewahren und so noch frömmer werden und Frucht

bringen. Solche Leute lieben Gott, wie der heilige Johannes bezeugt, wenn er schreibt: „Wer mich liebt, der achtet auf mein Wort.“ Der Hund der ihnen entgegenkam, ist das Bild der bösen Schmeichler, die den Menschen mit der Zunge lobreden und im Herzen das Gegenteil denken. Solche Leute gleichen der Schlange, die dem Menschen mit der Zunge schmeichelt und ihn mit dem Schwanze vergiftet. Ihre Gesellschaft ist sorgfältig zu fliehen. Von solchen ungerechten und neidischen Schmeichlern spricht Augustinus: „Der Neid ist ein Laster und eine Seuche, die alle Tugenden tötet und zuerst die anderen plagt und vernichtet, dann aber den Neider selbst ergreift und ihm zuerst schadet, bevor sie den anderen Wunden schlägt. O Neid, wieviel schimpflicher bist du als jedes andere Laster, wieviel verderblicher als jede andere Seuche! Dir ist die Tugend ein Ärgernis, und das Glück anderer ist dir eine Pein.“ Der Neid ist eine Sünde, die sich selbst straft, und die Gott nicht straffrei läßt. Und nun deuten wir die Jungen der Hündin. Diese bellenden Jungen sind ein Bild der Arglistigen, die das Gute zum Bösen verkehren. So werden sie mit Recht mit einem Hunde verglichen, da ein böser Hund ins Gesicht schmeichelt, im Rücken aber beißt. Daher spricht Boetius: „Die Verleumder gleichen den Hunden, deren Augen die Nacht erleuchtet und der Tag blendet.“ Denn so handeln die Verleumder. Die Werke guter Menschen verdunkeln sie, ihre bösen Taten aber verherrlichen sie. Salomon sagt: „Die Verleumder suchen die Lichter auszulöschen, indem sie die Guten zu verdächtigen streben.“ Solche Menschen tragen gleichsam bellende Hunde in ihrem Inneren. Das Herz, aus dem Süßigkeit entströmt, ist der erste dieser Hunde, denn das Herz des Bösen hat wegen der Bitterkeit seiner Bosheit keinen Sinn für die Lieblichkeit des Guten. Unter dem zweiten Jungen aber kann man die Lunge verstehen, denn aus ihr kommt die Rede; aber aus der Rede des Verleumders kommt nie etwas Gutes. Der dritte junge Hund ist gleichsam die Galle, aus der der Zorn entspringt; denn der Verleumder ist nie froh, sondern zürnt immer. Unter der Milz, aus der das Lachen kommt, kann man den vierten jungen Hund verstehen, denn der Verleumder verachtet und verspottet immer die guten Werke. Unter der Leber, die der Sitz der Liebe ist, stellen wir uns das fünfte Junge vor, da der Verleumder vor Bosheit des Herzens nie etwas Gutes liebt, sondern es ihm ins Herz schneidet,

wenn jemand vor ihm gelobt wird. Aber wir können den Verleumder auch mit einem Schweine vergleichen. Das Schwein meidet klares Wasser und wälzt sich in der schmutzigsten Pfütze. So windet sich der Verleumder in Schmeicheleien und wird aufrichtigen Gesprächen gram. Der Schmeichler gleicht auch in anderer Beziehung einem Hunde, da der Hund drei Eigenschaften besitzt, die man auch dem Verleumder zuschreibt. Zuerst gleicht er dem Hunde in seiner Treulosigkeit. Treulos ist er wie jener Hund, den ein Graf mehr liebte als vier tote Pferde, weil die Pferde eher tot aus dem Hofe ihres Herrn herausgebracht, als daß ein Pferd lebend hineingebracht würde[1]). So steht es auch mit dem Ungerechten, der traurig ist, wenn es seinem Herrn gut geht, und der sich über sein Unglück freut. Von solchen Menschen spricht Hieronymus: „Wer seinen Nächsten haßt, übertritt Gottes Gebote.“ Wer das tut, verdient strenge Strafe in Ewigkeit mit den Sündern. Die zweite Eigenschaft des Hundes ist die Habsucht. Denn er rauft sich unter dem Tische um einen Knochen ebenso gut mit seiner Mutter wie mit einem fremden Hunde. So streitet sich der Habsüchtige mit Vater und Mutter, wenn sie alt und arm geworden sind, und lieber sieht er sie unter der Erde als über der Erde, um mit ihnen nur keine Sorge zu haben. Solche Leute kümmern sich nicht um Gottes Gebot, der im Gesetz vorschreibt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden.“ Der heilige Thomas spricht: „Ehre deine Mutter; denke daran, wie viel sie für dich duldete, als sie dich trug.“ Die Glosse sagt: „Wahrhaftig, der Geiz allein läßt den Sohn seinen leiblichen, seinen geistigen, seinen himmlischen Vater verachten.“ Daher spricht der heilige Bernhard: „Wehe euch Habgierigen und Geizigen und euch wahnwitzigen Kindern Adams, die ihr Reichtümer sucht und sündhaft euer Gut verwahrt, da doch die Seligkeit den Armen versprochen ist!“ Die dritte Eigenschaft des Hundes ist seine Böswilligkeit und Frechheit, da ein Hund leicht einen anderen jagt und ihn durch Gebell und Bisse plagt. Das Gleiche tut der Verleumder, der mit dem Munde ins Gesicht freundlich ist, während er im Herzen hinter dem Rücken gehässig denkt. Daß wir vor solchen Sünden bewahrt

[1]) Ein Pferd sträubt sich, den Herrn zu wechseln.

werden und dieses Gleichnis und das Wort Gottes mit solchem Eifer beachten wie der Einsiedler, das verleihe uns der gütige Vater und barmherzige Herr. Amen.

184.

Der Salamander und das Füchslein.

In den Gleichnissen eines weisen Mannes ist zu lesen, daß es ein Tier gibt, das Salamander heißt. Seine Natur verlangt es, daß es beständig im Feuer lebt. Dieses Tier wanderte durch die ganze Welt, um sich unter allen Wesen für sein Haus eine passende Gefährtin zu suchen. Und es prüfte alle Tiere und wählte sich aus allen das Füchslein. Doch als es der Salamander mit sich in seine Höhle führte, da begann es an allen Seiten zu brennen und ging elend zu Grunde.

Der Salamander ist das Bild des Teufels, dessen ständiger Aufenthalt im Feuer ist. Er zieht durch die ganze Welt wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Ihm müssen wir aus allen Kräften widerstehen im Glauben; denn der Glaube ist eine Tugend, die die Seele adelt, rechtfertigt und rettet. Sie adelt die Seele; daher spricht der Apostel: „Ihr waret einst Söhne des Teufels, jetzt aber seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes geworden.“ Sie rechtfertigt die Seele; daher steht in der Apostelgeschichte: „Gerechtfertigt durch den Glauben.“ Sie rettet die Seele; daher spricht der Herr zu Maria Magdalena: „Geh, dein Glaube hat dich gerettet.“ Unter dem Füchslein müssen wir uns vier Arten von Sünden vorstellen, weil der Fuchs vier Fehler aufweist: die Habsucht, die Falschheit, die Verzweiflung und die Verschlagenheit. Habsüchtig ist er, weil er nie satt ist. Das geht aus der Geschichte jenes Fuchses hervor, der vor Habgier rote Erde fraß. Durch seine Falschheit sucht er alle Tiere zu täuschen. Seine Verzweiflung läßt ihn oft daliegen, als wenn er tot wäre, und manchmal bringt er sich selbst vor Hunger in der Schlinge um. Seine Verschlagenheit zeigt er, wenn ihn der Jäger verfolgt. Dann schmeichelt er den Hunden, und so rettet ihn oft seine List. Durch die Habsucht wird der Fuchs das Bild des Wucherers, der nie genug Geld bekommen

kann. Daher wacht der Geizhals, mehrt seinen Reichtum, und wenn er schläft, träumt er von Dieben, oder der Unglückliche ruht nie, denn je mehr er hat, desto größer wird seine Gier, und er achtet nicht auf das, was Job sagt: „Der Geiz ist ein Laster, das den Menschen dazu verführt, in irdischen Gütern das Leben zu verbringen.“ Solche Menschen wissen nicht, daß ihre Seele einst von den Teufeln zur Hölle geschleppt werden wird. Denn die Sünde wird nicht verziehen, wenn nicht das gestohlene Gut, das erwucherte Gut ganz zurückerstattet wird. Zweitens ist der Fuchs falschen Sinnes. Diese Falschheit des Fuchses versinnbildlicht die Treulosen, weil diese mit allen Mitteln danach streben, den Nächsten zu hintergehen oder zu verraten wie Judas, und seine Genossen werden und ihren Herrn verraten oder die Menschen morden. Von ihnen spricht der Prophet: „Wehe euch, ihr Treulosen, ihr Menschenmörder, die ihr um feilen Preis die Menschen tötet und Gott nicht fürchtet und den Nächsten in eurer Rede nicht schont!“ Die Verzweiflung des Fuchses ist das Bild der Ungerechten, die an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln. Sie ruft Augustinus zur Bekehrung, indem er Christus sprechen läßt: „O Sünder, verzweifle nicht. Ich kann ja mehr Sünden verzeihen als ein Mensch zu begehen wagt.“ Die Verschlagenheit des Fuchses aber versinnbildet die Ketzer und Zauberer und Zauberinnen, die durch listige Rede und bösen Rat die Einfältigen von dem wahren Glauben abbringen, wie Simon der Magier und viele andere, von denen wir bei Isaias lesen: „Sie sind verschlagen, um Böses zu tun; Gutes zu tun aber verstehen sie nicht.“ Diese Sünder wird der Teufel in seine finstere Hölle führen, wo sie mit ihm ewige Qualen erleiden werden. Denn diese vier Sünden werden nie oder nur selten vergeben, da sie den Sünder hindern, zu bereuen und Genugtuung zu leisten. Daher können sie weder hier noch im Jenseits vergeben werden. Daß wir in solchen Sünden nicht betroffen werden, dazu helfe uns der allmächtige Gott.

185.

Der Tod ist stärker als der König.

Wir lesen in den Büchern, die von Wundern erzählen, daß der einzige Sohn eines Fürsten ohne Wissen seines Vaters in

den Orden der Zisterzienser eintrat. Als das der Vater gehört hatte, rief er alle Barone seines Landes zusammen und belagerte das Kloster in der Absicht, es von Grund aus zu zerstören, seinen Sohn herauszuholen und alle Mönche zu töten. Die Mönche aber wollten den Zorn des Königs besänftigen und führten ihm seinen Sohn hinaus und gaben ihm die Erlaubnis zu wählen, ob er im Orden bleiben oder austreten wolle. Sein Vater billigte dieses Vorgehen der Mönche, denn er hatte sie im Verdacht, daß sie seinen Sohn zu jenem Schritte verleitet hätten. Der Sohn aber sprach zum Vater: „Ich sehe dein Herz in allzu großer Sorge um mich. Daher habe ich einen Entschluß gefaßt. Wenn du willst, daß ich draußen in der Welt bei dir leben soll, dann mußt du einen Brauch abschaffen, den ich in deinem Lande leider sehr verbreitet sehe und der mir von Herzen mißfällt.“ Das gelobte ihm der Vater vor allen, die um ihn versammelt waren, unter einem Eide. Da sprach der Sohn zu ihm: „Vater, der Brauch, der mir in deinem Lande so sehr mißfällt, ist der, daß so viele Menschen plötzlich sterben, daß dieser plötzliche Tod niemanden verschont und den Jüngling ebenso schnell überfällt wie den Greis. Diesen Brauch schaff in deinem Lande ab, und dann will ich bei dir in der Welt leben.“ Als der Vater sah, daß er seinen Schwur in dieser Beziehung nicht halten konnte, ließ er seinen Sohn im Orden, und dieser blieb darin bis zu seinem seligen Ende. Der Vater aber förderte aus Liebe zu seinem Sohne das Kloster, so gut er konnte, und erzeigte ihm seine Huld in solchem Maße, daß er mit seinem Sohn die Huld Gottes in der ewigen Seligkeit verdiente. Das verleihe auch uns Gott der Vater usw.

186.

Von dem Einsiedler Romanus.

Zur Zeit des heiligen Papstes Gregor lebte in der Lombardei ein Einsiedler Romanus mit Namen, der in seiner Einöde demütig und fromm im Dienste der seligen Jungfrau Maria verweilte. Der Teufel aber, der alle guten Menschen verfolgt, haßte ihn wegen seiner Beharrlichkeit. Daher verwandelte er sich in Menschengestalt und kam zu ihm als Pilger in seine Zelle. Durch seine An-

kunft wurde der Einsiedler in große Freude versetzt, weil er ihn für einen Menschen hielt, und er fragte ihn voll Anteil, wo er zu Hause wäre. Der Fremde antwortete ihm, er stamme aus derselben Stadt wie er, und begann ihm seinen Vater und all seine Verwandten zu nennen und erzählte ihm, wie reich und angesehen sie alle wären. Zugleich forderte er den Einsiedler auf, seine Freunde einmal zu besuchen. Und der Einsiedler, der nichts von der Arglist des Bösen ahnt, schließt seine Zelle ab und wandert mit ihm fort. Nun spricht aber Augustinus: „Ach, was für einen schlimmen Genossen hat der, der dem Teufel folgt.“ Wie der Einsiedler und der Teufel so miteinander ihres Weges ziehen und sich die Zeit durch manche Geschichte kürzen, da begegnen ihnen zwölf wilde Räuber, die bei ihrem Anblicke wütend auf sie stürzen, um sie umzubringen. Daran aber hindert sie der Fremde mit schmeichelnden Worten, und schließlich bringt er mit seinen Überredungskünsten den Gefährten dazu, daß sie sich beide, um dem Tode zu entgehen, der Räuberschar anschließen. Sie leisten ihren Eid und werden in die Schar aufgenommen. Um die Abendzeit sucht der Teufel das Weite und läßt den Einsiedler bei den Räubern zurück. So vergehen fünf Jahre, während deren der Einsiedler schlimmer wird und mehr Menschen umbringt, als alle seine anderen Genossen. Als die fünf Jahre um sind, trifft es sich, daß der Einsiedler am Feste Mariä Himmelfahrt seiner Gewohnheit gemäß zwanzig Ave betet. Wie er nun Maria um ihre Fürsprache bei ihrem Sohne bittet, auf daß ihm Christus ein seliges Lebensende verleihe, da tritt ihm eine herrlich gekleidete Frau entgegen, die einen wunderbar schönen Knaben auf ihrem Arme trägt. Bei ihrem Anblick kommt ihm der Gedanke, sie zu berauben, um in den Besitz ihrer Kleidung zu kommen. Doch als er sie anfassen will, spricht der Knabe zu ihm: „Du hast gesündigt, laß davon ab.“ Die Worte des Knaben erschrecken ihn, und er wendet sich an die vornehme Frau mit der Frage, woher sie sei, wer sie sei, und was sie hier wolle. Und sie antwortet: „Ich wünsche jeden Sünder zu Gott zurückzurufen, und ich bin jene Mutter, die du in deinem Gebete angerufen hast, und die alle Sünder, die Gnade suchen, aus ihren Sünden zur Besserung führen kann.“ Bei diesen Worten bricht der Einsiedler in heiße Tränen aus, fällt ihr zu Füßen und bittet sie herzinnig, sie möchte ihn zu seiner Zelle zurückführen. Die selige

Jungfrau verspricht ihm dies und geleitet ihn zu einem tiefen Brunnen, an dem er einen Mann erblickt, der daraus mit einem Kruge ohne Boden Wasser schöpft, und wie oft er auch schöpfen mag, es bleibt doch kein Wasser darin. Darauf führt sie ihn zu einem anderen Orte, wo er sieht, wie ein Mann eine ungeheure Last Holz zusammensucht, die so schwer ist, daß er sie nicht vom Boden heben kann, und doch legt er nach jedem Versuche immer neues Holz zur Last. Darauf führt sie ihn zu einem anmutigen Obstgarten, vor dessen Türe er zwei Männer sieht, die hineintreten wollen; aber ein langer Balken, den sie quer tragen, hindert sie daran. Als der Einsiedler dies alles gesehen hat, bittet er Maria inständig, ihm diese Gesichte zu erklären. Und Maria erfüllt ihm seine Bitte huldvoll und spricht: „Der erste Mann, den du am Brunnen schöpfen sahst, und der doch nichts schöpfen und im Kruge behalten konnte, ist dein eigenes Abbild. Denn du hattest begonnen, den Quell des heiligen Geistes, aus dem die Seele wiedergeboren wird, zu schöpfen. Dieser Quell aber enthält das Wasser der Reue, der Beicht und der Genugtuung. Aber da du einen Krug ohne Boden hattest, das heißt, ein Herz ohne Beharrlichkeit, ging dir alles Wasser, das du schöpftest, das heißt, die Gnaden des heiligen Geistes wieder verloren, weil der Siegespreis, das heißt, die Krone des ewigen Lebens nicht denen geschenkt wird, die im Guten anfangen, sondern denen, die darin verharren. Der zweite Mann, den du die Last Holz zusammentragen sahst, ist auch dein Ebenbild, denn du hast eine ungeheure Last Sünden angesammelt und konntest sie nicht ertragen, und doch willst du sie noch vermehren, und je mehr du sündigst, desto größer wird deine Last. Gregorius spricht: »Je mehr der Mensch sündigt, desto mehr vergrößert er seine Schuld.« Die beiden Männer, die du mit dem Balken vor dem Obstgarten stehen sahst, bezeichnen dich ebenfalls. Der erste von ihnen stellt deine Jugend vor, in der du gar schwer gesündigt hast. Der zweite bezeichnet dein Alter, in dem du von den Sünden nicht lassen willst; und doch steht geschrieben: »Du hast gesündigt, laß davon.« Der lange Balken ist die lange Buße, die zu tun ist und von der viele abgehalten werden, weil sie so lang ist. Daher spricht Augustinus: »Die Verzögerung der Buße vergrößert die Schuld und hindert jede gute Tat.« Willst du

daher eingehen in den anmutigen Obstgarten, das heißt, ins Paradies, den Ort der Wonne, dann zerbrich den Balken, das heißt, verzögere nicht länger deine Buße, die dich mit meinem Sohn versöhnen soll. Denn ohne Buße und Reue kann niemand gerettet werden. So spricht der heilige Ambrosius: »Die Seele, die ohne das Heilmittel der Reue und Buße bleibt, wird von dem Lichte verlassen, von der Finsternis bewältigt, der Süßigkeit beraubt, mit Bitterkeit erfüllt.« Und derselbe Heilige spricht: »Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt und ihn nicht tut, wird mit Schlägen gezüchtigt werden.« So wende dich auf der Stelle an den Papst Gregorius, meinen geliebten Sohn, und bekenne ihm alle deine Freveltaten, denn ihm ist die Gewalt gegeben, dich von allen deinen Verbrechen loszusprechen.“ Bei diesen Worten entschwand Maria mit ihrem Kinde. Der Einsiedler aber brach in heiße Tränen aus und suchte ohne Aufschub den Papst auf, beichtete ihm seine Sünden und erzählte ihm die Vision, die er gehabt hatte. Und der Papst sah seine Reue und legte ihm eine Buße auf und befahl ihm, in den Orden der Zisterzienser einzutreten. Dort beschloß der Einsiedler selig seine Tage. Aus seiner Lebensgeschichte geht hervor, daß der Herr in seiner Christenheit niemand verdammen will, wie groß auch seine Sünden sind, wenn nur der Sünder sein Leben in aufrichtiger Reue beschließt. Daher spricht Augustinus: „Wenn auch die Reue des Schächers spät kam, so kam sie doch nicht zu spät für die Vergebung der Sünden.“ Und so wollen wir den Herrn anrufen, daß er uns wahre Reue verleihe, durch die wir das Himmelreich erlangen können. Dazu verhelfe uns Gott der Vater usw.

187.

Die Jäger und der Einsiedler.

Wir hören eine Geschichte von mehreren Menschen, die gar ausschweifend lebten und schlimme Sünder waren. Diese waren eines Tages auf der Jagd. Da liefen ihre Hunde vor ihnen her zu einem Berge, wo sie zwei feiste Hirsche auf dürrer Weide fanden, gegen die die Hunde nicht loszugehen wagten. Die Hirsche aber sprangen so lustig herum[1]), daß sie weder Hunde

[1]) Hs. luxuerunt.

noch Jäger beachteten. Als die Jäger auf dem anderen Abhange des Berges hinabkamen, erblickten sie vor sich eine üppige Wiese, auf der sie zwei Hirsche in fetter Weide sahen, die aber ganz dürr waren und einen traurigen Anblick boten. Und als sie weiterzogen, sahen sie einen herrlichen Baum, auf dem Vögel mannigfacher Art saßen, die die süßesten Weisen sangen. Doch als sie unter dem Baume standen und dem Gesange der Vögel lauschten, sahen sie, wie plötzlich vom Himmel ein gewaltiger Vogel mit ausgebreiteten Schwingen niederschoß und in seinem Ungestüm jenen Baum vollständig zerschmetterte, so daß alle Vögel, die auf ihm ihre frohen Lieder gesungen hatten, traurig aufschrien und voll Schrecken davonflogen. Nach diesem Gesichte zogen sie weiter und kamen zu einem Einsiedler mit Namen Johannes, mit dem sie über seine Hütte im Walde und über den Grund, warum er so allein in diesem Walde lebte, ins Gespräch kamen. Und er antwortete ihnen: „Ich habe mich hierher zurückgezogen, um die Sünden und Torheiten dieser Welt zu fliehen und die Weisheit und die Freuden des Himmels kennen zu lernen, die niemand, der in der Welt lebt, kennen lernen kann.“ Wie nun diese Menschen von dem Einsiedler eine so weise Antwort vernahmen, da erzählten sie ihm ihre Gesichte von Anfang bis zu Ende. Er aber deutete ihnen alles aufs eingehendste und sprach: „Die ersten Hirsche, die so feist waren und niemand fürchteten, bedeuten alle guten Menschen, die im Dienste Gottes beharren. Daher spricht Gregorius: »Wer sein Wohlgefallen am Dienste Gottes findet, dem erscheint alle Bitternis süß.« Reichtümer schützen nicht vor dem Tode, Ehren nicht vor den Würmern, Vergnügen nicht vor der Verwesung, der Prunk der Welt nicht vor der ewigen Verdammnis. Daher fürchten sie niemanden als die Sünde. Deswegen fliehen sie die Welt und alles, was in der Welt ist, weil sie sich nicht mit irdischen Werken abgeben wollen. Sie wollen arm bleiben, weil geschrieben steht: »Selig sind die Armen im Geiste.«“ Diese Deutung gefiel jenen Menschen sehr. Darauf fragten sie ihn nach der Deutung des zweiten Hirschpaares. Und er antwortete ihnen: „Die Hirsche, die ihr auf der zweiten Wiese saht, die auf guter Weide hungrig und dürr und traurig aussahen, bedeuten jene habsüchtigen Menschen, die nie genug Geld bekommen können

und nie froh sind, und obschon sie auf fetter Weide, das heißt, in Reichtümern leben, doch traurig und verstimmt bleiben. Deshalb spricht Boetius: »Die geizigen Reichen haben ihr Herz immer voll Sorgen, da sie sich immer um den Erwerb mehr ängstigen als um ihr Seelenheil.« So erzählt uns auch eine Geschichte von einem armem Knechte, der gerne und häufig sang, was einen reichen Kaufmann in seiner Nachbarschaft sehr oft ärgerte. Eines Tages nun ruft der Reiche seine Nachbarn zusammen und geht mit ihnen vor die Wohnung des Armen, indem er sich rühmt, er werde dem Armen seinen Gesang abgewöhnen, an dem dieser tagtäglich solchen Gefallen finde. Und er fragte ihn, warum er so gerne singe. Da antwortete der Arme: »Weil ich weder den König noch seinen Vogt fürchte, sondern Gott allein.« Da läßt der reiche Kaufmann vor den Augen seiner Nachbaren am Fenster einen Beutel mit dreißig Mark Silber zurück und geht davon. Als der Arme diesen Beutel findet, ergreift ihn alsbald die Sorge, wie er dieses Geld zu seinem Nutzen anlegen könnte, und von da an singt er zehn Tage lang nicht ein einziges Lied mehr. Nun holt der Kaufmann wieder seine Nachbaren, die Zeugen gewesen sind, als er das Geld zurückließ, und geht mit ihnen zum Hause des Armen und fordert das Geld von ihm zurück. Als dieser seinen Schatz wieder abgeliefert hat, ist er auch die Sorge wieder los, und alsbald beginnt er zu singen. Daher spricht der Dichter: »Während sich der Geizhals plagt, freut sich der Arme.« Der Baum aber, auf dem die Vögel saßen, bezeichnet die Fürsten und Mächtigen, die Freunde dieser Welt, die sich in ihrem Übermut erhöhen, zu denen die Menschen eilen, um sie mit ihren Künsten zu unterhalten und zu vergnügen. Unter dem Vogel, der vom Himmel kam und den Baum zerschmetterte, wird uns jener Vogel versinnbildet, den Johannes in der Geheimen Offenbarung beschreibt mit den Worten: »Ich sah einen Adler am Himmel fliegen, der mit lauter Stimme rief: Wehe euch Menschen, die ihr auf Erden wohnt, euch Hochmütigen, Habsüchtigen, Schwelgern!« Mit diesem Vogel wird Gott selbst bezeichnet, der unser Leben und Tod genannt wird; unser Leben, weil er Leben in unsere Seele gießt, unser Tod, weil er die Seele aus dem Kerker des Leibes befreit. Von diesem Tode spricht der heilige Bernhard: »O Mensch, der du nun gesund dahinlebst,

halte dich heute so auf den Tod vorbereitet, als ob du morgen sterben solltest.« Dieser Vogel, das heißt, der Tod vernichtet die Mächtigen wie die Schwachen, die Reichen wie die Armen, die Jungen wie die Alten und meist dann ganz plötzlich, wenn man es am wenigsten ahnt. Der heilige Bernhard sagt: »Was soll ich noch mehr sagen? Der grimme Tod schont niemanden.« Deshalb lesen wir: »Nichts ist so gewiß wie der Tod, nichts ist ungewisser als die Stunde des Todes.« Und der Herr spricht im Evangelium: »Wachet, denn ihr wißt weder Tag noch Stunde.« Unter den Vögeln, die alle davonflogen, als der Baum zerschmettert wurde, und sich zerstreuten, müssen wir uns die Vornehmen, Könige, Herzöge, Mächtigen, die Gaukler, Spielleute und Bänkelsänger vorstellen, die nach ihrem Tode wie Staub und Asche verweht werden, weil sie nicht an Gott dachten, und die deshalb in die Hölle getrieben und in Ewigkeit in mannigfachen Peinen von den Teufeln geplagt werden. Deshalb sagt Augustinus: »Es ist besser, wie ein Armer in Leinwand als wie ein König in Seide auf der Totenbahre zu liegen.«“ Und nun, Geliebte, nehmt dieses Gleichnis zu Herzen, dient Gott voll Eifer, Jünglinge wie Greise, denn euch allen steht der Tod vor der Tür, vor allem aber den Greisen. So laßt uns Gott bitten, daß er uns allen ein gutes Ende schenke. Amen.

188.

Von einem Könige, der seinen Söhnen einen Baum vererbte.

Einst lebte ein herzensguter König, der hatte vier Söhne. Als die Tage seines Lebens vollendet waren, wurde er von einer Krankheit befallen, und er erkannte, daß er sterben müßte. Und da er fühlte, daß er dem Tode nicht mehr entgehen könnte, rief er seine Söhne, um noch zu Lebzeiten das Reich unter sie zu verteilen; und als er jedem von ihnen seinen Teil zugesprochen hatte, blieb ihm noch ein Baum übrig, der mehr wert war als sein ganzes Land. Da trat in Abwesenheit seiner Brüder der älteste Sohn an den Vater heran und bat ihn dringend, er möchte ihm jenen edlen Baum schenken. Und der Vater sprach ihm alle Zweige des Baumes zu. Darüber freute sich der älteste Sohn von Herzen und ging fröhlich von ihm hinweg. Nun trat der zweite Sohn an den König heran und bat ihn gleichfalls um den Baum. Und der

Vater schenkte ihm die ganze Rinde. Dann kam der dritte Sohn, und er erhielt alle Wurzeln. Aber auch der vierte und letzte Sohn kam; das war der jüngste, und ihm schenkte der Vater alle Früchte des Baumes. So hoffte jeder Sohn, ohne daß die andern davon ahnten, daß ihm der Baum gehöre. Und der Vater lebte noch, da brach schon unter ihnen der Zwist um den Baum aus, und sie stritten sich sogar vor ihrem Vater. Um diesen Streit seiner Söhne zu schlichten, rief der König alle Großen des Reiches zusammen und sprach zu ihnen: „Ich habe meine Söhne erzogen und zu Großen des Landes gemacht; sie verleugnen mich gleichsam, indem sie in Zwist leben. So soll man vier Bogen und vier Pfeile bringen.“ Als man den Befehl ausgeführt hatte, ließ er jedem Sohne einen Bogen und einen Pfeil reichen; dann ließ er sich trotz seiner Krankheit an der Wand aufrichten und sprach: „Wer von meinen Söhnen seinen Pfeil meinem Herzen am nächsten schießt, dem werde ich den ganzen Baum schenken.“ Dieser Vorschlag gefiel den drei ältesten Söhnen, aber dem vierten gefiel er nicht. Doch die Barone waren der Ansicht, daß die Mehrheit zu entscheiden habe. Und so schoß der älteste Sohn seinen Pfeil ab und traf zwei Finger breit vom Herzen. Der zweite schoß nach ihm und traf einen Finger breit vom Herzen; der dritte aber traf ins Herz. Doch als man den vierten Sohn aufforderte zu schießen, da warf er unter bitteren Tränen den Bogen von sich und erklärte, es sei ihm unmöglich, als Sohn seinen Vater zu töten; denn es stehe im Gesetze geschrieben: „Ehre Vater und Mutter.“ Als der Vater dies hörte, sprach er mit den Worten des heiligen Augustinus: „Der Sohn ist aller Ehren würdig, der seinem Vater die Treue wahrt. Und im Buche der Sprüche heißt es: »Wer Vater und Mutter ehrt, der wird Freude und Wonne erleben in seinen Kindern, und am Tage seines Gebetes wird er Erhörung finden.«“ Nach diesen Worten sprach er seinem getreuen jüngsten Sohne den Baum in Gegenwart aller Großen des Reiches zu.

Dieser Vater ist das Bild des Königs der Könige und Herrn der Heerscharen, des himmlischen Vaters und Schöpfers aller Dinge. Als er vor seinem Leiden noch auf Erden wandelte, hatte er vier Söhne und einen überaus wertvollen Baum. Da er nun seinen Tod herannahen sah, rief er seine Söhne, und dem einen

gab er die Rinde des Baumes; dieser war Judas, dessen Herz verhärtet war wie die Rinde eines Baumes, als er seinen Vater, unsern Herrn Jesus Christus um geringen Lohn verriet. Daher spricht Ambrosius: „Weh dir, Judas, was hast du getan? Wo stand dir dein Sinn, als du den Herrn und Schöpfer dieser Welt verrietest, mit dem du gegessen, getrunken und manch geheimes Wort gesprochen hast? Du Unseliger, wie konntest du dir die himmlische Seligkeit rauben?“ Mit Judas aber werden all die habsüchtigen Verräter verurteilt, die in böser Gier mehr nach irdischem Gut als nach Gottes Huld trachten. Der zweite Sohn war Pilatus, der Treulose; dem sprach der Vater die Wurzeln des Baumes zu. Was anders bedeuten die Wurzeln als die Untreue, die die Wurzel jedes Übels ist? Isidorus spricht: „Wie sich die Wurzel in der Erde begräbt und verbirgt, so verbirgt sich die Untreue im Herzen des Treulosen.“ Pilatus verbarg sich bei der Verurteilung Christi, indem er sprach: „Ich finde keine Todesschuld an ihm.“ So entschuldigte er sich arglistig vor den Menschen, während er sich doch gleich blieb in treulosem Sinne und Böses tat, da er Christus in seiner Gegenwart in mannigfacher Weise zu verunehren erlaubte, indem er sprach: „Nehmt ihn und urteilt ihn ab nach eurem Gesetze.“ Mit Pilatus werden alle ungerechten Richter verurteilt; denn es steht im Evangelium: „Urteilet nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet.“ Und im Ekklesiastikus: „Mach dich nicht zum Richter, außer du vermagst mit deiner Tugend das Unrecht zu überwinden.“ Augustinus aber spricht: „Wer aus Liebe oder Haß, aus Furcht oder um des Gewinnes willen ungerecht urteilt, der verdient nicht den Namen eines Richters, sondern den eines Verleumders.“ Der dritte Sohn, dem der Vater die Zweige des Baumes zusprach, war Longinus. Er versinnbildet uns die Büßer. Er verwundete das Herz des Vaters, als er, der mit Blindheit geschlagen war, das Herz seines himmlischen Vaters mit der Lanze öffnete, nicht aus Liebe sondern aus Haß. Aber als er durch das Wasser und Blut, das aus der Seite Christi hervorströmte, und mit dem er sich die Augen netzte, sein Gesicht wiedererlangt hatte, begann er alsbald zu glauben und Buße zu tun. Nachher wurde er zur Zeit des Kaisers Otho von den Aposteln selbst getauft und wurde ein eifriger Prediger des Weges Christi und bekehrte unzählige zum Glauben der Kirche.

Deshalb schlugen ihm die Juden die Zähne aus und schnitten ihm die Zunge ab. Augustinus spricht: „O Sünder, nehmt euch ein Beispiel an Longinus und lobt Christus mit ihm wegen seiner Güte, da er niemanden verstößt, wegen seiner Demut, da er niemanden zurückweist, wegen seiner Heiligkeit, da er jeden Reuigen heilen kann. Wie sich die Zweige des Baumes ausbreiten und weit in die Höhe erstrecken, so erhebt sich das Herz des Sünders, der Buße tut, in den Himmel. Der vierte Sohn, dem der Vater alle Früchte des Baumes zusprach, war der heilige Johannes, der die Gnade Gottes genannt wird und das Bild jedes Menschen ist, der sich der göttlichen Gnade in frommem Leben anheimgibt und mit dem heiligen Johannes das Leiden Christi in Demut beweint. Diesem spricht der Vater die Frucht des Baumes, das heißt, die selige Jungfrau Maria zu, die bei Salomon sagt: „Komm, Geliebter, in meinen Garten, iß von den Früchten seiner Apfelbäume.“ Die Glosse sagt dazu: „Die Früchte der Apfelbäume bedeuten die Süßigkeit, die Maria in doppeltem Sinne in sich trug, die leibliche und die geistliche. Die leibliche, indem sie in der Welt lebte, die geistliche, indem sie sich im Himmel freute.“ Unter dem Baume aber müssen wir uns das Kreuz vorstellen, das der herrlichste Baumstamm gewesen ist. Von seiner erhabenen Würde finden wir viele schöne Worte in dem Hymnus: „Kreuzesholz, du treues Holz, an dem unser Heil gehangen,“ das heißt, der Sohn der Jungfrau, die am Kreuze stand und unter heißen Tränen zu den Juden sprach: „O ihr Juden, die ihr Gottes Sohn ans Kreuz geschlagen habt, kreuzigt auch mich, seine Mutter! Es ist nicht recht, daß er allein stirbt, laßt auch seine todbetrübte Mutter mit ihm sterben. Schonet meiner nicht, kreuzigt mich an seiner Seite.“ Anselmus spricht: „Es stand in Tränen seine Mutter, die allergütigste, die allersüßeste, die herrlichste, als sie den Leib ihres geliebten Sohnes blutbefleckt, mit zahllosen Wunden bedeckt, zerfleischt, von den gottlosen Juden mißhandelt vor sich sah.“ Sie sprach: „O mein inniggeliebter Sohn, du einziger Trost, auf den ich meine Hoffnung setzte, du meine einzige Freude, Leben meiner Seele, du mein Alles, gib mir, daß ich für dich sterbe.“ Auf diese Worte der Mutter antwortete der Sohn: „Mutter, laß ab davon, meinen Schmerz zu beweinen. Weißt du nicht, daß ich geboren bin, um das Menschengeschlecht zu erlösen?“ Daß wir

das Leiden unseres Herrn Jesus Christus mit dem heiligen Johannes und seinen anderen frommen Söhnen beweinen und so im himmlischen Vaterlande der Frucht des ewigen Lebens teilhaftig werden, das verleihe uns Gott der Vater usw.

189.

Von einem Affen, der von einem Jäger verfolgt wurde.

Ein Jäger ging in einen Wald, um Tiere zu jagen, und fand dort viele Affen; unter ihnen einen, der zwei Junge hatte. Diesem setzte er nach. Als der Affe merkte, daß ihm der Tod drohe, nahm er schnell das Junge, das er mehr liebte, in seinen Arm und wollte mit ihm entfliehen und das weniger geliebte Junge zurücklassen. Doch als dieses die Absicht der Mutter merkte, sprang es der Alten auf den Rücken und klammerte sich so fest an ihren Hals, daß sie es mitschleppen mußte. Da rief der Jäger seine Hunde und folgte dem Affen so lange, bis er dem Tode nicht mehr entgehen konnte. Wie nun die Alte merkte, daß sie das verhaßte Junge nicht abwerfen konnte, ließ sie unter Tränen das geliebte Junge im Stich. Aber das verhaßte Junge war ihr so hinderlich, daß sie mit ihm gefangen und getötet wurde.

Nun überlegt euch, was der Jäger zu bedeuten hat, der dem Affen den Tod brachte, der allen Menschen gemeinsam ist. Der Tod verfolgt Greise und Jünglinge und verschont keinen. Daher spricht Hieronymus: „Wo sind die Könige, wo die Machthaber, wo die Kaiser, die Fürsten, die Würdenträger dieser Welt? Sie gingen alle dahin wie ein Schatten, sie entschwanden wie ein Traum. Wir fragen nach ihnen, und sie sind nicht.“ Nun wollen wir zunächst sehen, wer das geliebte Junge ist. Das sind die zeitlichen Güter, um die sich der Mensch viel mehr sorgt als um die ewigen, und die er hier so ungern zurückläßt. Das verhaßte Junge aber sind die Sünden des Menschen, die die Seele für ewig töten. Und doch läßt man hier nur ungern von ihnen. Ach, wenn die zeitlichen Güter, unter denen auch die Freunde begriffen sind, den Menschen in der Todesstunde verlassen, dann bleiben die Sünden, die er nicht bereute und nicht beichtete, an ihm festhaften und lassen ihn nicht los. Dann packt ihn der Jäger, das ist der Tod, mit dem verhaßten Jungen, das heißt, mit den Sünden und führt

ihn in ewigen Tod und in die Verdammnis. Wer also weise ist, der tue Buße, solange es Zeit ist, und schiebe es nicht von Tag zu Tag auf, sich zum Herrn zu bekehren, weil uns nichts so gewiß ist als der Tod. Das sehen wir an vielen, die heute gesund sind und morgen tot zu Grabe getragen werden. Daher spricht Hieronymus: „Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und warte mit deiner Buße nicht von einem Tage zum andern, denn der Tod wird plötzlich kommen, und der Herr wird dich vernichten.“ Das wende von uns ab Gott, der Herr usw.

190.

Die Toten schützen einen Priester.

Wir lesen von einem Priester, der einen frommen Lebenswandel führte und nie eine andere Messe als die für die Verstorbenen lesen wollte. Die anderen Priester und seine Gemeinde klagten ihn an, daß er keine andere als die Totenmesse zu lesen verstände. Und sein Bischof lud ihn vor, damit er sich verantwortete, warum er nie die Messen des Kirchenjahres und der Heiligen läse. Er erschien vor dem Bischofe, versicherte, Gott und den armen Seelen gegenüber in jeder Messe seine Pflicht erfüllt zu haben, und bat im Gebet jene Seelen um ein Zeugnis, daß er seiner Kirche durch die Seelenmessen keinen Eintrag getan habe. Eines Tages hielt sich der Bischof mit seinen Kaplänen und dem anderen Gefolge an dem Orte auf, wo jener Priester lebte. Seine Ankläger hetzten den Bischof auf, er solle ihn aus seiner Kirche und dem Amte entfernen. Und schon wollte es der Bischof tun. Der Priester aber rief ihn auf seinen Kirchhof. Da streckten alle Toten, die dort lagen, die Hände aus ihren Gräbern und bezeugten durch dieses Wunder, daß sie durch die Messen jenes Priesters aus dem Fegefeuer befreit worden seien. Als der Bischof dieses Wunder erblickte, warf er sich dem Priester zu Füßen und bat ihn um Verzeihung für alles, was er gegen ihn gesündigt hatte, und trug ihm auf, nur Messen für die Verstorbenen zu lesen. Der Priester erfüllte seine Pflicht in frommer Gesinnung, und auf die Fürbitte der Seelen, die er erlöst hatte, beschloß er sein Leben durch ein seliges Ende.

191.

Von einem Priester, der zu selten beichtete.

Es wird uns von einem Priester erzählt, der von Jugend an reinen Herzens blieb, der aber, weil er frei von Sünden war, nicht wie es bei den Priestern Sitte ist, zwei- oder dreimal im Monat, sondern nur einmal im Jahre beichtete. In einer Nacht geschah es, daß dieser Priester vor das Gericht Gottes entrückt wurde. Es war ihm, als erblicke er Christus auf einem Throne auf einem hohen Berge und neben ihm die Jungfrau Maria. Die ganze Welt aber stand in einem Tale, und jeder einzelne mußte vor dem Richter erscheinen. Nach dessen Urteile wurden einige zur ewigen Seligkeit, andere aber zur ewigen Qual, wieder andere zum Fegefeuer geführt. Und auch jener Priester wurde vor den Richter gestellt und dazu verurteilt, ins Fegefeuer zu kommen. Da legte die selige Jungfrau Fürbitte für ihn ein und sprach zum Herrn: „Warum, lieber Sohn, schickst du ihn dahin? Er ist ein zarter Jüngling und wird solche Peinen nicht ertragen. Er war von Jugend auf reinen Herzens und ist ein Priester und hat dir treu gedient und täglich am Altare deinen hochheiligen Leib gewandelt.“ Christus erwiderte: „Ich tue es deshalb, weil er so selten beichtete. Aber auf deine Bitten will ich ihm noch einmal verzeihen.“ Der Priester kam wieder zu sich, mied von da an diesen Fehler und erzählte vielen Geistlichen, was er gesehen hatte. Und auch sie besserten ihr Leben, legten viele Fehler ab und erlangten so das ewige Leben. Das verleihe auch uns Gott der Vater usw.

192.

Warum Maria einen Mönch nicht mit Weihwasser besprengte.

Im Leben der Väter lesen wir, daß einst ein Bruder im Gebet vor seinem Bette stand. Da sah er, wie die selige Jungfrau von einigen Jungfrauen begleitet durch den Schlafsaal schritt und die Brüder und ihre Zellen aus einem Weihwasserkessel, den eine Jungfrau trug, besprengte. An der Zelle eines Bruders aber ging sie vorüber, ohne ihn zu besprengen. Der Mönch, der diese Vision hatte, eilte hin, fiel der seligen Jungfrau zu Füßen und sprach: „Ich beschwöre dich, himmlische Frau, sage mir, wer du bist, und

warum du diesen Bruder nicht besprengst.“ Und sie erwiderte ihm: „Ich bin die Mutter Gottes und komme, die Brüder zu besuchen. Jenen Bruder habe ich deswegen nicht besprengt, weil er dazu nicht vorbereitet ist. Geh und sage ihm, er solle sich vorbereiten. Ich habe diesen Orden besonders lieb und zwar hauptsächlich deswegen, weil ihr alles, was ihr tut oder sagt, mit einem Marienlob beginnt und beendet. Deswegen hab ich für euch bei meinem Sohne die Gnade erbeten, daß in diesem Orden niemand lange in einer Todsünde verweilen kann, ohne daß man es merkt oder er sie büßt oder aus dem Kloster entfernt wird, damit er meinen Orden nicht befleckt.“ Nach diesen Worten verschwand Maria. Die Brüder aber besserten sich in allen ihren Fehlern und dienten Gott und der seligen Jungfrau in wahrer Frömmigkeit.

193.

Frau Welt.

Einst lebte ein vornehmer Ritter, der seinem Stande in allen seinen Handlungen Ehre machte und der Welt diente. Und was er um des eitlen Weltruhmes oder um äußerer Ehren willen tun mußte, dazu war er mit all seinen Kräften von ganzem Herzen bereit. Zu jedem Lanzenbrechen und Speerkampfe, zu jeder ritterlichen Übung, die ihm das Lob und den Ruhm der Welt einbrachte, war er geneigt. Als er so lange Jahre der Welt und ihrer Eitelkeit gedient hatte und alles, was in seiner Kraft stand, um der Welt willen getan hatte, ritt er einst, um einen Preis zu erringen, an einen Ort, wo viele Edle zusammenkommen sollten. Es traf sich aber, daß er durch einen schönen Wald reiten mußte. Dort begegnete ihm ein herrliches Weib, so schön, daß es ihm war, als hätte er nie in seinem Leben ein schöneres gesehen. Und er war bei ihrem Anblick so befangen, daß er sogar vergaß, sie zu grüßen. Die schöne Frau aber redete ihn an: „Herr Ritter, warum versagt ihr mir euren Gruß?“ Da erwiderte der Ritter: „Sei gegrüßt, herrliche Frau“. Dann fragte er sie, wer sie wäre. „Ich bin jene Frau“, antwortete sie, „für die ihr so manche Heldentat verrichtet habt, der ihr so manchen Dienst erwiesen habt.“ „O wie leid ist es mir“, sprach der Ritter, „daß ich für eine so edle und so wunderbare Frau nie einen Speer- und Lanzengang im Turnier

oder sonst eine ritterliche Tat vollführen durfte! Wie sehr hätte ich mich gefreut, wenn ich so glücklich gewesen wäre.“ Die Frau aber erwiderte: „Ich bin jene Frau, für die ihr viele Abenteuer bestanden habt.“ Da fragte der Ritter: „Wer seid ihr, wie heißt ihr? Ich möchte das all zu gern erfahren“. „Ich werde Frau Welt genannt und bin es auch“, entgegnete die Frau. „Nie habe ich“, sprach der Ritter, „ein herrlicheres Weib auf Erden gesehen.“ Und sie fuhr fort: „Herr Ritter, schaut euch nach Herzenslust meine Schönheit und Pracht an. Stillt euer Verlangen an meinem Anblick.“ Nach einer Weile sprach sie: „Nun habt ihr die Schönheit meines Antlitzes geschaut. Das wird jeder loben, jeder wird sich daran erfreuen. Doch jetzt seht auch, wie ich im Rücken bin. Seht mich von der anderen Seite.“ Sie wandte ihm den Rücken zu, und dem Ritter strömte solcher Pestgeruch entgegen, daß er fast die Besinnung verloren hätte. Er erblickte Kröten und Schlangen und unreine Würmer, Kot und Schmutz und Unrat, der die Luft verpestete. Wie nun der Ritter all diesen unsagbaren Schmutz, den Moder und das abscheuliche Gewürm erblickt hatte, sprach das Weib: „Das ist der Lohn, das sind die Gaben, die ich meinen treuen Dienern am Ende reiche. Das sind die Geschenke und Belohnungen der Welt.“ Damit verschwand sie. Der Ritter aber kehrte um, ritt heim, entsagte der Welt und diente von nun an Gott. So beschloß er seine Tage in Frömmigkeit und rettete seine Seele.

194.

Von einer Königin, die durch ihren Sohn aus den Händen des Teufels gerettet wurde.

Es lebt einst ein König, der über drei Reiche herrschte. Der hatte einen einzigen Sohn, den er auf die hohe Schule nach Paris schickte. Als dieser König starb, erhoben sich alle Barone, Ritter und Adligen gegen die Königin und nahmen ihre alle Länder, Städte, Burgen und Kastelle und ließen ihr nur eine einzige kleine Stadt, die keinen Zins brachte. Da kam der Königin in ihrem tiefen Leide der Gedanke, sich dem Teufel zu übergeben, um mit Hilfe der bösen Geister das geraubte Gut wiederzugewinnen und sich an ihren Feinden zu rächen. Das merkten die zwanzig obersten Teufel, und ihr Herr, Asmodeus mit Namen, ein Jüngling von

herrlicher Mannesgestalt, erschien der Königin und sprach: „Wenn du tun willst, was du dachtest, dann wirst du mit unserer Hilfe alles wiedererlangen. Sieh, obwohl man uns Teufel nennt, sind wir doch so schöne Wesen, und wir haben ein ewiges Reich, das aller Herrlichkeit voll ist. Blicke aufwärts.“ Sie blickte in die Höhe, und sah Bilder von unsagbarer Wonne. „Zu dieser Wonne werden wir dich führen, dorthin werden wir nach deinem Tode Leib und Seele geleiten.“ So sprachen die Teufel. Die Königin versprach sich ihnen mit Leib und Seele. Dann fuhren die Teufel fort: „Wenn du uns angehören willst, dann schwöre ab dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste und jener Maria, die den weiten Mantel trägt.“ Und sie schwor ihnen ab, und die Teufel nahmen unter ihrer Zunge ein wenig Blut und schrieben zur Bekräftigung einen Vertrag, und einer von ihnen trug ihn alsbald zu Luzifer, ihrem Herrn. Die anderen aber sprachen: „In deinem Palaste wirst du in allen Ecken Schätze finden; in der einen Gold, in der anderen Silber, in der dritten prächtige Edelsteine, in der vierten andere Kleinode. Mit diesen Schätzen kannst du alle deine Gegner überwinden. So wird dir im ersten Jahre wieder das erste Königreich in die Hände fallen. Daraus sollst du alle Kleriker und Priester und alle Mönche vertreiben, dann die Kirchen zerstören und die Laien, die ein eheloses Leben gelobten, zur sündigen Ehe verführen.“ Die Königin ging in ihren Palast und fand eine ungeheure Menge Gold und Silber und wertvolle Sachen, wie ihr gesagt worden war, und unterwarf sich das Land und erfüllte alle Befehle des Teufels. So wurde sie im ersten Jahre wieder Herrin des ersten Königreiches; dann vertrieb sie alle Kleriker, zerstörte die Kirchen und verführte die Menschen zur Sünde. Im zweiten Jahre erschienen ihr die Teufel wieder und sprachen: „Wenn du das zweite Reich wiedererhalten willst, dann bringe alle, die in den beiden Reichen leben, dazu, daß sie ihre Ehe auflösen und mit Mutter und Schwester und Verwandten sündigen, daß sie kein Gesetz mehr anerkennen, sondern wie die Tiere untereinander leben.“ Sie unterwarf sich auch das zweite Reich und erfüllte die Befehle der Teufel. Im dritten Jahre erschienen die bösen Geister wieder und sprachen: „Wenn du das dritte Reich zurückhaben willst, dann lasse alle Armen in den drei Reichen zusammenrufen, laß vierzig oder fünfzig Gruben machen mit dem Vorgeben, du wolltest

so viele Kirchen stiften für das Seelenheil deines Gatten, und wenn sie kommen, dann sollen sie in jene Gruben hineingestürzt werden.“ Und sie unterwarf sich auch das dritte Reich und tat, was die Teufel befohlen hatten.

Da seht nun diese Sünderin, die sich in solche Verbrechen stürzt, indem sie zuerst Gott und seiner lieben Mutter abschwört, dann die Geistlichen vertreibt und die Kirchen zerstört, dann die Ehen schändet und endlich die Armen umbringt. Wie soll sie die Barmherzigkeit Gottes und seiner Mutter finden, um der ewigen Pein zu entgehen? Ihr Sohn, der noch auf der hohen Schule ist, hört von diesen Vorgängen, und da er in der schwarzen Kunst wohlerfahren ist, ruft er einen Teufel herbei und beschwört ihn, daß er ihm offenbare, wie seine Mutter aus der Herrschaft vertrieben worden sei und nun wieder aus ihrer Armut zur Herrschaft über die drei Reiche gelangt sei. Da spricht der Teufel: „Sie hat Gott und seine Mutter, die selige Jungfrau, verleugnet und sich uns mit Leib und Seele verschrieben, und wir haben ihr dazu verholfen.“ Das betrübte den Sohn von Herzen, und er beschwor den Teufel von neuem, daß er ihn ohne Schaden bis zum Hahnenschrei vor den Palast seiner Mutter brächte. Der Teufel mußte es tun. Am Morgen wurde er vor seine Mutter vorgelassen und fand nach langer Trennung als einziger Sohn eine herzliche Aufnahme. Jenen Tag verlebten sie voll Freude, und der Sohn spricht noch nicht von dem, was ihm am Herzen liegt. Am folgenden Tage aber spricht er zu seiner Mutter: „Wie ist das alles zugegangen? Wo sind deine Geistlichen, wo die Kirchen?“ Und die Mutter erwidert ausweichend: „Ich habe Schätze gefunden, die dein Vater verborgen hatte, und damit alle meinem Dienste unterworfen.“ Doch der Sohn spricht: „O Mutter, welch Unglück ist es, daß du um solchen irdischen Prunk dich zur ewigen Qual verkauft und dem Teufel mit Leib und Seele überliefert hast! Laß ab von deinem Verbrechen, teuerste Mutter, und tue Buße.“ Doch seine Mutter antwortete: „Wie könnte ich für so viele Verbrechen Buße tun, lieber Sohn, nachdem ich Millionen Seelen in die Hölle gestürzt habe?“ Der Sohn aber entgegnet: „Die Barmherzigkeit Gottes ist groß; er verwirft keinen reuigen Sünder.“ „Gott und seiner Mutter habe ich abgeschworen“; entgegnet die Königin, „wie kann ich von ihnen Barmherzigkeit erlangen?“ Der Sohn aber spricht: „Folge

meinem Rate. Auch ich will in tiefem Schmerz bis zum Ende meines Lebens für dich büßen.“ Mit diesen und ähnlichen Worten ruft er im Herzen seiner Mutter innige Reue wach. Sobald aber die Teufel merken, daß sie von Reue ergriffen wird, kommen sie herbei und tragen sie lebendig mit Leib und Seele von dannen, aber nicht in die Hölle, weil sie sich nach dem Rate ihres Sohnes in herzlicher Reue bekehrt hatte.

Von da an führte der Sohn in seinem Schmerze ein äußerst strenges Leben in der Einöde und tat so in Gebeten, Fasten und Tränen zehn Jahre lang Buße für seine Mutter. Nach zehn Jahren aber kam er nach Rom und trat vor den heiligen Papst Silvester und offenbarte ihm das Leben seiner Mutter von Anfang bis zu Ende. Dann bat er ihn, er möchte ihm mit seiner heiligen Gewalt helfen. Da nahm der heilige Silvester einen dürren Zweig und gab ihn dem Büßer mit den Worten: „Gehe mit diesem Zweige auf den Berg Cälion, und wenn er Äpfel als Früchte trägt, so ist dies ein Zeichen, daß du deiner Mutter Hilfe bringen kannst.“ Das tat der Büßer auch; dann ging er wieder für drei Jahre in die Einöde und übte strenge Buße. Darauf kehrte er zurück, um nach dem Zweige zu sehen, und er fand, daß es ein stattlich hoher Baum geworden war, der acht Äpfel trug. Doch wegen seiner Höhe konnte er die Äpfel nicht pflücken. Da betete er: „O lieber, barmherziger Gott und du gütige Mutter der Barmherzigkeit, wenn das ein Zeichen eurer Erbarmung ist, dann gebt, daß ich auch von dem Baume eine Frucht pflücken kann, um sie zum heiligen Silvester zu tragen, der mir den dürren Zweig gereicht hat.“ Und alsbald neigte sich der Baum, bis er drei Äpfel gepflückt hatte. Diese trug er zum heiligen Silvester nach Rom. Da sprach der Papst zu ihm: „Sieh, dies sind Worte des heiligen Geistes und Zeichen der Erbarmung Gottes. Bleibe bei mir, und du sollst die heiligen Weihen empfangen. Dann wirst du als Priester durch die Hilfe der heiligen Meßopfer die Seele deiner Mutter aus ihren Qualen befreien können.“ Als er zum Priester geweiht worden war und seine erste Messe feierte, wurde er während der heiligen Handlung entrückt und sah, von einem Engel geleitet, seine Mutter an einer besonderen Stätte nahe der Hölle in unaussprechlichen Qualen, und hundert Fuß hohe Flammen schlugen über ihr empor. Der Anblick erfüllte den

Sohn mit Schmerz und Schrecken. Die Mutter aber lachte in ihren Qualen. Da sprach der Sohn: „Mutter, wie kannst du in solcher Pein noch lachen?“ Und sie erwiderte: „Ich kann froh sein und lachen, weil ich würdig gewesen bin, einem solchen Sohne das Leben zu schenken, der mich durch seinen Zuspruch zur Reue bestimmte, der mich durch seine Buße und Gebete vor der Höllenpein errettet hat und durch dreißig Messen aus meiner Qual erlösen wird. O du mein lieber Sohn, wenn du dreißig Messen für die Verstorbenen und die letzte zu Ehren der seligen Jungfrau gelesen haben wirst, die allein den mit meinem Blute geschriebenen Vertrag von Luzifer zurückerhalten kann, dann wird dieser Vertrag auf den Altar herniederfallen. Daran sollst du erkennen, daß ich ganz von meinen Qualen erlöst bin.“ Darauf kam der Sohn wieder zu sich und tat, wie ihm die Mutter gesagt hatte. Und Luzifer brachte den Vertrag zurück, und die Mutter ward erlöst. Der Sohn aber wurde ein vortrefflicher Lehrer des Wortes Gottes und bekehrte die drei Reiche, die seine Mutter vom Glauben abtrünnig gemacht hatte, zum Glauben Christi und dazu noch drei andere Reiche, baute die Kirchen wieder auf und richtete überall den Gottesdienst wieder ein. So hatte er seine Mutter erlöst und ging selbst nach einem seligen Ende ins Reich Christi ein.

195.

Von einem Reichen, der die Saaten der Armen vernichtete.

In Brabant lebte einst ein sehr vornehmer Jüngling, der zwar weltlich gesinnt war, aber doch der seligen Jungfrau den einen Dienst erwies, daß er täglich fünfzig Ave betete. Dieser Jüngling wurde krank und starb. Als er lange tot dagelegen hatte, lebte er wieder auf und sprach zu dem Mönche, der bei seinem Lager stand: „Hole mir schnell einen Priester.“ Der Priester kommt, und der Jüngling bekennt vor allen, die zugegen sind: „Ich wurde vor Christi Richterstuhl entrückt, und die Teufel warfen mir vor allem drei Sünden vor. Doch als das Urteil über mich gesprochen werden sollte, da flehte die allergütigste Mutter Christi ihren Sohn an, er möchte meine Seele in den Leib zurückkehren lassen, damit ich Zeit zur Buße erhielte. Und diese Bitte wurde ihr gewährt. Die Sünden aber, die mir vorgeworfen wurden, waren diese: erstens

habe ich dem Priester den Zehnten von meinen Feldern und Gütern vorenthalten; zweitens habe ich mit meinen Gefährten Fische aus den Gewässern der Mönche geraubt; drittens habe ich auf meinen Jagden die Saaten der Armen mit meinen Hunden vernichtet.“ Darauf entgegneten die Bauern, die so von ihm geschädigt worden waren: „Warum solltet ihr deswegen verdammt werden, Herr, da wir euch diese Schuld aufrichtigen Herzens verziehen haben?“ Er jedoch sprach: „Eure Verzeihung reicht nicht aus, um mich zu retten, da ich reich genug bin, Ersatz zu leisten; daher durfte ich mich mit eurem Verzicht nicht zufrieden geben.“ Mit diesen Worten befahl er, daß man von seinem Gute den Schaden ersetze, und so verschied er in Frieden.

196.

Maria rettet einen Enthaupteten vor der Hölle.

In der Gegend um Rom lebte einst ein Räuber, der viele Menschen tötete. Einst schlief er am Meeresgestade; da fanden ihn seine Feinde, und sie eilten herbei und schlugen ihm das Haupt ab. Das Haupt aber rollte ins Tal hinunter und rief ohne Unterlaß mit angstvoller Stimme: „Heilige Jungfrau Maria, gib, daß ich aufrichtig beichten kann.“ Da der abgeschlagene Kopf diese Worte laut rief, eilte einer der Mörder hinab zum Dorfe und holte einen Priester. Der Geistliche aber wagt nicht eher zu dem Kopfe heranzutreten, bis dieser wieder zu seinem Körper zurückgetragen ist. Darauf spricht der Priester zu ihm: „Ich wundere mich über das, was ich an dir sehe.“ Da spricht dieser: „Als ich noch lebte, hörte ich, daß jeder, der am Donnerstage oder am Sonnabende zu Ehren der seligen Jungfrau Maria fastet, ohne allen Zweifel vor seinem Tode eine aufrichtige Beicht ablegen müsse. Und obschon ich ein Sünder war, hab ich das doch der seligen Jungfrau zu Ehren getan. Etwas anderes habe ich nicht getan, woran ich mich sonst noch erinnern könnte.“ Mit diesen Worten starb er und ging zu Christus in die ewige Seligkeit ein.

197.

Von dem Verdienste demütiger Nächstenliebe.

Ein heiligmäßiger Einsiedler, der in der Einöde vierzig Jahre lang ein heiliges Leben geführt hatte, bat einst den Herrn, daß

er ihm zeige, wie groß einst sein Lohn sein werde. Da antwortete ihm die Stimme Gottes: „Bisher hast du noch nicht so viele Verdienste erworben, wie ein Weib, das in der nächsten Stadt als Baderin lebt.“ Der Einsiedler wollte nun wissen, was für ein Leben jenes Weib führte, und so ging er in die Stadt und traf sie, wie sie die Kranken badete, einen Aussätzigen und einen Grindigen, wie sie ihnen den Hunger stillte und die unreinen Köpfe salbte und dabei betete. Das Weib nahm den Einsiedler in aller Demut und Bescheidenheit auf und wusch ihm die Füße. Sie hoffte, von ihm einige gute Lehren zu hören, und sprach zu ihm: „Heiliger Vater, lehre mich etwas, wodurch meine Seele in der Tugend gefördert wird.“ Er aber entgegnet: „Ich bin gekommen, um von dir erleuchtet zu werden.“ „Wie kannst du von mir erleuchtet werden“, spricht die Frau, „da ich doch nur eine arme Baderin bin?“ Und sie bewirtete ihn, so gut sie konnte. Am Abend aber sprach ein Engel zum Einsiedler: „Du wirst in dem gleichen Raume schlafen wie sie, damit du Zeuge dessen wirst, was mit ihr im verborgenen geschieht.“ Als sich der Einsiedler zur Ruhe gelegt hatte und das Weib glaubte, daß er schlafe, warf sie sich im Gebet nieder, und der Herr neigte sich über sie und schloß ihre Seele in seine Arme und sprach zu ihr: „Komm in meinen Garten, geliebte Schwester, du meine Taube. Ich befehle euch Engeln, daß ihr sie nicht erweckt oder aufwecken laßt, bis sie es selbst will.“ Und so geschah es auch. Die ganze Nacht verweilte der Herr bei dieser seiner geliebten Seele. Als das der Einsiedler sah, sprach er: „Ich habe gar kein Verdienst, denn nie ist mir etwas Gleiches widerfahren.“ Am nächsten Tage aber dient das Weib wieder den Kranken und Gebrechlichen. Als der Einsiedler die Mahlzeit einnehmen soll, da graut es ihm davor, weil er gesehen hat, daß sie mit ihren Händen den Unrat der mit Grinden Behafteten berührt hatte. Sie aber hielt ihm ihre Hände an die Nase, und von den Händen strömte ein solcher Duft aus, als ob der Duft aller edlen Spezereien von ihnen ausging, und der Einsiedler sagte: „Wahrhaftig, in meiner Zelle habe ich nie solche Düfte wahrgegenommen.“ In der folgenden Nacht, als das Weib wieder im Gebete auf der Erde hingestreckt lag, sah der Einsiedler, wie die selige Jungfrau gleichsam vom Glanze der Sonne umstrahlt herniederstieg und sprach: „Freu dich, du meine Tochter, du meine

Schwester; komm und lausche meinen Worten, bis der Tag anbricht und die Schatten der Nacht sich neigen.“ Das war für den Einsiedler eine neue Erleuchtung. Als sie aber in der dritten Nacht im Gebet ausgestreckt lag, sah der Einsiedler, wie sich die Heiligen und die gesamte Kirche in ihrem Gebete mit den Gebeten dieses Weibes vereinigten und ihre Bitten aufstiegen vor die Gottheit, so daß viele Seelen durch ihre Fürbitte aus dem Fegefeuer erlöst wurden. Am dritten Tage endlich forschte er eindringlich nach, wie sie dazu gekommen sei, daß sie so hohe und so viele Gnaden verdiene. Sie aber wollte es ihm nicht offenbaren. Da sprach der Einsiedler: „Die Stimme Gottes hat mich hierher geschickt, um den Grad dieser Heiligkeit kennen zu lernen, und du würdest all dein Verdienst vor dem Herrn verlieren, wenn du es mir nicht genau offenbarst.“ Darauf erzählte ihm das Weib: „Ich bin die Lieblingstochter eines Königs gewesen. Aber als ich einsah, daß alles Irdische vergänglich ist, habe ich der irdischen Herrschaft und all ihrer Pracht entsagt. Heimlich verließ ich meine Eltern und entfloh und kam in diese fremde Stadt, wo ich den Armen, wie du siehst, seit dreißig Jahren diene. Was ich durch meine Arbeit verdiente, habe ich für die Armen hingegeben.“ Darauf bat der Einsiedler: „Offenbare mir etwas von den Gnaden, die dir Gott für deine Tugenden erweist.“ Und sie sprach: „Wenn ich in der Messe bin und der Leib Christi vom Priester emporgehoben wird, dann sehe ich den Sohn der Jungfrau gleichsam ausgestreckt am Kreuze in den Händen des Priesters, und wenn er den Leib Christi zu sich nimmt, dann geht Christus auch in meinen Mund ein. Und wenn der Priester den Friedenskuß gibt, dann wird er auch mir von der seligen Jungfrau und dem heiligen Johannes gegeben. Das stärkt mich so, daß ich keine Sünde begehe und meine Reinheit nicht verlieren kann.“ Da ruft der Einsiedler: „O wie groß ist deine Heiligkeit, und wie groß ist die Gnade Gottes in dir!“ So erzählte sie ihm noch manches von ihrem Zustande. „Nichts von alle dem“, entgegnet ihr der Einsiedler, „ist mir bisher geschehen. Ich will heimkehren und nie wieder an Gott eine so vermessene Bitte richten; denn noch habe ich in mir keinen Beweis der göttlichen Gnade gefühlt, während du mitten in der Welt, mitten im Feuer, und doch unversehrt, dich so rein bewahren und Gott so fromm dienen konntest.“

198.

Wie sich Maria über nachlässiges Gebet beklagte.

Einst lebte in England ein sehr eifriger und äußerst frommer Mönch, der in eine schwere Krankheit fiel und vor den Richterstuhl Gottes entrückt wurde. Da hörte er, wie sich die selige Jungfrau über jene Menschen beklagte, die das Breviergebet nachlässig und die Tagzeiten unandächtig verrichteten. Ihr Sohn sprach darauf zu ihr: „Wir wollen diesen hier zu seinen Brüdern senden; er soll sie warnen, daß sie diesen Fehler meiden.“ Und der entrückte Mönch kam wieder zu sich und richtete sich auf seinem Lager auf, kündete, was er gehört hatte, und ermahnte seine Mitbrüder und alle Geistlichen, die Tagzeiten der seligen Jungfrau andächtig zu beten. Nach diesen Mahnungen starb er wieder, und seine Seele ruht in Frieden.

199.

Das Gesicht des Priesters Ravenus.

In einer Stadt lebte einst ein Priester, Ravenus mit Namen, der in eine schwere Krankheit fiel. Als er schon im Todeskampf lag, rief er aus: „Wehe euch Priestern, die ihr den Gottesdienst nachlässig verrichtet! Die Seelen im Fegefeuer beklagen sich darüber, daß ihr ihnen nur langsam und widerwillig zukommen laßt, was ihr ihnen schuldet; und auch die selige Jungfrau beklagt sich bei ihrem Sohne über euch; denn ihr betet das wenige, was in ihren Tagzeiten steht, nur säumig und unandächtigen Herzens. Daher gilt auch euer Gottesdienst nichts im Himmel. Und so rate ich euch, bemüht euch, euren Gottesdienst mit größerer Frömmigkeit zu verrichten, sonst wird euch dafür von Gott kein Lohn werden.“ Als er dies gesprochen hatte, entschlief er im Herrn.

200.

Wie der heilige Andreas einen Bischof vor dem Teufel errettete.

Wir lesen, daß der heilige Andreas einst von einem Bischofe in besonderer Weise verehrt wurde. Dieser Bischof gab jedes Almosen aus Liebe zu Christus und zum heiligen Andreas; und auch

sonst lebte er in der Furcht und im Dienste Gottes. Da geschah es, daß ihn einst der Teufel in der Gestalt einer Jungfrau aufsuchte, die vorgab, bei ihm beichten zu wollen. Der Bischof ließ der Jungfrau sagen, sie solle sich an seine Untergebenen wenden. Sie aber wollte niemand anderem als dem Bischofe allein beichten. So wurde sie vorgelassen. Und sie erzählte dem Bischofe, sie sei die Tochter eines vornehmen Herrn und habe ewige Keuschheit gelobt. Und sie erzählte noch manches andere, und der Bischof lud sie schließlich zum Frühstück ein. Sie aber erwiderte: „Daran kann ich nicht teilnehmen, denn wenn ich allein mit euch speisen wollte, dann könnte man euch verdächtigen.“ Der Bischof aber entgegnete: „Es sollen noch viele andere mit uns speisen, damit uns niemand zu verdächtigen wagt.“ Und so speisten sie gemeinsam. Die Jungfrau setzte sich dem Bischofe gegenüber, und niemand ahnte, daß es der Teufel war, der unter dieser Gestalt den Bischof zu verführen trachtete. Und es kam so weit, daß der Bischof solches Gefallen an der Jungfrau fand, daß er beinahe zu sündhaften Gedanken verleitet wurde. Aber unser Beschützer Jesus Christus ließ ihn nicht ganz in sündige Begierden fallen. Denn in diesem Augenblick klopfte ein Fremder an die Tür des bischöflichen Palastes, das war der heilige Andreas. Der bat, man möchte ihm Einlaß gewähren. Der Pförtner aber eilte zum Bischofe und fragte ihn, ob er den Fremden hereinlassen dürfte. Der Bischof verbietet es. Doch der Fremde klopft von neuem und bittet mit lauter Stimme um Einlaß, so daß der Pförtner wiederum den Bischof fragt, ob er ihm öffnen solle oder nicht. Da überlegen des Bischofs Gäste, was man tun solle, und schließlich fragen sie die Jungfrau, was sie wünsche. Und diese, das heißt, der Teufel, spricht: „Der Fremde soll nicht eingelassen werden, wenn er nicht sagen kann, welches das gewaltigste Zeichen ist, das Gott unter den geringsten Zeichen schuf.“ Der Pförtner eilt hin und fragt den Fremden, was das sei. Der Fremde aber, der ja kein anderer als der heilige Andreas ist, antwortet ihm: „Dieses, daß Gott die Menschen alle in verschiedenen Gestalten schuf, so daß nicht ein Mensch dem anderen gleicht, sondern sich jeder von dem anderen unterscheidet.“ Der Pförtner teilt dem Bischofe diese Antwort mit, und alle sprechen, er habe diese Frage trefflich beantwortet. Die Jungfrau aber läßt von neuem fragen, wo die Erde erhabener sei als der Himmel.

Der heilige Andreas erwidert: „Das ist jene Stelle an Gottes Thron, wo Gott in seiner irdischen Menschengestalt sitzt.“ Die Jungfrau aber stellt noch eine dritte Frage: „Wie viele Meilen sind es von dem Himmel bis zur Erde?“ Da antwortet der heilige Andreas dem Pförtner: „Geh und sage dem Frager, das müsse er am besten wissen, da er selbst die Gelegenheit gehabt hat, sie zu zählen.“ Als der Pförtner diese Antwort überbracht hatte, dachten alle Gäste darüber nach, was dies wohl zu bedeuten hätte. Die Jungfrau aber entfernte sich, ohne daß man finden konnte, wohin sie gegangen sei oder wo sie wäre. Und so erkannten alle, daß es der Teufel gewesen sein müsse. Da erhob sich der Bischof und eilte zur Tür, um zu sehen, ob jener Fremde noch draußen stände. Doch man fand auch ihn nicht mehr, denn er hatte nicht eintreten wollen. Da bat der Bischof Gott innig um die Gnade, er möchte ihm offenbaren, wer jener Fremde gewesen sei. Und sein Gebet fand Erhörung, denn der heilige Andreas offenbarte ihm, daß er jene Fragen beantwortet habe.

201.

Wie eine Herrin durch treue Diener gerrettet wurde.

Zwei Sklaven merkten, daß die Stadt, in der sie mit ihrer Herrin lebten, von den Feinden eingenommen werden würde, und entflohen zu den Feinden, indem sie sich den Anschein gaben, als ob sie zur feindlichen Partei gehörten. Als aber die Stadt in die Hände der Feinde gefallen war, eilten sie zum Hause ihrer Herrin hin und schleppten sie gleichsam mit Gewalt und unter Schimpfworten heraus. Und als die Feinde fragten, was das für ein Weib sei, erwiderten sie, das wäre eine Übeltäterin, die sie hinausschleppten, um sie zu Tode zu quälen. So ließen sie die Feinde unbehelligt aus der Stadt entkommen. Auf solche Weise brachten sie das Leben ihrer Herrin in Sicherheit.

202.

Von den drei Häusern der Römer.

Es ist zu merken, daß es einst bei den Römern drei Häuser gab. Das eine war für die Ratsherren bestimmt, und dieses Haus

war aus Gold und voll von Spiegeln, und der Grund dafür war der, daß die Ratsherren die Leiter des Volkes waren. Dem Leiter aber geziemt es, sein Leben zu beobachten, weil alle andern auf sein Leben blicken und sich nach ihm richten. Daher sollen sich die Leiter hüten, den anderen ein böses Beispiel zu geben.

Das zweite Haus war das der Philosophen. Dieses war aus Kristall, und der Grund dafür war der, daß die Philosophen in ihrem Leben und in ihrer Weisheit ebenso klar, leuchtend und rein sein sollen, wie ein Kristall klar, leuchtend und rein erglänzt.

Das dritte Haus jedoch war das der alten Krieger, die tapfer für den Staat gekämpft und dadurch dem Lande und dem Volke Ehre erworben hatten. So war es billig, daß der Staat auch sie in ihrem Alter ehrte, nachdem sie ihre ganze Jugendkraft dahingegeben hatten, um dem Staate zu dienen. Und ihr Haus war ebenso prächtig wie das erste.

Auch Gott hat viele Häuser. Das erste, das voll Spiegel ist, das ist das Empyreum, der Himmel, in dem die Lenker der Kirche wohnen, deren Leben die Gläubigen betrachten, um es nachzuahmen und so selig zu werden. Das zweite Haus ist der kristallene Himmel, in dem die Mönche wohnen, die reinen Herzens und reinen Leibes leben sollen, leuchtend durch den guten Ruf ihres heiligen Lebens, berühmt durch ihre Lehre. Das dritte Haus ist der gestirnte Himmel, in dem alle guten und gerechten Laien wohnen, die Gott in dieser Welt dienen. Und mit diesen drei Arten von Menschen sucht Gott sein Haus zu füllen.

203.

Wie die Alten die Sonne darstellten.

Makrobius berichtet uns, daß die Alten die Sonne unter drei Bildern darzustellen pflegten. Das eine Bild wurde vom Volke, das andere von den Philosophen, das dritte von den Dichtern gewählt. Das Volk stellte die Sonne unter dem Bilde eines Knaben dar, der große Flügel trug. Der Grund dafür war aber der, daß man glaubte, wer unter der Sonne geboren sei, der werde gewandt und schnell in seinen Handlungen. Die Philosophen stellten dagegen die Sonne unter dem Bilde eines Menschen dar, der von dem Klange vieler Instrumente umtönt wird. Der Grund dafür

war der, daß jeder Weltkörper durch seine Bewegung einen Ton erzeugt und daß so eine anmutige Melodie entsteht; die Sonne aber steht mit ihrem Tone in der Mitte der anderen. Die Dichter endlich stellten die Sonne als einen Dichter dar, der mitten unter großen Menschen an einer Tafel speist und seine Börse öffnet, um Geld daraus zu spenden. Dazu erzählten die Dichter die folgende Geschichte: Die Menschen, die jetzt schwarz sind, hätten einst die Sonne eingeladen, mit ihnen zu speisen, und da die Sonne die Haut bräunt, seien sie dabei schwarz geworden; doch habe ihnen die Sonne große Reichtümer geschenkt.

Unter diesen Bildern haben wir uns Christus vorzustellen, der die wahre Sonne der Gerechtigkeit ist und der diese drei Bilder in sich vereint. Er hat gewaltige Flügel, mit denen er die Welt durchfliegt, um zu suchen, wen er retten könne, denn er hat sich uns versprochen. Er zeigt sich uns unter dem zweiten Bilde, denn er geruhte nicht nur unter den Menschen zu wandeln, die schwarz vor Sünden waren, sondern er aß auch an ihrem Tische und spendete ihnen des Himmels Schätze.

204.

Das Philosophentor.

Wir lesen in den Geschichten der Alten, daß in der Stadt Athen an dem Tore, wo sich die Philosophen gewöhnlich zusammenfanden, folgende Inschrift stand: „Fürchte die Bäume des Waldes, fliehe die Bäume des Feldes, freue dich über die Bäume des Gartens.“ In der heiligen Schrift wird der Mensch mit einem Baume verglichen, da es heißt: „Ich sah die Menschen wie wandelnde Bäume.“ Der Waldbaum ist, so lange er lebt, ohne Nutzen, weil er keine Früchte trägt, aber wenn er umgehauen ist, dann nützt er als Brennholz und dient zu manchem Gerät, das der Tischler aus ihm fertigt. So gleicht er dem Sünder, der in seinem Leben keine Frucht guter Werke trägt und daher unnütz bleibt in dieser Welt. Deshalb wird er wie ein unfruchtbarer Baum dazu bestimmt, verbrannt zu werden, und zwar im Feuer der ewigen Verdammnis. Der Baum des Feldes trägt zwar Früchte, doch bringt er sie nicht zum Reifen, denn da er jedem zugänglich ist, werden seine Früchte mit Steinen und Stöcken heruntergeschlagen und seine

Zweige abgerissen. Daher steht mit Recht an jenem Tor: „Fliehe die Bäume des Feldes“, wenn du willst, daß seine Früchte reifen sollen. Dieser Baum gleicht dem Menschen, der unter anderen Menschen wandelt und manches gute Werk vollbringt, aber durch die Steine der Kümmernisse dieser Welt und die Stöcke der Versuchungen des Teufels gehindert, nicht ausharrt im Guten. Der Baum des Gartens aber, der wohl umzäumt ist, nützt und trägt Frucht und läßt die Frucht zur Reife kommen. Daher steht mit gutem Grund geschrieben: „Freu dich über die Bäume des Gartens.“ Dieser Baum stellt den Menschen vor, der sich fern hält vom Verkehr mit den Menschen, um würdige Früchte zu tragen und sie zu bewahren bis zur Zeit der Reife.

205.

Von einem Nackten, der vor den Menschen floh.

Man liest in einer griechischen Geschichte, daß mehrere Menschen einst durch eine Einöde kamen. Dort erblickten sie einen Nackten, der bei ihrem Anblicke alsbald die Flucht ergriff. Sie liefen hinter dem Fliehenden her, bis dieser einsah, daß er ihnen nicht entgehen konnte. Da blieb er stehen, und sie kamen an ihn heran und fragten ihn, warum er vor ihnen davongelaufen sei. Er aber trug ihnen folgende Geschichte vor: In seiner Heimat habe ein König gelebt, der einen Turm voll Gold hatte, den er durch Wächter sorgsam bewachen ließ. Dieser Turm besaß die Eigenschaft, daß Diebe und Räuber auf keine Weise und mit keinem Werkzeuge auch nur den kleinsten Stein aus ihm herausbrechen konnten und somit auch nichts zu entwenden vermochten, solange die Wächter nicht schliefen. Sobald aber die Wächter in Schlaf versunken wären, dann hätte man die Mauern nicht nur mit Eisenwerkzeugen erbrechen und den Schatz davontragen können, sondern ein einziger Blick hätte dann schon genügt, um die Turmmauern zum Zusammensturz zu bringen. Der König wußte das und gab dem Wächter einen Edelstein. Dieser besaß die Kraft, daß wer ihn in den Händen hielt, nicht einschlafen konnte. Aber der Schlaf überkam den alsbald, der den Stein aus seinen Händen fallen ließ. Und damit die Wächter wohl darauf achteten, drohte er dem die Todesstrafe an, der den Stein zur Erde fallen ließe. Eines Tages

nun war ich dort auf Wache und hielt den Edelstein. Und als ich so den Turm schon mehrere Tage bewacht hatte, da fiel der Stein zufällig aus meiner Hand. Und alsbald drangen Diebe ein und schleppten einen großen Teil des Schatzes hinweg. Da erwachte ich, und mich überkam die Angst vor dem strengen Urteile des Königs, und ich entfloh in diese Einöde. Als ich euch nun sah, da glaubte ich, ihr wäret die Diener jenes Königs, und ergriff die Flucht vor euch, damit ich nicht gefangen und vor den König geführt würde, dem durch meine Nachlässigkeit ein solcher Schatz verloren ging.

Als jene Menschen die Geschichte vernommen hatten, baten sie ihn um ihre Deutung. Und er deutete sie ihnen auf folgende Weise: Dieser König ist Gott, der König der Könige und der Herr der Heerscharen. Der Turm ist der Mensch, in den Gott einen großen Schatz von Gnaden und Tugenden legte. Der Wächter, der den Turm hüten soll, ist der Verstand oder die Vernunft. Solange die Vernunft wacht, können die Diebe, das sind die Laster und Sünden, nicht in den Turm hinein und den Schatz der Gnaden und Tugenden rauben. Doch sobald die Vernunft in Schlaf versinkt, treten die Laster und Sünden ein und rauben Gnaden und Tugenden. Daher mahnt uns der Herr, zu wachen im Lichte, indem er spricht: „Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, dann würde er wachen und sein Haus nicht durchwühlen lassen.“ Deshalb gab er uns einen Edelstein, das ist das Gedächtnis des Todes, das uns vor dem Schlafe der Sünde bewahrt, wie es in der heiligen Schrift heißt: „Gedenke der letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ Wem dieser Edelstein entfällt und wem so der Schlaf der Sünde ins Herz zieht, der wird sterben, „denn der Sold der Sünde ist der Tod“. „Die Sünde, sobald sie getan ist, zeugt den Tod.“ Und dann fuhr ich weiter fort: Als ich sah, daß ich den Sündenschlaf geschlafen und die Gnade Gottes verloren hatte, fürchtete ich beim Erwachen das Urteil des ewigen Königs und tat Buße in der Einöde, in die ich entflohen war, und bat Gott innig, daß er mir für meine Sünden Verzeihung gewähren möchte.

206.

Von den Hunden und den Krokodilen.

Man liest, daß es in Ägypten einen Fluß gibt, in dem giftige Schlangen wohnen, die man Krokodile nennt. Wenn die ägyptischen Hunde zu dem Flußufer kommen und trinken wollen, dann tun sie es nur im schnellen Laufe, gleichsam als hätte ihnen die Natur die Furcht eingegeben, die Krokodile möchten, während sie trinken, über sie herfallen.

Der Fluß, der voll von Krokodilen ist, ist die Welt, die voll von Teufeln und bösen Menschen und allen Arten von Sünden ist. Deswegen sollen wir im Laufen von dem Wasser dieses Flusses trinken, „wie ein Strom, der die Erde durchströmt“, ohne uns in den Freuden und Ehren der Welt zu verweilen; sondern wir sollen zufrieden mit dem Nötigsten sein, wie der Apostel spricht, „daß wir fliehen den Überfluß dieser Welt“ und den giftigen Krokodilen, das heißt, den Sünden entgehen und unser Ziel, die ewige Seligkeit, erreichen. Denn der Apostel spricht: „Er ging davon und entfloh und wurde gerettet.“

207.

Von Alexanders Vater und seinem Freunde.

Julius Sextus schreibt, daß der Vater Alexanders einen treuen Freund besaß, der Pekmas hieß. Dieser geriet in Armut, und da er sah, daß ihm der König nicht zu Hilfe kam, verließ er dessen Hof. Die anderen Höflinge sahen das und sprachen zum Könige: „Hüte dich vor ihm, da er sich von deinem Hofe entfernt hat.“ Der König aber erwiderte: „Wenn ich ein krankes Glied an meinem Leibe hätte, dann würde ich es doch nicht abschneiden lassen, sondern es zu heilen versuchen. Der Ritter war mein Freund, und ich weiß nicht, warum er sich vom Hofe entfernt hat; daher will ich ihn wieder zurückgewinnen.“ Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: „Warum verkehrst du nicht an meinem Hofe wie früher?“ Er aber antwortete: „Herr, ich war reich, nun aber bin ich arm, und daher schäme ich mich, vor dich zu treten.“ Da

beschenkte ihn der König reichlich, und er wurde sein treuester Diener.

Dies ist geistlich zu deuten. Das menschliche Geschlecht war Gottes liebster Freund, aber durch die Sünde wurde es von ihm entfremdet und wandelte nicht mehr im Reiche des Herrn. Gott aber wollte wie der König das kranke Glied heilen. Daher kam er in diese Welt und nahm Menschengestalt an und rettete so die Menschheit.

208.

Von dem Adler und dem Phönix.

Durch die heilige Betrachtung wird der Mensch im Geiste wiedergeboren wie der Adler, von dem erzählt wird, daß er sich, wenn er bejahrt und träge wird, empor zur Sonne schwingt. Dann öffnen sich die Poren seiner Flügel, und alsbald taucht er hinab ins Wasser, und die alten Federn fallen heraus und neue wachsen an ihrer Stelle.

Durch die Barmherzigkeit aber wird der Mensch wiedergeboren wie der Phönix, von dem man erzählt, daß er, wenn er alt geworden ist, sich aus duftendem Holze ein Feuer zurichtet und sich hineinstürzt und darin verjüngt und wiedergeboren wird.

209.

Von dem Jünglinge, der keinen irdischen Vater hatte.

Wir lesen in der Geschichte der Briten: Ein König wollte einen Turm bauen lassen. Aber was die Maurer an einem Tage fertig stellten, das verschlang am nächsten Tage die Erde wieder. Die Magier rieten dem Könige, er solle nach einem Jünglinge forschen lassen, der keinen irdischen Vater hätte. Wenn er mit dieses Jünglings Blute die Steine und den Mörtel besprengte, dann würden sie für den Turm ein festes Fundament abgeben.

Das bedeutet im geistlichen Sinne: Vor dem Leiden Christi wurde alles, was auf Erden gerecht lebte, wie jenes Bauwerk von der Erde, das heißt, von der Vorhölle verschlungen, bis die Be-

sprengung mit Christi Blute, der keinen irdischen Vater hatte, die Erlösung brachte.

210.

Der Engel und der Einsiedler.

Höre eine Geschichte, warum Gott den Bösen die Herrschaft gibt. Es lebte einst ein Einsiedler, der wunderte sich, warum Gott auf Erden die Guten von den Bösen plagen und die Bösen über sie herrschen ließe, und er bat Gott, er möchte diesen Zweifel in seine Gerechtigkeit von ihm nehmen. Da kam ein Engel des Herrn zu ihm, und der Einsiedler nahm ihn gastlich auf und führte ihn später zu einem anderen Einsiedler in der Einöde, der sie ebenfalls freudig aufnahm und bewirtete. Er bot ihnen ein gutes Lager und erwies ihnen alles Gute, das er ihnen tun konnte. Als sie von ihm Abschied genommen hatten, entwendete ihm der Engel heimlich einen silbernen Becher. Der Einsiedler merkte das und sandte ihnen seinen Sohn nach, um den Becher zurückzuholen. Dieser traf den Engel auf einer Brücke. Doch als er den Becher zurückverlangte, wurde der Engel zornig und stieß ihn in den Fluß, wo er ertrank. Darauf führte der Engel seinen Begleiter zu einem anderen Einsiedler, der sie sehr unfreundlich aufnahm und ihnen nichts Gutes erwies. Diesem schenkte der Engel den entwendeten Becher. Darüber staunte sein Begleiter, und er konnte es nicht unterlassen, den Engel zu fragen, warum er dem ersten den Sohn getötet und den Becher entwendet habe, nachdem ihnen dort alles Gute erwiesen worden sei, und warum er nun dem den Becher schenke, der ihnen nichts Gutes getan habe. Da sprach der Engel: „Ich bin zu dir gesandt, um dir deine Zweifel zu nehmen. Jener Einsiedler, der uns so viel Gutes erwies, ist ein Kind des ewigen Lebens und von Gott auserwählt. Ich nahm ihm den Becher, weil er ihm zu einem heiligen Leben nicht förderlich war, und ich tötete seinen Sohn, weil er sich mit der bösen Absicht trug, einen Mord zu begehen. Um seine Seele zu retten, brachte ich ihn um, damit er seinen sündigen Vorsatz nicht zur Tat werden ließe. Der zweite Einsiedler aber, dem ich den Becher schenkte, ist ein Kind der Verdammnis; ihm gab ich den Becher, um ihm damit auf

Erden das Gute zu vergelten, das er getan hat, damit er im Jenseits ewiglich bestraft werden kann. So sind Gottes Ratschläge oft unfaßbar. Daher laß ab von deinen Zweifeln."

211.

Der Engel und der Einsiedler.

Man liest, daß einst ein Einsiedler lebte, der lange Zeit strenge Buße tat. Eines Tages kam ein Räuber zu ihm, der die schlimmsten Verbrechen begangen hatte, um zu beichten. Der Einsiedler erteilte ihm die Lossprechung und legte ihm die folgende Buße auf. „Bruder", sprach er, „du bist losgesprochen von allen deinen Sünden, unter der Bedingung, daß du die drei Weisungen erfüllst, die ich dir hiermit erteile. Erstens soll nie, mag dir nun etwas Gutes oder etwas Böses widerfahren, aus deinem Munde etwas anderes kommen als eine Danksagung gegen Gott. Zweitens sollst du nie lügen. Und endlich sollst du niemandem fluchen." Der Räuber nahm diese Buße auf sich und ging hinweg aus dem Angesichte jenes Einsiedlers, dem er gebeichtet hatte. Da geschah es, daß er in ein Dornengebüsch fiel und sich ein Auge ausstach. Doch er warf sich sofort auf die Knie und betete und dankte Gott dafür. Als er von jenem Orte fortging, sah er, daß am Wege ein Wagen umgestürzt war. Der Wagenführer erkannte in ihm den Räuber wieder und wollte fliehen. Doch der Räuber eilte ihm alsbald zu Hilfe, richtete seinen Wagen wieder auf und ließ ihn in Frieden davonfahren. Als er aber aus dem Walde trat, da erblickte er den Herrn jener Gegend, dessen Bruder er erst kürzlich getötet hatte, an der Spitze einer großen Schar, und sie kamen auf den Wald zu, um den Räuber zu suchen und jenen Mord zu rächen. Und der Herr fragte ihn, ob er wisse, in welcher Gegend sich der Oberste der Räuber aufhalte, und dieser erwiderte, er sei es selbst. Da fallen sie über ihn her und verwunden ihn so schwer, daß er sterbend niedersinkt. Dann lassen sie ihn liegen und ziehen ab. Gott aber schickte es, daß der Einsiedler sah, wie die Seele des Erschlagenen von frohlockenden Engeln zum Himmel getragen wurde. Da wurde der Einsiedler zornig, denn er erhob sich

in seinem Herzen wegen seiner guten Werke und sprach: „Dieser Räuber, der so viele Schandtaten auf sich geladen hat, der nie ein gutes Werk verrichtete und keine Buße tat, wird heute mit solchen Ehren in den Himmel aufgenommen, ich dagegen, der ich jederzeit Gott diente und bis auf diesen Augenblick ein strenges Leben führte, habe nie von Gott eine solche Gnade und Auszeichnung erfahren können.“ Und der Feind des Menschengeschlechts stachelte ihn auf, daß er den Entschluß faßte, die Einöde zu verlassen und in die Welt zurückzukehren. Doch als er so seines Weges wanderte, stellte ihm der arglistige böse Feind, der über das Verderben dieses Einsiedlers frohlockte, ein Hindernis. Und der Einsiedler brach den Hals und starb auf der Stelle. Und der Teufel schleppte ihn zur Hölle. So erfüllte sich an ihm das Wort des Evangeliums: „Die letzten Dinge jenes Menschen sind ärger als die ersten.“

Das sah im Geiste ein anderer Einsiedler, der nicht weit davon entfernt lebte, und er sprach zu sich: „Gottes Gerichte sind nicht gut und gerecht.“ Alsbald erschien ihm ein Engel des Herrn und sprach: „Komm mit mir, und ich werde dir zeigen, daß Gottes Gerichte gerecht sind.“ Zunächst führte er ihn zu der Zelle eines Einsiedlers, der am Ufer des Meeres wohnte. Der nahm sie freudig auf und gewährte ihnen herzliche Gastfreundschaft. Als sie aber nach dem Mahle am Meeresufer spazieren gingen, da stürzte der Engel den Einsiedler hinab in die Wellen, wo er ertrank. Als das sein Begleiter sah, wurde er von Herzen traurig. Der Engel aber sprach: „Betrübe dich nicht.“ Darauf gingen sie zu einem andern Einsiedler, der sie ebenfalls mit großer Freundlichkeit empfing. Dieser besaß einen wunderschönen Becher, der ihm über alles wert war und den er sorgsam verwahrte. Am nächsten Morgen aber, als sie die Zelle verließen, entwendete ihm der Engel den Becher. Das empörte seinen Begleiter aufs äußerste. Und sie kamen zu dem Hause eines guten Menschen, der sie trefflich bewirtete. Dieser gab ihnen am folgenden Morgen, als sie weitergingen, einen Jüngling mit, der bei ihm in Diensten stand, damit er ihnen den rechten Weg wiese. Der Engel aber stieß den Jüngling vor den Augen seines Begleiters von einer Brücke in einen Strom, wo er alsbald ertrank. Das bereitete dem Einsiedler großen Schmerz.

Dann kamen sie in das Haus eines Bürgers, der sie auch freundlich aufnahm und bewirtete. Dieser hatte einen einzigen kleinen Sohn, den er innig liebte. Dieses Kind begann nun in der Nacht zu schreien und zu weinen, so daß niemand im Hause schlafen konnte. Der Engel aber stand schweigend und ohne Wissen des Begleiters auf und brachte das Kind um. Darauf trat er zu seinem Begleiter und sprach: „Jetzt kannst du ruhig schlafen; das Geschrei des Knaben wird dich nicht mehr stören. Ich habe ihn umgebracht.“ Bei diesen Worten des Engels entbrannte das Herz des Einsiedlers im Zorn gegen ihn, und er hielt ihn eher für einen Boten des Teufels als für einen Engel Gottes. Und sie gingen von dort weiter und kamen an den Saum eines Waldes. Dort sahen sie einen Mann schlafen, der im Schoße einen großen Beutel mit Geld hielt. Da sprach der Engel zum Einsiedler: „Ich will hingehen und ihm jenes Geld heimlich entwenden.“ Nun beginnt der Einsiedler endlich seinem Begleiter all die Frevel vorzuwerfen, die er begangen hat, und will sich von ihm trennen. Doch der Engel spricht: „Du regst dich über das auf, was ich auf unserer Wanderung getan habe, und nicht ohne Grund. Aber alles, was ich tat, hat seinen Zweck, wie Salomon spricht: »Nichts geschieht auf Erden ohne Ursache.« Dieser Mensch, dem ich soeben das Geld entwendete, ist ein verrufenerRäuber. Erst heute hat er einen Wanderer ermordet und ihn beraubt.“ Und während er dies sprach, kamen die Leute aus der Nachbarschaft herbeigeeilt, die von dem Morde erzählten und den Mörder in großer Aufregung suchten. Da rief sie der Engel heran und gab ihnen das Geld und sagte ihnen, er habe den Räuber getötet und ihm den Raub abgenommen. Und er gab ihnen die Weisung, sie sollten das Geld dem Weibe des erschlagenen Fremden und seinen Kindern zurückerstatten. Darauf sprach er zu dem Einsiedler: „Ist es nicht besser, daß dem Weibe und den Kindern des Ermordeten das Geld wiedergegeben wird, als daß es der Räuber behält? Dann bist du auch darüber empört gewesen, daß ich in der Nacht das weinende Kind umgebracht habe. Das geschah deswegen, weil seine Eltern, bevor sie dieses Kind hatten, alles Erworbene im Dienste Gottes und zur Bewirtung der Armen ausgaben. Seit ihnen aber das Kind geboren war, sparten sie alles auf, nur um das Erbe des Knaben zu

vermehren. Von dem Jünglinge aber, den ich von der Brücke stürzte, sollst du wissen, daß er die Absicht hatte, seinen Herrn in der nächsten Nacht zu ermorden und all seinen Besitz zu rauben. Jenem Einsiedler ferner nahm ich den Becher deswegen weg, weil er ihn so liebte, daß er darüber manches gute Werk vergaß und im Dienste Gottes nachlässig wurde. Der andere Einsiedler endlich, den ich von der Klippe ins Meer stürzte, wollte am folgenden Tage eine Sünde der Unzucht begehen. Doch der Herr wollte nicht, daß er den Lohn für seine guten Werke verliere. So beauftragte er mich, ihn vorher im Meere zu ertränken. Wenn du nun noch im Zweifel bist wegen jenem Einsiedler, der in die Welt zurückkehrte und auf dem Wege den Hals brach, so sollst du wissen, daß er zu stolz auf seine guten Werke geworden war und zornig wurde, weil der Herr jenem schlimmen Räuber Barmherzigkeit widerfahren ließ. Denn er wollte nicht verstehen, daß der Herr gekommen ist, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Und so war sein Herz voll Neid und Hochmut, anstatt daß er Gott demütig für die Errettung jenes Räubers dankte, dessen Beichte er gehört und dem er selbst die Buße auferlegt hatte. Deswegen spricht Augustinus: »Der Hochmut raubt mir Gott, der Neid den Nächsten, der Zorn mich mir selbst.«“

Ende.

Lateinische Texte

1.

De Christi natiuitate.

[160ra] [L]egitur, quod erat quedam uirgo castellana nobilis XIIII annorum, que beate uirgini seruiuit ualde deuote. Hec rogauit beatam virginem VII annis, ut sibi ostendere dignaretur filium suum. Et cum quadam die natiuitatis domini esset sola in capella beate virginis causa oracionis, apparuit ei virgo pulcherrima tenens filium suum pulchriorem in manibus gremio suo contentum alloquens virginem deprecantem dicens: Accipe filium meum karissimum, ut solaciari possis cum ipso. At illa gaudens attigit puerum. Cui puer dixit: Diligis me, karissima? At illa: Diligo te, dominorum karissime, omni modo, quo possum. Cui puer: Quomodo? At illa: Plus quam omnes istas uestes. Et puer: Dicas, si plus me diligas. At illa: Ymmo plus quam cor meum. At Ihesus: Dic, si plus me diligas quam cor tuum. At illa: Nescio dicere; sed ipsum cor, quod diligit, loquatur. Quo dicto statim cor virginis pre nimio amore scissum est. Et puer Ihesus accepta anima cum concentu angelorum deduxit ad celum. Audito cantu angelorum familia cucurrit ad capellam et virginem mortuam inuenientes odore inenarrabili sunt repleti. Et fratres predicatores, qui tunc in curia erant, cor scissum inuenerunt et in eo [160rb] scriptum aureis litteris: Diligo te plus quam me, quia tu creasti, redemisti et portasti in celum me.

Vgl. Nr. 4. 12. 15.

2.

Simile de Vdone, episcopo Medburgensi.

[L]egitur, quod erat quidam nobilis, sed oppressor pauperum et mundi amator. Hic cum quadam die quiesceret in camera sua, camerarius suus iacens ante caminatam raptus spiritu ante thronum dei, vbi accusabatur dominus suus de omnibus, que peregerat; pro quibus et recepit sentenciam eterne

dampnacionis. Qui cum magno demonum strepitu ductus fuit ante Luciferum. Cui demon, qui sibi fuerat deputatus: Ecce, adducimus ad te comitem, ut reddas ei precium pro fideli suo seruicio, quo tibi seruiuit. Et Lucifer: Adducite ipsum ad me, ut osculum dem sibi, seruo meo. Et cum adductus fuisset, dicit ipsi: Non sit tibi pax in secula seculorum. Post hoc dicit ei: Iste seruus meus consueuit balneari; ducite eum ad balneum. Cumque ductus fuisset ad infernale balneum, vngwibus dyabolicis fricabatur. Alij ignem super eum fundebant. Et eductus ponebatur in lecto infernali. Ysaias: Subtus te sternetur tynea et operimentum erunt vermes. Tunc dixit Lucifer: Date ei bibere de calice ire domini. Et propinatus est ei ignis, sulphurus, nix, glacies, [160va] que sunt pars calicis eorum. Qui dum clamaret, quod sufficeret, dicit Lucifer: In poculo, quo miscuit, miscite illi duplum. Et dixit: Audire consueuit dulces symphonias. Surgant symphoniaci. Et ecce duo demones cum tubis igneis applicuerunt se illi et ignem in illum sic insufflauerunt, ut de eius oculis, auribus, ore et naribus ignis sulphureus exiret. Et Lucifer: Adducite illum ad me. Et cum adductus ad eum fuisset, dicit illi: Tu dulces cantasti canciones, canta michi et nunc. Et ille: Quid cantabo, nisi maledicam diem[1]), in qua conceptus et natus sum. At Lucifer: Canta modicum melius. Et ille: Quid cantabo, nisi »Maledicta sit mater mea, que me genuit«? At ille: Canta adhuc modicum melius. Et miser: Quid cantabo, nisi »Ipse deus sit maledictus, qui fecit et creauit me«? Et Lucifer: Hoc est, quod uolui. Nunc ergo ducite eum ad sedem, quam meruit. Qui cum ductus fuisset ad vnum puteum, proiectus est in illum et factus est talis strepitus, acsi omnis mundus caderet. Ad quem strepitum, euigilans camerarius cucurrit ad camenatam et dominum [160vb] suum mortuum inuenit cunctisque visionis ordinem narrans. Et postea ordinem est ingressus.

Vgl. Nr. 14. Bedeutsame Variante zu den Höllenfahrtsgeschichten des Erzbischofs Adalbert von Mainz (1111—1137) und Hartwigs von Magdeburg (1079—1102), die frühestens in der zweiten Hälfte des 12. Jhdts. entstanden sind. Vgl. Günter, Leg.-Stud. 152; Schönbach, Sitzungsber. der Wiener Akad., Phil.-hist. Kl. 144 (1901) Abhdlg. II 31 ff. Die vorliegende Fassung kennt das Marienwunder der Udogeschichte noch nicht; auch der Ausgang weicht ab; in der bekannten Fassung wird Udo vor den Heiligen ent-

[1]) *Hs:* dies.

hauptet. Beachtenswert ist, daß in der Hs. des Brit. Mus. Royal 12 E I Bl. 157v (14. Jhdt.) der Bischof Eudo Hyldensemensis episcopus Alemanie prouincie heißt, also Udo von Gleichen-Reinhausen, Bischof von Hildesheim (1079—1114) ist; vgl. Cat. of Rom. III 539 Nr. 18. Ähnlich bei Ét. de Bourbon (Lecoy 56 Nr. 47), wo St. Martin den Erzbischoff von Tours vom Bischofssitze stößt.

3.

De vigilia natiuitatis Christi pulchrum.

[L]egitur de quadam domicella nobili nomine Eufemia in cronica Romanorum, que in annis puerilibus vouit domino castitatem et votum suum adimpleuerat coram deo et hominibus se conseruans irreprehensibilem. Pater uero eius, cum esset homo secularis, videns eam forme elegancioris contra omne uelle virginis ipsam cuidam comiti desponsauit. Sed uirgo plena spiritu sancto capellam intrans se prosternens in terram reginam misericordie inuocans exorabat, ut eam in uoto castitatis conseruaret. Et audiens, quod racione sue pulchritudinis flore castitatis priuari debebat, accepto cultello: Amplius, inquid, vana pulchritudo, michi occasio, id est causa, peccati non eris. Et hoc dicto nasum sibi ipsi precidit et labia. Pater uero eius tyrannus hec audiens vocato quodam crudeli rustico filiam suam illi tradidit in ancillam mandans ei, ut sub obtentu gracie sue eam seruituti rusticali manciparet. Sed rusticus compati nesciens nobilem sagwinem ultra modum laboribus et plagis affligebat. Cumque illa ommia deuincebat, deo [161ra] gracias egit, quod in illum statum peruenisset, in quo pro deo suo et domino aliquid deberet sustinere. Cum uero in tali seruicio VII annis fuisset, accidit in uigilia natiuitatis Christi tempore noctis, ut mos est aliquibus comedere celo stellato, familia ad mensam sedente ipsa cucurrit ad stabulum, ut vota deo suo redderet. Sed rusticus, ut eam uidit, more solito et peruerso arrepto baculo exiuit eam querere. Sed quando oculos direxisset ad stabulum, in quo eam sepius verberauit tempore oracionum, denuo orantem inuenit. Et lux diuina totum stabulum perlustrauit. Qui ignem putans inmissum propius[1]) accessit et, ecce, virgo beata cum angelorum et virginum multitudine ipsam confortant dicentes: Constans esto, filia dei; pro hoc seruicio tibi dabitur celestis regni premium. Quod videns rusticus cum

[1]) *Hs.* propicius.

clamore magno familiam conuocauit, ut viderent Eufemiam nasum habentem cum labys et facie[m] tota[m] tam sanam fore, ut omnes, qui viderant eam, de inmenso dono pulchritudinis deum laudarent. Cumque pater eius audisset, veniam petens et in loco stabuli claustrum virginum construxit, in quo sancta Eufemia[1]) deo seruiens post paucos dies migrauit ad dominum.

Nach der griechischen Version der Eufemialegende (Acta Sanctorum 16. Sept. V 269, 272, 273) werden der Heiligen die Glieder mit der Maschine zerbrochen; ein Engel zertrümmert das Instrument, die Heilige ist unversehrt; auch mit scharfen Sägen kann man ihr nichts anhaben; im Schmelztiegel bleibt sie heil, beim Sturz in die Grube halten sie Engel auf.

4.

Pulcrum de Christo. Visio triplex.

[L]egitur, quod quedam virgo religiosa rogauit dominum diligenter, ut [161rb] dignaretur sibi manifestare statum sui patris spiritualis, qui eam duxerat ad religionem, quem tenere in domino diligebat, ut dignum adhuc esset. Finito anno cogitauit intra se: Quid est, quod petis? Petam ergo melius sibi, ut uideam Christum duodecennium. Secundo anno reuoluto dixit: Adhuc non bene peto. Petam melius sibi, ut videam Christum, ut fuit in etate XXX annorum. Et post anni circulum ipsa more solito orante vidit, quod ab altari procedebat pater eius spiritualis fulgens sicud sol et cum magno amore loquta est cum eo. Et, ecce, duo angeli apparuerunt portantes archam pulcherrimam habentem tria hostia. Et dixit ei pater: Filia, vis uidere filium dei iacentem in cunis? At illa gaudens annuit. Et pater apperuit arche vnum hostium, in qua in cunis iacebat puer decore mirabili preditus. Quo viso tanto repleta est gaudio, ut illud gaudium, quod habuit de patris uisione paruum videretur. Et dixit pater ei: Satis est. Vis videre Christum duodecennium? Quod annuens, apperuit secundum hostium et iudit pulcherrimum iuuenem, cum quo quando diucius consolata fuisset, gaudium excellencius fruebatur. Dixit pater: Jam satis est. Vis uidere Christum XXX annorum? Qua annuente [161va] apperuit tercium hostium et uidit Christum in illa etate. Et tanto perfusa gaudio, ut totum, quod prius

[1]) *Hs.* Eufamia.

uiderat, sibi paruum fuisse uidebatur. Tunc dixit ei pater: Prepara te, filia dei karissima, quia tricesima die cum sponso isto Ihesu Christo gaudia ad eterna perduceris.

Vgl. Nr. 1. 12. 15.

5.

De concordia viri et vxoris.

In Vitas patrum legitur, quod quidam heremita rogauit dominum, ut sibi dignaretur ostendere, cum quo deberet in celo premiari. Et dixit ei dominus, ut iret ad vicinam ciuitatem et quereret quendam hominem nomine Theotiscum, quia cum illo deberet premiari. Qui statim iter faciens venit ad domum Theotisci et vxor eius occursum fecit viro dei ipsum benigne recipiens. At ille querens pro hospite et responsum est ei, quod esset in pascuis. Habebat enim oues, quas ipse solus pascere solebat, et sequens oues eum inueniebat. Qui dum leto vultu hospitem aspexisset et inuitaret eum, ut iret ad mensam, dixit heremita: Non comedam, nisi prius dixeris michi seruicium, quo deo seruis. At ille dixit in simplicitate: Pater reuerende, seruio deo, quia rudis sum nec scio, quomodo seruiam creatori meo. Sed dum heremita instanter peteret: Ecce, inquid, ex quo deo placet, ut uobis dicam, cum ista vxore mea a iuuentute usque ad canos mansi in virginitate et nulla discordia [161 vb] vsque in hunc diem turbati sumus nec in vno verbo detraxit vnus alteri; de fructu uero ouium istarum vnam partem expendendo peregrinis et pauperibus, secundam partem do ecclesie et ipsius ministris et de tercia viuo cum vxore et familia mea.

In der Ausgabe der Vitae Patrum, Venedig 1512, findet sich Pars secunda fol. 225vb eine ähnliche Erzählung.

6.

Pulcrum de leproso curato.

[N]on est melius medicamentum lepre spiritualis quam benignitas et misericordia. Legitur, quod fuit quidam miles strenuus circa Renum Albertus nomine, qui casu, quem passus est, pauper cognominatus est. Hic erat diues et mire pietatis, sed vanitati milicie supra modum deditus. Quem dominus

uolens castigare, respexit in eum oculis clemencie et more benignissimi patris flagellum lepre fetide in eum misit. Qui omnia tanquam Job benigne sufferens deum in donis suis benedixit. Sed cum propter horrorem faciei et fetorem extrinsecum serui sui et familiares ab eo recessissent, amicique ut alteri Job bona sua inuasissent ipsi insultantes, ille amicorum victus tedio et verecundia. Et medicina omnia, que habuit, consumpsit. Sed cum ei pecunia defecisset, simul amici et plures medicorum euanuerunt. Qui vultum non ferens amicorum suorum ad locum cessit[1]), vbi pauper XIIII annis mansit. Tandem uenit medicus, qui dixit: Si aurum [162ra] haberet iste pauper, ego ipsum curarem. At ille promisit sibi dare, quidquid uellet confidens in subsidium germanorum et aliorum amicorum, dummodo cum eo iret ad suos. Factum est, ut amici consensum adhiberent. Sed cum medicus Albertum pauperem in eius infirmitate iudicasset fore leprosum, dixit, quod nullo modo curari posset, nisi sagwine humano casto, qui voluntarie moreretur. Adest igitur paupercula virgo, que recordata vestium, quas pater eius de curia Alberti quondam sibi portauerat, querens, quidnam contingeret de domino Alberto. Et responsum est ei, quod ipse esset ille leprosus, quem homines abhorrerent, et si haberet hominem, qui uoluntarie moreretur, in suo sagwine curaretur. Que statim currens ad Albertum dixit: Domine, recordor vestium, quas per patrem meum michi donasti. Et ideo, ut posses mundari, parata sum mori pro tua sanitate. Qui gaudens duxit illam ad medicum, qui preparauit uasa ad hoc, quod sagwinem eliceret de virgine. Quod videns Albertus dixit: Absit, ut de crudeli morte tam fidelis virginis sanitatem recipiam. Melius est michi mori salua vita virtuose virginis, quam per eius interitum crudelem meam recipere sanitatem. Et hoc dicto medico dedit licenciam dicens, [162rb] quod nollet sanus fieri per alterius mortem. Eadem nocte dominus apparens ei ipsum sanauit et thezauros a suis parentibus olym absconditos sibi ostendit. Albertus autem vendita exsoluens emit ampliora. Illam duxit virginem, que pro ipso mori uoluerat, in vxorem et post longum tempus exspirans quieuit in pace.

Die Erzählung ist die Grundlage für Hartmann von Aues Armen Heinrich. In der Legenda Aurea c. 12 (ed. Grässe 1846 p. 71) weigert sich Konstatin, durch Kinderblut vom Aussatze geheilt zu werden. In der Hs. Brit. Mus. Additional 27336 (aus Italien

[1]) *Hs:* Qui vultum non verens ad locum amicorum suorum cessit.

stammend, Anf. des 15. Jhdts.) Bl. 61r Erzählung von einem Könige, der seinen eigenen Sohn tötet, um aussätzige Untertanen zu heilen. Der Sohn wird wieder zum Leben erweckt. Vgl. Cat. of Rom. III 666 Nr. 259.

7.

De amore inordinato ad mulierem.

[L]egitur in Cronica tripartita, quod quidam comes amore succensus inordinato dilexit quandam comitissam in vicio sibi equalem. Tandem occulte interfecit virum mulieris et misit ad eam nuncios, ut sibi coniugio iungeretur. At illa dixit ei, quod prius nollet coniungi ipsi, nisi prius vnam noctem circa sepulchrum primi sui viri vigilaret. Qui fecit. Et cum iuxta sepulchrum solus sederet, ecce, vox de sepulchro dicit: Vindica, domine, sagwinem meum, qui innocenter est effusus. Vox de celo respondit illi: Quiesce in pace. Et statim illa vox quieuit et sepulchrum clausum est. Et uenit ille miser ad dominam narrans ipsi, quod mandatum eius adimplesset, cum hoc ipsi narrans uisa et audita. Cui illa: Adhuc vigilabitis ista nocte ad sepulchrum; alias non habebitis optatum. Et ille licet multum inuitus uigilauit. Cui omnia acciderant sicud prius. Quod cum domine narrasset, dixit: Adhuc oportet uos vigilare. [162va] At ille, quamuis in multis se excusaret, tamen conpulsus mulieris amore tercio ad sepulchrum occisi vigilauit. Et ecce, lux circumfulsit sepulchrum et de sepulchro occisus comes exiens clamans lamentabili uoce: Vindica, domine, sagwinem, ut prius. Cui dominus respondit, ut quiesceret, quia deputasset ipsi tempus XXX annorum, quod, si infra illud tempus non peniteret, iudicio uellet procedere contra ipsum. Et iterum lux recessit. Que cum omnia comes domine narrasset, dixit misera: Hoc est, quod uolui. Tempus enim longum est; infra XXX annis bene penitebimus. Nunc uobis volo copulari. Et cum sic in mundi delicys et peccatis eorum processissent XX anni, dixit comes: Hodie sunt XX anni, quod illam horribilem de viro tuo [visionem] uidi. Videtur michi, quod hodie factum sit. Cui domina: Nolite conturbari; dominus deus misericors est et tempus adhuc longum. Demus filias nostras maritis et filios vxoribus et tunc penitebimus. Filias et filios exposuerunt, sed cum coruo penituerunt dicente: Cras, cras, donec XXX anni completi fuissent. Completo

autem anno tricesimo quidam cecus de castro descendit illius comitis homicide. Cui comes occisus occurrit in via dicens: O homo dei, vnde uenis? At ille: Domine, de castro uenio. Cui comes: Estne dominus castri in loco speciali? Cui cecus: Eciam, domine; nam antequam de castro [162vb] descenderam, cameram racione coitus intrauit. Cui comes: Rogo, vt uadas ad ipsum et dicas ei, quod hodie sunt XXX anni, quod deus celorum inducias satisfaciendi sibi dedit. Sed nunc dic sibi: Ego cito eum ad penitenciam summi iudicis, et quod hac nocte compareat michi, quia ego sum ille comes, quem ipse propter vxorem interfecit. Cui cecus: Etsi hec dixero sibi, ipse forte michi non credet. Comes uero stans in magna claritate coram ceco ait: Ecce, oculos tuos meo digito tango, ut uideas ammodo, cum sis cecus natus, ut hoc cuncti sciant. Quo facto cecus visum recepit. Cernens cecus, quod ille comes esset, quem ante in sermone nouerat, et ait: O domine, scio uos sanctum dei hominem esse. Cui comes: Quamtocius poteris, castrum ascende et ad sentenciam[1]) dei ex parte mei dominum tuum cita, ut michi in iudicio compareat hac nocte. Et cum hoc dixisti, statim descende de castro et noctem nequaquam expecta. Et sic disparuit. Qui cecus prius fuerat, subito castrum ascendens et sibi commissa domino proposuit. Videntes autem, qui adherebant, cecum visum recepisse obstupuerunt, deum timentes cum ceco castrum descenderunt. Nocte uero superueniente ignis de celo descendit sicud super Sodomam et Gomorram et consumpsit castrum cum omnibus in ipso existentibus. O res stupenda de tanto hominis homicidio et malicia! [163ra] O res abhominabilis et cunctis detestabilior, quod infra XXX annos neque saltem semel penitenciam pro tam graui peccato habere uoluit! O res confusa de tanta hominis furia, quod neque compunctus ad tam grande miraculum videndo se aperire tumulum non conuertit! O res monstruosa, quod neque conuersus fuit ad dominum, qui tantum tempus dederat sibi ad penitendum et quoniam uidit cecum a comite illuminatum!

Als Quelle wird die Chronica tripartita angeführt; damit kann nur Cassiodors Werk gemeint sein; dieselbe Quellenangabe kehrt Nr. 11 (Historia tripartita) und Nr. 28 wieder. Die Angabe ist falsch; derselbe Fehler findet sich auch sonst: vgl. Cat. of Rom. III 376 Nr. 57 mit gleicher Quellenangabe für eine Geschichte von Julian

[1]) *Hs:* penitenciam.

Apostata. Eine stark abweichende Fassung in den Gesta Romanorum ed. Oesterley 1872 Nr. 277, wo einige Literaturangaben zu finden sind.

8.

Super: Quod oculus non uidet, Isaias etc.

[L]egitur, quod erant tres insimul deuote sorores, quarum vna fuit virgo, due uero vidue. Hec mutuo promiserant, ut, si deo placeret, uellent earum due primo morientes apparere tercie, que vltimo superviueret. Mortua est autem virgo; non post multum tempus mortua est et vna vidua. Illa autem superstite in oracione permanente apparuit soror vidua nuper defuncta veste preclara facie pulcherrima dicens: Sit dies benedicta, in qua nata sum, quia in corpore viuens talem promerui vitam, quam oculus non uidet nec auris audire sufficit; nec cor humanum excogitare poterit partem minutissimam gaudii celestis illius, quod promerui. Et tu sis secura de eodem gaudio. Ait viuens: Quid ergo dicis de sorore primo mortua? Cui illa: Quod nec ligwa humana explicare poterat minus gaudium, quod promeruit. Nam de corona ipsius, quam promeruit, attuli [163rb] florem vnum, ut de gloria eius sortires. Hoc dicto ostendit ei florem pulcherrimum, cum quo in pauimento circulum faciens abscessit. Ex quo tanta sequta est fragulacia, quod ex ipsius odore multi sanarentur.

Vgl. Nr. 53.

9.

Amor mundi vanus et finaliter penosus.

[L]egitur in epistula Allexandri, quod erat quidam clericus plurimum uanitatibus seculi deditus. Hic cum quadam die sederet in camera sua dictans de amore, apparuit ei quedam domina. Cuius pulchritudinem cum intente consideraret, dicit ei: Scis, que sum? Qui dixit se nescire. Et illa: Ego sum amor mundi. Et addidit domina: Antea me vides ualde formosam. Vis ergo videre, qualis sum retro? Qui annuens, domina se vertit et apparuerunt rane et serpentes. Qui cum nimis miraretur, dixit domina: Ante pulchra appareo, sed retro vilis sum et turpis. Et tales facio omnes michi deditos. Hys dictis disparuit.

Als Quelle wird eine Epistola Alexandri angegeben. Ähnlich ist die Erzählung in der Hs. Brit. Mus. Additional 21 147 Bl. 10v,

die aus Erfurt stammt, wo der Ritter ein nobilis in Austria ist (Cat. of Rom. III 701 Nr. 9) und in der Hs. derselben Bibliothek Arundel 506 Bl. 56 v, die der ersten Hälfte des 14. Jhrdts. angehört und aus dem Michaelskloster in Mainz stammt (Cat. of Rom. III 558 Nr. 235); ebenso in den Gesta Rom. ed. Oesterley Nr. 202 (app. 6), wo die Literatur angegeben ist. Der Novelle des Konrad von Würzburg Der werlde lôn (Benecke, Wigalois LV ff.) näher steht in ihrer Ausführlichkeit Nr. 193 unserer Sammlung. Plastische Darstellungen der Geschichte in der Sebalduskirche zu Nürnberg und in Basel und Worms an den Münstertoren.

Zu dem Motive vom verfaulten Frauenkörper vgl. Joh. Moschus Pratum spirituale (Migne, Series graeca Bd. 87, Teil 3, Sp. 2866), wo der Abbas Elias durch die gleiche Vision von sündiger Lust bekehrt wird.

10.

Super: Gaudium est angelis dei etc.

[L]egitur in ystoria ecclesiastica, quod duo erant fratres vterini genere nobiles, sed fide et vita nobiliores. Qui videntes mundi fallacias, dixerunt adinvicem: Ecce, pater noster magnus fuit auro, pecunia et in familia et tamen mortuus est. Eamus nos et seruiamus domino, qui nobis conferet, que non deficient. Hec cogitantes iuerunt ad quendam abbatem, qui absque dubio ab hominibus sanctus dicebatur, petentes ab eo recipi ad monasterium. Sed [163va] abbas cum fratribus, sicud moris est, habens consilium dixit eis, ut intrarent heremum et ibi vno anno manerent sibi victum de operibus manuum querentes, volens eos examinare, si in suo proposito stabiles essent. Qui humiliter iussa complentes iuerunt ad lucum, id est ad siluam, sibi ostensum et in magno deuocionis feruore illum annum exegerunt. Post annum abbas reduxit ad memoriam illorum iuuenum peticionem et dixit: Uadam et videbo, si manserint stabiles. Et cum uenisset ad locum luci sibi deputati et inueniret eos laborantes in orto et cum eos salutasset, cum magna deuocione et humilitate abbatem cum suis receperunt illa nocte ministrantes ei, que habebant. Imminente autem tempore noctis dixit illis abbas, ut ipsum non formidarent, sed, icut consueuerant, facerent. Et ecce, dum crederent abbate m dormire, vigilauit. Surgunt et secundum suam consuetudinem operam oracioni dabant. Et dum esset post noctis medium, vidit abbas seniorem lucentem quasi solem et angelos de celo

ad eum uenientes eleuantes eum de terra tam alte, quod vix poterat eum videre. Sed ad iuniorem uidit multitudinem demonum descendere in specie vermium, qui volebant intrare os orantis. Et ecce, descendens angelus domini tenens in manu flagellum et agitabat [163vb] demones ab ipso. Et ille orabat cum planctu magno, donec omnis multitudo demonum ab eo recessit. Et tunc angelus euanuit. Et senior in locum suum depositus fuit et lux recessit. Mane facto festinauerunt ambo ad confessionem et cognouit abbas, quod senior, qui deuicerat potenter temptaciones demonum, propter ipsius contemplacionem eleuaretur a terra et recrearetur de cantu angelorum et eorum armonia. Sed iuuenis adhuc non deuicerat, sed viriliter resistebat. Et sic abbas recepit eos in sui claustri monachorum congregacionem. Qui deo seruientes ad omnia pacientes exstiterunt, multa miracula facientes. Postea quieuerunt in pace.

II.

De predicatore et verbo dei.

[L]egitur in Cronica[1]) tripartita, quod erat quidam rex in Ybernia, qui filiam suam nulli dare uoluit, nisi diceret sibi tria, de quibus plurimum miraretur, scilicet, quod esset mundi horribilius, quod vtilius, quod forcius. Sed cum nullus inueniretur, qui hec tria sibi explicare posset, quidam miles dedit se ad inuestigandum predicta et pertransiuit multarum terrarum spacia. Venit ultimo ad quendam campum, in quo stabat arbor magna et in ea vniuersa auium genera. Sed dum miles miraretur arboris pulchritudinem, ecce, ex [164ra] inprouiso uenit magnum tonitruum et concussit et comminuit totum arborem in partes minutissimas et aues disperse sunt. Et dum processisset, venit in campum fertilem valde, in quo vidit ceruos macelentos. Et processit ulterius et uenit in campum infertilem et sterilem et in eo inuenit ceruos multum pingwes. Et processit et vidit fluuium, ad quem bibiturus processit, et dum de illo gustasset inuenit eum dulcem uelud fauum mellis. De cuius dulcedine confortatus exhylaratus supra modum dixit intra se: Vadam et uidebo ortum huius fluminis. Et inuenit illum exire de ore canis. Procedens circa ripam fluuii videt eum intrare per aurem lupi vnam et transire per reliquam. Et stupens ad hec omnia dicit intra se: Videbo, quo defluat. Et inuenit, quod

[1]) *Darüber von derselben Hand* hystoria.

totus fluuius fluxit in os vnius agnelli, de quo nec gutta illius fluminis exiuit, sed totum in eo remansit. Hys mirabilibus visis venit ad quendam sanctum heremitam querens horum, que viderat, intelligenciam. Que heremita exposuit ei. Arbor magna et pulchra super se omnium auium genera habens est rex, qui cum nitet per potenciam, cui adherent amici multimodo. Sed quando ex inprouiso uenit mors, ipsum et omne terrenum comminuit. [164rb] Quo facto aues, id est amici, fugiunt ipsum relinquentes comminutum a suis excessibus et nudum nichil portantem ad iudicium, nisi sola peccata; et hoc est horribilius, quod est in mundo. Campus fertilis, quem uidisti, in quo ceruos macilentes, amatores sunt mundi, qui licet habeant pascua multiplicata, tamen non pascuntur spiritu a pastore bono et supremo, quia eius non uacant seruicio nec laude. Cerui uero pingwes in sterili prato, contemptos a mundo significa[n]t, qui licet sint steriles bonis temporalibus huius mundi, id est, careant exhibicione magnorum honorum et diuiciarum, tamen sunt anima pingwes quantum ad deum. Et hoc est fortissimum, quod est in mundo. Flumen uero, de quo exhylaratus et fortificatus es, est verbum dei. Hoc exit de ore canis, id est predicatoris, quod sanat ad modum ligwe canis omnes mites. Et transit per aurem vnam lupi et exit per aliam. Sunt homines duri cordis, qui audiunt et contempnunt dei verbum. Intrat agnellum, id est cor mitis hominis et mansueti et hoc verbum est mundo utilius. Hys auditis miles deo gracias agens et narrans regi ad heremitam redyt et filiam regi reliquit, deo seruiens omnes[1]) mundi pompas contempnens in paupertate degens post breue tempus in pace requieuit.

Quellenangabe Chronica (historia) tripartita; vgl. darüber Nr. 7. Die Rahmenerzählung ist die gleiche, wie in den Gesta Rom., ed Oesterley Nr. 70; ed. Dick c. 193. Die gleichen Fragen kehren wieder in der Erzählung Nr. 187 (= Anh. 23). Der Hund läßt auf eine Dominikanerquelle schließen (Dominicani = Domini canes in der Ordensdeutung).

12.

De infancia Christi.

[164 ^{va}][L]egitur, quod [erat] quedam domina circa domini beneficia et specialiter domini infanciam ualde deuota. Hec quadam

[1]) *Hs* omnia.

die cepit dominum deuote rogare, ut sibi faciem sue puericie ostendere uellet. Et ecce, dum fleret, astitit puer pulcherrimus dicens ei: Scis Aue Maria? Que respondit: Scio. Et puer: Dic ergo. Que cum dixerat ad finem et: Benedictus fructus uentris tui, dixit puer: Ego sum ille. Et hoc dicto euanuit. At illa clamauit iubilando: Redi, karissime puer, reuertere amantissime puer! Et ab hoc clamore non cessabat XXX diebus. Tunc venit Ihesus cum multitudine angelorum et ait: Ecce reuocatus uenio ad te. Tu uero ueni post me, ut mecum sis in regno meo. Et concentu angelico anima illius benedicte domine in celum ascendit.

Vgl. Nr. 1. u. 15.

13.

Angeli et s. Maria accusant peccantes.

[Q]uod deus premunit homines, ne moriantur in peccato. Legitur, quod quidam episcopus Maguntinensis raptus est ad iudicium dei et, ecce, venientes sancti angeli cum diuersis criminibus ipsum accusabant. Postremo venit beata Virgo, que deo grauiter est conquesta, quod in suo solacio verba blasphemie et irreuerencie proferre consueuisset. Et statim accepit sentenciam: si se non corrigeret, [164vb] die tercia decollaretur et in ardentem puteum et fetidum usque in diem iudicy proiceretur. Hanc visionem quando capellanis suis narrauit, deridebant eum dicentes, quod vetularum esset obseruare sompnia, cum scriptum sit: Sompnia non cures. Quibus miser acquiescens dum die tercia in sollorio solaciando deambularet, posito pede super asserem non clauatum cecidit, post eum alter asser cadens capud sibi abscidit. Et sic mortuus est, iuxta quod dicit Anshelmus: Sic, domine, sordibus sordidamur peccatorum et ignoramus, qualiter a nobis vultus misericors abscondatur.

In der ähnlichen Geschichte bei Ét. de Bourbon p. 56 Nr. 47 ist der Angeklagte Erzbischof von Tours, der Kläger St. Martin.

14.

De eukaristia.

[Q]vi indigne sumunt corpus Christi. Legitur, quod quidam comes a iuuentute sua usque ad mortem seculariter viuens multa crimina committens tandem infirmatus est. Hic pluries am-

monitus per quendam virum spiritualem, ut confiteretur et more boni hominis christiani corpore Christi communicatus signum penitencie ostenderet, tandem victus verbis ipsius et terrore mortis fecit capellanum suum venire cum corpore Christi. Et cum uennisset, pro euasione dixit ei pauca scelerum suorum (ir)retinens grauiora, plus mandans quam petens Christi corpus, et quam cito miser ausus fuit indigne continere corpus, [165ra] emisit spiritum. Tunc illo viro spirituali orante et desiderante statum comitis subito sensit se raptum in spiritu ad locum deterrimum, in quo fuit puteus, ex quo exibant voces lamentabiles et fetor nimius exalabat et dum hec orando videret, ecce, videt, quod demones ducebant virum horribiliter cathenatum ignea cathena ipsum verberantes igneis flagellis, ut ipsi videbatur, et nitebantur illum inducere in illum puteum fetidum, sed nequiebant. Et cum ille miser diu verberaretur, diligenter intuens eum cognouit comitem esse, pro quo orabat, et cum eum magno conspiceret horrore, vidit beatum Petrum apostolum cum calice venire angelis reuerenter ministrantibus et flexis genibus reuerenter illo reddente sacrum sacramentum, quod minus digne susceperat, in calicem accipere. Et dixit: Date ei, quod meruit et non miseremini. Ait demon: Et vbi est apud nos misericordia? Hoc dicto demones comitem in puteum miserunt. Et audiuit vir orans lamentabiles uoces, ad quos territus euigilans omnia per ordinem narrauit.

Ähnlich ergeht es dem Udo von Magdeburg, der erst unter den Schlägen der ihn Hinrichtenden die unwürdig genossenen Hostien in einen Kelch zurückgeben muß, ehe er enthauptet wird. Siehe Schönbach, Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 3. Teil = Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. Bd. 144 (1901), S. 8: Tunc quidam cum calice affuit, coram Udone stans, donec pugil miserrimi hominis collum cum pugno multis vicibus validissime percussit, et ecce, post quemlibet pulsum hostia polluta, per os episcopi exiens, in calicem corruit, quas omnes regina celi reverenter accipiens diligentissime lavit et, super altare in calice ponens, cum sua turba decenter inclinavit, abiit et recessit.

15.

De eukaristia; super: Hospes eram.

[D]e digne sumentibus corpus Christi. Legitur, quod erat quidam [165rb] iuuenis religiosus valde contemplativus. Hic in die pasche post communionem dedit se contemplacioni et di-

cebat ad panem: Quis sum ego et quis es tu? Pro certo scio, quia ego sum peccator et tu deus. Quomodo ergo ego in immundum ausus sum hospicium recipere lumen celi? Hec et similia cogitando rogabat, ut sibi suus hospes visibiliter appareret, dicens: Domine Ihesu Christe, et si intrares domum vnius ciuis in habitu militari, nullo modo dimitteres, quin hospiti loquereris. Cum ergo sis in meo hospicio, rogo te, Ihesu saluator, ut michi visibiliter apparens loquaris. Ecce, dominus volens satisfacere deuocioni ipsius ei apparuit in specie pueri pulcherrimi. Ait hospes: Proinde tibi grates refero, quod me libens in hospicio tuo recipere uoluisti et beniuole me tractasti. Sed melius agis me honeste conseruando. Juuenis hoc audiens pre iubilo ruit in amplexus pueri et ipsum osculatur. Post aliquantulam horam dixit: Dimitte me. At iuuenis: Date funes, date kathenas, ut ligem ad me Ihesum, meum gaudium! Ait Ihesus: Dimitte me; octaua die ad te reueniam et te michi adiungam inseparabiliter. Ait iuuenis: Date michi funem et alligate me Jhesu, meo gaudio! Et hec clamabat VIII dies continue. [165va] Octauo uero die videntibus cunctis monachis uenit Ihesus in eadem specie, in qua ipso iuueni apparuerat, dicens: Tu me sepius recepisti honeste in tuum hospicium; et ideo te hodie in meum recipiam pallacium. Et hoc dicto cum concentu angelico animam eius duxit in celum.

Vgl. Nr. 1 u. 12.

16.

De bono exemplo pulcrum et de paciencia.

[D]e bono exemplo alys prebendo[1]). Legitur, quod prope Romam erat quoddam claustrum sanctarum monialium, in quo erant virgines valde nobiles et nimie abstinencie. Inter quas alique earum tercia die, alique quarta, alique quinta die solum panem comedebant; porcinas carnes, caseum et ova non comedebant nec pisces, vinum vero omnino vitabant. Ad hoc claustrum venit quedam nobilis vidua de sagwine Theodosy imperatoris deuocionis causa cum sua filia nomine Eufrasia. Et cum se recommendassent oracionibus sororum et datis ualedeccionibus uellet recedere, dixit ad filiam: Eufrasia, veni, eamus domum. At illa: O mater, illis dominabus libenter commanerem.

[1]) *Hs.* prebentius.

Et mater cum fletu ait: O mi filia, vtinam te domus assumere uellet. Et quia Eufrasia nullo modo exire uellet claustrum, domina filiam domino recommendans recessit. Puella (se) deo iuuante in multa abstinencia et paciencia, feruenti oracione, assidua contemplacione deo seruiebat purgans etiam coquine [165vb] et domus utensilia, lauans, ligna scindens, semper tamen ad ecclesie officia prima. Dum adolescentula tanto feruore deo deseruiebat et panem cum aqua non nisi octauo die comederet nec alys vtebatur cibarys omnibus sororibus seruiens, nulla earum infra annum sedere uidit Eufrasiam. Tantam eciam ei graciam contemplacionis dominus dedit, ut sepius cetibus angelorum interesse uideretur. Dyabolus autem, hostis bonitatis, ista uidens et quia ei in contemplacionibus obesse non ualuit, visibiliter ei se ingerens multas molestias faciebat. Nam quadam die cum ligna secaret, dyabolus eam trusit, quod pedem grauissime securi vulneraret. Sed cum ex nimio sagwinis fluxu debilitata fuisset, sororibus uenientibus ipsam portare uolentibus dixit: Absit, quod inimico meo et mei sponsi karissimi tantam gloriam uelim exhibere; ymmo ipsa ibo. Et lignis acceptis cepit ire. Et cum in gradu ascenderet, dyabolo ordinante complosis pedibus cecidit ita, ut vnum ex lignis, que gessit, eius oculo infigeretur. Sed cum sorores euigilancius clamarent, Eufrasia dixit: Viuit dominus meus, quia dyabolus me non vincet. Et dum ascendisset dyabolus eam de tercio solorio deiecit in terram. Et dum omnes accurrerent tamquam ad mortuam, ecce, [166ra] Eufrasia eis obuiam fuit gestans ligna. Et ultimo dum eam rogarent, ut se quieti daret, dixit: Non faciam, sed sororibus meis seruiam in coquina. Et dum ibi esset, dyabolus ipsi aquam feruentem fudit super faciem suam. Illa in deuocione existenti non sensit. Hec audiens abbatissa ait: Nescitis, sorores karissime, quia Eufrasia graciam promeruit apud deum? Tercia enim die ascensura est in celum. Quod audientes sorores nimium flere ceperunt. Percipiens autem Eufrasia quadam sibi sorore reuelante flere cepit et dixit: Cur, domine, assumes ancillam tuam absque penitencia? Primo me tua gracia iuuante in pugna contra hostem incepi exercere. Primo michi dulce erat de te cogitare. Et hec flens duobus [diebus] dixit eadem uerba. Tercia die inuasit eam febris accutissima, in qua semper orabat sibi dari locum penitencie. Et accedentes sorores petebant, ut Eufrasia pro ipsis intercederet ad dominum. Illa uero dixit sororem Julianam et abbatissam iuxta verbum domini

quinto die post ipsius mortem vocasse ad conuiuium gaudy sempiterni. Sed dum sorores quererent, quale esset ibi gaudium, dixit: Oculus[1]) non uidit nec auris audiuit nec in cor hominis vnquam ascendit, que preparauit Christus omnibus vitam gerentibus contemplatiuam.

Die Erzählung deckt sich mit der bekannten Legende im Eingange; die Oberin prüft Eufrasia, indem sie sie dreißig Tage einen Steinhaufen von einem Orte zum andern tragen läßt. In den Vitae patrum, Venedig 1512 Bl. 84va sind die Motive folgendermaßen geordnet: 1) Brunnen, 2) Holzhacken, 3) Holz beim Fallen ins Gesicht gespießt, 4) Sturz vom dritten Treppenabsatz, 5) Fall in den Kochkessel. — Bei Andr. Eborensis Lusitanus, Exemplorum memorabilium tomus posterior, Coloniae 1594 p. 854, der als Quelle Marcus Anton. Cocceius Sabellicus, Exemplorum libri X zitiert, sind die Plagen des Teufels die folgenden 1) Sturz in den Brunnen, 2) Sturz in den Kochkessel, 3) Verwundung des Beins beim Holzhacken.

17.

Super: Centuplum accipietis.

[Q]uod homo pro qualibet elemosina centuplum accipiat. Legitur in ecclesiastica hystoria, quod erat quidam nobilis et diues ualde. Hic audiens quendam sanctum virum predicare illud verbum: Omnis, qui reliquerit aurum et argentum, vxorum aut filios etc. propter me, centuplum accipiet. Diues uero quadam die accessit illum virum sanctum querens, si hec uerba vera essent. Ait ille: Facilius est celum cadere quam deum sua verba non implere. Ait diues: Vis istorum uerborum fideiussor fore? Ego tibi do omnia bona mea propter deum dispensanda. Qui et fecit. Cepit enim cum pueris mendicare[2]). Et cum omnia ad laudem dispensata fuissent, post pauca vir ille nobilis mortuus est. Et fily eius illum sanctum virum trahunt ad iudicium, quia res dispensauerat, dicentes, quod patrem eorum deludisset prebens ipsi centuplam restitutionem, et nichil receperit nec sufficientes in pecunia capitali. Qui cum ad satisfaccionem cogeretur, dixit: Eamus ad patrem et queramus, an sim liber. Quod cum omnibus placuisset, vir sanctus accedens sepulchrum uocauit mortuum proprio nomine dicens: Dic michi, si tua tibi sint restituta an non. Et ille: Liber es, pater sancte, michi enim in centuplo mea bona sunt restituta et adhuc uitam eternam possidebo.

[1]) *Hs.* quod oculus. [2]) *Hs.* mediare.

Ähnlich bei Jacques de Vitry (ed. Crane) Nr. XCVI p. 45; Ét. de Bourbon p. 122 Nr. 144; Herolt (Discipulus) Promptuarium Exemplorum sub E XIII; Exempla (ed. Klapper 1911) Nr. 69 p. 54; Hervieux, Les Fabulistes Latins IV (1896) p. 317 Nr. CXXXVI; Cat. of Rom. III 73 Nr. 155 aus Odo de Seritonia, III 649 Nr. 21 (In Sardinia), III 690 Nr. 42: Vnde narratur de quodam episcopo nomine Oddone.

18.

De leproso bonum et seruicio infirmorum.

[166va] [L]egitur de quodam heremita, qui inter ceteras virtutes habuit magnam graciam infirmis ministrare. Hic ammonitus per quandam uisionem iuit ad proximam ciuitatem. Et dum peruenisset ad portam, uidit quendam horribilem infirmum et fetidum, quem eciam leprosi inter se sustinere non ualebant. Ad hunc heremita accedens ipsi seruiens in domino consolatur. Ad hec infirmus respondit: Sit deus altissimus benedictus, qui michi donauit hanc infirmitatem, sed timeo, ne michi dominus minuat premium celeste propter tuum humile seruicium. Cui ille: Non ita est, domine, sed pro mea mercede huc uenire iussus sum. Sic ergo sanctus cottidie oriebatur[1]) inter eos luctus. Quantum ergo heremita plus seruiebat, plus seruire desiderabat; et eo minus infirmus heremitam seruire sibi permittebat, ut plus sustinendo plus premiaretur. Tandem infirmus migravit ad dominum annis elapsis XXV osculatis manibus heremite et gracias de seruicio fideli exhibito. Heremita uero exorabat dominum, ut sibi ostenderet, qualiter hec sancta anima a corpore egrederetur. Sed quia dominus presto est omnibus (ipsum) inuocantibus eum in ueritate ipsius deuocioni annuens ostendit ei. Nam cum ad horam nouissimam deuenisset, audiuit de celo uocem dicentem: Veni, electe mi, ad gaudia [166vb] mea. Tunc illa felicissima anima ad omnes sensus cum iubilo dicebat: Vobis regracio, quod michi obedistis: oculi, quia vanitatem uidere non concupiuistis; aures, quia uana audire noluistis; manus, quia in delectacionem non palpastis; pedes, quia ad vana non iuistis; nares, quia delicata contempsistis; os quia ad delicata te non dedisti. Exspecta ergo et tu, corpus, dominium accipias et quiesces in pace, ut ipsum pro tuo labore recipias eternam remuneracionem. Et hoc dicto cum concentu angelorum migrauit ad celum.

[1]) *Hs.* hortabatur.

19.

De sancto Sigmundo.

[L]egitur in cronica Anglorum, quod magnus erat rex nomine Sigismundus. Hic erat mire pietatis, castitatis et deuocionis. Hic audiens quadam die legi ewangelium: Hec loqutus sum vobis, ut non scandalizemini, accessit suum confessorem dicens: Domine pater, quid est, quod dominus loqutus est: Hec loqutus sum etc? Ait ille: Dominus Ihesus hortatur suos discipulos ad tolleranciam passionis et paciencie, ut in hora, qua turbarentur, non inciderent in inpacienciam, et ostendit eis exemplum tempore sue passionis. Omnes enim, qui desiderant regni celestis gaudium, oportet eos in presenti pati. Qui hoc audiens dixit: Si cum illis est deus, qui turbantur, [167ra] ergo cum illis non est, qui letantur. Cui sacerdos: Ita est, domine. Rex autem dixit intra se: Da michi, domine, tribulaciones, ut mecum esse possis, ex quo in humana leticia te habere non possum. Et statim dimisso regno in manus fratris sui iunioris intrauit religionem sancti Benedicti in quodam (quoque) monasterio omnibus exhibens pietatem, in seipso uero vitam gerens tyrannidem in ieiunys, oracionibus et disciplinis. Cumque ammoneretur, ut corpori parceret et eo melius deo seruire posset, dixit: Affligendum est corpus, quia multis vacuit delicys; molles lecti et preciosi commutandi sunt in asperitatem cilicy, leticias et symphonias recompensare debeo fletu et lamento, pro uenacionibus, quibus seruicium Christi neglexi, habere debeo leccionem et predicacionem. Hec omnia faciens dixit: Domine, da michi tribulaciones multifarias. Nam uenit, qui fratri suo diceret, quod ipse sub habitu religionis insidias succenderet. Quod rex audiens ipsum cepit persequi tanquam inuasorem sui regni. Ille uero dicebat: Dominus dixit: Trademini a fratribus et cognatis et morti afficient uos. Pati ergo debes animo libenti, quidquid deus permiserit, quia alias ad regnum suum peruenire non poteris. [167rb] Venit igitur, qui diceret, quod, si hac nocte se non occultaret, nullo modo mortem a fratre suo euaderet. Cui respondit: Christus, meus dominus, pro me mortuus est, ideo pro eo mortem libenti animo sustinere uolo. Veniat ergo frater et animam meam domino remittat. Sciens enim absque dubio, quod prope dominum meum in celis regnabo. Et sibi hoc peccatum dimittatur. Hys dictis cum fratribus claustri ad orandum ecclesiam subintrauit. Veniens autem frater eius ad fratrem suum dixit: Quamdiu, inique virorum, calliditates tuas sustinere debeo?

Et statim extracto mucrone, id est gladio, fratrem interfecit. Ait autem rex: Domine Ihesu Christe, accipe spiritum meum et dimitte fratri meo hoc peccatum. His dictis emisit spiritum requiescens in pace.

Mit der als Quelle angeführten Cronica Anglorum ist wohl Beda gemeint. Es liegt eine Verwechslung mit Sigebertus III. Gemblacensis vor, der 636 König der Ostangeln wurde, dann auf den Thron verzichtete und Mönch wurde. Sein Nachfolger ist Egricus cognatus suus. Mit diesem wurde Sigebertus von Penda, König von Mercia, erschlagen. Vgl. Flor. Wigorn. ad. an. 636; Roger de Wendover, Flores Historiarum, ed. H. O. Coxe, London 1841, I 135.

20.

Simile sancte Otylie.

[L]Egitur in cronicis Anglorum, quod in Pictauia fuit quedam nobilis virgo et ualde pulchra, sed ab intus pulchrior, dei gracia existens in monasterio. Hanc videns comes Pictauiensis in eius amorem nimium exarsit. Mittens ei litteras dixit, ut se ad ipsum reciperet, alioquin ipsum claustrum destrueret et eam inde acciperet. Illa uero a spiritu sancto instructa dixit: Sponsa Christi sum, alium sponsum sibi non possum subrogare. Ille hec audiens properauit ad claustrum, ut illud destrueret et virginem inde extraheret. Quod illa presciens ad fenestram eum uocans ab eo quesiuit, quidnam esset, quod eum plus ad eius amorem [167 va] concitaret. At ille: Oculi tui pulcherrimi. Cui virgo: Exspecta me hic parumper. Abiensque sibi oculos eruens et ponens super parapsidem venit ad fenestram dicens: Domine, ecce, oculos, quos diligitis; vtimini eis, ut vobis libet, me vero, que sum templum spiritus sancti, nequaquam habebitis. Hec comes videns et audiens nimium perterritus recessit.

Vgl. Grimm, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen, herausgeg. von J. Bolte u. G. Polívka, I (1913) 303 Anm. 1. Der Ritter ist ein Comes Pictaviensis; ähnlich bei Jacques de Vitry (ed Crane) Nr. LVII p. 22 mit Anmerkungen; Ét. de Bourbon p. 211 Nr. 248 und p. 431 Nr. 500, wo die Geschichte von Ricardus, rex Anglie erzählt wird. Der rex Anglie wird auch erwähnt in einer Fassung aus dem Ende des 14. Jhdts. in der Hs. der Nationabibl. zu Paris, nouv. fonds lat. 10 770 fol. 298 vb, die früher den Augustinern zu Rebdorf gehörte; in den Vitae patrum (Migne, Series latina LXXIV 148) ohne diesen Namen; die älteste lateinische Fassung ist wohl die bei Herbertus de Torre, De Miraculis II 42

(Migne, Series lat. CL XXXV 1352), wo der König Wilhelmus Rufus heißt, die Abtei aber nicht genannt ist. Die Geschichte ist entlehnt aus dem Pratum spirituale des Joh. Moschos, das um 610 geschrieben ist; Migne, Series graeca Bd. 87, Sp. 2911. Hier sticht sich eine fromme Asketin aus gleichem Anlaß die Augen mit dem Weberschiffchen aus. Der bekehrte Jüngling geht als Mönch in die Skethiswüste. Ottilia, Äbtissin von Hohenburg starb um 720 (12. XII); sie wurde blind geboren, aber bei ihrer Taufe im Kloster Palme bei Regensburg als zwölfjährige sehend. Über S. Ottilia im Volksliede vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften III 263.

21.

Heremita negauit fidem propter filiam sacerdotis ydolorum.

[L]Egitur in vita patrum, quod quidam heremita videns quandam virginem, filiam cuiusdam pontificis paganorum (et) illam concupiuit. Et cum amor nimium cresceret, tandem petiuit eam in vxorem. Pater uero eius quesiuit consilium a quodam nigromantico, quid facere deberet. At ille: Filiam tuam libenti animo sibi dare debes, dummodo baptismo uelit abrenunciare et a fide christiana uelit apostare. Que dum dixisset heremite, ille dixit se esse paratum ad obediendum. Pontifex uero cum hec nigromantico dixisset, ait: Adhuc spiritus sanctus ab eo non recessit; noli ei ipsam tuam filiam dare, nisi abneget se aliquam spem ad Christum habiturum. Quod cum heremite dixit, ait hoc libenter facturum. Cum pontifex hoc malifico nuncciasset, ait: [167 vb] Dic ei, ut societatem sanctorum resignet, quod si fecerit, indubitanter da ei filiam. Quod cum heremite dixisset, ille nimio prostratus amore omnium sanctorum societatem abnegauit. Quod cum fecisset, statim vidit ex eius ore spiritum sanctum specie columbe progredi. Hoc videns eciam heremita ingemuit. Ait intra se: Et si spiritus sanctus, quem tam diu abnegaui, nunc recedit a primo a me, quid faciet, si ipsum tota mente mea desiderem? Et accedens confessorem, sumpsit penitenciam sibi iniunctam, videlicet IIII septimanas ieiunando in aqua et pane. Et cum primam ebdomadam peregisset, vidit spiritum sanctum a remotis uolare in eadem specie, in qua ab eo exierat. Cum uero secundam ebdomadam peregisset, uidit eum circa se uolare. Tercia peracta uidit eum in humeris suis insistere. Quarta autem peracta uidit ipsum in os suum euolare. Et sic forcior quam prius factus est in amore et dei timore. Tandem post paucos dies migrauit ad dominum.

Quelle sind die Vitae patrum, Migne, Ser. lat. LXXIII 884 Vgl. Hervieux, Les Fabulistes Latins IV (1896) 292 Nr. LXXI aus Odo de Ceritona.

22.

De meritis predicatorum.

[L]Egitur, quod quidam sacerdos et bonus predicator morti appropinquaret. Quidam amicus eius in domino adiurauit [eum], ut post mortem suam sibi tricesima die deberet apparere et de suo statu certificaret. Cum autem amicus dicti sacerdotis [168 ra] die tricesimo oraret, apparuit ei ille mortuus sacerdos in cappa scarlatica tota aureis monilibus ornata. Sed vnum singulare monile, quod alia incomparabiliter excellebat, habuit in pectore. Quem cum predictus suus amicus de statu suo quereret, at ille valde bene sibi esse diceret, quesiuit, cur in tali veste incederet. At ille: Hanc vestem rubeam ideo habeo, quod proximum meum ardenti amore dilexi. Sed monilia tot accepi, quot peccatores conuerti. Monile autem, quod vides in meo pectore alia precellens ideo habeo, quia vnum peccatorem conuerti, de cuius salute omnes homines desperabant. Ait ille: Dic michi, quis status est parrochalium et plebanorum. Cui ille: Pauci saluantur, quia latam viam, que ducit ad infernum suis subditis sic replent quod eas vix capere potest. Nam ipsi tanta vigent cupiditate, quod minime curant de animabus, dummodo bona habeant suorum subditorum; et hoc est valde periculosum, quia illud, quod deberet conuerti in vsus pauperum, expendit, pro amicis et alys vilibus (in) personis. Hys dictis disparuit.

23.

De sancta trinitate.

[L]Egitur, quod quidam magister theoloye [1]) in tam solempni disputacione ambulauit uolens totum esse sancte trinitatis [168 rb] funditus perunctare. Transiens iuxta mare tandem uidit quendam puerum pulcherrimum sedentem foueam pede fodentem. Facta fouea hausit cum cocliari aquam ex mari fundens in foueam. Quesiuit ergo sanctus Augustinus, quid faceret. Puer inquit: Uolo totum mare in hanc foueam fundere et conprehendere

[1]) *Darüber von derselben Hand* Augustinus.

in illa. Ait magister, quod esset inpossibile hoc fieri. Dicit puer: Multo inpossibilius est; totam trinitatem tuo intellectu, que incomprehensibilis est, niteris conprehendere.

Die Acta Sanctorum 28. Aug. p. 357 berichten die Begebenheit nach Petrus de Natalibus Equilinus episcopus in Catalogo sanctorum lib. 7 c. 128; als andere Quellen werden erwähnt p. 358 Ambrosius Staibanus in Templo Augustiniano c. 8; Ludovicus Torellus in seculis Augustinianis ad annum 358 num. 12 et 13, multique alii neoterici. Von Lanfranc wird die Begebenheit erzählt im Cat. of Rom. III 404 Nr. 549; Exempla (ed. Klapper 1911), p. 17, Nr. 9; ohne Namensnennung nach Paris verlegt bei Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 68 (lib. II Nr. 1).

24.

De sophismatum pena.

[L]Egitur, quod quidam scolaris nuper defunctus apparuit suis socys in cappa de pergameno exterius scripta de sophismatibus et intus ardentem. Et hoc dicunt magistro. Qui ipsum coniurans quesiuit, ut statum suum reuelaret. Ille uero se dampnatum narrauit. Cuius penam magister perinpendens petens, ut in manum suam sibi mitteret tantum vnam guttam sui sudoris et fecit. Sed et illa gutta cicius sagitta manum eius transuerberauit et dixit: Talis sum totus. Magister uero his visis duos versus conpilauit et subito ordinem Cisterciensium intrauit.

[L]Inquo coax ranis et uana sophismata uanis.
Ad loycam pergo, que mortis intulit ergo.

Bei Jacobus a Voragine, ed. Graesse 1846, p. 731 c. 163 heißt der Magister Silo. Ähnlich bei Jacques de Vitry (ed. Crane) Nr. XXXI p. 12 mit Anmerkungen; Ét. de Bourbon p. 19 Nr. 9. Polycarpus Leyser, Historia poetarum et poematum medii aevi, Halle 1721 p. 443. Den Stoff behandelt B. Hauréau, Mémoires de l'Institut Paris 1876 vol. XXVIII (2) p. 239—264.

25.

De sancto Oswaldo.

[L]Egitur in cronicis Anglicis de quodam filio cuiusdam regis Angelie, qui patrem suum in regno successit. Cui cuiusdam [168 va] regis filia cum copulata fuisset, inter verba secrete allocucionis dixit virgini: Scis, soror dilectissima, quod dei filius

nobis portam regni celestis aperuit, quod est interminabile, et preparato nobis conuiuio nos uocauit. Cui virgo: Si sic est, amantissime iuuenis, laboremus, ad illud uenire ne tardemus. Et Oswaldus: Eligamus, ergo nobis uiam magis tutam, scilicet virginitatem, et alys operibus bonis insidemus. Quod et fecerunt talem vitam ducentes in vigilys, ieiunys et oracionibus, ut eciam mirabilis vita eius heremitis uideretur. Symon enim sanctus heremita, qui in quadam arbore nunquam descendens XX annis sederat, petiuit dominum, ut sibi hominem ostendere dignaretur, cum quo eque in premio celesti deberet fieri particeps, dixitque ei dominus, quod equale premium cum rege Oswaldo reciperet. Sed cum heremita [in vanum] se afflixisse cogitaret, dixit ei angelus, ut sequeretur, dicens, quod ipsum ad regis pallacium [ducere uellet]. Vbi ueniens stetit. Et ecce, bonus Oswaldus instructus a domino deposuit vestes regias, sub quibus habebat cilicium et induit secum Symeone[m] dicens, ut regem a domino factum sciret. Cum autem Symeon in habitu regis ad mensam accessisset, regina, ut consueuerat, omnes cibos tollens [168vb] mittebat pauperibus. Portatus tandem est panis cinereus. Hunc, inquit regina, semper manduca. Cum autem venisset ad lectum, camerarius regis, ut consueuerat, regem virgis acutis[1], (ut consueuerat), verberauit. Et hoc facto discooperto lecto pulcherrimo ipsum super vrticas recentes posuit. Facto mane dixit heremita, quod contra vitam istam delicias sedens in arbore habuisset, et traditis regi vestibus locum suum est ingressus. Dum autem in tali statu bonus Oswaldus XXX annis perduxisset, venit ad eum vox de celo dicens: Quia paratum est gaudium meum et tu illud diu desiderasti, veni dilecte mi, ad conuiuium meum. Et ideo non negligamus.

Die Züge unserer Erzählung sind der bekannten Oswaldlegende fremd.

26.

De confessione.

[L]Egitur in vitis patrum, quod erat quidam heremita, cui deus dedit donum cognoscendi corda hominum. Hic quadam vice uenit ad ecclesiam, in qua sacerdos audiuit confessionem. Et uidit, quod homines nigri intrauerunt ad ecclesiam, (in) quos demones comitabantur[2]) cum iubilo. Angeli uero custodes

[1]) *Hs.* acultatis. [2]) *Hs.* commutabantur.

tristes a remotis ibant. Cum autem redirent a confessione, tunc demones recedebant[1]), angeli uero letanter accesserunt ad homines. Inter illos autem heremita vnum aspexit, quem demones ligata kathena ducebant cum gaudio, angelus autem eius a remotis eum intrantem conspexit. Hic cum alys ad confessionem [169ra] accessit et surgens nigrior est effectus, quem demones forcius ligauerunt. Hoc uidens heremita illum accedens visionem enarrauit. Tunc ille perterritus dixit: Ego deum in multis offendi et ad confessionem ueniens magnum crimen occultaui. Quod dum confessus fuisset, demones ab eo recesserunt et angeli leti accesserunt.

Vgl. Nr. 92. Ähnlich in den Vitae patrum (Venedig 1512 lib. II § 156 fol. 167va). De episcopo qui in facie cognoscebat qui essent iusti et qui peccatores.

27.

De detraccione.

[L]Egitur, quod quidam caste uixit, sed ligwam suam ualde laxabat ad ultimum confidens de uite suite puritate. Tandem mortuus est et quia nobilis erat et magne reputacionis propter eius ieiunia et oraciones sepultus est in ecclesia cuiusdam monastery: Cum autem fratres conuenissent ad peragendas exsequias, audiunt uocem de sepulchro dicentem: En ardeo, en estuo, en crucior. Cumque fratres accederent et quererent, quis clamasset, dixit: Ego sum misera anima, que propter iudicia michi non commissa homines post tergum iudicando ligwa mea sepius defedaui. Et ideo nunc ardeo grauissime. Et propius accedentes viderunt eum a parte superiori usque ad locum cinguli grauissime ardentem. Ecce, quid facit peccatum ligwe.

28.

De inperatrice et leprosis.

[L]Egitur in cronica tripartita, quod erat quidam rex in Anglia, qui habens reginam pulchram et castam ad petitionem ipsius [169rb] regine caste viuere proposuit. Rex igitur ad terram sanctam ex deuocione accedens fratri suo terram et familiam tradidit gubernandam. Frater uero regis regine captus

[1]) *Hs.* restebantur.

pulchritudine illico ipsam decipere sathagebat. Quem illa cum sepius deludisset in domo, quadam (autem) die eam adaptans prius ciborum indigencys reclusit. Rege autem redeunte regina sollicite dixit, ut frater letus accurrat. Qui ueniens reginam turpiter apud regem infamauit dicens, quod quampluribus adult[er]ata fuisset. Rex fratri credens duobus camerarys precepit ut in noctis silencio reginam ductam in insulam proximam occiderent. Quod illi inplentes eam cum inde ducerent, quidam comes, qui cum rege in peregrinacione fuerat, cum illic iter ageret, videns pulchram dominam duci ad mortem ipsi conpassus eam de manibus eorum eripuit, secum duxit in domum et honestatem videns domine ei filium suum tradidit custodiendum. Frater uero comitis iam dicti dominam tam pulchram aspiciens eam summopere illico attemptauit. Que dum scelus abhorreret, ille ut eam apud fratrem infamaret, filium fratris latenter occidit. Cum autem domina puerulum iugulatum inueniret, territa exclamauit. Sed familia currens [169va] puerum iugulatum inuenit. Sed familia et frater comitis, cum maxime ipsi indignarentur, uellent (!) eam igne cremare. Comes timens deum offendere nec uolens admittere iudicium fecit eam per mare duci de terra. Naute uero, cum ab ea nichil possent habere de rebus illicitis, eam in medio maris super lapidem posuerunt. Illa uero orabat ad dominum dicens: Domine, scio, quia non derelinquis confidentes de te. Et sic in solacio sedens obdormiuit. Et ecce, sibi videbatur ad eam venire virginem pulcherrimam dicens: Ab hac tribulacione cito liberaberis. Exstirpa, inquit, herbas, quas sub tuo capite inuenies; cum eis curabis omnem lepram. Et dum sic sederet, ecce, audiuit aduenire vnam nauem, in qua erat familia comitis illius, apud quem domina manserat. Et uidentes dominam sedere acceperunt eam in nauem et dixerunt, quod quererent medicum, qui consuleret fratri domini eorum, quia leprosus factus esset. Que dixit se uelle consulere. Que cum uenisset, dixit leproso, ut peccatum suum confiteretur et maxime de occisione pueri sui fratris. Quod et ille fecit. Et domina accepta herba, quam ei beata Virgo ostenderat, sanauit illum. Comes autem dolens se talem dominam amisisse et illa fatetur se ipsam [169vb] esse. Rex autem Anglie audiens huius domine famam misit pro ea rogans, ut fratrem suum a lepra mundaret. Que veniens dixit: Curari non potest homo iste, nisi publice confiteatur omnia sua peccata. Qui cum lamentabiliter fateretur, quod reginam,

honestam dominam, indebite defamasset domino, eum curauit. Rege uero multum dolente de morte regine domina dixit: Ego sum, de qua doles. Scias ergo, quia dominus me intactam ab omnibus custodiuit. Et facto monasterio virginum in illud se recepit spreto mundi regno. Et cum ibi aliquo tempore deo seruiuisset, audiuit vocem sibi dicentem: Vos estis, qui mecum permansistis in meis temptacionibus; venite benedicti etc. Post hoc die tercio obdormiuit in domino.

Als Quelle ist die Cronica tripartita genannt wie in Nr. 7. Vgl. Ét. de Bourbon p. 115, Nr. 136; Scala Celi des Joh. Gobii Junior unter Castitas; Gesta Romanorum ed. Oesterley Nr. 249 (app. 53); Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale lib. VIII c. 90—92; Massmann, Kaiserchronik III (1854), S. 899—902; Mussafia, Studien I 42 Nr. 45, I 65 Nr. 74, II 48 Nr. 12, III 38 Nr. 136, III 45 Nr. 16; R. Köhler, Kleinere Schriften I S. 391, 582, II S. 275; Hahn, Griechische Märchen, Nr. 16; E. Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer, S. 354; dieselbe Erzählung bei Poncelet, Nr. 463 und in den dort angegebenen Nummern; außerdem in den Handschriften Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14 463 Bl. 36ra (13. Jhdt., früher zu S. Victor in Paris gehörig) De pudicitia et tolerantia cuiusdam imperatricis, mit selbständigen Zügen, und Breslau, Kgl. u. Univ.-Bibl. IV. F. 96 Bd. I, in der Bl. 131ra beginnenden Sammlung von Marienmirakeln Nr. 6, geschrieben 1379 von fr. Nicolaus Teuthelewbe in Heinrichau, mit der Überschrift: De imperatrice, cuius castitatem a uiolencia seruorum eripuit. Literatur in Herrigs Archiv, Bd. 118 (1907) 341 von Pietro Toldo.

29.

Super: Estote misericordes. De rege et milite.

[L]Egitur, quod quidam nobilis occidit regem suum. Cuius (fama) filius cum adoleuisset et regnum pro patre assumpsisset, quesiuit occisorem patris. Quod ille senciens se occultabat. Contigit autem, quod in die parasceues nobilis quasi securus esset, quod ipso die non quereretur; intrauit quandam ecclesiam pro deuotione. Et ecce, rex iter agens intrauit illam ecclesiam officium auditurus. Nobilis uero ille uidens se traditum dei iudicio in manus regis procidens ante pedes dixit: Ego sum ille, qui patrem uestrum occidit. Cui rex: Tu me grauiter offendisti, [170va] quia patrem meum occidisti. Sed plus me offenderunt, qui Christum occiderunt et crucifixerunt. Et ex quo Christus illis indulsit, eciam tibi hodie indulgeo et gracie

mee et omnium meorum restituo et reddo hereditates. Cumque autem rex accessisset ad crucem, ut adoraret lignum sancte crucis, nutu dei sibi inclinans dixit: Tu propter me occisorem ad graciam accepisti, idcirco te ad meam gloriam recipiam et uitam dabo eternam.

Die Erzählung findet sich ähnlich bei Roger de Wendover, Flores Historiarum, ed. H. O. Cox, London 1841, Bd. IV, 234 ff. von König Richard I. und einem miles de regno Angliae, in Nova degens Foresta. Sie soll sich 1232 erereignet haben. Der Ritter ist verbannt, da er Wildschütz war. Nach Jahren kommt der Verbannte in der Normandie in eine Kirche, wo er den König antrifft. Er wagt aber nicht, um Verzeihung zu bitten. Als er vor einem Kreuze betet, sieht Richard, wie Christus dem Ritter zunickt. 'Der König verzeiht ihm und fragt, wie er diese Gnade des Gekreuzigten verdient habe. Der Ritter erzählt, er habe lange Jahre den Mörder seines Vaters verfolgt und ihn endlich »in die Parasceues« erreicht. Der Mörder habe sich unter ein Kreuz geflüchtet und sei von ihm verschont worden, nachdem er versprochen habe, täglich für den Getöteten zu beten und Messen lesen zu lassen. Richard setzt seinen Ritter wieder in seine Besitzungen ein. Ähnlich wird die Geschichte von Johannes Gualbertus eques Florentinus erzählt, der dem Mörder seines Bruders verzeiht; Christus am Kreuz neigt sein Haupt vor ihm; er wird Abt in der von ihm gegründeten Kongregation in Vmbrosa Vallis (Vallombrosa) bei S. Miniato bei Florenz. Vgl. Baptista Fulgosus (Fregose), Factorum dictorumque memorabilium libri IX, Antverpiae 1565, lib. III p. 274. Bei Ét. de Bourbon, p. 433, Nr. 503 ist es ein Plebeius, der den Sohn eines Adligen tötet: hier ist als Quelle Jacques de Vitry genannt. Vgl. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 114 (lib. II Nr. 35) und Dialogi mirac. VIII 21. In der Scala Celi des Joh. Gobii Junior (Ulm, Hain 9406) Bl. 130r ganz ähnlich. Die Erzählung ist in den Exempelsammlungen weit verbreitet.

30.

Super: Quacumque hora peccator ingemuerit etc.

[L]egitur, quod fuit quidam comes uanus valde et pauperibus multum molestus. Hic vice quadam iter faciens astauit circa cimiterium, in quo quidam predicauit. Comes autem ipsum audiens loquentem dixit suis socys: Audiamus, quid noui nobis iste fatuus dicat. Sed cum ille diceret: Deus misit verbum suum peccatoribus medicinam, dixit comes: Descendamus de equis et audiamus, qualiter ista medicina sumatur. Et cum ille diceret illud: In quacumque hora peccator ingemuerit,

saluus erit, comes uero hoc audiens deuocione captus est. Facto uero sermone sacerdotem accedens ait: Estne verum, quod deus non vult abicere peccatorem? Ait ille: Nullo modo abicit. Ait comes: Hodie ergo abnego peccatis penitenciam secundum vestrum consilium assumens. Ex illius igitur consilio primo [170rb] lesis satisfaciens plenarie, de residuo facta ecclesia, in qua in habitu monachi penitenciam agens usque ad mortem permansit. Post eius uero obitum super eius sepulchrum tumbam preciosissimam et opere mirabilem utpote angelicis manibus preparatam inuenerunt et circulum circumquaque scriptum, in quo scriptum fuit: Misit dominus verbum suum et sanauit eum et eripuit eum de intericionibus eius.

31.

De obediencia.

[L]Egitur in vitis patrum, quod fuit quidam bonus homo, qui querebat vitam tendentem ad patriam, et occurrit ei cogitanti in mente non esse melius [quam] ut mundum fugiens maneret in inclusorio, Cluyse, quod et fecit. Homines autem eius uidentes bonitatem ipsum pascebant. Et dum ibi diu fuisset, venit ad eum vox de celo dicens: Aue, pasce, porce saginate, du gemestis swyn! Ille uero intelligens, quod hec vox esset insultans ei de quiete, exiuit de inclusorio, dedit se ad peregrinacionem quieti oppositam. Ad quem vox: Salue, pecus errans; in inclusorio deo non places, peregrinacio tua deo non est accepta. At ille: Ibo igitur ad heremitas, qui sub obediencia uiuentes uoluntatem dei perficiunt. Qui dum hoc fecisset, venit ad eum vox dicens: Salue, fili obediens, inplens dei uoluntatem, qui te saluabit, si in hac vita perseuerabis.

In den bekannten Ausgaben der Vitae patrum steht die Geschichte nicht.

32.

De elemosina.

[L]Egitur, quod fuit quedam uidua nobilis habens tres filios, quorum duo erant ualde mundani, iunior uero pauperibus multum misericors, ad hec matre ipsum iuuante. Sed cum multa mater cum filio minori ad necessitates pauperum expenderet, fily duo seniores euntes ad curiam prohibuerunt pro-

curatori, ut nulli aliquid daret, eciamsi mater uel eorum frater mandaret. Erat enim annus carus. Sed cum pauperes fluerent pro elemosinis, ut consueuerant, frater minor horreum intrans totam annonam pauperibus est largitus. Sed cum fratres reuersi fuissent et, quod frater fecisset, nescientes, turbati sunt, dum in horreo nil inuenerunt. Junior uero cum matre ducentes eos ad horreum ostenderunt eis omnia plena. Et dixit mater ad filios: Ecce, fily, deus nobis plus dedit, quam aly confidunt. Confidite ergo, quod pro opere misericordie dabitur in presenti necessitas et post hanc vitam sempiterna.

Vgl. die aus den Vitae patrum genommene Nr. 143. Ähnlich bei Joh. Moschos, Pratum spirituale (Migne, Series graeca, Bd. 87, Sp. 2876). Das Motiv ist wohl Marcus 10,29 entlehnt.

33.

Scribit dyabolus peccata hominum in ecclesia.

[L]Egitur, quod, cum beatus Gregorius missam celebraret, risit tempore Canonis. De quo cum Petrus, ipsius dyaconus, multum miraretur, quesiuit ab eo, cur infra missarum solempnia risum faceret. Cui respondit: Vidi dyabolum horribilem in pertica [170vb] sedentem et habebat maximam cutem, in quam scripsit omnia verba, que homines loquebantur adinuicem tempore misse. Sed cum homines tanta et tot verba loquerentur, ut sibi maxima cutis deficeret, ille uolens cutem prolongare traxit eam dentibus, et dum nimis traheret, cutis scissa est et demon cecidit de pertica. De hoc ergo risi. Cauete ergo vobis et locum domini in reuerencia habeatis, quia ibi deus presens est cum suis angelis et sanctis.

Vgl. den Aufsatz von Joh. Bolte, Der Teufel in der Kirche in: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte, Neue Folge Bd. XI (1897), S. 249 ff., besonders S. 255. Germania 25, 189 hat Barack eine stark mit unserem Stück verwandte deutsche Verserzählung aus dem 14. Jhdt. veröffentlicht. Ähnlich Jacques de Vitry (ed. Crane) Nr. CCXXXIX; Ét. de Bourbon, p. 184, Nr. 212; Herolt (Discipulus) Promptuarium Exemplorum, E. XVI. Bei R. Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance II, 125 (München 1884) ist aus dem „Buch des Ritters vom Thurn von den Exempeln der Gottesfurcht und Ehrbarkeit" eine Illustration wiedergegeben mit der Inschrift: Wie der tufel bynder mess die klapperig etlicher frowen vffschreib vnd jm das berment zů kürtz wart vnnd ers mit den zenen vss eynander zoch. Nirgends ist wie in dem vorliegenden Stücke S. Gregorius der Träger der Vision.

34.

De Iouiniano; de versu: Deposuit potentes.

[L]Egitur, quod in Ybernia erat quidam rex, qui deleuit illum versum in Cantico beate virginis: Deposuit potentes de sede, dicens stomachanti spiritu, quia esset uallatus, id est circumdatus uel confortatus, municionibus et militibus, quod ipsum deus de regno deponere non posset, et ad talem spiritum blasphemie et superbie fuit immundus, immunes violans, et iudicium suum in terra perierat. Cum autem quadam uice in nimia superbia sederet in balneo, venit quidam iuuenis manu erecta in faciem regis et permutauit faciem eius, ut alter et non rex crederetur. Cum autem iuuenis ille surrexisset, omnis familia obsequium ipsi prestabat. Rex uero ille diucius sedens, nullus eum curauit. Surgens uestes sibi dare precepit. Seruitor uero balnei dixit, quod, si uestes haberet aliquas, ipse eas [171va] acciperet, si uellet. Sed cum hic nec uestes nec familiam inueniret, cepit comminari cum indignacione ipsum contempnentibus. Sed illi, qui erant in balneo, omnes eum esse fatuum credentes alapis et luto eum a balneo expulerunt. Sed cum sic nudus curreret et turba eum puerorum insequeretur, tandem vnus ciuium miseram uestiunculam eidem tamquam fatuo adiecit. Quam indignanter accipiens ad pallacium regis ueniens ab ostiario quesiuit, cur familia eum contempneret. Ille uero quesiuit, quisnam esset, et ille se regem dixit indignando. Ostiarius eum fatuum existimans ad familiam introduxit. Qui omnes eum simul fatuum deputantes deriserunt et ille miser in tali vita VII annis permansit. Tandem ad se reuersus dixit: Ecce, dominus iustus iudex deposuit potentes de sede. Video, quod dominus propter meam superbiam me humiliauit. Et propter dolorem nimium non sufferens hominum verba siluam adijt, ut ibi fame periret[1]). Ille uero iuuenis, qui pro rege habebatur, intrans siluam occasione venacionis et inueniens regem quesiuit, quis esset et quid in silua solitarius quereret. Et ille: Domine, ego sum miser rex, qui per potenciam domini a meo regno sum eiectus; et tu exaltatus. Et ille: An nescis, quia, qui se exaltat, humiliabitur? Tu uero, que a deo recepisti, contra deum in superbia loqui presumpsisti. Ideo tibi deus hoc fieri uoluit. Sed quia dicis, quod doles de commissis, [171rb] ideo equum et uestes recipie(n)s et regnum, ex quo te

[1]) *Hs.* verba similia addidit ut sibi fama periret.

humilias. Me autem scias angelum esse tibi datum in custodem et me ad hoc missum fuisse, ut tibi ostenderem, quod, qui se humiliat, exaltabitur et econuerso.

Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften II 207 ff., 250, 584 f.; Gesta Romanorum, ed Oesterley Nr. 59 = Dick (Innsbrucker Handschr.) cap. 148; Mitteilungen der Schles. Ges. für Volkskunde, Heft 20 (1908), S. 15.

35.

Super illo: Dum potuit, noluit; dum voluit etc.

[L]Egitur in ystoria ecclesiastica, quod erat quidam vir perpetrator multorum scelerum, de quibus numquam confitebatur cogitans, quod adhuc bene confiteretur, dum mori deberet. Tandem infirmatus, uenit ad eum quidam religiòsus dicens, ut doleret de peccatis et confiteretur. Cui ille: Justus dominus et iusticias dilexit. Ecce, ego, dum confiteri potui, contempsi misericordie diuine terminum inponens et dixi: In infirmitate confitebor. Dyabolus uero ex dei permissione stat michi supra pectus, et dum aliquid cogito dicere pertinens ad salutem, statim stringit michi collum meum; loqui enim me omnia permittit preter saluti necessaria, quia peccaui in spiritum sanctum. Et hoc dicto exspirauit et punitus est in inferno, de quo ipsius nulla erit redempcio. zo gest du bakwerk.

36.

De fratre Mario et de leproso.

[L]Egitur in vitis patrum, quod erat quidam monachus, qui solitus fuit de sua prebenda meliora conseruare et dare pauperibus, et dum quadam uice siluam transiret, quendam leprosum uidit infirmitate deficientem. Quem uidens monachus predictus pietate motus stetit circa eum dicens ei: Si aliquid haberem, cum quo te iuuare possem, gratanter tibi darem. Et ille: Rogo te propter amorem Jhesu Christi, porta me ad cellam tuam. Et ille uehementi [171va] amore Christi incensus super humerum suum accipiens ad suam cellam portauit. Hoc eius abbas in spiritu cognoscens fratribus dixit: Venite, fratres karissimi, videte filium dei in humeris fratris nostri. Cumque ad cellam peruenissent, fratribus presentibus dixit ei: Quoniam tu ad tuam cellam portasti me, et ego te cum angelis meis

portabo in celum. Hoc dicto Jhesus odore celesti in cella relicto celos ascendit et monachus predictus post triduum ueniente filio[1]) dei cum concentu angelico celis spiritum reddidit.

Die falsche Quellenangabe Vitae patrum begegnet in der gleichen Erzählung auch im Cat. of. Rom. III 668 Nr. 277: In uitis sanctorum patrum legitur. Der Mönch heißt in unserm Stück Marius, was aus Martyrius verderbt ist. Die Quelle ist Gregorius, Homiliae in evang. (Migne, Series lat. LXXVI, 1300).

37.

Ite, ostendite vos sacerdotibus.

[L]Egitur de quodam milite, qui multa et magna peccata commiserat. Hic vice quadam ad ecclesiam transiens audiuit legere ewangelium: Ite, ostendite uos sacerdotibus. Hic post missam accedens sacerdotem quesiuit in risum uolens trofare cum eo, sicut consueuerat, dicens: Quis uocatur ille leprosus? Et ille cum non inueniret, quid responderet, subito tamquam fauo perfusum est os sacerdotis et nominans predictum nobilem nomine suo dicens: Wilhelmus uocatur. Et miles: Numquid ego leprosus sum? Cui sacerdos: Utique; nam et lepra asperior quam in corpore apparebit in die iudicij. Et miles: Et quid faciam, miser, ut lepram euadam. Cui sacerdos: Numquid iam oblitus estis, quod dixit dominus leprosis? Dixit enim illis: Ite, [171vb] et ostendite uos sacerdotibus. Cui miles: Et, ecce, assisto, paratus obedire domini verbo, quidquid michi per os tuum precepit. Et statim pure et integre omnia sua peccata confessus est. Et dum tribuisset ei penitenciam, quesiuit ab eo sacerdos: Credis in deum Christum, filium dei viui, et in eodem te sanatum? Ait: Credo. — Credisne te a lepra liberatum? Cui miles: Credo. Cui sacerdos: Vade, quia fides tua te saluum fecit. Et sic ad militis salutem continuabat ewangelium. Quod miles in memoria retinens factus est bonus homo et in bonitate vite perseuerauit.

38.

De sancto Paulo heremita.

[L]Egitur in vitis patrum, quod, dum beatus Paulus, qui dicitur primus heremita, contempto mundo et eius blandicys deo cooperante seruire uenit in heremum, se totum deo re-

[1]) *Hs.* ueniens filius.

commendans et dicens: Qui das iumentis escam ipsorum et pullis coruorum inuocantibus te, tu me nutrire poteris in hoc heremo. Et dum in contemplacione sua perduraret non diffidens de dei potencia simul et misericordia, venit coruus, qui sibi panes obtulit, quotquot fuit necessarius. Et sic predictus coruus singulis diebus hora prandy domino ordinante viro dei panem portabat. Contigit autem, ut beatus Anthonius, nobilis Romanus, opibus terrenis contemptis querens celestes opes ad heremum iret. Cui cum multa [172ra] mirabilia in silua occurrissent eciam a monstris siluestribus, postmodum uenit lupus, qui Anthonium usque ad cellam sancti Pauli perduxit. Sed cum beatus Paulus, ne forte per societatem hominis a diuina contemplacione inpediretur, timens ipsi non apperiret, tandem victus precibus et lacrimis beati Anthony apperuit. Et in oscula ruentes sancta quando consederunt et confabularentur de deo coruus duplicatam attulit prebendam et eos sic semper pauit. Karissimi, oremus deum, ut nos sua gracia, sicut et illos pauit, pascat.

Quelle sind die Vitae patrum; vgl. Ausg. Venedig 1512 fol. 31rb. Vgl. Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 94.

39.

Super: Visitauit dominus plebem suam.

[L]Egitur, quod fuit quidam nobilis multis peccatis obligatus. Cum semel in predicacione audiuerat: Visitauit dominus plebem suam, et hoc tenebat in corde suo et in sua oracione dicebat: Visita, domine, cor meum et emenda vitam meam. Sed quia misericordia domini presto est omnibus inuocantibus, nec isti defuit. Videbatur siquidem ipsi in visione, quod per quendam virum reuerendum, scilicet per beatum Petrum apostolum, quem specialiter honorabat, ad locum deterrimum deferretur, in quo, cum plurimos in penis grauibus conspexisset, vidit vnum super cratem poni et a demonibus decoriari et ad ignem maximam assari. Et dum quereret, ob quam causam sic cruciaretur, dixit: Quia, cum essem nobilis, pauperes meos [172rb] iniustis exaccionibus turbaui et seruicys pluribus (et) bonis eorum eos excoriaui; et ideo hanc penam habere merui sine fine. Deinde uidit quendam iuuenem super sedem igneam sedentem et in circuitu eius mulieres, que faces accensas tenentes ipsum cremabant, et demones ignem ministrabant, et dum quereret, quis

esset, dixit se fornicatorem fuisse et istas mulieres esse, que ipsum induxerunt. Post hec ostendit ipsi equum horribilem ignem spirantem et super eum sedentem quendam amictum cappa ignea, et capra [1]) ignea ferrea habens cornua et ignea et pungebant eum et cor ipsius vulnerabant. Que videns miles quesiuit a ductore, cur sic pateretur. Ait ille: Iste fuit predo et inter alia mala, que fecit, cuidam paupercule vidue recepit vnam capram, et pro eo sic cruciatur, ut vides. Cappa uero, quam vides, (que) data est ei, quia ordinem intrare vouerat et non inpleuit. Post hec beatus Petrus reducens illum dixit: Ecce, deus uisitauit plebem suam; ecce, ostendit tibi, quomodo tui similes paciuntur. Caue ergo, inquit, ne tibi deterius contingat. Euigilans miles et visionem intelligens vitam suam correxit gracias agens suo benedicto visitatori.

Die Quelle ist wohl die um 1129 entstandene Visio Alberici (Ausg. von Dantes Werken, Padua 1822 Vol. II p. 284—328), doch finden sich dort die in unserem Stücke angegebenen Strafen nicht. Über die Stellung der Alberichvision vergleiche C. Fritzsche, Die lateinischen Visionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (Romanische Forschungen II 247 ff.; III 337 ff., 1886 u. 1887), besonders III 354 ff. Alberich, der Sohn eines edlen Ritters in der Burg der „sieben Brüder" in Campanien, wandert von Petrus und zwei Engeln begleitet durch das Jenseits. Ähnlich bei Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846), p. 733 cap. 163.

40.

Super: Beati pauperes sunt, et de muto.

[L]Egitur, quod fuerunt duo socy, qui cum in studio laudabiliter stetissent, dum essent in reditu, vnus eorum dixit ad alterum: [172 va] Ecce, appropinquamus domui, dic michi, quem statum assumere intendis. Cui dixit: Ego, inquit, ordinem Cisterciensum ingredi uolo, ut in eo deo seruire ualeam. Ait ille: Bene cogitasti; clericus enim es magnus et cito promoueberis. Ego autem timeo, ne sciencia me inflet, volo ergo me mutum fingere et sic panem mendicans deo seruiam. Et quod tractauerant opere conpleuerunt. Et in breui ille, qui ordinem intrauerat, abbas factus est et socius suus pauper mutus sepius ad eum confessionis causa ueniebat. Post annos plurimos princeps, fundator predicti monastery, in quo ille abbas erat, cum magnis venys monachos rogare cepit, ut pro vnigenito filio suo orarent, qui fuit infirmus. Et cum puer nichil melius

[1]) *Hs.* cappa.

sentiret, dixit abbas: Timeo, quod propter meas diuicias deus me et bonos et sanctos homines non exaudit, et merito, quia in hys plus quam in deo cor meum delectatur. Et dixit ad principem: Pauperum est regnum celorum et deus humilibus dat graciam, et ideo bonum tibi do consilium: Respice, quem iudebis ueste dissolutum et mutum intrare: illum roga, quia per illum poteris inpetrare a deo, quidquid uolueris. Interim uenit seruus qui filium mortuum nuncciauit, et princeps [172vb] nimium lamentabatur. Et ecce, mutus ille intrauit ecclesiam, quem abbas coram principe rogabat, ut tribulacioni eorum succurreret. Mutus uero hoc se facere non posse nutibus demonstrauit. Sed dum preces tam abbatis quam principis prevalerent, ille resolutus in lacrimas dixit: Licet hoc meis meritis non ualeam inpetrare, tamen secundum fidem uestram orabo dominum. Princeps igitur ueniens ad pallacium, inuenit filium suum viuum. Et dum quereret a filia, quid uel quomodo sibi fecerat, dixit: Nescio. Interrogauit igitur filium, quomodo sanus fiebat et viuus. Qui dixit: Dico tibi, quod beata est pauperitas spiritus cum humilitate. Cum enim orasset ille mutus pro me, statim eius oracio peruenit ad deum, et quidquid uoluit, deus adinpleuit. Et ideo dico tibi, pater, quia in ordinem mendicancium intrabo, in quo permanens laudabo dominum. Qui post certamina plurima finiuit vitam. Vide ergo, quid ualeat paupertas.

41.

De memoria virginis; de aureola virginum.

[L]Egitur in libro de illustribus, quod quidam abbas orauit deum multo tempore, ut sibi ostendere dignaretur, qualiter sancte virgines in celo coronarentur et qualiter obuoluti peccatis paruis iustificarentur. [173ra] Et ecce, quadam die in oracione positus factus est uel raptus in exthasim, in qua uidit se esse in prato pulchro. In quo conspexit oratorium; ad quod cum procederet, uidet ante ostium oratory arborem, cuius rami tamquam stelle clarissime rutilabant, et super arborem uidit fontem clarissimum tamquam cristallum. Qui intrans predictum oratorium stabat, et ecce, virgo gloriosissima recipiens flores ab arbore, que stabat ante fores oratory, (et) fecit crinalia VI delicatissima, et ecce, Jhesus cum multitudine angelorum intrauit cum iubilo ducens secum XII virgines et locauit VI ad dextram altaris et VI ad sinistram. Accipiensque de fonte, qui

stabat super arborem, aquam in pulchrum cyphum potauit illas VI, que stabant ad sinistram et hoc facto cum concentu angelorum duxit illas ad celum. Sed cum hoc abbas plurimum miraretur, angelus accedens ad eum exposuit ei dicens: Virgines, quas vidisti coronari, aureolam acceperunt. Alie uero, que se maculauerunt peccatis et hec penituerunt, per Jhesum plenius sunt iustificate a peccatis et sanate ita, ut nichil fetidum remansit in eis. Sed inde aureolas [173rb] percipere non meruerunt. Et de hys abbas deo gracias [agens] dominum benedixit.

Zum Motive vom Lebenswasser vgl. Grimm, Anmerk. zu den Kinder- und Hausmärchen, herausg. von J. Bolte u. G. Polívka, I (1913) 513; Graf, Miti del medio evo (1892) I 31.

42.

Super: Amice, quomodo huc intrasti.

[L]Egitur, quod erat quidam nobilis, sed viuens ignobiliter, habens optimam vxorem. Que pro ipsius correccione dominum exorauit. Qui pluries in uisione uidit pulcherrimum iuuenem uocantem se ad contubernium et dicentem: Ego sum angelus tibi in custodiam deputatus; hec est tunica caritatis, ut dum citatus fueris, nudus non appareas. Qui hanc deridens vitam corrigere neglexit. Tandem est factus infirmus et domina ipsum hortabatur ad confessionem nec profecit. Tandem uidens eum deficere pro sacerdote misit. Qui cum venisset et ipsum ad penitenciam hortaretur, ille dixit: Dicatis michi, si aque sint super nos. Ille dixit: Domine, nichil ad uos de hac re, sed doleatis de peccatis commissis. Ille uero instabat, ut diceret, si aque essent super nos. Cui sacerdos: Sunt aque infra nos et super nos. Et ille: Pluribus annis ardebo in inferno, quam sunt gutte aquarum sub nobis et supra nos. Sed cum sacerdos diceret, quod non loqueretur talia, sed cogitaret dei misericordiam, dixit ille: Ego scio, quod misericors fuit ante hunc diem; hodie uero uocatus sum ad iudicium, vbi dum me nudum omni opere bono [173va] vidissem et omnia mala, que gesseram, coram me parata haberem, iudicatus sum et demonibus datus perpetue cruciandus. Et ideo a me recedite, quia demones astant, ut me abhinc tollant. Et hoc dicto ita horribiliter clamauit, quod omnes adherentes terrerentur. Et accedentes ad eum homines laceratum et denigratum inueniunt.

43.

De perseueranica in penitenicia.

[L]Egitur, quod fuit quidam miles, perpetrator multorum criminum. Hic ad instanciam vxoris sue, que optima erat, accessit ad quendam episcopum et sibi omnia peccata sua confessus est. Sed cum episcopus daret ipsi penitenciam, ille eam recipere noluit dicens, quod non ieiunare nec orare posset. Tunc iniunxit ei, ut vnam noctem clausus in ecclesia teneret silencium, donec episcopus ad eum[1]) in signo crucis intraret. Ipse uero hanc assumpsit penitenciam. Episcopus facta oracione super ipsum claudens ecclesiam abscessit. Adest dyabolus et tamquam mercator pannos vary coloris ad emendum exhibuit et gratis multa dare promittit, si ei per nemus conductum, ne spoliaretur, preberet. Ille uero nichil respondit. Postea uero dyabolus formans se in speciem cuiusdam cognati sui cum clamoribus ecclesiam intrauit dicens: Inimicus tuus uenit et dominam tuam cum pueris occidit et domum accendit et te querit, ut occidat. Ille [173vb] nobilis uidit ignem lucere, tamen nichil respondit. Iterum in persona fily sui intrans se transformauit inquiens: Eya, pater, quid agis? En, domus nostra exusta est et familia occisa est tota in coquina similiter et exusta et tuus inimicus solus hic stat, quem optime occidere possumus. Sed cum ille adhuc taceret, dixit: Et si me iuuare non vis, ego ipse vitam meam ponderabo, et exiuit. Ille uero stabat inmobilis. Postremo multitudo demonum in specie ferarum ipsum irruentes grauissime verberauerunt. Et ille ad omnia in silencio stetit inperterritus. Mane episcopus ueniens cum signo crucis militem de ecclesia duxit, et cum quereret, vbi vxor eius et fily eius occisi iacerent, dixit episcopus, quod omnes se bene haberent. Sed cum miles diceret: Ymmo, audiui clamorem et strepitum armorum et vidi ignem, et omnia alia, que uidit, episcopo narrauit, (et) ecce, illius fily ueniebant. Tunc cognoscens illusionem et fallaciam demonum dixit miles: Domine, oro, date michi penitenciam, quoniam paratus sum omnia facere, ne intrem manus demoniorum. Et taliter factus est bonus homo.

Vgl. Ét. de Bourbon, p. 49, Nr. 37 Anm. 1; Jubinal, Nouveau recueil de contes, dits, fabliaux etc., Paris 1839, I 352, Version des 14. Jhdts; A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften, S. 70 ff.; R. Köhler, Kleinere Schriften, II 213 mit Joh. Boltes

[1]) *Hs.* cum eo et.

Ergänzungen, S. 218; Promptuarium Exemplorum des Joh. Herolt (Discipulus) de P. ex. 116; Cat. of. Rom. III 468, Nr. 28, 474 Nr. 35, beide Stücke aus dem Ende des 13. Jhdts.; außerdem Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 13 472 (Ende des 14. Jhdts., vorher Robertus de Bertries gehörig, dann Sancti Germani a pratis) Bl. 18v Miles tenens silencium ante crucifixum; der Teufel versucht ihn als mercator, uxor cum filiis paruulis, episcopus cum processione; dieselbe Folge der Versuchungen auch in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds latin 10 770 (frühere Rebdorfer Hs., Ende des 14. Jhdts.) Bl. 209vb.

44.

De odio.

[L]Egitur, quod erat quidam nobilis castus et deuotus. Sed rancorem et iram tenens [174ra] ad vicinos in suo corde. Et cum de hoc a suis argueretur confessoribus, dixit se propter bonum facere, ideo quod aliorum iniuriam vindicaret. Contigit autem, quod infirmatus ad extremum productus est, et dum per magnam horam quasi mortuus iacuisset, subito reuixit dicens: Vocate cito confessorem; multa enim scelera commisi, propter que dampnari debui, nisi Maria, mater domini, affuisset. Cum uero familia de peccatis, que peregisset, quereret, dixit: Segetes pauperum cum canibus uenando conculcaui. Sed cum dicerent astantes: Domine, ex corde nostro tibi pepercimus, respondit: Vestra remissio michi nil proficit, quia soluere ualeo. Secundum est, quia deo suas decimas abstuli, quas iure patronatus me estimabam posse conservare. Tercium, quia nimis grauatum fuit odium, quod in mente mea frequenter duxi sub mala glosa. Non enim uoluit michi dominus indulgere debita mea dicens, si proximis non dimiserim: Nec ego tibi peccata dimitto.

45.

Filius penitet pro matre scelerata.

[L]Egitur, quod quedam domina aduocabat dyabolum per[1]) incantaciones petens ab eo, ut ipsam ditaret. Cui dyabolus: Si tria feceris; si in ecclesia orantes inpedias, bonos viros in domo tua peccare facias et pauperes de die recipiens de nocte expolias[2]). [174rb] Et cum hec promisisset inplere, diues et

[1]) *Hs.* propter. [2]) *Besser* expellas.

inclita facta est et sanctam se esse simulauit sollicitans circa promissa. Tandem infirmata est. Sed cum ab ipsius filio, quid vtilius esset, inquireret, ipse uero matrem ad penitenciam hortabatur, illa narrans ei, que dyabolo promiserat, penitenciam rennuit. Tandem ad fily verba compuncta flere cepit petens, ut subito pro sacerdote mitteret. Sed antequam sacerdos ueniret, dyabolus ipsam iugulauit. Filius autem pro matre ea, que audierat, confessus est et pro ipsa penitenciam assumpserat. Post penitenciam peractam mater ei apparens dixit: Dum me dyabolus strangulasset, ad iudicium adducta fui et pro sceleribus meis et maxime pro ypocrisi accusata. Sed conpunccio, quam habui, voluntas me cauendi liberauit me tua confessione facta a dampnacione. Sed a penis, in quas sum posita, per tuam penitenciam sum liberata et hodie tibi grates reddens gaudens uado ad gloriam.

Vgl. Nr. 194 (= Anh. 30). Die Quelle der verkürzten Form ist die Legenda aurea Jacobi a Voragine (ed. Graesse 1846) c. 163 S. 735, wo der Text beginnt: Unde rettulit quidam sollemnis doctor. Die verkürzte Erzählung auch in der Handschrift Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 13472 (Ende des 14. Jhdts., vorher Robertus de Bertries gehörig, dann St. Germain des Prés) Bl. 18rb. Dort verspricht die Mutter, 1) die Religiosen zur Fornicatio zu verführen, 2) die Betenden zu stören, 3) die Armen bei Tage aufzunehmen, bei Nacht auszuweisen. Vgl. Cat. of Rom. III 568, Nr. 119.

46.

De sancta Martha.

[L]Egitur in Ecclesiastica ystoria, quod beata Martha in memoriam sue curacionis, scilicet a fluxu sagwinis, fecit sibi sculpi ymaginem Jhesu Christi in persona illa, vestibus et fimbrys, sicud tunc fuit, et posuit in orto decenti, vt ex visione continua beneficium sibi prestitum continue haberet in memoria. Dominus autem uidens, quod grata erat beneficio, concessit ei graciam ampliorem [174va] et donauit ei hanc virtutem, ut quecumque herba crescens, que fimbriam eius attigit, a tactu superne virtutis erat, ut ab illa infirmi sanarentur. Et quid hoc fecit nisi gratitudo? Nam cum postea Julianus Cesar apostata tanto beneficio ingratus fuisset et diceret, quod hec virtus non ex ymagine sed ex terre natura procederet, dixit: Ymago mea idem faciet, deposita ymagine Christi, et statuit Cesar suum

simulacrum. Tangens illud herbis, cum quibus tetigit Christi ymaginem, ictu fulminis concussum est.

Als Quelle wird die Historia ecclesiastica angegeben; Eusebius VII c. 13 hat natürlich den Namen Martha nicht, ebensowenig den Abschnitt mit Julianus. Literatur bei Pietro Toldo, Dal' Alphabetum narrationum in Herrigs Archiv 118 (1907) 333. Der Name Marthas begegnet auch im Evagatorium Fratris Felicis Fabri, Bibl. d. Stuttg. Lit. Vereins, Bd. II (1843) 356. Die Heilung durch Berührung auch in den Exempla (ed. Klapper 1911) p. 19, Nr. 14, wo die Geschichte von Veronica erzählt wird; desgleichen in den Gesta Romanorum (ed. Oesterley, Nr. 214; ed. Dick cap. 67). Vgl. F. Liebrecht, Gervasius von Tilbury, Otia Imperialia 1856, S. 25, 123, 124; nach Sozomenos (Hist. eccl. christ. libri IX) V 21 wurde die Statue zur Zeit Julians durch die Straße geschleift und zerbrochen. Auch im Cat. of Rom. III 118, Nr. 3 wird als Quelle Eusebius in ecclesiastica historia angegeben; die Statue ist hier in Caesarea [Philippi] von der vom Blutfluß Geheilten (kein Name) errichtet. Vgl. E. v. Dobschütz, Christusbilder 1899, 1. Hälfte, S. 82 u. 259.

47.

Miracula nativitatis Christi.

[A]d honorem partus beatissime (virginis) Marie virginis, que non solum sine dolore peperit et sine pudore, verum eciam summo cum honore, miracula hec vera et in cronicis scripta referimus. Cum Romani summa pace fruerentur subditis scilicet per circulum nacionibus vniuersis, decreuerunt pacem pro deo colere et ipsi templum excellentissimum construere. Requirentibus senatoribus a quibusdam ipsorum phylosophis, quamdiu hoc templum stare debuit, Sibilla respondit, quod stare deberet, donec virgo pareret. Hoc audientes credebant hoc templum stare in eternum et uocabant illud [174vb] templum eternitatis, quia virginem parere esset inpossibile. Sed nato dei filio de sanctissima virgine Maria templum mox corruit et rei veritatem conprobauit. Figurabat nichilominus Christum templum corporis sui destructurum (fuerat), qui fuit eterna pax, et quod factum postea fuit post sui ad mortem[1]) tradicionem, ut suos fideles templificaret, ut veri adoratores adorarent patrem in spiritu et veritate.

Eadem hora fons olei Rome ortus fuit, qui exuberans fluxit in Tyberim, significans, quod de pyssima uirgine super-

[1]) *Hs.* mortis.

fluentis pietatis copia emanasset, ut quem deus pater oleo leticie pre cunctis perunxerat, ipse omnes egros refocillaret oleo vberrime misericordie.

Item Octauianus Cesar inspiciens in celum uidit in aere virginem regalem stantem puerum regalem in suis manibus gestantem, ex qua visione aliquem maiorem se fore nasciturum uel iam exortum esse [cognouit], vnde proclamare fecit, ne de cetero Cesar uel dominus mundi uocaretur, sed Augustus.

Vgl. Massmann, Kaiserchronik III 556 ff., 548 ff; Germanistische Abhandlungen, herausg. von F. Vogt, XXI (1904) 124 f.; Cat. of Rom. III 688, Nr. 14: Drei Sonnen, Octavian und die Sibylle usw.; dazu Legenda aurea (ed. Graesse 1846) cap. 6, p. 40 ff. Bei Jacobus a Voragine schließt das dritte Wunder (p. 44): et Deus de caetero dici recusavit. Cat. of Rom. III 129, Nr. 86: 1) Sonnenring, 2) sprechendes Lamm in Babylon, 3) Ölbrunnen, mit der Quellenangabe: Legitur in ecclesiastica historia. Das erste und dritte Mirakel stammen aus Orosius VI 20 (Migne, Series lat. XXXI, 1053). Cat. of Rom. III 537 Nr. 3: Jungfrau mit Kind erscheint an der Stelle, wo heut in Rom die Kirche S. Maria in Ara coeli steht; Octavian hat die Vision. Diese Geschichte deckt sich mit der in den Mirabilia Urbis Romae Pars II c. 1; die Entwickelung dieses Mirakels bei F. M. Nichols, Mirabilia Urbis Romae translated, 1889, p. 35; Ch. Hülsen, The legend of Aracoeli, im Journal of british and american archaeological Society of Rome IV 39; A. Graf, Roma I 309 ff.

48.

De Salue regina.

[J]N Langobardia fuerunt quidam ueri fratres, qui primum circa beatam virginem Mariam mira deuocione feruebant. Contigit igitur, cum Salue regina more solito [175ra] [cantarent] et peruenissent ad locum, vbi dicitur: Et Jhesum Christum, benedictum fructum uentris tui nobis post hoc exilium ostende, et affectus plurimorum populorum astancium essent accensi gracia speciali, ecce, beata virgo Maria eis cum filio suo apparuit dicens: O karissimi fily, feruenter psallite et me laudate cum meo filio, quia ipsum in presenti et in futuro ostendam. Hoc dicto puerum pulcherrimum pretendebat[1]), quem cum cantor uidisset, cunctis cernentibus raptus fuit in exthasim ita, quod cum gaudio ipsum deuotissime tenebat. Hoc miraculum

[1]) *Hs.* precedebat.

fratres per humilitatem siluerunt[1]) et alia facta sunt. Postquam patefactum est ad dei gloriam et ad honorem beate virginis Marie, iam (?) seruientes redditi sunt sanitati sospites et infirmi.

Das Mirakel hat in Langobardia stattgefunden. In der Hs. London, Brit. Mus. Additional 32579 Bl. 83r ist die Situation anders; dort erscheint Maria einem Weibe aus der Lombardei, das die Antiphon in einer Dominikanerkirche in Marseille singt. Als Quelle sind hier die Vitae Fratrum Predicatorum pars I, c. 7 angegeben. Ähnlich Poncelet, Nr. 813 u. 814; Cat. of Rom III 701 Nr. 4, in der Hs. Additional 21147 Bl. 3v (Mitte 15. Jhdt.), die aus dem Erfurter Karthäuserkloster stammt.

49.

De sequencia: Salue mater saluatoris.

[M]Agister quidam magnus existens theologus ad laudem beate Marie virginis dictauit sequenciam hanc: Salue mater saluatoris etc., in qua est versus iste: Salue mater pietatis et tocius trinitatis nobile triclinium. Hunc cum deuote cantassent, affuit ei beatissima uirgo Maria ipsi gracias referens et dicens: Semper salueas, bone magister, quia me excellentissime salutasti, et sic euanuit insinuans tam illi quam omnibus gratum esse illius [175rb] salutacionis eulogium, per quod presencie et resalutacionis matris dei promeruit graciam, et honestam se exhibuit simul et benignam. A salutante te silencio erubesce.

Die Sequenz steht bei Chevalier, Repert. hymnol., Nr. 1851 und wird Adam a S. Victore, (gest 1192) zugeschrieben.

50.

De pena pro chorea salubri.

[V]Irgo quedam generis militaris et decora ualde coreas miro diligebat affectu. Fratre autem ordinis Predicatorum ad domum patris eius perueniente mores puelle recitantur, ab ea autem ueritas negatur. Frater autem ipsius salutem benignius requisiuit dicens: Responde michi iuste; si tibi daretur optacio, ut pro carencia vnius diei gaudy anno integro secundum libitum tuum optares frui delicys, vel pro anni coream vitando, quamdiu viueres, uel quamdiu tibi placeret, desiderabilem coream ducere, vellesne eligere annum pro die, eternitatem pro

[1]) *Hs.* sicut.

anno? Qua respondente: Vellem, frater: Vis ergo amorem huius seculi despicere et[1]) cum Jhesu Christo et beata Maria virgine cum omnibus sanctis ea, que poscis, iugiter possidere? Illa diu tacuit, tandem ab alia trahente spiritu(m) respondit: Pro nulla re facerem, nisi hac condicione, ut eternaliter possim gaudere coream ducendo. Probate ergo et ostendite michi, quod in celo coream ductura sum, et faciam, que suadetis. Cui frater ait: In Jeremia scriptum est XXXI. capitulo: Adhuc ornaberis [175va] tympanis tuis et egredieris in coreis nobile ludencium. Item in psalmo[2]): Preuenerunt principes coniuncti, psallentibus in medio iuuencularum tympanistriarum. Item in ympno virginum: Qui pascis inter lylia septis coreis virginum. Item adiecit parabolam: Scisne beatitudinem sanctorum in omnibus esse desiderabilem copia et fruicione? Si ergo delectant sancti coreas in celis ducere et ibi nondum essent, non essent plene beati; et hoc esset contra fidei racionem. Hys illa auditis et intellectis porrecta manu coream ad dei honorem et beate Marie virginis vitare deuouit. Parentes autem eius felici proposito delectati ad peticionem ipsius religionis sibi habitum requirebant. In domo paterna per tres annos humiliter et hominibus socialiter studuit famulari. In quarto uero anno dicta soror febre grauissima corripitur et [de] eius vita ab hominibus desperatur. Cumque eam amici ad suscipiendam extremam vnccionem benigne (suscipere) exhortarentur, respondit integra fide et summa deuocione: Nolite me invngi, quousque ad me veniret pater meus spiritualis et confessor, quoniam certa sum, quod non moriar eo absente. Rogaui enim et inpetraui a sponso meo Jhesu Christo tam diu habere inducias vite [175vb] mee. Ecce, eadem die frater nichil sciens de eius egritudine a remotis partibus aduenit domum. At ille benigne suscipitur et humanis rebus laudabiliter tractatur. Cui illa ait: Pater sancte, modo debeo hanc vitam fragilem commutare; de licencia uestra facite me invngi. Data ergo sacra communione et vnccione a celo oculos non deflexit. Tandem hylari vultu fratrem alloquitur dicens: Pater sancte, conuersacionem in celo meam fore promisisti; cuius promissi vos iam dico liberum, quia Jhesum Christum, dominum meum, et eius beatam matrem iam video cum virginali michi corea preparata. Et ideo laudate pueri dominum, quod vnquam nata fui. Intollerabilem quidem penam sustineo in genitalibus meis, sed illa debet in

[1]) *Hs.* ut. [2]) Ps. 67,26.

breui temporis spacio terminari et tunc absque purgatorio ad celos euolare. Cunctis autem cernentibus pre gaudio flentibus cum magno exspirauit iubilo.

Vgl. Nr. 60; Cat. of Rom. II 656, Nr. 5, III 701, Nr. 6.

51.

De milite et puella nomine Maria.

[M]Iles quidam uidit pulchram puellam, quam rapuit in via, et duxit eam ad suam uoluntatem inplendam. Inuocante autem illa presidium domine nostre casu requisiuit nomen eius. Que respondit, quod Maria uocaretur. Expauit ille multum et reueritus virginem reduxit illam. Post hec beata Virgo in visu ipsi apparuit de reuerencia ei gracias referens, ad perpetuam [176ra] castitatem seruandam ipsum induxit et magnam ei contulit dignitatem.

Vgl. Nr. 104; Poncelet Nr. 32, 207, 439, 440, 985, 1056, 1061, 1067, 1088; ähnliche Geschichten ebenda Nr. 1167, 1347, 1425 mit den Literaturnachweisen. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 131 (lib. III, Nr. 4).

52.

De pictore ymaginis sancte Marie.

[P]Ictor quidam ex deuocione speciali depinxit ymaginem beate Virginis, ut dignum fuit, quanto nutu potuit pulchriorem, et dyabolum, quanto ualuit turpiorem. Cum autem in alta celsitudine beatam Mariam decentissime depinxit, affuit demon et interpellatus eum iussit, ut a sua derisione cessaret. Qui respondit, quod nollet. Dyabolus uero instrumentum, in quo altissime stetit, comminuit, ut cadens confringeretur. Mox inuocauit dominam nostram, et ymago porrexit sibi manum ipsum sustentans, quousque appositis scalis illesus descendit. Sic iustus, cum ceciderit, non collidetur, quia dominus sibi subponit manus suas.

Vgl. Nr, 77; Zeitschr. für romanische Philologie I (1877) 364, Nr. 71; Exempla (ed. Klapper 1911), p. 49, Nr. 62; Poncelet, Nr. 345, 990, 1206, 1207, 1208, 1464, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475; ähnlich ebenda Nr. 433 mit den Literaturangaben. Dazu Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 10770 (Ende des 14. Jhdts., früher im Kloster Rebdorf) Bl. 219ra: Hier malt der Mönch nur Maria in

ihrer Schönheit. Auf die Frage des Teufels, warum er sie so schön darstelle, antwortet er, sie sei es in veritate; der Teufel will ihn hinabstürzen, das Bild streckt die Hand aus und hält den Mönch. Eine bildliche Darstellung des 13. Jhdts. enthält das 13. Fenster links im Triforium der Kathedrale zu Le Mans in mehreren Medaillons. Der Teufel will den Maria ergebenen Mönch von der Leiter stürzen, auf die er stieg, um ihr zu Ehren die Lampen anzuzünden. Maria hält ihn, und der Stab des Teufels springt in Stücke. Die Geschichte in ihrer gewöhnlichen Form, in der der Mönch den Teufel und Maria malt, findet sich auch in der Handschrift Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 13468 Bl. 40vb aus dem Anf. des 13. Jhdts., die früher nach St.-Germain des Prés gehörte. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 173 (lib. III Nr. 43) De pictore, quem imago sanctae Mariae cum manu tenuit, ne diabolus eum in undas praecipitaret.

53.

De merito virginum et corea celi.

[T]res erant moniales in claustro vno socie speciales. Ex illis due erant virgines et vna vidua. Hec omnes et singule studebant se deuote beate virgini Marie exhibere. Mortua enim vna virgine eciam vidua in extremis agente tercia superstes rogabat uiduam, ut post obitum rediret et ipsam de prime sororis premio certificaret, qua promittente, dummodo esset in beneplacito dei; et sic exspirauit. Die uero [176rb] tricesima virgine vna ante altare in oracione iacente vidua ei apparuit nimis fulgens et ait: Veni, ut me obligasti. Ecce, uides modicam particulam premij mei. Bene michi, quod vnquam nata fui. Illa confortata est et resumpto spiritu quesiuit de statu prioris defuncte. Que dixit: Si totus mundus esset pergamenum et mare incaustum et omnia folia graminum et arborum essent scriptores, hec omnia prius deficerent, quam inmensitatem premij eius exprimerent. Parum dicam tibi de illa. In multis excedit me in meritis. Heri coream duxit cum agno Jhesu Christo candido et cum multitudine candidarum celestium puellarum canens canticum singulare[1]) congerens sertum de miris floribus consertum, quod nostrarum circumstancium viduarum supra modum delectabat aspectum. Rogaui eam, ut saltem ad horam concederet michi sertum. Que ait:

[1]) *Hs.* singularem.

Non licet. Tamen ex ipsis floribus dedit michi, quos attuli ad te. Facto igitur circulari tractu in pauimento cum floribus, tam mira odoris fraglancia processit, quod illa pre suauitate in exthasim fuit rapta. Et sic vidua ad celum redijt. Omnes autem, qui monasterium introierunt, per multos [176va] dies celestem odorem senserunt. Aduertamus ad hec, quam delicatas epulas degustaueri[n]t, que tales miras spargunt rosas. Eya, bone Jhesu, suscipe nos cito et perduc nos ad conuiuium talium epularum tuarum. Amen.

Vgl. Nr. 8; Exempla (ed. Klapper 1911) Nr. 87, p. 66: Si totum caelum esset pergamenum; dazu R. Köhler, Kleinere Schriften III 293—318. Dieselbe Erzählung im Cat. of Rom. II, 657, Nr. 8.

54.

Maria docet ydiotam; de antiphona: Natiuitas tua.

[E]piscopus quidam erat nomine Theodericus Nuenburgensis ecclesie, beatissime Marie specialiter deuotus. Vnde Maria apparuit indocto suo seruitori cuidam Sclauo penitus illitterato uolens per eum dicere episcopo prefato, ut in portis sibi claustrum instituat. Et pro indiccione veritatis insinuans ei, quod consueuit dicere secreto modo ante inchoacionem horarum beate Marie virginis hanc antyphonam: Natiuitas tua, dei genitrix, virgo etc. Hoc signo episcopo cognito, quod domina nostra uoluit, deuote adimpleuit et de nobili ordine nigrorum monachorum fecit ibidem claustrum ad se recipiens quendam conuersum, qui postmodum peruersus. Cum eum episcopus corriperet, episcopum ante altare occidit. Vnde ipse viuus a dyabolo raptus fuit nec ultra comparuit. Hic in Sclauo animaduertere possumus, quod cum simplicibus humilis matris dei sermocinacio reperitur et cito docuit illum loqui latinum, qui nesciuit theutunicum [176vb] et deuotum suum episcopum aureola sublimauit martirum.

Dietrich I. von Naumburg kam auf den Bischofstuhl im Jahre 1111; am 27. Sept. 1123 wurde er von einem wendischen Meuchelmörder vor dem Altare, vor dem er auf den Knieen sein Gebet verrichtete, ermordet; er war wegen seines heiligen Lebens in hohem Ansehen.

55.

De Juliano apostata.

[J]vlianus imperator, qui apostata dicebatur, cum quadam uice ad prelium properaret, mandauit sancto Basilio episcopo Cezariensi, ut sibi et suo exercitu in necessitatibus prouideret. Qui respondit, quod res sue non essent, sed Jhesu Christi et pauperum deo militancium, non predonum et sui similium. Tamen sibi currum plenum de victualibus pro redimenda uexacione donauit. Iratus cesar et fremens iurauit in reditu destruere ciuitatem. Episcopus in deo confidens et in regis celi presidijs et dominio, ieiunijs et oracionibus, letanijs et elemosinis studebat cum omni suo populo et clero, ipsemet in oracione intrans ecclesiam suam, beate Marie virginis in honore dedicatam, et conqueritur eidem minas sibi illatas. Interim spiritu ad thronum raptus ibique audiuit beatissimam virginem Mariam de destruccione sue ecclesie suo benedicto filio querulose conqueri. Mox Mercurius martir, qui in eadem ecclesia requieuit, pre cunctis se obtulit ad uindictam. Qui egressus de tumba et omnibus per ordinem armis indutus et dextrario insidens ad exercitum imperatoris anhelans ipsum Julianum interfecit. Qui assumpto sagwine [177ra] proiecit in celum dicens: Vicisti, Jhesu Nazarene, et miserabiliter fugato exercitu exspirauit. Hec per ordinem referente episcopo pro signo ueritatis non Mercurium in tumba nec arma, que pendere solebant in ecclesia, reperierunt. Sed post diem tercium omnia in locis debitis sunt reperta redeuntibus de prelio, qui ueritatem de omnibus retulerunt. Et omnes deo gracias egerunt, qui liberat et saluat omnes in se sperantes deponens male potentes de sede et humiles intuitu matris sue hic et in futuro exaltat.

Die Geschichte begegnet im Basiliusleben cap. 2, das dem Bischof Amphilochius von Iconium (gewählt 375, gest. um 400) zugeschrieben wird; vgl. Acta Sanctor. 14. Juni, p. 944; ebenda p. 947 eine ähnliche Fassung aus einem Chronicum alexandrinum ad annum 363. Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846), p. 144, cap. 30, führt als Quelle an: ut in hystoria sancti Basilii legitur et Fulbertus, Carnotensis episcopus, testatur; ähnlich bei Poncelet, Nr. 318, 506, 563, 803, 889, 918, 919, 922, 1012, 1140, 1205; ebenda die Literatur. Zur Entwicklung der Erzählung vgl. Günter, Legenden-Studien, S. 146. Das Stück findet sich auch in der Handschrift Paris, Bibl. nat. nouv. fonds latin 10 770 (Ende des 14. Jhdts., aus dem Augustiner-Chorherrenkloster zu Rebdorf stam-

mend) Bl. 220va: De morte Juliani apostate; Mercurius rächt Maria, indem er Julian tötet in babilone vel in papilone suo.

56.

De octo infantulis submergendis prouidencia dei conseruatis.

[C]lericus quidam in moribus conprobatus, conpetenter litteratus hec omnia ad gloriam conuertens virginis gloriose episcopus fit Colonie. Hic cum nocte quadam in laudem dei et matris sue resurgeret in pallacio deambulans de fenestra prospiciens uidit feminas in platea euntes portantes magnum capisterium cum VIII infantulis eadem nocte genitis a quadam nobili matrona ciuitatis, que propter uerecundiam vno retento obstetricibus dato precio magno hos octo miserat ad mergendum in Reno. Mox episcopus feminas reuocat et pueros baptizat, occultissime nutrire facit et omnes litteras informauit. Post X annos episcopus faciens sibi negocium ad domum [177rb] burgensis illius uenit sequentibus se scolaribus et graciose cantantibus. Tandem domestico optante, ut pueri sui essent, episcopus eidem casum et matri familiariter indicans ad hoc gracia dei perduxit eosdem, quod vna secum suis diuicijs claustrum, quod dicitur Thincium, construxerunt, in quo episcopus et nouem pueri et parentes se domino reddiderunt.

Auch im Promptuarium Exemplorum des Joh. Herolt (Discipulus) de M 10; Cat. of Rom. II 657 Nr. 9 in der Hs. Additional 18929 Bl. 81rb; die Eltern gründen hier die Benediktinerabtei Deutz, die nachweisbar von Erzbischof Heribert (999—1021) gegründet worden ist.

57.

Maria conseruat fratres predicatores.

[M]agister ordinis predicatorum cum nondum senex esset et sollempniter in quadam ciuitate predicaret et totum populum per dei graciam commouisset, fama ad quandam inclusam ibi peruenit, que ipsum suppliciter ad se uenire orauit, ut suis esset monitis consolata. Cum igitur eum et suum socium pulchrum iuuenem, diucius intuita miraretur, quod tam pulchri viri et fortes inter feminas et seculares homines commorari possent et castitatem seruare, cum ipsa in lapide et ferrimento obstructa vix crederet se tueri, talibus uexata cogitacionibus

post tempus aliquod in oracione obdormiens uidit sanctissimam virginem Mariam sibi demonstrantem multos iuuenes et pulchros fratres sub suo palio protectos dicentemque ei, quod non de cetero miraretur de continencia eorum, quos ipsa pie tegeret, et quod sciret ordinem illum preelectum et nullum malum in eo [177va] posse subsistere, quin eciam cito conuerteretur uel abiceretur, afferens, quod huius sit ordinis nutrix et perpetua conseruatrix.

Ähnlich im Cat of Rom. III 697, Nr. 13; dort sieht eine Religiose die Dominikaner im Himmel unter dem Mantel Marias; vgl. P. Perdrizet, La Vierge de Miséricorde, 1908, p. 18 f.

58.

Puer iudeus communicat.

[J]vdeus filius ludens sepius cum pueris christianis, adeo ipsis familiaris est effectus, quod quandoque cum illis ecclesiam frequentauit. Et quadam die pasche, quando pueri communicabantur, accessit ad altare cum ipsis. Reuersus uero domum dixit in simplicitate sua: Vere, quam pulchram festiuitatem habent hodie Christiani; nam singulis dabatur puer pulcherrimus et ego simul cum ipsis eciam vnum accepi. Hoc audientes ipsius parentes intellexerunt eum communicasse et calefacta fornace miserunt puerum illum in ignem. Qui cantauit et nullam lesionem senciebat. Mater credebat iam puerum mortuum et occisum; nesciens ipsum in fornace (ipsum) fore multis conquesta est de puero. Tandem quia catholicis conuersari [eum sciebat], ad illos iuit flens querens puerum. Qui concurrentes et fornacem ignitam inuenientes et puerum in illa incolumem dicentem ipsis, quod quedam domina (suo) pulcherrimo palio suo ipsum protegebat, ne ab incendio lederetur. Hoc uiso et audito fideles (effecti) gracias egerunt et iudei non pauci in numero sunt conuersi.

Vgl. Nr. 119. Literatur bei Pietro Toldo in Herrigs Archiv, Bd. 117 (1906), S. 287. Über die weitverbreitete Geschichte handeln Günter, Legenden-Studien, S. 138; E. Wolter, Der Judenknabe, Bibliotheca Normannica II, 1879. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed Meister, p. 141 (lib. III, Nr. 13), beginnt die Erzählung: In Polonia contigit, quod dicturus sum, in civitate, quae vocatur Bresslavia. Der Vater, der sich nicht taufen lassen will, wird in den Ofen geworfen. Mutter und Sohn treten in den Orden der Grisei ein.

59.

De sancto Thoma Cantuariensi.

[S]anctus Thomas Cantuariensis ab adolescencia sua castissimus, utpote qui beate Marie suam promiserat [177vb] castitatem. Cum autem esset cum socys suis sicud lilium inter spinas, audiuit seculares secularia tractare et iactantes se de speciosis et specialibus suis dominabus et de clenodys sibi datis ab ipsis; tandem de illis dixit: Nichil est, de quo uos dicitis et iactatis; ego habeo amicam meam, que omnium vestrum precellit amicas, que michi clenodium dedit, cui simile numquam uidistis. Hoc totum spiritualiter notabat, sed ipsi secundum suam mentem recipere non uolebant. Supplicantes ergo instantissime, ut ipsis clenodium suum ostenderet, et cum ipsis ab animo euoluere uoluisset, aufugit in ecclesiam et se ad oracionem contulit orans, ut sibi beata Virgo presumptuosum verbum indulgeret. Et ecce, in visu beata Virgo pulcherrima apparuit et consolans eum flentem dixit: Ne timeas, quia bene excellenciam inter socios tue amicicie, ymmo inter omnes homines optinebis. Deditque ei pixidem ualde paruulam nimis pulchram. Reuersus ad se Thomas abire uolebat. Sed socy prefati videntes eum iterum pro ostensione clenody insistebant. Tandem in manu eius eandem pixidem rapuerunt. Aperientes uiderunt parum de purpura et ipsam detrahentes et ecce, sequebatur et prodyt casula pulcherrima mirabiliter et bene facta. Verbum hoc uenit ad episcopum Cantuariensem [178va] et accersitum Thomam [interrogavit] et comperta ab eo veritate prouidit ei in studio et in expensis preordinans eum in animo suo sibi successorem futurum; quod et postmodum factum est.

Ähnlich bei Poncelet, Nr. 1629 aus dem Cat. of Rom. II 659, Nr. 28; ferner Cat. of Rom. III 701, Nr. 8, aus der Handschr. Additional 21 147 Bl. 9^{v}, die von den Erfurter Karthäusern stammt. Deutsche Verserzählung in F. H. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer III 573 (Tomas von Kandelberk). Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 161 (lib. III, Nr. 33).

60.

De corea beate Marie.

[S]Cribit beatus Gregorius in dyalogo, quod quedam puella Musa nomine libentissime coream corisabat, post coream autem et ante coream beate virgini Marie omni genere deuocionis

studuit deseruire. Quadam vice ipsa orante regina celi cum multitudine innumerosa virginum candidarum et choros ducencium affuit querens ab ea, si in perpetuum gaudere cum illis insimilibus virginibus affectaret. Qua respondente, quod sic, addicit ei XXX dies, quibus se a corea temporali debeat abstinere, vt ipsa die tricesimo rediens ipsam ad gaudia regni assumat. Hec conpuncta et confessa de preteritis studiosissime et de futuris reddens promissa cum celesti agmine ad suum sponsum deducitur armonia. Hinc colligat vnusquisque, quantum proficiat diu ac semper a uanitatibus seculi abstinere, cum hec virgo a uirgine, matre dei, in tam breui spacio tantam gloriam potuit obtinere.

Vgl. Nr. 50. Die in der Erzählung selbst angegebene Quelle ist Gregorius, Dialogus l. 4, c 17 (Migne, Series lat. LXXVII, 348). Parallelen bei Poncelet Nr. 137, 320, 665, 773, 1031, 1145, 1161, 1240, 1245, 1247, 1255, 1592, 1632, 1640, 1652: außerdem in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14 463 (früher S. Victor in Paris gehörig, 13. Jhdt.) Bl. 26vb De puella nomine Musa, cui regina uirginum cum uirginibus apparuit.

61.

De ymagine sancte Marie sancti Luce.

[S]anctissima uirgo Maria post Jhesum, pulcherrimum et speciosissimum pre filys hominum, sic et ipsa pulcherrima feminarum omnium intuencium fuit graciosa oculis. [178rb] Vnde apostoli ob reuerenciam et eius dileccionem decreuerunt ymaginem ad posteros transmittere per picturam. Beato ergo Luce ewangeliste commiserunt, ut similimam ymaginem sue faciei[1]) sculperet et formaret. Cum autem vix obumbratus esset vultus eius miraculose pulcritudinis, (facta) ymmo totum corpus tante venustatis et decencie, quod ab humano artifice nullatenus fieri potuisset nec dubio futuro dignam archam noue legis et thronum summi regis tam excellenter a diuina sapiencia [factam] fabricari, apostoli ergo deo cum magno tripudio gracias reddiderunt. Post assumpcionem beate virginis Marie excellentissime ammonicione diuina est translata in claustrum, quod uocabulum ex hoc accepit ad sanctam Mariam, in templum. Postmodum quidam clerici Lituranensium suggesserunt propter transferendam ymaginem Sergio[2]). Correpto celitus apostolico mox per semet

[1]) *Hs.* facie. [2]) *Hs.* surgite catelanum.

ipsam ancillis Christi honorifice est reuersa eiusdem loci abbatissa[1]) vigilante cum conuentu in laude dei et laude gloriosissime virginis, matris dei. Papa autem absque ambiguitate hoc intelligens locum illum decorauit et merito, ut quem beata Maria sua presencia sublimauit, quod addicientur omnia primo querenti regnum dei.

Der Papst, der das Bild in den Lateran bringen will, ist Sergius; vgl. Cat. of Rom. II 657, Nr. 12; ähnliche Erzählungen Poncelet, Nr. 270, 272, 373, 857, 1567, 1608. Wegen der Lukasbilder vgl. E. v. Dobschütz, Christusbilder 1899, 2. Hälfte, S. 267 ff.; 279; ferner Jacob Gretser, Syntagma de Imaginibus non manufactis c. 18 = Opera omnia vol. XV, Ratisb. 1741 p. 205. Es kann sich nur um das Bild handeln, das Maria ohne das Kind zeigt und bis zum Jahre 1219 in dem römischen Kloster S. Agatha in monasterio templi blieb, von wo es in diesem Jahre nach S. Dominico e Sisto auf dem Viminal übertragen wurde; somit ist 1219 der Terminus ante quem für die Entstehung der Sage. Vgl. St. Beissel, Gesch. der Verehrung Marias in Deutschland, 1909, S. 78. Ähnlich berichtet Gretser, a. a. O., S. 206 einen Versuch, das Lukasbild in S. Maria in Trastevere wegzunehmen, nach einer vita S. Dominici lib. II c. 5.

62.

De alapa data iudeo propter blasphemiam sancte Marie.

Miles quidam [178va] deuotus et litteratus in consuetudinem duxerat, quod missam beate Marie virginis, quandocumque potuit, non neglexit. Vice quadam preteriens ecclesiam audiuit inchoare sollempniter: Salue, sancta parens, et flectebat genua sua mox reuerenter. Hoc uidens quidam iudeus irrisit eum et beatam Mariam blasphemauit. Miles uero egre ferens conuicium domine nostre dedit alapam toto nisu. Et hoc facto secessit in ecclesiam et missam deuotus audiuit. Interim conquestus iudici iudeus aliud signum dare non potuit de reo, quam quod monoculus esset. Cunctis autem egredientibus in ecclesia miles latitabat. Illuminauit ergo ipsum beata Virgo iubens eum: Audacter egredere; quod et fecit. Quo uiso dixit iudeus: Si iste [non] haberet duos oculos, reum ipsum iudicarem. Cui ille: Ymmo, ego te percussi pro eius honore, que[2]) michi oculum dedit, pro qua eciam paratus sum corpus exponere. Cognito

[1]) *Hs.* abbatisse. [2]) *Hs.* qui.

autem milite et viso miraculo dant deo et beate Marie virgini laudes. Ad perpetuam uero huius rei memoriam statutum est a Christianis, ut eodem die singulis annis iudei de suis aliquem representent, qui publice ab apostolico[1]) alapam suscipiat sua sponte[2]).

Durch eine gleichzeitige Bemerkung am Rande ist die Geschichte in Straßburg lokalisiert. Dieselbe Erzählung im Cat. of Rom. II 658, Nr. 16, III 550, Nr. 128 (Arundel 506 Bl. 24 v, 1. Hälfte des 14. Jhdts.).

63.

De milite, qui noluit negare sanctam Mariam.

[M]Iles quidam consumptuosus a quodam iudeo mutuauit plurima. Cum autem cessauerunt pignora, cessauit amicicia. Milite autem angustiato [178 vb] nimiam uerecundiam pre inopia sustinente insultauit. Judeus uero consilium dedit militi, ut sibi consentiret pro eo, ut ipsum ditaret. Miles prompto animo spondet facere, quidquid uoluerit. Recedentibus illis longe ab hominibus uocatus dyabolus uenit. Cui iudeus: Ecce, tibi militem adduco, qui homagium tibi faciet, ut pauperiem eius subleues habundanter. Quo consenciente et dyabolo plurima promittente iubet eum abnegare fidem et deum et singula, que uolebat, inplet. Intuens in eum demon dixit: Adhuc modicum tibi deest, quod te inplere oportet. Abnega eciam et beatam Mariam; necesse est autem, ut omnino spe tua frustraberis. Contristatus nimium miles rogat, ut sibi pro preteritis, quidquid uelit, prestet, quia non ualeat facere neque uelit. Quid plura! Judeus cum domino suo discessit et miles solus multis modis desolatus (solus) remansit. Post deuia multa uenit ad curiam venacioni cuiusdam nobilis deputatam, vbi stabat capella, quam supplex intrauit, et ymaginem beate Marie cum suo filio uidit, ante quam procedens ad habendam graciam emisit ingentem ymbrem lacrimarum. Tandem in uisu uidit quandam ymaginem beate Marie cum puero venire et matrem filium pro milite supplicantem, filium autem aurem a matris precibus auertentem. [179 va] Hoc secundo et tercio conspiciens deuocius oracionibus insistebat. Tandem mater filium de sinu et gremio ponens se ad ueniam sibi faciendam exhibebat. Natus celerius matrem preelectam eleuans plenam militi concessit

[1]) *am Rande* ab episcopo. [2]) *am Rande* nota in Sthrosberg.

ueniam delictorum. Miles ad se rediens in consciencia releuatus securus uolebat abire. Et ecce, dominus domus casu affuerat et cuncta gesta uiderat et coniurans militem causam et casum audiuit ipsius. Et quia beatam Mariam dilexit, de suis diuicys illum ditauit. Sic domina nostra suos saluare consueuit.

Nach Mussafia, Studien IV, S. 9, Nr. 17, ereignet sich die Geschichte circa annum domini $M^0CC^0XXX^0$. Parallelen bei Poncelet Nr. 19, 142, 169, 262, 332, 357, 524, 549, 707, 776, 894, 938, 958, 1251, 1547; ähnlich Nr. 849, 983; sowie Nr. 951, 1155, 1401, 1431, 1442, 1476. Das Motiv: „Maria bittet ihr Kind" ist übergegangen in die Erzählung Nr. 181 (= Anh. 17) dieser Sammlung. Als deutsche Verserzählung findet sich die Geschichte bei F. H. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer III 521. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 206 (lib. III, Nr. 83): De paupere, qui, cum esset coram diabolo, Mariam non negavit, ob hoc infinita bona recepit. In diocesi Leodensi iuxta Florentiam (Floreffe, eine 1141 gegr. Praemonstratenserabtei, an der Sambra) domum ordinis Praemonstratensis, mansit quidam iuvenis. Literatur zu dem Motive: Abtrünniger entsagt Maria nicht, in Herrigs Archiv, Bd. 118 (1907) 71 von Pietro Toldo.

64.

Vir infidelis saluatur per mulierem fidelem.

[M]Iles quidam iuuenis huic seculo se conformans habebat vxorem beate Marie ualde deuotam. Hec diu beate Marie pro sui viri conuersione instantissime supplicauerat. Ecce, quadam nocte spiritus viri rapitur et ad dei iudicium ducitur, vbi de omnibus excessibus accusatus conuincitur. Et cum iam demonibus esset relinquendus, dixit iudex: Estne aliquis sanctorum, quem unquam hic honorauerat? Respondit mater misericordie: O domine, semel ad veneracionem meam cereum magnum dedit; fac ipsum causa ipsius subsidium inuenire. Cui iudex: Ad tuas preces indulgeo, ut tueatur [179rb] se eodem lumine, quantum possit. Cum ergo demones ipsum inuadere uellent, cum ardenti candela conbussit eos et viriliter se defendit. Pre angustia tamen et timore, in quo laborauit, iacens in lecto sudauit et ululauit in tantum, quod vxor euigilauit. Manu ad eum missa inuenit cutem suam yspidam quasi corticem ab arbore, barbam prolixam et pilos canos et diros. Et suspicans adulterum clamauit. Seruis autem ad arma confugientibus expauefactus volebat loqui et quasi leo horribiliter resonat et vir

citissime dedit intersignum ad sue persone permissionem. Recitauit autem omnibus seriem rei geste. Conuersus autem plenissime de sua hereditate fecit hospitale vna cum sua coniuge; ibidem deo seruiens et gracias agens signa sue conuersionis ostendit pluribus et sic vitam in dei laude terminabant.

Parallele bei Poncelet, Nr. 1071 aus Cat. of Rom. II 658, Nr. 17 (Additional 18929 Bl. 83r); hier schließt das Stück: Fratres autem minores qui in loco fuerunt ubi accidit nobis retulerunt tale miraculum.

65.

De corporali.

[S]anctimonialis quedam, custos ecclesie, de mundicia preparamentorum sollicita in anima diligenter pallis et specialiter corporalibus adhibebat. Quibus primo per sacerdotem ablutis ipsa postea studio suo abluebat et sole mundissime desiccabat contegens ea panno delicato, ne puluere uel uolatu auium contingeret maculari. Quadam uero uice stante iuxta pannos dicens Aue Maria ex deuocione, affuit domina in specie [179va] virginis multum pulchre vnum suum puerum in vlnis gestans amabilem supra modum et sedit prope eam. Hec silencium suum tenebat, sed a puero et a domina faciem non auertebat et ammirando stupebat. Domina uero filium suum pannis inponebat et illa: Sanctus, sanctus, sanctus dicens, ut consueuerat, uoce et manu innuebat. Cui domina nostra delectabiliter arridens super nudum corporale puerum suum ponens custode clamante, cur hoc facere auderet. Que respondit: Ne mireris, quia meum filium super lintheamina sua pono, quia frequenter super ea residet in altari. Et sic vna cum filio abscessit relinquens tantam suauitatem et leticiam sue deuote, quod ab homine non potest enarrari. Hoc exemplo apparet, quantum gratum sit decorem domus dei diligere et cali[ci]bus mundiciam adhibere.

66.

De Salue regina, qualiter ceperit.

[S]alue regina, quomodo fuerit inuentum primo uel constitutum, pie si scire desideras, ad Marie laudem secundum ordinem referimus. Fuerunt ergo quam plures ultra Campanie planiciem in finibus sancte Gerdrudis virginis pena grauissima

tribulati, corpore uidelicet ardentes, quos pia dei genitrix annuente ipsius filio domino Jhesu Christo per se ipsam clementer curare disposuit. Suprafatis [179vb] quippe partibus eiusdem genitricis monasterium est constructum, cuius dedicacionem reuoluto anni spacio sollempniter frequentare conueniunt quamplures eadem peste grauati sub illa spe, ut per suffragium sancte dei genitricis et virginis Marie refugium mererentur. Qua deuocione disponunt conformiter per noctem vigilias connectere. Cum autem medium silencium tenebant omnia cum quiete, beatissima virgo Maria talari ueste induta processit ad sanandum cum processione virginum candidarum in maximo comitatu et post tergum earum sequitur beatus Nicolaus stolis pontificalibus indutus. Cantabant autem insimul antyphonam in terris nunquam auditam, scilicet: Salue regina. Que quomodo ad nos peruenerit, referimus. Processit igitur domina nostra et manica sua inuoluebat omnes infirmos in parte dextera et deinde se reuertens in sinistra parte similiter faciebat et continuo sanati miram cordis leticiam referebant. Erat uero ibidem quidam iuuenis bone uite beate Marie ualde deuotus prefata peste grauatus, qui in templum deducitur, quoniam dominus prope est omnibus inuocantibus eum puro corde, in prefata noctis hora, qua priores curauerat. Hunc respexit apparens iterum cum candidissimis puellis cantantibus: Salue regina. Cum autem puer uellet se abscondere, dixit regina celi: Si vis liberari [180ra] ab infirmitatibus tuis, antyphonam, quam audisti, cras omnes docere debes, quamuis sis illiteratus, ad laudem dei et ad gloriam meam. Puer uero edoctus miraculose, sed, quod rarius est, edocuit vniuersas eiusdem claustri moniales. Que cum magno gaudio suscipiunt illum cantum et ad laudem et gloriam beate Marie virginis ad singulas horas decantant. Sic ergo tempore procedente diuersi ordines et religiosi pro suis specialibus necessitatibus ipsum cum reuerencia depromere consueuerunt; plurium liberacionem per hunc ex deuocione signis patentibus meruerunt.

Vgl. Poncelet, Nr. 551 aus Caes. Heisterb., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 158 (lib. III, Nr. 30) mit gleicher Lokalisierung.

67.

De latrone et sabbato sancte Marie.

[E]rat quidam latro publicus, cui cum in via obuiaret quidam monachus, ad quem ait: Ne sequaris me, quia te occidam. Et

sequtus est eum in suam speluncam. Et quesiuit, qualis vir esset, cogitans ipsum conuertere. Qui se respondit latronem fore et nunquam aliquid boni fecisse ab infancia nec quidquam curaret de anima. Cui monachus: Si possum tibi viam salutis ostendere, vis michi acquiescere? Qui respondit: Sic. Ait monachus: Jeiuna vnam diem in septimana, scilicet sabbatum, [180ra] ad honorem beate virginis Marie et nullum in ea ledas, et scias, quod per eam graciam sui benedicti fily obtinebis. Quod et fecit et illis diebus multos eripuit de manibus inimicorum. Post hoc non post multum tempus iuuenis quadam die sabbati ab hostibus captus est et ad patibulum adiudicatus nec se defendebat. Tandem eius hostes misericordia moti de ipsius pulchritudine dabant ei uitam ita, ut abiuraret patriam et terram eorum. Quibus ait: Melius est michi luere hic peccata mea quam in futuro. Et confessus publice omnia peccata et decollatus est ipso uolente. Tandem extra ciuitatem est sepultus. Nocte adueniente uero matrone ipsum effoderunt et III earum gestabant corpus eius et quinta sequebatur habens candelas in manibus. Cum autem uenissent ad portam ciuitatis, vigiles putabant fore fantasma. Quibus dixit quinta: Dicite episcopo, ut meum militem hodie a uobis decollatum in ecclesia honorifice sepeliat et nominauit se. Quo ueniente cum processione sollempni capud precisum iunctum corpori inuenit et inuolutum purpura. Jussum beate virginis Marie adimpleuit.

Vgl. Nr. 196 (= Anh. 32); Cat. of Rom. II 658, Nr. 14, II 618, Nr. 37 (Ende des 12. Jhdts.), III 614, Nr. 106; Caes. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 191 (lib. III, Nr. 68) Exemplum de famoso latrone, qui in die sabbati in honore Mariae a malis quievit et per hoc vitam aeternam invenit: In vicinia civitatis Tridentinae . . . latro Picalus usw.

68.

Meretrix conuertitur virtute ewkaristie.

[I]n Thuringia quidam plebanus gestans in collo appensum corpus domini extra [180va] villam volens infirmum communicare, quem meretrix stans non longe in suo prostibulo uidit transeuntem incepit cogitare intra se, quod si fides christiana uera esset, et si ipse esset saluator mundi, quem sacerdos portauit in pixide, et quomodo ipsa in conspectu eius tot ac tanta mala ausa fuisset perpetrare, qui tanta incommoda pro salute mundi sustinuisset. Et conpuncta intra se ipsam et relicto prost-

bulo cucurrit per lutum profundum uelociter ad sacerdotem inquinata luto usque ad medietatem corporis sui clamans: Domine, rogo uos, ut exspectare uelitis. Sacerdos stetit. Ipsa autem prosternens se in luto ante corpus dominicum dicens: Domine Jhesu Christe, fili dei viui, si tu es ille, qui omnia fecisti, natus de uirgine Maria, passus et sepultus, ascendens ad celos, sedens ad dexteram dei patris omnipotentis, iudicaturus viuos et mortuos, si te talem portat sacerdos in pixide, rogo te per ineffabilem misericordiam tuam, ut ignoscas michi omnia peccata mea. Et ecce, dominus Jhesus respondit de pixide in latina ligwa: Ego tibi indulgeo omnia peccata tua. At illa audiens uocem de pixide in latino ayt: Domine, non intelligo latinum, rogo te, ut loquaris teutunicum. [180vb] Cui dominus: Ego te recipio in graciam meam. Quod audiens mulier ait: Hodie tu, domine, me recipis in tuam graciam, que carne mea eciam in multis te offendi, plus quam cogitare possum. Idcirco tibi gracias ago, domine Jhesu Christe, qui me tuam miseram famulam ad tuam ineffabilem recepisti graciam. Et statim conuersa suam uitam emendauit. O quam graciosum et bonum habemus dominum, quoniam pro pauco labore tantum stipendium exhibet hys, qui tribulato sunt corde, videlicet remissionem omnium peccatorum. De magnitudine stipendij dicit veritas: Quid est facilius dicere: Remittuntur tibi peccata, an tolle lectum tuum et ambula? Et ideo diligendus est toto corde, omnibus viribus etc.

Parallele im Cat. of Rom. II 659, Nr. 24 (Additional 18929 Bl. 84vb); auch hier heißt es: Domine non intelligo latinum. Rogo ut loquaris mihi teutonice. Es liegt wohl Anlehnung vor an die Erzählung des Joh. Moschos, Pratum spirituale (Migne, Series graeca, Bd. 87, Sp. 2879).

69.

De ewkaristia.

[P]lebanus sancti Jacobi Colonie, cum deferret sacramentum dominicum ad communicandum infirmum, obuios habuit asinos plures in vico oneratos saccis frumenti, qui totam plateam occupauerant. Timens plebanus, quia senex fuit, precipitari in lutum cum sacramento, ait: Quid est, quod agitis, asini? Non consideratis, quem geram in manibus? State et date honorem vestro creatori, quod in eius nomine uobis precipio. Et subito

asini steterunt et simul montem descendunt, et cum descensus esset lubricus, sacci tamen non sunt lapsi [181ra] ab asinis.

70.

De sancta Maria et oracione bona.

[181ra] Quidam clericus fuit habitu secularis, sed moribus religiosus, multum diligenter honorans beatam Virginem. Qui cum quadam die equitans et propter ymbrem ac pluuiarum multitudinem intraret uestibulum, uidit ymaginem beate nostre domine pre uetustate vermibus consumptam. Ipsi condolens procidit in terram dicens Aue Maria et querit: Quare sic iaces, preclara domina mea? Moxque scolaris fibulam argenteam soluens de loco pectoris inposuit digito eius loco annuli. Et ait: Suscipe hoc munusculum de mea manu, beatissima domina mea, quia aliud presens non habeo, cum quo te possum honorare, et ponens eam in loco eminenciori et abyt. Veniens autem ad aliam ecclesiam [imaginem] nostre domine pulcherrimam habentem in sinu ymaginem saluatoris [portantem] et procidens adorauit et dixit: Aue Maria etc. Et statim ymago ostendit sibi fibulam in digito, quam alteri dederat ymagini, et hortata est eum, ut reciperet. Qui cum recusaret, [surr]exit beata virgo dicens illi: Tu honoras me sicut scis, et bene. Ego autem te docebo aliam salutacionem, in qua multum eciam delector:

Gaude, virgo gloriosa, uerbum uerbo concepisti.
Gaude, tellus fructuosa, fructum vite protulisti.
Gaude, rosa speciosa, [181rb] Christo vernans resurgente.
Gaude, mater gloriosa, Jhesu celos ascendente.
Gaude, fruens delicys, nunc iuncta rosa lylio,
Emunda nos a vicys ac iunge tuo filio. Amen.

Vgl. Nr. 84; Cat. of Rom. II 659, Nr. 26. Gedruckt ist das Gaude bei Mone, Lat. Hymnen des Mittelalters, Freiburg i. B. 1854, II 169; Chevalier, Repert. hymnol. Nr. 7006; es ist zuerst im 14. Jhdt. nachweisbar.

71.

De ewkaristia et apibus.

[M]ulier quedam, cum apes multas haberet et (illi) non proficerent ipsi multum, ymmo morerentur, dictum est sibi, quod, si corpus dominicum inter illas collocaret, lues, id est

mors, cessaret. Quod et fecit. Ecce, et apes dominum suum cognoscentes miro ipsum applausu suscipiunt concorditer in processione due et due ad ipsum introitum intrantes. Et ipse tamquam creature racionabiles suo creatori obsequium exhibuerunt, iunioribus emissis apibus pro alimentis et seniores circa corpus dominicum tamquam maturiores medio tempore seruiendo laudantes, ceream capellam edificantes secundum disposicionem templi materialis subtili habitu preparant, intus tubosis uocibus hincinde per aera cytharizantes sollempniter cantu, uoce et gestu (offerunt) ei laudem sicud omnium creatori dulciter, quem laudant omnes creature, persoluunt. Itaque apes fecerunt in illa capella cerea altare, super quod posuerunt corpus domini, et benedixit dominus illis. Et cum femina uasculum aperuisset, uidit hoc factum miraculosum et doluit. Accessit ad sacerdotem, confitebatur ipsi omnia. Qui assumptis suis parrochialibus uenerunt [181 va] ad uasculum inuenientes capellam cum parietibus et fenestris, cum tecto, campanile cum foraminibus et hostio ammirantes et corpus dominicum inde recipientes cum gloria et magno honore ad ecclesiam reportantes.

Älteste Version wohl bei Petrus Venerabilis (gest. 1156), De Miraculis lib. I c. 1 (Migne, Series lat. CLXXXIX, 851); dann bei Giraldus Cambrensis (gest. 1223), Gemma Ecclesiastica dist. I c. 11 (Opera, ed. Rolls II 42); Cat. of Rom. III 23 No. 191 aus Jacques de Vitry, doch nicht in Cranes Ausgabe; Ét. de Bourbon p. 266 Nr. 317; Scala Celi, Ulm [Hain 9406] Bl. 63v; Thomas Cantipratanus lib. II c. 40, 1; Liber Exemplorum (ed. A. G. Little, Brit. Soc. of Franciscan Studies 1908) p. 9; Promptuar. Exempl. des Joh. Herolt (Discipulus) de E 36; dazu in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14958 (13. Jhdt.; früher zu S. Victor, Paris gehörig, Schreiber frater Brito) Bl. 161r: De rustico qui posuit corpus domini cum apibus ut augmentarentur; das Stück entspricht wörtlich dem Exempel der Hs. nouv. fonds lat. 14703 (Anf. 14. Jhdt., ebenfalls aus S. Victor) Bl. 203vb: Legitur esse in Auernie territorio quendam rusticum examen apum habentem in aluearys. Als er sein Verbrechen bereut, tötet er die Bienen mit Wasser, findet ein schönes neugebornes Kind an der Stelle der Hostie, trägt es in die Kirche, um es wie ein totes Kind zu begraben. Da verschwindet es in seinen Händen. Der Bauer bekennt es dem Priester, dieser berichtet es dem claromontensi episcopo. Nach kurzer Zeit wird jener Ort zur Strafe verwüstet. Über das Fortleben der Sage vgl. Grässe, Sagenbuch des preußischen Staates I Nr. 7: Die Bienenkapelle zu Altenberg; entnommen aus Montanus, die Vorzeit der Länder Cleve-Mark, Jülich-Berg und Westfalen, Solingen

u. Gummersbach 1837 II S. 191. Weitere Literatur in Herrigs Archiv Bd. 118 (1907) 335.

72.

De Beatrice sacristana.

[I]N monasterio sanctimonialium erat quedam uirgo nomine Beatrix pulchra et multum deuota, custos ecclesie et sacristana. Que illecta libidinosis verbis cuiusdam clerici quadam nocte accedens altare beate Marie virginis, ad cuius officium fuerat collocata, et ardens in concupiscencia dixit: Domina, quanto deuocius potui, seruiui. Ecce, claues tuas tibi repono, temptaciones carnis sustinere ammodo non possum, sed carne mea viuam. Et positis clauibus super altare sequta est clericum. Quam clericus post paucas dies corruptam repudiauit[1]) et eam reliquid. Et illa, cum non haberet, vnde viueret, facta est meretrix XX annis. Contigit quadam die, quod ipsa ueniret ad portam monastery in habitu seculari et dixit portinario: Nosti Beatricem, quandoque huius monastery custodem? Qui respondit: Optime. Est enim bona virgo, prona ad omnia beneficia et sancta, ymmo ab infancia vsque in hunc diem in hoc monasterio omnibus bene conuersata. Ad hec igitur verba mirabatur et minime intellexit [181 vb] et abire uoluit. Mater misericordie et pietatis in effigie eiusdem Beatricis ipsi apparuit dicens: Ego per viginti annos tue absencie tuum inpleui officium; reuertere, karissima, in locum tuum et age penitenciam, quia nullus hominum nouit excessum tuum. In forma quidem et habitu eius beata Virgo egit vices eius. Que mox ingressa est monasterium, penitenciam egit, confessa, que circa eam gesta fuerant manifestauit, et uitam bono fine terminauit.

Vgl. Poncelet Nr. 194, 431, 582, 586, 608, 818, 820, 1306, 1621, 1772. Bei Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 138 (lib. III Nr. 11) ist die Nonne aus dem Benediktinerorden. Vgl. Gröber, Ein Marienmirakel — in: Beitr. zur rom. u. engl. Philol., Festgabe für W. Förster, Halle a. S. 1902 S. 440—441; auch in Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14703 (14. Jhdt., vorher in S. Victor, Paris) Bl. 208 ra. De sacristana cuius officium beata virgo suppleuit. Weitere Literatur in Herrigs Archiv Bd. 118 (1907) 72.

[1]) *Hs.* reputauit.

73.

De milite et tribus filiabus eius, quas commendauit sancte Marie.

[Q]vidam nobilis ad tantam paupertatem deuenit, ut vix haberet, vnde membra sua tegeret, qui tres habuit filias nobiles, quas timuit fornicari propter inopiam. Hic non plus habuit postremo quam vnum denarium, quem sepe reuoluit in manu cogitans, quid vtilius disponeret cum eodem, et dixit intra se: Si dabo eum pauperi, non est pauperior me, et si rem aliquam emam cum eo, subsidium breue prestabit. Tandem diffiniuit in corde, quod ipsum offerre uoluit beateV irgini, dicens: Scio, quod michi eum poteris centuplum reddere. Commendo me tibi et meas filias. Quo oblato redyt et in via inuenit hominem sedentem in nauicula ad littus Reni et dixit ei, qui habuit metallum: Est tibi venale hoc metallum? Cui respondit: Vis emere? Ait nobilis: Emerem libenter, [182ra] si haberem precium. Et interrogauit, quantum esset metallum. Respondit: Quinque ponderum. Ait nobilis: Nimis est preciosum. Attamen si in nomine Jhesu et beate Marie michi dare uelles, darem tibi tunicam. At ille annuit. Dans autem ei tunciam pro metallo adyt aurifabrum, qui dedit ei talentum auri pro metallo. Et dixit aurifaber esse aurum probatissimum. Nobilis iterum querens piscatorem inueniens eum in taberna plenum mero, id est vino, dicit ad eum: Amice, dic michi, vbi inuenisti illud metallum. Respondit ille: In proximo monte reliqui duo frusta, que portare non potui nec mouere solus. Cui nobilis: Ostende michi et dabo tibi premium. Ait piscator: Hoc optaui et ibo tecum. Qui simul euntes inuenerunt locum, dato precio piscatori reportant ambo aurum. Sic ille nobilis diues effectus est. Conparat sibi predia et allodia, filias locat ad claustrum Virginis beate, et cui beata Virgo multa contulerat, edificat ecclesiam a fundo et multa virginum inpleuit congregacione, prebendas auget, ditat claustrum et crucifixum aureum in ecclesia principali facit et elemosinas infinitas largitur. Jherosolimam ad uidendum domini sepulchrum uadit et reuersus cum honore mortuus est et sepultus [182rb] in ecelesia principali ante crucifixum aureum collocatur.

Das erste Motiv findet sich wieder im Cat. of Rom. III 664 Nr. 236 (Additional 27336, Anf. 14. Jhdt., italienischer Herkunft): Ein Hausvater gibt einem Bettler sein letztes Geldstück; ein Fremder bringt ihm zwanzig Schilling, die, wie er sagt, von seinem Herrn kommen.

74.

Subuenit sancta Maria sue deuote.

[S]anctimonialis quedam religiosa laudabiliter vixit in monasterio, a puericia beatam virginem Mariam venerabatur et sensit eam sepius sibi suis in necessitatibus affuisse et per eam profecisse. Tandem hostis antiquus et actibus felicibus inuidens accendit animum cuiusdam potentis; in eius amore exarsit, dum eam videret. Cum autem blandicys et promissionibus eam sepius attemptaret, ut eum dignaretur habere in virum, dyabolus inuentor scelerum diligencius eos instigabat. Quid plura! Pulsata tandem blandicys acquieuit mortalibus renunccians vite eterne et morti fidem dedit, vbi nichil restabat nisi tempus oportunum ad perficiendum scelus. Et condixerunt ambo consilio inuento, quod ipsa ueniret ad paterna obtenta licencia, et sic adulter de domo patris extraheret eam uiolenter, quia diem illam sola remanebat, mox ut adulter eam a domo patris raperet. Sed misericordia dei examinacione conpulsa in ipsa nocte errorem suum intelligere uidit. Videbatur enim ipsi, quod eadem in nocte esset super puteum magne profunditatis et maxime fetidum ita, quod totum aerem putabatur inficere et obscurare et scaturire. Et veniens ibi audiuit horribiles clamores animarum [182va] et demones ipsas torquentes, qui eciam ipsam rapere nitebantur. Cumque iam raperetur, respiciens animo dominam nostram uidit a longe, quasi auersa esset a se, quod quasi desperaret. Tamen necessitas conpulit eam inuocare et eciam bona consuetudo beatam virginem Mariam dicens: Domina mea, virgo sancta Maria, subueni michi, mater misericordie et totius consolacionis. Ego enim sum ancilla tua tibi semper deuota. Cui beata virgo: Tu non es mea, proch dolor, quoniam me sponte dereliquisti, sed pocius illius, quem sequta es; ille eciam te liberet. At illa: O fons pietatis et rosa caritatis, non longe sit auxilium tuum a me. O domina, non differas liberare me, nam vrget super me puteus os suum. Et ecce, demonibus eam iam trahentibus accessit mater misericordie et pietatis; manu eius apprehensa demones recesserunt. Et dixit beata Virgo: Ille fructus uoluntatis tue traxit te ad hunc introitum et nesciuisti. Desiste igitur ab amore indiscreto et falso, ut recuperare possis castitatem, ut inuenias graciam. Hec autem euigilans nunccys ad fores existentibus, ut eam deducerent, ait: Recedite procul, ministri mortis, serui enim estis non dei sed dyaboli. Et sic illis cum

[182vb] indignacione recedentibus ipsa retulit parentibus, quod gestum est, et claustro restituta per penitenciam salutarem omne malificum emendauit.

75.
De Paschasio.

[P]aschasius, apostolice sedis dyaconus, vir bone uite, elemosinarum largitor, sui contemptor[1]), iuit in[2]) partem Laurency contra Symachum in eleccione pontificatus et hoc pertinaciter tenuit contra vnitatem ecclesie et hoc fecit ignorans se minus[3]) iuste fecisse Symacho preualente in apostolatu. Et mortuo Paschasio demoniacus quidam sanatus ex tactu dalmatice, que iacuit super feretrum Paschasy. Post hec quidam episcopus Germanus infirmatus est. Consilys medicorum ingressus thermas ad lauandum se in balnys in illis inuenit Paschasium obscurum sibi in caloribus illis et stupens quesiuit, quid ibi ageret. Qui respondit: A deo sum huc missus, quod pro Laurencio steti contra Symachum, sed rogo, ut ores pro me, et scias me tunc exauditum, si, si tu redieris, non inuenies me. Et sic factum est. Sic Paschasius oracione Germani solutus est. Quod autem demoniacus saluatur a tactu uestis eius, cum tantum adhuc puniretur Paschasius in anima, hoc ostendit, ne opera bona exteriora eius [183ra] fallerentur apud homines et ne culpa, quam credidit non esse, permaneret in illis, quia non deleuit eum iusticia de hac vita.

Die Quelle ist Gregorius Dial. l. IV c. 40 (Migne, Series lat. LXXVII, 396); hieraus bei Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 732 cap. 163; ähnlich Cat. of Rom. III 539 Nr. 21 (Royal 12 E I p. 159r, 14. Jhdt.) Symmachus regierte 498—514; sein Gegner Laurentius (498—505) war ihm durch die byzantinische Partei entgegengestellt worden; der Ostgote Theoderich verhalf aber Symmachus zum Siege. Vgl. Hefele, Conciliengeschichte II2 625, 633 ff.

76.
De tribus cecis mirabile.

[T]res ceci uenerunt ad festum ecclesie sedentes et petentes elemosinam ante fores templi. Accidit, ut episcopus ueniret uolens uisitare templum dei. Audiuit cecos inter se que-

[1]) *Hs.* contemptum. [2]) *Hs.* sciuit esse. [3]) *Hs.* sed nimis.

rere causam cecitatis eorum et pacto mediante. Conpromiserunt enim, quod, qui non diceret causam, daret vnum solidum ad perbibendum inter se. Quod audiens autem episcopus connibuit seruis suis, ut tacerent. Longa autem erat cauillacio, antequam aliquis eorum uellet narrare. Tandem vnus dixit: Ego continuis laboribus in fimo et vapore totus cecus factus sum. Aly hoc audientes nolebant narrare propter enormitatem sceleris uel alia de causa. Inde fedus emoniti propter pactum indictum . . .[1]) diu suspensum virum: Ego vir fortis vt aper in membris et accinctus gladio, munitus hasta intraui nemus et omnes michi occurrentes occidi solus et spoliaui. Tandem inuasi quendam iuuenem agilem et fortem, qui sua agilitate me deiecit. Et cum uellet me occidere, rogaui, ut erueret michi oculos, et hoc fecit et sic cecus factus sum. Tercius socius suum scelus magis obbrobriosum nequaquam [183rb] uoluit enarrare non attendens pactum primo super hoc statutum. Ad ultimum conuictus prece et minis narrauit sic: Ego [cognoui] ciuem perdiuitem hominem habentem vnicam filiam castam et proponentem manere in castitate, sanctam conuersacionem habentem, frequentem in oracione, pudore repletam ita, quod nunquam permisit nuda uideri. Postquam peruenit ad annos, has condiciones habuit a claustro, in quo fuerat conuersata. Hanc pater diligens tenere, id est, summo studio, sperabat, quod deberet succedere in hereditatem atque amicos validos per eam acquirere deberet, quia iam prope nubilis erat. In breui obyt et pater eam ornans in exsequys, tamquam itura esset ad nupcias, induit eam preciosissimis uestibus, sericis et laneis, annulis aureis et corona aurea et ornauit eam, et sic est sepulta in claustro. Ego tunc cum uiderem, in nocte accepi instrumenta fossorea et transfodi murum et effossa illa cum omnibus ornamentis preter camisiam sericam (et) recessi. Et statim penituit me, quod non receperam camisiam. Cum autem redirem accipere camisiam, surrexit tanto impetu contra me et durissime arguens me dicens: Infelicissime, non sufficit tibi, quod omnia ornamenta mea abstuleras in pace? Quin eciam uelles me nudare, quod numquam alicui permissum est eciam me uidere nudam? [183va] Et extendit in vehemencia duos digitos et eruit michi oculos meos ambos. Et sic confusus et cecus euasi nichil mecum deportans. Episcopus omnia hec audiuit.

[1]) *In der Hs. keine Lücke.*

Eine ähnliche, aber kürzere Erzählung in der Handschrift Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 10770 (Ende des 14. Jhdts., früher im Augustiner-Chorherrenkloster zu Rebdorf) Bl. 214va: Tres simul ceci sedebant. Der erste ist als nauclerus in pelago augenkrank geworden, der zweite war vitrarius und erblindete propter fornacis ignem, der dritte wollte einen Toten seines Gewandes berauben, da riß ihm der Tote die Augen aus. Im Pratum spirituale des Joh. Moschos (Migne, Series graeca, Bd. 87, Sp. 2930 f.) begegnet die gleiche Erzählung zweimal; hier ist der erste Blinde Matrose gewesen, der zweite Glasbläser, der dritte beraubte einen Toten; in der folgenden Erzählung ist der Raub begangen an der Tochter eines Vornehmen; vgl. H. Lietzmann, Byzantinische Legenden 1911 S. 89.

77.

De monacho pictore et dyabolo rarum factum.

[M]Onachus quidam dyabolum diligencia omni, qua poterat, depinxit deformitate. Quem sepius rogauit, ut cessaret, et noluit. Dyabolus tandem prouocauit quandam honestam et pulchram mulierem, ut faceret sibi scribere librum. Que cum uellet habere illuminatorem bonum, illum accessit monachum. Conuencione facta dyabolus amore inordinato ambos vulnerauit. Condicunt ambo locum. Conueniunt; percutitur monachus a dyabolo; ab amicis rapitur mulieris; hic verberatur, hic nocte truncatur. Tunc monachus dyabolo promittit, quod numquam eum turpiter depingere uellet. Tandem dyabolus de cyppo eum eripuit et seipsum in locum in forma monachi posuit. Mane diiudicatur, ad mortis locum ducitur et euanuit. Abbas incusatur pro suo monacho, qui dicit se nichil inde scire affirmans omnes suos monachos in dei seruicio fore.

Vgl. Nr. 52 u. 86.

78.

De falsa penitencia.

[Q]uidam dies laborans in extremis uocauit plebanum, ut communicaret eum. Plebanus ueniens vidit ipsum acriter flentem putans ipsum pro peccatis suis flere et dolere. Tandem inter cetera mortuus et sepultus est. Domus autem plebani huic vicina erat. Cum igitur quadam nocte vigi- [183vb] laret, plebanus audiuit in cimiterio uocem dicentem et clamantem:

Ve michi, quod vnquam natus sum! Pereat dies, in qua natus sum, et hora, in qua dictum est: conceptus est homo. Hys auditis plebanus uehementer expauit et uisitans cimiterium, ut videret, quidnam esset, vidit sepulchrum illius defuncti flammas emittentem et ipsum diuitem dampnatum omni bonitate miserabiliter clamare: Ve, ve, ve! Quem plebanus interrogauit dicens: Es tu ille, quem heri nudius tercius sepeliui? Qui ait: Ego sum miser ille, quem tu sepelisti. Cui plebanus: Quenam sunt mala, que habes, quoniam ante mortem multum fuisti contristatus, et sperabam, quod saluus esses? Qui respondit: Ego cum flerem in extremis, (et) tu credebas[1]), quod peccata deflerem; certe non: quia sciui vxori mee alium virum copulandum et per ipsum bona mea dissipari. Hoc fleui et non aliud. Quo audito plebanus expauit, quia putabat eum in extremis peccata sua defleuisse; et sic putant miseri presbiteros decipere, sed ipsi decepti decipiuntur.

79.

De Albano.

Soror concipit a fratre et parit et post contractauit matrimonium. Hystoria rara, sed graciosa.

Rex quidam habuit filium et filiam, qui se inuicem amabant; cum adhuc essent tenelli, tunc semper uolebant simul dormire. Forte septimo anno uel supra uoluerunt colludere natura eos stimulante. Tandem [148ra] mortuo patre et matre adulti effecti ita, quod iam masculus potuit regno preesse, et cepit commisceri sorori. Ipsa inpregnante inuenit consilium pedisseque. Illa consenciente facto post partum parata naue inposuerunt infantem cum argento et auro multo et uestibus preciosis et duabus tabulis continentibus hec verba: Pater est avunculus et mater est matertera. Hoc est factum, [ut], vbicumque nauis applicaretur et inueniretur infans, nobilis iudicatus est, quod bene apparuit in auro et uestimentis. Hec nauis inuenta est a piscatoribus uidente quodam abbate, ad cuius portum nauis conflueret. Qui accessit nauem viso puero et ornamentis et tabula lecta fecit, sicut continebat tabula, videlicet quod deberet puer regio cultu ad alciora promoueri. Abbas enim baptizauit puerum uocans eum Gregorium et tradidit ipsum ad alendum cuidam rustice. Posthec puero frequentante scolas

[1]) *Hs.* crederes.

et bene proficiente cepit rixari cum pueris rusticorum et precipue cum puero rustici illius, cuius vxor ipsum aluit. Gregorius enim credebat filium rustici esse suum fratrem. Tandem quod rustici filius inproperat Gregorio, quod esset spurius, Gregorius miserabiliter tristis conseruabat hec uerba ita, quod abbas per longum tempus non placare potuit animum [184rb] suum. Tandem placauit. Ad ultimum autem, cum iam esset adultus, dixit abbati: Domine, semper michi videtur, cum accipio stilum et tabulas, quod melius haberetur hasta in manu mea. Quid plura! Gregorius institit abbati, ut diceret sibi euentum rei, quia ipse diffamatus per filium rustici, et cum hoc sensit dissimilem sibi rusticum animo et natura et alys condicionibus patris sui rustici. Abbas uero dicto euentu et postposita tabula fecit eum fieri militem et ita fuit liberalis effectus, quod ab omnibus amaretur. Contigit, ut moreretur rex, pater Gregorii, et mater ipsius maxime infestaretur a quodam nobili et obsideretur ab eo in quadam ciuitate. Gregorius acceptis secum militibus, ut hoc audiuit, uoluit exercitare se in prelio, et audita causa uidue intrauit ciuitatem ad defendendum illam. Tandem ad eius dictum congressus est cum nobili et transfixit ipsum hasta et sic peractis omnibus nobiles terre illius domine institerunt regine, quamuis ipsam puduit, tam exili domino nubere. Consilio tamen suorum militum nupsit Gregorius nesciens seipsum esse filium suum, quem ipsa ualde dilexit. Cum autem miles perspiceret tabulam suam, semper fleuit et occultauit eam. Hoc ancilla considerans ad tempus tacuit. Tandem sedens cum domina inter cetera narrauit de fletu et tabulis et allata tabula et [184va] perlecta domina facta est amens. Scidit uestes et capillis euulsis rex uocatus uenit de venacione et fecit omnem familiam exire de comodo ad iussum regine. Que requisita tandem fassa est esse matrem suam et dixit mater euentum regi. Rex audiens ipsum esse filium scidit uestes eius cum fletu et relictis omnibus nudus cecidit occulte per fenestram et fugit. Proponit in animo penitere omni tempore vite sue. Interim familia accessit ad dominam ipsam consolando. Que pertransyt in viduitate in penitencia perpetua. Rex Gregorius peruenit ad mare. Receptus est a piscatore cum contumelia et interrogatus, quid ibi uellet, respondit rex se uelle penitere asperrima penitencia. Et ecce, piscator ostendit ei scopulum. Rogatus a Gregorio, ut ipsum incarceraret; quo facto et conpede clausa proiecit clauem in

profundum maris dicens: Cum hec clauis inuenta fuerit, solutus eris a penitencia tua. Medio tempore mortuus est papa et inuocato spiritu sancto pro eleccione pape, ut tunc et nunc moris est, reuelatum est cardinalibus per uocem talem: Gregorius peccator erit papa. Qui statim quesitus per loca diuersa inuentus est apud predictum piscatorem. Nunccys piscatori, quid et quem quererent, proponentibus, qui ipsis respondit: Religaui [184vb] quendam in hoc scopulo, qui ibidem uellet agere penitenciam, et forsan ille est, quem uos queritis. Nunccy gauisi uolentes uidere eum. Quibus piscator ait: Comedite prius panem, et allatis piscibus et vno pisce euentrato, id est euiscerato, inuenta est clauis conpedis, que proiecta fuit in mare. Et dixit piscator: Nunc peracta est penitencia eius. Ostensa ergo sibi claue Gregorius soluitur et a nunccys alloqutus dicit: Fiat uoluntas tua, deus meus. Qui deductus Romam factus est papa et ita misericors factus est peccatoribus, quod fama sue mire pietatis insonuit vniuerso mundo. Regina, mater eius, audita misericordia eius ipsum accedens confessa[1]) est illi nesciens eum esse virum et filium suum, cum tamen in penitencia semper manere uoluit. Papa uero audiuit reginam. Reuelante euentu prodiderunt se mutuo et fecit papa matrem non longe a se manere et frequenter consolabatur et ambo per penitenciam graciam meruerunt.

Verwechslung mit der verwandten Albanlegende. Vgl. Mitteilungen der Schles. Ges. für Volkskunde, Heft 20 (1908) S. 22; Gesta Romanorum ed. Oesterly Nr. 81; Herm. Paul, Gregorius des Hartmann von Aue, Halle 1882 S. VI—VIII; R. Köhler, Kleinere Schriften II 173 ff, 197 ff, 200. Das Motiv der Aussetzung auf der Felseninsel begegnet in der Legende vom hl. Martinian bei H. Lietzmann, Byzantinische Legenden, 1911 S. 59.

80.

De uno sene penitente conseruato meritis sancti Andree apostoli.

[S]Enex quidam nomine Nicolaus adyt beati Andree ymaginem dicens: Domine, ecce, quinquaginta anni vite mee sunt, in quibus semper luxuriose vixi. Accepi autem aliquando ewangelium orans deum, ut michi [185ra] continenciam largiretur, sed ipso peccato infestatus et a mala concupiscencia illectus

[1]) *Hs.* confessus.

statim ad opus solitum reuertebar. Quadam ergo vice concupiscencia inflammatus oblitus ewangelio, quod super me posueram, ad lupanar iui, statimque meretrix dixit michi: Egredere, senex, egredere, quia angelus domini est tecum; ne me contingas, neque huc accedere presumas; video enim super te mirabilia. Stupefactus ad uerba meretricis recolui, quod mecum ewangelium detulissem. Nunc ergo, sancte dei apostole, tua pia oracio pro salute mea intercedat. Quod audiens beatus Andreas flere cepit et a tercia usque ad nonam orauit et resurgens ait: Non comedam, donec sciam, si dominus miserebitur huius senis. Cumque diucius ieiunasset, uenit ad Andream angelus dicens: Obtinuisti, quod orasti de persona hac, sed sicut ieiunys te macerasti, sic et ipse se affligat ieiunys et saluetur. Sicque senex sex mensibus ieiunabat in pane et aqua et postmodum plenus bonis operibus quieuit in pace. Venit ergo vox ad Andream ab illo sene dicens: Graciam, quam perdideram, per tuam inueni oracionem.

Vgl. Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 14 Nr. 4.

81.

De penitencia anxia bona et voto et de adiutorio reliquiarum sanctarum.

[185 rb] [Q]uidam plebanus vanitati deditus rennuit se Albertum uocari et nominauit se Conradum. Hic tamqnam legitimus legitimam habuit concubinam secum. Quem pater misericordiarum, ut de luto fecis erueret, graui percussit infirmitate et statim concubinam demouit et confessus sub scola castitatis permansit. Quo conualescente pauper factus est, quoniam diues fuerat, quod ad suggestionem dyaboli factum putabat ideo, quia (per) concubinam amiserat, que sibi uidebatur prouida fuisse. Qua resumpta prosperatus est in omnibus. Quem dominus iterum percussit et depauperauit, quia ab eo concubinam semouit et fidefraudus factus actenus tercio ipsam [resumendi] curam gessit. Quadam die vidit horrendam demonum turbam cum magno strepitu venire ad se, de quibus ore et naribus processit flamma, cuius ductor horribilis alloquitur dicens: O mendacissime et nephandissime omnium hominum, cuius peccatum peruenit ad celum ut quondam Sodomorum, ecce, uenio cum hys a te euellere animam tuam et eternis incendys te inquinauero et hoc ad augmentum tui doloris.

Dic, quomodo seruasti sacramentum baptismi tui, in quo datur remissio omnium peccatorum? A puericia quidem perpetrasti infinita flagicia, que ego tibi non persuasi, et omni tua in uita [185va] habuisti te ita indecenter, ut manifeste appares esse filius Sathane, et ideo dignum est te nobiscum bibere calicem eterne dampnacionis. Talentum a domino tibi commissum fodisti in terram, quia tantummodo tua quesiuisti et nulla sollicitudine gregi tibi commisso prefuisti; et cum ex officio tuo ipsum a lupis defendere debuisti, tu lupo fuisti nociuior, quia tua vita reproba multos occidit scandalizando. Ecce, iacent ante te pueri, qui sine baptismo decesserunt, cum illis, qui non sumpserunt sacram vnccionem nec confessi sunt nec communicauerunt; isti omnes descenderunt in infernum tuam per negligenciam. Ecce, lumina, quibus tu usus es in tuis pernicys, id est, peccatis et excessibus. Sacerdos hys auditis territus rogauit festinanter afferre stolam et scrinium reliquiarum de ecclesia cingens collum, scrinium locans super pectus suum, de quo dyabolus infremuit dicens: O nephandissime et omni scelere plenus, nec zona nec scrinium me terrent. Celi pandent iniquitatem tuam et terra aduersus te consurget eo, quod non erubueris ponere [stolam] circa collum tuum sepius pollutum amplexibus meretricum et scrinium super pectus, quod est habitaculum omnium viciorum. Non recedam, donec euellam animam tuam et tradam eam incendys sempiternis, [185vb] cum experiaris, quam malum sit non obedire dominicis preceptis. Hys auditis sacerdos vouit se intraturum ordinem Cisterciensium, ut ipsum liberaret [deus] de auditis. Cui dyabolus mox cum magno rugitu dixit: Quam inscrutabile dei iudicium! Iste propter sua scelera ad eternum supplicium deputatus propter breuem penitenciam euasit manum nostram. Et sic dyabolus disparuit. Sacerdos autem conualuit, ordinem intrauit et seruitor dei effectus est.

82.

Responsorium: Gaude Maria, cunctas hereses etc.

[L]Egitur in ecclesiastica ystoria, quod quidam cecus natus contra Judeos et hereticos pro fide katholica sepe conflictum habuit et eos confudit. Vnde audiuit ab eis sepe malediccionem cecitatis eterne, quia indebite ei seruiret, qui ipsum illuminare non posset. Qui petens inducias confidens, quod deus et be-

ata Virgo preualerent, vnde et beatus Bonifacius, tunc papa, iubet triduanum ieiunium et largicionem elemosinarum exhibere Christianis. Hys expletis et partibus conuocatis stans cecus in medio responsorium: Gaude, Maria virgo, cum versu ter decantauit et coram omnibus visum accepit. Quo facto multi Judeorum sunt ad fidem conuersi, et hinc Romanis mos inoleuit, ut ob memoriam sancti Bonifacy et tanti miraculi ad gloriam dei [186ra] et beate virginis Marie hoc responsorium cottidie cantabatur.

Vgl. Nr. 83; Ét. de Bourbon Nr. 113 p. 99 nennt als Kirche Sancta Maria Rotunda; die dort angeführte Sequenz Gaude, Maria, inter cunctas habere so[dales] ist wohl von Lecoy verlesen aus der in unserem Texte richtig angeführten Gaude, Maria virgo, cunctas hereses usw. Parallelen bei Poncelet Nr. 299, 502, 897; ähnlich Nr. 473, 959, 1707, 1709; ferner 909; 1234; 1057 und die in der folgenden Nummer angeführten Stücke. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 156 (lib. III Nr. 27) Legitur in ecclesiastica historia, quod quidam erat Dindimus usw.

83.

Item de eodem, scilicet: Erubescat Judeus.

[S]Colaris quidam in ecclesia, vbi statutum est predictum responsorium cottidie decantare, versum propter sue uocis dulcedinem iubetur sedule decantare. Judei uero ad suas uineas ante ecclesiam transeuntes ex uerbis illis, scilicet: Erubescat Judeus infelix, erubescentes scolarem illum caute eductum in vineam perimerunt et interfecerunt. Judeis abeuntibus beata Virgo puerum suscitans iubet eum cum fiducia suam dacantare laudem. Cuius uocem Judei denuo audientes ammiracione perfusi inter se dicunt: Ecce, audimus puerum viuum, quem occidimus. Tandem puer fatetur se manibus Judeorum occisum et per misericordie reginam a morte resuscitatum. Quo audito multi Judei ad fidem sunt conuersi et dabant gloriam et honorem beate virgini Marie.

Vgl. Nr. 82. Parallelen bei Poncelet Nr. 382, 487, 645, 809, 1250, 1631, 1755; Cat. of Rom. II 656 Nr. 3. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 189 (lib. III Nr. 67). Es ist die Erzählung in Chaucer's Canterbury Tales; vgl. Chaucer Society 1910: Brown, Study of the Miracle of Our Lady told by Chaucer's Prioress.

84.

De septem gaudys sancte Marie.

[M]onachus quidam ob reuerenciam beate Marie virginis solebat prosari gaudia ipsius et venerari deuocione, qua potuit, scilicet, quod habuerat in annuncciacione, in natiuitate, in resurreccione, in ascensione et in ipsius propria assumpcione. Cui beata Virgo apparens ait: Cur tantummodo in preteritis gaudys meis et non pocius in presentibus delectaris? Pro hys ammodo me collauda [186rb] et assumes fily mei benignitatem. Primum est, quod solium mee glorie et plenitudo precellit gloriam angelorum, archangelorum et omnium sanctorum. Secundum est, quod, sicut a sole dies illuminatur, ita tota celestis curia a me decoratur et presencia mea illuminata iocundatur. Tercium est, quod omnes ciues celestis curie michi obedientes (et) me miro venerantur aspectu tamquam matrem vtique summi regis. Quartum est, quod summe maiestatis et mea voluntas est vna et in omnibus, que placita sunt mee uoluntati tota trinitas benignissimo fauore consentit. Quintum est, quod secundum arbitrium meum seruientibus michi in hoc seculo et in futuro retribuetur. Sextum est, quod super omnes choros angelorum exaltata quadam sancti spiritus prerogatiua proxima sum trinitati. Septimum est, quod omnino sum secura, quod gloria mea non deficiet in eternum.

Vgl. Nr. 70; Mussafia, Studien III S. 47. Dieselben Gaudia finden sich in einer 1508 geschriebenen Erläuterung zu einem Hymnus auf die sieben himmlischen Freuden (Blume-Dreves, Analecta hymnica XXXI Nr. 189). Danach ist der Verehrer der hl. Thomas von Canterbury; vgl. St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland, Freiburg i. B. 1909 S. 634.

85.

De purificacione sancte Marie.

[Q]vedam vidua beate Marie deuota manens apud ecclesiam cuiusdam ville carente sacerdote, sacerdos tamen vicinus bis in hebdomada et in festis precipuis prefuit in diuinis. Hec cum ad festum purificacionis, prout melius potuit, se missam audire preparasset, sacerdos non venit. Vnde ipsa summe turbata, tandem circa horam misse cum lacrimis ante altare et oracionibus se prosternens rapta spiritu vidit se inter choros angelorum stantem et pulcherrimum illum pontificem, scilicet,

qui est hostia et sacerdos, pre filys hominum speciosus cum rutilantibus [186va] ministris ad celebrandum missam preparatum. Proferuntur cerei ad benediccionem, sollempnis fit processio candelarum. Quibus benedictis candele singule singulis offeruntur. Cum ergo angelus dictam uiduam uellet pertransire et candelam denegare, nutu beate Virginis datur ei cereus, quem usque post missam cum gaudio retinuit. Missa conpleta et data benediccione a celesti pontifice angelus receptis luminibus singulis a uidua eciam lumen prefatum et datum exegit. Que cum rennueret reddere et supplicaret sibi relinqui, angelus ei quasi ablaturus arripuit. Sed vidua vtraque manu illud strinxit et sic angelus, quidquid super manus uidue fuit, ad se traxit, ipsa autem manibus, quod concluserat, retinuit. Et sic euigilans, quidquid concluserat, in ueritate habebat. Que diligenter obseruans et de consolacione sibi a beata virgine Maria exhibita gaudens ampliori obsequio fruebatur.

Vgl. Nr. 167 (= Anh. 3). Parallelen Poncelet Nr. 1273, 1309, 1310, 1967; Mussafia, Studien II 62, III 17 Nr. 38; Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 157 (lib. III Nr. 28); außerdem in der Handschrift Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 10770 (Ende des 14. Jhdts., aus dem Augustiner-Chorherrenkloster zu Rebdorf stammend) Bl. 201rb: Quoddam miraculum quod accidit Wienne cuidam domine in purificacione beate virginis. Das Weib bereitet eine Kerze zum Feste als Opfer. Ihr Mann, der eifersüchtig ist, schließt sie am Festtage ein. Das Weib sieht im Schlafe einen Tempel, wo ein Bischof vor Maria die Messe liest. Zur Opferung fragt sie der Bischof, warum sie nichts opfere, und gibt ihr eine Kerze: Accipe cereum ex parte virginis mee. Sie erwacht und hält in ihrer Hand eine brennende Kerze. Ihr Mann fragt draußen vor dem Turme, ob jemand drin gewesen sei, schließt auf und findet die Kerze. Vergeblich versucht er, sie auszulöschen. Sie brennt zwei Monate, ohne abzunehmen. Sie wird als Opfer in die Kirche gebracht. Bl. 201vb: Item aliud miraculum huic simile; dieselbe Geschichte wie in unserer Sammlung mit der Angabe: Narrauit quidam prior prouincialis ordinis fratrum predicatorum. Ähnlich bei Caes. Heisterb. Dial. Mirac. VII c. 20 (ed. Strange 1851, II 26).

86

Duo fornicatores liberantur de cippo per beatam Mariam.

[Q]uidam religiosus et religiosa deprehenduntur in fornicacione et incarcerantur. Quo facto inuocant beatam Virginem,

cui diu seruierant, ut eos a tali nephario liberaret. Statim beata Virgo precepit duobus demonibus, ut eos exsoluerent et honori pristino restituerent. Quod et factum est et ipsi locum carceris occupauerunt. Cum autem populus ad spectaculum concurreret, inuenti sunt demones in habitu peccanicum et specie illorum. Et uterque illorum in suo [186vb] claustro inuentus. Vnde admirati sunt vniuersi, qui eos incarceratos uiderant. Tandem interrogabant eos, qui erant in carcere, qui essent. Cum tales persone, quas incarcerauimus, sint in claustris suis. Responderunt demones: Non illas personas, sed nos incarcerastis. Sic dicentes euanuerunt. Et sic per benignitatem beate Marie uirginis religiosi sunt ab infamia liberati.

Vgl. Nr. 77; Poncelet Nr. 238, 1123, 1149, 1513; Cat. of Rom. III 261 Nr. 92; Literatur bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 257. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 163 (lib. III Nr. 35) De religioso viro et religiosa femina, qui per sanctam Mariam ab infamia fornicationis liberantur.

87.

De oracione: O intemerata, et de milite, cui dyabolus seruiuit in specie hominis.

[F]verunt duo gemelli fratres, quorum vnus studiosus factus est episcopus, alter miles, qui multa mala commisit ita, ut raro esset, quando aliquem in bello uel in tor[na]mento uulneraret, quin ultimo ipsum interficeret. Querens a fratre suo contra hoc remedium, qui promittit, quod a deo querere uellet consilium. Quod et fecit. Et ecce, angelus domini episcopo dormienti inspirauit oracionem, quam iubet, ut fratrem doceat, et sic liberaretur. Hec oracio: Intemerata. Euigilans episcopus fratrem uocat, oracionem docet et iubet ipsum animam cum corpore beate virgini Marie et suo benedicto filio Jhesu Christo recommendare. Miles obediens de cetero canticis, oracionibus et bonis operibus premuniens, dum iret ad conflictum. Tandem dyabolus formam assumit hominis et [se] illo militi ad seruiendum offert. Qui recipitur. Videntur ergo propter seruicium suum cuncta prospere succedere, sicud de Joseph recitatur. Episcopus fratrem suum [187ra] visitat. Seruus abest in suscepcione episcopi. Miles dolet eum abesse, quia graciosus fuit in suscipiendis hospitibus. Queritur nec inuenitur. Audit episcopus illum tociens quesitum querit, quis ille sit tantum quesitus

quam necessarius. Dictum est ei, quod sit elegans iuuenis et domino militi ualde utilis. Querit episcopus, vnde sit, quid faciat, quid comedat, quomodo se habeat. Dicunt omnes se nescire. Postmodum inuentus iuuenis ad episcopum ducitur; fugere uult, nec permittitur. Ad quem episcopus: Vnde es? Qui respondit: Nonne vides hominem? Ait episcopus? Aliquid mali latere potest sub forma hominis. Adiuratur ueritatem dicere. Fatetur se esse dyabolum et insidiari domino, ut, si pretermitteret instructam oracionem, ipsum iugularet. Jubetur discedere nec aliquem ledere. Et abscedens tectum domus secum detulit fetore relicto.

Vgl. Nr. 200 (= Anh. 36); Poncelet Nr. 1439; verwandte Versionen ebenda Nr. 380, 511, 1339, 1393, 1435, 1440, 1444, 1628; ferner Nr. 245, 346, 351, 387; 103, 548, 666, 700, 701, 702, 989; Mussafia, Studien II 62, IV 8 Nr. 8. Caes. v. Heist, Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 179 (lib. III Nr. 53); ähnlich p. 202 (lib. III Nr. 78); Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 222 cap. 51 Nr. 3.

88.

De grauitate penarum purgatory.

[Q]vidam bonus homo post diutinam penitenciam infirmatur grauiter per annum. Rogat deum, ut finem dolorum inponat. Angelus dicit ipsum exauditum dans ei eleccionem, utrum per triduum uelit esse in purgatorio uel per annum in langwore. Qui elegit tres dies purgatory. Cui angelus: Fiat uoluntas tua. Infirmus moritur, ad purgatorium ducitur. [187rb] Vno die peracto adest angelus. Quomodo, inquit, tibi succedit, o anima, placetne tibi tres dies in purgatorio? Cui anima: O seductor et non angelus, cur me tot milibus annorum pro tribus diebus purgari permisisti? Ex hoc te non angelum sed iudico seductorem. Ait angelus: Vere tantummodo per vnum diem in purgatorio fuisti. Si adhuc vis eligere infirmitatem, ex peticione mea reuiuiscere debes. Qui ait: Ymmo non solum duos annos[1]) sed libenti animo usque in finem mundi in infirmitate uolo manere. Ille reuiuiscit, acerbitatem purgatory refert. Post duos annos moritur et tunc celum ingreditur.

Vgl. Exempla (ed. Klapper 1911) Nr. 20; Zeitschr. für rom. Phil. I (1877) S. 363 Nr. 62; ähnlich Cat. of Rom. III 401 Nr. 500; vgl. Ét. de Bourbon p. 30 Nr. 24.

[1]) *Hs.* dies.

89.

Maria seruit paupercule in extremis.

[S]vb auaro sacerdote erat diues vir et pauper vidua. Ambo infirmantur; vocatur sacerdos ab vtroque, qui dimisit pauperem, iuit ad diuitem hortans eum confiteri, nec ualuit ab eo minimum peccatum extorquere. Adest nuncius paupercule. Indignatur sacerdos nec illi respondet. Ad quem dyaconus ait: Grande nobis periculum instabit, si hec paupercula non confessa morietur. At ille insanus inquid: Volumus pro uili uetula diuitem relinquere? Cui dyaconus: Placet, ut ego ibo? Qui consensit. Vadens ad pauperculam super terram iacentem, cui uidet assistere beatam [187va] Virginem cum magno virginum exercitu, que lintheo faciem ipsius tergebant ab omni macula uiciorum. Stat dyaconus eminus, id est, a remotis, stupens. At dei genitrix viso filio suo toto corde adorat inclinans se ad terram cum choro virginum. Quibus erectis dyaconus data fiducia intrat. Maria autem ei parante sedem et, ut sedeat, eum hortans confessionem paupercule audit, communionem porrigit pro infirma orans. Recedit, agit ad domum. Transiens autem in via uel strata uidit nigros cattos lectum diuitis uallantes, quos eciam diues cernens horribiliter clamat: Tollite cattos, tollite cattos! Adest etyops furcam faucibus suis inmergens. Agonizat miser diucius. Tandem extracta furca horribiliter clamans exspirauit. Complices ethyopes miseram animam flagellis uulnerant, cruentatam trahunt ad supplicia. Dyaconus hoc uidens fere exanimatur, id est, moritur; beata Virgo adest consolans eum, dixit: Ne timeas. Qui consolatus omnem euentum omnibus narrauit.

Vgl. Nr. 178 (= Anh. 14); Cat. of Rom. II 627 Nr. 11 (spätes 12. oder Anf. 13. Jhdt.); Vinc. Bellov. Spec. hist. l. VII c. 96; Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 181 (lib. III Nr. 56).

90.

De missa: Requiem.

[P]auper sacerdos fuit deuotus circa animas ita, ut cottidie tantum pro defunctis celebraret. Qui accusatus ab episcopo citatur, mandatis stare cogitur, vincitur in causa; fideiussores pro emendacione [187vb] ponere cogitur non habens fideiussores. Mox aperiuntur oculi episcopi; videt plus quam mille manus extensas in clero ad spondendum pro eo paratas presuli. Ait

episcopus: Gaude, quoniam valde multos habes fideiussores; vade domum, fac ex beneplacito tuo sicud consueuisti.

In der Legenda aurea (ed. Graesse 1846) p. 733 c. 163 wird die Geschichte auf Petrus Cluniacensis (Venerabilis) als Quelle zurückgeführt. Vgl. Nr. 190 (= Auh. 26); Cat. of Rom. III 686 Nr. 55; Exempla (ed. Klapper 1911) p. 32 Nr. 36.

91.

Ymago crucifixi dat sangwinem.

[Q]vidam Judeus Antyochie intrauit domum quandam ad manendum, quam Christianus inhabitauerat. Amicis suis fecit prandium. Qui videntes in pariete ymaginem Christi depictam in cruce et hoc fecerat Christianus predictus. Judei cum inpetu surgunt de mensa ipsum acriter verberantes, ad eorum iudicem ipsum ducentes vincunt eum dignum morte. Qui domi manserant, illudunt ymagini, ut fecerant patres eorum eius pectus lacerantes. Ymago prebet se perforabilem, acsi esset carnea, et mox exiuit sangwis et aqua. Qui uidentes ammirati dixerunt: Audiuimus eciam de latere Jhesu fluxisse et multi de nostra gente liniti a suis infirmitatibus sunt sanati et nos examinemus id ipsum. Adductis igitur infirmis cuiusque infirmitatis, quotquot sunt liniti, curantur. Res ad Christianos perueniens de tanto miraculo omnes confluunt laudantes dominum. Judei ad fidem conuertuntur et baptizantur.

Vgl. Nr. 115. Ausgangspunkt ist Gregor v. Tours, Gloria martyrum c. 21; Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 608 cap. 137 Nr. 3 und Nr. 4. Ähnliche Legenden in Andr. Ebronensis Lusitanus, Exemplor. memorabilium tomus posterior, Coloniae 1594 p. 481—483; in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14703 (14. Jhdt., früher zu S. Victor, Paris gehörig) Bl. 208va De ymagine crucifixi in domo Judei; ebenda nouv. fonds lat. 10770 (Ende 14. Jhdt., früher in Rebdorf) Bl. 205vb: Blutendes Christusbild in »Baruch«; ebenda nouv. fonds lat. 14463 (13. Jhdt., vorher S. Victor in Paris gehörig) Bl. 1va—5va: Relatio miraculorum domini nostri ihesu christi quę per ymaginem ipsius facta sunt in Bericho ciuitate quinto idus Nouembris . . . Incipit libellus Athanasy episcopi alexandrinę urbis de passione ymaginis domini nostri ihesu christi qualiter crucifixa est in siria in urbe que Berichus dicitur temporibus Constantini senioris et Hyrenę uxoris eius. Vgl. Sigebertus Gemblacensis, Chronica ad an. 765. Weitere Literatur bei Pietro Toldo in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 287 f.

92.

Super: Lauamini, mundi estote etc.

[188ra] [P]aulus simplex cognoscebat in facie hominum intrancium uel exeuncium ecclesiam bonas et malas hominum cogitaciones. Bonos uidit clara facie et animo leto; ingreditur angelus cum ipsis congaudens. Inter ceteros uidit quendam habentem nebulosum et nigrum corpus. Hunc demones hinc inde trahentes (eum) misso freno eius naribus et angelum longe ab eo tristem ipsum sequentem. Qui flens tundit pectus suum, propter quem tale uidit. Quod uidentes senes rogant, ut cum eis ingrediatur conuentum et manifestaret eis, si aliquid in ipsis uidisset. Qui noluit, sed fleuit. Soluta autem congregacione hominum omnium circumspexit, si egrederentur tales, quales sunt ingressi. Exiuit ergo, qui niger iutrauerat, clara facie et animo leto et angelus prope ipsum congaudens ipsi demonibus longe sequentibus ipsum cum tristicia. Qui exsurgens cum gaudio clamans, benedicens deum et dicens: Quanta misericordia et benignitas in deo est! Et ascendens locum alciorem magna uoce dixit: Venite et videte opera domini, quemadmodum uult omnes homines saluos fieri, et ad cognicionem ueritatis venientibus exposuit eis, quod vidisset, antequam ingrederentur ecclesiam, et quid postea, et rogauit illum fratrem aperire sibi cogitaciones et suos actus et quam mutacionem deus illi [188rb] dedisset. Qui ait: Ego peccator sum et diu fornicacioni deditus. Sed ecclesiam ingressus audiui uerba dei per Ysayam dicentem: Mundi estote. Auferte malum cogitacionum vestrarum ab oculis meis; discite bene facere; querite dominum, dum inueniri potest. Subuenite oppresso. Si fuerint peccata uestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Ex hoc sermone ingemui dicens: Domine, tu es, qui uenisti saluare nos peccatores. Quod ergo promisisti per prophetam, comple in me misero peccatore. Promitto tibi, quod amplius hoc malum non faciam, sed renunccio omni iniusticie tibi seruiturus in consciencia munda. Hoc proposito sum egressus de ecclesia statuens apud me nichil ulterius de talibus peccatis facturum. Hoc audito clamauerunt omnes, qui audierant: O domine, quam magna sunt opera tua!

Vgl. Nr. 26. Aus den Vitae Patrum (Migne, Series lat. LXXIII, 795, 985, 1046).

93.

De sacerdote indigne celebrante.

[S]acerdos quidam in nocte natalis Christi transiens de villa vna in aliam, ut matutinas diceret, inuenit in via mulierem, cum qua peccauit. Hic dum in primo galli cantu celebraret missam, ante sumpcionem corporis Christi uenit columba, que uidit sacerdotem indignum, ebibit calicem et detulit hostiam et ita sacerdos confusus conplet missam nec communicauit. Et hoc idem factum est in missa in ortu diei celebrata et in tercia similiter. Qui adyt [188va] sacerdotem, confessus est, petit indulgenciam. Quo facto precipit ei statim celebrare missam, ut uideret uirtutem contricionis. Quo celebrante ante sumpcionem sacramenti uenit columba referens hostias trium missarum super corporale collocans et tantundem liquoris mittens in calicem. Sacerdos sumit omnia et indicauit totum suo confessori petens, ut in ordinem promoueatur sui confessoris. Cui ille: Transi prius mare et ministra infirmis tribus annis in hospitali. Qui annuit. Redit deinde, vixit religiose.

Auch bei Petrus Venerabilis, De Miraculis lib. I c. 2 (Migne, Series lat. CLXXXIX, 853); Caes. Heisterb. Dial. mirac. dist. II c. 5; er will es von Conradus quondam episcopus Halberstadensis haben, der 1209 resignierte und 1225 starb; hier ist der Ort der Handlung Frankreich; im Cat. of Rom. III 609 Nr. 41 beginnt das Stück »Legitur in cronicis Karuli; dieselbe Quellenangabe in der Handschrift Brit. Museum, Additional 28682 Bl. 254r (Ét. de Bourbon) »Dicitur in cronicis quod accidit tempore Karoli magni; in dem Stück Cat. of Rom. III 649 Nr. 15 ist der Vorgang lokalisiert in episcopatu Lugorum (Lugo in Spanien?).

94.

De penitencia maxime bonum.

[J]uuenis quidam habens cognatum in episcopum factus est monachus. Qui postea exiens ordinem factus est socius latronum et in obsidione cuiusdam castri sagittatus telo desperat de vita. Sacerdotem uocat et difficulter inductus confitetur ualde distincte ita, ut propter singultus et fletus vix proferre potuit verba. Confitetur de violacione matronarum et filiarum earundem monialium, homicidiorum et aliorum uiciorum, quorum se reum sensit, asserens confessionem. Ad hec sacerdos

minus peritus et indoctus ait: Maior est iniquitas tua, quam ut veniam merearis. Cui ille: Audiui a fratribus, quod, quacumque hora peccator ingemuerit, saluus erit. Peto ergo penitenciam. Cui sacerdos: Nescio, inquid, quid tibi iniungam, [188vb] quoniam tua peccata nimia. Ait ille: Ex quo non sum dignus a uobis accipere penitenciam, accipio a meipso duo milia annorum in purgatorio pro penitencia, ut tandem sic ueniam merear. Quod cum rennuerat sacerdos admittere, rogauit peccator, ut decessum suum et statum cognato suo episcopo in scriptis reuelaret. Annuit ille et fecit. Episcopus dolens de tali eius morte, quia tenere ipsum diligeret; tamen statuit pro eo oraciones fieri per totam suam dyocesim et cottidie pro eo offerri ostiam salutarem. Anno conpleto, cum episcopus missam celebraret, apparuit ei cognatus pallidus, exilis, macelentus in ueste nigra statum suum indicans. In penis sum, inquid, et de penis uenio et ad penas pergam. Tibi gracias ago, quia per tua suffragia facta per hunc annum euasi penam mille annorum. Sed si idem opus caritatis sequenti anno perfeceris, ex penis omnibus liberabor. Episcopus similes oraciones, elemosinas instituit anno sequenti. Quo finito apparuit episcopo sereno uultu dicens se penitus liberatum et ingreditur vitam eternam; de quibus episcopus cum omnibus suis deo gracias egit.

Ähnlich bei Caes. v. Heisterb., Dial. mirac. dist. II c. 2.

95.

De sancta Scolastica.

[S]oror beati Bernhardi ad eum uenit cum superbo ornatu ante suum claustrum. Qui spreuit eam dicens esse rethe dyaboli ad capiendas animas. Que [189ra] ex hac confusione conpucta rogabat, ut ipsam non despiceret, quia ipsa esset parata facere, quidquid ipse uellet. Quo audito sanctus Bernhardus uenit ad eam precipiens, ne superbum habitum de cetero portaret. Cui consensit. Tota fuit mutata, ut omnes de ipsius mutacione mirarentur.

Verwechselung der Schwester des hl. Benedict Scholastica mit der Schwester des hl. Bernhard Humbeline. Quelle ist des Abt Wilhelms Vita Bernardi lib. I c. VI (Migne, Series lat. CLXXXV, 244); dieselbe Erzählung mit Literaturnachweisen bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 144 Nr. CCLXXIII.

96.

De festo omnium sanctorum et purgatorio.

[M]onachus quidam fuit Rome, quem deus dilexit. Et factum est in capite anni in uigilia omnium sanctorum, cum iret ad lectum, angelus accepit animam monachi et portauit eam, ubi uidit maiestatem domini, et uenit nobilis regina ante dominum cum multis virginibus. Post hoc uidit XII homines similiter adorare dominum. Post hoc uidit multitudinem militum, post hoc multos sacerdotes, qui uenerunt in uestibus lucentibus. Vnus autem ex illis inchoauit matutinas et aly iuuabant eum et dixit anima ad angelum: Domine mi, que sunt mirabilia? Respondit angelus: Regina, quam uides, beata Maria virgo est cum suis virginibus. Isti XII homines sunt XII apostoli, milites uero isti martires sunt, sacerdotes uero confessores sunt. Et multi sunt inter eos, qui non habent festum in ecclesia militanti, id est, in terra, nisi istud commune omnium sanctorum et modo rogant deum pro populo terreno, qui electum honorem hodie ipsis inpendit. Ille autem, qui incepit matutinas, beatus apostolus Petrus est, in cuius manu est tota ecclesia. Nunc ducam te ad [189rb] locum, vbi videbis mirabilia dei. Et duxit eam ad altum montem, quem circuibat fluuius ignis, in quo erat multitudo hominum quasi arena maris; alius fuit in aqua usque ad mentum, alter ad pectus, alter ad genua. Post hoc duxit ipsum ad pratum preciosis circumdatum lapidibus et erant ibi sedilia aurea et lecti aurei, flores plus redolentes quam omnia aromata et subito uenerunt multi iuuenes omnes vnius etatis ludentes, cantantes et in sedibus sedentes et in lectis quiescentes et, ecce, prandium paratum erat de innumeris dignitatibus. Post hec venerunt multi mendici mendicantes et nullus porrigebat ipsis manum. Et dixit angelus ad animam: Pratum istud paradysus est diliciarum; sagwineus fluuius est purgatorium; ille autem anime, quas uidisti in igne usque ad mentum uel ad pectus uel ad genua anime sunt, que perfecerunt penitencias condignas in seculo; [in prato] autem existentes mendici sunt illi, qui in seculo non habent parentes uel amicos, qui eis manum porrigunt adiutricem. Post hec restituit eam ad corpus. Qui statim omnia, que audierat et uiderat, apostolico manifestauit. Papa autem constituit hos dies celebriter peragere per vniuersam Christianitatem ad gloriam et laudem dei et ad animarum salutem in purgatorio.

Vgl. Jacobus a Voragine, Legenda aurea (ed. Graesse 1846) p. 733 cap. CLXIII; Exempla (ed. Klapper 1911) p. 22 Nr. 19; zu dem Feuerstrom vgl. H. Lietzmann, Byzantinische Legenden, 1911 S. 88.

97.

De paciencia sancti Anthony.

[189va] [L]Egitur de sancto Anthonio, quod, cum verberatus esset a demonibus, apparente sibi domino dixit: Domine, vbi eras, quando torquebar? Cui dominus: Presens eram. Cui Anthonius: Cur me non defendisti? Cui dominus: Tantum gaudebam de tua paciencia, quod te defendere nolui.

Ähnlich vom abbas Antonius erzählt in den Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 186vb).

98.

Caro aduersus spiritum contendit.

[Q]vidam duo socy tendebant ad vnam terram, in qua pacem et nimias diuicias esse audierant, et simul euntes ueniunt, vbi uia diuidebatur in semitam, que ualde arte tendebat per montes et ualles dura satis et hyspida, hulsterecht, et aliam latam, que plana et trita erat ad meandum et calcabilis erat. Dubitantes, ad quam partem essent ituri, astantes monuerunt eos per semitam tendere eo, quod ad optimam terram transirent et bona hospicia inuenirent, latam uero omnino vitarent uiam, quia crudeles hospites eam frequentarent, qui transeuntes uulnerarent et in foueas suas sine spe redempcionis traherent. Prudencior illorum consilio acquieuit. Stultus uero contradicit, plura contra semitam allegat dicens: Si via esset periculosa, tam multi nequaquam illam transissent. Sapiens uictus inportunitate stulti [189vb] annuit. Et uenientes latrones ipsum rapiunt, uerberant et insensibilem reddunt et secum trahunt. Interea stultus in fouea latitat et insensibilis efficitur. Tandem requisitus inuenitur, in carcere cum sapiente ponitur. Sapiens stulto inputat; ille respondet: Sapiens fuisti; cur stultum audisti? Sic sibi inuicem maledicunt, et nunquam inuicem amici fiunt et in carcere erant. Spiritus est sapiens socius, caro est stultus socius. Hys ad celum tendentibus, vbi pax est eterna et diuicie, quarum non est numerus, ad quod inueniendum

astantes predicatores ostendunt nobis artam penitenciam predicando. Corpus contradicit: Tu vis ieiunare, orare, vigilare in sero, id est, circa tempus mortis et in senio? Hy ducuntur per latam viam, id est, per delicias mundi; hostes incedentes in ea, scilicet via, inpetunt. Spiritum rapiunt per peccata, ad infernum ducunt. Corpus occultatur in sepulchro et est insensibile. Sed in die iudicy simul iunguntur in inferno, et sicut hic male concordauerunt, ibi semper inimici erunt. Has qui imitatus fuerit, non uenit in spem laudans, sed in infernum plangens, in obprobrium, quod non terminabitur.

Vgl. Nr. 165 (= Anh. 1); Gesta Romanorum (ed. Oesterley Nr. 67; ed Dick c. 179); Cat. of Rom. III 84 Nr. 23 mit der Angabe: Frater Stephanus »de Firmitate« et plures alii hec dicebant in Sermone; ebenda III 578 Nr. 19 mit der Wendung, daß der Tor entkommt; Vinc. Bellovacensis (ed. Douay 1624), Spec. morale, Spalte 971. Pietro Toldo in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 79.

99.

De peccatore veniam consecuto.

[Q]vidam fuit raptor et uastans alienum habens vxorem, qui appropinquans morti [190ra] vidit infernum apertum et principes tenebrarum rugientes et clamantes audiuit: Quid moraris? Quasi vnus ex nobis factus es. Aspice abyssum eternam, quomodo te exspectat. Nunquam confessus es peccata tua, ideo hic punieris pro delictis tuis. Ille euigilans desperauit dicens: Hev me miserum, ut quid natus sum! Respondit eius vxor: Domine, quid obest uobis? Cui ille: Socius sum factus dyabolorum, ut michi exbrobrauerunt(!). Insuper video tharthara, abyssum apertam locumque michi in medio inferni paratum. Mentiti sunt, inquid vxor eius; audisti redemptorem nostrum pro nobis traditum ad mortem et fuisse crucifixum. Cui respondit: Audiui, sed quid michi prodest? Video interitum meum. Illa indignans respondit: Quare tam stulte loqutus es? Prosequere verba mea et dic: Si ego impius sum, tu es deus pius (es) et omnipotens. Si ego iniquus sum, tu benignus es. Misericordiam, qua latronem pendentem in cruce in paradysum recepisti, non solum propter illum latronem fecisti, sed eciam propter me et alios latrones, ut nullus peccator desperet de tua salute. Tu eciam michi aperi, domine, paradisum, sicut promisisti confitentibus te. Me etenim reum cognosco in omni-

bus preuaricacionibus malis. Peccaui, domine, iniuste egi, iniquitatem feci. Sic flens et [190rb] clamans expandit manus suas dicens: Dominator omnium rerum, audi, que oris mei sunt. Sicut illa loquor, sic et ego peccator publicus ante te sum. Hys dictis magis clamare cepit: Laus deo, quem predicas, o mulier! Nichil horrende uel infernale video nec tormentum, quod videram. Gracias tibi refero, pyssime deus, quia miseracionum tuarum pericia maior omni peccatorum iniquitate. Hys dictis uenit vox de celo dicens: Quia pium me uocasti, ideo te pie recipio. Hac uoce consolatus emisit spiritum. Die tercia uenit vir ad vxorem eius dicens: Vir tuus paradysi colonus est, quem breuiter sequeris.

100.

Super: Quanto infirmior sum, tanto forcior sum.

[Q]vidam morbo afflictus rogauit quendam religiosum, ut pro ipso oraret ad dominum, ut ipsum a morbo liberaret. Cui religiosus ait: Dic michi, frater, in quo statu dirigis intencionem tuam magis ad dominum, dum sanus es uel dum morbo afflictus? Cui ille: Dum me morbus molestat, totus animus ad deum suspirat, cum uero me sentio sanum, totus in temporalibus asspiro. Cui dixit vir iustus: Rogo deum, ut in eo statu te seruiet, in quo tu plus deum times et in quo plus humilieris.

Versus: Cum fero langworem, fero religionis amorem.
Expers langworis non sum memor huius amoris.

Verwandt Ét. de Bourbon p. 447 Nr. 518; Vitae patrum (Venedig 1512) lib. II § 148: Senex quidam cum frequenter infirmaretur corpore et langueret, contigit vt vno anno nulla eum egritudo contingeret. Et propterea flebat et graviter ferebat dicens: Reliquisti me domine et noluisti me presenti hoc anno visitare. Wörtlich wie in unserer Erzählung bei Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 407). Vgl. die Bitte des Abbas Myrogenes um längere Krankheit im Pratum spirituale des Joh. Moschos (Migne, Series graeca, Bd. 87 Sp. 2858).

101.

De conuersione peccatoris in sexta feria magna.

[190va] [L]atrone quodam exeunte bona sexta feria de nemore, in quo diu latrocinia exercuerat, cum uidisset multos

homines nudis pedibus incedere sanctorum limina uisitare, conpunctus redyt ad nemus ad quendam heremitam pulsans ad ianuam domus eius. Qui licet inuitus, apperuit tamen et audita ab eo confessione nec ieiunia nec aliam uoluit sustinere penitenciam, quam ut nudipes iret. Tandem uix inductus penitenciam suscepit, illam videlicet, ut, si quis ipsum peteret aliquid pro nomine dei et beate uirginis Marie, ut ipsum exaudiret. Quam cum recepisset, ad quandam aquam ire debuit. Occurrit ei quidam leprosus, qui ipsum instantissime rogauit, ut trans aquam duceret propter Christum et suam gloriosam matrem. Cui dixit: Vix te inspicio, quomodo ergo te transducere ualeo! Tandem illum exaudiuit. At ille secundo rogauit, ut sibi faceret balneum, et ille sicut primo respondit, tamen fecit. Et ille rursum tercio rogauit, ut sibi daret osculum. Qui multum recusauit. Sed recogitans penitenciam sibi iniunctam osculatus est illum. Quem statim intuitum uidit iuuenem pulcherrimum et quesiuit, quis esset. Cui iuuenis: Ego sum Jhesus, quem tu per aquam transduxisti, quem balneasti, osculasti. Quo dicto puer euanuit. Et ille statim querens heremitam, suum [190vb] confessorem, mox ut ipsum inuenit, omnem penitenciam quam accipere recusauit, assumpsit, qua perfecta[1]) deo seruiens salutatus est.

Mit dem ersten Motive (der am Karfreitage durch barfuß Pilgernde zur Buße beim Eremiten ermahnte Ritter) vergleiche man im Contes del Graal des Crestiens von Troyes (Abdruck der Hs. Paris, français 794, nicht im Buchhandel) Vers 6179—6481; Nach fünf Jahren trifft Parzival fünf Ritter mit ihren Damen zu Fuß E an langes et deschausié (6208); getadelt wegen des Waffentragens Au jor que Jesu Criz fu morz (6222) am vanredis aorez (6228), fragt er, woher sie kommen; sie erzählen, sie hätten einen heiligen Hermiten im Walde besucht. Se que Percevax oi ot Le fist plorer, e si li plot Que au bonhome alast parler (2677 ff.). Er findet den Heremiten und beichtet ihm. Der Stelle entspricht bei Wolfram Buch IX Bl. 446 v. 1 ff.

102.

Contra singulariter viuentes in claustro.

[S]acerdos quidam uenit ad beatum Bernhardum uolens monachari et protestatus est, quod non posset ferre rigorem cordarum et precipue abstinencias in cibis, sicut bene sustinere

[1]) *Hs.* perficiente.

oporteret, et promiserunt fratres firmiter, quod misericorditer apud eum agere uellent. Et cum monachus esset, delicate vixit; faciebant sibi graciam de coquina et cellario et non alteri. Tandem die quadam in mensa sedens vidit dominam nostram ministrantem fratribus cum cocliari aureo cibum augmentantem, primo abbati, posthoc priori et sic per ordinem omnibus fratribus. Sed quando ad ipsum uenit, eum pertransiuit. Et sic est factum multis diebus. Tandem interrogauit abbatem, quare hoc fieret. Cui respondit: Frater, tu graciam de coquina et de cellario habes et postulasti, sed aly fratres habent graciam de celo. Dicit sacerdos: Domine, infinitum maior est ista de celo quam de coquina. Detur autem michi communis cibus et potus. Valde enim laudanda est communio. Sed nequaquam fiat nimis vel minus. Vnde quidam beatus talem uoluit habere mensuram apud fratres in cilicio, ne suo exemplo aliquis indueretur cilicio et postea sustinere non posset et suscepto abiceret et apostaret.

Quelle ist das Exordium magnum ordinis Cisterciensium, Dist. III c. 19 (Migne, Series lat. CLXXXV, 1365 u. 1077); Vinc. Bellov. Spec. hist. VII 108; Cat. of Rom. II 630 Nr. 22.

103.

De hospitalitate bonum.

[191ra] [E]rat quidam elemosinarius in Anthiochia, qui nunquam cibum sumere uoluit sine pauperibus. Quadam die, dum usque ad uesperam vrbem circuisset, nullum pauperem inuenit, ut secum comederet. Qui portam vrbis egressus reperit virum ueste candida uestitum, qui ibi cum alys duobus ignotis stabat. Tunc ille, tamquam Loth esset: Queso intrare, inquit, domum serui nostri. Quibus elemosinarius: Vt enim uideo, uos estis peregrini. Cui, qui senior erat, ait: Non poteris, o homo, istam [urbem], ut non subuertatur, saluare. Hoc dicto excussit sudarium, quod manu tenebat. Medietas vrbis cecidit et oppressi perierunt viri, mulieres, pecora. Corruit in terram homo perterritus. Rursum senex eleuans manum, ut aliam partem vrbis irrueret, sed detinetur a socys. Qui mitigatus iacentem erigit: Uade in domum tuam; ne timeas, quia accepte sunt elemosine tue. Quo dicto non conparuerunt. Qui vrbem ingressus mediam inuenit destructam, que sua erant manserunt intacta.

104.

De beata Maria; de quodam milite et puella.

[C]Omes quidam nobilis ad tormentum properans uenit ad quandam [191rb] suam ciuitatem, in qua erat pulcherrima puella et formositate tota prouincia diuulgata. Hanc concupiscens parentibus multa spondet. Sed comes a virgine pro nichilo reputatur propter amorem pudicicie, quam beate Marie uouit. Tandem cum uiolencia de domo patris tollitur, ut ad hospicium comitis deducatur. Equo ergo, cui fuit superposita in profundum lutum, quod transire debuit, sponte cadens subleuatur et equester in pallacio presentatur, quousque alys ornamentis decoratur. Ipsa autem sui uoti non inmemor regine virginum suam pudiciciam commendauit flens largius et uota uouens genuflexibus cum Aue Maria deuotissime insistebat. Ingressus tandem nobilis causam fletus percunctans de constancia puelle confusus et conpunctus; propter reuerenciam beate Virginis puella mox incorrupta patri remittitur promittens bona fide, ut, cum rediret, claustrum construat, ut virginem collocet in eodem. Sed hev, in tornamento volnus letale suscipiens mortuus et secundum iuris formam extra cimiterium sepultus. Beata ergo virgo Maria apparens episcopo secundo et tercio eum increpans iubet suum militem cum ceteris sepelire Christianis. Qui conuocatis parentibus eius retulit istam visionem. Gaudent, propositum ipsius inplent, super sepulchrum eius [191va] cenobium construunt, vbi eadem virgo postmodum abbatissa facta fuit. Ex quo exemplo instruimur, quod sepe finem bonum recipiunt, qui malis resistunt ex mentis fortitudine, constancia et paciencia.

Vgl. Nr. 51.

105.

De Aue Maria exemplum.

[L]aycus quidam diu secularibus actibus deditus tandem in se cogitauit spe salutis religionis habitum accipere. Tandem ordinem intrans multas oraciones ex more ordinis debet addiscere et non ualuit. De quo multum turbatus rogauit flendo suum magistrum, ut eum aliquid breue addisceret, per quod matrem misericordie honoraret. Qui uix tandem Aue Maria discere potuit, quod cottidie pro omnibus horis suis ruminauit et hoc corde intimo fecit. Mortuo autem illo in bona senectute arbor pulcherrima, cuius ramis et folys inscripta erant:

Aue Maria literis aureis, ex eius sepulchro cernitur exisse et creuisse. Quod factum mirantes fratres aperto sepulchro et corpore ipsius mortui rupto viderunt arborem in corde radicatam per os crescens, supra terram se dilatans. Tunc confessores eius fuerunt de eius pura confessione expediti. Eya, quam bonum est et quam iocundum hominem ab adolescencia sua ferre iugum nostre domine, que istius senectutem non despexit, ymmo ipsum excellentissime respexit.

Vgl. Nr. 168 (= Anh. 4); Poncelet Nr. 336, 459, 639, 941, 988, 1068, 1078, 1084, 1429, 1430; ähnlich Nr. 478, 836, 837, 838, 1021, 1370. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 129 (lib. III Nr. 3). Als Gewährsmann wird hier dominus Godefridus de Bergen genannt, qui anno praeterito in Polonia domos ordinis nostri visitavit. Danach scheint der conversus in Polonia sepultus ein Schlesier zu sein. Ähnlich ebenda p. 175 (lib. III Nr. 49) und p. 195 (lib. III Nr. 71). Bei Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 221 cap. 51 Nr. 2 ist es ein Cluniacenser.

106.

De sancta Maria et quadam, que se desperans suspendit.

[191 vb] [V]Idua quedam nobilis in domo sui cognati caste viuens, que, cum quasi stramen iuxta ignem esset, hev, minus caute se respexit. Nam per prephatum suum affinem inpregnata peperit et, proch dolor, pre humano timore puerum perimit. Confessa consilium cassando obaudiuit, quousque secundo et tercio eadem committens propter enormitatem sceleris desperauit. Puellis ergo quadam vice omnibus de domo emissis seipsam suspendit. Sed fracto fune diucius vixit. Cultello se transfixit, et quia statim non fuit mortua, araneas multas collegit, quas subito auare deglutiuit ob spem mortis. Et ex hys multimodis lesionibus quasi exanimis facta est. Reducens tamen ad memoriam, quod audierat infinitam fore misericordiam beate Virginis, et licet peccatrix esset, tamen eam honorauerat aliquibus seruicys, ex quibus spem resumens inuocauit matrem gracie ex toto corde. Ecce, adiutrix in oportunitate affuit, desperatam arguit eo, quod sui fily et sua misericordia superexcellat tocius mundi peccata. Et ait: Recipe tantum ad te promissum vitam emendare. Et extenta manu ipsam erigit sospitem addens, quod in triduo sibi mittat confessorem, cui secure se possit committere, cuius et [192 ra] consilium debeat adimplere. Uenit

autem in die prefixo magister Zoe, quem sciens sibi missum religiosissima facta fuit persona. Ecce, hec desperata per matrem misericordiarum salua facta est.

Ähnlich bei Poncelet Nr. 538, 1134, 1177, 1270, 1271, 1302, 1550; mit gleichem Anfang Nr. 1756 = Cat. of Rom. II 658 Nr. 15. Nach Cat. of Rom. II 650 Nr. 1 stammt die Erzählung vom Frater Jordanus magister ord. predicat.; Jordanus Saxo war Dominikanergeneral von 1222 bis 1237.

107.
De Theophilo.

[J]N sequencia cantatur: Theophilum reformans gracia. Quod secundum reuelacionem seniorum nostrorum possumus plenius explanare. Erat idem Theophilus episcopus in ecclesia excellenti et taliter se gesserat, quod in magno honore habebatur. Cum autem bonos suggestiones continue inpediunt, a quibusdam suis emulis contigit hunc indebite infamari. Cum igitur inmenso dolore quadam uice premebatur, ut a suo episcopatu debuit subplantari, quendam Judeum adyt famosum petens adiuuari ad restitucionem pristinam. Judeus spondet facere, quidquid consulit et querit. Statuto autem tempore et loco conueniunt et dyabolus simul aduenit dignitatem sibi pristinam, si homagium sibi fecerit, repromittens. Quo annuente iussit ipsum abnegare fidem Christi et beatam virginem Mariam. Hoc facto recipit super eo suam litteram cum sigillo certificantes se inuicem et hanc litteram dyabolus Lucifero detulit in infernum et sic abinuicem discesserunt. Mox demon cepit episcopum loci illius tantum uexare noctibus, quod Theophilum restituit omnibus prioribus possessionibus. Letus igitur et hylaris uixit longo tempore. [192rb] Tandem cepit ipsum sua remordere consciencia, quod ante altare [se] protulit, vbi fuit ymago beate Virginis, XL diebus in pane et aqua remanens nolens vnquam ab ea tendere uel recedere, donec inpetrasset, quod uoluit. Quadragesima uero die domina nostra graciam sibi spopondit. Qui tamen a fletibus non cessauit, quousque demon scriptum a propria manu sibi retulit. Et [sic Maria] cunctis clementer ostendit[1]) neminem debere de Marie misericordia desperare.

Literatur und verwandte Stücke bei Poncelet Nr. 74 und die dort genannten Nummern; Cat. of Rom. II p. 576; St. Beissel,

[1]) *Hs.* ostendens.

Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland, Freiburg i. B. 1909 S. 97 f.; dazu Handschr. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14703 (14. Jhdt, vorher nach S. Victor, Paris gehörig) Bl. 208ra; ebenda nouv. fonds lat. 14463 (13. Jhdt., vorher nach S. Victor gehörig) Bl. 7vb—12ra.

108.

De sancta Maria ed quadam legittima.

[H]Onesta quedam domina a suo legittimo derelicta propter adulteram beate Marie pro vindicta causa iniurie sibi illate multa fecit obsequia. Peccatrix nichilominus pro bono fine beate Virgini supplicabat. Legittime autem domina apparens dicens, quod propter preces illius misere adhuc non posset eam vindicare, quoniam diligentissime ipsi seruiret. Hec autem nimium indignata dixit: Nunquam de cetero te honorabo, ex quo super tam vilem feminam non vis me exaudire. Die quadam obuiantes se mutuo, adultera uero legittimam humiliter et deuote salutans. Cui legittima omne malum obiecit dicens: Turbor de ablacione viri mei, sed multo magis de hoc, quod domina nostra te fetidam non dedignatur. Nam michi inproperauit et, in quo ipsi seruis, reuelauit. Illa uero, ut hoc cognouit testimonium, procidens ad illius [192va] honeste domine pedes largissime flens petens sibi delicta ignoscere dicens: Benedicta domina mea, que non amouit oracionem et misericordiam suam a me, cum uero indigna sim viuere coram ea. Et hec cum fecerit apud me, spero, quod adhuc faciet ampliora. Et hac ad ueniam recepta domina recipit uirum suum et sic vtramque consuluit mediatrix gloriosa.

Quelle ist Guibert de Nogent (gest. 1124), Liber de laude s. Mariae (Migne, Series lat. CLVI, 572) cap. XII: Ex relatione Atrebatensis episcopi mulier quaedam fuerat usw., dasselbe bei Gautier de Cluny, De miraculis beatae Virginis Mariae (1. Hälfte des 12. Jhdts., bei Migne, Series lat. CLXXIII, 1382); dieselbe Erzählung bei Poncelet Nr. 44, 126, 211, 322, 329, 369, 509, 976, 1126, 1130, 1135, 1266, 1283, 1512, 1525, 1674; ähnlich 787.

109.

De reliquys beate Marie.

Imperator quidam uenabatur in silua. Capellanus autem ipsius reliquias domine nostre, quas imperator in magna reue-

rencia habuit, in quandam suspendit arborem et ibi reliquid obliuiscens. Tandem rediens, ab abore nullo modo aliquis soluere potuit. Sed cum imperatori nuncciatum fuerat, coniecit, quod domina nostra ibidem uellet habere domicilium et construxit ibi ecclesiam, de qua factus est episcopatus Hildesemensis.

Vgl. Mitteilungen der Schles. Ges. für Volkskunde Heft 20 (1908) S. 27; Deutsche Sagen (Grimm) II 143 Nr. 456 aus des Pomarius Sächsischer Chronik v. J. 1588. Die Quelle ist die Fundatio Ecclesie Hildensemensis; vgl. Ad. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim, I (1899) 23 f.

110.

De iudicys dei occultis.

[Q]vidam heremita de dei iudicys plurimum mirabatur. Et ecce, angelus domini in forma cuiusdam iuuenis ipsi apparuit et dixit: Veni, ostendam tibi iudicia dei. Et ecce, prima nocte ad quendam virum dei veniunt, qui eos optime pertractans mane eos cum pace dimisit. Angelus uero eidem cyphum argenteum est furatus. Sequenti nocte ad alium heremitam perueniunt, qui eos iterum bene et honeste procurauit, mane per suum cognatum eos in uiam [192vb] dirigens. Eundem cognatum angelus, dum ab eis recedere uellet, strangulauit. Tercia uero nocte ueniunt ad diuitem et auarum, qui male eos pertractans vix ante fores eos dormire permisit. Mane facto angelus domini hospitem uocauit et ipsi cyphum donauit. Qui cyphum recipiens subito clausit hostium et eos sine graciarum accione et benediccione dimisit. Quarta nocte ueniunt ad quendam virum, qui habuit vxorem et puerum et eis multa bona inpendit. Nocte, cum eos puer fatigaret, angelus puerum iugulauit propter clamores, quos faceret. Socius uero ista diucius sustinere non ualens dixit: Quid est, quod agis? Cui angelus: Tu dei iudicia inuestigare conaris et missus sum tibi ea reuelare. Primus hospes noster innocens et sanctus nichil habuit mali nisi cyphum male acquisitum, quem ab eo tuli et alij hospiti dedi pessimo et auaro, cuius omnia mala sunt que possidet, ut malum malo addatur et ut temporali dono, si quid boni gessit, licet nobis sit contrarium, in hoc seculo remuneretur. Cognatum secundi hospitis in uia ideo strangulaui, quia intendebat cognatum suum sequenti nocte occidere, quod inpediui, quia minus malum erat ipsum dampnare propter

uoluntatem, quam quod opus perficeret. Puerum in nocte clamantem ideo occidi, quia parentes eius prius [193ra] hospitales erant, sed nunc propter pueri amorem thezaurizantes manum iam ad elemosinam retrahunt. Audiens hec heremita ad cellam suam rediens deo gracias egit et mundum ammodo fugiens requieuit in pace.

Vgl. Nr. 210 (= Anh. 46) und 211 (= Anh. 47), für das in der vorliegenden Fassung fehlende einleitende Motiv auch Nr. 117. Die Erzählung ist untersucht von A. Schönbach, Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters [Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. 143 (1900) Nr. 12]; Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 50 Nr. CIX mit Anmerkungen; Ét. de Bourbon p. 346 Nr. 396 nennt als Quelle einen Frater Symon; Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV 308 Nr. CXV).

III.

Pulcrum, quod deus vocat in fidem suam, quem vult.

[Q]vidam rex gentilis vnicam habebat filiam valde pulchram, que, dum semel ortum ingressa florem quendam pulcherrimum uidisset, cogitare cepit, quod pulchrior esset deus, qui omnes flores procreasset. Et ex tunc super omnes deos elegit deum florum adorare. Que desponsata cuidam iuueni, quando conuenire debebant, pecyt ab eo, ut liceret ab eo ortum ingredi et deum florum, quem sibi preelegerat, prius adorare. Quo annuente sola preciosis uestibus adornata ortum ingressa cernit iuxta flores iuuenem omni luce clariorem. Territa tamen quesiuit, quisnam esset, quia credidit sibi suum deum apparuisse. Quod angelus intelligens ait: Nequaquam sum deus tuus, sed eius seruus. Ad quem illa: Si adeo deliciosus est seruus, quid ergo est dominus? Cui angelus: Inconparabiliter, inquit, in pulchritudine me excellit. Tunc illa ait: Scirem libenter, in quibus dominus meus seruicys potissime delectaretur, que ei inpendere sum parata. Cui angelus: Utique in castitate. Cui illa: Hanc pro suo amore seruabo, dummodo me eripias [193rb] et modum inuenias, quomodo euadam, cui desponsata sum et copulata. Cui angelus: Non ita erit, quod eius sis vxor. Sed apprehensa ipsa (ad) vnius hore spacio ad quoddam claustrum sanctimonialium in terram Christianorum ipsam ducens statuit ante altare. Custos uero ecclesie, dum eam videret, estimabat eam esse matrem saluatoris et conuocatis ceteris sanctimonialibus omnes eam adorabant. Postea tamen cognoscebant eam

Mariam non esse, propius accedentes in manu virginis litteram inueniunt, in qua statum virginis inueniebant. Et mane facto episcopum aduocantes ipsam baptizauit et uestibus eandem induit castitatis et dictis sanctimonialibus tradidit regulandam in ecclesiasticis disciplinis.

Vgl. das Lied aus dem 16. Jhdt. bei Mone, Anzeiger VIII Sp. 331: Der Meister der Blumen »Es was ein Jungfraw edl«, abgedruckt bei F. L. Mittler, Deutsche Volkslieder[2] 1865 Nr. 460; ebenfalls bei Mittler Nr. 461 aus einem fliegenden Blatt vom Jahre 1658: Des Sultans Töchterlein »Ein Sultan hatt ein Töchterlein«; vgl. zu diesem Liede Docen, Miscellanea I S. 263. In den Liedern erscheint Christus selbst der Jungfrau.

112.

Questio, quid sit deus.

[Q]vidam rex quesiuit a quodam phylosopho, quid esset deus. Qui petiuit respondendi inducias. Cui rex terminum trium dierum dedit deliberandi. Interrogatus autem iterum et sepius vltimo petit adhuc terminum. Cui rex ait: Video, quod me decipis. Cui philosophus: Non facio, domine. Deus, inquit, tam magnus est et inmensus, quod, quanto plus de ipso cogito, tanto magis intelligere ipsum deficio et, quid dicam, non inuenio.

Vgl. Cat. of Rom. III 480 Nr. 17; Ende des 13. Jhdts., Royal 7 D 1; geschrieben wahrscheinlich von einem Dominikaner in oder bei Cambridge.

113.

De predicacione.

[D]yabolus assumens formam hominis verbum dei predicauit. Cognoscens autem, quod homines ei non crederent, penitenciam predicauit. Quod cuidam [193va] viro reuelatum est. Et ipse demoni dixit, cur tantum affectum predicacionis assumpsisset. Cui dyabolus: Hoc ideo feci, ut homines amplius peccant. Quanto enim frequencius predicatur, tanto minus bonum operatur.

Ähnlich bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 67 Nr. CLI; Ét. de Bourbon p. 53 Nr. 45.

114.

Super: Verbum caro factum est.

[T]res socy, dum semel in via graderentur, orta est tempestas maxima, quam effugere non ualentes vnus eorum a fulmine moritur. Post hoc secundus occiditur. Tercius angustiatus memor verbi dei signando se dixit: Verbum caro factum est. Et audiuit uocem in aere dicentem: Quare non percutis? Cui altera vox respondit: Non preualeo, quia superstes dixit verbum salutiferum, illud videlicet: verbum caro factum est.

115.

Ymago crucifixi dat sangwinem.

[A]pud Constantinopolim Judeus quidam templum sancte Sophye ingressus quandam Christi ymaginem ibidem respexit. Qui se solum ibi considerans exempto gladio percussit ymaginem in gutture. Statim exinde sagwis effluxit, Judei capud et faciem aspersit. Qui territus statim ymaginem in puteum proiciens fugit. Quidam Christianus ipsi obuians dixit: Vnde uenis, Judee? Certe hominem interfecisti. Illo negante rursum ille inquit: Vere homicidium perpetrasti, quia sagwine aspersus es. Judeus negare non valens dixit: Vere deus Christianorum magnus est et fides [193vb] eorum firma. Non enim percussi hominem, sed Christi ymaginem et continuo sagwis emanauit. Duxit autem Judeus hominem illum ad puteum et inde ymaginem Christi extraxerunt. Plaga autem adhuc in gutture ymaginis apparuit et Judeus christianus efficitur.

Vgl. Nr. 91. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 117 (lib. II Nr. 39).

116.

De vulneribus Christi effectus.

[Q]vidam nouicius in ordine, dum propter insipiditatem ciborum et potuum ordinem exire uellet, quadam die ipso in mensa sedente et cogitante de ipsius exitu apparuit ei Christus ostendens sibi vulnera manuum et pedum et lateris dicens: Quociens cibaria tibi sunt insipida, tociens intinge in vulnera ista et fiunt tibi dulcia et delicata. Tandem disparuit. Et taliter ille faciens in ordine permansit.

Ähnlich Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 269 Nr. XI); A. Meister, Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Rom 1901 S. 73 (lib. II Nr. 5).

117.

De penitencia siue de cruce.

[L]Egitur de quodam latrone, qui post multa peccata confessa cuidam heremite nullam uolens penitenciam agere. Cui tandem dixit heremita: Posses hanc facere penitenciam: vbicumque ante domini crucem ires, ut te inclinares et diceres vnum Paternoster. Qui hanc penitenciam libenter acceptans recessit et inimici ipsius insequebantur eum. Et fugiens uidit crucem et recordatus penitencie cogitans, quod pocius uellet occidi quam penitenciam non agere, et ante crucem procidens dixit Paternoster et statim inimici ipsum occiderunt. Venientes autem angeli domini animam eius ad eterna gaudia detulerunt. Quod heremite reuelatum. Ait: Domine, tanto ipse seruiui tibi et huic latroni tam pro [194ra] modico remunerasti. Vadam ergo et faciam, sicud latro ille fecit, ut et sic habebo paradysum. Et ut iret, precipitauit eum dyabolus et fracto collo animam eius detulit ad infernum.

Die Geschichte begegnet in mannigfacher Form; siehe Méon, Fabliaux et Contes II 202; Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 32 Nr. LXXII und die Anmerkungen dazu; Engl. Studien XIV 165, XVI 434, XIX 177 ff.; in Odo de Ceritona (aber nicht in der Ausgabe von Hervieux, Les Fabulistes Latins IV) kommt die Erzählung handschriftlich vor Brit. Mus. Arundel 231 Bd. I Bl. 75v (vgl. Cat. of Rom. III 60 Nr. 12); Herolt (Discipulus), Promptuar. Exemplorum, de M XXV; Fiore di Virtù, Neapel 1870 p. 92, wo die Geschichte den Vitae patrum zugeschrieben wird. Vgl. Aloys Meister, Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Rom 1901 S. 214 das Exempel im Anhang II Nr. 1: De poenitentia imposita. Daß die Buße im Gebet vor jedem Kreuz besteht, findet sich auch Cat. of Rom. III 557 Nr. 213 (Arundel 606 Bl. 50r).

118.

De ewkaristia et: Deus, quos uult et qualiter uult, vocat in suam fidem.

[J]udeus quidam erat in Colonia, qui, ut luderet, Christianum se fingens cum eis communicabat. Quadam uice post

hoc seorsum secedens corpus domini ex ore sumens in manu ponens et, ecce, in manu eius puer paruulus apparuit, quem ut uidit, turbatus aspexit et exspectabat et non disparuit idem manens. Radius eciam a uertice pueri eleuatus celum pecyt ipsum testificans esse, qui illuminat omnem hominem uenientem in hunc mundum. Judeus hec uidens ignorabat, quid facere posset. Tandem abyt et puerum occultare uolens ipsum in cymiterio sepeliuit et redyt ad suos. Mox dyabolus in specie uisibili eum vbique comitatus quiescere non permisit et, quidquid ageret, eo non carebat. Expauens ille ad sepulchrum pueri cucurrit neque quiescere potuit dyabolo eum comitante. Sic triduo faciens radium adhuc de tumulo ascendere conspiciens ad se reuersus cogitabat, quid ageret, et expauit. Cucurrit ad sacerdotem, actum suum confitetur, baptismum [194rb] postulat. In testimonium alios uocat, uenerunt et splendorem cernunt et lucernam mundi latere sub modico pane hoc in sepulchro inueniunt. Apparuit autem corpus Christi Christianis in ea forma, qua in ecclesia tractatur. Radius eciam cunctis apparuit pre gaudio flentibus.

Die Geschichte, die hier in Köln lokalisiert ist, begegnet ohne Ortsangabe im Cat. of Rom. III 590 Nr. 95 (14. Jhdt., Additional 15833, aus dem oberösterreichischen Augustinerkloster Waldhausen stammend).

119.

De Judeo baptizato; de virtute baptismi et sancte Marie.

[Q]vidam puer Ebreus oues custodiens cum Christianis interrogatus est ab eis, cur non esset Christianus ut ipsi. Qui respondit: Parentes meos timeo. Et illi: Vis, inquiunt, ut faciamus te Christianum? Et ille: Volo. Qui fundentes aquam super caput eius baptizauerunt eum in nomine patris et fily et spiritus sancti. Et benedicentes ei pacem dederunt. Et cum ad domum parentum suorum reuersus fuisset, parentes ipsius inmenso odore sunt repleti et nescientes, vnde tantus odor procederet, clausis ostys cogitabant a Christianis uenire. Tandem inuenerunt odorem illum a puero procedere, quem flagellantes rem per ordinem ipsis enarrauit. Parentes eius stupuerunt et cogitauerunt eum occidere, ne Christianus efficeretur. Et custodi balny eorum pecuniam dederunt, ut ipsum in caminum succensum proiceret. Quod et factum est. Mane autem facto aduenit episcopus Judeorum balneari uolens et balnio frigido

inuento stupent succensores camini, quia plura ligna propter faciendum balneum solito more conbusserunt. Quod audiens episcopus [194va] de succensione camini hostium ipsius apperuit. Puer, qui inclusus erat, egressus est habens uultum angelicum. Et admirans episcopus iussit cedi succensores. Cum autem cederentur, confessi sunt sero se puerum iudeum inclusisse. Puer uero narrauit et adiecit, quod quedam mulier uenit et ueste purpurea flammam excussit, et hec fuit beata virgo Maria.

Vgl. Nr. 58; dazu Handschr. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 13472 (Ende 14. Jhdt., vorher Robertus de Bertries gehörig, dann im Kloster St. Germain des Prés) Bl. 29vb; der Knabe wird in einen rogus geworfen; ebenda nouv. fonds lat. 10770 (Ende 14. Jhdt., früher im Augustinerkloster in Rebdorf) Bl. 205ra: Quomodo beata virgo filium cuiusdam iudei qui baptizatus fuerat eo inscio liberauit de fornace ardenti. Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 147 (lib. III Nr. 18).

120.

Demones adorant sacramentum et honorant sacerdotes sanctos.

[I]n Meydeburg, ciuitate Saxonie, contigit tres socios iuuenes filios diuitum ad extremum ad inopiam deuenire. Deinde consiliati cuidam nigromantico se sociauerunt. Qui vix inductus in quendam cellarium cum eisdem pueris intrans coniurans dyabolum circulum faciens, in quo subito ante mediam noctem lumen effulsit. Cellarium ornatur, throni parantur. Adest rex potentissimus cum militum multitudine. Querit rex, quid uellet magister. Qui respondit: Isti socy petunt diuicias dicentes se tibi in omnibus uelle obedire. Rex ait: Cogitate VIII diebus si uelitis michi facere homagium Christum et suam misericordiam abnegando, interim in tali loco inuenientes tantam pecuniam, quod medio tempore expendetis, postea deliberacione facta redire promittentes. Placet omnibus. Dum hec fierent, rex surrexit, deposita corona adorat cum venia, resedit incepta prosequens. Paulo post iterum [194vb] surrexit inclinans solummodo non adorans omnino stupens. De quo admiratur magister, querit causam a rege, quare hoc fecerit. Post longum suspirium dixit rex: Plebanus sancti Jacobi cum Christi corpore, saluatore mundi, transiens super plateam infirmum uisitauit, cui inclinando oportuit, ut ipsum adorarem, quia scriptum est: In nomine domini omne genu flectatur celestium, terrestrium et infernorum. Plebano uero redeunte sine corpore Christi

propter dignitatem sacerdocy me inclinare oportuit. Audientes illi penitenciam agentes non redierunt, sed uitam suam in melius mutauerunt.

Die Geschichte ist in Magdeburg lokalisiert. Vgl. Thomas Cantipratanus, Apiarius lib. II c. 40: Im Jahre 1231 predigte gegen die Häretiker Conradus (von Marburg) in Theutonia. Nach seinem Tode (1233) will ein Häretiker einen Dominikaner gewinnen, indem er ihm verspricht, ihm Christus zu zeigen. Er führt ihn in einen Palast in einem Berge. Sie sehen auf Thronen einen Rex cum Regina, bei ihnen seniores quasi patriarche uel uelud apostoli astante permaxima multitudine angelorum. Der Mönch hat heimlich das Sakrament mitgebracht und reicht es der Königin mit den Worten: »Bist du Maria, so nimm deinen Sohn«. Sofort verschwindet der Zauber. Tante tenebre ibidem fuerunt, vt vix frater cum ductore suo ad montis exitum regredi potuerunt. Noch enger verwandt mit der vorliegenden Erzählung ist die aus einer Exempelsammlung Annulus pars I c. 11 entlehnte, ebenfalls in Magdeburg lokalisierte Geschichte, die gedruckt ist in den Exempla (ed. Klapper 1911) p. 48 Nr. 60; der Geistliche, der das Sakrament vorüberträgt, ist hier der Plebanus sancti Johannis; ähnlich bei Gotschalk Hollen, Sermones hiemales Nr. 68; Cat. of Rom. III 644 Nr. 26: In transmarinis partibus, also auf dem Festlande; ebenda III 407 Nr. 3 wird die Geschichte von einem clericus aus Billing Hall in der Parochie St. Peter-le-Bailley zu Oxford vom Jahre 1298 erzählt; der clericus wird Franziskaner; ebenda III 505 Nr. 22 ohne Orts- und Zeitangabe (Hs. Harley 2851 um 1300); III 545 Nr. 62 (Arundel 506 aus Mainz stammend) verlegt die Geschichte nach Paris; III 675 Nr. 18 (Harley 2346, Mitte 14. Jhdt.) bringt eine ähnliche Vision; hier sieht ein Jude, wie die Dämonen das Sakrament verehren.

121.

Per que quis peccat, in illis punitur.

[S]acerdos quidam uocatus pro vnccione extrema ad quendam virum despectum et miserum, qui semper mala et turpia loquebatur et specialiter de sacerdotibus, quem cum sacerdos invngere uellet, uolens attingere labia sua, os suum tantum excreuit, ut totam faciem horribiliter operiret. Sacerdos timens ac stupens, quando os discernere non posset, manum retraxit. Quo orante pro peccatore statim visibiliter caro illa in formam pristinam est reuersa. Attentat ille invngere, quod et factum est. Sacerdos admiracione postposita iustum dei iudicium intellexit, quia, per quod quis peccat, in illo punietur. Domum reuertitur infirmum deo commendando.

122.

De virtute confessionis.

[165ra] [J]vuenis quidam dyabolo se commendans diu sibi seruierat. Timens ergo dyabolus, ut iuuenem amitteret, quadam die in forma hominis, puta sui socy, ipsi apparens dixit: Eamus ad ripam fluminis foris ciuitatem, uolens eum precipitare. Ille autem annuens nec intelligens, quis esset. Processerunt autem in uia circa quandam ecclesiam. Uidens in ea, quos eciam diligeret, ecclesiam intrauit dyabolo ipsum foris exspectante. Juuenis ibidem exemplo aliorum confitebatur. Dyabolus foris stans singulos ecclesiam exeuntes quesiuit de suo socio. Postremo iuuenis egressus ecclesiam. Dixit ad eum dyabolus: Uenitne socius meus? Cui ille: Cognoscisne illum? Cui dyabolus: Vtique cognoscerem, si esset sicut prius. Respondit iuuenis: Ego sum, qui heri tuus erat socius, sed de tua socialitate deus me misericorditer liberauit.

Vgl. Exempla (ed. Klapper) p. 47 Nr. 57, wo als Quelle Annulus c. 14 angegeben wird; Cat. of Rom. III 604 Nr. 7.

123.

Item de virtute confessionis.

[Q]vidam demoniacus (qui) peccata hominum prouulgare consueuerat. Et cum quidam miles suam vxorem suspectam haberet, cum alio milite venit ad demoniacum vxoris sui(!) facinus explorare cupiens et illum suspectum militem secum duxit. Timens autem miles cum vxore suspicari, quia verum erat, sua peccata confitebantur hoc proposito amplius non faciendi. Venientes autem ad demoniacum [195rb] quesiuit ab eo miles, qualem haberet vxorem. Et cum demoniacus tytubaret, dixit miles: Dic michi occulte, si times dicere coram astante. Cui demoniacus: Nescio, quid dicam, quia multas habui turpitudines in mea scriptura, sed illas inuenio omnes deletas. Et sic suspicionem euaserunt. Beati, quorum remisse sunt iniquitates et quorum tecta sunt peccata!

Ähnlich Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 110 Nr. CCLXIII; Gesta Romanorum ed. Oesterley Nr. 13; Cat. of Rom. III 21 Nr. 81, III 599 Nr. 5: Narrauit quidam magister Parisiensis; ebenda III 659 Nr. 171.

124.

De virtitute vere contricionis bonum.

[Q]vedam meretrix audiens vnum sacerdotem predicantem de contricione, que est pars summa penitencie, illa ineffabiliter contrita pre dolore confessionem differre non ualens. Sed quia confessorem habere non potuit, surgens coram hominibus petit a predicante confessionem. Dissimulans sacerdos vlterius predicans, iterum illa plus mota petit sicud prius et instancius petit. Respondit dominus, quod cito terminare uellet sermonem. Surgit illa in impetu spiritus et alta uoce dixit: Domine, si non audieritis a me confessionem, ego moriar. Sermonem ergo illo prosequente mulier moritur. Clamor hominum extollitur, dominus et omnes turbantur. Sed dominus indicens silencium iniungit fieri oracionem ad dominum, ut reuelet statum peccatricis. Et subito reuixit et dixit se ad uitam eternam transituram sine penis purgatory propter contricionis habundanciam. Facta autem ipsius confessione et absolucione recepta ad uitam transiuit sempiternam.

125.

De confessione et penitencia mirum.

[195 va] [E]rat quidam iuuenis rex, orbatus patre et matre. Sponsam sibi congruentem perquiri fecit non attendens diuicias et possessiones, sed morum effectum et uirtutum. Contigit inter hec, quod quedam nobilis puella diues et formosa ualde similiter vtroque orbata parente affectans et petens a suis consiliaribus matrimonium. Cuius sapienciam et formam predictus rex affectans tandem per nunccios ipsam petens apud suos probatur in vxorem. Qua consenciente dies nupcialis constituitur. Mittit rex suum marschalcum pro sponsa magno cum apparatu, ut ipsa sibi adduceretur honestius, sicut decet. Sed idem marschalcus puellam concupiscens eius forma corruptus fuit, ipsam in via nocte quadam nugatorie et vi oppressit fraudulanter et occulte. Que se confusam senciens ipsum quadam nocte dormientem occidit et quandam puellam sibi familiarissimam uocans sibi suam aperuit molestiam. Que aduocato seruo coquine, qui in domo predicte puelle nutritus fuerat a iuuentute, eas iuuare rogant auferre mortuum et ea silere. Quid plura! Miser ille in nullo uoluit consentire, nisi puella eidem pro-

mitteret, quod uoluntatem eius perficeret, ipsam similiter concupiscens. Et castrum siue pallacium, in quo hec perpetrata sunt, [195vb] aqua rapida pertransibat, ad quam a castro altum erat precipicium. Predictus uero seruus sursum scandens ante fenestram, per quam mortuum deicere nitebatur, vna cum mortuo per puellas deicitur. Quibus euadentibus res solatur, id est, occultatur. Nupcie celebrantur. Tandem per annos plures regina predicta confiteri disponens habebat capellanum in curia, quem de domo sua secum adduxerat. Quem rex amore regine promouerat in episcopum. De quo regina presumens eadem sibi confitebatur. Quibus cognitis ait infelix episcopus: Nunc aduenit, quod omnibus diebus vite mee affectaui, et nisi meam uoluntatem feceritis, per infamiam apud regem et omne regnum uos confundam. Qua recusante et diuine misericordie se committente rem prodit episcopus. Cui rex et omnis populus credit ut veraci. Dolens rex, quia ipsam tenerrime dilexit, iudicio tamen suorum contraire noluit, abiudicata ea, gloria regali priuata cum pueris ad propria remittitur. Que transiens venit ad quandam capellam, quam intrans a quodam sancto viro missam audiuit. Cuius deuocione mota totum suum statum ipsi innotuit. Qui lacrimatus est ualde et pro omnibus suis peccatis iniunxit ei, ut cicius reuersa tali se iudicio [196ra] subiceret, ut coram toto regno in sua camisia inermis armato episcopo confligere uellet ita, quod ferrum haste nudo suo pectori uellet applicare et lignum pectori episcopi armati sue haste apponere. Et hoc fecit ille sanctus homo, ut hec mors, si obiret, esset penitencia sufficiens mulieris. Absque mora illa regreditur et se coram rege et coram toto regno obligabat ad predicta. Stupent omnes. Sentencia confirmatur. Inito certamine deo adiuuante iusticia preualuit et pectus predicti episcopi, ut male egerat, cernentibus cunctis perforatur et Jhesus, Marie filius, adiutor in oportunitatibus, ab omnibus collaudatur.

Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften II 393 u. 397; Cat. of Rom. III 259 Nr. 77.

126.

De obediencia et karitate bonum.

[Q]vidam pecyt recipi in monasterium, quem abbas propter ruditatem assignabat pistori. Cuius experta simplicitate ac ruditate pistor in multis ut fatuum aggrauabat, que omnia longani-

miter et pacienter propter deum sufferebat. Accidit in quadam necessitate, ut furnus solito more plus succensus purgari deberet. Quem ille pistor ut oculum commisit purgandum. Cuius verbi pondus ille simplex attendens, cum aliter purgare nesciret, furnum candentem ingreditur et sollicite purgauit. Venit pistor [196 vb] et non inuento illo iratus clamabat: Vbi est fatuus ille? Cui ille de furno respondit: Hic sum. Ego feci, quod mandasti. Stupuit ille dicens, quomodo in hoc furno non conbureretur. At ille frater: Si tantam karitatem haberes, flamma tibi non noceret. Ignem enim karitas in meo pectore temperat et refrigerat effectum flamme materialis.

In der Vita s. Guilelmi ducis ac monachi Gellonensis in Gallia (gest. um 812) auctore gravi anonymo (saec. IX), Ausg. von Car. Stengelius, Aug. Vindel. 1611 p. 74—102; daraus in Andr. Eborensis Lusitanus, Exemplor. memorab. tomus posterior, Coloniae 1594 p. 685.

127.

De: Quidquid agas, prudenter agas.

[E]rat quidam ex iuuenis, qui quadam uice uenit cum suis ad nundinas singula perlustrans. Vidit inter cetera quendam senem venerabilem et prudentem et coram eo mensam uacuam. Stupent cuncti. Post hec querit ab eodem rex, quid habeat uendere. Ait ille: Sapienciam. Rident omnes. Tunc rex amplius rem inuestigare uolens querit, pro quanto habeat uendere sapienciam. At ille: Pro centum marcis uel pro mille uel pro toto regno uestro. Mirantur omnes. Et rex inquit: Vendite michi sapienciam pro centum marcis. Datis ergo centum marcis solum hoc recepit documentum: Quidquid agas, prudenter agas et respice finem. Fit ingens et magna kachinacio, sed rex modicum deliberans verbum non parui pendit, sed cottidie in mente ruminans propter precy quantitatem verbum minime tradidit obliuioni. Sed idem uerbum super lintiamina, super manuteria et mensalia et [196 rb] balniamina coaptare permisit. Facta autem post hoc conspiracione suorum contra ipsum rasor inductus, ut eum occideret, dum ipsum radere deberet, qui tamen litteras nouit. Contigit autem nutu dei, ut rasor oculos suos leuaret ad scripturam, quam rex habuit in balneamine, scilicet: Quidquid agas etc. Expauescens totus tremuit. Quod rex aduertens graciam suam sibi promisit, si sibi causam huius

enarraret. Quo facto pociores condempnantur et rex liberatur et factum et dictum ab omnibus collaudatur propter emptam sapienciam.

Vgl. Gesta Romanorum (ed. Oesterley Nr. 103; ed. Dick c. 162); Hauréau, Notices et Extraits de quelques manuscrits VI p. 5; Pietro Toldo in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 303.

128.

De sene in deserto temptato per feminam.

[Q]vidam frater erat in superioribus partibus Egypti, qui solus sedebat in deserto loco. Et ecce, per suggestionem Sathane mulier quedam inhonesta audiens dicere de illo iuuenibus dixit: Quid uultis michi dare, ut ego deponam illum solitarium? Illis promittentibus pecuniam vespere quodam, ut errans, uenit ad cellam viri dei, qui uidens eam ait: Quomodo huc venisti? Que quasi cum fletu dixit: Errando huc perueni. Qui misertus ei duxit eam in atrium et ille intrauit cellam et clausit post se. Et illa clamabat: Pater, fere comedent me hic! Ille uero turbatus et timens dixit: Vnde michi venit hec ira dei? Et aperto ostio intromisit eam. Cepitque dyabolus stimulare cor eius, et cum animaduerteret, ait intra se: Iste sunt temptaciones dyaboli. Et surgens, cum inflammaretur, lumen accendens [196vb] ait: Qui se mulieribus inquinant, in tormentum ibunt. Vide ergo, si possis sustinere ignem in eternum. Et misit vnum digitum in ignem. Qui cum eum arderet, pre magna libidine vix sensit, quia concupiscencia inflammatus, et sic per ordinem omnes digitos incendebat. Cum hec illa uideret, exanimis facta est. Mane facto ueniunt iuuenes socy dicentes: Vbi est illa? Ecce, inquit, ibi dormit. Et iacebat mortua. At ille ostendens manus ait: Ecce, quid fecit michi ista. Et narrauit eis per ordinem, que acciderant. Ipse autem pro malo reddens bonum eam suscitauit dei adiutorio a mortuis, que postmodum caste uixit et sequta est dominum.

Quelle sind die Vitae patrum (Migne, Series lat. LXXIII, 883).

129.

De temptatione.

[L]Egitur in vitas patrum, quod, cum quidam vincere non possent quendam castum hominem per tormenta, fecerunt illum

ligare in loco delectabili et puellam pulcherrimam sibi adduxerunt, dyaboli filiam, ut ipsum placito vultu, leni tactu (ipsum) ad peccandum hortaretur. Ille autem, cum se aliter defendere non posset, lingwam propriam momordit et ipsam in eius faciem conspuit et sic euasit.

Quelle sind die Vitae patrum (Migne, Series lat. LXXIII, 19); der Eremit ist Paulus.

130.

Super: Date et dabitur vobis.

[A]Ccidit quodam tempore, [cum] in abbacia sancti Egidy pauperes et hospites recipiebantur, elemosinas, oblaciones, suffragia ab introeuntibus receperunt. Et quidam frater uenit abbas[1]), qui tota cupiditate merus hospitalitatem [197ra] et elemosinam pro maxima parte interdixit. Quo facto cessauit populi deuocio neque eis datum uel oblatum fuit sicud prius, propter quod ad magnam deuenerunt paupertatem. Cum uero ad paupertatem deuenissent et pluribus iam grauarentur debitis, fratribus causam nescientibus requirunt. Tunc dixit quidam de senibus: Audite causam. Erat quidam bonus in monasterio, qui uocabatur: »Date«, et quidam abbas propter cupiditatem illum expulit et statim quidam frater eius, illius, qui recessit, nomine: »Dabitur uobis« illum sequebatur recedens a claustro. Qui dum parabolam hanc non possent intelligere, exposuit dicens: Quando dabamus, dabatur nobis, postquam non dedimus, non recipimus. Et hec est causa, propter quam ad tantam deuenimus inopiam.

Ähnlich bei Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Lat. IV p. 306 Nr. CIX); Ét. de Bourbon p. 131 Nr. 153 nach fr. Galterus de Leus, der die Geschichte vom Kloster S. Victor in Marseille erzählt haben soll; Th. Wright, Latin Stories Nr. 123; B. Hauréau, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins IV (1892) p. 110.

131.

De Petro Thelonario; de elemosina.

[L]Egitur de Petro Thelonario, qui prius fuit in curia imperatoris Constantinopolitani, quod numquam elemosinam daret. Quidam pauper ab alys conpulsus promisit se ab illo

[1]) *Hs.* alias.

aliquid accepturum. Qui cum Petro ei obuiam uenienti de ecclesia fecisset instanciam, proiectus est ab eo cum cuneo. Cum autem Petrus obdormisset, uidit se duci ad iudicium, et cum dyaboli multa mala ponerent in stateram, solus cuneus, quem inportune proiecit, plus omnibus malis ponderauit. Qui postquam euigilasset, cuncta [197 rb] bona sua dedit pauperibus. Post omnia pauperi nudo dedit uestem, quam postea uenalem uidit in foro, de quo turbatus est. Sed in nocte dictum est ei: Non cures, quod ipsi dono tuo faciant, cum tu bona in memoria illis tribuis. Postea erogatis omnibus et relictis cogit seruum suum, ut ipsum venderet et precium pauperibus daret.

In den Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 124 rb) wirft er dem Armen einen Stein entgegen; vgl. Jacobus a Voragine, ed. Graesse (1846) p. 127 cap. 27. Quelle ist die Historia s. Petri Telonarii (Migne Serie graeca, Bd. 114 Sp. 927).

132.

Temptacio de esu carnium et de confessione.

[M]onachus quidam, dum temptaretur de esu carnium, ad sororem suam ueniens, rogauit, ut sibi carnes prepararet in aliquo secreto loco. Quo facto eo sub quadam fenestra sedente ait frater sorori: Male hic sedeo, quia forsitan hic uidebor. Cum autem alium locum peteret sub doleo absconsus, eleuans oculos uidit vnum oculum se videntem. Qui confusus in suo corde relictis carnibus nimium dolens redyt ad claustrum; pre uerecundia non est ausus confiteri. Et sibi ipsi pro penitencia posuit, quod, quidquid ab ipso propter deum peteretur, nunquam esset negaturus. Tandem deus, qui uult omnes homines saluos facere, nolens eum perire in forma leprosi uenit ad portam claustri, quam ille custodiebat, petens sibi aliquid pro dei amore dari. Postquam elemosinam accepisset, iterum pulsat. At ille: Nimis, inquit, pulsas, sed fiat, quod vis. Quo facto ait leprosus: Caput michi laua. Inuitus est; tamen dei amore uictus lauit capud eius et uidit in uertice ipsius oculum ac mirans ait: Quidnam est hoc? Cui ille: Oculus est, [197 va] inquid, qui vidit, quod carnes sub doleo comedere uoluisti. Et monachus territus ad pedes domini procidit ueniam postulans. Cui dominus: Non te perire uolui. Ideo huc ueni. Uade confiteri peccata tua et salueris. Qui iussa conplens est saluatus.

Quelle ist Petrus Damianus, Opus XLII: De non fallenda fide Deo obstricta (Migne, Series lat. CXLV, 671); ähnlich Cat. of Rom. III 433 Nr. 37. Literatur in Herrigs Archiv Bd. 118 (1907) 69.

133.

De iusticia et virtute gratitudinis exemplo serpentis.

[V]ir quidam iustissimus nulli iusticiam et iudicium negabat. Tandem cecus factus vnico filio suo negocia sua commendabat, qui iuuenis et indiscretus negligenter mandatum patris adinpleuit. Pater turbatus resumpto iudicio sic statuit, ut, quicunque pregrauaretur, campanam tangeret publice pendentem moxque rex audiens uocaret grauatum et per hunc modum, licet cecus, iudicium uerum restaurauit et sic multi taliter uenientes iudicium iustum inuenerunt. Et ecce, mirabile! Hoc quidam serpens aduertit, quod multi gementes et afflicti campanam tangentes leti ad propria redierunt. Quadam die, dum neminem adesse conspiceret, uenit ad campanam et eam mouit et sonitum fecit. Statimque ad regis preceptum pulsans requiritur; minime, qui pulsaret, inuenitur. Iterum pulsans queritur et tandem serpens pendens in campana inuenitur. Quod factum utique nuncciatur et serpens sibilans ad regem deportatur et, quia serpens mitissimus esset, (qui) ad pedes regis prouolutus tristiciam sibilans propalat queremonys. Rex [197vb] prudens et intelligens animal turbatum (et) considerans ait seruis suis: Sequemini hunc serpentem in locum, quem uobis ostenderit, iusticiam facientes. Insequti famuli serpentem quendam sepem ueterem transilierunt, subtus quem mox rumpentes inuenerunt bufonem magnum oua serpentis incubantem. Quem protinus occiderunt et rem protinus regi narrauerunt. Post anni circulum redyt serpens ut prius pulsans et iterum requisitus inuentus est ad regem portatus. Ante pedes eius collocatus beneficy non inmemor pristini lapidem preciosum euomit, qui oculis regis appositus illuminauit eum. Sic et dominus iusticiam mirabiliter in presenti remunerauit.

Vgl. Gesta Romanorum Nr. 105; Maßmann, Kaiserchronik III 997–1002.

134.

De Reynoldo iusticiario.

[C]Omes quidam Reynoldus diu infirmatus audiens in lecto clamorem in ciuitate querit causam. Velant famuli. Tandem rex precipit punire communicantem, nisi causam referat. Dixerunt, quod filius eius vnicus et tocius terre successor virginem quandam offendisset, pro qua tota ciuitas turbaretur. Comes

hec audiens grauiter turbatur. Pecyt sibi dari cultellum acutum dicens, quod uellet vngwes abscidere. Post modicum tempus iubet adesse filium. Numquid, inquit, scis te esse filium meum ac me esse iudicem terre huius et dominum? Cui filius: Scio, inquit, pater. — Quare ergo tantum scelus in meo dominio perpetrasti? Quo tacente pater ait: Absit, ut tam nepharium heredem relinquam et talem dominum. Hys dictis cultello cor ipsius transfixit et eum interfecit. Sex diebus transactis infirmitate inualescente quendam suum confessorem uocauit. Confitetur et communicare uolens. Cui confessor: Cur, inquit, domine, de interfeccione fily tacuisti. Cui comes: Absit, domine, ut illum dicam filium, qui reus mortis transgressor iuris se fecit indignum; ideo non filium, sed legis transgressorem, cum iudex sim, occidere illum pocius uolui, quam iustum iudicium non iudicarem. Tu autem, domine, contra legem dei mei me iudicas, qui dicit in Deuteronomio: Parentes in filios primo debent insurgere. Ego vero me, quia non vis, ad tribunal Christi appello, ubi deo respondere uolo. Sed peto, ex quo me communicacione indignum iudicas, ante transitum meum corpus domini michi ostendas. Quod cum oblatum esset et super corporale locaretur, dixit comes: Domine Jhesu Christe, ego ad te appellaui, ostende nunc iudicium tuum. Et corpus domini se eleuans in aera ori suo se adiunxit.

Unsere Erzählung nennt den Vater Reynoldus iusticiarius; bei Fulgosus, Factorum et dictorum memorabilia, Antwerpen 1565, lib. I p. 108 heißt der Vater Erchembaldus Burbatius (für Brabantius) in Germania, ebenda p. 405: De Erkembaldo Brabanto; der Vater ruft den Sohn ans Krankenbett, und indem er sich den Anschein gibt, ihn zu umarmen, ersticht er ihn; Cat. of Rom. III 613 Nr. 92, wo der Vater Erkenwaldus de Burbam heißt; Quelle ist hier Caes. Heisterb. Dial. mirac. IX 38.

135.

De septem coronis monacho ostensis.

[Q]vidam senex erat in Thebayde in spelunca, qui habebat discipulum probatum. Consuetudo autem eius erat, ut senex discipulum in uespere [198rb] doceret et tunc faceret dormire. Quadam autem uice infra ammonicionem obdormiuit senex et cogitabat discipulus recedere. Sed fortiter sepcies cogitacioni resistit et non abyt. Post mediam noctem euigilauit senex et

uidit eum in eodem loco assidentem. Dixit: Vsque nunc non recessisti? Postea dimisit eum. Sed post hec senex, cum sederet, factus est in exthasi et, ecce, quidam ostendebat ei locum gloriosum et sedem in eo et super sedem septem coronas et interrogauit eum, quid hoc esset, et dixit ille: Discipuli tui; et hunc locum quidem et sedem donaui ei et septem coronas has promeruit hac nocte. Audiens hec senex tremefactus uocat discipulum et ait: Dic michi, quid fecisti hac nocte. Factum autem nichil sibi consciuit et non habebat, quid responderet. Sed dixit: Ignosce michi, pater, quia nichil scio, nisi quod sepcies de dormicione inpugnatus restiti, quia non fui licenciatus a te. Audiens autem senex et statim intellexit, quod, quociens restitit dormicioni sue, tocies coronabatur.

136.

Pulcrum de carnispriuio et verbo dei.

[A]nte quadragesimam vnus hermita vicinum suum uisitauit. Qui cum consederunt et antequam incipiunt capere cibum corporalem, de vita eterna conferentes spiritum sanctum receperunt. Qui spiritu sancto repleti et dulcedine coloqucionis affecti per totam quadragesimam [198va] durantes ignoranter ad communionem in die cene cum ceteris heremitis per heremum dispersis in cenobio, ad quod more solito pro communione conuenire consueuerant, non venerunt. Abbas ergo cum ceteris, qui conuenerant, eos absentes requirebat. Quos tandem inueniens in cella sedentes alta uoce uociferantes adinuicem in mensa oua cernens plurimum eos arguens, cur sic deceptores essent, quoniam alys communicantibus et castigantibus ipsi ut infideles pagani conuiuarent. Stupefacti responderunt: Pater sancte, non licet nos huiusmodi manducare, cum sit ante quadragesimam? Cognouerunt ergo pariter, quod a domino factum est hoc mirabile et omnes simul dominum glorificauerunt de gracia accepta.

137.

Super: Primum querite regnum dei.

[P]Rimum querite regnum dei. Duo sutores erant socy, qui labore manuum suarum sustentabantur. Vnus eorum habebat vxorem et pueros, alter uero solus remansit. Qui autem

vxorem habuit, ecclesiam frequentare solebat et oracioni intendebat et fauente deo necessaria acquisierat. Alter uero solus erat et de tali deuocione non curabat, vnde neque sibi necessaria requirere poterat. Mirabatur super hoc et indignabatur ad socium dicens: Non eadem arte sustentamur, cum simus sutores? Et vxor tua et pueri tui et tu ipse sufficitis, ego autem michi soli non sufficio. [198vb] At ille respondit: Ego thezaurum in secreto loco habeo, et si vis cottidie ire mecum, dabo tibi partem. Consensit ille et incedit sequi ipsum ad ecclesiam et similia faciens incepit prosperari, quia benedixit ei deus. Videns ergo prior, quia melioraretur res ex ipsius doctrina, dixit ei: Scias me, socie, nullam pecuniam inuenisse in hoc loco, sed scio dominum in ewangelio dicere: Primum querite regnum dei et omnia adicientur uobis.

138.

De Amico et Amelio.

[Q]vidam nobilis comes in Francia et miles quidam Britannus vno eodem tempore filios vnicos in omnibus similes genuerunt et ex deuocione Romam eos miserunt illos ad baptizandum. Qui in ciuitate Lucca conuenerunt, sibi mutuo, ut poterant, alludebant, miram deuocionem nutibus preferentes. Qui simul producti Romam uenerabiliter sunt baptizati. Quos papa cum nobilibus Romanis de fonte leuans, et quia similimi erant, eis cyphos duos similimos preciosos et deauratos pro munere est largitus. Pueri uero ad propria sine omni separacione dolosa sunt reducti. Qui progressu temporis in veris virtutibus ac fauorum augmento populorum mirabiliter profecerunt[1]). Qui post mortem patrum suorum plurimum uidere se affectabant. Filius comitis uocabatur Amelius, filius uero militis uocabatur Amicus. Amicus disposita [199ra] domo sua multo tempore Amelium querens. Tandem Parisius inuenit, quem ut sibi in omnibus similimum protinus recognouit. Tunc conglutinatis animis fedus amoris inierunt et regi Francie pariter seruierunt. Contigit posthec, ut Amelius familiaritatem contraheret cum filia regis et ab vno milite apud regem suspectus accusatus est. Qui uocato Amelio crimen sibi obiecit; Amelius constanter negauit per duellum ab accusacione se expurgans. Socio uero

[1]) *Hs.* proficiserunt.

Amico rem aperuit, qui confortauit eum et ait: Reuertere ad domum meam et ad coniugem meam, quia ibi sub specie mea latitabis, et ego, quia innocens sum, nomine tuo pugnabo. Sicque factum est. Recedit nocuus Amelius et remanet Amicus pugnaturus innocuus. Ad duellum autem multis spectantibus ambo properant, accusator et Amicus. Sed accusator vincitur et Amico filia regis traditur. Amicus fidelis existens Amelium reuocauit, victoriam et regis filiam eidem relinquens ad propria reuertitur. Cui postea vxor eius intoxicata propinans lepra inficit. Qui omnibus suis odibilis Romam mendicando pergit et aliquantulum ibi apud patruos suos commorans pre uerecundia recessit multo tempore vbique [199rb] degendo. Qui eciam post hec in Franciam venit. Sed vbique incognitus. Tandem ante curiam Amely accepit elemosinam. Sed cum dispensator Amely panem sibi largiretur, occurrens sibi Amicus et ad cyphum suum, quem ad hanc horam seruauerat, elemosinam accepit. Intrans autem dispensator dixit domino suo: Domine, video cyphum in manu cuiusdam leprosi, qui est similimus cypho vestro. Tunc amicus ait: Cito adducite michi hunc hominem, quia fidelissimus est amicus, quamuis leprosus. Adductus et ualde inuitus ab Amelio et vxore eius osculum cum multis accepit lacrimis. Tunc Amelius omnia vxori sue, que fecerat sibi Amicus, aperuit et eum cottidie inter se collocauerunt. Post multum tempus sompnum habuit, quod aliter non posset curari, nisi Amelius duos suos paruulos occideret et in eorum sangwine se lauaret. Hoc sompnium Amicus Amelio recitauit in solacio. Qui ponderans fidelitatem socy et ad memoriam reuocans nitebatur filys orbari, quam fidem ad socium moliretur. Quodam mane (cum) in errore maximo cum cultro in lecto paruulos sibi colludentes perfodit et accepto sagwine eorum socium renitentem, sed pocius perpetuam lepram eligentem purificans ex toto sanauit. Qui sanatus de puerorum socy sui nece tantum [199va] doluit, ut dominum cum lacrimis pro eorundem resuscitacione obnixius deprecaretur. Cuius fidem dominus inspiciens pueros mortuos viuificans; omnibus ortum gaudium ineffabile. Referente[s] igitur deo gracias eidem usque ad obitum eorum pariter seruientes.

Deutsche Bearbeitung im Seelentrost, Ausgabe bei Wilh. Wackernagel, Der arme Heinrich und zwei jüngere Prosalegenden, Basel 1855 S. 91 ff.; vgl. Exempla (ed. Klapper 1911) p. 16 Nr. 7; Kölbing, Amis and Amiloun 1884, Einleitg. S. 97; Acta SS. Boll. 12. Oct. VI 124 ff.

139.

Super: Custodit dominus omnes diligentes se; valet eciam ad audiendam missam.

[M]Iles quidam moriens filium suum vnicum cuidam regi commendauit et tria sibi documenta fideliter custodienda mandauit: Deum honorare et diligere, domino suo fidelem fore et singulis diebus missam audire. Pater moritur et iuuenis mandatorum custos et operator regine pro camerario propter virtutes, quibus pre ceteris pollebat, assignatur. Ab ea ualde diligitur. Falso igitur crimine a quodam falso milite accusatur, quod familiaritatem malam cum regina haberet; suspectus habebatur. Ad consilium igitur accusatoris rex premunitus preuidit apud quosdam carbonarios in silua, ut primus, qui in crastinum ex parte regis ad eos veniret, ligatis manibus et pedibus cremaretur. Mane camerarius mittitur, sed ex bona sua consuetudine ecclesiam, quam in via habuit, intrans missam deuocius audiuit et post missam a domino ville ad prandium inuitatur. Infra horam autem prandy accusator ad carbonarios iuuenem preueniens pergit. Fuit deprehensus, [199vb] ut meruerat, concrematur. Superueniens post hec iuuenis, que acciderant, intelligens ad regem peracto negocio reuertitur. Quem rex uidit iudicium dei iustum cognoscens. Examinans audit, quia a patre de hys in eius obitu fuit instructus. Cognatam ipsius, quam iuuenis specialiter dilexit, sibi tradidit in vxorem et amplius tam a rege quam a regina est honoratus. Et sic mentita est iniquitas sibi et sangwis innocens est saluatus.

Vgl. 182 (= Anh. 18); Gesta Romanorum ed. Oesterley Nr. 283; Wilh. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß, Stuttg. 1972 S. 278 ff.; Ét. de Bourbon p. 329 Nr. 373; Cat. of Rom. III 509 Nr. 1, III 589 Nr. 88, III 627 Nr. 23, III 648 Nr. 9 u. öfter. E. Cosquin, La légende du page de sainte Élisabeth de Portugal et les nouveaux document sorientaux — in der Revue des questions historiques, Paris 1912, p. 92.

140.

Super: Quos preordinauit, hos et vocauit; de penitencia tarda.

[F]vit quidam vir in omni malicia famosus. Hic postea penitens et inter sepulchra demoratus die noctuque super faciem suam cum lacrimis prostratus oculos ad celum leuare non audens nec nomen domini nominare presumens in gemiti-

bus perdurabat. Transacta septimana venerunt demones dicentes: Quid est, homo, quod agis, hominum flagiciosissime? Postquam saturatus es omni spurcicia, nunc a nobis castus et religiosus procedis et prius nobis in sceleribus seruiuisti. Et quia iam vires non sufficiunt ad facinora, nunc videri vis penitens. Sed tamen noster es. Et quia aliter esse non potest, redi ad diuicias et delicias tuas et reliqum, breuius videlicet, in eis expende. Ille uero deo ipsum confortante constans permansit et demones eum verberantes semiviuum relinquerunt. [200ra] Secundo et tercio iterauerunt et tamen constanter resistebat. Quod demones uidentes exclamauerunt: Vicisti, vicisti, vicisti nos! Et mox diuina uirtute fugati confusi discesserunt ammodo ipsum minime ualentes inpedire. Ille uero posthoc tanta est repletus virtute et gracia et in omnibus ita ornatus, ut ipsum omnis regio quasi de celo lapsum et uenientem coleret et multi iam desperati et inferno propinqui ad ipsius exemplum conuersionis et conuersacionis sunt conuersi.

Quelle sind die Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 12va): Fuit quidam vir in hac proxima ciuitate; es ist Johannes monachus.

141.

De humilitate exemplum; et super: In aliena veste non transitur honeste.

[Q]vedam matrona paupercula vnicum habens filium. Litteris ipsum apposuit. Qui dum creuisset, a matre recessit in regionem longinquam. Adeo profecit, ut in episcopum eligeretur. Quod mater intelligens et illuc veniens in habitu misero. Et priusquam filio loqueretur, hospite sue rem per ordinem enarrauit. Que gauisa ex fauore episcopi eam per dies aliquot recreans in uestibus preciosis episcopo adducens dixit: Hec est mater vestra. Qui ipsam cognoscens sed dissimulauit et aperte negauit eam esse suam matrem. Qua flente et recedente hospita eandem preciosis uestibus exutis post aliquot dies afflictam episcopo remisit. Cui protinus assurgens et in amplexus eius ruens ait: Prior mater mea [200rb] non erat. Sed hec est mater mea, quia filius sum ipsius paupercule mulieris. In quo omnium mentes in affectum suum prouocabat.

Vgl. Ét. de Bourbon p. 231 Nr. 278, wo die Geschichte vom episc. Mauricius Parisiensis (Maurice de Sully 1160—1196) erzählt wird nach Jacques de Vitry; Cat. of Rom. III 545 Nr. 57; Hauréau, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins III 241.

142.

Super: Honora patrem et matrem.

[E]rant quidam parentes in dyocesi Rothom[ag]ensi vnum habentes filium, cui omnia sua bona reliquerunt sibi in nupcys prouidentes, parentes tandem propter hoc ad extremam paupertatem peruenientes. Die quadam dixit vxor marito: Ite ad domum fily nostri. Qui veniens uidit preparare assaturam magnam. Ad hostium fily pulsat, cum filius ad mensam sederet. Filius uocem patris audiens assaturam abscondit. Tandem quesiuit a patre, cur venisset. Ait pater: Ego valde debilis sum et famelicus; intelligens te assaturam assare ueni, ut me ex illa refoueres. Cui filius: Assatura non est. Si vis, inquit, accipe duos denarios et de hys, si uolueris, potes tibi de comestibilibus prouidere. Patre recedente cum gemitu ostio clauso assatura celata resumitur, sed mutatur in bufonem viuum. De scultella insurgens os et faciem fily adoperuit, ut nulla sciencia uel arte deponi posset. Qui tandem conpunctus episcopum adyt, reatum confitetur. Penitenciam accepit, ut per totam illam dyocesim pergeret et ad exemplum cunctis ostenderet miraculum. Qua [200va] peracta penitencia ad episcopum reuertitur. Absoluitur et a penis et a pudore liberatur.

Lokalisiert in dyocesi Rothomagensi; ähnlich Cat. of Rom. III 545 Nr. 58; III 600 Nr. 23 In der Hs. Breslau, Kgl. u. Univ.-Bibl. I. O. 12 (15. Jhdt., vorher im Besitz der Augustiner-Chorherren zu Sagan)Bl. 93r dieselbe Geschichte; Bl. 94r etwas anders: Ein von seinem Sohne aus dem Hause gewiesener Vater kommt, als man ein Fest vorbereitet, und bittet um eine Unterstützung. Der Sohn schleudert ihm ein Brot entgegen. Alsbald verwandelt sich der Vater in eine Kröte und springt dem undankbaren Sohne ins Gesicht. Da pilgert der Sohn nach Rom und erfleht Verzeihung beim Papste. Die Kröte springt herab und verschwindet.

143.

Super: Qui dat pauperibus, non egebit.

[S]Enex quidam cum alio fratre communem uitam habebat. Erat autem ille senex ualde misericors et omnibus aduenientibus panem largiter ministrabat. Secundus socius repetita parte sua nemini quidquam dabat. Senex inops permanere incepit. Dominus eidem in omnibus benedixit. Videns hec filius, qui suam partem receperat, seni dixit: Modicum est, quod de mea

parte habui, adhuc recipe me ad communem vitam. Quo consenciente ceperunt communem uitam agere sicut prius. Quadam die, cum uictualia propter pauperes aduenientes eis defecissent, senex socio suo ait: Vade et da panem pauperibus. Respondit ille: Non habeo. Cui senex: Intra comodum et quere. Ingressus frater cameram reperit eam plenam panibus, quos largiter tribuens benedixit dominus omnia dantem.

Vgl. Nr. 32. Quelle sind die Vitae patrum (Migne, Series lat LXXIII, 947).

144.

Super: Principem te posuerunt, noli extolli. Item: Quanto maior es, humilia te etc.

[V]Ictoribus Romanis triplex honor exhibebatur. Primus, quia vincenti obuiauit omnis populus cum leticia. Secundus, quia omnes captiui sequebantur currum eius retro manibus ligatis. Tercius, quia victor induebatur tunica Jouis et sedens in curru, quem trahebant quattuor equi albi usque ad Capitolium. Verumtamen, ne sui ex hys obliuisceretur triumphator, tres molestias [200vb] oportuit eum pati illa die. Prima fuit, quod cum eo ponebatur in curru vnus seruilis condicionis, ut daretur spes cuilibet quantumcunque vilis condicionis perueniendi ad talem honorem, si sua probitate mereretur. Secunda fuit, quod ille seruus semper ipsum colaphizabat (eum), ne nimis superbiret, dicens: Nosce teipsum, respice post te, te hominem esse memento. Tercia fuit, quod illa die licebat cuilibet dicere in personam triumphantis, quidquid uellet, eciam inpudice.

Ähnlich im Cat. of Rom. III 175 Nr. 110 (14. Jhdt.), III 642 Nr. 35 (Ende 14. Jhdt.); Gesta Romanorum (ed. Oesterley Nr. 30; ed. Dick c. 65).

145.

De Alano doctore.

[C]vm magnum Alanum doctorem egregium et adhuc pauperrimum quidam episcopus quondam eius discipulus inuitasset ad prandium, cernens eius inopiam: Miror, inquit, magister, non modicum, quia scolares vestri omnes magni viri sunt effecti, vnus est abbas, alter episcopus, tercius archiepiscopus, et uos estis in paupertate derelictus. Magister Alanus

respondit: Nescitis, ut audio, quid sit vera hominis magnitudo. Non est magnum esse episcopum, sed esse magistrum uel clericum, quod sic probatur, quia aliquis fit episcopus ad eleccionem trium rebaldorum; quod non fit in eleccione magistratus, sed a solo eligitur omnium creatore; nec quis eligitur in bonum clericum uel magnum magistrum, si omnes sancti et totus mundus vno hec ore dicerent: Martinus est bonus clericus. Et adiecit: Probo uobis, domine, quod pauper est rex et imperator tocius mundi. Nam uoluntate diuina, [201ra] quantumcumque potens sit, mundus non obedit illi. Item timet perdere, quod habet, et acquirere vult, quod non habet, et in hoc mundus ei repugnat, quia uellet ipsum perdere, quod habet, et non acquirere, quod non habet. Pauper autem hunc mundum contrario sibi obnoxium [habet], quia nichil optat acquirere et ideo nichil possidens, nichil timet amittere.

Alanus ab Insulis starb 1202.

146.

Sicud homo ab extra videtur, sic iudicatur.

[Q]vidam pauper philosophus ad curiam inperatoris veniens non est intromissus. Qui posthoc preclaris se ornans uestibus stetit ante hostium et statim intromissus est. Qui ingressus uestes suas coram imperatore osculari cepit. Quod rex considerans causam querit. Qui respondit: Honoro honorantes me, quia, quod veritas non potuit, uestis obtinuit.

Ähnlich bei Ét. de Bourbon p. 438 Nr. 507, wo die Geschichte von Homer vor dem Könige von Athen erzählt ist; vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften II 581; von Petrus Abelardus erzählt bei Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 332 Nr. CLXX).

147.

Super illud apostoli: Qui non laborat, non manducet.

[Q]vidam frater uenit ad quendam heremitam senem et inuenit ibi fratres laborantes manibus suis et dixit illis: Quare operamini cibum, qui perit? Tunc ait senex cuidam fratri de suis: Tolle hunc fratrem et duc eum ad cellam, ubi nichil habet, et da ei codicem, in quo legat. Quod et factum est. Cumque hora prandy adesset, circumspiciebat, si aliquis de fratribus ipsum ad prandium uocaret, et cum hora prandy

preterysset, surgit de cella et uenit ad senem et dixit ei: Numquid hodie non comeditis, pater? Et dixit senex: Vtique. Et ille inquit: Quare non uocastis me? Cui senex: Tu, inquit, non indiges cibo, qui [201 vb] perit. Sed semper oras et legis et totam angelicam uitam ducis. Tunc ille cadens ad genua senis dixit: Indulge michi, pater, peccaui. Et dixit senex: Ergo necessaria est Martha Marie.

Quelle sind die Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 197 vb); ähnlich bei Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 333 Nr. CLXXIII).

148.

Super: Vincit mundum fides vestra.

[C]ontigit, quod quidam monachus beati Bernhardi in lecto egrotans iaceret. Beato Bernhardo ante ipsum stante risit ter. Interrogatus autem monachus, cur risisset, ait: Ter risi, quia triplicem feci victoriam, scilicet contra carnem, mundum et dyabolum. Sed super omnia risi, quia nollem esse angelus. Qui requisitus a beato Bernhardo, quare ita diceret, (qui) respondit: Quia habui Christum in mea natura, quod non habet angelus.

Was hier vom monachus beati Bernardi erzählt wird, findet sich ähnlich in den Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 203 va): Dicebant de quodam sene qui moriebatur in Scithi usw.; er lacht 1) weil die Brüder den Tod fürchten, 2) weil sie nicht bereit sind, 3) weil er aus Mühen zur Ruhe eingeht.

149.

Super: Centuplum accipietis etc.

[Q]vidam pauper vnam habens vaccam tantummodo. Semel, cum quendam episcopum audiuisset predicare, quod, quicumque aliquid pro deo faceret, centuplum acciperet, et illam suam uaccam porrexit in elemosinam pauperum. Quadam die, cum episcopus equitaret per siluam, inuenit eundem ligna secantem, ut stabulum construeret pro centum vaccis sibi promissis. Quem inuitans cum ceteris pauperibus in hospicium episcopi est receptus. Cumque in tenebris manducarent, dixit: Domine Jhesu Christe, centum uaccas promisisti michi, vtinam pro vna iam vnum lumen haberem. Et continuo lux inmensa super eum

refulsit in specie pulcherrimi cerei totam domum illuminans. Quod episcopus percipiens dedit ei agros, vineas, oues et (201 va] boues et ita in centuplo in uita presenti fuit remuneratus. Post hoc vitam finiuit in bono.

Ebenso im Cat. of Rom. III 531 Nr. 43; ähnlich III 600 Nr. 21,

150.

De hospitalitate et fundacione claustri cluniacensis, siue de nupcys eternis.

[Q]vidam rex christianus filio suo vnico copulata vxore nupcias volens celebrare. Sed antequam conuenirent, iuuenis transiens ante castrum ludendo desideranter optauit, ut aliqui pauperes suis nupcys interessent. Tandem a longe quendam senem, sed venerabilem, pauperem uidit appropinquare castello. Cui occurrens eumque reuerenter suscipiens querit causam sui aduentus. Qui dixit ei, quoniam propter elemosinam uenisset. Gauisus iuuenis duxit eum in castrum. Instaurato conuiuio regio iuuenis illum senem in mensam collocauit ex opposito sibi positam. Quem diligencius intuens nimio decore plurimum iocundabatur adeo, ut comestibilibus et omnium musicorum instrumentorum oblitus faciem senis, que plus et plus decora intueri reddebatur, omnibus delicys mundi preelegit. Facto prandio, quando senex gracias egit et abire uellet, iuuenis ipsum inuitabat ad manendum; dicebat, quod sibi perpetue desideraret commanere. Recusat senex dicens: Nullo modo manebo, sed si amplius me desideras uidere, cras hac hora hunc asellum meum tibi mittam, super quem sedens ad me perges. Quo [201 vb] dicto recessit senex. Cum maxima tribulacione iuuenis inmemor nupcys crastinum uix exspectans. Hora prima asellus vacuus solus redyt. Quem ascendens per breue tempus uenit ad quandam regionem aere suauissimam et lucidissimam nemorum, arborum, florum et auium tanto cantu iocundissimam. Tandem ad quoddam castrum ex gemmis et auro fabricatum perducitur, vbi inundacionem et mirabilem hominum vidit pulchritudinem. Ubi cum intraret, uidit senem, qui ab eo requisiuit, cur venisset. Respondit seni venerabili, quod a quodam paupere, qui suis nupcys hesterna die interfuerat, sit inuitatus. Hoc ille audiens subridit et dixit: Ille pauper totius mundi creator et dominus noster est. Et per manum eum tenens duxit ad castrum domini sui. Quem intuens et recognoscens plurimum est gauisus.

Ille deliciarum illius mense oblitus tantum faciei domini, que pulchrior inter momenta temporum efficiebatur, tota mente inhesit. Cumque post mensam ibi manere eligeret, ait dominus: Nequaquam. Sed domum reuersus cito redibis michi iugiter commansurus. Redeunte illo cum asello cum gemitu et dolore inuenit infra dimidium diem, ut sibi uidebatur, castrum patris sui totaliter destructum et exinde claustrum constructum. Quod intrans ut incognitus reputabatur. Tandem, cum pro patre suo quereret, abbas conuocatis fratribus priuilegys claustri [202ra] perlectis inuenerunt iuuenem trecentos annos defuisse. Narrauit uero iuuenis, que sibi acciderant et ad sepulchrum parentum suorum ibidem perductus fuit. Et ad ipsius preces sepulchrum sponse sue aperitur. Sponsa eius recens et facie rutilans invenitur, que brachys extensis iuuenem monumentum ingredientem inter brachia conplectitur ipso obdormiente in filio Virginis gloriose omnibus fratribus cernentibus.

Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften II 224 ff.; Germania IX (1864) 265; W. Hertz, Deutsche Sage im Elsass, 1872 S. 268. Nahe verwandte Version im Cat. of Rom. III 584 Nr. 52 (14. Jhdt., Additional 15833 Bl. 107v, aus dem Augustinerkloster zu Waldhausen, Oberösterreich). Ferner Zeitschr. f. deutsche Philologie XIII 338—351; A. Schönbach, Wiener Sitzungsber. 145 (1902) Abhdlg. VI S. 66 ff.; Michael Huber, Die Wanderlegende von den Siebenschläfern (1910) 395; 398 f.; Erich Mai, Das mhd. Gedicht vom Mönch Felix = Acta Germanica, Neue Reihe, Heft 4 (1912) 205 ff.

151.

Dyabolus se transfigurat in angelum lucis.

[R]Eclusa quedam vite sanctissime ad ammonicionem cuiusdam fratris in virtutibus ualde profecit. Hoc dyabolus ferre non ualens se in angelum lucis transfigurans eandem sepe consolabatur ipsi apparens. Retraxit eam a confamiliaritate et confessione fratris predicens, quod nullius consilio acquiescere debet nisi ipsius. Quadam die uenit ad eam confessor, ut consueuerat, ipsam uisitare. Que faciem auertit dictis, ad monita ipsius respondere noluit. Dolet ille; tandem post multa uix ab ea responsum habere potuit. Ille uero rem subtiliter inuestigans considerauit eam habere consiliatorem meliorem. Quem ille cum affectaret videre, illa dixit: Aduentum eius et reditum tali hora exspecta(ta). Tunc enim per funiculum me

deducit ad uitam eternam. Ille uero malum intelligens uix inpetrauit, ut liceret[1]) sibi huic interesse translacioni. Statuta hora uenit consolator cum inmensa claritate ipsam dire corripiens, quod [202rb] in sua absencia studuit habere colloquium cum illo. Hec audiens confessor dissimulabat. Orante autem confessore, ut dominus fallaciam dyaboli detegeret, subito dyabolus figuram illam deposuit, garrans exiuit. Ac deterrimum habens aspectum omnes conabatur deducere. Hec illa cernens et deceptam se cognoscens suffragia confessoris precabatur. Tunc confessor in nomine Jhesu imperauit, ut recederet et ipsam ut erroneam ad viam salutis reuocauit.

152.

Super: Qui perseuerauit in finem etc., valde terribile.

[Q]vidam iuuenis diuitum parentum heremum petens, dum diu locum solitarium inhabita[ret] et in oracione frequenter persisteret, affuit aquila, que longo uolatu atque moroso ipsum ad quandam palmam perduxit, de cuius folys uestitum habuit et fructus ad uescendum ibidem recepit, de radicibus aquam lympidissimam emanantem. Sex annis ibidem vitam duxit perfectam. Dyabolus uero omnis boni emulus assumpta forma hominis, eum se quesiuisse simulans inuenit et patrem ipsius mortuum esse nuncciauit, multa bona sibi promittens, si ad domum patris reuerteretur. Dum hoc Christi seruus sperneret, ait dyabolus: Nequaquam hoc facere debes. Sed bona, que ad te hereditario iure spectant, pauperibus tribuas et tunc redire poteris. Continue ille in domum reuersus patrem incolumem inuenit, qui de filio suo [202va] reinuento gauisus. Sed dyabolus suggestione sua, dum per triduum apud patrem demoraret, decepit, ut cum ancilla crimen committeret, quem strangulauit incontinenti.

153.

Super: Qui se exaltat, humiliabitur.

Accidit Parisius, quod quidam magister sacre theoloye optime legeret circa epistolas beati Pauli. Et cum iret cum studentibus post leccionem ad seculum uel ad loca solacy,

[1]) *Hs.* diceret.

dixit quidam ex socys: Magister, ualde bene hodie legistis de beato Paulo. Respondit ei magister: Ergo intelligo epistolas beati Pauli melius, quam ipse intellexit. Et continuo vindicta diuina factum est, ut obliuisceretur omnem suam scienciam adeo, ut vix vnam litteram cognosceret. Et tandem positus est in monasterium in gonofeso[1]) et data est ei vna puella, que vix potuit eum docere VII psalmos.

Die hier von dem Pariser Magister erzählte Begebenheit wird bei Ét. de Bourbon p. 247 Nr. 294 ebenfalls aus Paris berichtet. Gemeint ist jedenfalls Alanus ab Insulis (gest. 1202), der mitten in einer Predigt die Sprache verloren haben soll; vgl. E. Martène, Veterum scriptorum . . . amplissima collectio (Paris 1724—33) VI 52; Hist. littéraire de la France . . par . . Bénédictins de la congrégation de St-Maur (Paris 1733–63, 1807–57) XVI 412; ähnlich Cat. of Rom. III 660 Nr. 190.

154.

Super: Non plus sapere, quam oportet sapere.

[Q]vedam matrona reprehendit Adam, quod tam leui temptacione peccasset. Quadam autem vice maritus eius uolens presumpcionem ipsius elidere, accepit auiculam inter duas scultellas et precepit districcius, ne illas aperiret, donec reuerteretur. Et quia districte fuit ei preceptum, se non potuit continere, quin aperiret scultellas, et statim auicula euolauit. Et rediens maritus arguit [202vb] eam dicens: Nunc ipsa transgressa meum preceptum. Noli ergo arguere amplius illos, qui precepta seniorum uel maiorum transgrediuntur.

Von einem Schüler erzählt bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 4 Nr. XIII; Ét. de Bourbon p. 251 Nr. 298; Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins II p. 706): Pauli, Schimpf und Ernst, ed. Oesterley 1866 S. 398; Pietro Toldo in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 83.

155.

Super: Cuius est ymago hec; pulcrum.

[F]vit quedam mulier, que contra uoluntalem viri sui depingebat faciem suam. Que cum se sic in quodam festo fecisset et quasi altera appareret, vir eius quesiuit ab ea, vbi esset

[1]) Ist das Kloster Ste-Geneviève gemeint?

Poncia, vxor sua. Cui vxor: Signate vos et deo commendate; numquid non ego sum Poncia, vxor uestra? Ad quam ille: Non es vxor mea. Nam vxor mea consueuit esse fusca et bruna, tu uero es alba. Ipsa est pallida, tu uero es rubea. Cui illa: Per deum, ego sum Poncia, vxor vestra. Dixit ille: Si es ergo vxor mea, ego probabo et videbo, si possum renouare picturas, quas in facie tua video. Et facto frictorio de straminibus per capillos ipsam accipiens, quia cornua non habuit, genas eius karissime possare cepit usque ad effusionem sagwinis. Illa semper clamauit: Ego sum Poncia, vxor vestra! Qua bene fricta dixit maritus: Modo cognosco bene, quod es dilecta mea vxor Poncia.

In der Parallele im Cat. of Rom. III 660 Nr. 182 heisst das Weib Bertha (Additional 27336, 15. Jhdt., italienischen Ursprungs, Bl. 39v).

156.

De auaro et invido.

[D]uo erant socy, vnus auarus et alter inuidus. Et dixit vnus princeps ad eos, quod peterent ab eo, quod uellent, et primo petenti daret, quid peteret, secundo datum prioris duplicaret. Cogitauit auarus, ut non [203ra] primo peteret pro eo, ut donum multiplicatum obtineret. Inuidus cogitauit, quod si primo peteret bonum donum, auarus haberet multiplicatum, et illud sibi magna mesticia fuisset, et cogitauit, quod peteret donum, quod sibi multiplicatum cederet in detrimentum. Et tunc petiuit, ut sibi erueretur vnus oculus. Quo facto auarus ambos amisit oculos.

Ähnlich bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 81 Nr. CXCVI; Aviani Fabulae XLII ad Theodosium, Leipzig 1862, Nr. XXII p. 27; Hervieux, Les Fabulistes Latins III (1894) p. 276; über den weitverbreiteten Stoff vgl. Goedeke, Orient und Occident I p. 543 Nr. 11.

157.

Pecunia inducit mortem.

[L]Egitur in vita beati Bartholomei, quod, cum Christus ambularet cum discipulis suis per quoddam nemus, inuenerunt vnum saccum auro plenum. Et quesierunt a Christo: Magister, quid est hoc? Et respondit illis dicens: Fily, nolite tangere,

quia mala res est. Nam propter hanc fiunt latrocinia, periuria, furta, homicidia, adulteria et propter hoc multe anime perierunt. Et dixerunt discipuli eius: Domine, dic nobis, quid est hoc. Qui respondit: Aurum. Et dico vobis, quod nullus illud tangat. Et audito hoc abierunt. Et duo ex ipsis dixerunt: Eamus et tollamus aurum et erimus semper diuites. Et conueniebant in hoc, quod vnus emeret panem, alius duceret mulum. Et ille qui emerat panem, cogitauit, quomodo occideret socium, ut solus aurum possideret. Et emit duos panes et in vnum posuit toxicacionem, ut daret socio suo. Et alius similiter [203rb] cogitauit, ut necaret socium. Et sic venerunt ad aurum et dixerat ille, qui attulerat panes: Commedamus. Et incepit commedere non toxicatum. Alius uero sollicitus de morte socy dixit: Exspecta me, quia veniam, quando attulerim baculum ad mulum minandum. Et ivit et facto baculo redyt latenter et socium suum interfecit. Quo facto intra se dixit: Modo habeo totum aurum solus. Et mordens panem toxicatum moritur. Christus ergo sciens, quod predixerat, ostendere uolens post triduum cum discipulis suis redyt et uidentes illos mortuos mirati sunt et ait illis Christus: Ego dicebam uobis, quod hec res esset mala et multu mala exinde contingerent. Et abyt et narrauit eis per ordinem totum casum negocy facti.

Auch auf eine Vita beati Bartholomei beruft sich die Version im Cat. of Rom. III 711 Nr. 26 (Harley 3938, 16. Jhdt., Bl. 126 v) ebenda III 693 Nr. 12 ist es Quidam philosophus, der den Jüngern das Gold anzurühren untersagt; vgl. Chaucer Society, Originals and Analogues 1888 p. 131, wo ein Text aus den Cento Novelle Antiche gegeben ist; über buddhistische, persische und arabische Versionen ebenda p. 417–436; ähnlich Exempla (ed. Klapper 1911) p. 71 Nr. 97 und p. 72 Nr. 98. Vgl. Gisbert Freiherr von Vincke, Sagen und Bilder aus Westfalen, 1856: Die drei Kreuze.

158.

De vsurario.

[E]rat in Mediolano vsurarius ditissimus, pecunie tantum amator, auctor et seruus. Hic cum deberet mori, conpatrem suum adiurauit propter confidenciam, quam ad ipsum habuit, tradens ei decem marcas auri, ut illam pecuniam secum latenter sepeliret. Vir ille facere rennuit sepius. Tandem iussa conpleuit. Post hec de hoc conpunctus rem iudici ciuitatis pandit.

Qui gauisus missis suis seruis effosso sepulto pecuniam sibi dari iubet. Illi uero, dum aurum sibi recipere uellent, per dyabolum fugati ad [203va] iudicem vacuis manibus reuertuntur. Et iudex iratus personaliter sepulchrum intrans, dum conaretur aurum accipere de manibus mortui, mortuus eum post longam concertacionem strangulauit. Videntes hoc serui sui territi fugiunt et domine sue, que viderant, nuncciauerunt. Que facto diluculo episcopo et ciuibus lamentabiliter recitauit. Episcopus cum ciuibus ad sepulchrum properat et strangulato viso cuncti terrentur. Tandem episcopus accedens propius videns aurum in manu vsurary ipsum per Christi uirtutem adiuraurit, ut pecuniam dimittat. Quo facto facta est vox terribilis in aere dicens: Determinate iudicium. Qui emit[1]) hunc equum, numquid non debeat sibi dari frenum? Omnes tacent. Tandem vnus dixit hoc iustum esse. Tunc dyabolus inquit: Animas istorum utique habeo et corpora possideo eorum. Et sic illorum duorum corpora mortuorum cum animabus ad inferos deportauit auro relicto cum vlulatu terribili et clamore.

Ähnlich Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 72 Nr. CLXVIII in kürzerer Fassung und mit abweichendem Ausgange; ebenfalls nach Mailand ist die Erzählung verlegt in Exempla (ed. Klapper 1911) p. 18 Nr. 31; etwas abweichend bei Caes. Heist. Dial. mirac. ed. Strange XI 39 von einem Metzer Wucherer.

159.

Super: Vbi est thezaurus tuus, ibi est et cor tuum.

Apud Aquisgrani ciuitatem, cum quidam funeratus deberet condiri, extractis visceribus non est inuentum cor in eo. Et stupefacti incipiunt inquirere a quodam sapiente, utrum aliquis homo posset esse sine corde. Ait ille, quod non. Sed quia dominus dicit in ewangelio: Vbi est thezaurus tuus, ibi est et cor tuum, [203vb] querite igitur, vbi sit pecunia eius; ibi fortassis inuenietis cor eius. Mira res est: cum quesiuissent cor eius in archa circa pecuniam, inuenerunt recens et ualidum.

Ohne Ortsangabe bei Ét. de Bourbon p. 360 Nr. 413; er will die Geschichte in einer Predigt gehört haben.

[1]) *Hs:* inquit.

160.

Super: Non est locus, vbi non est pungna.

[Q]vidam frater, dum in cenobio frequenter ad iracundiam moueretur, dixit ad seipsum: Vadam ad solitudinem, et cum non habuero aliquem, cum quo litigem, requiescet hec passio. Cum uero solus esset et vas quoddam repleuisset aqua, quadam die versatum est vas illud secundo et tercio. Et accepto uase fregit illud iratus. Cumque ad se reuersus esset, cogitauit se a spiritu maligno esse deceptum dixitque: Ecce, solus sum, tamen ad iracundiam sum prouocatus et concitatus. Reuertar ad monasterium, quia vbique est pugna et vbique et paciencia necessaria et auxilium diuinum. Et surgens abyt in locum suum.

161.

Pauper letatur; diues tristatur, quia diuicie auaro tollunt leticiam, requiem, sompnum ex sollicitudine.

[A]pud Montem Pessulanum fuit pauperrimus nomine Rubinus, qui morabatur sub gradu cuiusdam ditissimi et auari viri. Ille pauper habuit figellam, fedyl, quam post labores in communi strata tetigit et aliquando quattuor uel quinque denarios lucrabatur, de quibus sibi fuit magnum solacium. Econtra dominus suus numquam letam diem habuit, sed nocte ac die cum merore de pecunia sua cogitauit. Cui quadam vice ait vxor: Domine, iste Rubinus nichil habet et semper iocundatur. [204ra] Et vos habundatis et semper tristamini. Cui vir; Domina, ego auferam ei leticiam illam. Et domina ait: Non potestis hec facere, nisi aliquid inpedimentum sibi feceritis. Cui ipse: Non ledam ipsum. Et contigit, quod hospita (!) saccum plenum denariorum per fenestram in cameram Rubini latenter proiecit. Rubinus mane inuenta pecunia tota die cogitabat, quid emere posset, et cantum ac solacium penitus dimisit multo tempore. Post aliquos dies dixit auarus vxori: Domina, quare Rubinus modo non cantat? Que respondit: Per deum, nescio. Jam diu non cantauit. Dixit ille: Ego reddam ei cantum. Et descendit ad eum et repecyt pecuniam suam. Qui non audens negare restituit pecuniam. Et accepta figella Rubinus sicud prius cum eadem figellabat. Tunc auarus dixit

vxori: Ecce, domina, Rubinus cantat. Cui domina: Bene, domine, audio. Deus meus, quomodo se habet hec res? Et auarus seriem vxori enarrauit.

Vgl. die Erzählung des Einsiedlers in Nr. 187. Derselbe Text mit der Ortsangabe Montpellier und dem Namen Robin im Cat. of Rom. III 660 Nr. 183 (Additional 27336 Bl. 39 v, italienischen Ursprungs, 15. Jhdt.); ebenda III 693 Nr. 6 (Additional 11872 Bl. 58 r) heißt der arme Rubinus; bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 27 Nr. LXVI verwandte Erzählung; ebenso Ét. de Bourbon p. 357 Nr. 409 und p. 437 Nr. 506. Vgl. die griechischen und orientalischen Parallellen bei Pietro Toldo in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 83; ebenda S. 328 die Abhandlung von Rud. Tobler: Der Schuster und der Reiche.

162.

Contra accidiam.

[Q]vidam frater requisiuit abbatem Achillem dicens: Cum sedeo in mea cella, pacior accidiam. Cui senex: Quia non vidisti requiem, quam speramus, neque tormenta, que timemus. Que si diligenter respiceres, eciam si vermibus plena esset cella tua usque ad collum tuum, [204 rb] sine accidia in ea permaneres.

163.

Contra iocosa uerba proferentes terribile factum, sicuti bibuli solent in taberna.

[Q]vidam bibuli, cum quadam vice incaluissent vino, inter se conferre ceperunt de diuersis. Et inter cetera de futura vita. Tunc vnus inquid: Ex clericis omnes decipimur. Rident omnes. Post hoc quidam magnus et fortis intrans vinum postulat et cum eis bibit. Postea, cum vinum defecit bibentibus, querit, quid bibant. Respondit vnus, quod animam suam venalem haberet et quod hoc precium in communi debibatur. Rident omnes. Magnus ergo ille vir precium apprehendit. Bibunt[1]) omnes fortiter non curante illo, qui animam suam uendidit. Vespere autem omnes dormire cupientes dixit emptor: Discernite iudicium, antequam separemur. Numquid, qui

[1]) *Hs:* Bibent.

equum emit, frenum et accipere debet? Omnibus hoc asserentibus emptor venditorem per capud accipiens per aera detulit ad infernum.

Seele gegen Wein dem Teufel verkaufen; vgl. Wright, Latin Stories Nr. 87; B. Hauréau, Notices et Extraits II (1891) p. 326; Caesarius Heisterb. Dial. mirac. dist. V cap. 34.

164.

Visio, quod ossa mortuorum non sunt deridenda, et contra ebrios.

Erat quidam bibulus, iuxta quoddam[1]) morans cimiterium[2]), quod omni uespere ebrius pertransibat. Nocte quadam, dum domi redire debebat, in via cymiterium transiuit et cerebellum ibi reperit. Et commotus inquid: Quid iaces hic, miserum cerebellum? Veni in domum meam et ego de cena mea prouidebo. Cui respondit cerebellum: Progredere, quoniam sequar te. Audiens ille turbatus est. Et ex timore sobrius factus est. Domum [204vb] pergit et ualde tremens ad ignem sedit. Et iubet ostium confirmari. Dum igitur ad mensam sederet, precepit bibulus sub pena capitis, ut nullus intromitteretur cuiuscumque condicionis. Et ecce, subito adest ad ostium pulsans terribiliter pro hospite querens dicens se esse per eum inuitatum. Cum igitur cuncti ex terrore tacerent et unus eorum hospitem adesse negaret, dixit, qui pulsabat: Dicite hospiti, qui ueraciter adest, quod faciat aperire; alioquin per uiolenciam intrabo, quomodo possum. Audiens hospes iussit hostium aperire misericordie domini se committens. Et uiderunt, qui aderant, introire figuram hominis mortui miserabilis, cuius ossibus nerui et cutis cum cerebro[3]) tantum, consumptis carnibus, adhesit, omnibus terribilis ad uidendum. Qui se lotis manibus prius non iussus ad mensam inter hospitem et hospitam locabat et nichil comedens neque bibens neque loquens omnes aspectu terribili molestabat. Post hec surgens et hospiti[4]) ualefaciens dixit: De cena[5]) tua eciam inuitatus indigui. Si stulta et ebriosa uoce non michi illusisses, ad te adeo [204vb] terribiliter minime uenissem. Sed nunc uale et ad cenam, quam tibi in loco, ubi me inuitasti, preparabo, post octo dies ista hora venire debes et uelis nolis uenire te oportet. Hoc

[1]) *Hs.* quandam. [2]) *Hs.* ciuitatem [3]) *Darüber von gleicher Hand* cerebello. [4]) *Hs:* hospite. [5]) *Hs:* Decencia.

dicens disparuit. Ad hanc autem uocem hospes cum tota parentela turbatus consilium euadendi a sapientibus quesiuit et nullum aliud inuenit, nisi quod disposita domo, reuera contritus et confessus ac sacra munitus communione tempore condicto dei iudicium exspectaret. Quod cum fecisset, hora condicta cum omnibus sibi attentibus ueniens subito per uentum ualidum raptus sine lesione ad amenissimum corporaliter ductus et pulcherrimum castrum, sed desertum uidit. Quod tamen ingressus mensam omni genere ciborum amenissimam inuenit. Post hec mortuus ille ut prius aduenit ipsumque graciose salutans ad mensam predictam sedere fecit, in angulo quodam latebroso sordidam habens mensam cum sordido mensali et panem nigerrimum et lumen miserabile. Ad hanc mensam mortuus ille se locare cepit merens et tristis predictum intuens in mensa ornata sedentem. Quod communicatus uidens pre ammiracione et timore comedere non audebat. Demum mortuus surgens et ad aduenam dixit: Quare non queris aliquid a me? Cui ille: Non audeo nec presumo pre tristicia, quia, [205ra] quid michi futurum sit, penitus ignoro. Tamen, quod scitis aut quid mecum fieri debeat, cupio scire. Tunc ait mortuus: Ne timeas. Non peribis. Sed dispensacione dei pro tua correccione ista contigerunt. Si me secundum condicionem mortuorum non fatue inuitasses, hec tibi minime euenissent. Ut autem statum meum cognoscas: In ciuitate, vbi tu habitas quondam eram iudex. In diuino officio negligens et semper crapulose uixi. Sed quia iustissime iudicaui, ideo misericordiam sum consequtus. Et hec est pena mea: pro amore seculi castrum desertum possideo et pro crapula mensam pauperem et sordidam intueor. Modo domi saluus reuertere et peccata tua pys actibus dele. Quo dicto uenit uentus et illum ad locum, de quo assumptus fuerat reduxit. Ibique familiam suam lacrimantem inuenit. Que videns eum redeuntem et mirabiliter deformatum territi omnes fugiunt. Creuerunt autem ipsi vngwes in pedibus et manibus in modum aquilarum et facies eius nigra et horrida et yspida ex metu uidebatur, ita vt a suis minime nosceretur, quamuis per modicam horam defuisset, que sibi tamen mille annos videbatur. Tandem ab eo reuocatis redierunt et rem per ordinem ab eo audientes deum [205rb] collaudabant. Ipse autem in virum perfectum postea est mutatus et suam vitam bene meruit terminare.

Vgl. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Univers. Breslau im Namen der Schles. Gesellsch. f. Volkskunde herausg. v. Th. Siebs,

1911 S. 202: Die Quellen der Sage vom Toten Gaste. Ähnlich Cat. of Rom. III 464 Nr. 9 (13. Jhdt., Aditional 27909 B, Bl 4^{v}): Widow's son who has defiled graves, is summoned by the dead for a certain day; his mother and the priest go with him to the cemetery, but evil spirits carry him off before their eyes. Zu dem Zustande des Toten im Jenseits vgl. C. Fritzsche, die lat. Visionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (Romanische Forschungen, Erlangen, 1887 Bd. III 341): In der Vision Bernolds (Beitholds) von Reims liegt König Karl an einem finstern Orte in Schmutz und Fäulnis, die Würmer haben ihn so zerfressen, daß nur Nerven und Knochen an ihm geblieben sind.

165 (= Anh. 1).

Secuntur exempla valde pulcra et primo de biuio.

[252vb] [D]uo peregrini venientes in via ad locum biuij et a quodam sapiente quesiuerunt, quam viam deberent ire. Qui respondit: Si ibitis ad sinistram, intrabitis ciuitatem, vbi consvetudo est, quod hospites cum gaudio suscipiuntur et per triduum eis omnia largiuntur, et post hec viliter eiciuntur et spoliatis omnibus suis suspenduntur. Si ad dexteram ibitis, invenietis asperam viam, post hoc intrabitis ciuitatem pulcerrimam, vbi recipiemini et ibi coronabimini et ditamini.

Peregrinacio est vita presens, ciuitas et premia mundus est, vbi post tres dies, id est, vite huius cursum, scilicet diuiciarum, honorum, que sola lucent mundanis, (qui) postquam voluntatem eorum compleuerint, ducuntur nudi ad suspendium, id est, ad mortem eternam. Via aspera est confessio, contricio, satisfaccio, penitencia, obediencia, continencia, paupertas voluntaria. In hys perseuerantes ducuntur ad regnum celeste et ad ciuitatem pulcerrimam et perpetue coronabuntur.

Vgl. Nr. 98.

166 (= Anh. 2).

De anulo.

[252vb] [P]eccator quidam multis annis constuprando cognouit [253ra] sororem suam habens pueros per eam, et cum semel essent in domo vna et multi coucubinantes cum eis, venit quidam heremita domum introspiciens. Quem cum videret ille et soror sua, timuerunt diuinam vlcionem per sanctum virum forte missam. Et cum vellent aufugere, dixit heremita:

Nullus recedat, quia verbum salutis vobis missus sum predicare. Et intrans domum talem contexuit sermonem. Qui contricionem maximam concipientes confessi sunt lacrimabiliter peccata sua. Quibus heremita ait: Ex quo video in vobis contricionem lacrimosam, paruam vobis iniungo penitenciam. Ille anulum in digito habuit carum, in quo fuerat lapis preciosus. Et dixit heremita peccatori cum lacrimis: Mitte lacrimas super anulum, et cum stilla ceciderit in eum, que mutata fuerit in gemmam, sciatis vos tantum nephas penituisse. Sed eas Romam ad sanctum patrem apostolicum, ut scias ab eo, si penitenciam vobis iniunxerim salutarem. Ad hoc ille ait: Quomodo poterit, pater sancte, lacrima in lapidem conuerti? Inaudita sunt talia. Ille abiens vix anno septimo peruenit, et cum domino apostolico faceret confessionem suam, ille ait: Vere vir sanctus fuit, qui vobis talem penitenciam iniunxit. Et iterum ait: Credis me posse indulgere tibi peccata tua? Ille ait: Credo, domine, eciam si vnum Aue Maria me faceres dicere uel calamum leuare de terra michi iniungeres, liberabor a peccatis meis. Cuius fidem ut vidit dominus apostolicus, orauit pro ipso, ut vera lacrima vere compunccionis sibi daretur. Quod factum est. Cum vero domum veniret [et] quadam vice intime contritus et amarissime fleret, lacrima vna cecidit in anulum et versa est in gemmam. Ille gaudens domum reuersus sorori sue hec indicauit, et post hoc numquam ambo peccauerunt et duabus clausuris deo seruientes vitam eternam meruerunt possidere.

167 (= Anh. 3).

De sancta Virgine.

[253ra] [Q]vidam sacerdos bonus solebat beatam virginem Mariam multum venerari, qui duas ecclesias habuit officiare. In die vero natiuitatis domini prima missa celebrata, cum ad secundam ecclesiam deberet ire et dicere ibi: Lux fulgebit hodie, in via quedam puella pulcerrima occurrit ei dicens: Domina mea misit pro te, ut celebres sibi missam. Qui ait: [253rb] Que est domina tua? Illa ait: Sancta Maria. Cui sacerdos: Cum tu sis tam pulcra, bene potes habere dominam mire pulcritudinis. Et ligans equum suum sequabatur(!) illam in pulcerrimam ecclesiam et invenit ibi genitricem dei mire claritatis cum puellis suis. Et sacerdos preparans se celebrauit missam: Lux fulgebit. Cum diceret offertorium, beata Virgo

cum omnibus puellis obtulit aureos denarios. Sacerdos dicta missa recepit licenciam redeundi domum ad ecclesiam suam, ut summam missam eciam diceret. Quem puella reduxit ad equum suum. Fuerat autem mora eius absencie centum anni, putabat esse horam infra duas missas. Fuit tamen dies natiuitatis Christi. Quando venit domum, invenit villam et omnia mutata. Et intrans ecclesiam voluit summam missam dicere et invenit vetulum sacerdotem, qui prohibuit eum dicens: Quinquaginta annis istam ecclesiam habui, quod numquam te vidi. Qui ait: Hodie mane ibam ad aliam ecclesiam celebrare et nunc reuertor. Illi putabant eum extra sensum esse. Tandem aliqui rustici, qui quondam audierant de generacione sua, computabant eum centum annis defuisse. Ille vero audiens se cum beata Virgine fuisse intrauit claustrum griseorum et denarys ostensis et recitatis omnibus habitum sumsit et beate Marie virgini vsque ad finem vite sue fideliter seruiuit et graciam dei promeruit.

Vgl. Nr. 85.

168 (= Anh. 4).

De milite magno.

[253rb] [M]iles quidam nobilis et dives valde seculo abrenunccians ordinem Cisterciensum intrauit, et quia literas nesciebat, erubescentes fratres tam nobilem personam inter laycos deputari dederunt ei magistrum, si forte modicum addiscere posset et sub hac occasione inter monachos locaretur. Sed cum diu cum magistro fuisset et nil omnino preter duo verba, scilicet: Aue Maria discere potuisset, hec verba tam auide retinuit, ut quocumque deambularet, uel quitquid ageret, [353va] ea incessanter murmurabat. Tandem moritur; in cimiterio cum alys fratribus sepelitur. Et ecce, ex ipsius tumba speciosum excrescit lilium. Et quodlibet folium: Aue Maria literis aureis habebat inscriptum. Currentes omnes ad tam grande spectaculum, terram de tumulo effoderunt et radicem lily de ore defuncti procedere reperierunt. Intellexerunt ergo, cum quante deuocione illa duo verba dixerit, quem dominus tanto honore prodigy illustrauit, estque saluus.

Vgl. Nr. 105.

169 (= Anh. 5).

De beata Maria virgine.

[233va] [E]rat quidam fur, qui sepe furta perpetrauit et tamen beatam Mariam virginem plurima in deuocione habebat et eam sepius cum sanctis verbis salutabat. Quadam ergo vice furta quedam rapiens capitur et suspenditur. Cum autem suspenderetur, continuo beata Maria eidem affuit et suspensum tribus diebus, ut sibi videbatur, suis manibus sustentauit. Itaque nullam lesionem sensit. Illi vero, qui eum suspenderant, transeuntes eum viuentem et vultu alacri reperierunt et arbitrantes, quod non fuisset bene laqueo astrictus, gladio illum iugulare volebant. Sed beata Maria ferienti gladio manum apponebat et sibi nil nocere poterant. Cognoscentes ergo illo referente, quod beata Maria sic eum adiuuaret, mirantes deposuerunt eum. Qui abiens claustrum intrauit et, quam diu vixit, in seruicio dei genitricis et virginis Marie permansit et in bono fine dies suos terminauit.

Vgl. Poncelet Nr. 163, 321, 462, 465, 561, 593, 969—974, 793, 942—944, 984, 1022, 1426, ähnlich 1383; Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister, p. 187 (lib. III Nr. 67). Dieselbe Geschichte auch in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14463 (13 Jhdt., vorher S. Victor, Paris) Bl. 7va: De quodam fure miraculum; Bilder dazu in den Miracles de Notre Dame, Paris Bibl. nat. ms. fr. Nr. 9198 (herausgeg. Paris 1905 I planche 14), ferner in der Hs. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 9377 Bl. 30v ein Fragment marianischer Tagzeiten mit ungeschickter kolorierter Federzeichnung, die die irreführende Unterschrift trägt: hie ledigot vnser frŏwe einen erhangenen; Maria hält ihm den Arm, um ihn zu stützen. Dieselbe Geschichte wird in der pseudocyrillischen Epistel an Augustinus von den Wundern des hl. Hieronymus erzählt (Migne, Series lat. XXII, 239ff.) cap. VII: Hieronymus stützt seinen Verehrern, die ungerecht in Konstantinopel an den Galgen gekommen sind, acht Tage die Füße, so daß es die Wächter sehen.

170 (= Anh. 6).

De quodam monacho exemplum.

[253vb] [I]n quodam cenobio erat quidam monachus zacristanus. Cenobium autem illud erat circa fluuium. Zacristanus venerabatur beatam virginem dicens Aue Maria, quociens transsibat ante ymaginem beate Marie virginis. Hic monachus diligebat quandam mulierem trans flumen. Quadam nocte, cum

iret ad eam et per ecclesiam transiuisset [253 vb] et dixisset Aue Maria et matutinas beate Marie, transseuntem in ponte dyabolus precipitauit in aquam et submersus est. Accurrunt angeli ad animam eius, si possent ei subuenire. Dyaboly dixerunt: Noster est, in malo enim eum opere cepimus. Tunc beata virgo Maria venit dicens: O nequissimi spiritus, dimittite seruum meum. Qui responderunt: Noster est. Dixit beata virgo Maria: Meus est, quia michi seruiuit. Si dixeritis: non, pono tunc in iudicio dei mei. Advenit tempus, in quo debebant monachi surgere ad matutinas et mirabantur, quare zacristanus non pulsaret, et querentes invenerunt submersum et extrahentes dubitabant, quid deberent de ipso facere. Sed dominus dedit ei vitam precibus beate Virginis, matris sue. Qui surgens narrauit eis omnia, quomodo sibi acciderat, et correxit vitam suam in melius et post hoc quieuit in domino et saluatus est.

Die Literatur zu dem weitverbreiteten Mirakel bei Poncelet unter Nr. 201, 187, 466, 475, 821 und den unter diesen Nummern noch angeführten Parallelen. Bei Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 145 (lib. III Nr. 16) ist der Mönch bezeichnet als secretarii functus officio.

171 (= Anh. 7).

De azino et vsurario.

[253 vb] [Q]vidam vsurarius nolens dimittere vsuram suam per ammonicionem sacerdotis sui parrochiani. Cum idem sacerdos vno die absens esset, vsurarius mortuus est sine confessione in absencia sacerdotis. Cum amici eiusdem vsurary vellent eum sepelire in cimiterio, ecce, sacerdos parrochialis prohibuit ei sepulturam dicens taliter, quod vsurarius non deberet secundum ecclesie iura in cimiterio sepelliri. Quidam autem molendinator habuit azinum et illum solebat pascere in prato cymitery. Azinus vero nesciebat alias vias ire nisi tantum ad molendinum et sine conductu. Cum parentes eius cum predicto sacerdote insimul pro cymiterio certarent, dixit eis sacerdos: Vultis pro bono habere, quod dicere volo? Responderunt: Volumus. — Ponamus corpus istius vsurary supra dorsum asini, qui solet pasci iuxta illud cimiterium. Si cadauer eius ad molendinum portauerit, ibi sepeliatur. Azinus vero non portavit ad molendinum eius corpus, sed portauit ad alia cadauera ad patibulum et sub patibulo deposuit et ibidem suspensus est et damnatus.

Verwandte Stücke bei Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 75 Nr. CLXXVII mit Nachweisungen; Cat. of Rom. III 473 Nr. 31, wo der Arme, der Eigentümer des Esels, Cophinus heißt.

172 (= Anh. 8).

De quatuor hastis.

[253vb] [F]vit quidam rex potentissimus. Iste rex tam seriosus et tam animosus fuit, quod omnes principes, quos attingere potuit, eum reuerebantur, et tantum [254ra] timorem habuit ante mortem, quod pre timore mortis numquam visus ridere, et cum hoc omnem familiam suam perturbauit nec aliquis eum ausus fuit interrogare, cur non rideret. Idem rex vnum fratrem habuit, qui ad voluntatem militum in omni iocunditate et delectacionibus mundi vixit, quem instanter rogaverunt magnates, ut adiret regem et eum interrogaret, cur in tanto honore et in tantis divicys non letaretur nec suis militibus ridendo gaudium aliquando faceret, cum tamen Salomon dicit: Plus valet buccella panis cum gaudio, quam domus plena divicys cum merore. Quod cum frater regis fecisset, statim sibi rex tanta indignacione respondit: Quid michi aufert risum et gaudium huius mundi, statim faciam te scire. Et subito precepit eum captivari et convocatis omnibus militibus suis sine dilacione rex iussit fieri ambonem altam et in medietate fratrem suum omnibus vestibus denudari et eum in solo femorali super ambonem ligatis manibus locari. Item rex precepit sibi portari quatuor hastas preacutissimas, quas quatuor seruientibus commisit ipsis in manifesto districte precipiendo, ut ad fratrem suum ascenderent et has quatuor hastas preacutas circa eum tenerent, vnam contra dextrum latus, aliam ad sinistram, terciam ad pectus, quartam ad dorsum et eo audiente precepit, ut, si se frater suus ad aliquod gaudium moueret, quod statim quatuor hastis corpus suum penetrarent. Quod cum frater regis audiret, in tantum expauit, quod stabat quasi amens et quasi semiuiuus. Quod cum rex videret, alloquitur fratrem hys verbis: Cur non letaris? Quis te gaudio spoliauit? Qui respondit: Letari non presumo nec me metu mortis mouere audeo, quia, si me mouerem, secundum mandatum tuum omnes haste cor meum penetrarent. Cui rex: Si aliquem hominem videres tanto timore sine gaudio irretitum, velles eum habere contemtum? Qui: non, respondit. Rex ait: Ego sum, quem talis timor exterret,

quia meo cordi quatuor preacutissime haste [254rb] sunt innexe que me magis vrgent ad fletum quam ad risum provocant. Est amara passio et martirium, quod pro me passus fuit dominus in cruce, cui nulla pena poterit coequari, ut patet in die passionis domini, cui omnia elementa compassa fuerunt, sicut sol in obscurando, terra tremendo, lapides scindendo, mortui resurgendo, propter hominem, propter quem passus est. Vnde Jeronimus: Omnes amici mei dereliquerunt me. Glossa: Non est, qui compaciatur in infirmitatibus meis, preter solam pyssimam Mariam, matrem meam. Hec est prima hasta, que in tantum cor meum vulnerauit, quod magis me libet flere quam gaudere. Bernardus: O bone Jhesu, tu pro mea salute in cruce fleuisti et numquam risisti, quomodo ego recompensare valeo tibi nisi per similem fletum? Hec hasta prima per pectus cor meum risu spoliauit. Secunda hasta dorsum meum penetrauit cor meum vulnerando. Hec est recordacio mortis mee, que animam meam a corpore separabit, a rebus, ab amicis et animam meam ducet ad terram ignotam, vbi nescio, vtrum odio uel amore dignus sim et vbi primum hospicium sum accepturus. Scio, quod mortem corporalem effugere non possum testante beato Gregorio, qui ait: Dic michi, vbi reges, vbi principes, vbi potentes, vbi locupletes huius seculi? Omnes transierunt, velut vmbra euaunerunt; queruntur et non sunt. Ideo ite ad sepulcra mortuorum videntes corpora extra iacencium, que vermibus data sunt in cibum. Ista hasta lamentabilis me plus vrget ad fletum quam ad risum. Tercia hasta, que sinistrum latus meum cor meum vulnerando penetravit, est incerta hora mortis mee, quia nescio, vtrum vigilando an dormiendo mors animam meam a carnis ergastulo separabit. De ista inprouisa morte dixit Salomon: Nil cercius quam mors, nichil incercius quam hora mortis. Heu, quot animas hec misera mors a deo elongauit! [254va] Vnde Salomon: O mors peccatorum, quam amara est memoria tua. Psalmus: Mors peccatorum pessima, mors iustorum preciosa. Gregorius: Cur peccator vitam huius seculi desiderat, in qua, quanto plus viuit, tanto magis peccat, cottidie crescunt mala, subtrahuntur bona assidue? Vita hominis inter prospera et aduersa variatur et ignoratis, quando moritur. Hec hasta omne gaudium mundanum a me elongauit. Quarta hasta per dextrum latus cordi meo est infixa. Hoc est timor, quem ad diem iudicy habeo, vbi deus districte iudicando venturus est. Super peccatores vociferando dicit: Ite, maledicti, in ignem eternum

arsuri semper, vbi vestri eterna obliuio. Jeronimus de hac voce dicit: In die iudicy audietur vox horribilis, per cuius vocis sonitum contremiscunt omnia viscera peccatorum. Augustinus: Nec mirum, si ibi peccatores suspirabunt, vbi angeli et omnes sancti timebunt, quibus tamen dicetur: Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est ab origine mundi. Vtrum tunc cum electis uel cum damnatis eternaliter permanebo, ignoro. Iste sunt haste cordi meo annexe, que me assidue tristem reddunt et risum a me repellunt. Hys verbis finitis iussit rex fratrem dimittere absolutum. Qui statim de consilio regis incepit peccata transacta deplangere et imminencia cauere et deum puro corde diligere. Quod nobis etc.

Die Literatur zu den beiden Motiven 1) Todestrompete, 2) Damoklesschwert siehe in den Anmerkungen zu Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 16 Nr. XLII, wozu ebendort für das zweite Motiv Nr. VIII u. XLII zu vergleichen sind; Gesta Romanorum, ed. Oesterley Nr. 143; ferner R. Köhler, Kleinere Schriften II 565; Contes Moralisés de Nicole Bozon, ed. P. Meyer et L. T. Smith (Société des anciens textes français 1889) p. 59 und 246; ähnlich Cat. of. Rom III 650 Nr. 33 »Legitur in libro translato de Greco in Latinum« ; Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 118 (lib. II Nr. 41). Dazu in den Handschr. Paris, Bibl. nat. nouv. fonds lat. 14958 (Schreiber Brito, aus S. Victor zu Paris, 13. Jhdt.) Bl. 8 v, wo an die Stelle der Lanzen unserer Erzählung Schwerter treten, und ebenda nouv. fonds lat. 14703 (vorher in S. Victor zu Paris, Anf. d. 14. Jhdts.) Bl. 178 rb der neuen Zählung: De rege qui in omnibus festis que tenebat semper erat tristis.

173 (= Anh. 9).

De quodam rege.

[254 va] [S]cribitur nobis eciam de quodam rege sapientissimo, qui habuit duo regna, et tam diu in vno regno morabatur, quod illi, qui erant in secundo regno, eum diligentissime videre desiderabant. Rex vero volens visitare eos habuit vnum dispensatorem sapientem et vnum seruum fidelem et vnam filiam dilectissimam, pro quibus misit. Et comisit suo dispensatori seruum et filiam suam cum hys verbis ei alloquendo: Si in meo fauore vis persistere, tunc presis mee filie cum tanta diligencia, [254 va] ne aliquem defectum paciatur in vestitu et in colore, quia, si eam pulcram invenero, de maximis honoribus te sublimabo, et si eam in vestitu uel in colore defectum

aliquem habere invenero, te incarcerabo eternaliter, duris verberibus cruciabo. Seruum uero tam sub rigore diligenter custodias, ne aliquem molestet, quia, si per eum aliquis molestatus fuerit, illud in tuum detrimentum perpetuo conuertetur. Quid per istum regem, quid per dispensatorem, quid per filiam, quid per seruum significetur, bene omnia explanabo. Iste rex est rex regum omnium et dominus dominancium tam in celo quam in terra. Dum de regno huius mundi celos vellet ascendere, loquens ait: Tempus est, ut reuertar ad eum, qui me misit. Comisit suo dispensatori, per quem nobis intellectus hominis figuratur testante Boecio, qui ait: Intellectus hominis corpus hominis et animam gubernat et regit. Augustinus: Homo habet bonum intellectum, qui devitat peccatum, quia per purum et mundum intellectum anima illuminatur. Vnde Dauid invocando dominum dixit: Manus tue, domine, fecerunt me, da michi intellectum, ut discam mandata. Similiter quivis homo debet deum invocare, ut sibi purum conferat intellectum et perfectum sensum. Per filiam regis significatur anima, quam deus altissimus creauit et secundum faciem suam formauit et quam in baptismo sanctificauit et veste candida et immaculata induit, ut similis regi fieret et hereditatem eternam cum Christo eternaliter possideret. Vnde qui animam per corporis suggestionem polluit peccando, sentenciam asperam in die iudicy audiet a suo iudice, cum dicet: Ite, maledicti, in ignem eternum. Sed qui eam immaculatam custodierit, absque dubio beatus erit. O homo, invoca deum, ut in die iudicy ad dexteram merearis collocari! Per seruum regis vitam hominis debemus intelligere, qui racionabilem habet intellectum secundum suum arbitrium operandi bonum et malum. Per bonum dei regnum, per malum vero in infernum intrabit. Bernardus: O serue, creatura dei, preciosum vas sapiencie, ymago deitatis, possessor preciose racionis, cur te tuo creatori subtrahis? Vnde (si) filia regis per lasciuiam [255ra] sui corporis viciatur et in luxuriam demergitur. Vnde Hugo: Que est inicium et vicium, videlicet luxuria, que corpus debilitat, vires eneruat, bursam euacuat hominem perdit, animam damnat, racionem infatuat in tantum per immoderanciam libidinis, quod de homine brutum animal facit. Et hoc debet reformari per confessionem, contricionem et satisfaccionem. Quia hys tribus virtutibus homo existens peccator renascitur et anima, Christi filia, a morte liberatur et in celis eternaliter collocatur.

In den Gesta Romanorum, ed. Oesterley Nr. 27 tritt an die Stelle des Sklaven ein Hund; ähnlich Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 6 Nr. XVII.

174 (= Anh. 10).

De quadam moniali.

[255 ra] [S]cribit nobis miraculum sanctus Bernardus, quod quedam monialis fuit, que consveuerat hoc nomen Jhesus ex consvetudine invocare, que tandem per quendam clericum seducta facta est publica meretrix et ita indurata quindecim annis, quod nichil boni fecit aliud, sed quod hoc nomen Jhesus ex consvetudine in ore sepissime notauit et sabbatum ieiunando, orando diligenter honorauit eciam et in tali nocte se a luxuria custodiuit et in vigilia purificacionis beate Marie, ut securior esset a fornicacione perpetranda, exiuit ciuitatem et disposuit se in horreum vnum in allodio cuiusdam ciuis. Et cum bene obdormiuisset, videbatur ei in somnis, quod dies esset iudicy et quod deus presideret in iudicio et quod peccatores nullum haberent refugium[1]) et vidit ecclesiam in honore beate virginis Marie in vico stare, et quicumque permissus fuit eam intrare, ille adeptus fuit solacium salutis, sed qui non fuit admissus intrare, ille statim a demonibus apprehensus fuit et in ignem maximum deiectus. Ista paupercula eciam propter solacium voluit intrare ecclesiam, et cum iam vnum pedem vltra limen habuisset, occurrit ei Jhesus in hostio cum Maria, matre eius, et trusit peccatricem cum indignacione ex hostio. Paupercula tristis cepit invocare ex consvetudine hoc nomen Jhesus. Ideo scriptum: Consvetudo laudabilis est optima interpres legis. Jhesus precepit demonibus, ut eam in ignem iactarent. Quod cum factum fuisset, mater filium rogauit et mitissimis verbis alloquitur: O fili amantissime, numquam te vidi tam [255 rb] inmisericordem, quod lederes peccatores, pro quibus sangwinem tuum in cruce fudisti, et qui nomen tuum invocauerit, saluus erit. Filius ait: O mater, dilectissima, quomodo presumsit hec peccatrix intrare ecclesiam, que me peccatis suis nimium offendit et multas animas a me elongauit? Dum peccatrix sentiret se tam crudeliter in igne cremari, incepit Jhesum et matrem eius hys verbis invocare: Domine Jhesu, saluator meus, iuua me, ut salua fiam in angustia ista, ut me ista crudelis mors non recipiat. Veni michi in auxilium tu,

[1]) *Hs.* refrigerium.

mater alma tocius Christianitatis, Maria, misericordie plena, auxiliatrix omnium peccatorum, salua me a peccatis meis, ut salua fiam in vltima hora vite mee. Tunc mater ad filium: O fili dilectissime, audi preces peccatricis! Sic filius mitigatus iussit eam extrahere de igne et solutam dimittere. Mulier in somnis tantum clamorem habuit, quod prouocauerat totam familiam exire. Qui perterriti venerunt ad horreum et invenerunt mulierem exustam, quod totum corpus eius fuit nigrum quasi carbo, et dum vix modicum recreata erat, misit pro confessore et pure confessa est et omnibus rem gestam narrauit. Que ad obitum eius ut Ethiops nigra permansit et tam deuota in dei seruicio permansit et vixit, quod multi peccatores per eam sumserunt exemplum bonum et multi emendati cum ipsa ad regnum dei invocando hoc nomen Jhesus pervenerunt.

175 (= Anh. 11).

De Paulo, primo heremita.

[255rb] [D]E gaudio celesti scribit nobis Paulus, qui fuit primus heremita. Qui venit ad quendam obsessum demonio et illud demonium fuit virtuosum, quod omni homini ad interrogata respondit. Quod demonium cepit Paulus de celesti gaudio interrogare, quid de eo sentiret et sciret. Quod respondit: Gaudium eternum est ita inexplicabile, quod nullus potest diffinire et [255va] ad plenum enarrare. Tamen tibi de ipso dicam modicum, secundum quod vidi. Per tale exemplum ponatur, quod sit mons valde excelsus et circa montem vallis et spacium ad centum miliaria uel campus speciosus et planus et ille campus sit plenus de tritico seminato et quelibet spica tritici splendorem habeat solis et stet homo in montis cacumine, vbi omnem splendorem solis intuetur: ex eo non conciperet tantum gaudium, quantum est minimum in celo et minutissima pulcritudo. Isto exemplo heremita instructus ampliore diligencia incepit deo pro eterno gaudio seruire. Ut hoc idem nos faciamus, concedat nobis pater etc.

176.

De beata Virgine.

[255va] [L]Egitur in miraculis beate Marie, quod erant due mulieres invicem maxime inimice. Hoc fuit idcirco, quia vna

earum accubuit viro alterius. Et illa, cuius vir erat, fuit mulier multum simplex et in eius simplicitate iuit ad monasterium beate virginis Marie et geniculando incepit eius ymaginem cum lacrimis invocare et rogare vindictam, que eam in matrimonio eius adherendo viro suo impedit. Sancta Maria sciens simplicitatem femine sub specie ymaginis respondit: Cur ego inimicam tuam damnarem, cum sim ego amica eius, maxime ideo, quia me honorat omni die cum centum Aue Maria et cum vna speciali oracione, quam ego libenter audio: Mater tocius christianitatis, Maria, misericordie plena, auxiliatrix omnium peccatorum, protege me a peccatis meis. Tu imperatrix mundi huius, da nobis graciam tuam, vt sic viuamus, quod tecum solaciaremur in regno celorum. Ad quod nos perducat pater et filius et spiritus sanctus. Mulier audiens responsum domine nostre, sancte Marie, dixit: Ex quo non vis vindicare, tunc me oportet conqueri filio tuo. Et eum proinde mulier invocare exiuit a monasterio. Et dum vellet ire domum, occurrit ei inimica eius volens ire ad ecclesiam, quam simplex cum indignacione hys verbis alloquitur: [255 vb] Secure poteris peccare, quia propiciam habes amicam, que te non permittit perire. Mulier stupefacta cepit causam cum diligencia investigare, quam sibi simplex mulier enarrauit. Statim adultera contrita procidit ad pedes eius et deuouit maritum amplius vitare. Et sic ambe inter se sunt concordate. Hoc venit ex gracia beate Virginis et promeruerunt regnum eternum.

Vgl. Nr. 108.

177 (= Anh. 13).

De iusto iudice.

[255 vb] [S]Cribitur nobis, quod, dum rex quidam, nomine Troianus, ad bellum properaret, quedam vidua ipsum pro iudicio instanter invocaret super eo, quod filius regis filium eius vnicum exoculauerat[1]). Quamuis idem rex arduis negocis esset occupatus, tamen noluit viduam dimittere sine iudicio et propter iusticiam, quamuis gentilis esset, pocius voluit sumere vindictam de filio vidue quam negocia terre complere. Rex sine dilacione cepit filium suum vnicum nulla circa ipsum motus misericordia eum volens exoculare et oculos suos vidue dare pro emendacione oculorum fily sui. Quod videntes magnates regis provoluti ante regem eum flendo inceperunt invo-

[1]) *Hs.* exconculcauerat.

care pro filio sic dicentes, quod non competeret eos post mortem suum cecum regem habere. Rex ad preces militum suorum mitigatus, et ut vidue querulanti satisfaceret, misit sibi eruere vnum oculum et filio secundum et dedit eos vidue pro oculis fily sui illud attendens Moysi: Dentem pro dente, oculum pro oculo. Insuper rex precepit viduam cum filio de bonis suis interim, quod viverent, laute procurare. Rex vero prefatus, dum moritur, quia paganus erat, ideo anima eius ad limbum deducitur. Evolutis vero post obitum regis multis annis, sanctus Gregorius factus papa eiusdem regis domum preteriens et ibidem regis iudicium, quod vidue fecerat, audiens et ibi moram faciens ex intimo corde condolens tam iustum iudicem perpetuo cruciari cepit pro eo triduo orare, lacrimas fundere, elemosinas dare. Et cum hoc deuotissime per triduum faceret, angelus a deo missus astitit cum hys verbis [256ra] sanctum Gregorium alloquens: Exaudita est oracio tua. Et extra de sepulcro, in quo triginta annis iacuerat, prodyt sanus. Quem statim felix papa baptizauit et nomen sibi Patricius imponens. Ergo, o principes christiani, si rex paganus ob iustum iudicium meruit refrigerari, quanto magis vos miseremini, si iusti iudices in hoc mundo fueritis, quia a summo Christo iudice digni eritis in celo laureari perhenniter.

Literatur in den Gesta Romanorum, ed. Oesterley unter Nr. 50; Massmann, Kaiserchronik III 755; Jacobus a Voragine ed. Graesse (1846) p. 196 cap. 46 Nr. 10 in der Gregoriuslegende; Herrigs Archiv Bd. 118 (1907) 336.

178 (= Anh. 14).

De paupere et diuite.

[256ra] Beatus Macharius heremita, dum vna dierum ciuitatem Magunciam transiret, vidit hominem pauperrimum in platea iacentem et iam extremum spiritum trahentem et nullum hominem de eo curam habentem, quia, hev, pauper erat, vnde dicit Seneca: Quid est paupertas? Odibile bonum, dei dileccio, demonum abieccio, curarum remocio, negocium sine damno. Item heremita iuit ad aliam plateam cum fletu progrediens. Vidit turbam magnam vtriusque sexus nobilium ad domum cuiusdam diuitis confluere, quia grauissima infirmitate cogebatur vltima vite facta persoluere. Et vidit magnam catervam demonum domum intrantem. Quo viso heremita instanti animo

deum cepit invocare, ut sibi hominis pauperis et divitis visionem reuelaret. Mox angelus a deo missus heremitam per manum apprehendit et duxit eum ad locum amborum, vbi anime deducebantur. Et vidit multitudinem angelorum animam pauperis plus sole nitentem ymnis et canticis ad gaudia celi deducentem et audiuit vocem hys verbis eam alloquentem: Veni, dilecta mea anima; quia pacienter sustinuisti paupertatem pro amore nominis mei in seculo, ideo posside requiem opulentissimam eternaliter in celo. Inde procedens cum angelo vidit magnam turbam demonum horribili aspectu animam diuitis ad inferna trahentem, que gemebunda voce clamabat: Hev me, mater mea, quare me ad tantam miseriam genuisti! Ach, quod plus dilexi vsuram, quam dei misericordiam! Ach, quod maiorem curam habui de pueris, quam de propria salute! Sic anima pauperis inter [256rb] angelos letabatur, diuitis autem anima, cuius corpus serico involutum fuit, inter demones cruciabatur.

Vgl. Nr. 89.

179 (= Anh. 15).

De damnato milite.

[256rb] [L]Egitur nobis de quodam milite cuiusdam regis, quem gravis infirmitas invaserat, quem rex diligenter ad penitenciam monebat. Ille se hoc facturum dixit, si videret se non euadere mortem, quia: si hoc ad presens facerem et conualescerem, tunc commilitones mei in derisum me haberent, quasi mortem timuissem. Hys verbis auditis rex egrum iterum visitauit et de salute anime sue eum ammonuit. Miles vero anxius dixit: O rex dilectissime, ante tuum ingressum duo iuuenes speciosissimi intrauerunt ante me, cartam michi in manus posuerunt, in qua scriptum inveni, quidquid boni feci. Post quos innumerabiles demones cum magno impetu introierunt et librum maximum ante me posuerunt, in quo scriptum inveni, quidquid ab infancia mali feci. Cumque princeps demonum interrogaret, cur illi iuuenes michi astarent, cum me suum esse scirent, et mox iuuenes surgentes exierunt et me desolatum eorum potestati reliquerunt. Quod ego miser videns clamaui, non causa contricionis, sed causa timoris: Domine, adiuua me, et mox michi desuper respondit: Numquid primo dei recordaris, cum sol vite tue obscuratur? Tunc duo demones iussu principis demonum cum acutissimis cultellis in me irru-

erunt et vnus a capite et alter a pedibus me per medium diuiserunt, et iam morior et a demonibus ad infernum trahor. In hac voce miser miserabiliter moriens ducitur ad tormenta. Hoc exemplum ideo dico, ut confessionem veram usque ad lectum egritudinis ne differatis. Vnde Jeronimus: Cum egritudine deprimeris, vix aliquid cogitare poteris, nisi, quam sentis infirmitatem, quia illic recipitur intencio mentis, vbi est vis doloris. Quamuis Augustinus dicit: Melior est sera confessio, quam nulla. Ergo autem consulo, ne de hac homo nimis presumat, quia cum homo deprimitur infirmitate, tunc tristatur de rerum amissione, de puerorum separacione, de corporis debilitate. Sed, hev, modicum de anima curatur, vnde invocemus dominum, ut bonum finem nobis donare dignetur.

Bei Beda, Hist. eccl. gent. Anglor. l. V c. 13 (Mon. hist. Brit. I, London 1848, p. 263); Vir laicus poenitentiam agere non vult. At contra, fuit quidam in provincia Merciorum usw; die Geschichte ist in die Zeit um 705—709 verlegt, der König ist des Aedilredus Nachfolger Coenredus. Derselbe Text, aber verderbt findet sich gekürzt in der Hs. Breslau, Kgl. u. Univ.-Bibl. I Q 269 Bl. 46 vb mit dem Anfange: Quidam rex Anglorum Conradus quendam habuit militem dilectum sibi. Ähnlich bei Honorius Augustodunensis (Migne, Series lat. LXXXXV, 252).

180 (= Anh. 16).

De viro et vxore sua.

[256 va] [F]vit quidam agricola valde simplex et bonus, qui multum libenter et diligenter laborauit, ut se et pueros et coniugem suam nutriret. Hic erat simplicitate sua ita tacitus, quod ab aliquibus vicinis suis mutus dicebatur. Qui dum diu vixisset, infirmitas talis ipsum oppressit, que eum ad mortem perduxit. Ipso vero moriente facta est maxima tempestas et tonitrus et pluvia per triduum durauit. Vnde, cum pre nimia pluuia sepelliri non posset, omnes vicini sui mouentes capita sua dixerunt hunc hominem pessimum fuisse, cui tempestas sepulturam prohiberet et cuius fetor homines ingredi negaret. Tercia die adhuc pluuia impediente cum indignacione ex domo defertur et misere terre infoditur. Econtra vxor sua suauissima corpore et lingwa affabilis et facunda, quod omnes vicini eius dilexerunt eam. Que post mortem viri sui contemsit laborare et post paucos annos ad tantam peruenit inopiam, quod pueros suos mendicare permisit. Cum hec mulier ad tantam inopiam

peruenisset, tanta insaniebat instabilitate, quod vix aliquid[1]) ex membris pre nimia eius luxuria euadebat. Postquam eius excessus deus vltra pati noluit, repentina morte astringitur. Et in eius morte tanta serenitas mundo infunditur, ut ipse aer ei famulari videretur. Ambobus sic defunctis filia religiosa superfuit eis, cuius menti talis cogitacio incidit, vtrum patris an matris vitam imitaretur. Cumque patris infortunium [256vb] matrisque fortunam in mente reuolueret, placuit ei in matris vestigia pedes imponere. Hec meditans obdormiuit et, ecce, angelus astitit et, quid meditaretur, inquirebat[2]). Illa mox perterrita multum evigilans dixit se illa esse meditata. Et ille eam per manum arripuit. Veni subito, secundum quod optasti, patrem et matrem videbis, et cuius magis placet, vestigia sequere. Duxitque eam in campum floridum, in quo erant multa milia letancium, inter quos vidit patrem suum cum decore fulgentem et corona circumdatum. Qui eciam ei accurrens eam diligenter salutauit. Illa gaudio repleta rogauit, ut ei secum manere liceret. Qui hoc tunc fieri negauit, tamen ei dans consilium tale: si eum imitari uellet, sequatur dominum deuote viuendo. Porro ductor eius manum eius tenuit et eam ad videndum matrem suam perduxit et ad leuam eius prospexit et vidit vallem profundissimam nimium sulphure repletam, vbi erat fornax succensa emittens fetidi ac putridi vaporem fumi. In hac erat mater eius vsque ad collum mersa et ignei serpentes eam amplexantes suxerunt vbera eius; horribiles spiritus desuper stabant et eam cum furcis ferreis et igneis in flamma verterunt. Que suspirans ad filiam ait: Adiuua me, recordare doloris, quem habui, quando te genui. Heu, dum vixi, nimis garula fui et fornicatrix et adulteria nimia comisi. Pro hys cruciant me tormenta ineffabilia. O filia dulcissima, ne despicias lacrimas matris tue misere. Extende manum tuam et educ me de loco huius miserie. Filia propter miseriam matris ad maximum fletum prorupit. Que mox ab angelo reducitur et in lecto, quo iacuerat, relinquitur. Post hoc ista virgo tam religiose vixit et post obitum eius ad patrem pervenit ad gaudia paradisi.

Quelle sind die Vitae patrum VI 1, 15 (Migne Series lat. LXXIII, 995); ähnlich Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 121 Nr. CCLXXXIX; Exempla (ed. Klapper 1911) p. 24 Nr. 22; Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 330 Nr. CLXIX).

[1]) *Hs.* aliquis. [2]) *Hs.* inquireret.

181 (= Anh. 17).

De iuuene, quem dyabolus vltra mare portauit.

[256vb] [J]nvenimus in miraculis beate Marie virginis de quodam ciue, qui [257ra] residens erat in ciuitate Straburgensi. Qui tanta oppressus infirmitate, que eum tandem ad mortem perduxit. Dum ciuis ille mortem sibi imminere sentiret, habuit vnicum dilectum filium, quem vocauit alloquens cum hys verbis: Fili dilectissime, post mortem meam tibi tria commendo: hereditatem meam sicut vero heredi, animam meam sicut vero procuratori, eciam tercium, quod debuissem vltra mare peregrinasse ad sepulcrum domini, quod, fili dilectissime, propter tuum amorem, ut te magis ditarem, hucusque protaxi. Sed, heu, modo scio, quod protraccio penitencie est protraccio anime. Vnde rogo cum affectu te, fili carissime, pro me transfretare. Et si hoc feceris, tria te docebo, que si imitatus fueris, saluus eris. Filius ad instanciam patris pro eo fideliter transfretare promisit. Hec sunt consilia, que pater filio dedit: Primum fuit, quod omni die deberet missam audire et suum verum creatorem intueri, quia dicit Augustinus: Intuitus saluatoris est salus peccatoris. Secundum est, quod continue deberet timere mortem eternam, quia dicit Augustinus: Mors nature separat animam a corpore, sed mors eterna separat animam a suo creatore. Tercium est, quod deberet deuoto corde auxilium beate Marie invocare, quia dicit Ambrosius: Qui invocat Mariam, consequetur graciam. Elapso modico tempore mortuus est pater et filius de consilio amicorum vxoratus est. Filius cogitauit in patrem et [idem] in se timuit fieri. Priusquam vxor sua concepit, profectus est et transfretauit. Postquam et multi aly transfretassent et Akaron venissent, de consilio fratrum Cruciferorum et peregrinorum congregato exercitu paganos invaserunt et in conflictu Christiani sunt devicti et ex eis multi occisi et capti, inter quos iste iuuenis eciam captus fuit et a morte liberatus, quia de consilio patris sui ipso die missam audierat. Nichilominus iuuenis in captivitate paganorum multa fame, verberibus et doloribus cruciabatur. Iuuenis, dum per sex annos in illa miseria fuisset nimium cruciatus et non posset vlterius tantam miseriam sustinere, in animo cepit dyabolum invocare. [257rb] Cui dyabolus statim sub specie humana apparuit dicens: Ecce, assum; quid vis, ut faciam tibi? — Volo, ut educas me de captiuitate ista et reducas me ad terram natiuitatis mee. Cui dyabolus: Volo, si negabis omnia sacramenta ecclesie et cre-

atorem tuum, omniumque sanctorum et beate Marie auxilium. Juuenis in omnibus dyabolo obediuit, sed tamen in corde beate Marie auxilium non negauit secundum consilium patris. Dyabolus, cum priuilegium a iuuene accepisset, statim eum supra se sedere fecit et eleuans se in aera cum iuuene tam alte eleuatus est, quod ei videbatur, quod capite nubes tangeret. Mox dyabolus cepit sibilare et tantum clamorem facere, quod ad suum clamorem multitudo demonum advenit, qui vnanimiter clamando ceperunt dyabolum invocare, ut iuuenem cadere dimitteret, quia aliqui ex ipsis iugulare, aliqui excoriare, aliqui mortificare eum intendebant. Tamen dyabolus nolens violare fidem suam et promissum sibi nichil mali fieri permisit. Dyabolus vero volens iuuenem in promisso suo plenius examinare, duxit eum super mare alloquens eum hys verbis. Nega baptismum et nomen dei, in quo baptizatus es. Qui respondit: Nego. Ad quem dyabolus: Teneas te firmiter, quia te volo baptizare in nomine dyaboli, ex quo noluisti esse baptizatus in nomine dei. Et tunc duxit eum supra mare et tam subito fecit oculos claudi et apperiri, ter iuuenem ad profundum maris immisit. Vnde iuuenis tremefactus canus effectus est, quod sibi similis in canicie inveniri non poterat. Post miserum baptismum dyabolus dixit ad iuuenem: Jam veniet multitudo magna meorum sociorum. Hys verbis finitis audiuit iuuenis multitudinem demonum cum magno strepitu ducencium multorum animas in infernum, que omnes lamentabili voce clamabant: Ve nobis, quia peccauimus, ideo misere deducimur et in eternum puniemur. Hac voce finita dyabolus iuuenem [257 va] accepit et eum in Strasburgck ante galli cantum deduxit et eum super aceruum in allodio suo collocauit dicens: Amice, constans esto et non violes promissionem, quia tecum ero in omnibus necessitatibus tuis. Et hys verbis peractis statim ab eo recessit. Iuuenis vero de multis tribulacionibus et de longo itinere in tantum lassatus fuit, quod se in omnibus membris suis mouere non potuit nec dormire. In mane, dum dies oritur iuuenis invenitur et interrogatur a colono, quis sit uel vnde sit. Qui se dominum illius allody profitetur. Colonus audiens ista sine delacione vadit ad dominam suam intimans ei de aduentu domini sui et mariti sui. Que conuocatis omnibus amicis suis veloci cursu vadit maritum suum videre, quem dum tam canum intuita fuisset, multum expauit credens se esse delusam. Vir multis indicys ostendit se esse maritum eius, sed mulier instanter negans cum iuramento se numquam talem vetulum ha-

buisse. Ecce, dilectissimi, hic notate, quod dicit Seneca: Senium est optatum malum; quamuis desideratur, tamen odium generat. Ad istius rumores conuenerunt homines multi, sed nullus eum cognouit. Vnde mulier et omnes, qui conuenerunt, cum indignacione recedunt; putant se esse delusos. Vir remanet solus omni solacio destitutus. Ideo in maximum fletum prorupit, et dum instanter fleret, venit quidam homo misericors, qui pauperem ad domum suam invitauit et eum cum omni diligencia cibarys suis recreauit. Iuuenis facto prandio memor doctrine patris sui, quod sine desperacione in omnibus necessitatibus suis deberet beatam Mariam virginem invocare, (qui) statim adyt monasterium eius cum festinacione et in magna contricione procidit flendo ante altare, in quo stabat ymago beate Marie, in cuius sinu puer eius se vertit indignans peccatorem intueri, quia primo ad instanciam dyaboli ipsum negauerat. Quod videns [257vb] peccator gemebunda voce incepit beatam Mariam invocare dicens: Mater misericordie, miserere mei et pro me dilectissimum filium tuum roga. Memor esto, quod numquam volui in omni tribulacione mea[te]negare. Mater puerum de sinu ponit et de altari surrexit stans circa peccatorem et in tantum cepit filium rogare hys verbis: Fili dulcis et vnica spes mea, gaudium et solacium meum, tu scis, quod non est phas, ut fidelis filius deneget matri, quitquid mater pecierit. Recognosce, fili dilectissime, que et quanta tecum in mundo passa sum et quantum in passione tua dolorem habui, cum passio tua quasi gladius animam meam pertransiuit. Memento eciam, quod nullus peccator est tanta caligine peccatorum pollutus, cui sit venia deneganda, quia, quacumque hora peccator ingemuerit, saluus erit. Hys verbis filius flexus ad suam graciam peccatorem remisit, eumque suis ciuibus reformauit. Quod dyabolus senciens veloci cursu venit ad ecclesiam iuuenem alloquendo: Socie, promissum, quod michi promisisti, noli violare. Ad quem beata Maria: Vade, inquit, dyabole, iuuenis iste numquam me negauit, nec eum dimitttam. Et statim ad altare redyt et puerum synu suo resumsit. Dyabolus videns se delusum tantum strepitum ab ecclesia recedendo fecit, quod tota ciuitas pertonuit. Homines volentes scire, quid ibi esset, venerunt. Quem cum reformatum crinibus suis invenerunt, gratanter eum susceperunt. Et ad instanciam iuuenis plebanus vocatus, cui iuuenis cum alys suis peccatis omnia, que acciderant, flendo intimauit. Interim mulier et amici accurrunt, et quem propter senium contemserant, tunc amica-

biliter susceperunt. Iuuenis de consilio plebani et consensu vxoris omnia, que habuit, in duas partes diuisit. Vnam vxori sue dedit et cum alia transfretauit in ordinem beati Joannis et feliciter dies suos consumauit. Vxor statim dyocesanum adyt, quam velauit, et in seruicio beate Marie virginis vixit, quod cum marito suo vitam eternam promeruit. Quod nobis etc.

Lokalisiert bei Straßburg; ähnlich Exempla (ed. Klapper 1911) p. 43 Nr. 55. Die drei Räte des Vaters kehren wieder in Nr. 139 unserer Sammlung, das Marienmirakel am Schluß in Nr. 63. Bei Caes. Heist. Dial. mirac. X 2 heißt der vom Teufel heimgetragene Jerusalemspilger Winannus und stammt aus Elsov in der Lütticher Diözese. Literatur bei Pietro Toldo, Dall' Alphabetum narationum, in Herrigs Archiv Bd. 117 (1906) S. 84. Vgl. die Breslauer Sage von der Hahnenkrähe in den Mitteilungen der Schles. Ges. f. Volkskunde, Heft 11 (1904) S. 109. Daß der Ritter zwar Gott entsagt, aber nicht Maria, begegnet im altfranzösischen Lohier et Mallart der Marguerite de Joinville (um 1415); vgl. Simrocks Übersetzung 1868 S. 245, 247, 288 und J. Bédier, Les Légendes épiques IV (1913) 29.

182 (= Anh. 18).

Qualiter bonum est missam audire.

[268ra] [L]Egitur de quodam divite, qui habuit vnicum filium. Dum vero pater eius esset in extremis, vocans filium fideliter sibi hec tria comendauit. Primo docuit eum super omnia deum diligere et honorare, quia scriptum est: Honora deum, qui te creauit et sangwine suo te redemit et omnia, que in mundo sunt, tibi subiecit. Secundo docuit eum domine sue fideliter seruire, quia in Moralibus scriptum est: Qui domine sue fideliter seruit, dominum suum gratum et benignum facit. Tercio docuit eum in ordine, ut omni die missam audiret, quitcumque operis faceret, et deuoto animo intueretur corpus domini, quia dicit beatus Gregorius: Vere felix et beatissimus hominum est, qui corpus domini elemosinis et oracionibus et fletibus intuetur. Post hoc pater filium suum regi, cuius consiliarius fuerat, comendauit et comisit, et postquam comunicasset et inunctus fuisset et de testamento suo ordinasset, moriebatur. Qui postquam esset sepultus, statim filium ob amorem patris assumsit et eum regine in camerarium dedit. Puer imitatus consilium patris inter omnes camerarios pollebat virtutibus, fuit mansvetus, fide pius, in seruicio domine sue sollicitatus et sue salutis in-

tentus quantum ad deum; secundum consilium patris sui maxime incepit diuinum officium diligere et omni die misse interesse deflens in hostie eleuacione passionem Christi. Domina regina propter diligenciam seruicy sui eum pre ceteris camerarys incepit diligere et ei benefacere. Vnde propter constanciam suam et propter constanciam domine sue iniqui socy eum persequebantur. Et ut sibi possent perdere fauorem regis vnus sociorum, qui fuit socius Jude, perfidus et iniquus, de communi consilio sociorum, fidelem suum socium aput regem accusauit sibi imponens vicium, quod regine accumberet et hoc sibi et omnibus camerarys bene constaret, qui coram regem omnes profitebantur. Rex ergo ex ista fama exacerbatus. Qui querit consilium a traditore, [258rb] quomodo ab illo noxio iuuene absolueretur ita subtiliter, ne regina per illum iuuenem infamaretur. Ille maliciosus dolum suum ad effectum producere intendens dixit: Domine rex, mittatur in crastinum ad illos, qui solent cymentum comburere, et precipiatur eis, ut, quemcumque cras ante prandium ad eos transmisseritis, ut illum cum equo et cum vestibus in foueam ardentem proiciant, vbi in pulverem comburatur. Rex consenciens isti iniquo consiliario precepit illi fideli seruo, ut in mane ad cymentarios equitaret et suam legacionem perageret et, quitquid rex precepisset, hoc facerent. Seruus vero ignorans se esse traditum diescente iter arripuit, et dum proxima villa transiret, audiuit missam compulsari. Quam missam negligere noluit. Et dum missam audiuit, in eleuacione corporis Christi se flendo secundum consilium patris Ihesu Christo comendauit. Finita missa dominus ville eum ad prandium invitauit. Et ante prandium rex timuit, ne nunccius preueniretur, et misit iniquum traditorem equitare et videre, si de iuuene, sicut dixerat, esset actum. Qui velociter cursitans volens rem gestam experiri et preuenit iuuenem. Quem cymentary apprehendentes eum, quamuis clamaret, in fornacem deiecerunt. Sic corpus miserimi traditoris exuritur et anima eius perpetuo captiva deducitur, vbi peccatores et omnes traditores cruciantur. Juuenis facto prandio vadit in legacionem domini sui ad cymentarios dicens: Est factum, quod dominus meus precepit? Responderunt: Factum est. Peracta legacione fidelis seruus domum equitauit et iuit ante dominum suum regem. Quem cum rex intueretur, multum stupefactus miratur eum adhuc viuere. Intelligens traditorem esse exustum cepit iuuenem interrogando circumvenire. Qui sibi consilium patris exposuit, in quo rex cognovit eum ex diuina gracia

euasisse incendium. Vnde rex iuuenem incepit multo plus diligere sibi tradens in vxorem cognatam suam vnius nobilis, quam iuuenis multum dilexit, et ut fidelem seruum in omnibus rex sublimauit et suos emulos a curia et a gracia sua cum verecundia amouit. Sic, dilectissimi, semper crescit et laudatur fidelitas et manet, et infidelitas et perfidia perit. Vnde deo seruiendum est, qui est rex regum et dominus dominancium. Et bonum est missam audire, quia istum iuuenem misse audicio saluauit.

Vgl. Nr. 139; dazu Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 13, 107; 15, 457; 16, 278; 21, 406.

183 (= Anh. 19).

De septem generibus mendacy.

[258va] [F]vit quidam heremita nomine Panucius, humilis et deuotus, qui dum feruentissime oraret maxime desiderando, ut aliquod miraculum sibi deus ostenderet, per quod tanto diligencius in dei seruicio confortaretur, (Qui) ex diuina permissione statim ab angelo assumtus ductus fuit in pratum speciosissimum, in quo vidit acervum de feno compositum, qui intrinsecus per omnia combureretur et de cuius cacumine vapor fumi maximus exibat, et dum fumus de acervo egrediens in altum pervenerat, velociter in acervum redyt, vnde exibat. Item heremita ab angelo vlterius ductus ad quendam torrentem, in quo vidit hominem nudum sedere, cui aqua per dorsum in cor munda fluxit, ad pectus autem immunda profluxit. Item heremita ab angelo vlterius ductus vidit in eadam aqua hominem similiter nudum sedere, cui aqua in dorsum inmunda fluxit et ad pectus munda profluxit. Item heremita ab angelo vlterius ductus ad locum vnum, vbi canicula pregnans eis occurrit ipsis multum amicabiliter alludendo, sed iuuenes in ea adversum ipsos seuissime latrabant. De istis visionibus heremita multum ammiratus diligenter inquirendo investigat aput angelum, quid visiones predicte habeant significare. Cui eas angelus in hunc modum exposuit. Acervus ardens significat hominem mendacem, qui menciendo se reddit exosum tam deo quam hominibus et in cuius collum mendacium regreditur sicut in acervum fumus. Salomon: Os, quod mentitur, occidit animam. [258vb] Psalmus: Perdes omnes, qui locuntur mendacium. Septem sunt genera mendacy, per que mendax offendit deum et proximum et se ipsum confusum et infamem facit. Primo

committitur mendacium propter laudem, ut aliquis mentitur, quod sit de magna parentela, de multis diuicys et de amore mulierum etc. Secundum propter consvetudinem, quia in tantum consveuit, quod dinoscere non poterit. Tercio fit propter honorem, sicut illi, qui dicunt se esse dominorum uel magnatorum servos, ut tanto diligencius in hospicio procurentur. Quarto, ut risus per mendaces fabulas provocetur. Quinto fit propter invidiam, ut domino homo mendaciose post tergum acusatur, sicuti senes, qui Zusannam acusabant. Dicit vna glosa: Non curat honorem seruare nec eciam animam saluare, qui mendaciose testando mentitur proximum infamare. Sexto propter lucrum fit. Ista consvetudo maxime servatur apud mercatores, institores, lusores, questularios, qui propter lucrum poscunt denarios per fraudem. Tales sunt similes furi, qui plus properat ad patibulum quam ad eternum gaudium. Septimo fit propter iram mittigandam, vt vbi scolares magistro, seruus domino, vxor viro, dum excedunt, non presumunt fateri veritatem, ne ab eis offendantur. Qualimodo hys septem casibus comittitur, semper est mortale peccatum et confusio corporis et anime. Primus vir, quem heremita vidit in aqua nudum sedere et cui in dorsum munda aqua influxit, ad pectus autem inmunda [profluxit], habet significare illos homines, qui ad sermonem sedendo verbum dei audiunt, sed finito sermone, dum recedunt, dei verbum vertunt in derisum. De talibus dicit Johannes in Apocalypsi c. VIII: Ve vobis, qui mendacium profertis et mendacium obnubilatis, et ve vobis, qui verbum et doctrinam vobis prolatam contemnitis et in risum vertitis, et iterum, qui verbum dei ad vestram salutem prolatum non seruatis, cum dicit glosa: Verbum est cibus dei. Secundus vir, quem heremita vidit, cui aqua inmunda in dorsum influxit et ad pectus munda profluxit, significat [259ra] illos felices homines, qui verbum dei devote audiunt et, quitquid ex eo apprehendunt, felici memorie recommendant et ex eo devoti efficiuntur et fructum generant, et tales videntur deum diligere testante beato Johanne, qui ait: Si quis diligit me, sermones meos seruabit. Canis obuius significat adulatores iniquos, qui alludunt homini cum lingwa, vnum ore loquendo et contrarium in corde meditando. Tales assimiliantur viperis, que homini alludunt cum lingwa et inficiunt cum cauda. Talium societas est multum fugienda. De istis iniquis et invidis adulatoribus loquitur Augustinus dicens: Odium est vicium et pestis, que omnes virtutes euacuat et que primo alios vexat et anichilat, postea suum

possessorem inficit, primo sibi nocet, postea alium vulnerat. O invidia, omni vicio despeccius, omni peste deterius, quam virtus molestat, felicitas infestat! Odium est peccatum, quod se ipsum punit et deus inpunitum non dimittit. Modo prosequitur de catulis. Catuli latrantes signant homines dolosos, qui omnia facta bonorum peruertunt in malum. Vnde merito cani assimiliantur, quia canis iniquus mordet retro, quos ante assimilat amare alludendo. Vnde Boecius: Detractores similes sunt canibus, quorum oculos nox illuminat et dies excecat, sicut faciunt detractores; facta bonorum hominum obtenebrant, sua autem mala illuminant. Salomon: Detractores conantur lucernas extingvere, dum viros bonos intendunt infamare. Catulos latrantes in homine poteris per ipsius intestina cognoscere. Cor, vnde sapor provenit, accipitur pro primo catulo, quia cor iniqui hominis nichil boni pre amaritudine malicie sapit. Per pulmonem potest secundus catulus intelligi, quia de pulmone provenit loquela, sed de loquela detractoris numquam bonum loquitur. Per fel hominis, vnde ira hominis provenit, tercius catulus sumi potest, quia detractor numquam letatur, sed semper irascitur. Per splenem, vnde risus provenit, accipi potest quartus catulus, [259rb] quia detractor semper contemnit et deridet bona opera. Per iecur, vnde amor provenit, quintus catulus accipitur, quia detractor pre iniquitate numquam cordis sui aliquid bonum amat, quia detractori videtur, quod cor suum per medium scinditur, dum coram eo aliquis laudatur. Detractor eciam porco assimilatur, quia porcus vitat serenas fontes et involuit se in inmundissimo sceno. Sic detractor involuit se allocucionibus et alienum se facit bonis sermonibus. Eciam detractor assimilatur cani in comparacione, quia canis habet in se tres proprietates, quas iniquus dectractor omnes in se iudicatur habere. Primo appropriatur cani in perfidia, ut patet in cane, quem comes plus diligit, quam quatuor equi mortui, quia equi mortui de curia domini sui ducentur, quam vnus viuus induceretur. [Sinn?] Sic est de homine iniquo, qui de honore domini sui dolet et eius infortunio gaudet. De quibus dicit Jeronimus: Qui odit proximum suum, transgreditur mandatum dei. Qui hoc facit, sentenciam cum iniquis mereretur asperam in eternum. Secunda proprietas est canis auaricia, quia tam cito mordet se cum matre sub mensa pro osse, quam cum aliena. Similiter iniquus auarus mordet se cum patre et matre, postquam senuerunt et depauperantur, et plus diligerent eos sub terra, quam super terram, ut non essent cum eis occupati. Tales non seruant

dei mandatum, quia precipit in lege: Honora patrem et matrem, ut sis longius super terram. Thomas: Honorem habebis matris tue; memento, que et quanta sit passa in vtero eius. Glosa: Reuera sola auaricia facit filium contemnere patrem carnalem, spiritualem, eternalem. Vnde Bernhardus: Ve cupidis et auaris et seuis filys Adam, qui diuicias queritis, res male conseruatis vsque adhuc, cum tamen beatitudo pauperum predicatur. Tercia proprietas canis est [259va] nequicia et audacia, quia canis ex facili prosequitur et infestat alienum latrando uel mordendo. Similiter facit detractor, qui illum retro mordit corde, quem, dum presens est, amare similat ore. Vt a talibus nos caueamus, ut cum heremita hanc parabolam et verbum dei cum tanta diligencia obseruemus, prestet nobis pius pater et misericors dominus. Amen.

Ähnliche Vision in Nr. 11 und 187.

184 (= Anh. 20).

De salomendra et vulpicula.

[259va] [S]cribitur nobis in parabolis cuiusdam viri sapientis, quod vnum sit animal salomendra. Illius natura est, quod sua mansio est assidua in igne. Quod animal totum mundum percurrendo circuit, ut sibi inter omnia animalia quereret vxorem congruam pro solacio mansionis sue. Tandem omnibus animalibus perscrutatis pre omnibus elegit vulpiculam. Quam dum secum in suam speluncam deducit, per omnia statim concremata torquetur. Per animal prefatum dyabolum intelligere debemus, cuius mansio semper est in igne. Qui currendo circuit vniuersum mundum tamquam rugiens et querens, quem deuoret. Cui maxime resistendum est per fidem, quia fides est virtus, que animam nobilitat, iustificat, saluificat. Nobilitat; vnde apostolus: Fuistis aliquando fily dyaboli, nunc autem per fidem facti estis fily dei. Justificat; vnde in Actis apostolorum: Justificati per fidem. Saluificat; vnde dominus ad Mariam Magdalenam: Vade, fides tua te saluam fecit. Per vulpiculam intelligere debemus quatuor genera peccatorum, quia vulpicula quatuor in se continet vicia: auariciam, perfidiam, desperacionem, astuciam. Auara est, quia numquam saciatur. Hoc patet in ea, quia pre nimia auaricia comedit ruffam terram; per perfidiam, quia omnia animalia nititur defraudare; per desperacionem, quia sepissime quasi mortua iacet et quandoque pre

fame se laqueo iugulat; per astuciam, quia, quando venator eam insequitur, canibus alludit et sic eis sepissime astute euadit. Per auariciam vulpicule [259vb] intelligere debemus vsurarios, quia numquam pecunys saciantur. Vnde vigilant auari, pecuniam augmentant, dum dormiunt, fures somniantur, aut miseri auari numquam requiescunt, quia, quanto plus habent, tanto magis siciunt non aduertentes, quid beatus Job dicit: Avaricia est vicium, quod hominibus svadet in bono deducere dies suos, qui tamen ignorant, quando ipsorum anima ab demonibus ad infernum deducatur, quia non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, vel vsuria integraliter reddatur. Secundo vulpicula perfida est. Per eius perfidiam agnoscuntur homines perfidi, qui ad hoc omnibus viribus laborant, quomodo proximum suum decipiant uel tradant ut Judas uel sui complices, qui pro modica pecunia dominum suum tradunt uel homines occidunt. De istis loquitur propheta: Ve vobis perfidis homicidis, qui pro modica pecunia hominem occiditis et nec deum timetis nec proximo alloquendo parcitis. Per desperacionem vulpecule accipi possunt iniqui, qui in dei misericordia desperant, quos in persona Christi Augustinus reuocat dicens: O peccator, noli desperare. Plus enim possum relaxare, quam aliquis hominum audeat peccare. Per astuciam vulpicule intelliguntur heretici et incantatores et incantatrices, qui subtiliter per astuta verba et iniqua consilia simplices homines a vera fide subuertunt, ut Symon magus et aly multi, de quibus Ysaye legitur: Astuti, ut faciant mala, bene autem facere nesciunt. Istos peccatores ad suum artum infernum deducet dyabolus, vbi secum perpetuo torquebuntur, quia ista peccata quatuor quasi numquam uel rarissime remittuntur nec peccatorem de ipsis penitere uel satisfacere permittunt. Ideo neque in futuro remittentur. Ne in talibus peccatis inventi fuerimus, iuuat nos omnipotens deus etc.

Der Salamander lockt die Fliege ins Feuer, indem er ihr sein Gold verspricht: Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 302 Nr. XCVII).

185 (= Anh. 21).

De filio principis exemplum.

[259vb] [L]Egitur in libris miraculorum, quod cuiusdam magni principis filius vnicus intrauit ordinem Cisterciensium

sine scito patris. Quod cum pater percepisset, conuocatis omnibus baronibus terre circumuallauit claustrum intendens illud funditus destruere et filium suum resumere et omnes [260ra] monachos occidere. Monachi vero volentes iram mitigare regis eduxerunt filium regis, cui data fuit libera facultas manendi in ordine uel exeundi et de consensu patris, quia suspicabatur filium per monachos esse seductum. Filius dixit patri: Pater, video cor tuum pro me nimis anxium. Vnde vnum facio. Si me vis eligere in seculo esse tecum, tunc vnam consvetudinem, quam in terra tua nimis video esse communem et que michi maxime displicet, removeas. Quod pater coram omnibus sub iuramento promisit. Tunc dixit filius patri: Pater, consvetudo, que in terra tua displicet, mors inprovisa, que nulli parcit et ita cito necat tam iuuenem quam senem. Illam consvetudinem a terra tua eicias et ego tecum manebo in seculo. Pater audiens se delusum reliquit filium in ordine, qui in eo feliciter dies suos terminauit. Pater ob amorem fily cum omni diligencia claustrum promouit et se circa illud tam benivolum ostendit, quod cum filio suo in eterna gloria ambo graciam dei promeruerunt. Quod nobis concedat etc.

Caes. v. Heisterb., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 116 (lib. II Nr. 38); der Sohn tritt in ein Zisterzienserkloster ein. Jacques de Vitry, ed Crane, p. 53 Nr. CXVI. Ét. de Bourbon p. 58 Nr. 50 erzählt es von dem Sohne des dominus de Vagnori (Vignori, Haute-Marne); Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins II p. 686); Herolt (Discipulus) Promptuarium Exemplorum de M. LIII.

186 (= Anh. 22).

De heremita Romano.

[260ra] [T]Emporibus sancti Gregorii pape fuit in partibus Lombardie quidam heremita nomine Romanus, qui in heremo humiliter et deuote quindecim annis manserat in servicio beate Marie virginis. Dyabolus, persecutor omnium bonorum hominum, sibi propter suam constanciam multum invidebat; transformans se in speciem hominis venit ad eum in specie peregrini in oratorium suum. De cuius aduentu heremita multum fuit gauisus, quia hominem esse putabat, et diligenter interrogauit eum, que esset terra natiuitatis sue. Qui se dicebat esse natum de eadem ciuitate, vnde heremita erat oriundus, et incepit sibi patrem et omnem parentelam nominare et maximum

honorem tam in diuicys quam in honoribus eis ascribebat. Et incepit heremitam ad visitandum amicos cum instancia inducere. Heremita dolum peregrini ignorans proficiscitur secum clauso oraculo suo. Augustinus: Heu, quam iniquum habet socium, qui imitatur dyabolum. [260rb] Heremita et dyabolus dum irent in via inter se fabulantes, occurrunt eis duodecim seuissimi latrones, qui dum eos intuiti fuissent, irruerunt in eos vehementer volentes eos occidere. Quos tamen peregrinus dulcibus verbis compescit, et institit heremite diuersis consilys, ut se propter metum mortis latronibus associarent. Quos latrones sub iuramento in eorum societatem susceperunt. Circa crepusculum dyabolus heremitam cum latronibus reliquit, quibus ipse quinque annis adhesit. Crudelior occidendo homines omnibus alys latronibus socys suis factus fuit. Elapsis quinque annis in assumpcione beate Marie virginis, dum heremita secundum consuetudinem viginti Aue Maria diceret, cum eam invocauit, ut filium suum pro eo oraret, ut vite sue bonum finem conferret, statim obvia fuit sibi domina pulcerrima optime vestita, que puerum suum speciosissimum in dextro brachio portabat. Quam cum intueretur, sperabat per vestitum suum ditari, si eam depredaret. Et dum vellet eam apprehendere, loquebatur puer ad eum: Peccasti, quiesce. Verbis vero pueri heremita territus interrogauit dominam, vnde esset uel que esset uel quid quereret. Que respondit: Omnem peccatorem reuocare quero et sum mater illa, quam oracionibus tuis invocasti et que omnes peccatores graciam querentes poterit reuocare et reformare. Heremita hys verbis auditis in maximum fletum prorupit et statim procidit ad pedes eius petens affectuose, ut eum ad cellam suam reduceret. Beata virgo hec facturam se promisit et secum eundo duxit eum ad vnum fontem profundum, circa quem vidit vnum virum aquam haurientem cum vrna fundo carente, et quantumcumque hausit, ita nichil haurire potuit. Hoc viso duxit eum ad alium locum, vbi vidit vnum virum maximum pondus lignorum colligere, quod cum pre grauitate de terra tollere non posset, incepit magis ac magis pondus augmentare. Hoc viso duxit eum ad vnum pomerium amenissimum, vbi ante pomerium vidit duos viros stantes [260va] et volentes intrare per portam, sed inter se tenuerunt vnam longam falangam, que ipsos intrare prohibebat. Istis omnibus visis diligenter incepit heremita dominam interrogare, ut sibi has visiones exponeret. Que in eo multum gratanter omnem vo-

luntatem suam adimpleuit sic dicendo: Primus vir, quem aput fontem haurire vidisti et nichil de aqua in vrna haurire et reseruare poterat, habet signare te in hunc modum: Tu inceperas haurire aquam spiritus sancti, scilicet in anima renasciturus. Hec autem est aqua contricionis, confessionis et satisfaccionis. Sed ideo, quia vrnam habuisti sine fundo, id est, cor sine constancia, ergo omnem aquam, id est, gracias spiritus sancti, quas hauseras, amisisti, quia non incipientibus bene facere, sed perseuerantibus datur brauium, id est, corona eterna. Secundus vir, quem vidisti congeriem lignorum comportare, eciam te denotat, quia pondus peccatorum maximum congregasti et illud leuare non potuisti et tamen vis augmentare, et quanto magis acumulas, tanto grauiorem tibi sarcinam peccatorum facis, sicut dicit Gregorius: Quanto homo plus peccat, tanto magis malum suum augmentat. Duo viri, quos ante pomerium cum falanga stantes vidisti, habent te signare. Primus vir signat tuam iuuentutem, in qua nimium peccasti. Secundus vir signat tuam senectutem, in qua non vis aliquid de tuis peccatis cessare, cum tamen scriptum sit: Peccasti, quiesce. Longa falanga est longa pro peccatis penitencia, que multos impedit penitere, vnde Augustinus: Protraccio peccatorum est augmentacio malorum et obstaculum omnium bonorum. Vnde si vis ingredi pomerium amenum, id est, paradisum, locum voluptatis, rumpe falangam, id est, protraccionem (voluptatis) penitencie, que te reconciliabit filio meo, quia sine penitencia et contricione nulus saluabitur testante beato Ambrosio: Anima, que sine medicamento contricionis et penitencie est, a luce relinquetur, a tenebris ocupatur, euacuatur dulcedine, impletur amaritudine. Et idem: Seruus sciens voluntatem domini sui et non faciens multis verberibus cruciabitur. Vnde subito adeas filium meum dilectissimum papam Gregorium [260vb] sibi omnia scelera tua confitendo, cui collata est auctoritas ab omnibus peccatis tuis absoluendi. Hys verbis finitis domina cum puero disparuit. Heremita in maximum fletum prorupit et sine dilacione adyt papam, sibi reatum suum et visionem in maxima contricione exposuit et sibi penitencia iniuncta eum ordini Cisterciensium tradidit, in quo dies suos feliciter consumauit. In eo patet, quod dominus ex suis Christianis nullum vult damnare, quantumcumque magnus peccator fuerit, si in extremis in magna contricione decesserit. Augustinus: Quamuis latronis sera fuit penitencia siue contricio,

tamen non fuit tarda peccatorum remissio. Vnde invocemus dominum, ut veram nobis donet contricionem, in qua possemus adipisci regnum celorum. Ad quod nos perducat etc.

Ein abbas s. Benedicti mit diesem Namen Romanus starb 545; dazu stimmt nicht, daß er Zisterzienser wird. Zu seinen den antiken Tartarusqualen verwandten Visionen ist zu vergleichen die Arseniusvision in den Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 155va: 1) ethiops niger, der die Holzlast ständig vergrößert, 2) homo stans super lacum, der in ein durchlöchertes Gefäß schöpft, 3) edificium templi, in das zwei lange Stangen tragende Reiter nicht hineinkönnen; vgl. Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Latins IV p. 338 Nr. CLXXXV). Zu dem Motiv der Bekehrung des Räubers durch Maria, die er berauben will, vgl. die pseudocyrillische Epistel an Augustinus über die Wunder des Hieronymus (Migne Series lat. XXII 239 ff.) cap. 19, wo derselbe Vorgang von dem Heiligen berichtet wird.

187 (= Anh. 23).

De venatoribus exemplum.

[260vb] Datur nobis exemplum, quod quidam fuerunt multum dissoluti et maximi peccatores. Qui dum vna dierum essent in venacione, precesserunt eos canes ad vnum montem, vbi duas feras pulcerrimas in aridissimis pascuis invenerunt, quas canes agredi non audebant. Vnde tantum inter se ita luxu[riav]erunt, quod nec canes nec eosdem formidabant. Dum in descensu montis infra procederent, venerunt ad vnum amenissimum pratum, in quo invenerunt duas feras in optimis pascuis nimis marcidas, que multum tristes apparuerunt. Dum tercio vlterius procederent, viderunt vnam pulcram arborem, in qua diversa genera auium sedebant, et queuis auis, quanto dulcius poterat, decantabat. Dum aput arborem auscultando post cantum auium morarentur, viderunt vnam auem maximam de celo venientem, [que] extensis alis suis cum impetu illam arborem totaliter contusit et omnes volucres, que in arbore gaudent, cantabant tristes et perterrite recesserunt. Postea hys visis procul deambulando venerunt ad vnum heremitam nomine Johannem, cum quo de mansione sua, quam in silua habuit, loqui inceperunt et cur in silua solus resideret. Qui respondit eis: Ut peccatum et stulticiam huius mundi possim euitare et sapienciam et celi gaudia apprehendere, quam nemo in mundo conuersans apprehendere potest. Dum isti homines ab heremita tam prudens [261ra] audirent con-

silium et responsum, incepernnt ei suam visionem per omnia enarrare. Qui discrete eis omnia exposuit dicens: Prime sunt pingwes et secure nullum timentes; significant omnes homines bonos in dei seruicio persistentes. Vnde Gregorius: Qui in dei seruicio delectantur, illis omnia amara dulcia videntur. Quia diuicie non liberant a morte, honores a uerme, delicie a fetore, pompa mundi ab eterna dampnacione, ideo nullum timent, sed solum peccatum. Ergo fugiunt mundum et ea, que in mundo sunt; quia nollunt se ocupare mundanis negocys, ideo volunt in hoc mundo esse pauperes, quia scriptum est: Beati pauperes spiritu. Hec exposicio optime ipsis placet. Tunc de secundis feris cum diligencia interrogabant. Qui respondit eis: Secunde fere in bonis pascuis famelice et macre et tristes signant illos auaros homines, qui numquam pecunia saciantur nec letantur, cum tamen sunt in optimis pascuis, id est, diuicys, tristes et mestuosi. Vnde Boecius: Auari diuites semper habent cor anxium magis sollicitantes pro lucro pecunie, quam pro salute anime. Exemplum de quodam paupere seruo, qui libentissime et frequenter cantabat, quod multum vnum diuitem mercatorem sibi vicinum sepissime comouit. Qui vno dierum assumtis vicinis suis venit ante hospicium pauperis iactando se, quod vellet pauperem a suo cantu reformare. [Quesiuit], super quo in tantum cottidie letaretur cantando. Qui respondit: Quia nec regem, nec aduocatum, nec aliquem timeo preter solum deum. Hys dictis coram vicinis suis mercator in fenestra reliquit in marsubio triginta marcas argenti et recessit. Quas cum pauper invenisset, statim solicitus, quomodo in vsum suum illam pecuniam conuerteret, quod infra decem dies numquam aliquam cancionem cantauit. Mercator resumtis vicinis suis, coram quibus pecuniam reliquerat, venit ad domum pauperis eum pro sua pecunia impulsando. Quam cum reddidisset[1]) curam pecunie euadens incepit iterum cantare. Vnde poeta: Dum auarus solicitatur, tunc pauper letatur. Per arborem, in qua aues residebant, signantur principes et potentes, huius mundi amatores, qui se superbiendo erigunt in altum et ad quos [261 rb] huius mundi homines habent recursum causa solacy coram ipsis multa gaudia exercendo; per volucrem, que de celo venit et arborem concussit, signatur nobis illa auis, quam nobis in Apocalypsi Johannes describit dicens: Vidi aquilam in celo volantem, que clamabat voce magna dicens: Ve,

[1]) *Hs.* redisset.

vobis, hominibus in terra habitantibus, superbis, auaris, luxuriosis etc. Per istam auem datur nobis intelligi ipse deus, qui dicitur vita et mors: vita animam infundendo, mors animam a carnis ergastulo separando. De ista morte dicit Bernardus: O homo, qui nunc vitam tuam ducis incolumem, ita sis hodie paratus ad mortem, quasi te cras existimes moriturum. Ista auis, id est, mors, quando minus creditur, tunc tam subito concutit potentes sicut humiles, diuites sicut pauperes, sic iuuenes sicut senes. Bernardus: Vt quid plura loquar: nulli mors impia parcit. Ideo dicitur: Nichil tam certum quam mors, nichil incercius quam hora mortis. Vnde dominus in Ewangelio: Vigilate, quia nescitis diem neque horam. Per volucres, que excussa arbore omnes recesserunt et fuerunt disperse, signantur nobis nobiles, principes, reges, duces, potentes et ystriones, ioculatores, fabulatores, qui mortui disperguntur ut fauilla et cinis, quia de deo nichil cogitauerunt, et ideo in infernum dispergentur a demonibus huc et illuc, in diuersis penis cruciabuntur in eternum. Vnde Augustinus: Delectabilius est in sacco corpus pauperis viui quam principis mortui serico involutum. Modo dilectissimi, sumite hanc parabolam et sitis in dei seruicio frequentes, tam iuuenes quam senes, quia mors est omnibus in ianuis, et precipue senibus. Rogemus igitur, ut deus omnibus nobis bonum finem dare dignetur. Amen.

Vgl. Nr. 11 und die verwandte Nr. 183. Zu der Erzählung des Einsiedlers vgl. Nr. 161.

188 (= Anh. 24).

De arbore diuisa exemplum.

[261 rb] Rex quidam fuit mansvetissimus, qui habuit quattuor filios. Qui dum compleuisset numerum dierum suorum, oppressus infirmitate vidit sibi mortem imminere. Qui dum sentiret mortem non euadere, vocauit filios suos volens inter eos diuidere regnum suum eo adhuc [201 va] viuente. [Cum] vnam partem vnicuique assignasset, adhuc resignauit vnam arborem, que dignior fuit omni regno suo. In absencia fratrum suorum senior filius venit ad patrem eum multum instanter rogando, ut sibi arborem illam nobilem daret. Cui pater omnes ramos arboris assignauit; super eo senior filius multum gauisus letanter ab eo separatur. Venit secundus filius ad patrem, qui eciam eum pro arbore rogauit. Cui dedit omnem corticem

arboris. Venit tercius filius, cui dedit omnes radices arboris. Venit quartus vltimus, filius iunior, cui dedit pater omnem fructum arboris. Quiuis filius inscius alys fratribus sperabat arborem suam esse. Et adhuc patre viuente inceperunt pro arbore litigare inter se coram patre. Pater, ut possit inter filios littem mitigare conuocans omnes maiores terre alloquens ipsos talibus verbis: Filios enutriui et exaltaui. Ipsi autem quasi dedignantur me contenciose viuendo. Vnde apportentur quatuor arcus et quatuor sagitte. Quibus allatis iussit cuilibet filio vnum arcum dari et vnam sagittam et iussit se ita infirmum ad parietem erigi sic dicendo: Quicumque ex filys meis cordi meo propius sagitauerit, illi ego arborem integraliter assignabo. Istud consilium tribus placuit, sed quartus non collaudauit. Tamen dicebant barones terre maiori parti esse consenciendum. Tunc senior sagittauit circa cor patris ad duos digittos. Secundus post ipsum sagittauit ad cor patris ad vnum digittum. Tercius sagittauit in cor patris. Dum quartus sagittare iubetur, respondit multum amare flendo reiciens arcum de manu (dixit): impossibile esset filium occidere patrem, quia scriptum est in lege: Honora patrem et matrem. Quo audito pater dixit secundum Augustinum: Dignus est filius sublimari, qui fidem exhibet patri, et Proverbiorum: Qui honorauit patrem et matrem iocundabitur et letabitur in filys et in diebus oracionis exaudietur. Hys verbis peractis arborem suo fideli filio iuniori coram omnibus magnatibus assignauit.

Per hunc regem intellegitur rex regum et dominus dominancium, pater [261 vb] celestis et creator omnium creaturarum. Qui dum in hoc mundo ante passionem conuersaretur, habuit quatuor filios et vnam dignissimam arborem. Qui dum sibi mortem imminere sentiret, conuocatis filys suis vni eorum dedit corticem arboris. Ille filius fuit Judas, cuius cor induratum fuit sicut cortex in arbore, quando patrem suum, dominum nostrum Jhesum Christum pro modica pecunia tradidit. Vnde Ambrosius dicit: Ve tibi, o Juda, quid egisti? Quo sensum tuum declinasti, cum dominum creatorem tocius mundi tradidisti, cum quo comedisti, bibisti, multa secreta tractasti? Heu, miser, quare a celi gloria te alienasti? Cum Juda omnes auari traditores damnantur, qui indiscrete plus appetunt pecuniam quam dei graciam. Secundus filius fuit Pylatus perfidus, cui pater radices arboris assignauit. Quid per radicem arboris signatur, nisi perfidia, que est radix tocius mali? Isidorus: Sicuti radix in terra se obnubilat et abscondit, sic perfidia sub corde hominis per-

fidi se occultat. Pylatus in morte Christi se multum subtiliter occultauit, cum dixit: Non inuenio causam mortis in eo, et multa, per que se sub dolo coram hominibus excusauit, sed perfidia manente male egit, quando Christum coram se in multis inhonestare permisit, cum dixit: Accipite eum vos et secundum legem vestram iudicate eum. Cum Pylato omnes iniqui iudices damnantur. Vnde in Ewangelio: Nolite iudicare, ut non iudicemini. Ecclesiastici: Noli fieri iudex, nisi virtute valeas disrumpere iniquitates. Augustinus: Qui causa amoris, ody, timoris uel lucri iniuste iudicant, non sunt vocandi iudices, sed detractores. Tercius filius fuit Longinus, cui pater ramos arboris assignauit, per quem penitentes nobis significantur. Iste cor patris vulnerauit, quando existens cecus lancea latus eius apperuit, non causa amoris, sed causa ody. Sed postquam visum recepit per aquam et sangwinem, que de latere Christi profluxit, linitis oculis, statim incepit credere et penitere. Qui postea ab ipsis apostolis baptizatus temporibus Ottonis, viam incepit instanter Christi predicare et infinitos ad fidem ecclesie conuertere. Vnde Judei dentes sibi excusserunt et lingwam absciderunt. [262 ra] Augustinus: O peccatores, per Longinum exemplum sumite et cum Longino Christum de tribus laudate: de sua bonitate, quia nullum contemnit, de eius humilitate, quia nullum reicit, de eius sanctitate, quia omnem hominem penitentem sanctificare potest. Sicuti rami arboris se dilatant et extendunt in altum, sic cor peccatorum per penitenciam erigit se in celum. Quartus filius, cui pater omnem fructum arboris assignauit, fuit beatus Johannes, qui dicitur gracia dei, et significat omnem hominem, qui deuote viuendo se gracie diuine comittit et passionem dei cum beato Johanne humiliter deflet. Illi pater omnem fructum arboris, id est, beatam Virginem [assignat], de qua Salomon ait: Veniat dilectus meus in ortum meum, ut comedat fructus pomorum suorum. Dicit glosa: Pomorum fructus, id est, dulcedinem suauitatis Marie, quam in se duplicem habuit: corporalem et spiritualem; corporalem in mundo viuendo, spiritualem in celo gaudendo. Per arborem significatur nobis crux Christi, que fuit arbor nobilissima. De cuius dignitate multa invenimus in illo ymno: Crux fidelis, in qua salus nostra pependit, scilicet filius Virginis, que circa crucem stando multum lamentabiliter alloquendo Judeos dixit: O Judei, qui crucifixistis filium dei, et me crucifigite matrem suam. Non bene moritur solus, moriatur eciam sua mestissima mater secum. Nolite parcere michi, sed

suspendite me cum eo. Anselmus: Flebat Maria tota bona, tota dulcis, tota delectabilis, cum vidit corpus fily dilecti sui cruentatum, multis doloribus circumdatum, vulneratum, laceratum, ab impyssimis Judeis pessime pertractatum. Dicebat: Amantissime fili mi, dulcor vnice spey mee, singulare gaudium, vita anime mee et omne solacium, da michi, ut ego moriar pro te. Ad hanc vocem filius matri respondit: Mater, desine flere dolorem meum; nescis, quia ad hoc natus sum, ut redimam genus humanum? Vt passionem domini nostri Jhesu Christi cum beato Johanne et alys deuotis filys defleamus, ut in celesti patria fructum eterne vite percipere valeamus, quod etc.

Vgl. die Geschichte vom Herzschießen bei Ét. de Bourbon p. 136 Nr. 160; Exempla (ed. Klapper 1911) p. 70 Nr. 96; ähnlich Caes. v. Heist., Libri VIII Mirac., ed. Meister p. 123 (lib II Nr. 50) De puero, cui hereditas de iure datur; Gesta Romanorum (ed. Oesterley Nr. 262; ed. Dick c. 54); Grimmsche Märchen Nr. 124 u. Bd. III 221.

189 (= Anh. 25).

De simea.

[262 ra] Quidam venator adyt siluas ad capiendas feras et invenit symeas multas, ex quibus vnam, que habebat [262 rb] duos iuuenes. Illam fortissime sequebatur. Symea dum sentiret sibi imminere mortem, rapuit puerum, quem plus diligebat, in brachia anteriora volens cum eo aufugere et puerum minus dilectum a tergo relinquere. Quod puer senciens supra dorsum matris saltauit et se circa collum eius tam firmiter tenuit, quod eum mater secum deferre opportebat. Tunc venator invocatis canibus tam instanter simeam insequebatur, quod ipsa mortem effugere nequiuit. Quod simea senciens, quod non posset exosum puerum reicere, abiecit lacrimando puerum dilectum. Sed puer exosus tantum ei adhesit, quod cum eo capta fuit et mortificata.

Modo probate, quid venator habeat significare, qui simeam perduxit ad mortem, que omnibus est communis. Insequitur tam senes quam iuuenes et nulli parcit. Vnde Jeronimus: Vbi reges, vbi potentes, vbi imperatores, vbi principes, vbi prelati huius seculi? Omnes velud vmbra transierunt et tamquam somnium euanuerunt; queruntur et non sunt. Modo prius videamus: dilectus puer sunt bona temporalia, pro quibus homines tam plurimum solicitantur, quam pro eternis et que hic invitissime

deserit. Odiosus puer sunt peccata hominis, que eternaliter animam mortificant. Tamen hic invitissime postponitur. Heu, dum res temporales, quod et amici, in extremis hominem deserunt, tunc peccata, de quibus non est confessus nec contritus ei adherent[1]) et eum non dimittunt. Tunc venator, id est, mors, apprehendit eum cum odioso puero, hoc est, cum peccatis ad mortem perpetuam et ad eternam damnacionem perducit. Vnde si sapiens est, peniteat, dum tempus habet et ne differat de die in diem conuerti ad dominum, quia nichil ita certum habemus sicut mortem, ut patet in multis, qui hodie ducunt vitam sanam, cras mortui ad sepulcrum deportantur. Vnde Jeronimus: Ne tardes conuerti ad dominum et penitenciam tuam ne differas de die in diem. Subito enim veniet mors et disperdet te dominus. Quod deus auertat a nobis.

Vgl. Jacques de Vitry (ed. Crane) p. 9 Nr. XXV; Odo de Ceritona (Hervieux, Les Fabulistes Lat. II p. 708). Liber XII Etymologiarum des Isidor von Sevilla (Migne, Series lat. LXXXII 439); Cat. of Rom. III 467 Nr. 52, wo die Jungen vom Feuer errettet werden sollen.

190 (= Anh. 26).

De sacerdote exemplum.

[262 rb] Legitur de quodam sacerdote, qui fuit homo bone vite et numquam [262 va] aliquam missam nisi pro defunctis voluit celebrare. Accusatus vero ab alys sacerdotibus et a populo suo parrochialy, quod nichil sciret nisi pro defunctis. Citatus vero ad episcopum, quare de tempore et de sanctis debita officia non perageret. Citatus compariut coram episcopo, deo et animabus in omni officio suo confessus est satisfacere et testimonium ab illis animabus petiuit in oracionibus suis, ut ecclesia sua propter officium defunctorum non priuaretur. Vna die episcopus cum capellanis suis et cum alia familia sua, vbi predictus sacerdos, morabatur. Accusatores ipsius episcopum instanter, ut eum de ecclesia sua et tali officio deponeret, instigabant. Quod iam facere volebat, sacerdos vero episcopum ad suum cymiterium vocauit. Tunc omnes defuncti in cimiterio sepulti manus extra sepulcra episcopo porrigentes et se per hoc miraculum a penis iehenne ignis per factum officium predicti sacerdotis esse liberatos fatebantur. Episcopus vero hoc

[1]) *Hs.* adherunt.

signo viso ad pedes sacerdotis provolutus, ut ei, quod contra eum peccasset, indulgeret, rogauit et ipsum, ut semper pro defunctis celebraret, confirmauit. Qui officium suum deuote complens dies suos per peticionem animarum, quas liberauit, in bono fine consumauit.

Vgl. Nr. 90; Exempla (ed. Klapper 1911) p. 32 Nr. 36, wo als Quelle Annulus cap. 122 genannt ist.

191 (= Anh. 27).

De confessore exemplum.

[262 ra] Dictum fuit nobis de quodam sacerdote, qui fuit virgo a nativitate sua. Qui propter suam mundiciam non sicud moris est apud aliquos presbiteros, bis vel ter in mense confitebatur sed semel in anno. Accidit autem, quod predictus presbiter quadam nocte tractus fuit ad iudicium. Videbatur autem sibi, quod supra montem magnum videret Christum super sedem et beatam Mariam virginem iuxta eum sedere. Totus autem mundus stabat in valle et singuli cogebantur ante iudicem venire. Cuius sentencia aliqui ducebantur ad requiem, aliqui vero ad supplicium, aly autem ad purgatorium. Adductus autem fuit sacerdos ille ad iudicium ante iudicem. Qui sentenciam accepit, ut ad purgatorium iret. Tunc beata Virgo intercedebat pro eo et ait: Quare, fili mi et domine, mittis hunc illuc? Delicatus est iuuenis [262 vb] et tantas penas sustinere non poterit propter eo, quia mundus est carne et est presbiter et multa seruicia tibi fecit tuum corpus sanctissimum in altari tractando. Christus respondit: Hoc ideo facio, quia raro confitebatur; tamen tuis precibus modo ei indulgeo. Sacerdos igitur ad se reuersus hanc negligenciam correxit et multis clericis hoc dixit. Qui eorum vitam in melius mutauerunt et negligencias multas postposuerunt et ad regna celestia peruenerunt. Quod eciam nobis etc.

192 (= Anh. 28).

De beata Virgine.

[262 vb] In Vitis patrum legitur, quod quidam frater stetit ante lectum suum orans. Vidit beatam Virginem aliquibus puellis comittantem (!) et per dormitorium euntem et asper-

gentem fratres et cellas eorum vna virgine aqua benedicta portante. Pertransiuit autem cellam cuiusdam fratris, quem non aspersit. At ille, qui hoc videbat, currebat et cecidit ad pedes domine dicens: Obsecro, domina, dic michi, que tu sis et quare hunc fratrem non aspersisti. Cui illa respondit: Ego sum mater dei et veni visitare fratres istos. Illum autem non aspersi, quia non fuit paratus. Vade, dic ei, ut se preparet. Ego enim speciali amore diligo ordinem istum et hoc inter cetera habeo pro dilectione, quia omnia, que facitis aut dicitis, a laude mea incipitis et finitis. Vnde impetraui a filio meo, quod nullus posset in hoc ordine diu manere in mortali peccato, quin aut cito apprehendatur aut peniteat aut eiciatur, ne ordinem meum polluat. Et hys dictis domina disparuit. Et fratres in omnibus excessibus se emendauerunt, deo et beate Virgini cum deuocione seruierunt etc.

Die Vitae patrum sind wohl fälschlich als Quelle angeführt.

193 (= Anh. 29).

De seruitoribus mundi.

[262 vb] Fvit quidam miles nobilis et in omnibus factis suis strenuus et mundo deseruiens, et quitquid pro vana gloria huius mundi aut pompa exercere debuit, in hoc facto omnibus viribus suis et tota intencione sua paratus fuit. Ad hastiludium, ad turnamentum, ad miliciam qualemcumque exercendam pro mundi laude et gloria fuit paratus. Cum vero predictus miles pluribus annis mundo et vanitatibus eius seruicium exhibuisset et omnia, que habere poterat, pro laude mundana peragenda, vbi multitudo nobilium convenire debuit, festinauit. Contigit, quod per quandam siluam amenam transsire debuit. Obviam sibi habuit pulcram [263 ra] feminam, quod sibi videbatur, quod numquam pulcriorem mulierem in vita sua vidisset, quod eciam miles territus fuit et ipsam intuitus obliuioni tradidit eam salutare. Que dixit: O domine miles, numquid non vultis nos salutare? Cui miles: Salue, mea speciosissima domina, et que esset, interrogauit. — Ego sum illa, pro qua magnam probitatem et miliciam exercuistis et fecistis et cui multa seruicia impendistis. — Heu, doleo, quod pro tali nobilissima et pulcerrima domina numquam aliquid turnamentum aut hastiludium vel miliciam exercui; sed si fecissem, in hoc gauisus essem. Que respondit: Ego sum illa, pro qua multas probitates fe-

cistis. Cui miles: Que estis et quod est vobis nomen, sine meo grauamine, dilectissima domina, quero. Cui femina: Ego vocor Mundus et sum. Ad hec miles: Numquid vidi feminam in hoc mundo pulcriorem? Que ait: Domine miles, respicite et intuemini speciositatem meam et pulcritudinem ad voluntatem vestram et ad mentis vestre voluptatem. Hoc facto mulier ait: Conspexistis pulcritudinem faciei mee. Sum ego laudabilis, sum delectabilis. Nunc intuemini posteriora mea et finem meum. Et verso dorso talis immundicia et fetor invasit militem, quod fere defecerat, et vidit ranas et serpentes et vermes immundissimos, fimum, stercora, fetorem intollerabilem. Cum istas immundissimas immundicias, sterquilinia et omnem horrorem vermium miles conspexisset, mulier ait: Hec sunt premia et retribuciones, que michi seruientibus in fine dabo. Ista sunt dona et premia mundi. Reuersus est domum et mulier euanuit et miles mundo abrenuncciauit et vlterius deo seruiuit et in bono dies suos terminauit et saluus factus est etc.

Vgl. Nr. 9; dazu Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. 156 Nr. II (1907) S. 19; Zeitschr. des Vereins für Volkskunde, Berlin, 21, 281. In unserer Version finden sich die beiden Züge der Erzählung Konrads noch nicht, daß der Ritter in seinem Zimmer liest und daß er an einem Kreuzzuge teilnimmt. Daß die Begegnung mit Frô Welt im Freien erfolgt ist auch bei Walther von der Vogelweide (Lachmann 100, 24) vorausgesetzt. Das Motiv von dem verwesten Frauenkörper auch bei H. Lietzmann, Byzantinische Legenden 1911 S. 83, in einem Gesichte des Abbas Elias, der 544 bis 574 lebte.

194 (= Anh. 30).

De regina miraculum.

[263ra] Fvit quidam rex, qui habuit tria regna, vnicum habens filium, quem misit ad scolas Parisius. Mortuo rege omnes barrones, milites et nobiles insurrexerunt contra reginam detrahentes omnia regna et ciuitates et castra et municiones et solam ciuitatem ei dimittentes parvulam et non censualem et pre nimio dolore cogitauit se dyabolo dare, ut eorum(!) auxilio ablata rehabere posset et in suis detractoribus vindicaretur. Quod scientes [263rb] seniores viginti pulcerimum virorum iuuenum habentes inter se dominum nomine Asmodeum. Qui regine apparuit dicens: Si facere vis, quod co-

gitasti, adiutorio nostro omnia adeo pervenient[1]). Ecce, quamuis nomine demones, tales ut pulcriores, ut uides, sumus et habemus regnum eternum omni gaudio plenum. Vide sursum! Que respexit et tale vidit gaudium ineffabile. Ad illud gaudium te ducemus, post vitam tuam anima et corpore deferemus. Sic dixerunt demones. Que se eis anima et corpore assignauit. Dixerunt eciam demones: Si nostra esse volueris, abrogabis patrem et filium et spiritum sanctum et illam Mariam cum lato palio. Que hys omnibus abnegauit et sangwinem illius sub lingwa eius rapientes scripserunt cartam in testimonio huius et vnus Lucifero domino eorum statim deportauit. Dixerunt aly: In pallacio tuo in quatuor angulis in vno aurum, in alio argentum et in tercio gemmas speciosissimas, in quarto clenodia nobilissima tocius mundi invenies, quibus omnes adversarios tuos superabis. Et primo anno vnum regnum tibi subiugabis et tunc de regno isto clericos et sacerdotes et religiosos omnes effugabis et ecclesias destrues, laycos bone vite ad peccatum nupciarum coartabis. Illa veniens ad pallacium omnia, ut ei dixerant, invenit plenum auro et argento et omnibus muneribus et omnes ad pallacium sibi subiugauit et omnia iussa demonum adimpleuit. Et primo anno vnius regni domina facta est expellens omnem clerum, deuastans ecclesias et omnes ad peccatum protrahens. Secundo anno apparuerunt demones dicentes: Si vis secundum regnum habere, omnes in duobus regnis desistere a matrimonio compellas, ut vnusquisque iaceat cum matre sua uel sorore uel cognata et non sit aliqua lex, sed viuant omnes ut iumenta. Que superato secundo regno post hec iussa demonum impleuit. Tercio anno iterum demones apparuerunt dicentes: Si vis habere tercium regnum, conuocari facies pauperes omnes trium regnorum et comparatis fossis quadraginta uel quinquaginta dicas velle multas ecclesias pro remedio viri tui elargiri, et cum venerint, in preparatas fossas precipitentur. Que [263va] subiugato tercio regno omnia, ut demones iusserant, facta sunt. Modo videamus peccatricem istam, que se tantis peccatis involuit primo abnegando deum et pyam eius genitricem, secundo expellendo clerum et deuastans ecclesias, tercio annichilando matrimonium, quarto suffocando pauperes, quomodo per misericordiam dei et sue matris eterna poterit euadere tormenta? Filius hec audiens existens in studio, cum esset peritus satis in nigromancia, vocauit de-

[1]) *Hs.* perueniant.

monem et coniurauit eum, ut ei narret, quomodo mater sua expulsa fuerit de regno, et de paupertate tanta modo iterum esset domina trium regnorum. Ait demon: Quia deum et pyam genitricem eius, beatam Virginem, abnegauit et se nobis anima et corpore obligauit, et nostro mediante iuuamine hec omnia ei euenerunt. Doluit filius multum et iterum demonem coniurauit, ut eum sine lesione infra galli cantum ad pallacium matris sue deferret. Quod coniuratus fecit. Mane facto introductus ad matrem et ad graciam, ut diu absens, filius vnicus susceptus est. Illo die in gaudio perdurantes nichil talium ait filius. Secundo die dixit matri: Vnde, mater, hec tibi omnia peruenerunt? Vbi sunt clerici tui, vbi ecclesie? Que ait: Absconditis thezauris patris tui omnes seruituti mee subiugaui. Et filius ait: O mater, male est, cum [te] pro hac vana gloria damnari perpetualiter obligaueris et te demonibus tollendam anima et corpore tradideris. Cessa, inquit, mater dilectissima, et age penitenciam. Cui mater: Quomodo hec omnia possum emendare, fili mi, cum milia milium et infinitas animas miserim ad inferna? Et filius: Misericordia domini magna est et omnem peccatorem contritum non despicit. Ait illa: Deum ac matrem eius abnegaui; quomodo misericordiam consequar ab eis? Cui filius: Acquiesce consilys meis, quia dolens puro corde et ego penitenciam vsque ad finem vite mee pro te portabo. Hys et alys verbis incitauit matrem [263vb] ad maximam contricionem. Quam venientes demones, cum scirent eam in contricione esse dolentem, anima et corpore viuam deportauerunt, sed non ad inferna, quia per consilia fily in magnam contricionem fuit conuersa. Vnde filius dolens artissimam vitam duxit in heremo pro matre oracionibus, ieiunys, vigilys et lacrimis faciens penitenciam decennalem. Decimo anno venit Romam et sanctum Siluestrum adyt apostolicum recitans ei per omnia vitam matris sue rogans auxilium sue sanctitatis. Cui sanctus Siluester tollens ramum aridum dedit ei dicens: Hunc ramum portes in monte Celion, et cum habuerit fructus et poma, matri tue poteris suffragari. Quod et iste fecit. Et annos tres in heremo manens in penitencia magna post terminum trium annorum venit videre de ramo et invenit eum arborem altissimam factam habens octo poma, que capere non posset pre altitudine. Dixit: O pye et misericors deus et pyssima mater misericordiarum, [si] hoc iudicium vestre misericordie est, tunc valeam habere fructum huius arboris et deferre sancto Siluestro, qui michi contulit hunc ramum aridum; et statim in-

clinauit se arbor, donec caperet tria poma; et deferens Romam sancto Siluestro. Cui sanctus Siluester ait: Ve, hec verba spiritus sancti sunt et hoc iudicium dei misericordie est. Mane mecum, sacros ordines recipies et in ordine sacerdotali missarum sanctarum iuuamine matris tue animam de penis poteris liberare. Quod cum fecisset et cum primam missam suam celebraret, infra canonem raptus ab angelo vidit matrem prope infernum loco in speciali in tormentis ineffabili, ita ut centum cubitis flamma super eam ascenderet. Filius doluit et obstupuit, sed mater in tormentis risit. Cui filius: Quomodo, mater, in tanto tormento ridere poteris? Cui mater: Ridere possum et gaudere, quod digna fui talem filium generare, cuius consilys ad contricionem inducta sum, cuius penitencia et precibus perpetuum ignem euasi et liberabor triginta missis expletis. O dulcissime fili, post triginta missas pro defunctis et vltima de beata Virgine, que sola poterit cartam sangwine scriptam et Lucifero traditam rehabere, que cum super altare ceciderit, scias penitus [264ra] me esse liberatam. Quod filius ad se rediens fecit et carta reportata a Lucifero fuit et mater liberata est. Qui postea egregius doctor factus est, tria regna a matre peruersa et insuper tria ad fidem Christi conuertit, ecclesias reparauit et ad diuinum cultum omnia reformauit et matris animam liberauit. Et post hec ipse feliciter migrauit ad Christum etc.

Die einzige bisher bekannte Parallele bietet Cat. of Rom. III 702 Nr. 15 (Additional 21147, Mitte des 15. Jhdts., aus dem Karthäuserkloster zu Erfurt stammend, Bl. 16v). Hier ist der König ein König von Ägypten, der Papst heißt ebenfalls Sylvester, der in unserer Handschrift Celion genannte Hügel heißt hier »in monte celidonio«; der Papst pflanzt selbst den Stab. Abgekürzt findet sich die Erzählung vom büßenden Sohne häufig; vgl. Nr. 45. Der dürre Stab, der blüht und Frucht trägt, begegnet in den Vitae patrum (Venedig 1512 Bl. 206ra): Narrauerunt de abbate Johanne breuis stature; er pflanzt einem Mönche (senex thebeus) einen dürren Stock, der von ihm begossen werden soll, bis er Früchte trägt, was nach drei Jahren eintritt. Der Greis trägt die Früchte in die Kirche und spricht zu den Brüdern: Accipite et manducate de obedientie fructu; dieselbe Geschichte wiederholt sich in anderen Worten im 3. Teile Bl. 235va; ähnliche Berichte bei F. Liebrecht, Gervasius von Tilbury 1856 S. 22 und 112. Der Sohn, der bei seiner ersten Messe die Mutter in der Pein, nach einem Jahre aber erlöst sieht, begegnet im Cat. of Rom. III 260 Nr. 81 (Additional 9066, 2. Hälfte des 14. Jhdts., Gesta Romanorum. Bl. 76v). Die Seele, die in der

Qual lacht, weil sie durch die erste Messe eines Jünglings aus ihrem Geschlechte in 30 Jahren erlöst werden wird, begegnet in den Exempla (ed. Klapper 1911) p. 22. Nr. 18.

195 (= Anh. 31).

De iusticia miraculum.

[264ra] Fvit in Brabancia quidam iuuenis nobilissimus; quamuis seculo fuerit deditus, tamen beate Marie fuit deuotus in hoc, quod ei singulis diebus quinquagenas salutaciones persoluit. Qui infirmus factus fuit, ad extrema perductus est. Cumque diu iacuisset mortuus, reuixit et moniali assistenti sibi clamans dixit: Cito voca sacerdotem. Adest. Qui coram omnibus confitebatur dicens: Ego fui raptus ad tribunal Christi, et cum in tribus maxime accusarer a demonibus, ferrique deberet sentencia contra me, pyssima mater Christi rogauit filium suum, ut ad corpus reddierem(!) locum penitencie recepturus. Quod factum est. Vnde de peccatis istis fui accusatus, quod decimas ex agris et de bonis meis sacerdoti subtraxi; secundum fuit, quod pisces cum socys religiosis furatus fui; tercium, quod segetes pauperum cum canibus venaticis conculcaui. Ad hoc rustici ab eo damnum passi dixerunt: Cur, domine, pro hys damnari debuisti, cum tibi hoc puro corde dimisimus? At ille ait: Vestra remissio non sufficit michi ad salutem, quia dicior sum ad soluendum, quam ad relaxandum. Hys dictis iussit damna restitui, et sic in salute requieuit.

196 (= Anh. 32).

De ieiunio miraculum.

[264ra] In partibus Romanis fuit quidam spoliator et latro in cedibus hominum, quem inimici sui in littore maris invenerunt dormientem. Venientes amputato capite perimerunt. Cuius caput in vallem deuolutum fuit et horribiliter clamans sine intermissione: Virgo, sancta Maria, da michi veram confessionem. Hec verba capite fortiter clamante vnus occisorum ad villam currit pro sacerdote. Venit sacerdos nec audet accedere, nisi caput reportatur ad corpus. Quo facto dixit sacerdos: Miror, inquit, [264rb] quod in te video. At ille: Audivi adhuc viuens, quod, quicumque beate Marie virgini feria quarta uel sabbato ieiunaret, veram confessionem sine omni

dubio haberet ante mortem suam. Hoc, licet peccator fuerim, seruaui. Alterius boni nichil conscius sum. Hys dictis feliciter migrauit ad Christum etc.

Ähnlich bei Poncelet Nr. 644, 1397.

197 (= Anh. 33).

De balneatrice.

[264rb] Sanctus quidam heremita, qui quadraginta annis in heremo sanctam vitam duxerat, rogauit dominum, ut ostenderet ei, cuius meriti deberet esse. Cui vox diuina respondit: Adhuc non es meriti cuiusdam balneatricis mulierum in ciuitate illa. Volens scire statum illius mulieris iuit in ciuitatem et invenit illam lauantem infirmos, leprosum et scabiosum, famem enutrientem et capita immunda pervngentem et tamen orantem[1]). Illum venientem mulier humiliter et deuote suscepit lauans eius pedes sperans aliqua bona ab eo audire. Dixit itaque ad eum: Pater sancte, aliqua nobis edisseras, quibus potest anima virtutibus proficere. Ille vero ait: Ego veni a te illuminari. Cui illa: Quomodo a me poteris illuminari, que sum paupercula balneatrix? Illa bene pertractauit eum. In sero dixit angelus heremite: Cum illa in cubili eius dormias, ut secreta eius plenius scias. Cum deposuisset se heremita et illa putaret eum dormire, prostrauit se in oracione et dominus innexus ei accepit animam eius, in brachia sua amplexatus est eam dicens: Veni in ortum meum, soror mea, columba mea. Adiuro vos angelos, ut non suscitetis neque evigilare faciatis, quoadusque ipsa velit. Et sic fecit; per totam noctem dominus cum dilecta sua pausauit. Quod cum videret heremita, dixit: Nullius sum meriti, quia numquam talia euenerunt michi. Sequenti vero die cum infirmis et debilibus ocupatur. Cum cibum deberet sumere ille, abhorruit cibos, quia viderat eam scabiosorum inmundicias manibus pertractare. Cui illa manus porrexit, ut saperet, et de manibus eius talis odor fragrabat, quasi omnium specierum odor redoleret. Cui ille ait: Vere, in cella mea numquam talem odorem sensi. Nocte sequenti, cum iterum illa prosterneret se in oracionibus, [264va] heremita vidit beatam Virginem quasi cum splendore solis descendentem et dicentem: Gaude, filia mea et soror mea, veni, comoreris inter verba mea,

[1]) *Hs.* arantem.

donec aspiret dies et inclinentur vmbre. Vnde ille iterum illuminatus est. Tercia nocte, cum prosterneret se in oracionibus vidit heremita oraciones sanctorum et tocius ecclesie se oracionibus illius coniungere et in diuinitatem se extendere in tantum, quod multe anime de purgatorio per eius oracionem sunt liberate. Tercia die ille diligenter requisiuit condiciones eius, vnde tanta et talia meruisset. Quod illa noluit sibi indicare. Cui heremita: Vox diuina me misit sanctitatem tuam investigare, quam nisi per totum michi indicaueris, totum meritum tuum perdes. Tunc illa ait: Filia dilectissima fui cuiusdam regis et, cum omnia aduerterem esse transitoria, regnum mundi et omnem ornatum eius contempsi. Dimissis parentibus latenter fugi et in exilio isto, ut vides, triginta annis pauperibus seruiui. Et quitquid de laboribus meis habere potui, cum pauperibus expendi. Cui heremita: Dic michi aliquid de virtutibus tuis. Cui illa ait: Cum intersum misse et per sacerdotem eleuatur corpus Christi, video filium Virginis sicut extensum in cruce inter manus sacerdotis, et cum sumit corpus Christi, michi cum eodem sumere contingit[1]). Et cum pax dant, a beata Virgine et a beato Johanne pax michi datur. Vnde sic stabilita sum, quod nec peccare nec virginitatem possum perdere. Cui ille: O quam magna est virtus et maxima gracia! Et sic sibi aliqua de statu expressit. Sed nulla sunt ista, dixit heremita, apud me. Reuertar et numquam talia in mente concipiam, quia adhuc nullas in me virtutes diuinas sensi, cum tu in seculo posita et in igne non cremata taliter te conseruare et deo seruire potuisti etc.

198 (= Anh. 34).

De negligencia officy.

[264va] Fvit in Anglia quidam frater valde religiosus et multum deuotus, qui infirmitate magna oppressus raptus fuit ad iudicium. Et audiuit beatam Mariam conquerentem de hys, qui [264vb] sanctum officium negligenter et cursum irreuerenter discurrebant. Cui filius respondit dicens: Mittamus hunc ad fratres suos, ut preueniat eos, ne ipsi similia committant. Reddiens ergo dictus frater ab extasi erigens se in lecto, quid audiuerat, nuncciauit exhortans fratres et vniuersum clerum,

[1]) *Hs.* contigit.

quod beate Marie virginis horas dicerent cum deuocione. Et hys dictis postmodum decessit et requieuit in pace etc.

Vgl. Nr. 199.

199 (= Anh. 35).

De sacerdote miraculum.

[264vb] In quadam ciuitate fuit sacerdos, quidam, nomine Rauenus, oppressus magna infirmitate, et cum iam agonizaret, exclamauit: Ve vobis sacerdotibus, qui negligenter diuinum officium dicitis, quia conqueruntur anime in purgatorio de vobis, quod tarde et tediose soluitis eis, quod debetis, et eciam beata Virgo conqueritur et me presente conquesta est filio suo de uobis, quod illud modicum, [quod] de ea dicitis, tardo et indeuoto corde peragitis, et pro nichilo officium vestrum in celo reputatur. Et ideo consulo, ut maiori deuocione officium vestrum et diuinum complere studeatis. Alioquin nullam mercedem a deo habebitis. Et cum hoc dixisset, obdormiuit in domino etc.

Vgl. Nr. 198.

200 (= Anh. 36).

De sancto Andrea et episcopo.

[168^{r}] Nota, legitur de sancto Andrea, quod fuerat quondam vnus episcopus, qui dilexit sanctum Andream sic, quod, quando dedit elemosinam, semper ob amorem Jhesu Christi et sancti Andree hoc fecisset, et fuit episcopus timens et seruiens deo. Accidit, quod dyabolus eum semel visitauit ad hoc in specie virginis. Dixit se velle confiteri episcopo. Ad eam dixit, ut subditis suis confiteretur. Dixit illa: Nequaquam, sed episcopo[1]), sic quod fuit intromissa. Tunc ipsa ad episcopum dixit se esse filiam vnius magni domini et semper vouisse castitatem et multa alia, sic quod episcopus eam invitavit ad prandium, et illa dixit: Nequaquam hoc facio. Et dixit: Suspicacio fieret de uobis, si uobiscum solitaria[2]) pranderem. Et episcopus dixit: Multi aly nobiscum comedunt, ne suspicacio de nobis fiat. Factum est, ut simul comederent. Dyabolus, qui habuit speciem vnius

[1]) *Hs.* abbati. [2]) *Hs.* solitarius.

vrginis, posuit se ex opposito episcopo et credens se episcopum decipere in visu et factum est, ut iam episcopo ita bene complacuit, ut quasi ad concupiscenciam eum iam decepisset. Sed Jhesus Christus, defensor noster, non permisit eum cadere totaliter ad talem concupiscenciam, sic ut accidit, quod vnus vir pulsans ad ianuam ipsius episcopi, qui fuit sanctus Andreas, petens, ut intromitteretur. Tunc ianitor currens et reuelauit episcopo, si deberet eum intromittere. Noluit. Iterum pulsans cum magna voce, sic quod ianitor iterum transiuit querens, vtrum intromitti debet an non, sic quod isti, qui simul comedebant cum episcopo, cogitabant, quid essent facturi, sic quod interrogabant virginem, quid ei placeret, ut faceret, sic quod illa virgo dyabolus dicens: Nequaquam debet intromitti, nisi dicet nobis, quid est maximum signum quod deus fecit inter minima signa. Janitor currens et dixit ei, quid esset hoc. Respondit sanctus vir, scilicet Andreas dixit: Hoc est, quod ipse facit homines diversas species habentes sic, quod vnus non habet eandem speciem quam alius habet, sed semper differt. Tunc ianitor dixit episcopo et dixerunt eum bene dixisse. Secundo quesiuit, ubi terra esset superior celo. Respondit sanctus Andreas et dixit, quod in trono dei locus ille esset, vbi deus secundum humanitatem sedit. Tercio quesiuit, quot miliaria esset a celo usque ad terram. Respondit sanctus Andreas et dixit ianitori: Transi et dic, quod ille, qui me interrogat, (se) bene sciret, quia ipse numerauit. Et cum ianitor dixisset hoc, omnes cogitabant, quomodo hoc esset. Et sic virgo illa recessit sic, quod nemo sciuit, quo vel vbi esset vel transiret, et sic statim cognoverunt, quod dyabolus hoc fuisset et statim transiuit episcopus ad ianuam temptans, vtrum adhuc staret homo ille, qui fuit pulsans, et non invenit eum, quia noluerat intrare. Et tunc episcopus rogans deum cum omni deuocione, ut sibi reuelaret, quis ille pulsans fuisset, sic tandem exaudita fuit oracio sua, ut sanctus Andreas posthoc sibimet reuelauit omnia verba prescripta.

Vgl. Nr. 87; von s. Bartholomäus wird die Geschichte erzählt im Cat. of Rom. III 674 Nr. 1, III 641 Nr. 23; vgl. Legenda aurea (ed. Grässe 1846) p. 545 cap. 123. Von s. Andreas erzählt im Cat. of Rom. III 66 Nr. 75 aus Odo de Ceritona (aber nicht bei Hervieux, Les Fabulistes Latins); vgl. Legenda aurea (ed. Grässe 1846) p. 19 cap. 2; die gleiche Erzählung im Cat. of Rom. III 540 Nr. 30, III 568 Nr. 115.

201 (= Anh. 37).

De servis et domina.

[14va] Primo de duobus seruis empticis, qui, cum uiderent vrbem, in qua erant cum domina sua, capi ab hostibus, fugierunt ad hostes fingentes, quod essent de suis. Et cum hostes intrarent vrbem, cucurrerunt ad domum domine sue, et eam quasi violenter educentes et quasi cum iniuria. Cum peterentur ab hostibus, quenam esset, dixerunt, quod malefica esset, et ideo, ut torqueretur, trahebant ad supplicium, et sic hostes pertranseuntes exierunt villam et salvaverunt vitam domine sue.

Vgl. Baptista Fulgosus, Factorum et dictorum memorabilium libri IX, Antwerpen 1565, lib VI p. 468: De quibusdam seruis matronae Adrumentanae. Cum Adrumentum obsidione premeretur, a matrona Adrumentana seiui quidam in hostium castra profugerunt; vrbe autem postea ab hostibus capta, serui quoque profugi cum eis in vrbem irruperunt statimque ad matronam, cuius serui fuerant, profecti eam magna minari coeperunt. Et cum durum seruitium vlcisci velle discerent, tanquam hostes essent extra vrbem in tutum ab hoste locum eam deduxerunt, semperque ei fidem quam debebant praestiterunt.

202 (= Anh. 38).

De tribus domibus Romanorum.

[200rb] Nota, quod olym erant tres domus videlicet Romanorum. Vna erat senatorum, et isti habebant domum de auro et erat speculis plena, et racio erat, quia senatores erant rectores populi et ad rectorem pertinet aspicere vitam suam; quia ad vitam suam omnes aspiciunt et reguntur, ideo debet cauere, ne alios male inseruet. Alia erat domus philosophorum et ista erat de cristallo, et racio erat, quia sicut clara, lucida et pura est cristallus, sic isti debebant esse clari et lucidi et puri, clari sciencia et sancta vita. Alia erat militum[1]) antiquorum, quia viriliter pungnauerunt pro re publica et ideo acquisiuerunt honorem ciuitati et communitati. Ideo dignum erat, quod ciuitas eos honoraret in senectute, cum totam iuuentutem expendissent in vtilitatem ciuitatis, et istorum domus omnino [non] erat tantum magnifica, quantum prima erat, tamen multum pulcra. Sic in proposito deus multas domus habet, prima plena

[1]) *Hs.* multum.

speculis est celum empireum, in quo habitant rectores ecclesie, in quorum vita fideles respicientes salui facti sunt. Secunda domus est celum cristallinum, in quo habitant religiosi, qui debent esse puri mente et corpore, lucidi per bonam famam et vitam, et clari per doctrinam. Tercia domus est celum sidereum, [in quo habitant] boni et iusti seculares, qui deo militant in hoc mundo, et istis tribus [200va] maneriebus (!) hominum petit deus implere domum suam.

203 (= Anh. 39).

De figuris solis.

[197ra] Macrobius dicit, quod aput antiquos depingebatur sol in tribus figuris. Per unam figuram depingebatur a populis, per aliam a philosophis et per terciam a poetis. Figura populi fuit talis, quod pingebant eum ad modum pueri habentis magnas alas ad uolandum. Causa autem erat ista, quia dicebatur, quod, qui nascuntur sub sole, sunt agiles et ueloces in suis factis. Philosophi pingebant eum ad modum hominis stantis ad sonos multorum instrumentorum et causa erat ista, quia motus orbium facit quendam sonum et suauem melodiam et sic in medio est sua. A poetis pingebatur sicut homo sedens ad mensam comedens in medio hominum magnorum, qui aperit bursam et dicitur dare pecuniam. Et fingunt poete vnam fabulam, quod homines nigri invitauerunt solem ad prandium, et quia sol facit pellem nigram, ipsi effecti sunt nigri et dedit eis diuicias. Iste figure dantur nobis cognoscere Christum, qui est verus sol iusticie et ostendit se habere istas tres figuras. Primo ostendit se habere magnas alas, quibus per totum mundum volauit querens salutem nostram, quia promisit se nobis. Secundo ostendit se nobis habere secundam figuram, quia sibi placuit non solum conuersari cum hominibus nigris per peccata sed eciam comedere cum eis in mensa et dare eis diuicias regni celestis.

Als Quelle ist fälschlich Macrobius genannt.

204 (= Anh. 40).

De porta philosophorum.

[193rb] Legitur in antiquis hystorys, quod in ciuitate Atheniensium, in porta, vbi philosophi morabantur, erat sic scriptum: Arbores, si siluestres, time, si campestres, fuge, si

ortenses, gaude. In sacra enim scriptura homo comparatur arbori iuxta illud: Vidi homines quasi arbores ambulantes. Arbor siluestris, quamdiu viuit, nullius est vtilitatis, quia infructuosa, sed quando est abscisa, tunc vtilis est ad comburendum et ad alia opera faciendum, sicud ad faciendum instrumenta artifici. Similiter peccator, quamdiu viuit, nullum fructum boni operis facit, et ideo nullius est vtilitatis in hoc mundo, sed ordinatur quasi arbor infructuosa ab comburendum igne dampnacionis eterne. Arbor autem campestris, etsi fructum facit, cum sit in publico, fructus ad maturitatem non seruat, sed lapidibus et lignis eius fructus excuciuntur et rami eius confranguntur. Bene ergo dicitur: Si campestres fuge, si fructus usque ad maturitatem velis conseruare. [139va] Ista arbor est homo, qui inter homines conuersans multa de genere bonorum operatur, sed lapidibus tribulacionum mundi et lignis temptacionum dyaboli non potest in bonis operibus perseuerare. Arbor autem ortensis, quia est bene murata, est vtilis et fructuosa et fructus suos usque ad maturitatem seruat. Bene ergo dicitur: Si ortensis, gaude, quia non est in periculo, ut abscidatur. Arbor enim ista est homo, qui ab hominum conuersacione se separat, ut fructus dignos usque ad maturitatem valeat conseruare.

205 (= Anh. 41).

Historia nudi, qui fugit.

[184vb] Legitur in hystoria greca, quod quidam per desertum transeuntes invenerunt quadam vice quendam hominem nudum, qui cum vidisset eos, cepit [185ra] fugere, et illi ceperunt currere post eum, et finaliter videns ille nudus se non posse effugere stetit, et cum stetisset, interrogauerunt eum illi, qui insequebantur eum, quare ipse fugiebat ab eis, et ipse finxit eis istam hystoriam. Dixit enim in suis partibus fuisse quendam regem, qui habebat vnam turrim plenam thesauro et in qua positis custodibus faciebat eam diligenter custodire, que talis condicionis erat, vt quociens custos vigilaret, impossibile erat fures et latrones quacumque arte et quibuscumque instrumentis eciam minimum lapidem eripere de turri et per consequens furari, sed quando custos dormiebat, non solum murum instrumentis ferreis ingredi frangendo poterant et thesaurum inde exportare, sed ipso aspectu murus turris ruere videbatur. Quod

cernens rex dedit lapidem preciosum custodi, quem cum habuisset in manibus, impossibile erat eum dormire, sed quociens cecidisset de manibus eius, statim incipiebat dormire. Et ut custodes essent attenti, apposuit penam[1]) capitis, si quis permisisset lapidem illum de manibus cadere. Vnde quadam vice ego fui ad custodiam turris positus, et datus est michi ille lapillus, et cum pluribus diebus turrim illam custodissem, casu cecidit michi lapis, et statim fures intrauerunt et thesaurum multum exportauerunt, et cum euigilassem et uidissem thesaurum exportatum, timens sentenciam regis in hoc desertum fugi, et cum vos vidissem, cogitans, quod ministri illius regis essetis, a vobis fugere cepi, ne me comprehensum ante regem illum duceretis, cuius thesaurus mea magna negligencia est exportatus. Quod isti non intelligentes huius hystorie exposicionem ab eo ceperunt sciscitari. Et ille [185^{ab}] hanc hystoriam exposuit in hunc modum. Rex iste est deus, qui est rex regum et dominus dominancium. Turris est homo, in quo deus posuit thesaurum multum graciarum et virtutum. Vigil custodiens hanc turrim est intellectus uel racio, et dum racio vigilat, impossibile est fures, id est vicia et peccata, ingredi turrim hanc et furari thesaurum graciarum et virtutum. Sed quamcito racio incipit dormire, statim subintrant vicia et peccata et exportant gracias et virtutes. Ideo ammonet nos dominus vigilare luce dicens: Si sciret paterfamilias, qua hora fur veniret, vigilaret vtique, et non sineret perfodi domum suam. Ideo dedit nobis lapillum, id est memoriam mortis, que nos preseruaret a sompno peccati iuxta illud: Memorare nouissima et in eternum non peccabis. Quapropter ille, cui hic lapillus cecidit et sic sompno peccati dormuerit, morietur, quia stipendium peccati mors est (ad Romanos 8). Nam peccatum, cum factum fuerit, generat mortem (Jacobus 1). Et tunc subiunxi: Ego videns me in sompno peccati dormitasse et graciam dei [perdidisse] evigilans timens sentenciam regis eterni penitenciam agens in desertum fugi suppliciter deprecando, ut de peccatis meis veniam michi diligenter indulgeret.

206 (= Anh. 42).

De canibus et crocodilis.

[184vb] Legitur, quod in Egipto est quidam fluuius, in quo habitant crocodilli, qui sunt serpentes venenosi, ita quod canes

[1]) *Hs.* pena.

Egipti pertranseuntes per ripam fluminis et bibere volentes bibunt currendo quasi naturali instinctu timentes, ne eis bibentibus superueniant crocodilli. Nam fluuius plenus crocodillis est mundus iste, qui est plenus demonibus et malis hominibus et omni genere peccatorum. Ideo debemus bibere aquam huius fluminis currendo. Ysaie: quasi fluuius transiens terram, non morando in mundi delectacionibus et honoribus, sed habentes alimenta necessaria solum hys contenti simus, sicut dicit Apostolus, vt fugientes huius mundi superfluitates euadamus crocodillos venenosos, videlicet peccata, et veniamus ad terminum salutis eterne, quia abyt et aufugit et saluatus est.

Plinius, Hist. nat. l. VIII c. 61: Certum est, juxta Nilum amnem currentes lambere [canes], ne crocodilorum aviditati occasionem praebeant.

207 (= Anh. 43).

De patre Alexandri et amico eius.

[193va] Julius Sextus libro V dicit, quod pater Alexandri habebat vnum fidelem amicum nomine Pecmas, qui venit ad paupertatem, et videns, quod rex non providebat sibi, subtraxit se a curia sua. Quod videntes aly de curia, dixerunt regi: Cauete uos a tali, quia subtraxit se a curia uestra. Quibus rex dixit: Si partem corporis mei haberem infirmam, nunquam absciderem eam certe, sed facerem eam sanare. Iste miles fuit amicus meus, et nescio, quare sit elongatus, ideo uolo sanare eum. Et ipsum vocauit [193vb] dicens: Quare non conuersaris in curia mea, sicut consueuisti? Respondit: Domine, ego fui diues, sed modo effectus sum pauper, et ideo erubesco uenire ante vos. Tunc rex ditauit eum et fuit fidelissimus regi. Spiritualiter: Humanum genus fuit deo amicissimum, sed propter peccatum auersum est ab eo et non conuersabatur in terra dei, sed deus partem sui uoluit sanare. Vnde veniens in mundum, partem assumpsit et humanum genus saluauit.

208 (= Anh. 44).

De aquila et phenice.

[162rb] Per sanctam contemplacionem homo renouatur intus in mente ad modum aquile, de quo dicitur, quod, quando veterescit et pigrescit, ipse volat alte versus solem et aperiuntur

pori pennarum suarum et statim ipse descendit in aquam et exeunt veteres plume et renouantur. Per caritatem homo renouatur sicut fenix, de quo dicitur, quod, quando est antiquus, intrat ignem comparatum ex aromatibus et ibi regeneratur et renouatur.

Vgl. Hervieux, Les Fabulistes Latins IV S. 187 (Odo de Ceritona Nr. XIII); Grimm, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen, herausg. v. J. Bolte u. G. Polívka I (1913) 513.

209 (= Anh. 45).

De iuvene sine patre terreno.

[69 vb] In hystoria Britonum legitur, quod rex quidam edificari fecit turrim, et quidquid cimentary de die operabantur, tellus alio die absorbuit. Consuluerunt ergo magi, quod iuuenem quendam inquiri faceret, qui terrenum patrem non haberet, cuius sagwine lapides et cimentum aspersi prestarent solidum fundamentum.

Moraliter: Ante Christi passionem, quidquid bene viuendo edificatum fuit, ad lymbum descendit, donec aspersum est saguine Christi, qui patrem non habuit in terra.

Aus der Merlinsage; vgl. Historia Nennii c. 41 (Mon. hist. Britannica I, London 1848 p. 66); Galfredi Monumetensis Hist. Britonum, ed. J. A. Gilles, London 1844 p. 115f.

210 (= Anh. 46).

De angelo et heremita.

[Innenseite des Vorderdeckels]. Cur deus regnare facit malos, nota aliud. Fuit quidam heremita, qui ammirabatur, cur deus hac in terra permitteret bonos a malis torqueri et malos super eos dominari, qui petiuit a deo hanc ammiracionem ab eo excludi. Tandem venit angelus domini ad eum; qui eum hospitauit et postmodum in heremo, in quo ipse erat, ad alium heremitam duxit, qui valde gratanter eos suscepit et pauit et strauit et bona, que potuit, eis ministrauit. Post valediccionem angelus cyphum argenteum ei clandestine recepit. Quo experto filium suum post eos misit, ut sibi cyphum redderet, qui in ponte ad angelum venit, et cum cyphum postulauit, tandem angelus commotus eum in flumen[1]) precipitauit et submersit.

[1]) *Hs.* fluminem.

Deinde eum ad alium heremitam duxit, qui ingratanter eos suscepit et nulla bona exhibuit. Tunc angelus eidem cyphum ablatum tradidit. Quod ille heremita multa ammirabatur et non continere se potuit et eum interrogauit, cur illi filium interfecit et cyphum abstulit, qui eis omnia bona exhibuit, et illi daret, qui nihil ipsis exhibuit. Cui angelus: Propter hoc tibi missus sum, ut a te ammiracionem tollerem. Et ille, qui nobis bona exhibuit, est filius eternitatis et filius adopcionis. Ideo sibi cyphum abstuli, quia non conueniebat sibi quoad eius vitam sanctam, et filium interfeci, quia fuit male intencionis homicidium committere, et ne perduceret in effectum, propter sui saluacionem eum interemi. Sed ille alter heremita, cui cyphum tradidi, est filius perdicionis, ut cum cypho ei bona commissa hic appremiarem, ut ibi eternaliter eum dampnarem. Et sic incomprehensibilia sunt iudicia dei. Ideo noli ammirari.

Vgl. Nr. 110; 117; 211.

211 (= Anh. 47).

De heremita, qui dicebat, quod iudicia dei non essent uera.

[163r] Legitur, quod quidam heremita erat, qui longo tempore asperam agebat penitenciam. Cum autem quadam die uenisset ad eum quidam pessimus latro gratia confitendi, absolutione facta iniunxit ei penitentiam dicens: Frater, tu es absolutus ab omnibus peccatis tuis tali conditione, quod facias tria, que dicam tibi. Primum erit, quod pro aliqua re, que tibi acciderit, siue bonum siue malum numquam de ore tuo exeat nisi gratiarum actio. Secundum erit, quod numquam mentiaris. Tercium erit, quod nulli maledicas. Exiens autem a facie illius heremite confessoris sui cum penitentia accepta contigit eum incidisse in multitudinem spinarum, quarum una eruit ei oculum. Qui statim flexo genu adorauit in terram reddens gratias deo. Deinde illinc recedens inuenit quadrigam ad terram uersatam. Quem cum quadrigarius inspexisset sciens eum esse magistrum latronum, uoluit fugere, set ille statim assecurauit eum et eleuans quadrigam eius a terra dimisit abire in pace. Postea exiens a silua vidit dominum illius provincie, cuius fratrem nuper in illa silua occiderat, properantem ad illam siluam cum maximo exercitu ad querendum se et uindicare necem fratris sui. Qui interrogans eum, si sciret, quo loco magister latronum moraret, respondit statim se illum esse.

Quod ille audiens irruit in eum, uulnerauit et plagis impositis abiit eo defuncto relicto. Cuius animam deo uolente ille supradictus heremita confessor suus uidit ab angelis cum maxima leticia in celum deferri. Quo uiso cepit indignari quasi presumens de meritis suis et dicere: Iste pessimus latro et homicida, qui numquam benefecit nec ullam penitenciam egit, hodie cum tanta gloria susceptus est in celum, ego autem, qui semper deo seruiui et tam asperam [163v] uitam usque nunc duxi, numquam tantam apud deum graciam uel gloriam optinere potui. Tunc hoste generis humani instigante cepit secum cogitare et disponere, quod heremum relinqueret et ad seculum rediret. Quod et factum est. Qui dum pergeret, ille malignus hostis de perditione eius gaudens posito in via obstaculo heremitam strauit et collo fracto statim ibidem expirauit et sepultus in inferno. Vnde in ipso impletum illud euangelicum: Et sunt nouissima hominis illius peiora prioribus. Quod uidens in spiritu quidam alius heremita non longe positus dixit intra se, quod iudicia dei non essent bona nec uera. Cui statim apparuit angelus domini dicens: Veni mecum et ostendam tibi iudicia dei esse iusta et uera. Qui cum duxisset eum ad cellam cuiusdam heremite, qui iuxta mare manebat, ipse suscepit eos gaudens et prebens eis optimam hospitalitatem. Post cenam uero euntes spaciatum supra mare ille angelus precipitauit hospitem in mare, in quo submersus est. Quod uidens socius heremita ualde contristatus est. Cui dixit angelus: Noli contristari. Postea uenerunt ad alium heremitam, qui eciam curialissime recepit eos. Habebat autem ille cyphum pulcherrimum, quem nimis diligebat et diligentissime custodiebat. Mane autem facto inde recedentes predictus angelus illum cyphum furatus est. Quod cernens supradictus heremita ualde scandalizatus est. Deinde uenerunt ad domum cuiusdam boni hominis, qui peroptime hospitauit eos. Recedentibus autem eis in mane tradidit eis quemdam famulum suum iuuenem, ut illis ostenderet uiam. Quem ille angelus coram heremita de ponte in flumen precipitauit. Qui tam cito suffocatus est. Quod intuens supradictus heremita multum doluit. Postea uenerunt ad hospitium cuiusdam burgensis, qui ualde gratanter recepit eos et necessaria ministrauit. Erat autem ei paruulus unicus, quem tenerrime diligebat. Qui de nocte cepit uagire et flere, ita ut nullus, qui in domo erat, posset dormire. Quem supradictus

angelus audiens tacite et socio suo ignorante surrexit et strangulauit. Qui dixit socio suo: Dormi secure, quoniam non audies puerum uagientem; ego enim strangulaui eum. Quod audiens supradictus heremita nimis iratus est credens eum magis esse sathane nuntium quam dei angelum. Postremo inde recedentes uenerunt d introitum cuiusdam nemoris, ubi inuenerunt quendam dor[164r]mientem sub arbore habentem in sinu magnam pecuniam. Tunc dixit angelus ad heremitam: Vado, ut illi homini pecuniam, quam in sinu habet, furtim auferam. Quod uidens sepedictus heremita tunc demum uoluit recedere ab illo de omnibus, que fecerat, eum increpando. Tunc dixit ei angelus: Tu multum de hiis, que feci in ista uia, miraris nec inmerito, set nil sine causa feci, quia, sicut dicit Salomon, nil fit in terra sine causa. Iste homo, cui furatus sum modo pecuniam suam, latro pessimus est. Nam hodie quemdam peregrinum occidit et istam pecuniam illi abstulit. Quod dum diceret, ecce, omnes uicini querebant illum latronem clamantes et dicentes totum factum. Tunc angelus uocans eos tradidit totam pecuniam narrando, qualiter occidisset eum et quomodo abstulisset ei illam pecuniam, iubens, ut uxori defuncti peregrini et filiis eius redderetur. Tunc dixit ad heremitam: Nonne melius est, ut illa pecunia reddatur uxori defuncti et filiis quam ille latro pessimus haberet? Preterea multum scandalizatus fuisti eo, quod puerum paruulum de nocte uagientem strangulaui. Ideo hoc feci, quia parentes illius, priusquam nasceretur, quidquid habere poterant, in dei seruicio et in hospitalitate pauperum expendebant. Ex quo autem natus est ille paruulus, totum in hereditatem illius paruuli multiplicandam conuerterunt. De illo autem iuuene, quem in flumen precipitaui de ponte, scias, quod disposuerat illa nocte dominum suum occidere et omnia, que habebat, secum ferre. De heremita uero, cuius cyphum furatus sum, noueris eum nimis dilexisse illum et pre nimia diligentia illius cyphi amisisse multa bona et neglexisse diuinum officium. Preterea de illo, quem precipitaui de rupe in mare, scias, quod in crastino proposuerat fornicari, et quia dominus nolebat, quod perderet mercedem bonorum operum, que fecerat, ideo uoluit eum submergi in mare. Postremo de illo heremita redeunte ad seculum, qui in uia collo fracto expirauit, noueris, quod de meritis suis nimis presumens et irascens de misericordia, quam dominus fecerat cum illo latrone pessimo, non intellexit, quia

dominus non uenit uocare iustos sed peccatores ad penitentiam; et quia, cum debuisset reddere gracias deo humiliter pro saluacione illius latronis, cuius confessionem audierat et cui penitentiam supradictam [iniunxerat], per inuidiam et superbiam et iram cor eius eleuatum est, (et) ideo dampnatus. Ideo dicit Augustinus: Superbia aufert michi deum, inuidia proximum, ira meipsum.

Vgl. Nr. 110; 117; 210. Die Einleitung, sowie die Anordnung und die Zahl der Motive weichen von den bei Schönbach besprochenen Fassungen stark ab; vgl. Wiener Sitzungsber. 143 (1900) XII S. 1 ff; 42 ff.

Die Handschriften, aus denen die Stücke genommen sind

Nr. 1 — 164	=	Breslau, Königliche und Universitäts-Bibliothek	I. F. 115.
165 — 199	=	„ „ „ „ „	I. F. 607.
200	=	„ „ „ „ „	I. F. 24.
201 — 208	=	„ „ „ „ „	I. F. 72.
209	=	„ „ „ „ „	I. F. 304.
210	=	„ „ „ „ „	I. F. 575.
211	—	Paris, Bibliothèque nat. nouv. fonds. lat. 14958.	

Verzeichnis der öfter benutzten Werke und ihrer Abkürzungen

Beissel, Stephan, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland. Freiburg i. B. 1909.

Caesarius Heisterb. Dial. = Dialogus miraculorum, libri XII, ed. Jos. Strange, Cöln 1851.

Mirac. = Die Fragmente der Libri VIII miraculorum des Caesarius von Heisterbach, herausg. von Aloys Meister, Rom 1901.

Cat. of Rom. = Catalogue of Romances in the department of manuscripts in the British Museum. London I (1883), II (1893), III (1910).

Ét. de Bourbon = Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, dominicain du XIIIe siècle, publiés pour la Société de l'histoire de France par A. Lecoy de la Marche. Paris 1877.

Exempla aus Handschriften des Mittelalters herausg. v. Joseph Klapper = Heft 2 der Sammlung mittellateinischer Texte, herausg. v. Alfons Hilka, Heidelberg 1911.

Gesta Romanorum, ed. Herm. Oesterley, Berlin 1872; ed. Dick 1890: Nach der Innsbrucker Handschrift v. J. 1342 = Heft 7 der Erlanger Beiträge zur Philologie, herausg. v. Herm. Varnhagen.

Gregorius, Dialogorum libri IV = Migne, Patrologia, series lat. LXXVII.

Günter, H., Legenden-Studien, Köln 1906.

Hauréau, Barthélémy, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibl. nat. de Paris. T. I—VI, 1891 ff.

Herolt, Johannes, Promptuarium exemplorum discipuli, ed. Elers 1728.

Hollen, Gotschalk, Sermonum opus. Hagenau 1520.

Jacques de Vitry, The Exempla or illustrative stories from the Sermones vulgares of —, ed. by Thomas Fr. Crane, London 1890.

Jacobus a Voragine, Legenda aurea, herausg. v. J. G. Th. Grässe. 1846.

Johannes Gobii Junior, Scala celi. Ulm, Johannes Zainer 1480 [Hain 9406].

Kaiserchronik, herausg. v. Hans Ferdinand Maßmann. Quedlinburg und Leipzig, I und II 1849, III 1854.

Köhler, Reinhold, Kleinere Schriften, herausg. v. Joh. Bolte. I—III 1898.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausg. v. Th. Siebs.

Mussafia = A. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden I Wien 1887 = Sitzungsberichte der Kais. Ak. d. W. in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. CXIII, 917—994; II 1888 = Sitzungsber. Bd. CXV, 5—92; III 1889 = Sitzungsber. Bd. CXIX, Teil IX; IV 1891 = Sitzungsber. Bd. CXXIII, Teil VIII; V 1898 = Sitzungsber. Bd. CXXXIX, Teil VIII.

Odo de Ceritona (Eudes de Cheriton) = Hervieux, Léopold, Les Fabulistes Latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge. Paris. Tome II 1884 p. 587; tome IV 1896.

Pfeiffer, Marienlegenden. Stuttgart 1846; neue Ausgabe Wien 1863.

Poncelet = Miraculorum B. V. Mariae quae saec. VI—XV latine conscripta sunt index. Analecta Bollandiana, Tomus XXI, Bruxelles 1902, p. 241—360.

Rogeri de Wendover Chronica sive Flores historiarum, ed. Henricus O. Coxe. London 1841.

Thomas Cantipratanus, Bonum universale de apibus. Douai 1627.

Vincentius Bellovacensis, Speculum maius sive triplex. Douai 1624.

Vitae patrum = Migne, Patrologia, series lat. Tom. LXXIII; in einigen genannten Fällen die Ausgabe Venedig 1512.

Wiener S.B. = Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Klasse.

Wolter, Judenknabe = Eugen Wolter, Der Judenknabe, Halle 1879 = Bibliotheca Normannica herausg. v. Herm. Suchier, Bd. II.

Wright, Latin Stories = Thomas Wright, A Selection of Latin Stories from manuscripts of the thirteenth and fourteenth centuries: a contribution to the History of Fiction during the Middle Ages. London 1842 = Percy Society VIII, 1.

Verzeichnis der deutschen Erzählungen

Seite

1. Von einer Jungfrau, die den Jesusknaben sah 17
2. Von Udo, dem Bischofe von Magdeburg 18
3. Von der heiligen Eufemia 19
4. Von einer Nonne, die Christum in dreifacher Gestalt erblickte . 20
5. Wie wohlgefällig Gott die Eintracht der Eheleute ist 21
6. Der aussätzige Albertus 22
7. Von der göttlichen Rache an einem Mörder und Ehebrecher . . 24
8. Der himmlische Lohn der Jungfrauen 26
9. Frau Welt 27
10. Von zwei edlen Brüdern, die ihre Versuchungen bekämpften . . 27
11. Die drei Fragen 29
12. Christus erscheint einer Nonne als Kind 30
13. Von dem unseligen Tode eines Mainzer Bischofs 31
14. Von der Höllenpein eines Grafen, der den Leib Christi unwürdig nahm 32
15. Jesus erscheint einem Jünglinge in der Gestalt eines Knaben . . 33
16. Geduld überwindet den Teufel 34
17. Wohltun bringt hundertfachen Lohn 36
18. Von einem Einsiedler, der einen Aussätzigen pflegte 36
19. Von dem Leben und dem Tode des Königs Sigismund 38
20. Von einer Nonne, die sich die Augen ausbohrte 39
21. Von einem Einsiedler und der Tochter eines heidnischen Priesters 40
22. Von dem ewigen Lohne der Prediger 41
23. Die Dreieinigkeit ist unergründlich wie das Meer 42
24. Von der Höllenpein der Sophisten 42
25. König Oswald und Simon der Einsiedler 43
26. Von einem Einsiedler, der die Menschen schwarz und weiß sah . 44
27. Von der Strafe eines Verleumders 44
28. Von einer unschuldig verfolgten Königin 45
29. Von einem Könige, der dem Mörder seines Vaters verzieh . . . 47
30. Engel bauen ein Grabmal für einen bekehrten Grafen 47
31. Von dem Werte des freiwilligen Gehorsams 48
32. Wohltun füllt die Scheuern 49
33. Der Teufel mit der Kuhhaut 49
34. Der König im Bade 50
35. Von einem Unbußfertigen, den der Teufel erwürgte 51

Seite

36. Wie sich Christus als Aussätziger pflegen ließ 52
37. Von einem Ritter, der vom Aussatz der Sünden geheilt wurde . 52
38. Von dem Raben, der einen Einsiedler speiste 53
39. Von einem Vornehmen, dem der heilige Petrus die Hölle zeigte . 54
40. Von einem stummen Bettler, der einen Königssohn wieder zum Leben erweckte 55
41. Von dem Baume des Lebens und dem Brunnen der Reinigung . 57
42. Von einem Vornehmen, dem das Gewand der Liebe fehlte . . . 57
43. Von einem Ritter, der eine Nacht in der Kirche zubrachte . . . 58
44. Von einem Vornehmen, der nicht verzeihen wollte 59
45. Von einem Weibe, das sich dem Teufel verschrieb und von ihrem Sohne erlöst wurde 60
46. Von einem wundertätigen Christusbilde und Julian dem Abtrünnigen 61
47. Die Wunder der Geburtsnacht Christi 62
48. Wie Maria den Sängern des Salve Regina erschien 63
49. Von einem Meister, der die Sequenz dichtete: Sei gegrüßt, Mutter des Erlösers 63
50. Von einer Jungfrau, die aus Liebe zu Maria auf den Tanz verzichtete 64
51. Von einem Ritter und einem Mädchen mit Namen Maria . . . 65
52. Von einem Mönche, der Maria malte, und dem Teufel 66
53. Von dem himmlischen Reigen und dem Kranze der Jungfrauen . 66
54. Von einem Bischofe von Naumburg und einem Slaven 67
55. Wie St. Merkurius Maria an Julian dem Abtrünnigen rächte . . 68
56. Von einem Kölner Bischofe, der acht Knäblein rettete 69
57. Wie Maria die Predigermönche beschützt 70
58. Der Judenknabe im brennenden Ofen 70
59. Thomas von Canterbury und seine Herrin 71
60. Von einer Jungfrau Musa und dem himmlischen Reigen 72
61. Von dem Marienbilde, das St. Lucus malte 73
62. Von einem einäugigen Ritter, der einen Juden ohrfeigte 73
63. Von einem Ritter, der sich dem Teufel verschrieb 74
64. Wie ein Ritter mit einer Kerze den Teufel besiegte 75
65. Von dem Gesichte einer Nonne, die eifrig die Kirchenwäsche besorgte 76
66. Wie Maria einem Knaben das „Gegrüßet seist du, Königin“ lehrte 77
67. Von einem Enthaupteten, der auf Marias Befehl feierlich bestattet wurde 79
68. Wie Christus aus dem Sakramente mit einer öffentlichen Sünderin redete 80
69. Von Eseln, die dem Sakramente Platz machten 81
70. Wie ein Kleriker Maria eine silberne Spange schenkte 81
71. Wie die Bienen das Sakrament verehrten 82
72. Von Beatrix, der Sakristanin 83
73. Von einem armen Ritter, der Golderz am Rheine fand 84

Seite

74. Wie eine Nonne durch ein Traumgesicht bekehrt wurde 85
75. Wie Paschasius seinen Widerstand gegen Papst Symmachus büßte 87
76. Von drei Blinden 87
77. Wie der Teufel einen Maler aus dem Stock rettete 89
78. Von einem Geizigen, der sterbend sein Geld beweinte 90
79. Gregorius auf dem Stein 90
80. Wie St. Andreas einem Greise die Bekehrung erflehte 93
81. Von einem Geistlichen, der mit einer Dirne lebte 94
82. Wie Maria einem Blinden das Augenlicht gab 96
83. Von einem Schüler, den die Juden töteten 69
84. Wie einem Mönche die sieben Freuden Marias offenbart wurden . 97
85. Von einer Witwe, die an Maria Lichtmeß in den Himmel entrückt ward 98
86. Wie Maria einen Mönch und eine Nonne aus dem Stocke befreite 99
87. Wie der Teufel einem Ritter diente 99
88. Von einem, der einen Tag im Fegefeuer war 101
89. Der Tod eines Reichen und eines armen Weibes 101
90. Von dem Priester, der nur Seelenmessen las 102
91. Das blutende Kreuzesbild 103
92. Von dem Einsiedler Paulus, der den Seelenzustand der Menschen erkannte 103
93. Von einer Taube, die den Kelch austrank und die Hostie wegholte 105
94. Wie ein Jüngling von zweitausend Jahren Fegefeuer befreit wurde 105
95. Wie St. Bernhard seine Schwester bekehrte 107
96. Von einem Mönche, den ein Engel durch den Himmel und das Fegefeuer führte 107
97. Von der Geduld des heiligen Antonius 108
98. Von einem Weisen, der einem Toren folgte 109
99. Wie ein Weib ihren Mann vor der Hölle rettete 110
100. Von dem Nutzen der Krankheit für die Seele 111
101. Von einem Räuber, der sich am Karfreitage bekehrte 111
102. Wie Maria den Mönchen die Speise vermehrte 112
103. Wie ein Mildtätiger vom Untergange errettet ward 113
104. Von einem Grafen, der, um Maria zu ehren, ein Mädchen schonte 114
105. Der Baum mit den Ave-Mariablättern 115
106. Von einem Weibe, das von Maria aus ihrer Verzweiflung errettet ward 115
107. Von dem Teufelsvertrage des Theophilus 116
108. Von einem Eheweibe und einer Ehebrecherin 117
109. Die Gründung von Hildesheim 118
110. Der Engel und der Einsiedler 118
111. Von einer Königstochter und dem Herrn der Blumen 120
112. Was ist Gott? 121
113. Warum der Teufel predigte 121
114. Wie sich ein Mensch vor den Wetterdämonen schützte 121

Seite

115. Von einem Juden, der das Kreuzesbild verwundete 122
116. Wie Christus einem Mönche die Speisen versüßte 122
117. Wie ein Räuber durch das Vaterunser den Himmel erwarb . . . 122
118. Von einem Hostienwunder zu Köln 123
119. Von einem Judenknaben, den die Christenkinder tauften 124
120. Von einem Zauberer in Magdeburg 125
121. Wie ein Mann für die Sünden des Mundes gestraft ward . . . 126
122. Wie sich ein Jüngling durch die Beicht vom Tode errettete . . 126
123. Wie sich ein Weib durch die Beichte vor ihres Mannes Argwohn rettete 127
124. Von einer Dirne, die vom Tode erwachte, um zu beichten . . . 127
125. Von einer Königin, die einen Marschall tötete 128
126. Von einem Mönche, der aus Gehorsam in den Backofen kroch . 139
127. Von einem Könige, der Weisheiten kaufte 130
128. Von einer Dirne, die einen Einsiedler verführen wollte 131
129. Wie sich ein Einsiedler die Zunge in der Versuchung abbiß . . 132
130. Der Bruder Gabe und der Bruder Gegengabe 132
131. Wie Petrus Telonarius zur Freigebigkeit bekehrt ward 133
132. Von dem Auge Gottes 134
133. Die Rügenglocke 134
134. Von einem gerechten Grafen, der seinen Sohn tötete 136
135. Von dem himmlischen Lohne des Gehorsams 137
136. Von den Einsiedlern, die die Fastenzeit im heiligen Gespräche verbrachten 137
137. Warum es einem Schuster gut und einem andern schlecht erging 138
138. Von einem Freundespaar Amicus und Amelius 139
139. Der Gang zu den Köhlerknechten 141
140. Von einem Frevler, der bei den Gräbern Buße tat 142
141. Von einem Bischofe, der seine Mutter in vornehmer Kleidung nicht kennen wollte 143
142. Von einem undankbaren Sohne, dem eine Kröte ins Gesicht sprang 143
143. Wer freigebig ist, leidet keinen Mangel 144
144. Wie die Römer ihre Sieger behandelten 144
145. Von der Armut des Alanus 145
146. Kleider machen Leute 146
147. Von einem Mönche, der sich für zu heilig hielt, um zu arbeiten . 146
148. Von dem dreifachen Siege, den ein Mönch errang 147
149. Von einem, der seine einzige Kuh verschenkte 147
150. Der Königssohn im Paradiese 147
151. Wie der Teufel eine Einsiedlerin zu verführen suchte 149
152. Wie der Teufel einen Jüngling verführte 150
153. Von einem Magister, der die paulinischen Briefe besser verstand als St. Paulus selbst 151
154. Die Weiber sind neugieriger als Adam 151
155. Von einem Weibe, das sich schminkte 151

Seite

156. Von einem Geizigen und einem Neidischen 152
157. Geld bringt Verderben 152
158. Wie der Teufel einen Wucherer holte 153
159. Von einem Wucherer, dem das Herz fehlte 154
160. Von einem Mönche, der sich an seinem Kruge ärgerte 155
161. Der lustige Spielmann und der Reiche 155
162. Daß die Gedanken an das Jenseits vor Sünden schützen . . . 156
163. Wie der Teufel einen Spötter holte 156
164. Der tote Gast 157
165. Von einem Kreuzwege 159
166. Von einem Ringe 160
167. Die Weihnachtsmesse 161
168. Der Averitter 162
169. Der Dieb am Galgen 163
170. Maria rettet einen Sakristan 163
171. Von einem Esel und einem Wucherer 164
172. Von einem Könige, der nie lachte 164
173. Von einem ungetreuen Verwalter 167
174. Wie Maria eine Sünderin vor der Verdammnis bewahrte 169
175. Wie ein Teufel die Freuden des Himmels rühmte 171
176. Von einer Ehefrau und einer Ehebrecherin 171
177. Von einem gerechten Richter 172
178. Von einem Armen und einem Reichen im Jenseits 173
179. Von einem Ritter, der seine Bekehrung verschob 174
180. Von einer Jungfrau, die das Schicksal ihrer Eltern im Jenseits sah 175
181. Von einem Jünglinge, den der Teufel über das Meer trug . . . 177
182. Der Ritt zu den Kalkbrennern 181
183. Die Vision des heiligen Paphnutius 184
184. Der Salamander und das Füchslein 188
185. Der Tod ist stärker als der König 189
186. Von dem Einsiedler Romanus 190
187. Die Jäger und der Einsiedler 193
188. Von einem Könige, der seinen Söhnen einen Baum vererbte . . 196
189. Von einem Affen, der von einem Jäger verfolgt wurde 200
190. Die Toten schützen einen Priester 201
191. Von einem Priester, der zu selten beichtete 202
192. Warum Maria einen Mönch nicht mit Weihwasser besprengte . . 202
193. Frau Welt 203
194. Von einer Königin, die durch ihren Sohn aus den Händen des Teufels gerettet wurde 204
195. Von einem Reichen, der die Saaten der Armen vernichtete . . . 208
196. Maria rettet einen Enthaupteten vor der Hölle 209
197. Von dem Verdienste demütiger Nächstenliebe 209
198. Wie sich Maria über nachlässiges Gebet beklagte 212
199. Das Gesicht des Priesters Ravenus 212

Seite
200. Wie der heilige Andreas einen Bischof vor dem Teufel errettete 212
201. Wie eine Herrin durch treue Diener gerettet wurde 214
202. Von den drei Häusern der Römer 214
203. Wie die Alten die Sonne darstellten 215
204. Das Philosophentor 216
205. Von einem Nackten, der vor den Menschen floh 217
206. Von den Hunden und den Krokodilen 219
207. Von Alexanders Vater und seinem Freunde 219
208. Von dem Adler und dem Phönix 220
209. Von dem Jünglinge, der keinen irdischen Vater hatte 220
210. Der Engel und der Ensiedler 221
211. Der Engel und der Einsiedler 222

Verzeichnis der lateinischen Stücke

1. *De Christi natiuitate.* Herz bricht der Castellana beim Anblick des Jesuskindes; goldene Buchstaben ins Herz gegraben . . . 229
2. *De Vdone, episcopo Medburgensi.* Camerarius sieht in Vision seinen Herrn in der Hölle, wacht auf und findet ihn tot 229
3. *De vigilia natiuitatis pulcrum.* Eufemialegende 231
4. *Pulcrum de Christo. Visio triplex.* Visionen einer Nonne: a) Jesus in der Wiege b) zwölfjähriger Christus c) dreißigjähriger Christus 232
5. *De concordia viri et vxoris.* Eremit bei wohltätigem, einträchtigem Ehepaar, das gleichen Lohn finden wird wie er 233
6. *Pulcrum de leproso curato.* Vgl. Hartmanns armen Heinrich . . 233
7. *De amore inordinato ad mulierem.* Ehebrecher am Grabe des Getöteten wachend; nach dreißig Jahren vernichtet himmlisches Feuer die Burg 235
8. *Super: Quod oculus non uidet, Jsaias etc.* Blüte aus dem himmlischen Kranze einer Jungfrau 237
9. *Amor mundi vanus et finaliter penosus.* Frau Welt, vorn schön, hinten verwesend 237
10. *Super: Gaudium est angelis dei etc.* Vision eines Abts: älterer Bruder von Engeln erhoben, jüngerer von Wurmteufeln belästigt, doch von Geißelengel errettet 238
11. *De predicatore et verbo dei.* König gibt Tochter nur dem Ritter, der drei Fragen beantwortet: Was ist das Schrecklichste, das Nützlichste, das Stärkste auf der Welt? 239
12. *De infancia Christi.* Christus läßt Nonne das Ave beten; sie stirbt 240

Seite

13. *Angeli et s. Maria accusant peccantes.* Vision eines Mainzer Bischofs: Maria klagt ihn wegen Blasphemie an und droht ihm den Tod an, falls er sich nicht bessert. Er verunglückt nach drei Tagen zu Tode 241
14. *De eukaristia.* Graf, der unwürdig kommunizierte, gibt den Leib des Herr in den Kelch Petri zurück; Teufel stürzen ihn dann in den Höllenbrunnen. Vision 241
15. *De eukaristia; super: Hospes eram.* Jüngling bittet bei der Osterkommunion um eine Erscheinung des Jesusknaben. Der Wunsch wird erfüllt; nach acht Tagen stirbt er 242
16. *De bono exemplo pulcrum et de paciencia.* Eufrasialegende . . 243
17. *Super: Centuplum accipietis.* Reicher gibt auf das Versprechen des Predigers, er werde hundertfach belohnt werden, alles hin. Aus seinem Grabe bestätigt er, daß er den Lohn gefunden hat . 245
18. *De leproso bonum et seruicio infirmorum.* Eremit dient Aussätzigem fünfundzwanzig Jahre; Stimmen vom Himmel preisen ihn 246
19. *De sancto Sigimundo.* Sigbertlegende 247
20. *Simile sancte Otylie.* Nonne bohrt sich die Augen aus, da ein König sie als das Schönste erklärt 248
21. *Heremita negauit fidem propter filiam sacerdotis ydolorum.* Der heilige Geist entflieht von ihm als Taube, kehrt nach der Buße wieder zurück 249
22. *De meritis predicatorum.* Gestorbener Predigermönch erscheint mit Edelsteinen, die die Zahl der von ihm Bekehrten anzeigen . 250
23. *De sancta trinitate.* Augustinus trifft Knaben, der das Meer ausschöpfen will 250
24. *De sophismatum pena* (ohne Überschrift). Schüler erscheint dem Meister in Pergamentkutte; sein Schweistropfen durchbohrt dem Magister die Hand 251
25. *De sancto Oswaldo.* Legende 251
26. *De confessione.* Eremit sieht die Bekehrten weiß, die Sünder schwarz 252
27. *De detraccione.* Verleumder brennt nach dem Tode im Grabe bis zum Gürtel 253
28. *De inperatrice et leprosis.* Crescentiageschichte 253
29. *Super: Estote misericordes. De rege et milite.* Königssohn verzeiht dem Mörder seines Vaters am Karfreitage; der Gekreuzigte neigt sich zu ihm 255
30. *Super: Quacumque hora peccator ingemuerit etc.* Raubgraf wird Mönch; Engel bauen ihm das Grabmal 256
31. *De obediencia.* Inclusus wird Wanderer, dann Mönch; erst so findet er die Billigung des Himmels, da er gehorsam ist . . . 257
32. *De elemosina.* Jüngster Bruder verschenkt Ernte im Hungerjahr; die beiden älteren finden die Scheune wieder voll 257

Seite

33. *Scribit dyabolus peccata hominum in ecclesia.* Die Kuhhaut ist zu klein, er dehnt sie, sie zerreißt, er fällt von der Stange. Vision des Papstes Gregor 258
34. *De Jouiniano; de versu: Deposuit potentes.* Märchen vom König im Bade 259
35. *Super illo: Dum potuit, noluit; dum voluit etc.* Teufel hindert auf der Brust stehend, Frevler an der Beicht 260
36. *De fratre Ma[rty]rio et de leproso.* Der von Martyrius in die Zelle getragene Aussätzige ist Christus 260
37. *Ite, ostendite vos sacerdotibus.* Ritter fragt im Scherz einen Prediger, von welchem Aussätzigen er predige. Der antwortet: von Wilhelm; so hieß der Ritter. Betroffen bekehrt sich dieser . . 261
38. *De santo Paulo heremita.* Rabe bringt Speise 261
39. *Super: Visitauit dominus plebem suam.* St. Petrus zeigt Adligem die Qualen der Hölle. Vision 262
40. *Super: Beati pauperes sunt, et de muto.* Ein gelehrter Mönch stellt sich stumm; sein Genosse wird Abt. Des Abts Gebet hilft krankem Königssohne nichts; das Gebet des Stummen erweckt den indes gestorbenen Sohn des Königs 263
41. *De memoria virginis; de aureola virginum.* Vision. Brunnen, darüber Baum, von dem sechs reine Jungfrauen Kränze von Maria erhalten; sechs andere trinken aus dem Läuterungsbrunnen . . 264
42. *Super: Amice, quomodo huc intrasti?* Vision. Weib erzählt ihrem Manne, daß ein Engel ihr die ihm fehlende tunica caritatis gezeigt habe. Er erkrankt unbußfertig; Teufel holen seine Seele . 265
43. *De perseuerancia in penitencia.* Ritter bringt zur Buße schweigend trotz teuflischer Lockungen eine Nacht in der Kirche zu . . . 266
44. *De odio.* (Ohne Überschrift). Ritter findet keine Barmherzigkeit bei Gott, da er selbst nicht verzieh 267
45. *Filius penitet pro matre scelerata.* Teufelsvertrag der Mutter; Reue und Tod durch Teufelshand. Sohn beichtet und büßt für sie. Sie erscheint ihm erlöst 267
46. *De sancta Martha.* Wunderkraut unter Christusbild 268
47. *Miracula nativitatis Christi* (ohne Überschrift). a) Friedenstempel b) Ölbrunnen c) Octavian sieht Jungfrau mit Kind am Himmel . 269
48. *De Salue regina.* Zwei Brüder singen das Salue regina; Maria erscheint mit dem Kinde, einer umarmt es 270
49. *De sequencia: Salue mater saluatoris.* Maria erscheint dem Magister, der die Sequenz schreibt, und lobt ihn 271
50. *De pena pro chorea salubri.* Jungfrau erzählt sterbend einem Predigermönch, der sie zum Verzicht auf das Tanzen bestimmte, daß sie den himmlischen Reigen erblicke 271
51. *De milite et puella nomine Maria.* Maria dankt einem Ritter, der die Ehre eines Mädchens nicht verletzte, da sie den Namen Maria trug 273

Seite

52. *De pictore ymaginis sancte Marie.* Maler malt Maria schön, den Teufel häßlich; Maria rettet ihn, als der Teufel ihm den Hals brechen will 273
53. *De merito virginum et corea celi;* vgl. Nr. 8 274
54. *Maria docet ydiotam; de antiphona: Natiuitas tua.* Die dem ungebildeten Slaven von Maria gelehrte Antiphon überzeugt den Naumburger Bischof Dietrich, daß der vom Slaven überbrachte Auftrag, ein Kloster zu bauen, von Maria komme 275
55. *De Juliano apostata.* St. Mercurius tötet Julian im Felde, um Maria zu rächen 276
56. *De octo infantulis submergendis prouidencia dei conseruatis.* Kölner Bischof rettet die Kinder und führt sie nach zehn Jahren den Eltern wieder zu 277
57. *Maria conseruat fratres predicatores.* Eine Inclusa sieht Maria ihren Mantel über die Predigermönche breiten 277
58. *Puer iudeus communicat.* In den Ofen geworfen, wird er von Maria beschützt; die Mutter findet ihn 278
59. *De sancto Thoma Cantuariensi.* Maria schenkt ihm in einem Kästchen eine Bischofskasel 279
60. *De corea beate Marie.* Musa entsagt dreißig Tage dem Tanz und geht zum himmlischen Reigen ein 279
61. *De ymagine sancte Marie sancti Luce.* Das Lucasbild kehrt nach seinem Kloster zurück 280
62. *De alapa data iudeo propter blasphemiam sancte Marie.* Jude verlacht den Ritter, der zu Ehren Marias das Knie beugt. Dieser ohrfeigt ihn. Der Jude verklagt ihn, erkennt ihn aber nicht mehr, da ihm Maria ein Auge, das er verloren hatte, wiedergegeben hat 281
63. *De milite, qui noluit negare sanctam Mariam.* Maria errettet ihn von seiner Armut, da er vor dem Teufel nicht Maria verleugnet 282
64. *Vir infidelis saluatur per mulierem fidelem.* Der Gottlose verteidigt sich vor dem Teufel mit einer Kerze, die er einst Maria opferte. Nach der Vision ist er bekehrt 283
65. *De corporali.* Maria setzt auf das Corporale, das eine Nonne bleicht, ihr Kind zum Lohn für die Sorge um die Kirchenwäsche 284
66. *De Salue regina, qualiter ceperit.* Knabe kündet, er habe Maria mit St. Nicolaus die Antiphon singen sehen, die ein Schutz gegen die Seuche sei 284
67. *De latrone et sabbato sancte Marie.* Um zu büßen, läßt sich ein Räuber, der Maria immer Sonnabends verehrte, enthaupten. Maria befiehlt dem Bischof, ihn in der Kirche zu bestatten 285
68. *Meretrix conuertitur virtute ewkaristie.* Sie läuft dem Kaplan nach, der die Hostie trägt. Christus redet zunächst lateinisch, dann deutsch zu ihr. Sie ist bekehrt 286
69. *De ewkaristia.* Esel machen in Köln dem Priester mit der Hostie Platz 287
70. *De sancta Maria et oracione bona.* Kleriker, der einem Marienbilde Goldspange schenkt, lernt von Maria das Gaude, virgo gloriosa 288

Seite

71. *De eukaristia et apibus.* Weib legt die Hostie in einen Bienenkorb; die Bienen bauen eine Kapelle 288
72. *De Beatrice sacristana.* Maria nimmt zwanzig Jahre den Platz einer entwichenen Nonne im Kloster ein 290
73. *De milite et tribus filiabus eius, quas commendauit sancte Marie.* Armer Ritter gibt für Maria das letzte Geldstück hin. Er empfiehlt ihr seine drei Töchter. Ein Fischer zeigt ihm am Rhein Golderz. Er baut davon ein Kloster 291
74. *Subuenit Maria sue deuote.* Nonne, die sich entführen lassen will, sieht sich in Vision über dem Höllenbrunnen; Maria errettet sie 292
75. *De Paschasio.* Er büßt im Jenseits, weil er an der Gegenkandidatur des Papstes Symmachus festgehalten hat 293
76. *De tribus cecis mirabile.* Sie erzählen, wie sie erblindeten; der dritte, weil er einen Leichenraub beging; die Tote blendete ihn 293
77. *De monacho pictore et dyabolo rarum factum.* Teufel verleitet Mönch, der ihn häßlich malt zu einem Stelldichein mit einem Weibe. Er wird gefangen gesetzt, aber vom Teufel, der seine Stelle einnimmt befreit, als er verspricht, ihn nicht mehr so häßlich zu malen 295
78. *De falsa penitencia.* Ein Wucherer weint im Sterben, aber nur, weil sein Vermögen vergeudet werden wird 295
79. *De Albano.* Gregorius auf dem Stein 296
80. *De uno sene penitente conseruato meritis sancti Andree apostoli.* Greis Nicolaus will im Lupanar sündigen; die Dirne weist ihn hinaus, da ihn ein Engel begleitet. Andreas erwirkt ihm die Verzeihung Gottes. 298
81. *De penitencia anxia bona et voto et de adiutorio reliquiarum sanctarum.* Erkrankter Kleriker entläßt die Konkubine; er verarmt; als er sie wieder zurückruft, wird er reich. So dreimal. Dämonen wollen ihn holen; er gelobt, Zisterzienser zu werden, und wird gerettet 299
82. *Responsorium: Gaude Maria, cunctas hereses etc.* Ein Blinder, der das Responsorium singt, wird sehend 300
83. *Item de eodem, scilicet: Erubescat Judeus.* Juden bringen den Scholaren, der es singt, im Weinberge um; Maria erweckt ihn . 301
84. *De septem gaudys sancte Marie.* Mönch betrachtet die fünf Freuden Marias; diese lehrt ihn die sieben Freuden dazu 302
85. *De purificacione sancte Marie.* Vision. Witwe ist Zeugin einer an dem Feste vor Maria gefeierten Messe und bringt die Opferkerze mit, die ihr ein Engel entreißen wollte 302
86. *Duo fornicatores liberantur de cippo per beatam Mariam.* Maria läßt die Stelle des Mönches und der Nonne zwei Dämonen einnehmen, die verschwinden 303
87. *De oracione: O intemerata, et de milite, cui dyabolus seruiuit in specie hominis.* Der Bruder des Ritters, ein Bischof, erkennt in dem Diener den Teufel, der gesteht, er hätte den Ritter erwürgt, wenn dieser das Gebet unterlassen hätte 304

Seite

88. *De grauitate penarum purgatory.* Ein Kranker erträgt zwei Jahre die Schmerzen geduldig, nachdem er einen Tag im Fegefeuer gelitten hat 305
89. *Maria seruit paupercule in extremis.* Teufel plagen sterbenden Reichen, Maria dient einer sterbenden Armen. Vision eines Diakons 306
90. *De missa: Requiem.* Die Seelen helfen dem Priester, der vor dem Bischofe verklagt ist, da er nur das Requiem liest 306
91. *Ymago crucifixi dat sangwinem.* Juden verletzen ein Kreuzesbild, das blutet und sie den Christen durch die Blutspuren verrät . . 307
92. *Super: Lauamini, mundi estote etc.* Paulus simplex sieht die Sünder schwarz, die Reuigen weiß 308
93. *De sacerdote indigne celebrante.* Taube holt Hostie und trinkt den Kelch aus, bis der unwürdige Priester beichtet 309
94. *De penitencia maxime bonum.* Sterbender Räuber nimmt zweitausend Jahre Fegefeuer zur Buße auf sich, die von seinem Onkel, einem Bischofe, durch Messen nach zwei Jahren getilgt werden . 309
95. *De sancta Scolastica.* St. Bernhard weist seine Schwester, die hier fälschlich Scholastika heißt, wegen ihres Kleiderprunks von sich 310
96. *De festo omnium sanctorum et purgatorio.* Römischer Mönch sieht an Allerheiligen die Freuden der Seligen und die Trauer der vergessenen Seelen; der Papst setzt das Allerseelenfest ein . . . 311
97. *De paciencia sancti Anthony.* Christus läßt dem Heiligen die Versuchungen, um sich an seiner Geduld zu erfreuen 312
98. *Caro aduersus spiritum contendit.* Weiser folgt Toren auf dem breiten Wege; sie fallen in Räuberhände und machen sich gegenseitig Vorwürfe 312
99. *De peccatore veniam consecuto.* Sterbender, von seinem Weibe an die Barmherzigkeit Gottes erinnert, kommt ins Paradies . . 313
100. *Super: Quanto infirmior sum, tanto forcior sum.* Kranker soll nicht gesund werden, da er krank mehr an Gott denkt 314
101. *De conuersione peccatoris in sexta feria magna.* Räuber, am Karfreitage von Einsiedler bekehrt, dient Aussätzigem, der Jesus selbst ist 314
102. *Contra singulariter viuentes in claustro.* Maria speist die Mönche bis auf einen, der sich über die harte Klosterkost beklagt hat . 315
103. *De hospitalitate bonum.* Barmherziger wird in Antiochia von wunderbarem Greise errettet, als die Stadt in Trümmer fällt . . 316
104. *De beata Maria; de quodam milite et puella.* Ritter fällt im Turnier, der ein Mädchen schonte, da es sich Maria geweiht hatte. Maria befiehlt, ihn christlich zu begraben 317
105. *De Aue Maria exemplum.* Baum mit Aveblättern wächst aus dem Grabe des Mönchs, der nur die beiden Worte Ave Maria beten konnte 317
106. *De sancta Maria et quadam, que se desperans suspendit.* Weib bringt drei Kinder um, die sie in Blutschande empfing; Maria

Seite

errettet sie, als sie in ihrer Verzweiflung den Tod sucht. Sie bekehrt sich 318
107. *De Theophilo.* 319
108. *De sancta Maria et quadam legittima.* Ehefrau fordert von Maria die Bestrafung einer Konkubine ihres Gatten. Maria aber söhnt sie aus 320
109. *De reliquys beate Marie.* Gründungssage von Hildesheim . . . 320
110. *De iudicys dei occultis.* Engel und Eremit 321
111. *Pulcrum, quod deus vocat in fidem suam, quem vult.* Königstochter sucht am Hochzeitstage den Herrn der Blumen; Engel entführt sie ins Kloster 322
112. *Questio, quid sit deus.* Philosoph kann die Frage nicht beantworten, da sein Nachdenken ihm immer mehr sein Unvermögen zeigt . . 323
113. *De predicacione.* Teufel predigt Buße, da die Menschen immer schlechter werden, je mehr gepredigt wird 323
114. *Super: Verbum caro factum est.* Die Worte retten einen vor den Wetterdämonen 324
115. *Ymago crucifixi dat sangwinem.* Vom Juden in der Sophienkirche zu Konstantinopel durchbohrtes Christusbild 324
116. *De vulneribus Christi effectus.* Christus speist Kranken, indem er ihn seine Wunden berühren läßt 324
117. *De penitencia siue de cruce.* Räuber wird betend erschlagen und kommt in den Himmel. Eremit murrt darüber, der Teufel bricht ihm den Hals 325
118. *De ewkaristia et: Deus, quos uult et qualiter uult, vocat in suam fidem.* Kölner Jude vergräbt die Hostie, die in seinen Händen zum Kinde geworden ist. Der Teufel begleitet ihn, bis er bekennt und sich bekehrt 325
119. *De Judeo baptizato; de virtute baptismi et sancte Marie.* Judenknabe im Feuerofen von Maria geschützt 326
120. *Demones adorant sacramentum et honorant sacerdotes sanctos.* Jüngling sieht, wie der Teufel das Sacrament anbeten muß, und wird so vor einem Vertrage mit den Dämonen bewahrt 327
121. *Per que quis peccat, in illis punitur.* Mund eines Lästerers wird im Tode so groß, daß ihn der Priester nicht salben kann . . . 328
122. *De virtute confessionis.* Teufel erkennt einen Jüngling, dem er den Hals brechen will, nicht mehr, als dieser gebeichtet hat . . 329
123. *Item de virtute confessionis.* Ehebrecherin beichtet und kann so vom Teufel dem Gatten nicht verraten werden 329
124. *De virtute vere contricionis bonum.* Dirne stirbt während einer Predigt; sie wird wieder lebendig, da sie die Absicht hatte zu beichten, bekehrt sich und stirbt wieder 330
125. *De confessione et penitencia mirum.* Die Königstochter, die den Marschall tötete 330
126. *De obediencia et karitate bonum.* Mönch, der aus Gehorsam in den Backofen kriecht, ohne zu verbrennen 331

Seite

127. *De: Quidquid agas, prudenter agas.* Weisheit verkaufen . . . 332
128. *De sene in deserto temptato per feminam.* In der Versuchung legt er die Finger ins Feuer. Das Weib ist früh tot; er erweckt sie; sie büßt 333
129. *De temptatione* (ohne Überschrift). Einer beißt sich die Zunge ab, um über die Versuchung zu siegen 333
130. *Super: Date et dabitur vobis.* Bruder Date wird aus dem Kloster gewiesen; Bruder Dabitur vobis folgt ihm 334
131. *De Petro Thelonario; de elemosina.* Wirft Armem eine Münze ins Gesicht. In Vision gewarnt, gibt er den Armen alles und verkauft sich für sie 334
132. *Temptacio de esu carnium et de confessione.* Das Auge Gottes hält Mönch vom Fleischessen ab; er findet es auf dem Haupte eines Aussätzigen, den er wäscht, wieder und beichtet 335
133. *De iusticia et virtute gratitudinis exemplo serpentis.* Schlange klagt durch die Rügenglocke die Kröte an und bringt dem Retter Edelstein 336
134. *De Reynolde iusticiario.* Tötet seinen Sohn, der Jungfrau entehrte. Die ihm vorenthaltene Wegzehrung kommt durch die Luft zu ihm 336
135. *De septem coronis monacho ostensis.* Mönch sieht in Vision die seinem geduldigen Schüler bestimmten Kronen 337
136. *Pulcrum de carnispriuio et verbo dei.* Eremiten merken in heiligem Gespräch nicht, daß die Fastenzeit vergeht, und essen am Gründonnerstage Eier 338
137. *Super: Primum querite regnum dei.* Verheirateter zeigt Unverheiratetem seinen Schatz, der ihn nie Not leiden läßt, indem er ihn zur Kirche führt 338
138. *De Amico et Amelio.* 339
139. *Super: Custodit dominus omnes diligentes se; valet eciam ad audiendam missam.* Gang nach dem Eisenhammer 341
140. *Super: Quos preordinauit, hos et vocauit; de penitencia tarda.* Büßender widersteht der Versuchung der Dämonen und wird gerettet 341
141. *De humilitate exemplum; et super: In aliena veste non transitur honeste.* Bischof erkennt seine Mutter erst an, als sie in ihrem armen Gewande vor ihm erscheint 342
142. *Super: Honora patrem et matrem.* Kröte springt undankbarem Sohne ans Gesicht, als er vor dem Vater das Essen versteckt . . 343
143. *Super: Qui dat pauperibus, non egebit.* Junger Bruder findet die Kammer voll Brot, nachdem der alte Bruder alles verschenkt hat 343
144. *Super: Principem te posuerunt, noli extolli! Item: Quanto maior es, humilia te etc.* Behandlung des Siegers bei den Römern . . 344
145. *De Alano doctore.* Er preist seine Armut seinen angesehen und reich gewordenen Schülern 344
146. *Sicud homo ab extra videtur, sic iudicatur.* Armer Philosoph küßt seine schönen Kleider vor dem Kaiser, da er ihnen die Vorlassung verdankt 345

Seite

147. *Super illud apostoli: Qui non laborat, non manducet.* Mönch tadelt die Arbeit; als man ihn beim Essen übergeht, erkennt er ihre Notwendigkeit 345
148. *Super: Vincit mundum fides vestra.* Mönch des hl. Bernhard verkündet sterbend, daß er gesiegt habe 346
149. *Super: Centuplum accipietis etc.* Armer erhält vom Bischof hundertfältigen Ersatz für die Kuh, die er wegschenkt 346
150. *De hospitalitate et fundacione claustri cluniacensis, siue de nupcys eternis.* Legende vom Königssohne im Paradiese 347
151. *Dyabolus se transfigurat in angelum lucis.* Büßerin vom Teufel in Engelsgestalt gegen geistlichen Zuspruch verhärtet. 348
152. *Super: Qui perseuerauit in finem etc; valde terribile.* Büßender Königssohn, vom Teufel verleitet, sündigt mit einer Magd und fährt in die Hölle 349
153. *Super: Qui se exaltat, humiliabitur.* Magister vergißt alles, als er behauptet, die paulinischen Briefe besser zu verstehen als Paulus selbst 349
154. *Super: Non plus sapere, quam oportet sapere.* Weib tadelt Adams Neugier und wird auf die Probe gestellt 350
155. *Super: Cuius est ymago hec; pulcrum.* Weib vom Schminken kuriert 350
156. *De auaro et invido.* Geiziger und Neidischer vor dem Könige. Neidischer läßt sich ein Auge ausstechen 351
157. *Pecunia inducit mortem.* Geldfund bringt zwei Jüngern den Tod 351
158. *De vsurario.* Richter in Mailand von Wucherer erwürgt, dem er das Geld aus dem Grabe rauben will 352
159. *Super: Vbi est thezaurus tuus, ibi est et cor tuum.* Herz eines Toten wird beim Gelde gefunden 353
160. *Super: Non est locus, vbi non est pungna.* Eremit zürnt über seinen Wasserkrug in der Einöde 354
161. *Pauper letatur; diues tristatur, quia diuicie auaro tollunt leticiam, requiem, sompnum ex sollicitudine.* Der Arme verliert den Frohsinn, als ihm der Reiche einen Beutel Geld schenkt 354
162. *Contra accidiam.* Abt Achilles gibt den Rat, an Himmel und Hölle zu denken, dann wird man keine Versuchung spüren . . . 355
163. *Contra iocosa uerba proferentes terribile factum, sicuti bibuli solent in taberna.* Seele dem Teufel gegen Wein verkaufen 355
164. *Visio, quod ossa mortuorum non sunt deridenda, et contra ebrios.* Sage vom toten Gaste 356
165. (= Anh. 1). *Secuntur exempla valde pulcra et primo de biuio.* Rechter Weg führt zum Heil, linker bequem zum Tode 358
166. (= Anh. 2). *De anulo.* Sünder findet Verzeihung, wenn seine Träne als Gemme in einen Ring fällt 358
167. (= Anh. 3). *De sancta Virgine.* Priester liest zu Weihnachten Messe vor Maria 359
168. (= Anh. 4). *De milite magno.* Avebeter 360

Seite

169. (= Anh. 5.). *De beata Maria virgine.* Gehängter Dieb; Ebbogeschichte 361
170. (= Anh. 6). *De quodam monacho exemplum.* Sakristan fällt ins Wasser; von Maria vor der Hölle bewahrt; zum Leben erweckt 361
171. (= Anh. 7). *De azino et vsurario.* Esel trägt Wuchererleiche zum Galgen 362
172. (= Anh. 8). *De quatuor hastis.* König, der nie lachte 363
173. (= Anh. 9). *De quodam rege.* Königstochter ungetreuem Reichsverweser übergeben; unvollständig 365
174. (= Anh. 10). *De quadam moniali.* Jesus rettet verführte Nonne vor dem ewigen Gerichte. 367
175. (= Anh. 11). *De Paulo, primo heremita.* Dämon offenbart die Freuden des Himmels 368
176. (= Anh. 12). *De beata Virgine.* vgl. 108 368
177. (= Anh. 13). *De iusto iudice.* Vater reißt sich ein Auge aus, um nicht dem Sohne beide rauben zu müssen 369
178. (= Anh. 14). *De paupere et diuite.* Vision; Armer kommt in den Himmel, Reicher in die Hölle 370
179. (= Anh. 15). *De damnato milite.* Ritter beichtet trotz der Mahnung seines Königs nicht; Teufel plagen ihn im Tode 371
180. (= Anh. 16). *De viro et vxore sua.* Vision; Tochter sieht ihren Vater selig, die Mutter in der Hölle 372
181. (= Anh. 17). *De iuuene, quem dyabolus vltra mare portauit.* Kreuzfahrer durch den Teufel aus der Gefangenschaft heimgetragen, von Maria vom Teufelsbündnis erlöst 374
182. (= Anh. 18). *Qualiter bonum est missam audire.* Friedolinsage 377
183. (= Anh. 19). *De septem generibus mendacy.* Visionen: brennendes Heu, Bach rein und unrein, Hündin 379
184. (= Anh. 20). *De salomendra et vulpicula.* Feuersalamander wählt Füchsin zur Gattin 382
185. (= Anh. 21). *De filio principis exemplum.* Sohn verlangt, daß der Vater den plötzlichen Tod abschafft; dann will er aus dem Kloster wieder austreten 383
186. (= Anh. 22). *De heremita Romano.* Eremit, der Räuber geworden ist, von Maria durch die Vision des Wasserschöpfers, des Holzsammlers und der Balkenträger bekehrt 384
187. (= Anh. 23). *De venatoribus exemplum.* Visionen wie in Nr. 11 387
188. (= Anh. 24). *De arbore diuisa exemplum.* Baumerbe 389
189. (= Anh. 25). *De simea.* Affe mit zwei Jungen auf der Flucht vor dem Jäger 392
190. (= Anh. 26). *De sacerdote exemplum.* Seelen verteidigen den Priester, der nur Seelenmessen liest 393
191. (= Anh. 27). *De confessore exemplum.* Priester soll in den Reinigungsort kommen, da er nicht oft genug gebeichtet hat; von Maria errettet 394

Seite

192. (= Anh. 28). *De beata Virgine.* Maria besprengt alle Mönche bis auf einen, der nicht rein ist. Vision 394
193. (= Anh. 29). *De seruitoribus mundi.* Ritter trifft die Welt; Antlitz schön, Rücken verfault 395
194. (= Anh. 30). *De regina miraculum.* Sohn büßt für die Mutter 396
195. (= Anh. 31). *De iusticia miraculum.* Maria gibt Jüngling Zeit zu beichten, ehe er stirbt 400
196. (= Anh. 32). *De ieiunio miraculum.* Kopf eines Enthaupteten, der zu Ehren Marias fastete, beichtet 400
197. (= Anh. 33). *De balneatrice.* Vision eines Eremiten; Königstochter, die Kranken dient, durch nächtliche Entrückung von Gott belohnt 401
198. (= Anh. 34). *De negligencia officy.* Vision. Maria klagt über Nachlässigkeit der Mönche bei ihren Gebeten 402
199. (= Anh. 35). *De sacerdote miraculum.* Sterbender Priester sieht, wie sich Maria über die Nachlässigkeit beim Offizium beklagt . 403
200. (= Anh, 36). *De sancto Andrea et episcopo.* (Ohne Überschrift). Andreas rettet den Bischof, den der Teufel in Jungfrauengestalt verführen will 403
201. (= Anh. 37). *De servis et domina.* (Ohne Überschrift). Sklaven retten die Herrin, indem sie sich den Anschein geben, als wollten sie sie umbringen 405
202. (= Anh. 38). *De tribus domibus Romanorum.* (Ohne Überschrift). Senatoren-Philosophen-Kriegerhaus 405
203. (= Anh. 39). *De figuris solis.* (Ohne Überschrift). Sonne verschieden gezeichnet vom Volke, den Philosophen und den Dichtern 406
204. (= Anh. 40). *De porta philosophorum.* (Ohne Überschrift). Inschrift auf dem Tore 406
205. (= Anh. 41). *Historia nudi, qui fugit.* (Ohne Überschrift). Schatz einem Wächter geraubt 407
206. (= Anh. 42). *De canibus et crocodilis.* (Ohne Überschrift). Hund trinkt laufend, um sich vor dem Krokodil zu schützen 408
207. (= Anh. 43). *De patre Alexandri et amico eius.* (Ohne Überschrift). Der verarmte Freund bleibt vom Hofe fern 409
208. (= Anh. 44). *De aquila et phenice.* (Ohne Überschrift). Adler verjüngt sich in der Sonne, Phönix im Feuer 409
209. (= Anh. 45). *De iuvene sine patre terreno.* (Ohne Überschrift) Turmfundamente sollen mit seinem Blute besprengt werden . . 410
210. (= Anh. 46). *De angelo et heremita.* (Ohne Überschrift). Engel und Einsiedler. Vgl. Nr. 110; 211. 410
211. (= Anh. 47). *De heremita, qui dicebat, quod iudicia dei non essent uera.* Vgl. Nr. 110; 210. 411

Namen- und Sachregister

Aachen, Wucherer in — 353, 20
Abbas, Achilles 355, 5; Vision 260, 28 ff.; s. auch Abt
Abbitte der Ehebrecherin 320, 14 ff.; 369, 22 ff.
Abendessen am Weihnachtsabend 231, 22
Abendunterweisung des Eremitenschülers 337, 26 ff.
Abenteuerfahrt 239, 18 ff.
Abfall vom Glauben 249, 5 ff.
Abschwören, der Dreieinigkeit und Maria im Teufelsbunde 282, 10 ff; 319, 16 ff.; 374, 40 ff.; 397, 7 ff.; s. auch Entsagen
Absetzung s. Amtsentsetzung
Absolution s. Sündenvergebung
Abt, heiligmäßiger, prüft ins Kloster Tretende 238, 7 ff.; berät sich mit den Brüdern über die Aufnahme in den Orden 238, 9; Vision eines — vom Lohne der Jungfrauen 264, 26 ff.; sucht Eremiten auf und tadelt sie 338, 22; von den Bürgern wegen seines Mönches getadelt 295, 13; erzieht ausgesetztes Kind 296, 32 ff.; bei Tisch 316, 6; geiziger, macht, daß sein Kloster verarmt 334, 9 ff.; s. auch Abbas
Äbte werden die Schüler des Alanus 344, 29
Abtei des heil. Ägidius 334, 7
Äbtissin, erbetet die Rückkehr des Gnadenbildes 281, 1 f.; Marienkind wird — 317, 24
Abwehrruf und Geste 284, 18 f.
Accon s. Akaron
Achilles, abbas, sein Rat gegen Versuchungen 355, 5 ff.
Acidia 355, 4
Acker vom Bischof an Armen geschenkt 347, 2
Adam, seine Neugier getadelt 350, 9
Adler, verjagt Singvögel 387, 17 ff.; führt Eremiten 349, 15 f.; verjüngt sich im Sonnenlicht 409, 31 ff.
Adliger, fromm aber lieblos 267, 2 ff.; Sünder 262, 20; 265, 12; reicher — 245, 8; Königsmörder 255, 10; Römer 262, 7; lockt Nonne aus dem Kloster 292, 6 ff.; betrog Priester um den Zehnten 400, 12 ff.; stahl Mönchen die Fische 400, 14; verwüstete Saaten auf der Jagd 400, 14 f.; von Räubern ermordet, gerächt 411, 33 ff.; s. auch Edler, Graf, Magnaten
Adlige Brüder, zwei, wollen in Orden treten 238, 2 ff.
Adlige drängen Königswitwe zur Heirat 297, 21 ff.
Adlige und Bauern, physische Unterschiede 297, 11 ff.
Adlige, Witwe 257, 29; fromme Frau 240, 30; Teufelsbund 267, 20 ff.
Adorare, verehren 288, 16
Adoratio crucis am Karfreitage 256, 2
Affe vom Jäger erlegt 392, 12 ff.
Ägidius, sanctus, Abtei 334, 6

Ägypten, partes superiores, mit Eremiten 333,5; dort Krokodile 408,37
Akaron, Landungsstelle der Pilger 374,28
Alanus preist die Armut 344,24 ff.
Albanus, Legende angedeutet 296,17
Albertus, armer 233,29; Name eines Plebanus 299,20
Alexander, epistola des — als Quelle 237,21; Vater des — versöhnt seinen Freund 409,13 ff.
Allerheiligen, Fest und Vision 311,1 ff.
Allerseelen, Einsetzung des Festes 311,1 ff.
Allodium 291,29; eines Bürgers 375,29
Almosen, belohnt 257,28 ff.; 343,21 ff.; um aus Gefahr errettet zu werden 276,11; durch Armen von Hartherzigem erzwungen 334,27 ff.; ins Gesicht geworfen 335,2; wiegt, obwohl im Zorn gegeben, alles Böse auf 335,4; von Armem mißbräuchlich erbettelt 335,7 f.; an der Klosterpforte gefordert 335,24; im Becher entgegengenommen 340,16; Christus und Andreas zu Ehren gegeben 403,19 f.; s. auch Freigebigkeit
Altar, Ausgangspunkt einer Erscheinung 232,16; aus Wachs 289,12; vor — entrückte Heidenjungfrau niedergesetzt 322,29
Alte Weiber glauben an Träume 241,22
Alter, ein Übel 376,2 f.
Älteste, zwanzig, der Teufel 396,26
Ambo 363,18
Ambrosius zitiert 374,23 ff.; 386,26ff.; 390,33 ff.
Amelius 339,15 ff.
Amicus und Amelius 339,15 ff.
Amme, Bauersfrau 296,37
Amtsentsetzung, des Theophilus 319,11 ff.; vor — wird Seelenpriester durch die Toten gerettet 393,26 ff.
Anbetung Christi im Sakrament, durch Bienen 289,10 ff., durch Maria 306,14 ff.
Andreas, Apostel, rettet sündigen Greis 298,24 ff.; rettet Bischof vor dem Teufel 403,16 ff.; Bild 298,26
Angesicht, Liegen auf dem — 341,29
Anglorum cronica, Quelle 247,2; 248,6; 251,17
Angst macht nüchtern 356,12 f.; entstellt körperlich 357,32 ff.; 375,20ff.
Anklage, gegen heiligmäßigen Prediger 245,18; wegen intimer Beziehungen zur Königstochter 339,34; wegen unerlaubter Beziehungen zur Königin 341,9 ff.; 378,9 ff.; einer Königin wegen Untreue 254,5 ff.; einer edlen Frau wegen Mordes 254,18 ff.
Ankläger besiegt im Zweikampf 331,30 ff.; 340,6 ff.
Anspeien der Verführerin 334,5
Ansteckung durch Aussatz 340,9
Anselmus zitiert 241,26; 392,1 ff.
Antiochia, dort blutendes Kreuzesbild 307,4 ff.; dort Elemosinarius 316,19
Antiphon, Salve Regina von Maria einem Jünglinge gelehrt 285,13 ff.
Antonius, Eremit 262,7; seine Geduld 312,1 ff.; von Dämonen gepeinigt 312,2 f.
Antwort, kühne, an Kaiser Julian 276,5 f.
Äpfel wachsen auf trocknem Stabe 398,35 ff.
Apokalypse zitiert 380,25 ff.; 388,39ff.
Apostel lassen Marienbild malen 280,16 ff; verehren Gott im Himmel 311,6
Apostolicus (Papst) 311,36; 359,10; fälschlich für episcopus 282,4
Appell an das Tribunal Christi 337,17 f.; 369,15 f.
Arbeit, ziert den Eremiten 345,24 ff.;

verbunden mit Gebet ist Gott wohlgefällig 401,9 ff.
Arm ist der Kaiser 345,9 ff.
Arme, ihr Unterdrücker 229,25; Strafe für ihre Bedrückung 262,28 ff.; ihre Bedrückung vom Teufel gefordert 267,23; 397,29 ff.; ihre Saaten verwüstet 400,14 f.; als Gäste 316,20 ff.
Armer lustig, Reicher traurig 354,13 ff.; 388,18 ff.; Armer ist der Glücklichste 345,13 ff.; Armer vom Bischof eingeladen 346,23 f.; zur Hochzeitsfeier eingeladen 347,9 ff.; gibt einzige Kuh weg, da er hundertfachen Lohn erwartet 346,18 ff.; wird selig, reicher verdammt, Vision 370,23 ff.
Armer Heinrich s. Albertus, armer
Arme Seelen s. Seelen, arme
Armut von Alanus gepriesen 344,25 ff.; Seneca über sie 370,28; freiwillige — eines gelehrten Klerikers 263,22; belohnt 245,24 ff.; — des Pecmas 409,14 f.
Ärmel, Maria umschließt Kranke mit dem — und heilt sie 285,16
Aromatische Hölzer für Phönixfeuer 410,4 f.
Arzt, gegen Aussatz 234,9 ff.; 254,31; verordnet Bad 293,12 ff.; bereitet Operation vor 234,26 f.; geht nach Geld 234,11
Aschenbrot, Speise eines Königs 252,19
Asmodeus, Teufel, als Jüngling 396, 27 f.
Athen, dort Philosophentor 406,33 f.
Äthiopier, Teufel, schwarz wie — 306,21 f.
Atrium der Eremitenzelle 333,12
Aufruhr in einer Stadt über Frevel des Sohnes des Herrschers 336,32
Aufstand gegen Königswitwe 396,21 ff.
Auftrag wörtlich genommen 332,3 ff.; drei — an den Sohn 374,5 ff.
Auge, ausgestochen durch Teufelsverfolgung 244,26; freiwillig von Neidischem geopfert, damit Geiziger ganz geblendet wird 351,21 ff.; ausgestochen von Dornenbusch 411,27 ff.; — Gottes sieht im Verborgenen 335,18; — Gottes auf dem Kopf des Aussätzigen 335,28 ff.
Augen, bohrt sich Nonne aus, da sie als das Schönste an ihr erklärt werden 248,5 ff.; dem Räuber durch eine Tote ausgerissen 294,38 f.; s. auch Blind
Augustinus, grübelt über die Trinität nach 250,24 ff.; zitiert 365,3 ff.; 366,12 ff.; 372,8 f.; 374,18 f.; 374, 20 f.; 380,41 ff.; 383,20 ff.; 385,4 f.; 386,21 ff.; 386,41; 389,18 ff.; 390,21 f.; 391,9 ff.; 391,20 ff; 414,6 f.
Augustus, Herkunft des Namens 270,8
Aureole der Jungfrauen 265,8; der Märtyrer 275,26
Aussage erzwungen 336,33
Aussatz, Beschreibung 234,4 ff.; 246,5 f.; eines Grafen 254,32; eines Königsbruders 254,39; des Amicus 340,9 ff.; durch Trinkgefäß übertragen 340,9; durch Kräuter geheilt 254,28 ff.; durch Wunder bei Albertus geheilt 233,26 ff.; Strafe für Verbrechen 254,32; 254,39; 340,9 ff.; geistiger — 261,13
Aussätziger, allen verhaßt 340,10; im Walde 260,21; Christus als — 260,18 ff.; 315,16 ff.; Gott als — 335,23; Lohn für Pflege des — 246,1 ff.; Räuber trägt, badet, küßt — 315,9 ff.; Mönch wäscht — den Kopf 335,26 ff.; Baderin pflegt Aussätzige 401,10
Aussehen, einer schönen Königstochter 365,23; verunstaltet durch Jenseitsfahrt 357,32 ff.; verändert durch Teufelsfahrt 375,20 ff.; alle Menschen sehen verschieden aus; Rätsellösung 404,16 ff.

Aussetzung verleumdeter Königin 254,20; s. auch Ertränken, Kindesaussetzung
Avebaum 317,36 ff.
Avebeter 317,27 ff.; s. auch Averitter
Ave Maria, gebetet 288,17; von Nonne 284,13; vor Marienbild 288,9; von Averitter 317,33 ff.; 360,25 ff.; als Buße 359,17; alte kurze Form 241,4; täglich fünfzig 400,4 ff.; täglich hundert 369,8
Averitter 360,19 ff.; s. auch Avebeter

Bach, zuerst rein, dann unrein 379,19 ff.; zuerst unrein, dann rein 379,23 ff.; s. auch Fluß
Bäckerknecht im Kloster 331,35 f.
Backofen überheizt und gekehrt 332,2
Bad, für Kranken 293,12; des Aussätzigen 315,13; in Kinderblut gegen Aussatz 340,23 ff.; König im — 259,1 ff.; Toter erscheint im — 293,13 ff.; s. auch Höllenbad
Badediener 259,13
Badehaus und sein Betrieb 259,9 ff.
Badeofen 326,33
Baderin, heiligmäßige, 401,8 ff.
Badetücher mit Sinnspruch 332,27
Badewächter 326,32 f.
Balken, langer, versperrt Tür 385,36 ff.
Barbier, als Mörder gedungen 332,28 ff.; kann lesen 332,30
Barfüßige Pilger am Karfreitage 315,1
Barmherzigkeit, ihr Lohn 255,9 ff.; 260,20 ff.; gegen Unglücklichen 376,7 ff.; freventlich vertrauen auf Gottes — 235,30 f.; Gottes — hat ein Maß 265,28 ff.; s. auch Almosen, Freigebigkeit
Barone, belagern Kloster mit ihrem Fürsten 384,1 ff.; im Königsrate 390,14; berauben Königswitwe 396,21 ff.
Bart lang gewachsen während einer Vision 283,22
Bartholomäusvita als Quelle 351,25
Basilius, Bischof, von Julian bedroht 276,2 ff.
Bauer, grausam, 231,14; findet Gutsherrn 375,35; einfältiger, für Sünder gehalten 372,14 ff.
Bauern als Zeugen 360,12; am Totenbette ihres Herrn 400,16 ff.; verfolgen Räuber 413,16 ff.
Bauerngut dem Armen vom Bischofe geschenkt 347,2 f.
Bauernweib zieht Pflegesohn auf 296,36
Baum, mit Singvögeln 239,23 f; 387, 14 ff.; Räuber schläft unter — 413,6 f.; Eremit auf — 252,8; wertvoller als Königreich 389,30 ff.: strahlender — im Jenseits 264,32
Bäume, des Waldes fürchten 406,35; des Feldes fliehen 406,35; des Gartens schätzen 406,35 f.; der Paradieswiese 347,29
Baumblätter, Wenn alle — Schreiber wären 274,15
Baumerbe 389,24 ff.
Baumrinde im Vergleich 283,21
Beatrix, Sakristanin, ihre Legende 290,1 ff.
Becher, mit Läuterungstrank 265,1; vergoldet, als Patengeschenk 339,23 f; Erkennung der Freunde durch — 340,15 ff.; geschenkt an Ungastlichen 321,18 ff.; 411,2 f.; ungerecht erworben 321,27 f.; von Engel entwendet 321,11 f.; 410,25; 412,29 ff.
Beda als Quelle s. Anglorum cronica
Bedingung, für Aufnahme in einen Orden 238,9 ff., des Teufelsvertrages 267,22 ff.; 396,28 ff.
Befehl wörtlich genommen 332,3 ff.
Begräbnis, einer Jungfrau schön wie Hochzeit 294,27 ff.; kirchliches, dem im Turnier Gefallenen ver-

weigert 317,19; dem Wucherer verweigert 362,20 ff.; durch Unwetter verhindert 372,24; s. auch Beisetzung
Begnadigung, des Königsmörders 256,1; Lohn für Verrat Mitschuldiger 332,33 f.
Beichte, ihre Wirkung 252,30 ff.; empfohlen 366,38; einer Königin nach mehreren Jahren 331,7 ff.; eines Ritters 261,19; 266,4; eines Priesters 309,9; eines kranken Grafen 337,9 ff.; eines Räubers 315,4; 411,18 ff.; eines sterbenden Räubers 309,22; öffentliche, eines Räubers 286,15; der Novizen 239,5; eines Enthaupteten 400,25 ff.; der Sterbenden 300,12; Beatrizens 290,24; sterbender Witwe 306,17; bekehrter Tanzjungfrau 280,7; einer Dirne 368,9; vor dem Papste 298,18; 359,14; vor dem Bischofe vom Teufel in Jungfrauengestalt 403,22 f.; vor dem Abte 263,26; vor Eremiten 315,20 ff.; 325,2 f.; 359,3; 411,19; einmal im Jahre 394,10; zwei- bis dreimal im Monate 394,9; häufige, Pflicht für Priester 394,6 ff.; stellvertretende, für reuig Gestorbene 268,8; eines Sakrilegs 289,15; aufrichtige, vor Heilung vom Aussatze 254,34; 254,40 f.; macht sündigen Plebanus gesund 299,24; rettet vor dem Verdachte des Gatten 329,16 ff.; rettet vor dem Teufel 329,1 ff.; ändert das Aussehen vor dem Teufel 329,1 ff.; schützt vor der Hölle 357,4; ermahnt zur — vor dem Tode 242,1; ist für Sterbenden Lohn für Marienverehrung 400,31 ff.; ohne Besserung 318,14; unvollständige 260,6; unwürdige 253,6; von Sünder verweigert 265,19; 306,4 ff.; aus Scham unterlassen 335,20; vom Teufel verwehrt 260,12 ff.; ist nicht auf die Todesstunde zu verschieben 372,4 f.; s. auch Bekehrung, Buße
Beichtgeheimnis verbrecherisch verraten 331,11 ff.
Beichtvater, Predigermönch 272,26; ermahnt zu vollständiger Beicht 337,10 ff.; des Königs 247,5; einer Klausnerin 348,22 f.; spricht vom Tode erweckte Dirne los 330,16 f.; legt Abtrünnigem Buße auf 249,25; von Maria gesandt 318,28; gönnt Räuber den Himmel nicht 412,2 ff.
Beichtväter ermahnen 267,4; offenbaren die Heiligkeit eines Toten 318,4 ff.
Beisetzung eines Klostergründers vor dem Hochaltar 291,35 f.; s. auch Begräbnis, Grab
Beispiel, gutes, 243,24 ff.
Bekehrung, ihre Wirkung 308,13 ff.; durch Predigt 256,6 ff.; 262,21 ff.; durch Schriftstelle 247,3; durch Vision vom Auge Gottes 335,29 ff.; durch frommes Weib 266,3; durch Beispiel eines Büßers 342,17; verschoben 260,4; 265,25 ff.; nach Teufelsbund 268,5 ff.; Beatrizens 290,24 ff.; Humbelines 310,27 ff.; Jovinians 259,27 ff.; des Petrus Telonarius 335,2 ff.; eines sündigen Priesters 300,15 ff.; eines Jünglings 329,9 ff.; eines Ritters 261,5 ff.; 284,2; 304,18 ff.; 396,16 f.; eines Sünders 253,8 ff.; einer Tanzjungfrau 272,17; 280,8; einer Nonne 292,16 ff.; einer Klausnerin 349,8 ff.; eines Eremiten, der Räuber geworden war 385,27 ff.; eines Räubers am Karfreitage 315,1 ff.; eines weltlichen Königsbruders 365,9 ff.; einer Königswitwe durch ihren Sohn 398,24 f.; eines Zechers durch toten Gast 357,21 ff.; eines Abtrünnigen 249,22 ff.; 282,20 ff.; 376,9 ff.; einer Verzweifelten durch Maria 318,20 ff.;

eines sündigen Geschwisterpaares durch Prediger 359,2 ff.; einer Ehebrecherin 320,14 ff.; 369,22 ff.; einer Dirne 333,28; 367,12 ff.; eines Juden 324,18 ff.; vieler Juden 278,26 f.; 301,5 f.; 301,21 f.; s. auch Beicht, Ordenseintritt, Reue, Sinnesänderung, Weltentsagung
Bekenner sind Priester im Himmel 311,13
Belagerung eines Klosters 384,1 ff.
Benediktiner, Eintritt eines Königssohns 247,16
Beraubung durch Räuber befürchtet 266,13
Beredtsamkeit, ihr Sitz ist die Lunge 381,16 ff.
Berg, mit Golderz 291,24; als Beobachtungsstelle 368,24; hoher, mit Weltrichter 394,12 ff.; hoher, mit Feuerstrom als Läuterungsort 311,20 ff.; Abhang 387,10 f.
Bernhardus, als Abt 315,24; bekehrt seine Schwester 310,25; sein Mönch lacht im Sterben 346,9 ff.; zitiert 364,12 ff.; 366,30 ff.; 382,5 ff.; 389,4 ff.; 389,9 f.; als Quelle 367,2
Beschuldigung s. Anklage
Beschwörung, des Sterbenden, der seinen Jenseitszustand offenbaren soll, 250,3 f.; des Toten 251,8; des toten Wucherers, damit er das Geld los läßt 353,11 ff.; s. auch Teufelsbeschwörung
Besessener, geheilt durch Berührung der Bahre des Symmachus 293,10 f.; kündet die Sünden der Menschen 329,17 ff.; offenbart die Unendlichkeit der Himmelsfreuden 368, 17 ff.
Besitz gedrittelt für Arme, Kirche, Haushalt 233,22 ff.; geteilt für Eheweib und Pilgerfahrt 377,2
Besprengung mit Weihwasser durch Maria 394,30 ff.
Bestattung s. Begräbnis, Beisetzung, Grab
Bestattungsort für Gerichtete vor der Stadt 286,16
Besuch, im Kloster 243,30; bei Klausnerin 348,23 f.; eines Bischofs mit Scholaren in vornehmem Bürgerhause 277,12 ff.; des Teufels bei Eremiten 384,27 ff.
Beten, Ritter kann nicht — 266,6; ausgestreckt auf der Erde 231,8; Betende stören, vom Teufel gefordert 267,22; s. auch Gebet
Betrachtung, heilige, 262,3; ihr Lohn 239,10; mystische 347,15 ff.; läßt die Fastenzeit vergessen 338,15 ff.
Bett der Kinder 340,29; weiches, Buße dafür 247,21; mit Nesseln 252,20 ff.; s. auch Höllenbett
Betteln, als Bußübung 263,23; Kinder einer Sünderin müssen — 372,29 f.
Bettelorden, Fürstensohn tritt ein 264,21 f.; empfohlen 263,15 ff.
Bettler, freiwilliger, 245,16; vor der Kirchtür 293,25 ff.; aussätziger 340,10; arme Seelen als — 311,28
Beute des Räubers von Engel entwendet 413,6 ff.
Beweismittel, Gottesurteil 331,22 ff.; 339,36 ff.
Bewirtung durch büßende Seele 357,10 ff.; s. auch Gastfreundschaft
Bienen, sterben 288,30 f.; gedeihen, wenn Sakrament bei ihnen ist, 288,30; verehren Hostie 289,1 ff.; Prozession 289,2 ff.
Bild, Marias verehrt 361, 19 f.; s. auch Andreas, Christusbild, Maria, Marienmaler
Bischof, aus Rittergeschlecht 304,15; armer Witwe Sohn 342,22; Verwandtschaft eines Jünglings, der Mönch wird 309,19; Schüler des Alanus 344,25 ff.; kann jeder werden 345,4 f.; Basilius 276,2 ff.; von

Canterbury 279,24; von Cöln 277,4 ff.; Dietrich von Naumburg 275,11; von Mainz 241,14 ff.; Theophilus 319,7; sündhafter s. Udo; tauft Jungfrau 323,3; kleidet Nonne ein 377,4 f.; ohrfeigt Juden, Erinnerungszeremonie 282,2 ff.; erhält von Maria den Auftrag, Hingerichteten zu bestatten 286,20 ff.; erfährt in Vision Schutzgebet 304,20 ff.; besucht ritterlichen Bruder 304,29 ff.; urteilt über Priester 306,30 ff.; bekehrt Ritter 266,4; vom Teufel geplagt 319,20 f.; beschwört Teufel 305,5 ff.; von Andreas vor dem Teufel gerettet 403,16 ff.; lädt Seelenpriester zur Verantwortung 393,19 ff.; sieht die Toten die Hände aus den Gräbern strecken 393,29 ff.; trägt Priester auf, nur Seelenmessen zu lesen 394,2 ff.; befiehlt Sühneandacht für Verstorbene 310,10 ff.; gibt undankbarem Sohne Buße 343,16 ff.; predigt vom Lohn der Barmherzigkeit 346,19 ff.; reitet durch den Wald 346,22; bewirtet Arme 346,24 f.; belohnet überreich das Opfer eines Armen 347,2 ff.; kommt zum Kirchweihfeste 293,26 f.; hört Bettlergeschichten an 294,3 ff.; stellt unsittliche Forderungen an Königin, wird dafür getötet 331,10 ff.; mit Bürgerschaft am Wucherergrab 353,8 ff.

Bischofskasel Geschenk Marias 279,23

Bischofsitz zu Hildesheim, sein Ursprung 321,4 f.

Bischofsmord 275,22

Bissen Brot in Freude besser als Reichtum in Trauer 363,12 f.

Bitte erfüllen um Gotteswillen 315,6 ff.; 335,20 ff.

Blasphemie 259,6; 350,2 f.

Blendung, eines Räubers 294,13 ff.; für Tötung erbeten 294,13; eines Jünglings durch Königssohn 369,29 f.; eines Leichenräubers durch Tote 294,37 ff.

Blendwerk des Teufels 266,10 ff.

Blinde, drei, ihre Geschichte 293,24 ff.

Blinder, als Bote Gottes wird sehend 236,1 ff.; König durch Edelstein sehend gemacht 336,27 ff.

Blindgeborner Mariensänger 300,35 ff.

Blitz, zerstört Baum 239,22; zerstört Julians Bild 269,2; erschlägt zwei Wanderer 324,2 ff.

Blume aus dem Kranz der Himmelsjungfrauen 237,15 ff.; Blumen des Paradieses 311,24 f.; 347,29; s. auch Blüten

Blumengarten 322,9

Blumengott von Königstochter als der Schönste verehrt 322,8 ff.

Blut, der Kinder heilt Aussatz 340,25 ff.; zum Himmel von Julian geschleudert 276,20; fließt aus Christusbild 307,12; 324,13; unter der Zunge entnommen 397,9 ff.; Fundamente mit — besprengt 410,11 ff.; Teufelspakt mit — geschrieben 397,9 ff.

Blütenkranz der Himmelsjungfrauen 264,35 ff.; 275,1

Blutfluß Marthas von Christus geheilt 268,18

Boetius zitiert 366,11 f.; 381,8 ff.; 388,16 ff.

Bogen und Pfeile zum Wettschießen auf Vaterherz 390,8 ff.

Bonifacius, beatus, Papst 301,1

Boot, am Rhein 291,13; Kind ausgesetzt auf — 296,26 ff.

Böse oft glücklich; Grund dafür 410,16 ff.

Bosheit des Hundes 382,8 ff.

Bote holt Priester 306,5; Boten als Werber 235,5; wollen Nonne ins Elternhaus holen 292,38 ff.

Botschaft, falsche, des Teufels

349,20 ff.; von der Rückkehr des Gatten 375,36 ff.
Brabant, Vision edlen Jünglings in — 400,2 ff.
Brandschatzung angedroht 276,8 f.
Braten wird zur Kröte 343,14
Braut, von Engel entführt 322,26 ff.; im Grabe unverwest, umschlingt Bräutigam 348,13 ff.; Braut Christi s. Christus, Bräutigam der Nonne
Bräutigam der Jungfrauen ist Christus 280,9
Brautschmuck 322,15; 294,27 f.
Breiter Weg des Verderbens 250,17 f.
Brief, teilt Tod eines Verwandten mit 310,9 f.; des Teufelspaktes 319,18; wunderbarer, in der Hand entrückter Jungfrau 323,3 f.
Britannus miles, Vater des Amicus 339,16 f.
Britonum historia, Quelle 410,7
Brot, Armen gegeben 340,15; 344,4; vergiftet 352,9 f.; schwarzes, im Jenseits 357,13; mit Fischen für Gäste 298,11 ff.; s. auch Aschenbrot
Bruch s. femorale
Brücke, Mönch vom Teufel herabgestürzt 362,2 f.; Jüngling von Engel in Fluß gestürzt 410,28 ff.; 412,33 ff.
Bruder Gabe und Bruder Gegengabe 334,6 ff.; s. auch Mönch
Brüder, Verehrer Marias 270,10; königliche 247,26 ff.; 389,25 ff.
Brunnen, in Vision 385,31; 241,20; Christusbild in — geworfen 324,14 f.; s. auch Höllenbrunnen, Läuterungsbrunnen
Buch, geschrieben s. Gebetbuch; mit Sündenregister 371,27 ff.
Bücherilluminator, Mönch, 295,6
Büchse, Geschenk Marias 279,18
Buchstaben, goldene, der Aveinschrift 318,1; 360,29 f.
Bühne, Ambo, 363,18
Burg, eines Königs 347,9; auf flußumströmtem Felsen 331,2 ff.; von Räubern belagert 309,21
Bürger, gastlicher, 412,36 ff.; vornehmer Cölns 277,13; Straßburgs 374,3; burgensis, nobilis, 277,13
Bürgerliche Eheszene 350,19 ff.
Buße, empfohlen 366,38; vom Teufel gepredigt 323,16 ff.; der Teufelsbeschwörer 328,1 ff.; der verstoßenen Königin für Mord 331,21 ff.; der Nonne für Weltlust 293,2 f.; eines Greises 298,24 ff.; freiwillige, für Inzest 297,34 ff.; Sohn ermahnt Mutter zur — 268,3; stellvertretende 268,8; bei den Gräbern 341,28; eines Ritters in der Kirche 266,1 ff.; Gebet vor jedem Kreuz 325,4 ff.; Weinen, bis Träne zur Gemme wird, 359,5 ff.; undankbarer Sohn trägt Kröte, die in sein Gesicht sprang, durch die Diözese 343,17 ff.; jede Bitte um Gotteswillen erfüllen 315,5 ff.; 335,20 ff.; vier Wochen in Brot und Wasser für Abfall 249,26; vierzig Tage in Brot und Wasser für Teufelspakt 319,25 f.; zehn Jahre 398,29 f.; bis zum Tode 257,7; dreifache 411,20 ff.; freiwillige, zweitausend Jahre Fegefeuer 310,6 ff.; rettet vor dem Teufel 299,18 ff.; 309,18 ff.; rettet Räuber 325,1 ff.; verschoben 235,25; 371,17 ff.; verweigert von Ritter 266,5 f.; verweigert von sterbendem Reichen 306,4 ff.; verweigert von Räuber 315,4 f.; 325,2 ff.; heuchlerische, ihre Strafe 295,16 ff.; s. auch Beicht
Büßer, Graf, im Mönchsgewand 257,7; heiligmäßiger 342,14 ff.; König Oswald 252,6 ff.
Büßerkutte s. Cilicium
Bußpsalmen einem Magister durch Mädchen gelehrt 350,6 f.
Bußübungen eines königlichen Mönches

247,18 ff.; eines Sohnes für seine tote Mutter 398,28 ff.

C s. auch K, Z.
Capellanus verwahrt Reliquien des Kaisers 320,23 ff.; Capellani des Bischofs 241,21; s. auch Kaplan
Camerarius 341,7; 378,4 ff.; s. auch Diener
Campania, Champagne, 284,31
Canon der Messe 258,12; 399,7
Canterbury, Bischof von — 279,24; s. auch Thomas von —
Cantiones dulces, ihre Höllenstrafe 230,20
Canticum, beatae Virginis, Zitat 259,3; himmlisches 274,19
Carta mit guten, Buch mit bösen Werken 371,25 ff.; Teufelspakt 397,10
Cäsarea, Basilius von — 276,4
Casula 279,23
Catholici 278,21
Celion mons, Hügel Roms 398,34
Champagne 284,31
Chöre s. Engelchöre
Christabend s. Weihnachtsabend
Christenland 322,28
Christenkinder spielen mit Judenknaben 278,10; 326,24 ff.
Christenwohnung von Juden bezogen 307,4 ff.
Christnacht, Gottesdienst 309,2 ff.
Christus, agnus candidus 274,18; Schönheit 322,19 ff; war Mensch, nicht Engel 346,15; neigt sich am Kreuz vor dem, der verzieh, 256,2; von Mönch getragen 260,29; erscheint 229,1 ff.; 243,19 ff.; warnt vor Gold 351,25 ff.; liest Messe 302,31 ff.; in der Wiege, zwölf-, dreißigjährig 232,20 ff.; als Kind 240,30 ff.; 243,9 ff; in der Kommunion als Kind 278,15 ff; als Jüngling 315,16 ff; als Aussätziger 260,18 ff; 315,16 ff; spricht aus dem Sakrament 287,10 f; seine Wunden versüßen Klosterkost 324,24 ff; Bräutigam der Nonnen 233,2
Christusbild, blutendes, 307,12; 324,9; zur Erinnerung an Marthas Heilung 268,19 ff.
Chronik s. Cronica
Cilicium 247,22; 252,16; 316,15
Clericus s. Kleriker
Codex in Eremitenzelle 345,27 ff.
Cöln, 277,4; 287,27 ff.; Hostienwunder 325,19 ff.
Commodum s. Vorratskammer
Concubinat gestraft 299,22 ff.
Concubine 299,21 f. s. Dirne
Conradus, Eigenname, vertauscht für Albertus 299,21
Conversio 251,13 s. auch Ordenseintritt, Weltentsagung
Conversus als Mörder 275,21
Corporale 284,20; 309,13; 337,21
Crinale 264,36
Cronica, Quelle 231,3; 269,6; — tripartita 235,2; 239,13; 253,27
Cruciferi fratres 374,28
Crux fidelis inter omnes 391,38
Cursus, Marienandacht 402,32 f.

Dank 347,20; für Leiden 231,18; 234,3
Dankbarkeit, Tod aus — 234,18 ff.; Lohn 268,22; der Tiere 336,1 ff.
Dämonen s. Teufel
David zitiert 366,15 f.
Denarius, letzter, 291,6; zwei, Almosen an den Vater 343,12; vier bis fünf, Spiellohn 354,18 f; Sack voll — 354,27; goldene 360,1; erlogen 380,14
Demut 243,24 ff.
Deuteronomion zitiert 337,16
Deutsch versteht Slave nicht 275,25; Christus redet — zu einer Dirne 287,13; s. auch Glossen
Deutz, Klostergründung 277,17
Dextarius 276,18

Diakon, Petrus 258,13; apostolicae sedis 293,5; eines Priesters 306,6 ff.
Dichter einer Sequenz 271,5 ff.
Dieb, am Galgen von Maria gerettet 361,2 ff.; eilt zum Galgen 380,14
Diebstahl 410,25; 412,29 ff; 413,8 ff.
Diener 294,4; 336,32; 353,1 ff; 412,33; Teufel 304,26 ff.; verleumdeter, 341,9 ff.; 377,24 ff.; — lügen aus Angst 380,15 ff; s. auch Sklave
Dies cenae 338,20
Dienste, niedrige, als Buße 272,20 f.; eines Ritters im Hospital 284,4
Dietrich von Naumburg, Bischof 275,11
Diözese Rouen 343,2 ff.
Dirne 309,3; im Lupanar 299,3; Nonne als — 290,12; 367,4 ff.; ritterlicher Abkunft 291,4 ff.; bekehrt von Einsiedler 333,28; durch Predigt bekehrt 330,2 ff ; durch das Sakrament bekehrt 286,25 ff.; sündigt mit Plebanus 300,22; sündigt Sonnabends nicht 367,7 ff.; s. auch Concubine
Dispensator s. Verwalter
Doctor, Alanus 344,24
Domina nostra, Maria 318,7; 319,27; 321,4
Dominikaner s. Predigerbrüder
Don-Juansage s. Toter Gast
Donner 372,20
Dorf 360,6 f.; 367,14 f.; zwei Dörfer von einem Geistlichen besorgt 309,3
Dorfkirche ohne Geistlichen 302,25
Dornenbusch sticht Auge aus 411,27 ff.
Dotierung eines Klosters 291,31 ff.
Duft s. Wohlgeruch

Ebbogeschichte 361,1 ff.
Ecclesiastica Historia, Quelle 245,8; 268,17; 300,35
Ecclesiasticus zitiert 391,8 f.
Edelstein, Himmelszier 250,8; Schlangenstein 336,27; in Ring 359,6; wehrt Schlaf 408,1 ff,
Edelfräulein, ihre Vision 229,1 ff.
Edles Mädchen, Königsbraut 330,21 ff.
Ehe, Eltern verheiraten die Kinder 235,31 f.
Ehebrecherin dient Maria 320,4 ff.; Weib eines Ritters 329,18 ff.; bekehrt sich 368,35 ff.
Ehebruch mit Tod bestraft 295,13; s. Verleumdung
Eheeinwilligung, bedingte, 235,5 ff.
Ehegatten, ihre Eintracht 233,4 ff.; versöhnt 320,20 f.; gastfreundliche 321,20 ff.; s. auch Josephsehe
Eheversprechen eines Adligen an Nonne 292,9
Eheweib, frommes, des Sünders 265,13; 266,3; 283,6 ff.; klagt Maria ihr Leid 320,3 ff.; 368,35 ff.
Ehrenplatz 347,15; 356,25; 404,1
Ehrung römischer Sieger 344,10 ff.
Eid 384,12; 385,10
Eideshelfer, arme Seelen als — 306,32 ff.
Eier, im Kloster gemieden 243,29; in der Faste verboten 338,25
Einäugiger von Maria geheilt 281,8 ff.
Einbalsamieren 353,21
Einfalt 233,16; 320,3 ff.; 331,36 ff.; 346,21 ff; 369,2 ff.
Eingeweide, beim Einbalsamieren entfernen 353,21: moralisierend gedeutet 381,13 ff.
Einholung der Königsbraut 330,27 ff.
Einlaß verweigert 262,13; 356,14 ff; 404,8 ff.
Einlösen des Verkauften 234,34
Einöde, Nackter in — 407,24 ff.
Einsamkeit, schützt nicht vor Sünde 354,5 ff.; Buße in — 398,28 f.
Einsiedler 315,2; 321,7 ff; 410,18 ff.; 411,16 ff.; s. auch Eremit
Eintracht in der Ehe 233,4 ff.
Eis im Höllentrank 230,13
Eisengabel der Teufel 373,26
Ekstase 242,9 ff.; 243,12; 264,30; 270,20; 275,3; 338,3; 402,35; s. auch Vision
Eltern, überlassen die Tochter einem Grafen 317,4 f.; von Sohn verlassen

343,2 ff.; 381,39 ff.; — ehren s. Mutter
Elternpflichten 337,16 f.
Elemosinarius 316,19 ff.; s. auch Freigebiger
Empiräum, Sitz der Kirchenfürsten 406,1 f.
England 253,28; 402,29; s. auch Anglorum cronica
Engel, weniger als Mönch 346,13 ff.; als Jüngling 259,9; 265,14; 322,16; 371,25 ff.; Mörder 321,15. 321,22 f.; 410,29; 411,4; 412,35; 412,40 ff; Bote Gottes 305,15 ff.; 370,15 ff.; deutet Vision 265,4 ff.; 311,4; 379,14 ff.; mit Eremit 321,6 ff. 410,16 ff.; 412,16ff.; führt Nonne durchs Jenseits 373,9 ff.; führt Eremit ins Jenseits 371,2 ff. geleitet Seele eines Räubers 412,2 ff.; führt Priester in den Läuterungsort 399,7 ff.; schützt vor Unzucht 299,4; teilt Kerzen aus 303,5 ff.; entführt Königstochter 322,16 ff.; kündet Verzeihung 299,11ff.; vertreibt Dämonen 239,4ff.; lacht, Teufel weinen 308,14 ff.; offenbart Mariengebet 304,20 ff.; betrauern Sünder 252,35; klagen Sünder an 241,12 ff,; freuen sich über Büßer 238,1 ff.; begleiten Gute 308,5; begleiten Maria 231,29; heben Entrückten empor 238,25; behüten Entrückte 401,22 ff.; führen Seele zum Himmel 325,10 ff.; tragen Lade in Vision 232,18; dienen Petrus 242,18; bauen Grabmal 257,8 ff.; streiten mit Teufel um Seele 362,3 ff.; s. auch Geißelengel, Schutzengel
Engelchor 241,10f.; 243,22; 244,11ff.; 246,30; 261,3; 264,37; 265,2; 280,8; 302,19 f.; 302,30 f.; 371,4
Engelsgesang 229,17; 239,7
Entehrung, einer Königsbraut 330,28ff.; einer Jungfrau 336,34
Entführung 248,11; 273,5; 292,13ff.; 317,7 ff.
Enthanpteter beichtet wunderbar 400,25 ff.
Enthanptung, angedroht in Vision 241,19; eines Räubers 286,16
Entrückung 238,25 ff.; 322,26ff.; 357,6 f; 401,20ff.; s. auch Vision
Entsagen s. Abfall, Abschwören
Entsetzung s. Amtsentsetzung
Entstellung des Menschen durch Angst 357,32 ff.
Entthronung, göttliche Strafe 259,9 ff.
Entzauberung durch Kuß vgl. 315,14 ff.
Erbschaft dem Sohne von den Eltern bei Lebzeiten gegeben 343,3 f.
Erde, rote, 382,35; wo ist sie höher als der Himmel? Rätselfrage 404,20ff; verschlingt Bau 410,9
Eremit, bonus homo 257,14; — und Engel 321,6 ff.; 410,16 ff.; 412,16 ff.; im Walde 387,21 ff.; in der Thebais 337,25 ff.; Paulus 368,15; Macarius 370,24; Romanus 384,21 ff.; s. auch Paulus, Simon; abtrünniger 249,5; gastfreundlicher 321,10; 321,12; 410,22; 410,23; 412,26ff.; ungastlicher 411,1 ff.; bekehrt Sünder 358,22 ff.; erkennt, wie gering sein Verdienst sei, 401,25 ff.; seine Zweifel 321,7; 410,18 ff.; 412,16 ff.; von Engel getötet 412,23 ff.; alter, wohltätiger, wunderbar gesegnet 343,22 f.; verschmäht Arbeit 345,23 ff.; liest Menschenherz 252,31 ff,; bittet um Offenbarung 233,5 f.; 401,5 ff.; erklärt Vision 240,3 ff.; pflegt Aussätzigen 246,2 ff.; betrauert Sünder 308,8 f.; trotzt Versuchung 333,4 ff.; neidischer 325,12 ff.; zürnender 354,2 ff.; vom Teufel verführt 349,13 ff.; verläßt Einöde 385,3 ff.; bricht Hals 412,10 ff.; mit Königswürde bekleidet 252,15 ff.; s. auch Einsiedler
Eremitenarbeit 345,24 f.

Eremitengespräch 338,15 ff.
Eremitenleben 257,24; 349,14 ff.; 387,21 ff.; vierzigjähriges, 401,5 f.
Eremitenschüler 337,26
Eremitensitten, gemeinsame Kommunion am Gründonnerstag 338,19 ff.
Eremitensohn 410,25 ff.
Erhängen, Selbstmordversuch 318,16 f.; s. auch Galgen
Erkenne dich selbst 344,16
Erkennung, des Inzestes 297,25 ff.; büßende Mutter und ihr Sohn, Papst Gregor 298,20 ff.; durch Gleichheit, des Amicus und Amelius 339,30 f.; durch Becher 340,19 ff.
Erlösung aus Jenseitsstrafen 268,13; 310,20 ff.; 402,5 f.
Ermordeter klagt Mörder an 235,8 ff.; s. auch Toter
Ernte an Arme verschenkt 258,4
Errettung ungerecht Beschuldigter 245,24 ff.; 341,14 ff.; 378,35 ff.
Erscheinung, Toter 237,7 ff.; 250,4 ff.; 293,13 ff.; 310,13 ff.; 314,11 f.; eines Engels 322,16 ff.; der Frau Welt 237,24; s. auch Marienmirakel, Vision
Erschlagener 352,15 f.; 412,1 f.
Ertränken, von Kindern, verhindert 277,1 ff.; eines Küchenjungen 331,5 f.; durch Engel 410,25 ff.; 412,23 ff.
Ertrinken sündigen Mönchs 362,3
Erweckung zum Leben 330,14 ff.; 333,26 ff.; 340,32 ff.; 362,12 ff.; 370,16 f.
Erwürgen, durch Teufel 375,10; durch Engel 321,14 f.; 412,40 ff.
Erz s. Golderz
Erzbischöfe, Schüler des Alanus 344,29
Erziehung vornehmer Kinder 277,10; 296,35 ff.
Erzkauf 291,27
Erzklumpen 291,24
Esel, machen Sakrament Platz 287,29 ff.; trägt Wucherer zum Galgen 362,16 ff.; Reittier 347,23 ff.
Essen von Lebendem im Jenseits unterlassen 357,15 f.
Eucharistie s. Sakrament
Euphemia 231,2
Euphrasia 243,24 ff.
Evangelium, in der Messe 261,6 f.; Schutz gegen Versuchung 298,28 ff.
Exequien s. Leichenfeier

Fabel vom kranken Gliede 409,18 ff.
Fabulatores 389,15
Fackeln zur Höllenqual 262,35
Familie 357,31 ff.; s. auch Gefolge
Fasten 392,29; zu Ehren Marias 400,31 ff.; des hl. Andreas 299,11; acht Tage bei Brot und Wasser 244,8; sechs Monate bei Brot und Wasser 299,14; verweigert 266,6; 315,4; im Kloster 243,27 ff.; aus Frömmigkeit 252,6; um Gottes Schutz zu erlangen 276,10; drei Tage nach päpstlicher Anordnung 301,2; rettet vor der Hölle 400,21 ff.
Fastenzeit 338,14
Fegefeuer, Peinen, 305,12 ff.; zweitausend Jahre 310,6 ff.; Reue rettet vor — 330,15; reiner Priester im — 394,18; s. auch Jenseitsstrafe, Läuterungsort, Purgatorium
Fehde 266,14 ff.
Feind, besiegt mit Teufelshilfe 397,14; — nicht verwünschen, Bußübung 411,25
Feindesliebe belohnt 255,9 ff.
Feld, tausend Meilen breit, voll Weizen 368,24 f.; fruchtbares 239,28; unfruchtbares 239,29
Feldbäume fliehen 406,35
Fels im Meer, Ort für Aussetzung 254,22; für Büßer 297,40 ff.
Femorale 363,19
Ferae s. Hirsche
Festtage, Schminken für — 350,20

Feuer, vernichtet Mörder 236,25 ff.; wunderbar gelöscht 327,1 ff.; Wohnung des Salamanders 382,18; schlägt hundert Klafter hoch über armer Seele empor 399,8 f.; verjüngt Phönix 410,2 ff.; heiliges Feuer, Seuche 285,1; s. auch Flammen
Feuerbad s. Höllenbad
Feuermantel, Höllenstrafe 263,4
Feuerofen 278,18 ff.
Feuerpein bis zum Gürtel, Strafe der Verleumder im Jenseits 253,23 f.
Feuerpferd, Höllenstrafe 263,2
Feuersitz, Höllenstrafe 262,34
Feuerstrom im Läuterungsorte 311,20 ff.
Feuertal der Hölle 373,22
Feuertod, Strafe für Mord 254,19
Feuertrompete in der Hölle 230,17
Feuerziege in der Hölle 263,4 f.
Fiedel, Armer spielt — 354,17 ff.
Finger verbrennen gegen Versuchung 333,19 ff.
Fisch, als Speise gemieden im Kloster 243,30; Schlüssel gefunden im — 298,12 ff.; Fische den Mönchen gestohlen 400,14
Fischer 291,22; 297,38 f.
Flammen schlagen aus dem Grabe eines Geizigen 296,4 f.; Teufel speien — 299,32 f.
Fleisch essen, Sünde des Mönchs 335,13 ff.
Fluch des Goldes 351,27 ff.
Flucht, Gregors 297,33; versuchen Sünder vor Eremiten 358,24; einer Königstochter, die Büßerleben führt 402,12 ff.; eines Nackten 407,25 ff.
Fluß, bei Kloster 361,19; bei Burg 331,2 ff.; honigsüß 239,31; ertränkt im — 410,28; 412,34 ff.; überschreiten 315,8 ff.; s. auch Bach
Flußufer, Ziel des Spaziergangs 329,5
Fragen, drei, 239,16 ff.; 404,13 ff.
Francia 339,16 ff.
Frater, Mönch 260,18; s. auch Mönch
Frau, herrliche, Maria 385,18 ff.; kämpft im Gottesurteil 331,30 ff.; vornehme, gebiert neun Kinder 277,7; s. auch Domina, Verfolgung, Welt
Frauen, himmlische 286,17
Frauendienst 279,6 f.; 297,17 ff.; 395,32 ff.
Frauenlist 254,1 ff.
Freigebigkeit 233,22 ff.; 245,6 ff.; 316,21 ff.; 334,6 ff.; 346,18 ff.; s. auch Almosen, Barmherzigkeit, Elemosinarius
Fremder, Adliger heiratet Königin 297,21 ff.; fordert Einlaß in Bischofspalast 404,6 ff.; wunderbare Fremde 316,23 ff.
Freuden Marias 302,1 ff.
Freudenhaus 299,3; 358,21; s. auch Lupanar, Prostibulum
Freund, untreu in der Not 234,5 f.; wird aufgesucht 339,29; wird versöhnt 409,13 ff.
Freunde, mächtige, durch Verheiratung der Kinder erwerben 294,24 f.
Freundestreue, Amicus und Amelius 339,15 ff.
Freundinnen vornehmer Jünglinge 279,6 ff.
Freveltaten von Bettlern 294,7 ff.
Fridolinsage 341,1 ff.; 377,7 ff.
Friedenskuß 326,26; 402,19 f.
Friedenstempel 269,8 f.
Friedhof 295,20 f.; 356,6 ff.; 393,29 f.
Frösche an verwesendem Leibe 237,28; 396,10
Froschgequak dem Sophistengeschwätz verglichen 251,14
Früchte eines Baumes erbt jüngster Sohn 390,2 f.
Frühstück 341,16; 344,26 f.; 345,29 ff.; 347,20; 378,28 ff.; 403,26 ff.
Fuchs, Salamanderbraut 382,15 ff.; Eigenschaften, gefräßig, verschlagen, verzweifelt 382,31 ff.

Fuchsschlinge 383,1
Fund zurückgefordert 354,33 f.; 388,30 f.
Fundamente mit Menschenblut besprengt 410,11 f.
Furcht ersetzt nicht die Reue 371,34
Fürchten, niemand außer Gott — 388,24 f.
Fürst, gründet Kloster 263,27; Neidischer und Geiziger bei — 351,14ff.; fördert Kloster 384,17 ff.; s. auch König
Fürsten der Hölle 313,14
Fürstensohn, kranker 263,29; im Kloster 383,33 ff.
Fürstentochter pflegt Bruder 264,16 f.
Fußfall bei Abbitte 320,15 f.
Fußfesseln für Büßer 297,41

Gabel des Teufels 306,21; s. auch Eisengabel
Galgen 286,11 ff.; 361,5 f.; 362,31 ff.
Galle, Sitz des Zornes 381,18
Garten, mit Christusbild 268,20; mit Blumen 322,9
Gartenbäume gelobt 406,35 f.
Gast, an Königstafel 347,14 ff.; der Neger 406,19 ff.
Gäste bewirtet und beraubt 358,5 f.
Gastfreundschaft 233,10 ff.; 316,18 ff.; 321,10 f.; 321,12 f.; 321,20 ff.; 342,25 ff.; 347,5 ff.; 376,7 ff; 401,12 ff.; 410,22 ff.; 412,20 ff.; 412,26 ff.; 412,31 ff.; 412,36 ff.; mystische 243,3; 243,21; bedingt angenommen 233,15 ff.; verweigern, Teufelsforderung 267,23 f.; verweigert 321,17; 411,1
Gastmahl, zurichten 343,6; am Königshofe 347,14 ff.; mit Totem Gast 356,26 ff.
Gatte nicht wiedererkannt 375,38 ff.
Gattin gesucht von Salamander 382,18 ff.
Gaude, virgo gloriosa 288,22 ff.
Gebet zu Gott 229,22 f.; 231,7; 232,8 f.; 232,12 ff.; 233,5 ff.; 241,1f.; 243,1 ff.; 244,39 ff.; 246,8 ff.; 246,17; 247,14 f; 247,25 f.; 250,6; 252,9 f.; 254,23f.; 262,1 ff. 262,23 f.; 263,28; 265,13; 266,9; 287,5 ff.; 291,10 f.; 304,25 f; 314,7 ff.; 314,14; 324,5; 330,13 ff.; 337,21 ff.; 340,32 ff.; 349,5 ff.; 359,19; 367,33ff.; 371,1 f.; 371,34 f.; 379,11 ff.; 398,39 ff.; 401,6; 402,2 ff.; zu Maria 270,13 f.; 271,6 ff.; 273,6 f.; 275,16; 279,13 ff.; 284,13; 292,25 ff.; 304,13 ff.; 317,11 ff.; 318,23; 320,16 ff.; 360,26 f.; 369,9 ff.; 376,17 ff.; 385,15 ff.; kniend gesprochen 288, 9; erlöst Seele 293,15ff.; Marias zu ihrem Kinde 376,21 ff.; nachlässiges, Maria klagt darüber 402,31 ff.; s. auch Beten, Gaude, Marienhymnus
Gebetbuch für Frau geschrieben 295,4 f.
Gebetsparodie 230,5 ff.
Gebetsübung, nächtliche 277,4 f.
Geburt, verflucht 230,21; 296,1 f.; uneheliche, vorgeworfen 297,4
Geburtsnacht Christi, Wunder 269,4 ff.
Geburtstag, gleicher, der Freunde 339,17
Gedankenschuld geringer als Tat 321,32 ff.; 411,10 ff.; 413,34 ff.
Geduld, des Job 234,3 f.; belohnt 243,24 ff.; 246,1 ff.; im Leiden, empfohlen 247,7 ff.; freut Gott 312,1 ff.; eines Mönchs 331,37 ff.
Gefangene im Triumphzug 344,12
Gefangenschaft eines Pilgers 374,30 ff.
Gefesselter Königsbruder 363,20 ff.
Geflügelter Knabe, Sonnenbild 406,13 ff.
Gefolge eines Königs 259,11 ff.; 363,6 ff.; einer Königsbraut 330,27f.; des Teufels 327,16
Gegensatz, Tod armer Witwe und des Reichen 306,2 ff.
Gehängter, Ebbogeschichte 361,5 ff.

Gehorsam 257,13; 331,34 ff.
Geißelengel 239,4
Geißeln, feurige, in der Hölle 242,13
Geißelung, Bußübung 252,21
Geist, heiliger, in Taubengestalt 249,21 ff.; angerufen bei Papstwahl 298,3; kommt über Eremiten 338,18 ff.
Geistliche von Zechern verspottet 355,14 f.
Geistlicher besorgt Nachbarkirche 302,25 f.; geistlicher Vater 232,10; 272,26; geistlicher Mensch 242,1; s. auch Kleriker
Geiz, bestraft in der Hölle 296,1 ff.
Geiziger, im Tode 296,10 ff.; Reicher 321,16 f.; erhält Becher als Geschenk 321,17 ff.; — und Neidischer, Schwankstoff 351,13 ff.
Geld, solidus, Pfand der Bettler 294,2 f.; bringt Tod 351,24 ff.; dem Wucherer ins Grab gegeben 352,25 ff.; geraubt 413,5 ff.; s. auch Denarius
Geldbeutel 388,26 ff.
Geldschrein mit Wuchererherz 353,26f.
Gelehrsamkeit, führt zu Abtswürde 263,21, verloren zur Strafe 350,4 f.
Gelehrter Ritter 281,8
Gelübde, brechen 263,8 ff.; zu Ehren Marias 272,18; in Orden zu treten 300,26 ff.
Gemälde, Kreuzesbild 307,6
Gemme, Reueträne wird — 359,21 ff.
Gemmen, im Paradiesschlosse 347,30; gewonnen durch Teufelspakt 397,13
Genitalia, Schmerzen in den —, Strafe 272,40
Genugtuung gefordert 257,6
Gerechtigkeit, belohnt 336,1 ff.; erste Fürstentugend 369,26 ff.; s. auch Gericht
Gericht Gottes, ist unerforschlich 321,6 ff.; 411,4 ff.; 411,16 ff.; Furcht vor — 364,39 ff.; Vision 229,28; 241,14 ff.; 265,29 ff.; 283,9; 367,12ff.; 394,10 ff.; 400,8 ff.; 402,30ff.; Christus richtet zwischen Maria und Dämonen 362,8 ff.
Gerichtete vor der Stadt begraben 286,16
Gerichtsglocke 336,6 ff.
Gerichtsprozeß, geistlicher 306,30 ff.
Germanus, episcopus quidam 293,11 f.
Gertrudsland 284,32
Geruch s. Wohlgeruch
Gesang, der Scholaren 277,13 f.; im Paradiese 311,26; des Armen 388,18 ff.
Geschenk, Kleider 234,18
Geschwisterehe 296,20 ff.
Geschwisterinzest, Buße für — 358,19 ff.
Gesicht, malen, schminken 350,19 f.; abscheuern 351,5; entstellt durch Aussatz 234,4; entstellt durch Angst 357,34 f.; vgl. 368,7 ff.; Jesus wendet — vom Abtrünnigen 376,14 f.
Gesinde 283,23; 297,35 f.; 368,6 ff.; s. auch Familie
Gestank, des Aussätzigen 234,4; des Höllenbrunnens 242,11; der verwesenden Welt 396,9; s. auch Teufelsgestank
Gewalt, droht Toter an 356,20 f.; vorgetäuscht von Sklaven, die Herrin retten, 405,5 ff.
Gewand, der Nächstenliebe 265,16; armseliges, wird Kleiderprunk vorgezogen 342,23 ff.; s. auch Kleid
Gewicht, Golderz wiegt fünf Pfund 291,17
Gewinn erlügen 380,12
Giftige Schlangen, Krokodile 408,38
Giftmord 352,9 ff.
Glanz, himmlischer, 232,17; 236,12; 373,15;
Glaube, Ist der Christenglaube der wahre? 286,29 f.; seine Wirkung 382,26 ff.; verleugnen 282,11 ff.; 319,17; 327,19 ff.; 374,40 ff.

Glaubensbekenntnis einer Dirne 287,5 ff.
Gleichheit, körperliche, zweier Freunde 339,17 f.
Gleichnis kündet Himmelsfreuden 368,23 f.
Glocke des Gerichtes 336,6 ff.
Glosse, deutsche, 257,17; 257,20; 260,17; merum = vinum 291,22; eventrare = eviscerare 298,11 ff.; eminus = a remotis 306,13; via vel strata 306,19; castrum sive palacium 331,3; solatur, id est occultatur 331,6 f.; zur heiligen Schrift 364,8 ff.; 380,10 ff.; 380,29; 382,3 ff.; 391,33 ff.
Gold, des Paradiesesschlosses 347,30; bringt Verderben 351,27 ff.; durch Teufelspakt erworben 397,12
Goldene Schrift 229,22; 318,1; 360,29 f.
Goldenes Senatorenhaus 405,12 f.
Golderz am Rhein 291,13 ff.
Goldring s. Ring
Gonofeso, in — (?) 350,6
Gott, Unendlichkeit 323,7 ff.; als Richter 367,13 ff.; in der Hölle verflucht 230,25; in Aussätzigengestalt 335,23 ff.; als armer Greis 347,10 ff.; — schützt die Seinen 341,1 ff.; spricht mit entrückter Baderin 401,21 ff.
Gottesdienst 308,11; am Karfreitag 255,15; von Vater angeraten 341,5; 377,10 ff.; s. auch Hochamt, Messe, Officium
Gottesgericht straft Verleumder 341,18 ff.
Gotteslästerung 241,17; s. auch Blasphemie
Gottesurteil als Beweismittel 331,21 ff.; 339,36 ff.; 362,25 ff.
Gottesworts. Predigt, Wort Gottes
Götzenpriester 249,5 ff.
Grab, des Ermordeten 235,7 ff.; in Klosterkirche 253,16 ff.; Märtyrergrab 276,17; des Geizigen in Flammen 296,4; eines Klostergründers 317,23 f.; Sakrament strahlt aus dem — 326,16 ff.; des Königpaars von Sohn besucht 348,11 ff.; der Braut dem Königssohn geöffnet 348,12 ff.; mit Lilie 360,29; Trajans 370,16 f.; öffnet sich und schließt sich 235,8 ff.; geöffnet 318,1; 353,1 ff.; 360,31 f.
Gräber, Sünder büßt an — 341,28 ff.
Grabgewölbe 348,14 ff.
Grabmal von Engelshand 257,8
Grabschändung 294,30 ff.
Grabstätte im Kloster 294,29
Grabwerkzeuge 294,30
Graeca historia, Quelle 407,24
Graf, Mörder und Ehebrecher 235,2 ff; sündiger, 241,30 ff.; in Höllenpein 242,14 ff.; will Nonne entführen 248,8; rettet unschuldige Königin 254,10; verfolgt unschuldige Frau 254,13 ff.; aussätziger, 254,32; bedrückt Arme 256,7; schont Mariemmädchen 317,1 ff.; Reinoldus 336,31; Vater des Amelius 339,16; liebt Hund mehr als die Pferde 381,32 f.; dominus provincie, rächt seinen Bruder 411,33 ff.; junger, entehrt Jungfrau 336,34 f.
Gräfin heiratet ihres Gatten Mörder 235,3 ff.
Grashalm, wenn alle — Schreiber wären usw. 274,14
Gregorius, Dialogus als Quelle 279,29; zitiert 364,20 ff.; 364,34 ff.; 377,18 f.; 386,14 f.; 388,4 f.; lacht bei der Messe 258,11 ff.; tauft Trajan 370,9 ff.; zu seiner Zeit lebt der Eremit Romanus 384,22 ff.; auf dem Stein 296,17 ff.
Greis, büßt Unzucht 298,24 ff.; verkauft Weisheiten 332,15 ff.; von Weib versucht 333,4 ff.; Eremit 337,25; Gott als — 347,11 ff.; Jüngling wird — vor Schreck 375,20
Griffel und Tafel der Schulkinder 297,9

Grindige gepflegt 401,10
Grisei monachi 360,14; s. auch Zisterzienser
Grube für Gefangene 312,17; Arme in — stürzen 397,30 ff.
Gründonnerstag 338,20
Gruß, der Ehebrecherin für Eheweib 320,10 f.; des Ritters vor Dame 395,29 f.
Gutsherr 341,16; 378,27 f.

Haare, weiß nach Vision 283,22; ausgerauft im Schmerz 297,29
Habsucht 250,19 f.; 352,1 f.; des Hundes 381,38 ff.; des Fuchses 382,34
Hahnenschrei, Zeit der Matutin 309,4; Teufelsfahrt beendet vor — 375,28; 398,7 ff.
Hain des Paradieses 347,28
Hals, gewürgt vom Teufel 260,14; gebrochen durch Teufel 325,15 f.; 412,14
Hamletmotiv 235,1 ff.
Hände, waschen vor dem Mahl 356,25 f.; aus Gräbern gestreckt 393,29 ff.; duften wunderbar 401,29 ff.
Handtücher mit Sinnspruch 332,27
Häretiker 300,36
Hastiludium 395,20; 395,35
Hauptkirche eines Klosters 291,35 f.
Haus, des Trajan 370,10; von Kristall 405,17; voll Spiegel 405,13 ff.; der Philosophen 405,16 ff. der Veteranen 405,19 ff.; öffentliches, s. Freudenhaus
Hausdach vom Teufel mitgenommen 305,10 f.
Häuser, drei, der Römer 405,10 ff.
Hausmagd, geistliche, Motiv, 401,4 ff.
Haustür vor Totem Gast verschlossen 356,14 ff.
Hausvogt s. Verwalter
Haut rauh wie Rinde nach Vision 283,21
Heer, aus Pilgern 374,29; gegen Räuber 411,33 ff.
Heide, gerechter, wird selig 369,32 ff.; kommt in den Limbus 370,8 f.
Heidenjungfrau wird Nonne 322,30 ff.
Heidensieg über Christenheer 374,29 ff.
Heilige in Vision 402,2 ff.
Heiligenreliquien s. Reliquien
Heiligenverehrung 283,12; 315,1
Heiliger Geist s. Geist
Heiliger Prediger 245,9
Heiliges Feuer, Seuche 285,1
Heiliges Grab 291,34; 374,10
Heiliges Land 253,30
Heilkräuter 268,24
Heilung, wunderbare, 232,2; 234,33; 237,19; 293,10; wider Willen 340,30 ff.
Heinrich, armer, s. Albertus
Heirat einer Königswitwe 297,21 ff.; eines Jünglings auf Freundesrat 374,24 f.
Herren aus Angst belogen 380,15 ff,
Herrendienst angeraten 341,5; 377,13 ff.
Herrin, unsere, Maria 283,5; 285,15; 288,13; 292,23; durch List von Sklaven gerettet 405,1 ff.
Herrinnen wählen 279,6
Herrschaft der Bösen, warum? 410,19 ff.
Herz zerspringt vor Liebe zu Christus 229,17; Baum wurzelt in — 318,3 f.; des Wucherers — beim Schatz 353,20; Sitz der Süßigkeit 381,14; Schießen nach dem — des Vaters 390,11 ff.
Heuhaufen, brennend, in den der Rauch zurückkehrt 379,15 ff.
Hibernia 239,18; 259,2
Hieronymus zitiert 364,8; 365,1 ff.; 372,5 ff.; 381,35 ff.; 392,28 ff.; 393,12 ff.
Hildesheim, Gründungssage 321,4 f.
Himmel, verheißen 256,4 f.; Wenn der Himmel wär Papier 274,13 ff. — Hölle, Fegefeuer 394,15 f.; Maria fährt zum — 280,25; Klausnerin will der Teufel zum — führen 348,29 ff.
Himmelsbrunnen 264,34

Himmelsfreuden 237,1 ff.; 245,3 ff.; 264,31 ff.; 274,13 ff.; 274,16 ff.; 311,5 ff.; 368,16 ff.; 368,23 ff.; 371,5; s. auch Glanz
Himmelsharmonien 280,9
Himmelskirche 264,31
Himmelskönigin 280,1
Himmelsmahl 275,6
Himmelsreigen 272,14; 274,1 ff.; 274,18; 280,2
Himmelsspeise 316,5 ff.
Himmelsstimme 252,27; 255,6 f.; 314,9 f.; 335,8 ff.
Himmelswohnungen 405,25 ff.
Hinrichtung durch Hängen 361,4 ff.
Hirsche, feiste, 239,30; 387,8 ff.; magere 239,28; 387,12 f.
Historia Britonum, Quelle 410,7
Historia Ecclesiastica, Quelle 238,2; 260,5
Historia graeca, Quelle 407,24
Histriones 389,14
Hochamt am Weihnachtsfest 360,3
Hochmut führt zur Hölle 325,12 ff.; 412,4 ff.
Hochzeit, königliche, 331,7; 347,7 ff.;
Hochzeitsschmuck 294,27 ff.
Hochzeitstag 322,12 ff.; 330,26
Hof, des Amelius 340,14; königlicher, gemieden 409,14 ff.; Feste 363,8 f.
Höfisches Gespräch 395,30 ff.
Höhle, feurige, des Salamanders 382,22
Höllen-Bad 230,7 ff.; -Bett 230,10 ff.; -Brunnen 230,28; 242,10; 292,18 ff.; -Fahrt 356,2 f.; 371,9 ff.; -Feuer 262,29; 367,18; -Fürsten 313,14; s. auch Oberteufel; -Kelch 230,12; 300,5 f.; -Lärm 230,29; 313,14; -Musik 230,16; -Ofen 373,23; -Pferd 263,2; -Qualen 230,8 ff.; 251,5 ff.; 253,18 f.; 262,27 ff.; 292,21 ff.; 306,23 ff.; 373,20 ff.; 393,30 ff.; -Rachen 292,33; 313,13; 313,20 f.; -Schlund 383,27; -Stank 373,23; -Strafe, der Pfarrer 250,16 ff.; für verschobene Buße 265,25 ff.; der Lieblosen 267,11 ff.; der Geizigen 296,1 ff.; schlechter Priester 299,36 ff.; s. auch Jenseitsstrafe; -Trank 230,13; -Ziege 263,4 f.; — s. auch Teufels . . .
Holzsammler in Vision 385,33 ff.
Holzspalten, klösterliche Bußübung 244,6
Homagium dem Teufel geschworen 282,9 ff.; 319,16; 327,19
Honig, süß wie — 239,32; Beredsamkeit 261,10
Horoskop 406,14 f.
Hose s. Femorale
Hospital, gegründet 284,3; im heiligen Lande 309,16 f.
Hospiz für Arme 346,24
Hostie, Christkind in — 278,15 ff.; von Taube entführt 309,6 ff.; s. auch Sakrament
Hugo a S. Victore zitiert 366,34 ff.
Humbeline, fälschlich dafür Scolastica 310,24
Hund, Eigenschaften 240,20 ff.; 381,31 ff.; Schmeichler gleicht — 380,36 ff.
Hunde, auf der Jagd 267,11; streiten um Knochen 381,38 f.; von Fuchs getäuscht 383,1 ff.; fliehen Krokodile 408,36 ff.
Hundeauge sieht nachts 381,9
Hundertfach vergolten 245,6 ff.; 346,17 ff.
Hündin, trächtige, 379,25 ff.
Hundsmaul gleicht Predigermund 240,20 f.
Hundszunge heilt 240,21
Hungerjahr 258,2
Hymnus zitiert 272,12; 391,38; im Himmel 371,5

Identifizierung des Angeklagten 281,15 f.
Idiot s. Unwissender
Illuminator für Gebetbuch 295,6

Illustribus, liber de —, Quelle 264,26
Inclusa s. Klausnerin
Inschrift, wunderbare, 229,22; 257,10; 317,36 ff.; 360,29 f.; an Philosophentor 406,34 ff.
Insel, Aussetzungsort 254,7
Instrumentalmusik 406,16 f.
Inzest 296,18 ff.; 318,12; 358,19 ff.; 397,25 ff.
Isaias zitiert 230,10; 308,25 ff.; 383,26 f.; 409,6
Isidorus zitiert 390,41 ff.

Jagd 259,31; durch die Felder der Armen 267,10
Jagdhof mit Kapelle 282,18 f.
Jagdhunde 267,11; 387,7 ff.; 400,15
Jagdlust, Buße für — 247,23
Jagdschaden 400,14 f.
Jäger, ihre Vision 387,5 ff.; — setzt Affen nach 392,12 ff.
Jahresanfang an Allerheiligen 311,3
Jahrmarkt von König besucht 332,13 ff.
Jähzorn eines Eremiten 354,2 ff.
Jakobskirche, in Köln 287,27; in Magdeburg 327,27
Jenseitsaufenthalt, dreihundert Jahre 348,10; hundert Jahre 360,4
Jenseitsfahrt 357,5 ff.
Jenseitsqualen 293,15 ff.; 311,20 ff.; 357,27 ff.
Jenseitsstrafe, bis zum Weltgericht 241,20; Erlösung aus — 268,13; für Völlerei 357,28 f.; für Unzucht 373,20 ff.
Jenseitsvorstellungen, Kirche und Gottesdienst 359,35 ff.; Limbus 370,8 f.; s. auch Berg, Blume, Brot, Brunnen, Erlösung, Erscheinung, Essen, Fackeln, Feuer..., Flammen, Gericht, Himmel, Höllen..., Paradies, Schinden, Seelen, arme, Teufel, Verdammter,
Jenseitszustand offenbart 274,5; s. auch Vision
Jeremias zitiert 272,8
Jerusalem 291,33 f.; 374,9 ff.; s. auch Heiliges Grab, Heiliges Land
Jesus, Nazarenus 276,21; läutert Jungfrauen 264,39 ff.; verzeiht auf Marias Bitten 282,22 ff.; 367,20 ff.; — und Maria bei Geschäft angerufen 291,18; rettet Nonne vor Hölle 367,3 ff.; Kind — wendet sich von Abtrünnigem 376,14 f.; verzeiht ihm 376,29
Job 234,3; zitiert 383,7 ff.
Joculatores 389,15
Johannes, Apokalypse zitiert 380,25 ff.; 380,35; Erbe Christi 391,26 ff.; erteilt Friedenskuß in Vision 402,19 f.
Johannes, Eremit 387,21 ff.
Johanniterorden 377.3 f.
Joseph, ägyptischer, 304,29
Josephsehe 233,20; 251,19; 253,29
Jovinianus, König im Bade 259,1 ff.
Judas 383,14; 390,31 ff.; seine Genossen 378,8
Jude, verhöhnt Ritter, geohrfeigt, verklagt ihn 281,12 ff.; schmäht Maria 281,13; Geldverleiher 282,7; vermittelt Teufelspakt 282,5 ff.; 319,12 ff.; durchsticht Christusbild 324,10 ff.; durch Sakramentsempfang bekehrt 325,19 ff.
Juden, befeinden Mariensänger 300,36; töten Mariensänger 301,15 f.
Juden-Bad 326,32 ff.; -Bekehrung 278,26 f.; 301,5 f.; 301,218 ff.; 307,17 f.; -Bischof 326,35; -Eltern 326,27; -Knabe im Feuerofen 278,9 ff.; 326,20 ff.; — Richter 307,8 f.; — Streit 307,7 ft.; — Frevel am Christusbild 307,4 ff.
Jugend, ewige, im Paradies 311,25 f.; zurückerhalten 376,38 ff.; sucht Adler in der Sonne 409,31 fl.; sucht Phönix im Feuer 410,2 ff.
Juliana, Nonne 244,46
Julianus Apostata 268,26; 276,1 ff.
Julius Sextus, libro V, als Quelle 409,13

Jünger Christi vor Gold gewarnt 351,26 ff.
Jnngfrau, mit Kind in Vision, Maria 270,4 ff.; Botin Marias 359,31 ff.; Lohn der — 237,2 ff.; 274,1 ff.; gelobt Keuschheit 294,18 ff.; ihre Schönheit 317,2 f.; edle, im Kloster 243,27; 248,7; vor Entehrung bewahrt 317,2 ff.; entehrt 336,34 f.; Teufel als — 403,21 ff.; s. auch Nonne
Jungfrauen, himmlische 231,29; 306,11; 311,6; 359,37; 394,30 ff.
Jungfrauengeburt prophezeit von Sybille 269,11 f.
Jungfrauenkloster 243,26; 322,27; s. auch Kloster
Jungfräuliches Blut heilt Aussatz 234,17 f.
Jungfräulichkeit gelobt 231,9 f; 317,6; 322,23 ff.; ihr Lohn 264,25 ff.; wunderbar beschützt 402,20 f.; s. auch Keuschheit
Jüngling, Engel 265,14; 321,8; 322,16; 371,25; Asmodeus 396,27 f.; Mönch 242,27; 309,19; geheilt durch Maria 285,19 ff.; gerettet vor dem Teufel 329,2 ff.; vom Teufel verführt 349,13 ff.; vom Teufel über das Meer getragen 374,1 ff.; durch Vision bekehrt 400,2 ff.; von Engel getötet 412,33 ff.; ohne irdischen Vater 410,9 ff.
Jünglinge, tugendhafte 339,25 f.; weltlich gesinnte 279,5; 333,7 ff.
Juppitergewand 344,13
Justitiarius 336,30

K s. auch C
Kaiser verehrt Marienreliquien 320,22 ff.
Kaiserhof, zu Konstantinopel 334,25; Philosoph in schlechten Kleidern abgewiesen am — 345,17
Kalkbrenner in Fridolinsage 378,16 ff.
Kammer des Armen 354,27
Kämmerer 229,27; 252,21; 254,6; 377,24 ff.; s. auch Diener
Kammermagd berät ihre Herrin 296,25 ff.
Kapelle 231,8; 282,19 f.; aus Wachs 289,7 ff.
Kapitol 344,14
Kaplan 242,4; 331,8 ff.; s. auch Capellani
Kardinäle wählen Papst 298,4
Karfreitag, kein Reisetag 255,13; Besuch der Kirche 255,14; Verzeihung gewährt am — 256,1; religiöse Übungen 314,26 ff.; Wunder 364,4 ff.
Käse im Kloster gemieden 243,29
Katzen, schwarze, Dämonen 306,19 ff.
Kaufgeld für die Seele verzechen 355,18 ff.
Kaufleute lügen leicht 380,13
Kaufmann, Teufel, versucht Ritter 266,10 ff.; reicher, läßt lustigen Armen Geld finden 388,18 ff.
Kaufpreis für Weisheiten 332,19 ff.
Kelch 242,17 f.; von Taube ausgetrunken 309,6 ff.; s. auch Höllenkelch
Keller, Teufelsbeschwörung im — 327,13 ff.
Kerker angedroht 366,1
Kerze, geopfert 283,14 ff.; bei Begräbnis 286,18 ff.; wunderbare, 303,6 ff.; 347,1
Ketten der Verdammten 242,12; 253,4
Keuschheit, ihr Lohn 252,1 ff.; 273,9 ff.; der Predigermönche von Maria beschützt 277,25 ff.; Maria zu Ehren 279,2 f.; Gelübde eines Ritters 273,11
Kind, Jesus 385,21 f.; von Engel erwürgt 321,22 f.; 412,38 ff.; vornehmes 296,31
Kinder, ermordet 318,13 ff.; acht, sollen ertränkt werden 277,1 ff.; gefährden das Seelenheil der Eltern 322,1 ff.; 371,13 ff.; 374,10 ff.; 413,25 f.
Kinderblut heilt Aussatz 340,25 ff.

Kindesaussetzung 296,26 ff.
Kirche 261,6; 308,3 ff.; im Jenseits 264,31; 359,36; Nacht in der Kirche zur Buße 266,7 ff.; zu Ehren Marias geweiht 276,12; ein Judenknabe in der — 278,11; Gebet in der — 279,13; Begräbnis eines Räubers in der — 286,21; Marienbild in der — 288,15; Gründer beigesetzt in der — 291,35 f.; Teufel vor der — 329,8 f.; in Vision 367,14 ff.; s. auch Klosterkirche
Kirchen, zwei, bedient von einem Priester 359,27; zerstören 397,17
Kirchenbau, durch Grafen 257,6; durch Bienen 289,7 ff.; zu Ehren Marias 291,30 f.; durch Kaiser 321,4 f.
Kirchenbesuch macht reich 338,33 ff.
Kirchenfürsten, ihr Sitz im Himmel 406,1 f.
Kirchenhut, Pflicht einer Nonne 284,7
Kirchenrecht verbietet Begräbnis des im Turnier Gefallenen 317,19
Kirchenschätze gehören den Armen 276,5
Kirchenschlüssel 290,7
Kirchenvorhalle mit Marienbild 288,7
Kirchhof 317,19; 326,8 ff.; 356,6 f.; 360,27; 362,21 ff.
Kirchturm 289,17
Kirchweihfest 285,5; 293,25
Klage, der Verdammten 242,10; 242,23; 375,26 ff.; der Schlange 336,17 ff.
Klause 257,17
Klausner 257,17 f.
Klausnerin 277,22 ff.; 348,18 ff.
Klausnertum Gott nicht gefällig 257,17 ff.
Kleid, armer Seele 310,15; weißes 316,23; an Armen geschenkt 335,7 ff.; aus Palmenblättern 349,16
Kleider, als Geschenk 234,18; machen Leute 345,16 ff.; zerreißen aus Schmerz 297,29 ff.
Kleiderprunk verachtet 310,25 ff.; 342,18 ff.
Kleidung, vornehmer Kinder 296,31; kostbare 322,15; 365,22
Kleinode 279,6; 397,13
Kleriker, gelehrter 263,21; reitet 288,6; ist Gottes Erwählter 345,6 ff.; weltlicher 237,21; entführt Nonne 290,4; verführt Nonne 367,4 ff.; Vertreibung der —, Bedingung im Teufelspakt 397,16
Klippe als Büßerort 297,40 ff.
Kloster 354,2; 361,19; der Benediktiner 247,17; des hl. Bernhard 310,26; der Grisei 360,14; s. Ägidii 334,6; Nonnenkloster 243,26; 274,2; 280,26; 285,4; 290,2; 291,29 f.; 292,2; 294,19; 322,27; über Grafengrab 317,22 ff.; der Eremiten 338,21; Unterkunft für blöden Magister 350,6; belagern 384,2 ff.; von Fürst begünstigt 384,17 ff.
Klosteraustritt freigestellt 384,4 ff.
Klosterbäckerei 331,35 ff.
Klosterbruder sucht Einsamkeit auf 354,2 ff.
Klosterdienste, niedere 244,5 ff.
Klosterdotierung durch Ritter 291,30 ff.
Klostereintritt 239,13; 244,2; 315,24; 331,35 f.; 361,14 f.
Klostergründung 232,5; 255,4; 263,27; 275,14; 277,16; 291,30 ff.; 317,17; 348,7
Klosterhierarchie 316,6
Klosterkapitel 348,9
Klosterkeller 316,3
Klosterkirche 253,16; 362,1
Klosterkost 315,26; 324,25 ff.
Klosterküche 316,3
Klosterleben 243,27 ff.
Klostermahlzeit 316,4 f.
Klosterpforte 290,13; 335,23 f.
Klosterprivilegien 348,9
Klosterregel gemildert 316,1 ff.
Klostersitten 238,9; 284,15; 316,14 ff.; 338,19 ff.

Klostertracht 315,25
Klosterzerstörung angedroht 248,10
Kluniazenserkloster gegründet 348,7
Knabe, wunderbarer, am Meeresstrande 250,26 ff.; geflügelter, Bild des Sol 406,12 ff.
Knabenschar verfolgt Toren 259,19
Kneipe 355,12
Knie beugen im Gebet 281,11; 288,9
Knüttel für Maultier 352,14 f.
Kochlöffel, Meer ausschöpfen mit — 250,28
Köhlerknechte in Fridolinsage 341,12
Kolleg über Paulusbriefe 349,33
Kommunion, vor dem Tode 242,2; 242,25 ff.; 272,33; 300,13; 306,18 f.; des Judenknaben 278,9 ff.; der Eremiten 338,19 ff.; schützt vor Hölle 357,4; mystische 402,18 f; unwürdige 241,29 ff.
König 239,13; 247,2; 247,26 ff.; 251,18; 253,27; 259,1 ff.; 322,8; 323,7 ff.; 330,19 ff.; 332,13 ff.; 336,2 ff.; 341,3 ff.; 347,7; 365,14 ff.; 370,2 f.; 371,18 ff.; 379,1 ff.; 389,25 ff.; 396,19 f; 410,7; ist ärmer als Bettler 345,8 ff.; der nie lachte 363,2 ff.; läßt sich und seinem Sohne aus Gerechtigkeit ein Auge ausreißen 370,3 ff.; mit Schatzturm 407,30 ff.; s. auch Fürst
Königin, büßt 252,2 ff.; keusche 253,28; tritt in Kloster ein 255,4; der Untreue beschuldigt 341,9 ff.; 378,3 ff.; die den Marschall tötete, 330,19 ff.; von Teufelsvertrag gerettet 396,18 ff.;
Königsbraut entehrt 330,30 f.
Königsbruder, verbrecherischer 253,31; aussätziger 254,39; weltlicher 363,7 ff.;
Königsburg, Kloster an ihrer Stelle 348,6 f.
Königsmörder 255,10
Königsprunk des Teufels 327,15 ff.
Königssohn, sucht Mörder des Vaters 255,12; Inzest mit Schwester 296,20 ff.; im Paradiese 347,7 ff.; blendet Sohn einer Witwe 369,29 ff.; studiert in Paris 396,20 ff.
Königstochter, Preis für Rätsellösung 239,14; heidnische, von Engel entführt 322,8 ff.; wird mit Amelius vermählt 340,8; dient Kranken 402,10 ff.
Königswitwe, von Adligen zur Ehe gedrängt 297,21 ff.; erhält zinslose Stadt 396,21 ff.
Konstantinopel 324,10; 334,26
Kopf, abgeschlagener, beichtet 400,24 ff.
Aussätzigem gewaschen 235,27 ff.
Korb, in dem Kinder ertränkt werden sollen 277,6 ff.
Körper, Spiegel der Seele 308,2 ff.
Kranke, wunderbar geheilt 271,3; 285,15 ff.; 307,15 f.; gepflegt 264,16 f.; 401,10
Krankendienst, Bußübung 309,16
Kranker, Fürstensohn 263,29; Mönch 346,9 ff.
Krankheit, ein Jahr lang 305,13 f.; ist Seelengewinn 314,13 ff; Vision in — 402,30 ff.; 403,5 ff.
Kranz der Jungfrauen im Himmel 237,15; 274,20; goldener, Schmuck toter Jungfrau 294,28; der Seligen 373,16; s. auch Krone
Kraut heilt Aussatz 254,27 ff.
Kreis, mit Himmelsblüte gezogen 237,17; 275,2; des Teufelsbanners 327,14
Kreuz, goldenes, 291,32 f.; Gebet vor — 325,4 ff.
Kreuzbild, blutendes 307,3 ff.; 324,13 ff.
Kreuzeszeichen dem Bischof vorangetragen 266,8; 266,27
Kreuzherren s. Cruciferi
Kreuzverehrung 256,2
Kristall, klar wie — 264,34; Haus aus — 405,17; — Himmel 406,3 ff.
Krokodile 408,36 ff.
Krone, vom Teufel vor dem Sakrament abgelegt 327,23; siebenfache, Lohn des Gehorsams 337,24 ff.; der Jung-

frauen im Himmel 264,35 ff; s. auch Kranz
Kröte, auf Schlangeneiern 336,22 f.; springt Undankbarem ins Gesicht 343,14 ff.
Krug ohne Boden in Vision 385,31 f.
Küchengeräte waschen als Bußübung 244,5
Küchenjunge, frevelhafter 330,33 ff.
Kuh verschenkt von Armem 346,18 ff.
Kuhhaut, Teufel mit der — 258,16
Kuß 243,13; 246,16; 262;14; 315,14 f.; 340,21
Küster s. Sakristan

Lachen, in der Messe 258,13; eines Sterbenden 346,9 ff.; König, der nie lachte 363,5; Sitz des — in der Milz 381,20; Seele lacht im Fegefeuer 399,10 ff.
Lade, archa, von Engeln getragen 232,19
Lager, goldene, im Paradies 311,24
Laie wird Mönch 317,28; Laien zu sündiger Ehe drängen, Bedingung des Teufelspaktes 397,17 f.; Sitz der guten — im Himmel 406,5 ff.
Laienbrüder 360,21 f.
Lamm in Vision 240,1 ff.
Land, unbekanntes, Jenseits 364,18 f.
Langmut Gottes hat ein Maß 265,28 ff.
Langobardia 270,10; 384,23
Lanze 297,21; 331,24 ff.; 363,20 ff.
Last, obgleich zu schwer, noch vermehren 385,33 ff.
Latein, versteht Dirne nicht 287,12 f.; Maria lehrt Ungebildetem — 275,25
Laterankleriker 280,28 ff.
Laurentius, Kandidat für Papstwahl 293,7 f.
Läuterungs-Brunnen 264,34; — Ort 311,20 ff.; 357,7 ff.; 399,7 ff.; s. auch Fegefeuer; — Trank 265,1
Leben, gemeinsames, gelobt 316,13 ff.; zweier Eremiten 343,22 ff.
Lebenswasser 265,1
Leber, Sitz der Liebe 381,22
Lehnseid s. Homagium
Lehrer, Gott beruft die — 345,5 ff.
Leib Spiegel der Seele 308,2 ff.
Leib und Seele dem Teufel verschreiben 397,6
Leib Christi s. Kommunion, Sakrament
Leiche, Speise der Würmer 364,23 ft.
Leichenberaubung 294,30 ff.
Leichenfeier der Mönche 253,17 f.
Leichenkleid aus Seide und Wolle 294,28
Leichnam, von Maria in Purpur gehüllt 286,24; des Ermordeten in Fluß geworfen 330,35 ff.; einbalsamieren 353,20 f.
Leiden, sein Lohn 246,1 ff.; notwendig zur Seligkeit 247,10
Leinentuch, Maria trocknet mit — Gesicht sterbender Witwe 306,12
Leinenzeug mit Sinnspruch 332,26
Lepra s. Aussatz
Lesen, Hofbarbier kann — 332,30
Libri miraculorum, Zisterzienserquelle 383,34
Licht, bei Teufelsbeschwörung 327,15; wunderbares 231,27; 235,19; 346,27; s. auch Glanz
Lichtengel, Teufel als — 348,17 ff.
Lichterweihe im Himmel 303,3 ff.
Lichtmeß, Vision an — 302,23 ff.; Dirne sündigt nicht an — 367,7 ff.
Liebe, mystische, 229,10 ff.; 331,34 ff.; ehebrecherische 235,1 ff.; ihr Sitz die Leber 381,22
Liebesbrief 248,9
Liebesgedicht, Kleriker schreibt — 237,23
Lieder, ihr Höllenlohn 230,20 ff.
Lilienblätter mit Ave 360,29 f.
Limbus 370,8 f.; 410,14
Lippen, abschneiden, Selbstverstümmlung 231,13; salben bei der letzten Ölung 328,8
List 331,5 f.; 333,10 ff.; 339,35 ff.

350,10 ff.; 382,36; 384,7 ff.; 384,30 ff.; s. auch Teufelslist
Litanei 276,10
Logik, wahre, Christus 251,15
Lohn der Welt 237,20 ff.; 396,13 ff.
Lombardei s. Langobardia
Longinuslegende 391,11 ff.
Lösegeld 312,17
Lösegewalt des Papstes 359,15 ff.
Lot im Vergleich erwähnt 316,24
Lucca civitas 339,19
Lucifer 230,2; 319,19 f.; 397,11
Luftfahrt mit dem Teufel 375,4 ff.; 398,7 ff.
Lüge, sieben Arten 379,9 ff.; trifft den Lügner 379,30 ff,; meiden zur Buße 411,24 f.
Lügenmärchen sündhaft 380,7
Lukas malt Marienbild 280,13 ff.
Lunge Sitz der Rede 381,16 ff.
Lupaner 299,3; s. auch Freudenhaus
Lux fulgebit, zweite Weihnachtsmesse 359,30

Macht, weltliche, beneidet 345,10; vergänglich 364,21.
Mädchen lehrt Blödem die Bußpsalmen 350,6 f.
Magd, edles Mädchen als — 231,15 ff.
Mägde, Christi, Nonnen 281,1
Magdeburg 327,10 ff.
Magi um Rat gefragt 410,9 ff.
Magister 250,24: 271,5 ff.; 277,20; 317,32; 319,1; 349,31; 360,22; Nigromant 327,17; Schüler belügen aus Angst — 380,15 ff.
Magister latronum s. Räuberhauptmann
Magisterwürde überragt jede andere Würde 345,5 ff.
Magnaten 363,9; 369,36 ff.
Mahl im Paradies 311,27 f.; 348,1 ff.
Mailand 352,24
Mainz 241,14; 370,24 ff.
Maiores terre 390,6 ff.
Makarius, Eremit 370,24 ff.
Makrobius, Quelle 406,10
Maler 273,13; 295,2 f.
Mann scheuert sein geschminktes Weib 351,1 ff.
Mann Gottes, Eremit 321,10
Mantel, eines Seligen 250,6; eines Verdammten 251,6; Marias weiter — 278,2 f.; 278,24 f.; 285,10; 397,8 f.; s. auch Feuermantel
Mantelspange 288,11
Maria, erscheint mit dem Kinde 229,6 ff.; 270,4 ff.; 270,16 ff.; mit dem Kind im Schoß, Bild 282,20; 376,19 ff.; bittet ihr Kind 282,23 f.; 376,16 ff.; klagt Sünder bei Christus an 241,12 ff; 402,31 ff.; 403,8 ff.; sitzt neben richtendem Christus 394,13 ff.; bittet für Sünder 367,25 ff; 410,10 f; rettet Seelen vor der Hölle 267,9; 292,33 ff.; verjagt Teufel 376,33 f.; erscheint am Christabend 231,29; heilt Kranke 285,15 f.; läßt ihren Ritter bestatten 286,20 ff.; in Nonnengestalt 290,19; von sündiger Nonne abgewandt 292,25 f.; dient einem Diakon 306,16 f.; geleitet Mönch in Vision 385,30 ff.; spricht mit entrückter Baderin 401,33 ff.; Mutter der Barmherzigkeit 231,9; angerufen in Not 276 12; belohnt Jungfrauen im Himmel 264,35; dankt Sequenzdichter 271,9 ff.; schützt Mönche 277,19 ff.; 395,7 ff.; mit dem weiten Mantel 278,2 f.; 278,24 f.; 285,10; 397,8 f.; verehrt Sakrament 306,14 f.; mit Purpurgewand 327,7 f.; im Himmel mit Jungfrauen 311,5; als Herrin erwählt 279,8; im Herzen — treu bleiben bei Teufelspakt 282,13 f.; 375,2 f.; ihre Schönheit 280,13 f.; 359,33 f.; Lichtmeß 302,27 ff.; — Himmelfahrt 280,25; 385,14 ff.; ihre Himmelsfreuden 302,9 ff.; Mitleiden 364,9; Schmerzen 391,39 ff.; ihre Trostworte 231,30 f.; anrufen, Rat eines Vaters 374,22 f.

Marienaltar 290,5; 319,25
Marienbild 273,13 ff.; 280,12 ff.; 288,7 f.; 288,15 f.; 319,24; 361,20; 369,3 ff.; 376,13 ff.
Mariendienst aufgekündigt von Eheweib 320,8 ff.
Mariengebet s. Gebet
Marienhoren 275,16
Marienhymnus, Entstehung 288,3 ff.
Marienkapelle 229,6
Marienkirche 367,14 ff.
Marienkloster 280,27; 285,4; 291,29 f.; 376,10 ff.; 377,5
Marienlob 269,4 ff.; beginnt jede Tätigkeit der Mönche 395,9 f.
Marienmirakel, Dank an Ritter, der Mädchen schonte, das Maria hieß, 273,9 ff.; Maria rettet ihren Maler 273,13 ff.; gibt Slaven Auftrag für Bischof von Naumburg 275,10 ff.; Maria rettet Judenknaben 278,9 ff.; Thomas von Canterbury erhält Bischofskasel 279,1 ff.; Bekehrung Musas 279,29 ff.; einäugiger Ritter erhält das Augenlicht 281,8 ff.; abtrünniger Ritter erhält Verzeihung 282,1 ff.; M. setzt ihr Kind auf Korporale 284,6 ff.; Wie das Salve Regina vom Himmel kam 284,28 ff.; M. belohnt Kleriker, der ihr Spange schenkte 288,4 ff.; Beatrix 290,1 ff.; Ritter findet Golderz 291,1 ff.; Nonne durch Vision vor Entweichen bewahrt 292,1 ff.; Blinder geheilt 300,35 ff.; Toter erweckt 301,16 ff.; M. kündet ihre Himmelsfreuden 302,1 ff.; himmlische Lichtmeßfeier 302,23 ff.; Mönch und Nonne aus Stock befreit 303,17 ff.; M. dient armer Sterbender 306,1 ff.; M. mehrt Mönchen die Speise 316,4 ff.; M. sorgt für Begräbnis ihres Ritters 317,1 ff.; Averitter 317,27 ff.; M. rettet Selbstmörderin 318,9 ff.; Theophilus 319,4 ff.; M. versöhnt Eheweib mit Rivalin 320,1 ff.; 368,33 ff.; M. rettet Judenknaben 327,7 ff.; Weihnachtsmesse vor Maria 359,26 ff.; Avebeter 360,18 ff.; Ebbolegende 361,1 ff.; Sakristan gerettet 361,17 ff.; Nonne, die Dirne ward, gerettet 367,2 ff.; Teufelspakt gelöst 374,1 ff.; 399,15 ff.; Räuber bekehrt 385,14 ff.; Priester aus Fegefeuer erlöst 394,18 ff.; Mönche besprengt 394,28 ff.; M. rettet Verehrer vor der Hölle 400,10 ff.; Enthaupteter beichtet 400,25 ff.
Marienreliquien 320,22 ff.
Mariensabbat, fasten zu Ehren Marias 286,6 ff.; 400,32
Mariensänger, Blinder 300,35 ff.; Scholar 301,11
Mariensequenz 271,4; 281,11; 319,5
Marienverehrer 274,4; 275,11 f.; 279,30 f.; 283,8; 288,5; 291,1 ff.; 292,2 f.; 360,25 ff.; 361,2 ff.; 361,19 f.; 384,24 f.; 400,3 f.; 400,30 ff.
Marienverehrung, ihr Anfang in der Lombardei 270,10 ff.
Marienwochentage 400,31 f.
Maria, Name eines Mädchens 273,4
Maria Magdalena erwähnt 382,30
Marius s. Martyrius
Mark, hundert — Gold ins Grab des Wucherers gegeben 352,26 ff.; dreißig — von Armen gefunden 388,26 ff.
Marschall holt Königsbraut heim 330,27 ff.
Martha läßt Christusstatue anfertigen 268,16 ff.; die Arbeit Marthas gehört zu Marias Gebet 346,7 f.
Martinus, Name eines Klerikers 345,7
Märtyrer sind die Ritter des Himmels 311,12 f.
Märtyrergrab in der Kirche 276,16
Martyrius frater 260,18 ff.
Matutin 309,3; 311,9 ff.; 362,2; 362,10
Meer, ausschöpfen 250,27 ff.; Taufe

durch Teufel im — 375,19 ff.; Gestade des — 400,23; 412,21
Meilen, Wieviel — sind es vom Himmel zur Erde? Rätsel des Teufels 404,22 ff.
Mendikanten s. Bettelorden
Mensch, Kann ein — ohne Herz leben? 353,21 ff.; Kein — dem andern gleich, Rätsellösung 404,16 ff;
Menschenblut heilt Aussatz 234,17; 340,25 f.
Menschheit Christi erhebt die Erde über den Himmel, Rätsellösung 404,20 ff.
Mercurius, Märtyrer, tötet Julian 276,10 ff.
Meretrix s. Dirne
Merlinsage 410,6 ff.
Messe 258,17 ff.; 281,9; 302,31 ff.; 310,13; 331,19 f.; 359,37 ff.; täglich anhören 341,6 ff.; 374,16 ff.; 377,7 ff.; 378,25 ff.; s. auch Hochamt
Messen, ein Jahr lang, erlösen von tausend Jahren Pein 310,13 ff.; de tempore et de sanctis 393,20 ff.; retten Seele 399,4 ff.; dreißig, retten Seele 399,14 ff.
Messer 318,17; 337,1 f.; 340,29; der Teufel 371,36 ff.
Miles s. Ritter
Milz, Sitz des Lachens 381,20
Minnedienst 279,6 ff.; s. auch Frauendienst
Miracula beate Marie als Quelle 368,33; 374,2
Mistdunst blendet 294,6
Mitleiden Marias 364,9 f.
Mitternacht, Marienerscheinung um — 285,9; Teufelsbeschwörung um — 327,14
Mittwoch, Fasttag zu Ehren Marias 400,31 f.
Mönch, bekehrt Räuber 286,4 ff.; vom Teufel aus Schande befreit 295,1 ff.; Marienverehrer hat Vision 302,2 ff.; sündigt mit Nonne 303,18 ff.; wird Räuber 309,20; Jenseitsvision eines — 311,2 ff.; tröstet Kranken 314,13 ff.; lebt nicht nach Klosterregel 316,2 ff.; kann die Klostergebete nicht lernen 317,30 ff.; berät verstoßene Königin 331,20 ff.; einfältiger, im Backofen 331,36 ff.; ißt heimlich Fleisch 335,13 ff.; lacht sterbend 346,9 ff.; ist mehr als Engel 346,13 ff.; geistlicher Vater einer Juclusa 348,19; erhält Rat gegen Versuchungen 355,5 ff.; vom Teufel ertränkt 362,2 ff.; sieht Maria das Kloster besprengen 394,30 ff.; sieht, wie Maria über nachlässiges Gebet klagt 402,29 ff.; warnt Mitbrüder 402,36 ff.; s. auch Cruciferi, Klosterbruder, Martyrius
Mönche begraben Verleumder in ihrer Kirche 253,16 ff.; Teufel verlangt, daß — zur Unzucht verleitet werden 267,22 f.; Fürst bedroht — 384,4; Vertreibung der —, Bedingung des Teufelspakts 397,16 f.; Fische der — stehlen 400,14; Wohnung der — im Himmel 406,3 ff.
Mönchskutte s. Cilicium
Montpellier 354,15
Moor s. Äthiopier
Moralia zitiert 377,14 f.
Moralisation der Exempel 240,3 ff.; 269,16 ff., 312,27 ff.; 334,20 ff.; 358,10 ff.; 364,1 ff.; 366,5 ff.; 379,27 ff.; 382,23 ff.; 385,39 ff.; 387,26 ff.; 390,26 ff.; 392,26 ff.; 406,23 ff.; 407,1 ff.; 408,14 ff.; 409,3 ff.; 409,24 ff.; 409,30; 410,2; 410,13 ff.
Moralisierender Exempelschluß 236, 27 ff.; 252,29; 253,24 f.; 258,9; 258,21 ff.; 262,17 f.; 264,23; 271,14; 273,22 ff.; 275,6 ff.; 275,23 ff.; 276,26 ff.; 280,9 ff.; 281,4 ff.; 283,5; 284,25 ff.; 287,19 ff.; 296,15 f.; 316,13 ff.; 317,25 f.; 318,5 ff.;

319,2 f.; 319,29 f.; 329,28 ff.; 336,28 f.; 341,24 f.; 368,31 f.; 370,19 ff.; 372,4 ff.; 379,6 ff.; 382,12 ff.; 383,31 f.; 386,38 ff.; 389,20 ff.; 392,9 ff.
Mord 235,4; 248,1; 254,15; 275,22; 301,15 f.; 318,13 ff.; 321,15; 330,31 f.; 341,11 ff.; 352,9 ff.; 411,33 ff.; verhindert durch Engel 411,10 ff.; 413,28 ff.; einem Juden vorgeworfen 324,15 ff.; Anschlag auf König 332,28 ff.; geplant an verleumdetem Diener 341,9 ff; 378,16 ff.
Mörder vor Gottes Gericht geladen 236,9 ff.
Moses zitiert 370,5 f.
Mühlesel 287,29 ff.; 362,25 ff.
Mund, Wurmteufel suchen einzudringen 239,3; heiliger Geist entweicht aus dem — als Taube 249,21; Baum wächst aus — 318,4; Lilie wächst aus — 360,31 f.
Münze als Almosen ins Gesicht geworfen 335,2
Musa, Tanzjungfrau, bekehrt 279,30 ff.
Musik 347,17; 406,16 f.; s. auch Höllenmusik
Mutter, in der Hölle verflucht 230,23; heiratet Sohn 297,23 ff.; verdammte, bittet Tochter um Hilfe 373,27 ff.; arme, in schönen Kleidern von ihrem Sohn verleugnet 342,27 ff.
Mystische Ekstase 241,5 ff.; 243,1 ff.; 347,15 ff.; 348,1 ff.

Nachfolger von Bischof bestimmt 279,26 f.
Nachlässigkeit, Klage Marias über — 402,31 ff.; 403,6 ff.
Nächtliche Gebetsübungen 238,23 ff.; 277,4 f.; 401,20
Nachtwachen, am Grabe des Ermordeten 235,5 ff.; Frömmigkeitsübung 252,6
Nackter 259,19; 379,19 ff.; 379,23 ff.; 407,23 ff.
Nägel, schneiden 337,2; wie Adlerkrallen 357,33 f.
Name Jesu rettet vor der Hölle 367,3 ff.
Namenwechsel 299,20 f.
Nase abschneiden, Selbstverstümmelung 231,13
Nasenbremse, Teufel schleppen Sünder an — 308,6 ff.
Naumburg 275,11
Neger, Warum sind sie schwarz? 406,19 ff.
Neidischer läßt sich ein Auge ausreißen, damit Geiziger beide verliert 351,21 ff.
Nekromant s. Nigromant, Zauberer
Nessellager zur Buße 252,23
Netz des Teufels 310,26
Neugier der Weiber verspottet 350,10 ff.
Nigri monachi 275,19
Nigromant 249,10; 327,12 ff.; 397,40
Nikolaus, in Vision 285,12; Greis — 298,26
Nonne 232,8 ff.; 284,7; entflieht 290,7 ff.; seit Kindheit 290,16; will fliehen 292,2 ff.; wird Dirne, von Maria gerettet 367,4 ff.; sieht Eltern im Jenseits 373,5 ff.
Nonnen 274,3; wollen sich offenbaren, wie es ihnen nach dem Tode geht 237,3 ff.
Nonnengewand adligen Fräuleins 272,19 f.
Nonnenkloster s. Kloster
Nonnenschändung 309,24 f.
Novize 324,25 ff.
Novizenzeit 360,22 ff.
Nützlichstes, Was ist das — der Welt? 239,20

Oberteufel s. Teufelsfürst
Obstgarten durch Stange versperrt 385,36 ff.
Octavianus 270,4 ff.

Ödipusmotiv s. Gregorius auf dem Stein
Ofenkehren 332,2
Offertorium 359,38
Offizium nachlässig verrichtet 402,28 ff.; 403,6 ff.
Ohrfeigen 259,18; 281,14; 282,2 ff.; 344,20
Ölbrunnen, wunderbarer, 269,21
Ölung, Sakrament 272,34; 300,12; 328,5 ff.
Opfergabe, letzter Denar 291,10 f.; Marias 360,1
Ora et labora 346,4 ff.
Oraculum 385,4
Oratorium 264,31; 384,28
Orden, von Maria beschützt 395,7 ff.; des hl. Johannes 377,3 f.
Ordensaustritt 324,27 ff ; 384,5 ff.
Ordensbruder als Beichtvater 309,15
Ordenseintritt 230,32; 251,13; 263,8ff.; 277,18; 300,26 ff.; 309,15; 323,3ff.; 360,19 f ; 377,3 f.; 383,34 ff.; 386,37 f.
Osterkommunion 278,12
Ostertag, Vision am — 242,28 ff.
Oswaldlegende 251,16 ff.
Otho, Kaiser 391,7
Ottilialegende 248,5 ff.

Palast 259,21; 264,15; 277,5; 317,10; 397,12 ff.
Palme wird Eremiten von Adler gezeigt 349,16
Paphnutius, seine Vision 379,10 ff.
Papier, Wenn der Himmel wär — 274,13 ff.
Papst 298,2; 311,37; 339,22; 359,9 ff.; 386,35; 398,31
Papstkleidung trägt der hl. Nikolaus in Vision 285,12 f.
Papstwahl 293,7; Formen der — 298,3 f.
Parabola 334,20; Parabolae als Quelle 382,16
Paradies 338,4 ff.; beschrieben 347,27 ff.; seine Bewohner 347,31; Aufenthalt im — dreihundert Jahre 348,6 ff.; Freuden des — 311,23 ff.; Schloß im — 347,30; Wiese im 373,14
Paramentenwäsche 284,7 ff.
Paris 339,30; 349,31 ff.; 396,20
Parodie s. Gebetsparodie
Parzivalmotiv 314,25 ff.
Paschasius, päpstlicher Diakon, 293,4 ff.
Patengeschenk, Becher 339,23 f.
Patenschaft des Papstes 339,22
Paternoster vor jedem Kreuz, Buße 325,4 ff.
Patricius, Taufname des Trajan 370,18
Patronatsrechte überschritten 267,14
Paulus, Apostel, Briefe 349,32; Eremit 261,27; 308,2 ff.; 368,15 ff.
Pecmas, Freund des Vaters Alexanders 409,14
Pedissequa s. Kammermagd
Pergament, Wenn der Himmel wär — 274,13 ff.
Petrus, Apostel, in Vision 242,17 ff.; 262,26; 311,17 f.; Diakon Gregors 258,13; Telonarius 334,24 ff.
Pfand an Juden 282,7 f.
Pfarrer, im Jenseits 250,16 ff.; ermahnt Wucherer 362,18
Pfarrgemeinde als Zeuge 289,15
Pfarrkinder klagen Priester an 393,18ff.
Pfeifen des Teufels 375,7
Pfeile 390,9 ff.
Pfeilschuß, tödlicher 309,21
Pferd 263,2; 317,8 ff.; 359,35; gekauftes, dazu gehört Zaum 353,12ff.; 355,23 ff.; Reiter und — vernichten 378,18 ff.
Pferde, vier weiße, vor Triumphwagen 344,14
Pförtner 259,22; 290,13; 335,24
Phantasma 286,20
Philosoph, unfähig zu sagen, was

Gott ist, 323,11 f.; küßt Kleider 345,19 ff.
Philosophen befragt 269,10
Philosophenhaus 405,16 ff.
Philosophentor 406,32 ff.
Phönix 410,2 ff.
Pictavia 248,6
Pilatus, seine Untreue 390,39 ff.
Pilgerfahrt 253,30; 257,21; 291,33 ff.; 374,13 ff.; s. auch Wallfahrt
Plebanus 250,16; 286,26 f.; 287,27; 295,17; 299,20; 327,27; 376,40
Poesie s. Verse
Poeta zitiert 388,32 f.
Poitou s. Pictavia
Pomerium verwechselt mit pomarius s. Obstgarten
Poncia, Name eines Weibes, das sich schminkte, 351,1 ff.
Pontifex, Christus 302,31
Poren des Adlers von der Sonne geöffnet 409,32 f.
Possare 351,9
Prebenda 260,20
Prediger 245,9; 256,10 ff.; 250,6 ff.; 313,1 ff.
Predigermönche 229,20; 240,20; 250,1 ff.; 271,17 ff.; 272,29 ff.; 277,19 ff.
Predigt 240,20; 245,9 ff.; 256,6 ff.; 262,21; 277,21; 308,24 ff.; 330,2 ff.; 359,2; Teufel hält — 323,15 ff.; — über die Barmherzigkeit 346,19 ff.
Priester 250,2; 265,20; 268,6; 284,9; 289,14; 300,15 ff.; 306,2; 306,29 ff.; 309,1 ff.; 309,22; 310,4 f.; 311,8; 326,14; 328,5 ff.; 330,1; 360,8; 393,15; 394,7; 400,7; 400,28; 403,3; versorgt zwei Dörfer 309,3; 359,27; tritt in Kloster ein 315,24; 360,14; von Dämonen geehrt 327,24 ff.; Strafe für Verleumdung der — 328,7 ff.; — vertreiben, Bedingung im Teufelspakt 397,16 ff; — um den Zehnten betrogen 400,12 ff.; s. auch Kleriker, Parochus, Plebanus
Priesterweihe vom Papst erteilt 399,3 ff.
Primizmesse, heilsam für arme Seelen 399,6 ff.
Prior 316,6
Privilegien 281,4; 348,9 ff.
Proben, drei, 315,9 ff.
Prophezeiung, im Tode 244,45 ff.; der Sybille 269,11 f.
Prosa 302,3 ff.
Prostibulum in Thüringer Dorfe 286,28
Prozession mit Sakrament 289,18
Psalm zitiert 272,10; 364,33; 366,15 f.; 379,34
Purgatorium 273,1; s. auch Fegefeuer, Läuterungsort
Purpur 286,24; Gewand Marias 327,7 f.
Pyxis 279,18

Quadragesima 338,15
Quadriga 411,29
Qualen, um zur Sünde zu zwingen 333,20 f.
Quell am Palmbaum für Eremiten 349,17 f.

Rabe bringt Speise 262,4 ff.
Rache, Ermordeter fleht um — 235,8 ff.
Räte, drei, des Vaters 341,4 ff.; 374,16 ff.; 377,9 ff.
Ratgeber des Königs 330,23 f.; 377,20
Ratschluß Gottes s. Gericht Gottes
Rätsel s. Fragen
Rätselinschrift 296,28
Rätselraten, Andreas siegt über den Teufel 404,13 ff.
Räuber, bekehrt und gerettet 285,35 ff.; 309,22; 313,11 ff.; 325,1 ff.; 400,21 ff.; 411,18 f.; ehrlich begraben auf Marias Befehl 286,21 ff.; geblendet

294,9 ff.; früherer Mönch 309,20ff.; früherer Eremit 385,12 ff.; hilfsbereiter 411,29 ff.; schlafender 413,5 ff.; am Wege 312,16; im Walde 314,26; — Bewaffnung 294,10 f.; — Hauptmann 411,31 ff.; — Höhle 286,1; — Schar 309,20; 385,6 ff.; — Überfall 312,21 ff.
Rauch kehrt zu brennendem Heuhaufen zurück 379,16 ff.
Ravenus, Priester 403,4 ff.
Recht geht über Familienbande 337,11 ff.
Reclusa s. Klausnerin
Reformare 366,38; 376,30; 376,38; 385,26; 388,22
Regentschaft für wallfahrenden König 253,30
Reicher, bestattet seine Tochter 294,26 ff.; Sünder, sein Tod 306,21 ff.; Jüngling, Eremit, vom Teufel verführt 349,13 ff.; traurig 354,19 ff.; stirbt 370,31 ff.; gibt sterbend dem Sohne Räte 377,9 ff.
Reichtum, eines Klosters 264,1 ff.; wunderbarer, 291,28; durch Teufelspakt 267,21 ff.; 282,9 ff.; 327,17 ff.; gilt weniger als Tugend der Braut 330,20 f.; bringt Sorgen 345,10 ff.; 388,27 ff.; s. auch Schatz
Reinigung der Kirchenwäsche 284,7 ff.
Reinigungsort, Schloß des Büßers im — 357,8
Reinoldus iusticiarius 336,30 ff.
Religiosus sucht Sünder zu bekehren 260,8
Reliquien 299,18 ff.; 321,1; Schrein 300,16 ff.; — Verehrung 315,1
Requiemmesse 306,28 ff.
Responsorium 300,34 ff.; 301,4; 301,10; 301,14 f.
Reue, ihre Wirkung 268,10; 286,33; 308,13 ff.; 309,10 ff.; 343,16 ff.; 330,1 ff.; 357,3 f.; 398,25 ff.; das Wichtigste der Buße 330,2; — Gebet 313,26 ff.; — Tränen 282,21 f.; 295,18 f.; 359,21 ff.
Rex, für princeps 384,4; fälschlich für comes 336,33
Rhein 233,29; 277,10; 291,13 ff.
Richter, gerechter 336,2 ff.; 369,26 ff.; ungerechter 259,7; nimmt Klage entgegen 281,16; weltlich gesinnter, gerettet wegen seiner Gerechtigkeit 357,24 ff.; will Geld aus Wucherergrab holen und wird erwürgt 352,29 ff.
Richterstuhl Gottes s. Gericht, Vision
Rinde eines Baumes vererbt 389,35 ff.
Ring, Ersatz für — ist Spange 288,11; mit Edelstein 359,7; Ringe mit ins Grab gegeben 294,28
Ritt zu den Kalkbrennern 377,7 ff.
Ritter, Albertus 233,28; heiratet Unfreie 234,35; ergründet Rätselfragen 239,21; bekehrt 261,5 ff.; verspottet Priester 261,9, Sünder, büßt in der Kirche 266,2 ff.; schont Mädchen, das Maria heißt 273,4 ff.; gelehrter, 281,8; einäugiger ohrfeigt Juden, der Maria verspottete 281,8 ff.; entsagt Maria nicht 282,15; borgt von Juden 282,2; durch sein Weib gerettet 283,6 ff.; opferte Maria Kerze 283,14; kämpft gegen Dämonen 283,17 f.; gründet Hospital 284,3; findet Golderz 291,1 ff.; gründet Kloster 291,30 ff.; Teufel dient — 304,13 ff.; fragt Besessenen, ob sein Weib untreu, 329,18 ff.; britannischer, 339,16 ff; gibt sterbend seinem Sohne Räte 341,3 ff.; wird Zisterzienser 360,19 ff.; lebenslustige, 363,8 ff.; verschob die Buße 371,17 ff.; begegnet Frau Welt 395,17 ff.; meidet Königshof 409,19 ff.; des Himmels — sind die Märtyrer, 311,7
Ritterdienst s. Frauendienst
Rittererziehung 297,9 ff.
Ritterfest 395,25

Ritterfräulein tanzt gern 271,16 ff.
Rittergut s. Allodium
Ritterliches Geleit für Kaufmann 266,12 f.
Rittersohn wird Bischof 304,15 f.
Rittertöchter, drei arme, in Gefahr, Dirnen zu werden 291,4.; ins Kloster eingekauft 291,29 f.
Rock, Golderz eingetauscht gegen — 291,18 ff.
Rom 243,25f.; 269,8f.; 269,21; 298,15f.; 311,2; 339,18; 340,10 ff; 359,9 ff.; 398,31 ff.
Romane partes 400,22
Romanus, Eremit 384,21 ff.
Römer 339,22; 344,10 ff.; 405,10 ff.; s. auch Antonius
Römerchronik als Quelle 231,3
Romfahrt dauert sieben Jahre 359,13
Römische Sitte, täglich Gaude Maria zu singen 301,6 ff.
Rosen, himmlische 237,17; s. auch Kranz
Rösten auf dem Höllenfeuer 262,29
Rote Erde 382,35
Rotomagensis diocesis 343,2
Rubinus, Name eines lustigen Armen 354,16
Rücken der Welt verwesend 396,8 ff.
Rückkauf s. Einlösen
Rügenglocke 336,6 ff.
Rusticus s. Bauer
Ruten, Bußinstrument 252,21

Saaten der Armen verwüsten 267,10 f.; 400,14 f.
Sabbatfasten zu Ehren Marias 286,6 ff.; 367,7; 400,31 ff.
Sachsen 327,10
Sack, mit Gold 351,25 ff.; voll Denare 354,26 ff.; mit Geld 388,26 ff.
Säcke der Mühlesel 288,2
Sakrament in Pyxis getragen 286,26 f.; zum Kranken getragen 287,26 f.; 295,18; Sterbendem verweigert 337,18ff.; von Eseln verehrt 287,27 ff.; von Bienen verehrt 288,28 ff.; von Maria verehrt 306,14 f.; von Taube entführt 309,5 ff.; verwandelt in Kindesgestalt 325,17 ff.; von Juden entweiht 325,19 ff.; von Dämonen verehrt 327,9 ff.; s. auch Hostie, Kommunion
Sakristan 361,19 ff.; Sakristanin 284,7; 290,3; 322,29
Salamander und Fuchs, Fabel 382,15 ff.
Salbung des Kranken, letzte Ölung 328,8
Salomon zitiert 363,12 f.; 364,29 ff.; 364,32; 379,33; 381,11 f; 391,31 ff.
Salve Regina, Gebet 270,9 ff.; 284,28; 285,30 ff.
Säulensteher s. Simon
Schadenersatz 370,6 f.; nötig zur Vergebung 400,2 ff.
Schafe, gezüchtet 233,12 f.; gehütet von Kindern 326,21; von Bischof Armem geschenkt 347,2
Schaff, Mönch, unter — versteckt 335,17
Schändung s. Entehrung
Schätze durch Vision 234,33; durch Teufelspakt 397,12 ff.; Schatz und Herz sind beieinander 353,20 ff.; s. auch Reichtum
Schatzräuber 407,34 ff.
Schatzwächter 407,31 ff.
Scheideweg, Weiser und Tor am — 312,10; 358,1 ff.
Scheuer, wunderbar gefüllt 258,5; Unterkunft 367,11
Schießen nach dem Vaterherz 390,15 ff.
Schiffer, roh, 254,21
Schinden in der Hölle 262,29; 375,10
Schlaf bekämpfen verdienstlich 337,29 ff.
Schlafsaal im Kloster 394,31
Schläge 366,1 ff.; 374,33
Schlange, dankbare 336,1 ff.; sticht mit dem Schwanze 380,38 ff.
Schlangen am verwesenden Leibe 237,28; 396,10; saugen an Ver-

dammter 373,25; Krokodile sind giftige — 408,38
Schlangeneier von Kröte bebrütet 336,22 f.
Schlangenstein heilt Blinden 336,27 ff.
Schlaraffenlandmotiv 312,8 f.
Schloß 236,1; aus Edelstein und Gold 347,30; Ort für Büßer im Jenseits 357,7; s. auch Burg, Palast
Schlüssel ins Meer geworfen, im Fisch gefunden 297,41 ff.
Schmähungen, gegen Ehebrecherin 320,13; gegen Triumphator erlaubt 345,22 f.
Schmeichelei gegen Magister 350,1 f.; des Teufels 384,30 ff.
Schmerzen ertragen für Christus 244,23
Schminken abgewöhnt 350,18 f.
Schmuck einer Jungfrau 317,10
Schmutz der Straße 287,1; 287,31; 317,8 f.
Schnee im Höllentrank 230,13
Scholar 251,5 ff.; 301,11; Scholaren 277,13 f.
Schönheit, vernichtet durch Selbstverstümmlung 231,10 ff.; der Frau Welt 237,26; 395,26; einer Nonne 248,7 ff.; rettet Räuber 286,12 f.; einer Jungfrau 317,3 f.; einer Königstochter 365,23
Schrecken verändert körperlich 283,21 f.; 375,20 ff.
Schreckensbild, Toter Gast 356,25
Schrecklichste, Was ist das — der Welt? Rätselfrage 239,19
Schrein, der Reliquien 300,16; mit Wuchererherz 353,26 f.
Schrift s. Inschrift
Schriftstelle wörtlich gedeutet 346,20 ff.
Schriftzitat 237,1; 238,1; 241,23; 242,25; 245,3 ff.; 245,6; 245,10 f.; 247,4 f.; 247,29; 255,9; 256,6; 256,11 f.; 256,14 f.; 257,11 f.; 259,1; 259,3; 259,27; 260,3 f.; 260,9; 261,4; 261,7; 262,1 ff.; 262,19; 262,21; 263,15; 265,11; 272,8; 272,10; 287,23 ff.; 308,1; 308,24 ff.; 316,24; 324,1; 327,30 f.; 337,16 f.; 338,32 f.; 339,13 f.; 341,26; 343,1 ff.; 345,23; 346,8; 346,17; 349,12; 349,30; 350,18; 353,19; 353,24 f.; 354,1; 364,29 ff.; 364,32; 364,33; 364,40 ff.; 366,8; 366,15 f.; 366,24; 367,23 f.; 370,5 f.; 377,11; 379,33; 379,34; 380,25 ff.; 380,35; 381,11 f.; 382,1; 382,28 f.; 382,31; 383,7 ff.; 383,16 ff.; 383,26 f.; 388,10 f.; 388,39 ff.; 390,20; 390,22 ff.; 391,5 f.; 391,7 f.; 391,8 f.; 391,31 ff.; 407,2; 408,24 f.; 408,27 f.; 408,29; 408,30 f.; 409,6.; 409,8 f.; 409,11; 412,15; freies 237,9 ff.
Schuld im Sündenregister durch Beicht getilgt 329,21 ff.
Schule von Paris 396,20
Schüler, eines Eremiten 337,25 ff.; des Alanus 344,27 ff.; lügen aus Angst 380,15 ff.; s. auch Scholar
Schulerziehung vornehmer Kinder 296,37 f.
Schüsseln in Neugierprobe 350,11 ff.
Schuster 338,33 ff.
Schutzengel 252,35; 260,1; 265,14 ff.; s. auch Engel
Schwankstoffe 258,11 ff.; 350,9 ff.; 350,19 ff.
Schwanz, Schlange sticht mit — 380,38 ff.
Schwarz ist Mensch nach Höllenvision 368,8 f.
Schwätzen in der Kirche 258,17
Schwefel, im Höllentrank 230,13; im Höllenfeuer 373,22
Schweigen, als Buße 266,7 f.; der Nonnen 284,15; eines Bauern 372,16 f.
Schwein, gemästetes, Klausner 257,20
Schweinefleisch im Kloster gemieden 243,29
Schweißtropfen des Verdammten 251,10 f.
Schweißtuch 316,28

Schwert 248,1 f.; durchdrang Maria 376,26
Schwertstreich von Gehängtem abgewehrt durch Maria 361,11 f.
Schwirrend flieht der Teufel 349,7
Scolastica verwechselt mit Humbeline 310,24 ff.
Seele, spiegelt sich im Körper 308,2 ff.; — für Wein verkaufen 355,13 ff.
Seelen, arme, 310,13 ff.; 310,20 ff.; 399,7 f.; Engel und Teufel streiten um — 362,4 ff.; — schützen Priester 306,29 ff.; 393,15 ff.; erlöst 402,2 ff.; klagen Priester an 403,7 ff.; s. auch Verdammte
Seelenmessen 306,29 ff.; 393,15 ff.; 399,14 ff.
Seelenpriester 393,15 ff.
Selbstmordversuche 318,16 ff.
Selbstüberhebung gestraft 259,1 ff. 349,31 ff.
Selbstverstümmelung 231,13; 248,17 ff.
Selige, Prediger 250,6 ff.; auf Paradieswiese 373,14 f.; s. auch Himmel
Senatoren befragen Philosophen 269,10; ihr Haus in Rom 405,12 ff.
Seneca zitiert 370,28 f.; 376,1 ff.
Sequenz s. Mariensequenz
Sergius, Papst 280,29
Seuche 284,31 ff.
Sieger, Behandlung der — bei den Römern 344,8 ff.
Sigebert s. Sigismund
Sigismundlegende 247,1 ff.
Silvester, Papst 398,31 ff.
Simon, Säulensteher 252,7 ff.; Magus 383,25
Singender Judenknabe im Feuer 278,18
Singvögel von Adler verjagt 387,14 ff.
Sinnesorgane, ihre Sünden 246,22 ff.
Skelett mit Haut und Sehnen 356,24 ff.
Sklave 335,10; 344,17 ff.; 365,18; Sklaven retten Herrin 405,1 ff.
Slave hat Marienvision 275,13
Sodoma 236,25; Sodomiten 299,35
Sohn, büßt für Mutter 267,19 ff.; 398,28 ff.; frevelhafter, vom Vater getötet 336,30 ff.; Bischof erkennt arme Mutter nur in schlichten Kleidern an 342,20 ff.; bestraft für Hartherzigkeit gegen die Eltern 343,2 f.; Königssohn blendet Sohn einer Witwe 369,29 ff.; Aufträge des Vaters an — 374,5 ff.; Räte des Vaters 341,1 ff.; 377,8 ff.; Baumerbe und Herzschießen der Söhne 389,25 ff.
Solidus 294,2 f.
Söller 241,24; 244,29
Sonnabend s. Sabbat
Sonne, als Weltzentrum 406,18 f.; ihre Darstellung bei den Alten 406,9 ff.
Sonnenglanz im Vergleich 232,17; 238,25; 302,11; 368,23 ff.; 371,5
Sophienkirche 324,10 f.
Sophismen, ihre Strafe 251,4 ff.
Spange, Maria geopfert 288,10 f.
Spaziergang 329,5; 347,9; 412,23 f.
Speerkampf im Turnier 395,20; 395,35
Sphärenmusik 406,17 ff.
Spiegelhaus der Senatoren 405,13
Spiel, der Kinder 297,1 f.; im Paradies 311,26
Spieler lügen leicht 380,13
Spinnen sind giftig 318,18
Spott 261,8 f.; 346,3 f.; 350,10 ff.; 355,14 f.; 371,20 ff.
Sprachen s. Deutsch, Latein
Spurius 297,4
Stadt, mit Dominikanerpredigern 277,20 f.; belagert 297,19; zerstört 316,26 ff.; eines Grafen 317,2; in Aufruhr 336,32.; Lucca 339,19; Mailand 352,24; Aachen 353,20; nimmt Gäste auf, um sie zu töten 358,4 ff.; Dirne meidet — 367,10 ff.; Mainz 370,24 f.; zinslose, für Königswitwe 396,23; verwüstet 405,2 ff.; Athen 406,33 f.
Stadttor 275,14; 286,19 f.; 316,22
Stall, Vision im — 231,23; für hundert Kühe von Armem gebaut 346,23

Standhaftigkeit 333,15 ff.; 337,29 ff.
Stange, Teufel auf der — 258,16
Stärkste, Was ist das — der Welt? Rätselfrage 236,20
Stein s. Edelstein
Steinwand trennt Paradies vom Fegefeuer 311,23
Sternhimmel, Abendessen bei — am Weihnachtsabend 231,22; Sitz der guten Laien 406,5 ff.
Stimme vom Himmel 235,10 ff.; 246,22; 257,19 ff.; 298,4 f.; 299,16 f.; 371,6 ff.; 371,35 f.; 401,7 ff.
Stock, als Strafe, Teufel im — 295,1 ff.; 304,2 ff.; Mönch im — mit Nonne 303,18 ff.
Stola schützt vor Dämonen 300,16
Strafe Gottes, für Weltlust 229,24 ff.; für Ritterleben 233,26 ff.; für Leichenberaubung 294,33 ff.; für Konkubinat 299,22 ff.; für wählerischen Mönch 316,7 ff.; für hartherzigen Sohn 343,1 ff.; für blasphemische Worte 350,3 ff.
Strafengrade im Fegefeuer 311,22
Strahl, wunderbarer, 326,4 ff.
Straßburg 282,5 Anmerkung; 374,2 ff.
Streit um Seele, zwischen Maria und Dämonen 362,5 ff.; zwischen Engeln und Teufeln 371,25 ff.
Strick, der Selbstmörderin 318,17; des Teufels 348,29; des Galgens 361,10
Strohalm aufheben, Buße 359,17 f.
Strohwisch, um geschminktes Gesicht zu scheuern 351,7 f.
Studenten 263,16 ff.; 349,32 ff.; s. auch Scholaren
Studienkosten von Bischof bezahlt 279,25 f.
Studium 263,16; 279,26; 342,20 ff.; 396,20
Stühle, goldene, im Paradies 311,24
Sudarium 316,28
Sünden, von Besessenem offenbart 329,17 ff.; der Habsucht 352,1 f.
Sündenregister 329,26 f.
Sündenvergebung, verweigert 310,1 ff.; durch den Papst 359,15 ff.
Sünder, vor Gott angeklagt 241,12 ff.; von Jugend auf 286,3; vom Teufel umgebracht 306,20 ff.; bekehrt 308,24 ff.; 314,25 ff.; tut Buße bei den Gräbern 341,27 ff.; von Teufeln zertrennt 371,36 ff.; von Maria nicht gesegnet 395,2 ff.; Warum sind die — glücklich? 321,28 ff.
Sünderin hat Gerichtsvision 367,12 ff.
Susanna 380,9
Sybille 269,10 f.
Symmachus, Papst 293,7
Symphonie in der Hölle 230,16

Taberne s. Wirtshaus
Tafeln mit Inschrift 296,28
Tag, ein — wie Tausende von Jahren 305,21
Tagesanbruch, Zeit der zweiten Weihnachtsmesse 309,8
Tagzeiten, zu allen — Salve Regina singen 285,30; s. auch Terz
Tal in Gerichtsvision 394,13 ff.
Tanz im Himmel 272,7 ff.; 280,3 ff.
Tanzlust, Bekehrung von — 271,15 ff.; 279,29 ff.
Tartarusqualmotive 385,30 ff.
Taube, heiliger Geist 249,22 ff.; trägt Hostie fort 309,5 ff.
Taufe 277,11; 296,36 ff.; 323,3; 326,14; 326,24 ff.; 339,18 f.; 370,18 f.; widerrufen 375,14 ff.
Taufgelübde gebrochen 300,1 ff.
Tempel, des heil. Geistes, Nonne 248,20; des Friedens 269,8 f.
Terz bis Non dauert ein Gebet 299,9
Testament machen 357,3; 374,5 ff.
Teufel, Verfolgungen 244,12 ff; in der Kirche 252,35; 258,11 ff.; 266,10 ff.; vor der Kirche 329,8 ff.; auf der Stange 258,15 ff.; schreibt auf Kuhhaut 258,16; kniet auf

Sünder 260,12 ff.; erwürgt sein Opfer 268,7; häßlich gemalt, will sich rächen 273,14 f.; 295,1 ff.; holt Bischofsmörder 275,22 f.; durch geweihte Kerze abgewehrt 283,16 ff.; lockt Nonne aus dem Kloster 292,5 ff.; im Stocke 295,11 ff.; in Mönchsgestalt 295,12; als Mensch 304,13 ff.; 329,4; 374,37; als Diener 304,26 ff.; flieht vor Bischof 304,30; als Jüngling 305,1; reißt Hausdach mit sich 305,10 f.; bringt Sünder um 306,21 ff.; plagt nächtlich Bischof 319,20 f.; predigt 323,15 ff.; bricht sündigem Eremiten den Hals 325,15 f.; 412,10 ff.; plagt Sakramentsentweiher 326,8 ft.; will Jüngling in den Fluß stürzen 329,3 ff.; kennt Jüngling nach dessen Beicht nicht mehr 329,11 ff.; gibt einer Dirne ein, Eremiten zu verführen 333,6 ff.; betört Klausnerin in Lichtengelsgestalt 348,17 ff.; sucht entweichend Menschen mitzuschleppen 349,8; verführt Eremiten 349,19 ff.; im Wucherergrab 353,2 f.; Seelenkäufer und Zechgeselle 355,13 ff.; stürzt Mönch in den Fluß 362,2 f.; von Maria vertrieben 362,5 ff.; Ritt durch die Lüfte auf dem Teufel 374,1 ff.; 398,6 ff.; hält treu seinen Vertrag 375,11 ff.; geprellt, delusus 376,36; verführt Einsiedler, der Räuber wird 384,25 ff.; Asmodeus 396,27 f.; beschworen 397,40 ff.; in Jungfrauengestalt 403,21 ff.; durch Rätsellösung besiegt 404,13 ff.; schleppen Verdammte 230,1; 265,33 ff.; 283,11; 308,6 ff.; 367,17 f.; 371,9 ff.; 371,25 ff.; quälen Verdammte 242,12; 262,36; 292,21 f.; 306,23 f.; 373,25 f.; als Würmer 239,3; begleiten Sünder 252,35; fliehen vor Maria 292,33; im Stock 304,2 ff.; gehorchen Maria 304,2 ff.; narren Volk 304,10 ff.; peinigen Antonius 312,2 f.; verehren Sakrament und Priester 327,9 ff.; belasten die Wage des letzten Gerichtes 335,4; überwunden durch Buße 342,8 ff.; streiten mit Engeln um Seele 362,4 ff.; weisen die Engel vom Sterbebett des Sünders 371,25 ff.; die zwanzig Ältesten 396,26; schleppen ihre Dienerin, die Reue empfand, an den Läuterungsort 398,25 ff.; klagen Seele an 400,9; s. auch Dämonen, Höllen . . .

Teufelsbeschwörung 282,8; 327,12 ff.; 398,1 ff.; 398,7 ff.

Teufelsfürst 299,33; 371,30; 397,11

Tefelsgebrüll 300,28; 353,18

Teufelsgefährte 329,14

Teufelsgestalt, häßliche 349,7

Teufelsgestank 305,11

Teufelsknechte 292,40

Teufelslärm 230,1; 299,32; 371,28; 375,7 ff; 375,24; 376,35 ff.

Teufelslist 266,10 ff.; 295,3 ff.; 348, 17 ff.; 349,19 ff.; 403,24 ff; s. auch List.

Teufelsmesser 371,37

Teufelsnetz, Kleiderpracht 310,26 f.

Teufelspfiff 375,7

Teufelspredigt 299,34 ff.; 313,14 ff.; 342,2 ff.

Teufelsschar will Sünder wegschleppen, 299,31 f.; holt Reichen 370,33 ff.; schleppt klagende Seelen 375,22 ff.

Teufelssohn, Sünder 300,5

Teufelstaufe, Abtrünniger erhält — 375,15 ff.

Teufelstrug, Reich voll Herrlichkeit 397,3 ff.

Teufelsvertrag 267,20 ff.; 282,7 ff.; 319,14 ff.; 396,24 ff.; widerrufen 319,23 ff.; von Maria gelöst 319,28 f.; 376,33 ff.; 398,17 ff.; mit Blut geschrieben 397,9 f.

Teurungsjahr s. Hungerjahr

Thebais 337,25

Theoderich s. Dietrich
Theodosius 243,31
Theophilus 319,4 ff.
Theotiscus 233,8
Thermen s. Bad
Thincium claustrum 277,17
Thomas von Auquin zitiert 382,2 f.
Thomas von Canterbury erhält Bischofskasel von Maria 279,1 ff.
Thron Gottes 229,28; 276,14
Thronentsagung 247,16; 252,15
Thronsessel für Teufel 327,15
Thüringen 286,26
Tiber 269,22
Tiere, wilde, Teufelstrug 266,24 f.; in Ägypten 333,13; dankbare 336,1 ff.
Tinte, Wenn das Meer — wär 274,14
Tisch, leerer, auf Jahrmarkt 332,15
Tischtücher mit Sinnspruch 332,27
Tod, seliger, 229,17 ff.; 232,6; 234,36; 239,11; 240,28; 241,7 ff.; 243,22; 246,20 ff.; 246,30; 248,3; 249,33; 252,26 ff.; 255,7 f.; 257,8; 260,30 ff.; 261,3; 264,23; 272,35 ff.; 280,8 f; 290,25 f.; 291,35; 299,15; 305,27 f.; 314,10 f.; 322,6; 348,15 f.; 357,40; 359,25; 360,27 ff.; 361,15 f.; 362,15; 373,35; 377,6; 384,19 f.; 394,4 f.; 396,17; 399,23; 400,20; 401,2 f.; 403,1 f.; 403,14 f.; 412,2 ff.; unseliger, 241,25 f.; 242,8; 260,16; 265,34 f.; 325,15 f.; 349,28 f.; 362,34; 370,31 ff.; 412,14 f.; angekündigt in Vision 233,1 ff.; 260,30; freiwilliger 234,17 ff.; 259,30; ist das Schrecklichste für den Sünder 240,10; fürchten, Rat des Vaters 374,19 f.; plötzlichen — abschaffen, von Königssohn verlangt 384,7 ff.; Strafe für Ehebruch 254,8; 295,13; in der Schlacht 276,19 ff.; von Räuber verlangt als Sühne 286,14; büßenden Räubers 325,10; ohne Geistlichen 362,19 ff. ff.; auf der Straße 370,25 ff.; des Verleumders 341,18 ff.; 378,32 ff.; plötzlicher, einer Sünderin 373,3; ewiger, gemieden durch zeitlichen Tod 286,14
Todesbetrachtungen 364,16 ff
Todesfurcht eines Königs 363,5 f.
Todesgedanke schützt vor Versuchung 355,6 ff.
Todeskampf eines Sünders 306,20 ff.
Todesstrafe angedroht 356,15 ff.; 408,3 ff.
Todesstunde, ungewiß 384,13 ff.; ihre Sorgen 372,10 ff.
Tor der Philosophen 406,32 ff.
Tor, seine Behandlung 259,17 ff.; verführt Weisen 312,7 ff.
Tote, blendet einen Räuber 294,34 ff.; schließt Bräutigam in ihre Arme 348,14 ff.
Tote strecken Hände aus den Gräbern 393,29 ff.
Totenbahre 293,11
Totenberaubung s. Leichenberaubung
Totenerscheinung s. Erscheinung, Vision
Totenerweckung 264,14 ff.
Totenmahl, Einladung zum — 356,31 ff.
Totenschädel verspottet, redet 356,9 ff.
Totenschmuck 294,26 ff.
Toter verläßt das Grab racheflehend 235,29; erscheint Blindem 236,2 ff.; spricht aus dem Grabe 245,25 f.; beklagt sein Los 253,18 f.; ruft aus dem Grabe 295,22; kündet, daß er selig sei 299,15 ff.; in den Fluß geworfen 331,4; erwürgt den, der ihm sein Gold nimmt 353,3 ff.; als Gast 356,4 ff.; verscharrt 372,25 f.; erwacht, um Genugtuung zu leisten 400,5 ff.; s. auch Ermordeter, Vampirmotiv
Tötung, einer Kröte 336,23; eines frevelhaften Sohns 337,7 f.
Tuche, bunte, Kaufmannsware 266,11
Tugendhaftigkeit gilt mehr als Reichtum 330,20 f.

Tunica, charitatis 265,16; Jovis 344,13; s. auch Rock
Tür zu Obstgarten versperrt durch Stange, Vision 385,36 ff.
Türhüter 404,7 ff.
Turnier 304,17 f.; 317,2 ff.; 395,21; 395,35
Turm 254,2; 407,31 ff.; 410,7 ff.
Traianus erweckt und getauft 369,27 ff.
Tränen 295,18 f.; 317,14 ff.; 340,22
Translation eines Marienbildes 280,26 ff.
Traum, Mittel gegen Aussatz im — erhalten 340,23 ff.; s. auch Vision
Traumglaube verspottet 241,22
Treue zweier Sklaven 405,4 ff.
Treulosigkeit des Hundes 381,31 ff.
Tribunal Christi, Appell an das — 337,17 f.
Trinität, ihre Unfaßbarkeit 250,23 ff.
Triumphator, seine Behandlung bei den Römern 344,10 ff.
Trockener Zweig soll Frucht tragen 398,33 ff.
Trofare 261,8
Trompete, feurige, 230,17
Trunkenheit bestraft 356,4 ff.

Überfall, feindlicher, Teufelsbetrug 266,14 ff.
Übermut bestraft 259,1 ff.
Udo von Magdeburg 229,24 ff.
Unbekanntes Land, Jenseits 364,18 f.
Unbewaffnet kämpfen im Gottesurteil 331,23 ff.
Undankbarkeit des Sohnes bestraft 343,5 ff.
Uneheliche Geburt vorgeworfen 297,3 ff.
Unfreie von Ritter geheiratet 234,35
Ungeheuer des Waldes 262,10
Ungelehrter, von Maria gelehrt 275,10 ff.; 285,25 f.; tritt in Kloster ein 331,35 f.; 360,20
Ungehorsam, verspottet 350,10 ff.; eines Weibes, kuriert 351,7 ff.
Universität s. Studium
Unterricht vornehmer Kinder 277,11
Unterschiede, körperliche, zwischen Adligen und Bauern 297,11 ff.
Unschuldig verfolgte Königin 254,3 ff.; 331,18 ff.
Unsittliche Forderung, eines Küchenjungen 330,26 ff.; eines Bischofs 331,11 ff.
Untreue, Weib der — bezichtigt 254,3 ff.; 341,9 ff.; 378,7 ff.
Unwetter beim Tode eines Frommen 372,19 ff.
Unzucht, Strafe 262,34 ff.; 303,17 ff.; 308,23; 309,4; 349,28 f.; Buße für — 298,28 ff.; von Dirne Sonnabends und an Lichtmeß gemieden 367,7 ff.; verdirbt den Körper 373,1 ff.
Urfehde schwören 286,13
Uriasbriefmotiv 341,11 ff.; 378,16 ff.

Vampirmotiv 294,33 ff.; 353,4 ff.
Vater, peinigt sein Kind 231,5 ff.; Mein — ist mein Onkel usw. 296,28; tötet frevelhaften Sohn 336,30 ff.; opfert dem Freunde die Kinder 340,29 ff.; bettelnd von Sohn abgewiesen 343,7 ff; s. auch geistlicher Vater
Vaterherz, Schießen nach dem — 390,11 ff.
Venien 263,27; 327,23
Verbannung, einer Königin 331,16 ff.; von Neidern 379,4 f.
Verbeugung des Teufels vor dem Priester 327,24
Verbrennen in Vision der Hölle 368,7 ff.
Verbum caro factum est, schützt vor Dämonen 324,1 ff.
Verdammter, flucht allem Heiligen 230,21; von Teufeln geplagt 306,23 f.; klagt 371,10 ff.; von Teufeln geschleppt 372,2
Verdammte, ihre Qualen 242,10 ff.; von Dämonen geschleppt 308,6 ff.;

375,23 ff.; ins Feuer geworfen 367,17 f.; bis zum Hals im Höllenofen 373,24
Verdammung 230,1; s. auch Tod, unseliger
Verfluchung der Geburtsstunde 230,21 f; 296,1 f.
Verführungskünste 334,1 ff.
Vergessen aller Gelehrsamkeit, Strafe der Selbstüberhebung 350,3 ff.
Vergleich, glänzend wie die Sonne 232,17; 238,25; 371,5; Glanz wie Sternenschein 264,13; klar wie Kristall 264,34; luce clarior 322,16; schwarz wie ein Mohr 368,11; schwarz wie Kohle 368,8 f.; schneller als ein Pfeil 251,11; Honig der Beredsamkeit 261,11; Öl der Freude und Barmherzigkeit 270,1 ff.; Lilie unter Dornen, reiner Jüngling unter Gefährten 279,4; Haut rauh wie Baumrinde 283,21; brüllen wie ein Löwe 283,24; arme Seelen zahlreich wie der Sand am Meere 311,20 f.; Witwe bei einem Verwandten wie Stroh bei Feuer 318,11; Sorge tragen wie ums eigene Auge 332,3; schmausen wie ungläubige Heiden 338,27; Nägel wie Adlerkrallen 357,33 f.; der Lügner eilt zur Hölle wie der Dieb zum Galgen 380,14 f.; s. auch moralisierende Deutung
Verjüngung, des Adlers 409,31 ff.; des Phönix 410,2 ff.
Verklärung 237,8 f.; 238,25
Verleumdung, ihre Strafe 253,12 ff.; 328,5 f.; 341,17 ff.; 378,8 ff.
Verlobung, gegen Willen 231,7; mystische 288,11 ff.
Veronikalegende 268,16 ff.
Verschlagenheit des Fuchses 382,36 ff.
Verschwörung gegen das Leben eines Königs 332,28 ff.
Versuchung überwunden 333,19 ff.; 334,3 ff.; 337,28 ff.
Verse 251,14 f.; 271,6 ff.; 281,11; 288,22 ff.; 314,23 f.; 319,5; 332,12 ff.; 342,18 f.; 391,37
Vertragsurkunde im Teufelspakt 375,4
Vertrinken des Pfandes 294,3
Verwalter 257,33; 340,14; 365,18; s. auch Hausvogt
Verwandlung Jovinians 259,9 f.
Verwesung der Welt 237,26; 396,9 ff.
Verzeihung, 248,2 f.; ihr Lohn 255,9 ff.; genügt nicht, wenn der Sünder nicht Genugtuung leistet 400,18 ff.
Verzückung s. Ekstase
Verzweifelte Witwe gerettet von Maria 318,9 ff.
Vestibulum mit Marienbild 288,7
Veteranenhaus 405,19 ff.
Vetula s. Alte Weiber
Vicus 367,15
Vigilie, eines Festes in Gebet verbracht 385,8 f.; zu Allerheiligen 311,3
Violacio matronarum et filiarum monialium 309,24 f.
Vision 229,27 ff.; 231,29; 232,8 ff.; 234,32; 238,24 ff.; 241,2 ff.; 241,13 ff.; 242,9 ff.; 243,9 ff.; 246,4; 250,5 ff.; 254,25 ff.; 262,25 ff.; 264,30 ff.; 265,14; 267,8 ff.; 268,9 ff.; 270,4 ff.; 270,16 ff.; 271,8 ff.; 272,37; 274,9; 276,13; 278,1 ff.; 279,15 ff.; 280,1 ff.; 283,9 ff.; 284,13 ff.; 285,9 ff.; 292,17 ff.; 299,3 ff.; 299,31 ff.; 302,6 ff.; 302,30 ff.; 304,20 ff.; 306,19 ff.; 311,2 ff.; 312,3 ff.; 313,12 ff.; 316,4 ff.; 317,19 ff.; 320,5 ff.; 324,27 ff.; 335,2 ff.; 338,2 ff.; 367,12 ff.; 371,2 ff.; 373,9 ff.; 376,19 ff.; 379,10 ff.; 385,20 ff.; 387,4 ff.; 395,25 ff.; 399,6 ff.; 400,2 ff.; 402,16 ff.; 402,31 ff.; 404,31 ff.; 412,2 ff.; s. auch Ekstase, Marienmirakel, Wunder
Vita b. Bartholomei, Quelle 351,25
Vitae Patrum, Quelle 233,5; 249,6;

252,31; 257,14; 260,19; 261,28; 333,30; 394,29
Vögel auf Baum in Vision 239,24 ff.
Vogelsang, im Paradiese 347,19; in Vision 387,16 f.
Vöglein in Neugierprobe 350,11 ff.
Vogt, Armer hat den — nicht zu fürchten 388,24
Volk, als Zuschauer 304,4 ff.; 331,23 ff.; 340,5 ff.; unwillig über Priester 330,11 f.; beschenkt Kloster 334,12
Volksliedmotiv, Sultans Töchterlein 322,7 ff.
Volkssitte, Abendessen am Weihnachtsabend 231,22
Volkswille bestimmt königlichen Entschluß 331,16 ff.
Vorhalle 333,12 s. auch Vestibulum
Vorhölle s. Limbus
Vorladung vor Bischofsgericht 393,19 ff.
Vornehme umgeben reichen Sterbenden 370,31
Vorratskammer voll durch Wunder 344,5 ff.; vgl. 258,7

Wache, Gebets- und Bußübung 285,8 f.; 398,29; am Stadttor 286,20; s. auch Nachtwache
Wachsaltar 289,12
Waffen in der Kirche aufgehängt 276,18
Wage des Jenseitsgerichtes 335,4
Wahrspruch auf Leinenzeug gestickt 332,26 ff.
Wald, Ort der Novizen 238,13; aufgesucht, um dort zu sterben, 259,29; Ritter soll den Kaufmann durch den — geleiten 266,12; Aufenthalt des Räubers 294,10; 314,26 f.; 411,33 ff.; Jagd im — 320,23; Köhlerknechte im — 341,12; Holz gefällt im — 346,21 ff.; anmutiger, Ort einer Vision 395,26; Eremit im — 387,21; wandelnder 406,2
Waldbäume sind zu fürchten 406,35
Waldbruder s. Einsiedler, Eremit
Wallfahrt am Karfreitage 315,1; s. auch Pilgerfahrt
Wanderer, vom Unwetter erschlagen 324,2 ff.; am Scheidewege 312,10 f.; 358,2 ff.; von Räuber getötet und beraubt 413,15 f.
Wandlung, Vision während der — 402,16 ff.
Wäsche, waschen 244,6; 284,9 ff.; bleichen 284,10 ff.
Wasser, kochendes, vom Teufel gegossen auf Nonne 244,33 f.; ist — über der Erde? 265,21 ff.
Wasserkrug, erzürnt Eremiten 354,5; ohne Boden 385,30 ff.
Wasserschöpfer in Vision 385,30 ff.
Weg, eng und breit 312,10 ff.; steil und bequem 358,8 ff.
Weib, legt Sakrament in den Bienenstand 288,29 ff.; läßt Gebetbuch schreiben 295,4 f.; rettet sündigen Gatten 313,11 ff.; eines Ritters sündigt mit einem anderen und rettet sich vor dem Verdacht des Gatten durch Beicht 329,18 ff.; armes, von ihrem Sohn, einem Bischofe, in schönen Kleidern abgewiesen 342,20 ff.; erhält Lehre für ihre Neugier 350,9 ff.; kuriert vom Schminken 350,19 ff.; anmutiges, schlimme Heuchlerin, verdammt 372,26 ff.; erkennt alt aussehenden Gatten nicht an 375,38 ff.
Weiber lügen leicht aus Angst 380,15 ff.
Weide, dürre und fette, in Vision 239,27 ff.; 387,8 ff.
Weihnachtsabend, Vision am — 231,21 ff.; Sitte, bei Sternenhimmel zu essen; 231,22
Weihnachtsmessen, drei, 309,4 ff.; 359,29
Weihnachtstag, Vision am — 229,5 ff.
Weihwasser von Maria auf Mönche gesprengt 394,30 ff.
Wein im Kloster gemieden 243,30

Weinberg 301,13 ff.; 347,2
Weintrunken 291,22; 355,13; 356,6 ff.
Weise um Rat gefragt 357,2 ff.; 358,3; s. auch Philosoph
Weiser, folgt Toren 312,7 ff.; wird befragt, ob ein Mensch ohne Herz leben könne, 353,22 f.; Parabeln eines — als Quelle 382,16
Weisheiten kaufen 332,12 ff.
Weizenfeld 368,26
Welfensagenmotiv 277,1 ff.
Welt, ihr Liebhaber 229,26; Frau Welt 237,23 ff.; 395,26 ff.; Lohn der — 237,30; 396,13 ff.
Weltentsagung 238,4 ff.; 240,26; 262,8 ff.; 388,7 ff.
Weltgericht, Strafe bis zum — 241,20
Weltverachtung ist das Stärkste auf der Welt, Rätsellösung 240,18
Wetterdämonen 324,5 ff.
Wiese, im Paradies 264,31; 311,23; voll Blumen in Vision 379,14 ff.; mit Jagdtieren 387,11 ff.; vgl. 239,27 ff.
Wilhelmus, Name eines Ritters 261,12
Windwirbel entführt ins Jenseits 357,6 f.
Wirtshaus 291,22; 355,12
Witwe aus kaiserlichem Geschlecht 243,31; edle 257,29; Nonne 274,3; Marienverehrerin 302,24 ff.; arme, ihr Tod 306,2 ff.; adlige, verzweifelt, 318,10 ff.; arme, besucht ihren Sohn, der Bischof ist 342,23 ff.; arme, fordert ihr Recht 369,28 ff.; zwei fromme — 237,2 ff.
Witwenbedränger, seine Höllenstrafe 263,2 ff.
Wohlgeruch, wunderbarer, 229,20 237,17; 261,1; 275,3; 326,28 ff. 401,30
Wohltätigkeit s. Almosen, Barmherzigkeit, Freigebigkeit
Wolf, in Vision 239,35 ff.; als Führer 262,10
Wolken mit dem Haupte berühren 375,6
Wort Gottes befolgen, das Nützlichste in der Welt, Rätsellösung 240,24. f; s. auch Predigt
Worte des heiligen Geistes 399,2 f.
Wucher verflucht 371,12 f.
Wucherer, vom Teufel geholt 352,23 ff. unter Galgen verscharrt 362,16 ff.; mit gefräßigem Fuchs verglichen 383,3 ff.; s. auch Geiziger
Wunder, Blinder wird sehend 236,12 ff.; Toter redet 245,24 ff.; 253,18 f.; Kreuzesbild neigt sich vor Verzeihendem 256,2; Scheuer gefüllt 258,7; Totenerweckung 264,15 f.; Kind in der Hostie 278,15 ff.; Marienbild kehrt in Kloster zurück 280,29 ff.; Enthaupteter beichtet 286,23 ff.; Tote blendet Räuber 294,33 ff.; Rückkehr aus Fegefeuer 305,27; Seelen schützen Priester 306,29 ff.; Kreuzesbild blutet 307,3 ff.; Taube entführt Sakrament 309,1 ff.; Marienreliquien haften fest an Baum 321,2 f.; Sakrament in Kindesgestalt 315,29 ff.; Verleumders Mund verzerrt 328,8 ff.; Dirne zum Leben erwacht, beichtet 330,10 ff.; Sieg der Unschuld im Zweikampf 331,30 ff.; Mönch in glühendem Ofen unverletzt 332,7 ff.; Dirne zum Leben erweckt 333,27; Sakrament schwebt zu Sterbendem 337,22 f.; Kinder zum Leben erweckt 340,32 ff.; Braten wandelt sich in Kröte 343,13 ff.; Vorratskammer gefüllt 341,6 f.; Licht leuchtet wunderbar vor Armen auf 346,25 ff.; dreihundert Jahre im Paradiese 347,5 ff.; dürrer Zweig bringt Frucht 398,37 ff.; s. auch Marienmirakel, Vision
Wunderbare Heilung 232,2.
Wundergabe heiliger Männer 239,15; 252,31 f.

Wunderzeichen durch Sünder 293,19 ff.
Wunsch Neidischem und Geizigem gewährt 351,14 ff.
Würmer, an der verwesenden Welt 396,10; Tote sind Speise der — 364,23 ff.
Wurmteufel 239,3
Wurzeln eines Baumes vererbt 390,1

Z s. auch C
Zahl, drei Nachtwachen am Grabe des Ermordeten 235,5 ff.; sechs Jungfrauen gekrönt, sechs geläutert 264,36 ff.; acht Kinder ausgesetzt von neun geborenen 277,1 ff.; drei Proben 315,9 ff.; drei Fremde 316, 23; dreifache Erscheinung 317,20; dreifacher Mord 318,13 ff.; drei Wanderer 324,2; drei verarmte Jünglinge wollen sich dem Teufel verschreiben 327,10 ff.; drei Kaufpreise 332,19 ff.; siebenfache Versuchung 337,29 f.; drei Fragen 239,18; drei Räte 341,4 ff.; 374,7 ff.; dreifacher Sieg 346,11 ff.; acht Früchte auf dürrem Zweig 398,37 ff.; dreißig Seelenmessen 399,14 ff.; drei Rätselfragen 404,13 ff.; dreifache Buße 411,20 ff.; s. auch Zeit
Zähne ausreißen, Marter 391,19
Zauberer mit listigem Fuchs verglichen 383,23 ff.; s. auch Nigromant
Zaum gehört zum Pferde, Leib zur Seele 353,12 ff.; 355,23 ff.
Zaun, darunter Schlangennest 336,22
Zecher, spotten über Priester 355,13 ff.; lädt Totenschädel zu Gaste 356,6 ff.
Zehnten vorenthalten 267,13; 400,12 ff.
Zeichen, Welches — hat Gott als größtes unter die geringsten gesetzt? Rätselfrage 404,13 ff.
Zeit, sieben Jahre dient edle Jungfrau 231,21; ein Jahr bis zur Gebetserhörung 232,11; 232,13; 232,15; dreißig Tage vor dem Tode Vision 233,2; vierzehn Jahre Krankheit 334,10; dreißig Jahre Zeit zur Bekehrung 235,22; dreißig Tage nach Vision Tod 241,7; 280,5; acht Tage nach Vision Tod 243,16; 243,18; acht Tage fasten 244,8; ein Jahr sich nicht setzen, Bußübung 244,10; Tod nach dreitägigem Gebet 244,43; fünf Tage nach dem Tode einer Nonne werden andere sterben 245,1; fünfundzwanzig Jahre Aussätziger gepflegt 246,16; vier Wochen Buße für Abfall 249,25 ff.; Seele erscheint dreißig Tage nach dem Tode 250,4; 274,8; Säulenheiliger büßt zwanzig Jahre 252,8; dreißigjähriges Büßerleben 252,26; Stimme vom Himmel drei Tage vor Tod gehört 255,8; 261,2; sieben Jahre Strafe für Jovinian 259,26; Seligkeit für einjährige Buße 271,21 ff.; drei Jahre büßt Jungfrau für Weltlust 272,20; drei Tage verläßt Heiliger sein Grab 276,24; zehn Jahre werden Kinder heimlich erzogen 277,12; zwanzig Jahre lebt Nonne als Dirne 290,12; fünfzig Jahre gesündigt 298,27 f.; sechs Monate fasten für Sünden 299,14; drei Tage fasten 301,2; einjährige Krankheit 305,14; drei Jahre Buße 309,16; zweitausend Jahre Fegefeuer freiwillige Buße 310,6 f.; drei Tage nach Marienerscheinung kommt Beichtvater 318,28; vierzig Tage Buße für Teufelspakt 319,25 f.; drei Tage vom Teufel verfolgt 326,12; acht Tage Bedenkzeit vor Teufelspakt 327,18; ein Jahr nach erlangter Hilfe bringt Schlange Lohn 336,24 f.; sechs Tage nach Tötung des Sohnes beichtet Graf 337,8; eine Woche Buße lockt Dämonen an 342,1 ff.; dreihundert Jahre im

Paradies 348,10; nach sechsjährigem Eremitenleben wird Jüngling vom Teufel verführt 349,18; nach dreitägigem Verweilen im Elternhause sündigt Eremit 349,27 f.; nach drei Tagen kehrt Christus mit Jüngern an den Ort zurück, wo sich zwei ermordeten 352,19 ff.; Einladung zum Toten Gast nach acht Tagen 356,32; tausend Jahre glaubt sich Entrückter im Jenseits 357,36 f.; Gäste drei Tage bewirten, dann töten 358,5 f.; sieben Jahre dauert Romfahrt 359,13; hundert Jahre ist Priester im Jenseits 360,4; fünfzig Jahre Geistlicher an einer Kirche 360,8 f.; fünfzehn Jahre lebt Nonne als Dirne 367,5; drei Tage betet Papst für Heidenkönig 370,13 f; dreißig Jahre nach dem Tode getauft 370,16 ff.; dreitägiges Unwetter 372,20; sechsjährige Gefangenschaft 374,34 ff.; fünfzehn Jahre lebt Eremit fromm, der dann fünf Jahre Räuber wird 384,24 ff.; zehnjährige Buße des Sohnes für die Mutter 398,30; dreijährige Buße 398,36; vierzig Jahre Eremit 401,5 f.; s. auch Zahl

Zelle 260,27; 262,11; 333,17 ff.; 345,27; 355,6; 395,1

Zelt im Jenseits 265,15

Zerstörung, wunderbare, einer Stadt 316,26 ff.; einem Kloster angedroht 384,2 ff.

Ziege einer Witwe geraubt, Höllenstrafe dafür 263,2 ff.

Zinslose Stadt einer Königswitwe belassen 396,23

Zirkel bei Teufelsbeschwörung 327,14

Zisterzienser 251,13; 263,19 f.; 263,27; 300,26; 360,14; 383,35; 386,37 f.

Zoe, magister 319,1

Zorn, Sitz des — ist die Galle 381,18

Zunge, abgebissen, um der Versuchung zu widerstehen 334,3 ff.; abgeschnitten, Marter 391,20;

Zweig, dürrer, trägt Früchte 398,33 ff.

Zweige vererbt 389,33 ff.

Zweikampf 297,20 f.; Gottesurteil 331,21 ff.; 339,36 ff.

Zwillingsbrüder aus Rittergeschlecht 304,15.

Hy hot das eyn ende.
Got vns sende
in seyn reych
do wir wesen ewicleich.
Ich habe das geschrebin;
mir ist gar wenig hellir obirblebin,
zunder sy seyn gegangen vor weyn vnd byr,
wenne is machet dy menschen schon vnd czyr.

Hs. der Kgl. u. Univ.-Bibl. zu Breslau I. F. 684 Bl. 264 ra, früher in der Bibl. der Corpus-Christi-Kirche.

PA
8085
.E79
IMS

Erzahlungen des Mittelalters in deutscher Ubersetzung und lateinischem Urtext